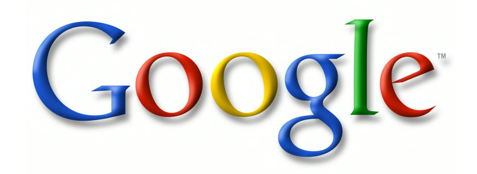

Google




DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA
Taylor Institution.



Geschichte des Alterthums.

Vierter Band.

Geschichte des Alterthums.

Von

Max Duncker.

Vierter Band.

Vierte verbesserte Auflage.



Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1877.

Inhalt.

Siebentes Buch.

Die Arier Ostirans.

Seite

Achtes Buch.

Die Herrschaft der Meder und das Reich der Perser.

Siebentes Buch.

Die Arier Ostirans.

---

1. Das Land und die Stämme.

Zwischen dem Thale des Indus und dem Stromgebiete des Euphrat und Tigris, im Süden vom Ocean und dem persischen Meerbusen, im Norden von den weiten Steppen, welche der Oxus und der Jaxartes vergebens zu befruchten suchen, vom kaspischen Meer und dem Flußthale des Aras begrenzt, liegt das Tafelland Iran. Im Durchschnitt etwa 4000 Fuß über den Meeresspiegel erhoben, bildet es ein längliches Viereck, dessen Länge von Osten nach Westen etwas über dreihundert Meilen beträgt. Die Breite mißt im Osten gegen zweihundert, an der schmalsten Stelle, vom kaspischen Meer bis zum persischen Meerbusen, nicht viel über hundert Meilen, während der Westrand, der sich von der Spitze des persischen Busens bis zu den Bergen Aderbeidschans erstreckt, wieder eine Länge von etwa hundertfünfzig Meilen erreicht.

In dieser geschlossenen Form, weder von eindringenden Meeresbuchten noch von größeren Flüssen durchschnitten, zeigt dieses Gebiet eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Hochlande Arabiens. Auch der Kern des iranischen Landes wird von einer großen Wüste ausgefüllt, welche nur nomadisches Leben duldet. Aber der Boden ist hier viel mannigfaltiger gehoben und gesenkt als dort. Die nördliche Hälfte des Landes liegt höher als die südliche, die Mitte ist muldenförmig gehöhlt, so daß wenigstens im Osten die Wasser der inneren Abhänge der Randgebirge in diese Senkung rinnen und sich zu befruchtenden Seen sammeln. Die Oasen, die fruchtbaren Thäler sind zahlreicher und ausgedehnter als in Arabien, und wenn auch die Flüsse des inneren Hochlandes, wie Wasseradern des nördlichen Randgebirges, die nordwärts abfließen, im Sande versiegen oder in unbedeutende Seen enden, so gewähren sie doch die Möglichkeit des Anbaues in weiteren Strecken.

Die Nordseite des Hochlandes ist mannigfaltiger und besser organisirt als die Südseite. Der Südrand, welcher zum Ocean abfällt, unterscheidet sich in Klima und Landesart sehr wenig von der

Natur Arabiens; die Gebirge des Nordens zeigen dagegen statt der kahlen Gipfel Arabiens grüne Weiden und stattlichen Hochwald; sie erheben sich im Hindukusch, im Elburs am kaspischen Meer wie in Aderbeidschan zu mächtigen Alpenlandschaften. Der Ostrand steigt in einer Länge von über 180 Meilen aus dem Industhale steil und mauerartig empor; wenige langgewundene und beschwerliche Pässe führen vom Indus auf die Höhe, welche im Norden mit kalten baumlosen Flächen, im Süden mit noch kahleren und öderen und zugleich unerträglich heißen Bergrücken beginnt. Nur das in Terrassen sich erhebende Thal des Kabul, der zum Indus hinabströmt, gewährt nordwärts einen bequemeren Aufgang und ein großentheils so fruchtbares Gelände, daß dreimal im Jahre geerntet werden kann. Dagegen bilden gleichlaufende, von Nordwest nach Südost hinabziehende Bergketten, zwischen denen neben ausgedehnten Bergweiden lange, schmale, gut bewässerte Thäler eingesenkt sind, den Westrand Irans. Die Thalgebiete des Nordwestens sind reich an Wiesen und Wald; von südlichem, aber zugleich heißem Klima, reicherer und üppigerer Vegetation sind diejenigen, welchen die zusammenstoßenden Bergketten des West- und Südrandes Raum geben.

Die Erhebung des Bodens mildert, wenn auch nicht durchgängig, die Hitze auf diesem Tafellande. Nach heftigen Stürmen im Frühjahr wird die Atmosphäre vom Mai bis zum September durch keine Wolke getrübt; die Luft ist von besonderer Trockenheit und Klarheit; der dunstlose Himmel läßt die Umrisse der Berge, die ganze Landschaft in eigenthümlicher Schärfe und frischem Glanze erscheinen, und der helle Sternenschimmer der Nächte ersetzt fast das Licht des Tages. Der Gegensatz der Temperatur ist rasch und stark. Von kalten schneebedeckten Terrassen von achttausend Fuß Höhe steigt man plötzlich zu glühend heißen Ebenen hinab, die kaum zweitausend Fuß über dem Meere liegen. Im Nordosten wechselt starke Hitze mit strenger Kälte; der Norden hat harte Winter mit starken Schneefällen und eisigen Stürmen, welche über das kaspische Meer und die weiten Steppen heranwehen; im Süden ist die Luft mit dem hier besonders feinen Staube der Wüste erfüllt; die Gluthwinde geben den Sandhügeln die Gestalt wechselnder Meereswogen und treiben mächtige Sandhosen zum Himmel auf [1]).

Soweit unsere Kunde hinaufreicht, finden wir das Hochland

1) Ritter Erdkunde 7, 234—240. 8, 721.

von Iran von einer Gruppe von Völkern besetzt, welche unter einander nahe verwandt waren und nur dialektisch verschiedene Sprachen redeten. Jene große Wüste, die den Kern des Landes ausfüllt, bietet an ihren Rändern Weidestrecken, weiter nach innen ein baumloses Steppenland, welches jedoch, hier und dort von brackigen Lachen bewässert, noch so viel ärmliche Salzpflanzen erzeugt, daß Büffel und Kameele Nahrung finden, bis der Boden endlich völlig versagt. Hier wanderte in den westlich gelegenen Steppen ein Hirtenvolk, das Herodot die Sagartier nennt. Sie waren Reiter, führten aber nach Herodots Angabe keine Angriffswaffen außer einem Dolch und einem aus Riemen geflochtenen Seile, welches oben eine Schlinge habe. Auf dieses Seil vertrauten sie am meisten im Kampfe, indem sie es Menschen und Rossen überwürfen und dieselben damit niederzögen und erstickten. In den Inschriften der Achaemeniden heißt dieses Volk Açagarta [1]).

Dem Indus zunächst besteht der südliche Theil der Hochebene über der kahlen, heißen, baumlosen Küste des Oceans aus öden Sandflächen, in denen neben wenigen Palmen nur Stachelkräuter gedeihen. Die Quellen liegen Tagereisen weit und oft noch weiter von einander entfernt. Dieses Gebiet gehörte einem Volke, welches Herodot Sattagyden, die Begleiter Alexander's von Makedonien Gedrosier nennen [2]). Die Inschriften der Achaemeniden nennen unter den Völkern des Ostens, die ihnen gehorchten, „die Thataghus"; die Griechen hörten Sattagush und Gadrush. Nachbarn der uns bekannten Gandarer, die am rechten Ufer des Indus bis zum Kabul hinauf wohnten, lebten die Gedrosier umherziehend und räuberisch; unter den Perserkönigen waren sie mit den Gandarern zu einer Satrapie vereinigt [3]). Südwärts von den Gedrosiern, an der Küste selbst saßen, wie die Griechen berichten, armselige Fisch- und Schildkröteneſſer, welche ihre Häuser aus den Knochen der Wallfische bauten, die das Meer antreibe. Ihre Netze flöchten sie aus dem Bast der

1) Herod. 1, 125. 7, 85. Lassen Z. D. M. G. 6, 55. Herodot zählt die Paraetakener zu den Stämmen der Meder, die Sagartier, die er halb persisch, halb nach Art der Paktyer gerüstet sein läßt, wie die Karmanen zu den Persern. Indeß scheinen die nomadischen Sagartier eher ein Verhältniß zu den Medern als zu den Persern gehabt zu haben; denn ein Rebell erhält nach der Bagistaninschrift bei den Sagartiern dadurch Anhang, daß er sich für einen Abkömmling des Mederkönigs Kyaxares ausgiebt. Ptolemaeos setzt die Sagartier nach Medien; vgl. Plin. h. n. 6, 29. — 2) Arrian. anab. 6, 22. sqq. Ind. 25. 26. Curtius 9, 10. 5. — 3) Bagist. 1, 6; Persepol. 1, 17. Herod. 3, 91.

Palmen; ihre Waffen seien im Feuer gehärtete Wurfspieße [1]). Das Randgebirge des Südens läßt nur kurze Wasseradern zum Meere hinabströmen, so daß auch heute diese Küste nur wenige kleine fruchtbare Strecken zeigt. In etwa gleicher Entfernung vom Nord- und Südrande des Hochlandes liegt ostwärts von der Wüste des inneren Landes ein ansehnlicher See, den die Griechen Areios nennen, heut Hamun. Er bildet das Centrum eines Kulturgebietes, wenn auch die Weststürme den Flugsand der großen Wüste zuweilen bis an seine Ufer treiben. Erhebliche Wasseradern, die von den inneren Abhängen des Nord- und Ostrandes hierher abfließen, bilden dieses Wasserbecken und enden in ihm. Vom Südgehänge des Hindukusch her fließt der Hilmend, im Avesta Haetumat, d. h. Brückenreich, bei den Griechen Etymandros, der einen Lauf von etwa 80 Meilen zurücklegt und vor seiner Mündung in den See durch den Arghandab verstärkt wird. Die weiter südwärts vom Ostrande herkommende Lora erreicht wenigstens heute den See nicht mehr. Direkt von Norden her fließen Harut und Chaschrud in den Hamun. Um diesen See, die Flußthäler des Hilmend, des Arghandab und der Lora hinauf zieht sich ergiebiges Fruchtland; weiter oben sind die Thalwände mit Wäldern bedeckt, bis weiter ostwärts kahle Klippen den oberen Lauf dieser Wasseradern einschließen. An den Ufern des Hamun, im Thale des Etymandros wohnte ein Volk, das die Inschriften der Achaemeniden Zaraka nennen; der Name bedeutet Anwohner des Sees. Daraja heißt im Altpersischen der See, in der alten Sprache des Ostens Zarajanh, neupersisch Zareh. So erklärt sich, daß Herodot dies Volk Saranger, die späteren Griechen dasselbe Zaranger und Dranger nennen. Die Zaraka waren nach den Berichten der Griechen ein kriegerisches Volk, mit medischen Bogen und Speeren bewaffnet, im Reiterkampf unübertroffen, und ein Stamm desselben, welcher unter guten und gerechten Gesetzen gelebt haben soll, führte den Namen Ariaçpen [2]). Ruinen von Städten und große Kanalanlagen zeugen von der einstigen Blüthe dieses Gebiets. Von den Zaraka ostwärts, das Thal des Arghandab hinauf wohnten die Arachoten. In den Inschriften der Achaemeniden heißen sie Harauvati, im Avesta Harahvaiti, d. h. die Wasserreichen. Diesen ihren Namen haben die Arachoten von dem Flusse empfangen, dessen Thal sie inne-

1) Strabon p. 711. Arrian. Ind. 25. 26. Anab. 6, 22. — 2) Arrian. anab. 3, 27. Diod. 17, 81. Strabon p. 724.

hatten; sein alter Name lautete Arachotos (sarasvati[1]). Herodot nennt die Arachoten nicht mit dieser dem Flusse ihres Landes entnommenen Bezeichnung, sondern mit dem Stammnamen Pakthyer; er giebt an, daß sie eigenthümliche Bogen, Dolche und Pelze getragen[2]). Die Afghanen, welche in alter Zeit das Gebiet vom Suleimangebirge im Osten bis zum Thale des Arghandab im Westen, im Süden bis Schorawak, im Norden bis zum Thalgebiet des Kabul, bis zum Sefid-Kuh, inne hatten und darnach im Mittelalter nach Kabul und Peschavar vorgedrungen sind, nennen sich noch heute Pashtun und Pakhtun oder Rohilo, d. h. Gebirgsbewohner. Sie sprechen noch heute ihre alte rauhe Gebirgssprache, die den Dialekten der arischen Stämme am Indus sehr nahe steht[3]).

Da, wo sich nach Westen hin der Nordrand von Iran im Elburs wiederum zum Hochgebirge erhebt (der Demavend mißt über 18,000 Fuß Höhe), um dann zum kaspischen Meer hinabzusinken, saßen ostwärts die Hyrkanier; in den Inschriften der Achaemeniden heißt ihr Gebiet Varkana, heute Dschordschan. Hier waren die Berge nach den Berichten der Griechen mit Eichenwäldern bedeckt, in denen Schwärme von wilden Bienen bauten; in den Thälern wucherten Reben und Feigen, und nach dem Meere hinab sei der Boden so üppig, daß das Getreide ohne Saat aus den ausgefallenen Körnern wieder emporwachse[4]). Die Schilderung ist wenig übertrieben. Die Wasser, welche von den Höhen und aus den Schneefeldern des Elburs hinabströmen, tränken den Schlammboden der Küste so reichlich, daß

1) Bd. 3, 26. — 2) Die Stadt Kapisakani, die Dareios nach der Bagistaninschrift (3, 9, 1) im Lande der Arachoten gewonnen hat, ist wohl das Kapissa des Plinius in der Landschaft Kapissene; h. n. 6, 25. Plinius bezeichnet Kabul und den Kabulfluß als den Arachoten gehörig. Die Bewohner des Südabhanges des Hindukusch bezeichnen die Griechen mit dem Namen Parapanisaden. Die Erklärung Lassens durch Paropanisos, Paropanischaba ist Bd. 3, 18 N. angeführt. Im engeren Sinne bezeichnet der Name den südwestlichen Theil der Kette des Hindukusch, die Berggruppe, welche das Quellgebiet des Herirud und Hilmend bildet, das heutige Ghuristan westlich von dem Plateau von Ghasna. — 3) Lassen Indische Alterthumskunde 1, 428. Fr. Müller (Ueber die Sprache der Afghanen) ist der Meinung, daß das Afghanische nicht zwischen dem Indischen und Persischen stehe, sondern dem iranischen Stamme angehöre, daß das Afghanische die altbaktrischen Lautverhältnisse treuer bewahrt als das Persische und sich dadurch als unmittelbarer Abkömmling des alten östlichen Dialektes von Iran erweise. Trump weist nach, daß das Afghanische eine uralte selbstständige Sprache sei von vorwiegend indischem Gepräge; Z. D. M. G. 21, 10 ff. — 4) Strabon p. 508. 514. 724. Plin. hist. nat. 6, 29. Diod. 17, 75.

in Dschordschan, Mazenderan (Taberistan) und Ghilan ein tropischer Pflanzenwuchs wuchert, zu dessen Gedeihen die vulkanische Wärme des Bodens beiträgt. Auf die Lagunen der Küste folgen morastige Waldungen; weiter empor liegen Reisfelder und Zuckerrohrpflanzungen, über diesen üppige Wiesen, über welchen sich dann stattlicher Hochwald von Eichen, Ulmen und Platanen die Höhen des Elburs hinaufzieht. An Wasserfrüchten, an Feigen und Maulbeerbäumen, an Oliven und Orangen ist Ueberfluß, und die starken Reben ranken bis in die Wipfel der Bäume[1]). Doch fehlen diesen bevorzugten Gebieten Schattenseiten nicht. Häufige Erdbeben erschüttern den Boden, im Winter rasen gewaltige Nordwinde über das kaspische Meer gegen die Wände des Elburs, der Schnee fällt auch auf den Vorhöhen klafterhoch; die Regenwolken, von den Ketten des Elburs gehemmt, stürzen oft in Wolkenbrüchen nieder, welche das Land weithin unter Wasser setzen und sich in allen Furchen der Berge als reißende Ströme niederwärts wälzen; die Sumpfluft bleicht die Einwohner, und das heiße und feuchte Klima erzeugt im Sommer tödtliche Fieber.

Weiter ostwärts, wo die Berge Irans nicht mehr zum kaspischen Meere, sondern zu den öden, pfadlosen Steppen des Oxus abfallen, folgt ein rauheres Bergland. Nur in den Senkungen zeigt hier das Gebiet der Parther (Parthava in den Inschriften der Achaemeniden[2]) fruchtbare Striche; weiter nach Osten hin begünstigt südwärts das lange, aber schmale Thal des Areios (Herirud) den Anbau. Dem Südabhange des Hindukusch entsprungen, fließt er nach Westen, den inneren Rand des Hochlandes begleitend, bis er den Nordrand durchbricht, um dann hier im Sande der Steppe zu enden. Im Thal-

1) Ritter, Erdkunde 8, 425 ff. — 2) Das Land der Parther kann nur zwischen Hyrkanien und Margiana gesetzt werden, im Gebiet des oberen Tedschend; Isid. Charac. mans. Parth. 10—14. Mit den Hyrkaniern erhoben sich die Parther gegen Dareios; Parther und Hyrkanier bildeten eine Satrapie. Die Parther sind die Pahlav des Moses von Chorni, die Pehlew der späteren. Ihre Nennung in den Inschriften des Dareios beweist, daß sie kein später eingewandertes skythisches, d. h. unarisches Volk gewesen sind, wie Justin, Strabon und Andere behaupten. Die Städte, welche die Inschrift von Bagistan in Parthien nennt (2, 95. 3, 4): Viçpauzatis und Patigrabana, können wir nicht näher ansetzen; Ammian nennt (23, 6) Patigran aber in Medien. Das Parthaunisa mit den Gräbern der Partherkönige bei Isidor, „welches die Griechen Nisaea nennen", ist Parthava-Niçaja und beim heutigen Nischapur zu suchen. Es wird das Niça sein, welches der Vendidad zwischen Mouru und Bakhdhi setzt. Justi Beiträge (2, 6) vergleicht Isidor's *Βατζιγράβαν, ὅ ἐστι τελώνιον*.

gebiete dieses Flusses, im Gebiete des heutigen Herat, saßen die Areier; in den Inschriften der persischen Könige heißen sie Haraiva. Der Name deutet auf den Besitz von Wasser. Nordwärts von den Areiern, im Thale des Margos, der dem Nordrande des Hochlandes entspringt, nordwestwärts fließt, dann ebenfalls im Sande der Steppe endet, in Margiana (altpersisch Margh, baktrisch Mouru, neupersisch Merv), saßen die Margianer, in einem gut angebauten, an Weinpflanzungen reichen, stark bevölkerten und mit Städten besetzten Gebiete. Doch reichte der Fruchtboden nur so weit, als demselben aus dem Margos und dessen Nebenflüssen Wasser zugeführt werden konnte.

Am Fuße des Randgebirges gegen die nördlichen Steppen hin, am Saume der Steppen des Oxus, nordwärts von den Hyrkaniern, Parthern und Margianern, in einem Gebiet, das nur noch theilweise Anbau gestattet, saßen und wanderten die Chorasmier, die Uvarazmija der Achaemeniden, die Hvairizem des Avesta. Weiter nach Osten, wo sich der Nordrand Irans zum hohen Hindukusch erhebt, liegt auf dessen nördlichem Abfall eine begünstigte Landschaft im Gebiet des oberen Oxus. Er fließt von der Hochebene Pamer, die mehr als 15,000 Fuß über dem Meere gerade da liegt, wo der Hindukusch mit dem Westrande des centralen Hochlandes Innerasiens, dem Belurdagh, zusammentrifft. An den Ufern dieses Flusses, der in nordwestlicher Richtung strömt, strecken sich weitgedehnte Bergwiesen, die in der frischen Luft der Höhen zahlreichen Heerden von Pferden und Schafen genügen, und unter bewaldeten Hügeln öffnen sich blühende Thäler. Mit dem Laufe des Oxus, mit den Quellen und Bächen, welche vom Hindukusch herab dem Oxus zuströmen, schiebt sich das Fruchtland in die Ebene vor. Auf diesen Abhängen des Hindukusch saßen die Baktrer, in den Inschriften der Achaemeniden Bakhtri, im Avesta Bakhdhi. Den Berichten der Begleiter Alexanders folgend, sagt Curtius vom Lande der Baktrer, seine Natur sei verschieden und vielfach; ein Theil gewähre Weiden, ein anderer sei an schönen Baumfrüchten und Reben reich, und häufige Quellen bewässerten den fetten Boden, auf welchem Getreide gebaut werde. Diese Gebiete ernährten eine große Menge von Menschen und Pferden. Unter dem Gebirge Parapanisos (d. h. auf dem Abhange des Hindukusch) liege die Hauptstadt Baktra am Flusse gleichen Namens, der ihre Mauern bespüle. Aber ein großer Theil des Landes sei von wüsten Sandstrecken eingenommen; wenn die Winde vom kaspischen Meere her

wehten, trieben sie den Sand zu hohen Hügeln zusammen, unter denen nicht nur jede Spur des Weges verschwinde, sondern die Reisenden auch zuweilen verschüttet würden. Wie auf dem Meere, müsse man hier seinen Weg nach den Sternen nehmen [1]). Dem Apollodor von Artemita folgend bemerkt Strabon, daß Baktrien der beste Theil Ostirans (Ariana's) sei. In alter Zeit hätten sich die Baktrer nicht viel von Nomaden unterschieden; aber das Land sei ausgedehnt und trage Früchte aller Art mit Ausnahme des Weinstocks. Die Ergiebigkeit des Landes habe den hellenischen Fürsten desselben Kraft gegeben, große Eroberungen zu machen. Ihre Städte seien Baktra, vom Flusse desselben Namens durchströmt, Zariaspa, Darapsa, Aornos (avarana d. i. Schutz), Kariata und viele andere, und außer diesen Städten hätten die Baktrer Burgen auf hohen Felsen [2]). Nach Strabons Zeugniß hieß Baktra auch Zariaspa; nach Plinius hätte es wenigstens früherhin Zariaspa geheißen. Arrian unterscheidet jedoch in seiner Erzählung Baktra und Zariaspa; er nennt Zariaspa die größte Stadt Baktriens. Ptolemaeos setzt Zariaspa nördlich von Baktra an das Ufer des Oxus. Zariaspa bedeutet Goldroß. Man konnte vielleicht einen Fluß, eine Stadt aber doch nur dann in dieser Weise nennen, wenn sie einem Stamm des Namens Zariaspen angehörte und von diesem bewohnt war. Ptolemaeos setzt in der That den Stamm der Zariaspen bei seinem Zariaspa an [3]). In unseren Tagen erreicht das Fruchtland in der Niederung den Lauf des Oxus nicht mehr; aber die Luft ist hier am Nordfuße des Hindukusch warm und der Boden kräftig genug, Reis und Südfrüchte zu tragen, wenn ihm Wasser zugeführt wird. Acht Stunden unter Schneefeldern des Hindukusch, die auch den heißesten Monaten des Jahres widerstehen, zwei starke Stunden nordwärts der Stelle, wo sich der Dehas durch die letzten Höhen gedrängt und die Ebene erreicht hat, liegt an dessen Ufern die Stadt Balkh. Sie ist heute ein nur noch zum Theil bewohnter Ort; aber die Trümmer der alten Stadt sollen einen Umfang von mehreren Stunden einnehmen; das Land um dieselben ist noch heute wohl angebaut, die Aecker sind dicht mit Bäumen bepflanzt, und neben alten versumpften Wasserläufen,

1) Curt. 7, 4. — 2) Strabon p. 118. 516. 682. Arrian. anab. 3, 29. Ueber Aornos vgl. Bd. 3, 302. — 3) Ptolem. 6, 11. 8, 7. Strabon p. 514. 516. Arrian. anab. 3, 29. 4, 1. 16. 22. Plin. h. n. 6, 17. 18. Steph. Byz. s. v. Der Name Zariaspa könnte in dem heutigen Hazarasp erhalten sein; Wilson Ariana antiqua p. 161. Firdusi nennt einen seiner Helden Zarasp.

neben ausgedehnten Ruinen noch älterer Leitungen, führen hier noch heute achtzehn Kanäle Wasserrinnen auf die emsig bestellten Felder [1]).

Nordwärts von den Baktrern, jenseit des Oxus, auf dem Westgehänge des Belurdagh, im Thale des Polytimetos (Zarefschan, d. h. goldstreuend), der dem Oxus von Osten her zufließt, ihn jedoch nicht erreicht, sondern im See Dengiz endet, saßen die Sogdianer der Griechen, die Suguda der altpersischen Inschriften, die Çughdha des Avesta, im Gebiet des heutigen Sogd. Wie der Oxus, d. h. der obere Lauf dieses Flusses, die Baktrer von den Sogdianern scheidet, so trennt weiter nordwärts der Jaxartes diese von den Skythen. Der Baktrer und Sogdianer Sitten waren nach Strabons Angabe ähnlich, aber die der Baktrer milder [2]). Die Hauptstadt der Sogdianer, Marakanda (Samarkand) am Polytimetos, soll im vierten Jahrhundert v. Chr. einen Umfang von 70 Stadien gehabt haben. Der Thalboden entbehrt hier der Fruchtbarkeit nicht, aber das Klima schwankt zwischen starker Hitze und harter Kälte.

Herodot bemerkt, daß die Baktrer, welche Bogen von Rohr und kurze Lanzen führten, in Rüstung, Kleidung und Lebensweise den nördlichen Indern fast gleich seien, und versichert dann, daß die Areier, die Parther, die Sogdianer und die Chorasmier den Baktrern ähnlich seien. Alle diese Stämme des Ostens führten nach Herodots Bericht den indischen Bogen von Rohr; nur die Areier bedienten sich des medischen Bogens, der nach Herodot nicht nur bei den Medern sondern bei allen Völkern des westlichen Iran in Gebrauch war. Er fügt hinzu, daß die Meder in alter Zeit von Allen „Arier" genannt worden seien. Strabon bezeichnet das Gebiet aller Völker Irans, das der Meder und Perser ausgenommen, d. h. die gesammte Osthälfte Irans, mit dem Namen Ariana [3]); auch Diodor gebraucht für die Völker Ostirans den Namen Arianer [4]). Das Avesta, welches, wie sich zeigen wird, dem Osten Irans angehört, nennt seine Heimath Airjao Dahvju,, d. h. Sitz der Airja, oder Airjao Danhavo, d. h. Gebiete der Airja im Gegensatz zu den Anairjao Danhavo, d. h. den unarischen Gebieten [5]). Da sich auch König Dareios in einer

1) Elphinstone Kabul 2, 213. 214. — 2) Strabon a. a. O. — 3) Herodot 7, 62. Strabon (p. 516. 517. 724) zählt unter dem Namen Ariana auf: Gedrosien, Arachosien, Drangiana, Paropanisos, Aria, Parthien und Karamanien; vgl. Pausan. 2, 3. 8. — 4) Diodor 1, 94. Damaskios (de primis principiis p. 384) spricht von den *Μάγοι δὲ καὶ πᾶν τὸ ἄρειον γένος*. — 5) Vend. 19, 132. Mihr Jascht 4. 13. Tistar Jascht 9. 56. 60.

seiner Inschriften: Perser, Sohn eines Persers, Arier (arija) aus arischem Stamm nennt [1]), so muß dieser Name auch im Westen Irans gegolten, so wird er einst alle Völker Irans umfaßt haben, dann aber vorzugsweise denen des Ostens verblieben sein. Die Bewohner des heutigen persischen Reiches nennen ihr Land mit dem Gesammtnamen Iran. Iran ist nur die regelrechte neupersische Umbildung des alten Arijana, wie der Name im Westen, Airjana, wie derselbe im Osten lautete.

Wir erinnern uns, daß sich das herrschende Volk Indiens Arja nannte. Die Namen Airja und Arija zeigen, daß sich die Völker Irans denselben Namen in wenig verschiedener Form beilegten. Bei den Griechen lauten Arija und Airja Areioi und Arioi und der Landesname Arijana und Airjana Ariana. Die Bedeutung der Namen Arja, Arija, Airja kennen wir schon: sie bezeichnen die Würdigen, die Gebietenden (3, 8). Dem Namen, den sich nach Herodots Versicherung die Perser selbst beilegten, und mit dem sie auch von ihren Nachbarn genannt würden, Artaeer [2]), käme eine ähnliche Bedeutung: die der „Hohen, der Mächtigen“ zu. Die Perser könnten ihn sich wohl beigelegt haben, nachdem sie das herrschende Volk in Iran und Vorderasien geworden waren.

Schon diese Bezeichnungen lassen erkennen, daß jene Arja, welche wir im Induslande und im Pandschab gefunden, die von hier aus vordringend das Gangesthal eroberten und kolonisirten, ihre Herrschaft dann über das Dekhan ausdehnten und ihren Glauben und ihre Kultur diesen weiten Gebieten zubrachten, mit der Völkergruppe, welche das Hochland von Iran innehatte, näher verwandt waren. Daß diese Verwandtschaft da am stärksten festgehalten wurde, da am meisten ins Auge fiel, wo die Nachbarschaft sie lebendiger erhielt, d. h. bei den Völkern Ostirans, ist einleuchtend. Was die gemeinsame Bezeichnung der beiden Völker im Westen und Osten des Indus erschließen läßt, was jene Angaben Herodots von den Sitten der östlichen, den Namen der westlichen Völker Irans zu folgern erlauben, wird durch die Untersuchung der uns erhaltenen Reste der alten Sprachen Irans erhärtet, sowohl der Dialekte, die im Osten, als derer, welche im Westen gesprochen worden sind. Dieser Ausweis der Namen und Sprachen wird sich uns dann weiterhin durch übereinstimmende Züge des Glaubens und des Kultus bestätigen.

1) Naksch-i-Rustem a, 14. — 2) Herod. 7, 61; vgl. Steph. Byz. Ἀρταία.

Den Ort und die Zeit zu bestimmen, woher und in welcher die arischen Stämme das Hochland von Iran betreten und bevölkert haben, sind wir außer Stande. Daß Iran nicht ihre ursprüngliche Heimath war, folgt aus der oben nachgewiesenen Abzweigung des arischen Volks von dem gemeinsamen Mutterstamm der Indoeuropäer (3, 3 ff.). Noch weniger ist zu entscheiden, ob die Arier bereits eine ältere Bevölkerung in Iran vorfanden. Soweit uns die alten Schriftdenkmale des Ostens und Westens zu sehen gestatten, sind hier Elemente fremden Sprachstammes, welche auf eine frühere von den Ariern überwundene Bevölkerung schließen lassen könnten, nicht vorhanden. Doch ist nicht abzuweisen, daß in den Westgehängen der Randgebirge Irans, im Nordwesten wie im Südwesten, vor und unter den Ariern Stämme anderer Abkunft und Art gesessen haben[1]). Die fremdartigen Elemente, welche die späteren Sprachformen Irans aufgenommen haben, gehören der Einwirkung an, welche die semitischen Nachbarn der Arier von Westen her, welche die Herrschaft der Araber über Iran geübt hat. Für die Richtung, in welcher die Arier in Iran eingewandert sind, können wir aus ihrer nahen Verwandtschaft mit den Ariern Indiens nur schließen, daß sie den Osten Irans früher als den Westen bevölkert haben werden. Gelangten die Arier Indiens, wie wir annehmen konnten, bald nach dem Jahre 2000 v. Chr. in das Pandschab, so werden die Arier Irans den Osten dieses Landes gewiß nicht später betreten haben. Nach dem Dynastieenverzeichniß des Berosos wären die Arier schon um die Mitte des dritten Jahrtausends v. Chr. nicht nur in Iran, sondern auch bereits im Besitz Westirans gewesen. Er läßt die Meder im Jahre 2458 v. Chr. Babylonien erobern und acht medische Könige von diesem Jahre bis zum Jahre 2224 v. Chr. über Babylon herrschen (1, 183 ff. 187 ff.).

Den Kern der alten arischen Bevölkerung Irans haben die Fremdherrschaften, die nachmals, seit dem Fall der Achaemeniden, über Iran dahingegangen sind, die der Seleukiden, der Araber und der Mongolen, nicht zerstört. Im Ganzen und Großen haben die Arier ihr Gebiet behauptet, und wie in den weiten Landschaften des Indus- und Gangeslandes lebt auch im Munde der heutigen Bevölkerung Irans die alte freilich stark umgewandelte Sprache. Unter den Arsakiden ging das Altpersische in das ältere Mittelpersisch über,

1) Ueber den Stamm der Brahui im Südosten, diesseit des Indus, ist das Nöthige Bd. 3, 10 bemerkt.

welches in der späteren Zeit mit dem Namen des damals über Iran gebietenden Stammes, mit dem der Parther bezeichnet wird. Pahlav und Pehlevi bedeutet parthisch, in der Anwendung auf die Sprache: die Sprache der Parther, d. h. die Sprache der Partherzeit [1]). Im Westen vom Altpersischen, im Osten vom Altbaktrischen aus hat sich dieses ältere Mittelpersisch entwickelt. An seine Stelle trat in den letzten Zeiten der Herrschaft der Sassaniden das jüngere Mittelpersisch, das Parsi. Als das Reich der Sassaniden den Arabern erlegen und das Arabische die Sprache des herrschenden Volkes in Iran geworden war, erfolgte mit der Reaktion', die sich in den östlichen Gebieten Irans gegen die Herrschaft der Abbasiden erhob, auch die Bildung des Neupersischen, welches mit dem Durchbruch der nationalen Reaktion im Beginn des elften Jahrhunderts unserer Zeitrechnung zum Abschluß gelangte. Von Merv, Balkh und Sedschestan (dem alten Haetumat) ausgegangen, fand die Wiedererhebung Irans in Ghasna und Kabul den kräftigsten Halt. Sie rettete zwar nicht den alten Glauben, aber doch die Sprache, die Nationalität, die Selbständigkeit Irans. Von den nordöstlichen Dialekten ist die Umbildung des Mittelpersischen in das Neupersische ausgegangen; im Südosten reden Afghanen und Beludschen noch heute in sehr alten, den Dialekten der Bauern des Pandschab nahestehenden Sprachformen. Die Mehrzahl der Gesammtbevölkerung Irans besteht noch heute aus den Nachkommen der Arier trotz aller Drangsal und Erschütterung, die dieses Land erfahren hat [2]). Aber der Niederschlag fremder Elemente ist hier in noch stärkerem Maße eingetreten als jenseit des Indus, insbesondere im Nordwesten, in Aderbeidschan, am stärksten im Nordosten, in Baktrien und Sogdiana. Noch heute werden die Nachkommen der Arier an der Körperbildung erkannt, die den Abendländern des Alterthums ins Auge fiel, an der schlanken Art des Wuchses, den halbkreisförmig geschwungenen, verbundenen Augenbrauen, der gelblichen Hautfarbe, die nach Osten hin

---

1) Haug the book of Arda Viraf p. XXV. An den Münzen der Arsakiden und Sassaniden hat Mordtmann die Zwischenstufen nachgewiesen, die zwischen den alten Sprachformen und der Sprache Firdusi's liegen; Z. D. M. G. 4, 84 ff. 8, 9 ff. Ueber die Formen des Altbaktrischen auf den Münzen der griechisch-baktrischen und indoskythischen Fürsten Lassen Indisches Alterthum, 2 [2], 834 ff. Spiegel Parsigrammatik S. 116 ff. — 2) Daß auch die Bewohner des Berglandes zwischen Kabul und Herat, die Aimak und Hazare, persisch sprechen, ist heute erwiesen.

gebräunter wird. Perser wie Afghanen besitzen noch heute gute Distinktion, scharfen Verstand und einen lebhaften Sinn für Poesie, Eigenschaften, die, wie wir sahen, den Ariern Indiens in hervorragender Weise eigen waren.

2. Das Reich der Baktrer.

Unter den Trümmern der Residenz der Könige Assurs zu Chalah, am Einfluß des großen Zab in den Tigris, ist jener Obelisk aufgefunden worden, den Salmanassar II., welcher von 859 bis 823 v. Chr. über Assyrien gebot, zum Gedächtniß seiner Erfolge hatte aufrichten lassen. Unter den ihm dargebrachten Tributen zeigen sich uns auf diesem das Rhinoceros, der Elephant, der Buckelochs, das zweihöckerige Kameel (2, 209). Diese Kameelart und der Jackochs sind Thiere Baktriens, des Südrandes des kaspischen Meeres, der Tartarei; auch Elephanten finden wir nachmals im Besitz der Herrscher Baktriens [1]). Salmanassars Heere müssen demnach wenigstens bis zu den östlichen Stämmen des iranischen Hochlandes vorgedrungen sein, um Tribute jener Thiere erlangen zu können. Aus den Inschriften Tiglath Pilesars II. erhellt, daß er auf dem Hochlande von Iran, wenn auch nicht bis nach Baktrien, doch bis zum Hilmend, bis zu den Arachoten vorgedrungen ist. Unter den Ländern, die er im Jahre 745 v. Chr. unterworfen hat, zählt er Nishaa, Zikarti und Arakuttu auf. In Nishaa ist das Gebiet von Nisaea im Osten Mediens (s. unten) nicht zu verkennen; die Zikarti sind wohl die Sagartier Herodots, die Açagarta der altpersischen Inschriften; Arakuttu giebt den Namen der Arachoten, der Harauvati der Achaemeniden (S. 6) in semitischer Umlautung wieder [2]). Die Nachfolger Tiglath Pilesars haben, wenigstens so weit die Inschriften uns gegenwärtig zu sehen gestatten, nach dem Osten Irans Züge nicht weiter unternommen. Mit Bestimmtheit kann von den beiden Herrschern, welche die Macht Assyriens auf den Gipfel erhoben, von Assarhaddon und Assurbanipal (681—626 v. Chr.) behauptet werden, daß sie Eroberungen im Osten Irans nicht gemacht haben.

Lassen uns die Inschriften der Assyrer wenigstens über Baktrien

1) Polyb. fragm. 34 und unten S. 20. — 2) Bd. 2, 218. Oben S. 5. Zikarti ist nicht als Land sondern als Stadt bezeichnet.

so gut wie vollständig im Dunkel, das medo-persische Epos weiß desto Ausführlicheres über dieses Land zu berichten. Nachdem König Ninos von Assyrien alle Völker Asiens bis zum Nil und zum Tanais unterworfen hat, versucht er sich gegen die Baktrer; aber er vermag nichts auszurichten, da der Zugang des Landes schwierig und die Zahl der streitbaren Männer in Baktrien groß war und diese tapfer zu fechten verstanden. Darnach aber sammelte Ninos ein Heer von zwei Millionen Streitern, dem Oxyartes, der König der Baktrer, 400,000 Krieger entgegenstellte. Als das assyrische Heer getheilt aus den Pässen niedersteigt, greift Oxyartes an und wirft die Assyrer mit dem Verlust von 100,000 Mann in die Berge zurück. Nachdem dann aber das Heer des Ninos sich vereinigt hat, überwältigt seine Ueberzahl die Baktrer; sie zerstreuen sich in ihre Städte, die Ninos mit leichter Mühe nimmt. Baktra aber, wo der Palast der Könige war, war groß und wohl versehen und hatte eine sehr feste Burg von hoher Lage, während sich die Stadt in der Ebene ausdehnte. Sie widerstand lange Zeit hindurch, bis Semiramis die Burg erstieg, und Ninos konnte nun die großen Schätze an Silber und Gold, die in Baktra waren, in Besitz nehmen. Späterhin sammelte dann die Semiramis in Baktrien ihr großes Heer zum Zuge gegen Indien und kehrte, nachdem sie am Indus geschlagen worden und zwei Drittheile ihres Heeres verloren hatte, nach Baktra zurück (2, 5 ff.). So schildert das medo-persische Epos, in seiner Ausführung der Erhebung Assyriens, Baktriens Unterwerfung unter dessen Herrschaft. Bei der Darstellung des Umsturzes Assyriens, der Hauptaufgabe dieser Gesänge, werden die Baktrer dann wiederum eingeführt. Dem Sardanapal, der die Meder und Babylonier bereits drei Mal geschlagen und zurückgeworfen hat, kommt eine starke Truppenmacht aus Baktrien zu Hülfe. Der Führer der Meder ist entschlossen, diese zuerst anzugreifen, wenn sich dieselbe dem Freiheitskampfe gegen Assyrien nicht anschließen will. Aber die Baktrer treten zu den Medern über; die Macht Assyriens wird gebrochen und Ninive zerstört (2, 348).

Aus diesen Gesängen folgt, daß in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts v. Chr., in welchem das medo-persische Epos seine ursprüngliche Gestalt gewonnen hat, bei den medischen Sängern die Tradition oder wenigstens die Meinung vorhanden war, in Baktrien, dessen Lage und Zugänge das Gedicht ganz richtig schildert, habe vor Alters ein mächtiges Reich, das eine große Hauptstadt, eine feste Burg und große Schätze besaß und zahlreiche und tapfere Krieger

in's Feld stellen konnte, bestanden. Nur bei solcher Vorstellung konnten sie den ersten Angriff der Assyrer auf Baktrien mißlingen, den zweiten nur mit Mühe und langsam gelingen lassen, diese Eroberung als die letzte und größte That des größten Herrschers Assyriens, des Ninos, die ihm nur mit Hülfe der Semiramis gelungen sei, hinstellen.

Aber die Inschriften der Assyrer haben uns bereits belehrt, daß eine Herrschaft Assyriens über Ostiran am wenigsten in den Zeiten der Anfänge dieses Reichs stattgefunden hat; sie zeigten uns vielmehr, daß Assyrien selbst auf den Höhepunkten seiner Macht den Osten Irans nur vorübergehend streifte. Auch der Westen Irans ist zuerst von den Heeren des zweiten Salmanassar betreten worden; seine Inschriften erwähnen Tribute der Meder und Perser, und aus denen seiner Nachfolger erhellt mit Bestimmtheit, daß nur die Völker Westirans etwa seit den Zeiten Tiglath Pilesars, d. h. seit der Mitte des achten Jahrhunderts, bis auf die Zeiten des Phraortes und Kyaxares von Medien, d. h. bis nach der Mitte des siebenten Jahrhunderts, in tributärer Abhängigkeit von den Königen Assurs waren [1]).

Genauere Kunde über Ostiran müßten uns die Thaten des Kyros geben, der die Macht der Meder stürzte, die der Perser gründete und weithin nach Osten vordrang, wenn zusammenhängende Berichte über diese vorhanden wären. Herodot begnügt sich, zu erzählen, daß Kyros, nachdem er die Lyder unterworfen, gegen die Baktrer und die Saken auszuziehen gedachte; eines nach dem anderen habe er die Völker des oberen Asiens bezwungen, an keinem sei er vorbeigegangen [2]). Ktesias berichtet, daß sich die Baktrer nach unentschiedener Schlacht dem Kyros freiwillig unterworfen hätten. Nach den Angaben Xenophons hätten sich die Hyrkanier, die Kadusier, die Saken dem Kyros angeschlossen. Auch nach den Fragmenten des Nikolaos wären die Hyrkanier, die Parther und „die anderen Völker" gleich nach der Besiegung der Meder zum Kyros übergetreten. Wie sich dies verhalte, es unterliegt keinem Zweifel, daß der Osten Irans dem Kyros unterthan wurde. Er hat das Gebiet der Arachoten durchzogen, er war mit den Ariaçpen (S. 6) in Verkehr, er hat die Gandarer im Süden des Kabul unterworfen. Auch den Açvaka im Norden des Kabul soll er Tribut aufgelegt haben (3, 294). Jeden Falls gehorchten ihm die Sogdianer. Er hat hier an einem zum Jaxartes hinabströmenden Bache eine Festung seines Namens, die Griechen nennen sie Kyre-

1) Bd. 2, 208. 317. — 2) Herod. 1, 153. 177. 201. 204.

schata (ultima Cyra, bei anderen nur Kyropolis), d. h. das äußerste Kyros, erbaut, deren Mauern und Citadelle stark und geräumig waren, und in der Nähe dieser Stadt noch sechs andere Burgen angelegt [1]). Welchen Werth Kyros auf die Gebiete Ostirans legte, würde nicht bloß aus diesen Gründungen erhellen, sondern auch daraus geschlossen werden können, daß er seinem zweiten Sohne, dem Bardja, den die Griechen Smerdis nennen, die Verwaltung Baktriens übertrug, wenn diese Notiz außer Zweifel wäre [2]).

Deutlicher lassen die Inschriften des Dareios die Bevölkerungen und den Zustand Ostirans erkennen. Nach seiner Inschrift von Bagistan beherrschte er hier die Parther, die Saranger, die Areier, die Chorasmier, die Baktrer, die Sogdianer, die Gandarer, die Sattagyden, die Arachoten und die Saken. In den Inschriften von Persepolis und Naksch-i-Rustem treten zu ihnen noch die Idhus, d. h. die Inder auf dem rechten Ufer des oberen Induslaufes, hinzu [3]). Dazu hat uns Herodot Angaben über die Tribute erhalten, die König Dareios diesen Völkern auflegte. Da diese Notizen unzweifelhaft aus persischen Steuerlisten geflossen sind, so fällt aus ihnen wenigstens ein Streiflicht auf die Kulturzustände, in welchen sich der Osten Irans auf der Scheide des sechsten und fünften Jahrhunderts v. Chr. befand. Die Saranger, welche, wie wir sahen, das Fruchtland um den See Areios (den Hamun) bewohnten (S. 6), hatten mit den Sagartiern und einigen südlichen Nachbarvölkern zusammen jährlich 600 babylonische Talente an den Schatz des Königs abzuführen. Die Areier (Haraiva), die Parther, Sogdianer und Chorasmier, welche die sechszehnte Satrapie des Perserreiches bildeten, hatten 300 Talente zu steuern, die Gedrosier und Gandarer zusammen 170 Talente, die Kaspier (d. h. wohl die Hyrkanier und andere Stämme am Südufer des kaspischen Meeres) und die Saken, welche die Steppen des Oxus durchzogen, die funfzehnte Satrapie, insgesammt 250 Talente, endlich die Baktrer, die zwölfte Satrapie des Reiches, 360 Talente [4]). Diese Summen, welche die Leistungen der Provinzen nicht erschöpften, vielmehr nur die Grundsteuercontingente waren, die sie zu entrichten hatten — es wurden daneben Zölle, und Naturallieferungen für den Hof des Königs und der Satrapen sowie für den Unterhalt des Heeres erhoben — zeigen, daß Anbau und Wohlstand der östlichen

1) Strabon p. 517. Arrian. anab. 4, 23. Plin. h. n. 6, 18. Ptolem. 6, 12. — 2) Ctes. fragm. Pers. c. 12. — 3) Bag. 1, 6. Persep. 25. Naksch-i-Rustem 12—14. — 4) Herod. 3, 91. 92.

Gebiete Irans zur Zeit des Dareios weit über die Anfänge hinaus gewesen sein müssen. Das babylonische Silbertalent beträgt etwas mehr als 2000 Thaler (1, 216). Wenn von allerdings ausgedehnten Gebieten um den See Hamun ein Betrag von über 1,200,000 Thalern, von dem Lande der Baktrer ein Betrag von über 720,000 Thalern jährlich an Grundsteuer erhoben werden konnte, so müssen Garten-, Acker- und Weideland dieser Gebiete nicht geringe Strecken eingenommen und von ansehnlichem Ertrage gewesen sein.

Neben dieser Andeutung vom Kulturstande Ostirans erfahren wir von dessen Geschicken auch unter der Herrschaft der Perser sehr wenig. Dareios erzählt uns aus den ersten Jahren seiner Regierung (521 bis 486 v. Chr.), daß sein Statthalter im Stammlande des Reiches, in Persien, sein Vater Hystaspes (Vistaçpa), der Satrap von Arachosien, Vivana der Perser, und der Satrap von Baktrien, Dadarschi der Perser, die Aufstände, welche die Parther, die Hyrkanier, die Margianer und die Arachoten erhoben, niedergeworfen haben; daß der Meder Takhmaçpada die empörten Sagartier besiegt und ihren Führer, den Tschitratakhma, gefangen genommen, den er, Dareios, dann zu Arbela habe ans Kreuz schlagen lassen. Die Arachoten habe Vivana bei der Feste Kapisakani in Arachosien geschlagen, ihren Anführer mit seinen vornehmsten Anhängern in der Feste Arsada angegriffen und getödtet. Den Parthern und Hyrkaniern habe Hystaspes in der Schlacht 6560 Mann getödtet und 4182 von ihnen zu Gefangenen gemacht, und Dadarschi von Baktrien die Margianer unterworfen, nachdem er 4203 von ihnen in der Schlacht getödtet und 6562 gefangen genommen [1]). Des Dareios Nachfolger, König Xerxes, betraute zwei seiner Brüder nach einander mit der Verwaltung Baktriens: den Masistes und nach ihm den Hystaspes [2]). Zu dem großen Zuge gegen Hellas hatten die Baktrer wie alle anderen Völker des Reiches ihre Mannschaft zu stellen, und als dann in Hellas Mardonios die besten Truppen des Heeres auszuwählen hatte, mit denen er in Thessalien überwintern sollte, hielt er neben den Persern und Medern das Fußvolk und die Reiter der Baktrer, Saken und Inder zurück [3]). Gegen den ersten Artaxerxes erhoben sich die Baktrer unter ihrem Statthalter, des Artaxerxes Bruder Hystaspes; die erste Schlacht blieb unentschieden, in der zweiten siegte Artaxerxes, „da der Wind

---

1) Bagist. 2, 14—16. 3, 10—12. — 2) Herod. 7, 64. 82. 9, 113. — 3) Herod. 8, 93.

den Baktrern ins Gesicht wehte," und unterwarf das Land wieder[1]). Zum Heere des dritten Dareios, mit welchem dieser den Makedoniern in Mesopotamien entgegentrat, hatten die Baktrer 30,000 Reiter gestellt; mit den Arachoten fochten sie in der Schlacht bei Arbela auf dem linken Flügel des Dareios. Von den baktrischen Reitern begleitet, entfloh er vom Schlachtfelde nach Medien und suchte dann in deren Heimat eine letzte Position zu gewinnen. Er erreichte Baktrien; aber der Satrap dieses Landes, Bessos, ließ ihn tödten, um hier die Herrschaft für sich zu gewinnen[2]). Es gelang ihm nicht. Alexander fand, obwol sich die Baktrer, durch seinen schnellen Anzug überrascht, zunächst unterworfen hatten[3]), doch bald in Sogdiana und Baktrien sehr hartnäckigen Widerstand, der ihn zwei Jahre hindurch beschäftigte. Dann erst konnte er in Baktrien die Vorbereitungen zum Zuge nach Indien treffen und das zur Unterwerfung Indiens bestimmte Heer bei Baktra sammeln, um von hier aus über den Hindukusch in das Thal des Kabul zu gelangen.

In den Kämpfen, die Alexanders Feldherren nach dessen Tode um die Obmacht führten, fielen das Thal des Euphrat und Tigris, das Hochland von Iran endlich dem Seleukos zu. Aber schon gegen seinen zweiten Nachfolger Antiochos Theos erhoben sich in der Mitte des dritten Jahrhunderts v. Chr. der Satrap von Parthien Arsakes und der Satrap von Baktrien Diodotos. Es gelang ihnen und ihren Nachfolgern, die usurpirte Selbständigkeit trotz schwerer Wechselfälle im Kampfe gegen die Seleukiden zu behaupten und zu befestigen. Mehr als hundert Jahre vergingen, bevor ganz Iran unter der Herrschaft der Partherkönige wieder vereinigt war. Dem Diodotos von Baktrien war ein zweiter Herrscher desselben Namens gefolgt. Gegen den dritten griechischen Fürsten Baktriens, den Euthydemos, zog der dritte Antiochos gegen Ende des dritten Jahrhunderts v. Chr. heran. Euthydemos wurde am Flusse Areios (S. 8) geschlagen und floh nach Zariaspa, erlangte dann aber durch Abgabe seiner Elephanten vertragsmäßige Anerkennung von Seiten des Antiochos. Des Euthydemos Nachfolger Demetrios und Eukratides erweiterten das Gebiet ihrer Herrschaft nach Osten hin über das Land am Kabul und Indus. Das Reich Tschandragupta's, Bindusara's und Açoka's, das, wie wir wissen, auch die Ostgebiete Irans umfaßte, das uns hier Inschriften

1) Diodor 11, 69. Ctes. Pers. ecl. 31. — 2) Arrian. anab. 3, 21. — 3) Arrian. l. c. 3, 29.

zu Peschavar hinterlassen hat (3, 347. 404), zerfiel unter Açoka's Enkeln. Apollodor von Artemita sagte uns schon, daß die Ergiebigkeit des baktrischen Landes seine hellenischen Herrscher in den Stand gesetzt habe, große Eroberungen zu machen (S. 10); von Eukratides berichtet er dann, daß er in Baktrien die Stadt Eukratideia gegründet und tausend Städte in Indien unterworfen habe. Wir dürfen annehmen, daß Baktrien unter dieser Fürstenreihe nicht nur in Kraft sondern auch in Blüthe stand; nach Justins Angabe wurden damals tausend Städte in Baktrien gezählt [1]), und wir besitzen vollgültige Beweise, daß diese Herrscher und ihre Umgebung, daß die griechischen Ansiedlungen, die Alexander hier im fernen Osten gegründet hatte, hellenische Art und Kunst zu nachhaltiger Geltung zu bringen verstanden. Die Münzen dieser Fürsten, die sie in griechischer Schrift als „Könige", als „große" oder „unbesiegte" Könige bezeichnen, stehen ebenbürtig neben den besten Prägungen, die aus griechischen Münzstätten hervorgegangen sind. Die Hauptseite giebt die Köpfe der Fürsten selbst, in höchst charakteristischer und individueller Darstellung; die Kehrseite zeigt den Herakles, die Athene, den Apollon im Strahlenkranze, die Dioskuren zu Pferde die Lanzen in der Hand. Aber allmälig kommen auch die nationalen Typen des Ostens auf diesen Münzen wieder zur Anwendung. Die Kehrseite der Münzen zeigt nun das laufende Roß, das Thier Baktriens, den Elephanten und den Buckelochsen [2]). Der Kopf des Demetrios, der zuerst indische Gebiete gewann, wie der einiger seiner Nachfolger ist mit einem Helm bedeckt, der Stoßzähne und Rüssel des Elephanten zeigt. Neben den runden haben sich nicht minder zahlreiche viereckige Münzen gefunden, welche uns die einheimische, hergebrachte Gestalt der baktrischen Münzen erkennen lassen. Seit der Herrschaft des Eukratides tragen diese viereckigen Münzen auf der einen Seite griechische Inschriften, die auf der anderen Seite in anderen Schriftzeichen gegeben werden. Wir verdanken neben den Inschriften König Açoka's zu Kapur-i-Giri (3,404) diesen Münzen und denen der griechisch-indischen Könige, einigen späteren der Arsakiden, endlich denen der indisch-skythischen Fürsten die Kunde, daß der Osten Irans eine besondere Schrift,

1) Justin. 41, 4. — 2) Das Vischnu-Purana läßt, wie Band 3, 213 bemerkt ist, das Opferroß des Königs Puschjamitra, der zwischen 178 und 142 v. Chr. auf dem Throne von Magadha saß, auf dem rechten Indusufer von einem Heere der Javana entführt, dann aber wieder befreit werden. Die Herrschaft der griechisch-baktrischen Fürsten im Osten liegt zwischen 200 und 150 v. Chr.

eigenthümliche Schriftzeichen besessen hat, während die Perser im Westen ihre erste Schrift den assyrisch-babylonischen Keilzeichen entlehnt hatten, dann aber, etwa seit dem vierten Jahrhundert v. Chr., die Kursivschrift der Aramaeer annahmen.

Wenn sich auch, wie aus diesen Anzeichen gefolgert werden darf, die griechischen Herrscher Baktriens entschlossen, der Art ihrer Unterthanen Rechnung zu tragen, ihr Reich bestand nicht lange. Von Norden her begannen die Völker der Steppen des Oxus, selbst gedrängt, nach Süden zu drängen; von Westen her stieg die Macht der benachbarten Parther. König Mithridates I. von Parthien verleibte Baktrien um das Jahr 120 v. Chr. seinem Reich ein; Baktrien blieb seitdem Bestandtheil des Partherreiches. Macht und Einfluß der Griechen waren damit jedoch im Osten noch nicht gebrochen. Griechische Führer, Menander und nach ihm Apollodotos, die zuvor wohl den Königen Baktriens gehorcht hatten, gewannen vom Südabhange des Hindukusch, vom Thale des Kabul aus in den letzten Decennien des zweiten Jahrhunderts v. Chr. das Gebiet des Indus bis zur Mündung hinab und das Land der fünf Ströme; sie drangen bis zur Jamuna vor und machten Suraschtra und Kaçmira abhängig. Münzen dieser Fürsten galten noch am Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr. an der Küste von Suraschtra und werden noch heut an den Ufern der Jamuna gefunden [1]).

Auf der Westküste Indiens von dem Busen von Kambai bis nach Bombay hin wohnen heut hundert- bis hundert und funfzigtausend Familien, deren Voreltern aus Iran hierher gewandert sind. Ihre Tradition erzählt, daß zu der Zeit, da die Araber Iran erobert und beherrscht, den alten Glauben Irans verfolgt und vertilgt hätten, treue Anhänger desselben in die Gebirge von Kirman geflüchtet seien. Auch hier von den Arabern bedrängt (heut leben in Jezd und Kirman noch einige hundert Familien, die den alten Glauben Irans bekennen [2])), hätten sie sich auf die Insel Hormuz (ein kleines Eiland

1) Strabon p. 516. Daß hier für *Ἰσάμος Ἰωμάνης* gelesen werden muß, die *Σαραόστου παραλία* Suraschtra ist, bedarf keiner Ausführung; Wilson Ariana antiq. p. 281. Apollodotos, Apaladata auf den arianischen Legenden seiner Münzen ist wohl der Bhagadatta des Mahabharata wie der Dattamitra desselben Demetrios; Bd. 3, 62 N. Menander erscheint bei den Indern unter dem Namen Milinda. — 2) Im Jahre 1843 wurden in Jezd etwa 1000 und in Kirman hundert Guebernfamilien gezählt (Westergaard Avesta 1, 21); die Verfolgung von 1848 hat ihre Zahl seitdem erheblich reducirt.

dicht vor der Südküste am Ausgange des persischen Meerbusens) gerettet. Von hier seien sie nach Diu (an der Küste von Guzarate) übergesetzt und hätten sich dann von hier aus auf dem gegenüberliegenden Gestade angesiedelt. Diese Ansiedler sind, wie einige in der Nähe von Bombay und andere im Süden Indiens aufgefundene Inschriften beweisen[1]), im zehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung an diese Küste gelangt; ihre Nachkommen bilden heut einen angesehenen Theil der Bevölkerung von Surate, Bombay und Achmadabad; sie nennen sich nach ihrer alten Heimath Parsen, kennen und sprechen das jüngere Mittelpersisch (das Parsi S. 14) und regeln ihren Kultus und ihr Leben nach den Vorschriften heiliger Bücher, die sie aus der alten Heimath mitgeführt. Es sind Fragmente eines größeren Ganzen, der Theil eines Gesetzbuches und eine Sammlung von Opfergesängen und Gebeten. Die Sprache dieser heiligen Bücher, des Avesta, sprechen und verstehen die Parsen nicht mehr, und selbst die Priester, die sich derselben täglich bedienen, erkennen deren Sinn nur mittelst einer hinzugefügten Uebersetzung in spätere Sprachformen.

Die Herkunft dieser heiligen Schriften aus dem Osten Irans ergiebt sich aus der Sprache des Avesta. Dieselbe zeigt eine nahe Verwandtschaft mit der alten Sprache der Arier in Indien, mit den Sprachformen des Veda und des Sanskrit. Vergleicht man andererseits die Sprache des Avesta mit der alten Sprache Westirans, wie sie uns die Inschriften der Achaemeniden aufbewahrt haben, so ergiebt sich nur ein dialektischer Unterschied, und zwar der Art, daß die Sprache der Inschriften dem Sanskrit ferner steht, als die Sprache des Avesta. Wir werden deshalb die Sprache des Avesta für die alte Sprache der Völker Ostirans zu halten haben. Diese Annahme erhebt dessen Inhalt zu völliger Evidenz. Mit noch größerer Sicherheit als wir oben aus den Gesängen des Rigveda deren Entstehung im Lande des Indus und der fünf Ströme nachweisen konnten, ergiebt der Inhalt des Avesta dessen Entstehung in Ostiran. Das Avesta ignorirt den Westen Irans vollständig. Weder der Sitz der Mederfürsten noch die Sitze der Perserkönige, welche doch über ganz Iran und Vorderasien geboten, weder Egbatana noch Pasargadae werden genannt, ja nicht einmal die Völker des Westens, weder die Meder noch die Perser. Dagegen kennt das Avesta den Osten sehr genau. Es nennt das Land der sieben Ströme d. h. Indien (3, 11) und

1) Haug Pahlavi-Pazand Glossary p. 80. 81.

die Hitze, welche in diesem Lande herrscht[1]), das schöne Harahvaiti (Arachosien); es kennt Haetumat (Sedschestan[2]) und hebt dieses Land als ein strahlendes, leuchtendes, glänzendes Gebiet hervor[3]). Im Nordosten ist die Kunde des Avesta am genauesten. Hier werden Airjana Vaedscha, d. h. Heimath, Gau der Airja[4]), Çughdha (Sogdiana), Bakhdhi (Baktra), Mouru (Margiana, Merv[5]), Niça zwischen Bakhdhi und Mouru, Haraeva (Haraiva in den Inschriften, Herat, das Land der Areier), und Vehrkana, d. h. Wolfsland (Hyrkanien), aufgezählt[6]). Der äußerste Punkt des Westens, welcher genannt wird, ist Ragha in Medien, welches nach dem Avesta aus drei Burgen oder Stämmen besteht[7]). Durch diese Angaben sind wir sehr bestimmt auf den Osten Irans, auf das Gebiet von Ragha bis zum Indus hin verwiesen. Mouru heißt „das hohe, das heilige", und Bakhdhi's „hohes Banner" wird gepriesen. Damit ist diese Stadt wohl als Sitz einer größeren Herrschaft, als Mittelpunkt eines Reiches bezeichnet.

Dürften wir annehmen, daß uns in diesen Bruchstücken der heiligen Bücher der Parsen nicht nur die alte Sprache sondern auch die alte Religion Ostirans vorläge, so könnten wir auch hoffen, in ihnen vielleicht Ueberresten der Tradition Ostirans, einheimischen Berichten über die Geschicke Ostirans in alter Zeit zu begegnen, geeignet, die dürftige Kunde über diesen Osten, die wir eben den Inschriften der Assyrer, des Dareios und den Berichten der Abendländer entnehmen konnten, zu ergänzen. Lassen wir die Frage, aus welcher Zeit diese Schriften stammen, zunächst bei Seite, um zusammenzustellen, was sich etwa über die Vorzeit Ostirans in ihnen findet.

Der Gott Haoma sagt im Avesta: Vivanghana sei der erste gewesen, der den Haomasaft ausgedrückt. Dafür sei ihm zum Lohne der glänzende Jima, der Herr der Völker, der ruhmreichste von allen, welche die Sonne gesehen, geboren worden. Während Jima Khschaeta

1) Vendid. 1, 73—76. — 2) Vendid. 1, 46. — 3) Vendid. 19, 130. 1, 50. — 4) Burnouf Journ. asiat. 1845 p. 287. 288. Mir scheint es immer noch rathsam, Airjana Vaedscha im Quellgebiet des Oxus zu suchen. Die Angabe des Bundehesch: daß Airjana Vaedscha an der Seite Atropatene's gelegen habe, ist doch von schwächstem Gewicht der Thatsache gegenüber, daß die Arier Ostirans den Ariern Indiens am nächsten stehen. Ich komme unten hierauf zurück. Die Notiz des Stephanos: „Ἀριανία, ein Volk bei den Kadusiern", hätte vielleicht Bedeutung, wenn sie dem Apollodor von Artemita, nicht dem Grammatiker dieses Namens entlehnt wäre. Die Landschaft Arran am Kur mag wohl damit gemeint sein. — 5) Vendid. 1, 14—18. — 6) Vendid. 1, 30. 42. — 7) Vendid. 1, 60.

(Jima der König) herrschte, habe es weder Kälte noch übermäßige Hitze gegeben, weder Alter noch Tod noch Neid, hervorgebracht durch die bösen Geister; Väter und Söhne hatten gleichmäßig den Wuchs funfzehnjähriger. Jima machte die Mittel der Nahrung für die Menschen unerschöpflich; er befreite die Wasser und die Bäume von der Dürre und die Heerden vom Tode [1]). In einer Anrufung des Avesta an die Göttin Ardviçura, die Wasserspenderin, der Jima hundert Hengste, tausend Rinder und zehntausend Stück Kleinvieh auf Hukairja, dem Gipfel des Götterberges, opfert, fleht er: „gieb mir, heilsame Ardviçura, daß ich der Oberherr aller Länder sei, daß ich forttrage von den Daeva (den bösen Geistern) Gedeihen und Heil, Mast und Heerden, Freude und Ruhm.“ Auch die Göttin Aschi vanguhi bittet Jima, zu gewähren: „daß er Mast und Heerden hintrage zu Mazda's Geschöpfen, daß er Unsterblichkeit trage zu Mazda's Geschöpfen, daß er hinwegtrage Hunger und Durst, Alter und Tod, heißen und kalten Wind von Mazda's Geschöpfen tausend Jahre hindurch.“ Und den Morgenwind, den Vaju, bittet Jima: „daß er der Gnadenvollste unter den Geborenen sein möge, daß er unter seiner Herrschaft unsterblich mache Vieh und Menschen, unvertrocknend Wasser und Bäume.“ In den Fragmenten des Gesetzbuches des Avesta fragt Zarathustra den Auramazda, wem er (der Gott) zuerst die wahre Lehre gezeigt. Auramazda antwortet: „Mit Jima, dem Schönen, habe ich zuerst geredet. Ich sprach zu ihm: sei mir, Jima, schöner Sohn des Vivanghana, Verkünder und Träger der Lehre. Aber Jima antwortete: ich bin nicht tauglich zum Verkünder der Lehre. Darauf sprach ich, Auramazda, zu ihm: wenn du mir nicht gehorchen willst, Jima, Träger des Gesetzes zu sein, dann mache meine Welt fruchtbar, dann sei meiner irdischen Geschöpfe Nährer, Schützer und Beherrscher. Und Jima, der Schöne, entgegnete darauf: ich will deine Welt fruchtber machen, ich will deine Geschöfe mehren, ich will dir sein der irdischen Geschöpfe Nährer, Schützer und Beherrscher. Nicht möge sein während meiner Herrschaft kalter Wind und Hitze, weder Fäulniß noch Tod.“ Auramazda brachte dann dem Jima die goldene Schaufel (den Pflug) und einen goldenen Stachel, und „es gingen dem Jima dreihundert, sechshundert, neunhundert Winter vorüber, und die Erde wurde ihm voll von Vieh, von Zugthieren, von Menschen, Hunden und Vögeln und rothen brennenden Feuern.“ Da sprach Auramazda

1) Jaçna 9, 4.

zu Jima: „Jima, Schöner, Sohn des Vivanghana, nicht finden Raum das Vieh, die Zugthiere und die Menschen. Und Jima ging gegen Mittag zu, auf dem Wege der Sonne; er grub die Erde mit der goldenen Schaufel und bohrte den Stachel in sie ein und sprach: sei freundlich, Çpenta armaiti, du Trägerin des Viehes, der Zugthiere und der Menschen, gehe auseinander und dehne dich aus zum Tragen des Viehes, der Zugthiere und der Menschen! Und Jima ließ die Erde auseinandergehen um ein Drittel, zwei Drittel, drei Drittel größer als vorher, daß Vieh, Zugthiere und Menschen nach ihrem Wunsch und Willen vorwärtsschreiten konnten." Und Auramazda sprach zu Jima: „Auf die Welt wird die böse Kälte und harter Frost fallen und der Schnee in großer Fülle auf die Gipfel der Berge und in die Tiefen der Thäler. Dann mache eine Umhegung (vara) bahnlang nach jeder der vier Seiten zur Wohnung der Menschen und den Rindern zur Stallung. Dahin bringe die Keime des Viehes, der Zugthiere, der Menschen, der Hunde, der Vögel und der rothen brennenden Feuer, dahin lasse Wasser fließen, da richte Zelte auf, Stein und Stufe und Vorwehr und Umzäunung. Dorthin bringe aller Männer und Frauen Samen, welche auf dieser Erde die größten, besten und schönsten sind, dorthin bringe aller Bäume Samen, welche die höchsten und wohlriechendsten sind, dorthin bringe den Samen aller Speisen, welche auf dieser Erde die köstlichsten und wohlriechendsten sind. Und Jima machte den Umkreis und trug dahin den Samen der schönsten, größten und besten Männer und Frauen und den Samen aller Rinder, aller Bäume und aller Speisen, welche die besten und wohlriechendsten sind. Nicht war dort üble Nachrede, nicht Tadel, nicht Verletzung, nicht Armuth, nicht Betrug, nicht Kleinheit, nicht Verkrümmung, nicht Zahnverbildung, nicht verzerrte Gestalt noch ein anderes der Zeichen, welche Zeichen des Angromainju sind. In diesem Umkreise, den Jima gemacht, leben die Männer das schönste Leben. Sie halten für einen Tag was ein Jahr ist, und alle vierzig Jahre werden von je zwei Menschen zwei Menschen geboren, ein männliches und ein weibliches Kind, und ebenso von den Arten der Rinder[1])."

In einer Anrufung des Avesta wird gesagt, daß der leuchtende Glanz der Majestät in Gestalt des Vogels Varaghna von Jima

1) Vend. 2, 1—43 nach Windischmanns Uebersetzung; vgl. Benfey in den Göttinger Anzeigen Jan. 1853.

gegangen sei, als er begonnen habe, die lügnerische Rede zu lieben. Jima sei erschreckt zur Erde gefallen, und Mithra, der weitflurige, habe die Majestät ergriffen. Als diese zum zweiten Male von Jima wich, ergriff sie Thraetaona, und als sie sich zum dritten Male von Jima entfernte, habe Kereçaçpa sie ergriffen.

Der zweite, der den Saft des Haoma ausdrückte, war Athwja. Dafür wurde ihm Thraetaona als Sohn geboren im Lande Varena. Der böse Geist Angromainju hatte ein schlimmes Wesen geschaffen, „mit drei Köpfen, drei Rachen, sechs Augen und tausend Kräften", den Azhi dahaka, d. h. die beißende Schlange, welcher Pferde und Menschen verschlang und die Welt zu verwüsten trachtete. Thraetaona aber opferte der Ardviçura hundert Hengste, tausend Rinder und zehntausend Stück Kleinvieh und rief die Göttin, und mit gebundenem Ruthenbündel den Vaju auf goldenem Throne, mit goldenem Schemel und goldener Decke an, daß sie ihm gewähren möchten: die starke Drudsch, die Angromainju als die stärkste geschaffen zum Tode für die reine Welt, zu schlagen, und er überwand das Ungeheuer, weil Verethraghna mit ihm, dem siegreichsten der Sterblichen, war [1]). Und Thraetaona ergriff den Glanz der Herrschaft, als dieser zum zweiten Male von Jima wich. In den Gebeten des Avesta wird Thraetaona, der die große Schlange getödtet hat, angerufen als Helfer „wider die Pein, die von der Schlange verursacht ist", gegen Fieber und Krankheit [2]).

Der dritte, welcher den Saft des Haoma zum Opfer ausdrückte, war Thrita aus dem Geschlechte des Çama. Thrita hielt zuerst heilkundig die Krankheit und den Tod zurück vom Körper des Menschen. Er wünschte Mittel, zu widerstehen den Leiden, der Krankheit, dem Tode, dem heißen und dem kalten Fieber, die Angromainju für den Körper der Menschen geschaffen. „Da ließ ich, Auramazda, die heilenden Pflanzen wachsen zu hunderten, zu tausenden, zu zehntausenden um den einen Gaokerena." Und zum Lohn für sein Haomaopfer wurden dem Thrita zwei Söhne geboren, Urvakhschaja, der das Gesetz ordnete, und Kereçaçpa (d. i. schlanke Rosse besitzend), der Jüngling von schöner Gestalt, der Träger der Waffe Gaeçu [3]). Kereçaçpa schlug die giftige grüne Schlange Çruvara, auf welcher das Gift daumendick floß, die Männer und Pferde verschlang. Darnach erschlug er, nach-

1) Aban Jascht 9. Farvardin Jascht 131. Bahram Jascht 40. Ram Jascht 23. — 2) Farvardin Jascht 131 ff. — 3) Jaçna 9, 30. Vendid. 20, 11 ff.

dem er der Ardviçura am Ufer des Sees Piçano (d. h. wohl im Thale Pischin in Sedschestan) geopfert hatte, den Riesen Gandarewa, der im See Vourukascha wohnte, und die Nachkommen der neun Räuber und den Çnavidhaka, welcher sich vermessen hatte, den Auramazda und den Angromainju zu bezwingen. Und als sein Bruder Urvakschaja von Hitaçpa getödtet worden war, bat Kereçaçpa den Wind, der in der Höhe wirkt, daß er ihm gewähre, den Hitaçpa zur Rache für den getödteten Bruder niederzuschlagen. Und er besiegte ihn und spannte ihn an seinen Wagen. Als die Majestät zum dritten Male von Jima wich, ergriff sie Kereçaçpa, der stärkste der Menschen außer Zarathustra. In den Gebeten des Zendavesta wird Kereçaçpa's Hülfe gegen Räuber und feindliche Heerschaaren angerufen[1].

Den Jima, Thraetaona, Kereçacpa und die mit diesen genealogisch verbundenen Gestalten des Vivanghana, Athwja, Çama, Thrita, Urvakschaja faßt das Avesta unter dem Namen der Paradhata zusammen, d. h. derer, welche zuerst die Herrschaft übten[2]. Daß ihnen noch einige andere Namen angeschlossen waren, zeigen Andeutungen unserer Fragmente. Des Thraetaona Sohn war Airju und dessen Sohn Manustschithra[3]. Diesen ältesten Herrschern folgt eine zweite Gruppe, deren Kennzeichen der ständige Vorname Kava ist. Der erste dieser Kava, den das Avesta nur eben als Träger der königlichen Majestät nennt, ist Kava Kavata[4]. Ihm folgt der behende, sehr glänzende Kava Uça, welcher der Ardviçura am Berge Erezifja opferte, um die Herrschaft über alle Lande, über Daeva und Menschen, über Zauberer und Pairikā zu gewinnen, und die Göttin gewährte ihm diese Gunst. Nach dem Uça vereinigte sich, wie es im Avesta heißt, die königliche Majestät mit dem schönen, reinen Körper des Kava Çhavarshana. Er starb gewaltsamen Todes[5]. Sein Sohn war Kava Huçrava, „der mannhafte Vereiniger der arischen Gebiete zu einem Reiche", wie das Avesta sagt, das dann weiter von ihm berichtet: er sei ohne Krankheit und ohne Tod gewesen. Er hatte gegen den verderblichen Franghraçiana, den Turanier (tura, tuirja), zu

1) Vend. 20. Jaçna 9, 32—39. Ram Jascht 7, 28. Farvardin Jascht 136. Zamjad Jascht 41 ff. Nach dem Mainjo-i-khard schlug Kereçaçpa, außer der Schlange Çruvar, den Wolf Kapod, den Wasserdämon Gandarfi, den Vogel Kamak und hielt viele Unterdrückung von der Welt zurück; West Mainyo-i-khard c. 27. — 2) Justi Handbuch s. v. — 3) Farvardin Jascht 131. — 4) Farvardin Jascht 132. Zamjad Jascht 71. — 5) Gosch Jascht 18. Aschi Jascht 38.

kämpfen. Zur Ardviçura betete Huçrava: „daß ihm gewährt werde, die lange Glanzlosigkeit zu enden und den von Füllen gefahrenen Franghraçiana zu binden." Die Göttin gewährte diese Gunst; der Gott Haoma selbst wollte „den verderblichen, mörderischen Franghraçiana binden, gebunden fortführen als Gefangenen des Königs Huçrava, daß Kava Huçrava ihn hinter dem See Tschaetschaçta, dem tiefen, mit weiten Gewässern, tödte [1])." Dem Kava Huçrava folgte König Aurvataçpa, der Sohn Naotara's, der Manustschithra's, jenes Sohnes des Airju, Sohn war; dem Aurvataçpa sein Sohn, „der starke, der kriegerische Vistaçpa." Des Vistaçpa Gattin war die „gute, edle Hutaoça", welche zum Vaju (dem Winde) flehte, daß sie „mit Liebe aufgenommen und geliebt sein möge in der Wohnung Kava Vistaçpa's [2])." Von den neunundzwanzig Söhnen dieses Königs nennt das Avesta den starken Çpentodata und belehrt uns, daß Fraschaostra und dessen Bruder Dschamaçpa aus dem Geschlechte Hvova bei dem Könige in Ansehen standen. Wie Huçrava, hat Vistaçpa mit einem Turanier, mit dem Aredschataçpa, d. h. dem Rossegewinner, zu kämpfen. Auch dieser opferte der Ardviçura, den Sieg über Kava Vistaçpa und den Kämpfer zu Pferde, den Zarivairi (den Bruder des Vistaçpa), zu gewinnen. Die Göttin erhörte ihn nicht, wohl aber den Vistaçpa, als er ihr hinter dem Wasser Frazdana opferte, um den aus der Finsterniß stammenden, Schlechtes wissenden, feindseligen Aredschataçpa, der die Gebiete der Arier schlagen will, zu besiegen [3]). Zarathustra aber, der Sohn des Pouruschaçpa, aus dem Geschlechte Haetschataçpa, opferte der Ardviçura, daß er sich mit dem Sohne des Aurvataçpa, dem starken Vistaçpa, vereinigen möge, und der Drvaçpa, „daß er sich mit der Hutaoça einige, damit sie das gute Gesetz ins Gedächtniß einpräge [4])." Zarathustra verkündet ein neues Gesetz, das Gesetz Auramazda's. Die Heroen und Könige vor ihm bezeichnet das Avesta mit dem Namen Paoirjo-tkaescha, d. h. die Männer des ersten Herkommens, des ersten Gesetzes.

Das sind alle wesentlichen Züge und Bilder der Vorzeit Ost-

1) Aban Jascht 49. Gosch Jascht 18. Aschi Jascht 38. Afrin Zartuscht 7. Zamjad Jascht 77. Ram Jascht 32. — 2) Aban Jascht 76. 98. Aschi Jascht 46. Farvardin Jascht 102. Ram Jascht 36. — 3) Aban Jascht 109. 117. Farvardin Jascht 38. Gosch Jascht 29. 30. Aschi Jascht 50. 81. Zamjad Jascht 87. — 4) Aban Jascht 104—106. Farvardin Jascht 142. Gosch Jascht 26. Ram Jascht 36.

irans, die aus den uns erhaltenen Bruchstücken des Avesta gewonnen werden können. An dem Alter und der Aechtheit dieser Erzählungen ist nicht zu zweifeln. Die nahe Verwandtschaft, die Uebereinstimmung, die sie mit Gestalten und Anschauungen des Veda zeigen, verbürgen beide. Auch der Veda unterscheidet, wie wir sahen, die Opferer und Weisen der alten, der früheren Zeit und der Gegenwart (3, 22). Der Gott Haoma ist der uns wohlbekannte Gott Soma der Arier in Indien, nach dem Lautwechsel, der das Altbaktrische von der Sprache des Veda unterscheidet; hier wie dort ist es der Opfertrank und zugleich der Gott, der diesen Opfertrank spendet, der die Kraft desselben ausmacht. Die großen Heroen Jima, Thraetaona, Kereçaçpa, aber auch Zarathustra werden ihren Vätern zum Lohn dafür geboren, daß sie den Haomatrank dargebracht haben. Der König Jima (Jima Kschaeta) des Avesta ist kein anderer als der Jama (Jama Radschan) des Veda. Diesem ist Jama der Sohn des Vivasvat, des Leuchtenden, des Lichtgebers, dem Avesta ist Jama der Sohn Vivanghana's; dem Veda ist er der Versammler des Volkes, der erste König, der erste Sterbliche, der den Menschen den Pfad zeigt, der von den Tiefen zur Höhe des Himmels führt, der zuerst den Tod an sich erfährt, aber als Sohn des lichten Gottes in den Himmel zurückkehrt, wo er die Tapferen und Frommen zu neuem Leben in unvergänglicher Freude um sich sammelt (3, 47). Auch Jima ist der Versammler der Menschen, der erste König; er gründet nach dem Avesta zugleich den Kultus, ein Verdienst, das nach dem Veda dem Manu gehört; die Erde erfüllt sich unter Jima mit rothglänzenden Feuern; er dient dem Vaju und der Ardviçura. Er ist der Vertreter der goldenen Zeit. Unter seiner Herrschaft gab es weder Hitze, noch Kälte, weder Alter noch Tod, weder Haß noch Streit. Und seine Herrschaft dauerte tausend Jahre. Es war die erste glückliche Periode der Welt, die den Menschen unter der Herrschaft des Sohnes des Lichtgottes verstrich. Wie hoch Jima's Gestalt in der ältesten Form des Mythus Ostirans gestanden haben muß, erhellt daraus, daß ihm ein schöpferischer Akt, die Vergrößerung der Erde, beigelegt wird. Nach Ablauf dieses goldenen Zeitalters kommt der Winter auf die Erde, Hitze und Kälte, Streit, Krankheit und Tod. Das glückliche Leben der goldenen Zeit dauert nur noch in beschränktem Umfange, in der Umhegung, in dem Garten Jima's fort, in welchem Jima mit auserlesenen Menschen, Bäumen, Speisen und Thieren jenes gesegnete und unsterbliche Leben fortführt.

Hier sollte Jima mit den auserwählten Menschen und Thieren bis zum Ende der Dinge leben, wo dann die Genossen des Jima die Erde wieder bevölkern würden. Da in diesem Garten Jima's Sonne, Mond und Sterne zusammen leuchten sollen, so wird er im Himmel oder vielmehr auf dem strahlenden Gipfel des Götterberges, dem Hukairja, wo weder Nacht noch Dunkel ist, der zudem als Opferstätte Jima's bezeichnet wird, zu suchen sein.

Haben die Inder die alte arische Sage vom goldenen Zeitalter auf der Erde unter Jima's Herrschaft fallen lassen, so haben sie dafür nach ihrer Weise sein himmlisches Reich mit desto helleren Farben ausgemalt, während diese Seite des Mythus bei den Iraniern zu dem himmlischen Garten zusammengeschwunden ist, in den Jima die besten Menschen, welche er auswählt, aufnimmt. Doch ist auch von dem Garten Jima's jenseit des Indus eine Erinnerung geblieben in der Sage von den Uttara Kuru, die über dem Götterberge im Norden hausen 1).

Andere Abweichungen von dem Bestande des gemeinsamen arischen Mythus sind auffälliger. Jima ist einem Gotte untergeordnet, von dem die Arier Indiens nichts wissen, dem Auramazda. Die alte Sage ist damit in den Kreis neuer Anschauungen gerückt, die weiter auf dieselbe einwirken mußten. Auramazda ist es, welcher dem Jima den goldenen Pflug übergiebt. Damit ist der Ackerbau vom Himmel selbst den Menschen verliehen und vorgeschrieben, und wie Auramazda hierdurch für die gute Nahrung der Menschen sorgt, ist zugleich der Segen, der nach der alten Sage auf Jima ruht, dadurch erklärt, daß Jima zuerst den Acker gebaut hat; er hat die Erde fruchtbar gemacht und die guten Geschöpfe auf ihr gemehrt. Es geschieht ferner jetzt auf Auramazda's Geheiß, daß Jima die Umhegung macht und die auserlesenen Menschen, Thiere und Bäume in dieselbe bringt. Endlich aber war die Frage zu beantworten, warum das goldene Zeitalter nicht fortgedauert habe, und wenn Zarathustra lange nach Jima ein neues, besseres Gesetz verkündete, warum hatte Auramazda nicht gleich dem hochbegnadigten Jima dieses gute Gesetz offenbart? Dies Räthsel zu lösen, läßt das Avesta den Auramazda den Jima auffordern: „Verkündiger und Träger der Lehre zu sein," den Jima aber diese Mission ablehnen. Hierin liegt eine Verschuldung des Jima, durch welche es sich erklärt, daß das goldene Zeitalter, das

1) Band 3, 18 N. Spiegel Avesta 3 Einl. S. 58.

tausendjährige Reich des Jima, sein Ende gefunden hat. Ohne die gute Lehre konnte das Eindringen der bösen Geister und damit Hitze und Kälte, Krankheit und Tod, Streit und Mißwachs nicht von der Erde ferngehalten werden. Dieser der alten Sage ganz fremde Zug der Verschuldung des Jima ist weiter ausgesponnen worden. Nach jenem Gebete des Avesta (S. 26) bestand der Segen und die Unsterblichkeit in Jima's Reich, „bis er lügnerische Rede zu lieben beginnt.“ Da er Auramazda's Gesetz zurückgewiesen, kann er selbst der Verführung der bösen Geister nicht widerstehen. Die erste Verschuldung führt die zweite und diese den dreimaligen Verlust der Majestät herbei, die weiterhin zum Untergange, zum gewaltsamen Tode Jima's gesteigert wurde, der im Avesta angedeutet ist [1]). Wie dasselbe seinen Garten auf dem Götterberge hiermit in Uebereinstimmung zu setzen wußte, ob der Widerspruch unausgeglichen blieb, gestatten unsere Fragmente nicht zu entscheiden.

Im Veda war es Indra, der gegen den Vritra und den Ahi, d. h. die Schlange, gegen die schwarzen Geister zu kämpfen hatte, welche die Wasser des Himmels verschlingen und dessen Licht verhüllen wollen. Diese Aufgabe ist in Iran, wie sich weiterhin zeigen wird, auf andere Geister, aber auch auf den Thraetaona übergegangen. Der Azhi dahaka des Zendavesta ist der Ahi des Veda. Ahi und Azhi ist dasselbe Wort in derselben Bedeutung; der Zusatz dahaka bezieht sich auf die verheerende Wirkung des Dämon. Der Verethraghna, d. h. der Vritratödter, steht im Avesta dem Thraetaona im Kampfe mit dem Azhi zur Seite (S. 27), und der Morgenwind unterstützt ihn, wie die Winde im Veda dem Indra gegen Ahi und Vritra helfen. Bei den Indern ist Traitana ein Geist der Luft, der in den entferntesten Regionen des Himmels wohnt, der einem Riesen den Kopf von den Schultern haut, und Trita, der Sohn des Aptja, trinkt im Veda den Somatrank, um Stärke zur Tödtung des Vritra zu gewinnen; er schlägt die dreihäuptige Schlange mit sieben Schwänzen, er spaltet mit der eisernen Keule die Felshöhlen, in welche die Dämonen die Kühe des Himmels (die Wasserwolken) versteckt haben [2]). Aptja heißt der Vater des Trita im Veda; Athwja ist der Vater des Thraetaona im Avesta. Das Avesta rühmt den Trita, der ihm dem Çama entsprossen ist, als den ersten Heilkundigen; im Veda heißt es von Trita, daß er die Krankheit zu halten wisse, wie die

1) Zamjad Jascht 46. — 2) Rigveda 1, 158. 10, 8, 5.

Götter seine Krankheit von ihm genommen hätten, daß er langes Leben verleihe [1]). Die beiden Gestalten des Trita und Traitana sind im Veda allmälig in einander geflossen; im Avesta sind Thrita und Thraetaona gesonderte Personen geblieben. Der Kereçaçpa des Avesta entspricht, wie es scheint, dem Kriçaçva der Inder, den wir freilich hier erst im Epos als streitbaren Rischi gefeiert finden [2]).

Sind die Paradhata: Jima, Athwja, Thraetaona, Thrita, Kereçaçpa der ursprünglichen Anschauung Geister des Himmels gewesen, sind die Ungeheuer, welche Thraetaona und Kereçaçpa zu bekämpfen haben, nicht auf Erden, sondern im Himmel zu suchen, finden wir in diesen Drachen die Wolkenschlangen wieder, die Indra und seine Genossen zu bekämpfen haben, so betreten wir auch mit den Kavaniern noch nicht sogleich den Boden der Erde. Auch Kava Kavata wird nach der späteren Ueberlieferung Irans vom Götterberge, d. h. vom Himmel, herabgeholt, um über Iran zu herrschen; zwei weiße Falken bringen ihm eine goldene Krone. Der Rigveda nennt uns den Kavja Uçanas, d. h. Uçanas, den Sohn des Kavi, der die Kühe des Himmels, d. h. die Wolken, auf die Weide führt [3]). Kava Uça opfert im Avesta, um nicht bloß über die ganze Erde, sondern auch über die bösen Geister zu gebieten. Nach der späteren Ueberlieferung läßt sich dieser Herrscher — nunmehr Kai Kaus — von den Dämonen am Götterberge prachtvolle Schlösser bauen und unternimmt es, sich von vier Adlern in den Himmel tragen zu lassen. Kava Huçrava, für den das Avesta einen Gott, den Haoma, kämpfen läßt, ist ohne Krankheit und Tod (S. 28). Nach der späteren Ueberlieferung schickt er sich — nunmehr Kai Chosru — nach der Besiegung und Tödtung seines turanischen Gegners an, die Wanderung in den Himmel anzutreten, wie die Pandusöhne im Mahabharata nach Besiegung der Kuru und glücklicher Regierung. Wie jene steigt Kai Chosru das Gebirge hinauf und verschwindet seinen Getreuen an einer Quelle. Wider sein Gebot suchen ihn diese im Gebirge und werden nun sämmtlich in einem großen Schneesturm begraben. Aus dem Namen des Manustschithra (S. 28), d. h. Sproß des Manu, können wir schließen, daß auch der Zwillingsbruder des Jama, der

1) Westergaard in Webers ind. Studien 3, 413 ff. 426 ff. Kuhn stellt Trita mit Triton und Tritogeneia zusammen; Höfers Zeitschrift 1, 276. 289. — 2) Haug Essays p. 235. 236. — 3) Kuhn Beiträge 4, 44. Haug Essays p. 235. 236.

Vater Manu, den Ariern Irans nicht unbekannt gewesen ist. Aber der Stammbaum, in welchem das Avesta uns diese Namen aufbewahrt hat, besitzt nicht größeren Anspruch auf historische Geltung, als die Gestalten, deren Reihe wir eben durchmustert haben. Dem Thraetaona wird Airju zum Sohne gegeben; d. h. von dem besten Helden, dem Tödter des großen Drachen, sollen die Herrscher der Airja, soll das Volk der Airja abstammen; des Airju Sohn ist Manustschithra; von dessen Sohn Naotara stammen die beiden letzten Kava Aurvataçpa und Vistaçpa.

Beweist die Uebereinstimmung der Gestalten von Jima bis zu Kava Huçrava hin mit dem Veda Alter und Aechtheit dieser Tradition des Avesta, so ist die Ausbeute für die Geschichte desto geringer. Niemand wird mythische Personen für historische nehmen wollen. Und dennoch geben Art und Form, in welchen uns diese Ueberlieferungen in den Bruchstücken des Avesta vorliegen, gewisse Fingerzeige für die untergegangene Geschichte Ostirans. Der Glanz der königlichen Majestät wird so oft und so bestimmt hervorgehoben, daß sich der Schluß aufdrängt, die Gebiete, denen das Avesta seine Entstehung verdankt, d. h. der Nordosten Irans, müssen ein blühendes und mächtiges Königthum gekannt haben. Die alten Geister des Himmels sind im Avesta in gewaltige Krieger, in weitgebietende Könige verwandelt, ein Umstand, der ebenfalls dafür spricht, daß hier einst eine Herrschaft bestand, deren Bild auf die Vorzeit zurückgeworfen wurde. Die Geister des Himmels werden überall erst in dem epischen Gesange zu Heroen, und der epische Gesang ersteht und folgt nur den Zeiten, welche in Kampf und Krieg verliefen. Daß die durch den epischen Gesang in Heroen verwandelten Gestalten des Himmels zu den Vorfahren der Könige, zu den Stammvätern des Volkes gemacht wurden, bestätigt weiterhin den Schluß, daß hier ein kriegerisches Königthum bestanden haben muß; als Erben der Heroen konnten nur kriegstüchtige Fürsten erscheinen. Nehmen wir hinzu, daß das Avesta Bakhdhi's hohes Banner hervorhebt und die benachbarten Gebiete als bevorzugte kenntlich macht, daß die spätere Ueberlieferung Irans Baktra sehr bestimmt als den Sitz des Aurvataçpa und Vistaçpa bezeichnet, daß Baktrien im dritten Jahrhundert v. Chr. seinen Fürsten nicht nur die Mittel gewährte, die Selbständigkeit zu erringen, sondern diese schließlich auch gegen das große Reich der Seleukiden zu behaupten und das Indusland zu unterwerfen (S. 20 ff.); erinnern wir uns jener Vorstellungen der medischen Gesänge von der starken

Macht des Königs der Baktrer, seiner festen Hauptstadt und ihrer Schätze an Gold und Silber, deren Bezwingung die größte That des Ninos ist, so werden wir wohl annehmen dürfen, daß hier im Nordosten Irans schon vor den Zeiten der Meder, d. h. vor dem Jahre 650 v. Chr., eine ansehnliche Königsherrschaft bestanden haben muß.

An der Hand des Avesta vermögen wir noch einen Schritt weiter zu gehen. Wir sahen, daß dasselbe den Kava Huçrava wie den Vistaçpa gegen Fürsten der Tura oder Tuirja kämpfen läßt. Wer waren diese Feinde? Das Wort bedeutet im Altbaktrischen den Feind, den Dränger. Strabon nennt uns ein Gebiet Turuia im Norden Parthiens nach den Steppen des Oxus hin[1]). In der späteren Ueberlieferung Irans sind die Turanier die beständigen und gefährlichen Feinde der Könige von Baktrien. Die Steppen des Oxus und Jaxartes waren von Völkern bewohnt, welche die Perser mit dem Gesammtnamen Saken, die Griechen mit dem Gesammtnamen Skythen bezeichnen. Die Steppe gewährte kümmerliche Weide; es war natürlich, daß diese Völker begehrlich auf die besseren Gebiete von Baktrien und Sogdiana sahen. Es ist oben erwähnt, wie eifrig Kyros Bedacht nahm, nachdem er Baktrien und Sogdiana gewonnen, sie durch Befestigungen gegen die Steppenvölker zu schützen. In späterer Zeit, von der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. abwärts, gewahren wir deutlich das Drängen der Steppenvölker gegen Baktrien. Es gelang damals den Saken, durch Baktrien hindurchzubrechen. Sie überschritten den Hindukusch, bemächtigten sich des besten Landes im Osten Irans, der Thäler des Hilmend (S. 6), gaben diesem Gebiete ihren Namen (Sikaschtan, Sedschestan) und gewannen vom Thale des Kabul aus die Herrschaft über das Indusland. Warum sollten wir dem Avesta bestreiten, daß die Fürsten Baktriens und Sogdiana's bereits vor dem Kyros mit der Abwehr dieser Stämme zu thun hatten?

In alter Zeit, so sagt uns Strabon, hätten sich die Baktrer und Sogdianer nicht viel von wandernden Hirten unterschieden. Das Avesta zeigt sie uns wenigstens in naher Beziehung zu den Rossen; die Namen, die mit dem des Rosses (açpa) zusammengesetzt sind, begegnen uns häufig: Kereçaçpa, Aurvataçpa, Vistaçpa, Haetschataçpa, Dschamaçpa, Pouruschaçpa. Von Zariaçpa und den Zariaçpen ist schon oben gesprochen. Der beste Besitz muß in Pferden, welche

1) p. 507.

die Bergweiden zahlreich ernährten, bestanden haben. Das Roßopfer ist dem Avesta das vornehmste: es setzt 100 Hengste 1000 Rindern, 10,000 Stück Kleinvieh gleich. Wir sahen, daß Baktrien noch dem letzten Dareios 30,000 Reiter stellte, und fanden das Roß als Wappen Baktriens auf den Münzen seiner griechischen Fürsten (S. 21).

Nach allen diesen Anzeichen dürfen wir annehmen, daß, nachdem die Arier in Margiana, Baktrien und Sogdiana ansässig geworden waren, als neben der Viehzucht der Anbau des Landes sich hob, die Abwehr gegen die Steppenvölker des Nordens einen kriegstüchtigen Adel, der den Schutz gegen diese auf sich nahm, emporgebracht haben wird; Westiran war im Norden durch die Alpen Aderbeidschans und das kaspische Meer gegen Einfälle von dort her geschützt. Daß sich Baktrien gegen Ende des sechsten Jahrhunderts nicht mehr in den Anfängen der Kultur befand, sahen wir oben (S. 19). Aber auch ein geringeres Maß des Wohlstandes genügte, die Söhne der Steppe zu Einbrüchen zu reizen. Wir werden somit voraussetzen dürfen, daß mit dem Anwachsen der Heerden und dem Aufblühen des Anbaues in den Thälern von Merv, Baktrien und Sogdiana die Raubzüge und Angriffe der Nomaden der Steppen begonnen haben werden. Die Steigerung dieser Angriffe wird dann die baktrischen Kriegsleute genöthigt haben, ihre Kräfte zu ausgiebigerem Widerstande zusammenzunehmen, die besten Kämpfer aus ihrer Mitte an die Spitze zu stellen. Nicht als spontane Bildung, vielmehr durch den Gegensatz gegen die Steppenvölker wäre der Nordosten Irans zuerst dem Stammesleben entwachsen und zur Gestaltung eines größeren Staatswesens gelangt. Dieses Reiches Herrscher wären dann Aurvataçpa und Vistaçpa gewesen, die im Avesta eine von den Paradhata wie von dem Kava Kavata, Kava Uça und Kava Huçrava sowohl durch einen neuen Ansatz als andersartige Züge unterschiedene dritte Gruppe bilden. Der Fortgang unserer Untersuchung wird erweisen, daß die Bildung dieses baktrischen Reiches nicht später als um das Jahr 1100 v. Chr. angesetzt werden kann, daß die Zeit des Vistaçpa um das Jahr 1000 v. Chr. anzunehmen ist, daß es des Vistaçpa Nachfolger auf dem Throne waren, die dem zweiten Salmanassar von Assur jene Kameele mit doppeltem Rücken und jene Jackochsen als Tribut sendeten (um 850 v. Chr.), die sich durch das Vordringen des zweiten Tiglath Pilesar nach Arachosien im Jahre 745 v. Chr. noch einmal bedroht sehen mochten, die endlich dem Kyros erlagen. Wir werden finden, daß diesem Reiche kriegerische Geschlechter und priesterliche Familien

nicht fehlten, daß Zariaspa und Baktra die Mittelpunkte desselben waren, daß dessen Fürsten zu despotischer Gewalt gelangt sind. Aber die alten Geschlechter der Kriegsleute müssen dennoch unter diesem Königthum ein gewisses Ansehen bewahrt oder solches doch unter den Statthaltern der Achaemeniden wiedergewonnen haben. Es waren die Häuptlinge der Baktrer, die Alexander von Makedonien nach Zariaspa zusammenrief, die dann hier wie neben ihnen die der Sogdianer an die Spitze des Widerstandes traten. Hartnäckig vertheidigten die mächtigsten dieser Häuptlinge ihre Felsenburgen gegen die Makedonier.

3. Die heiligen Schriften Irans.

Die Angaben des Avesta über die alten Herrscher Ostirans erwiesen sich zwar an sich ohne historischen Werth; aber es ergab sich aus denselben dennoch eine alte und ächte Tradition, und ihre Fassung gestattete uns, gewisse Rückschlüsse für die politische Gestaltung jenes Gebietes in einer Periode zu ziehen, für welche uns sonst nicht mehr als eine poetische Quelle aus dem Westen Irans zu Gebote steht. Was das Avesta von den Herrschern der alten Zeit berichtet, ist jedoch für dasselbe nebensächlich; sein Inhalt sind die Lehren und Sätze des Glaubens, den Zarathustra verkündet, die Regeln des Lebens, die er vorgeschrieben haben soll. Dürfen wir annehmen, diese, wenn auch nur zum Theil, soweit es eben durch Bruchstücke geschehen kann, aber doch unverfälscht und ungetrübt in dem Avesta zu besitzen?

Ein Buch der Parsen Indiens, das Arda Viraf Nameh, welches noch unter der Herrschaft der Sassaniden geschrieben sein soll, behauptet, daß die Religion, welche der fromme Zarathustra empfangen, dreihundert Jahre hindurch in Reinheit bestanden habe. Darnach aber habe der Böse den Iskander Rumi (Alexander von Makedonien) erregt, daß er Iran mit Krieg und Verwüstung überzog und den Herrscher von Iran erschlug. Das Avesta, welches, auf Kuhhäute mit goldener Tinte geschrieben, zu Stakhar Papakan (Persepolis) aufbewahrt wurde, habe er verbrannt, manche von den Priestern und den Richtern, die Stützen des Glaubens, habe er getödtet und Haß und Streit und Verwirrung unter das Volk von Iran gebracht. Sie hatten nun keinen Herrn, keinen Leiter und Oberpriester, der

die Religion kannte; sie waren voll von Zweifeln und hatten verschiedene Weisen von Glauben und Religion mancher Art, und verschiedene Gesetze waren in der Welt bis zu der Zeit, da der heilige Aderbat Mahresfant geboren ward, auf dessen Brust geschmolzenes Metall gegossen wurde[1]). Hiernach wäre also der rechte Glauben Irans lange Zeit gestört gewesen, bis Aderbat ihn wieder aufgerichtet. Eine zweite, aus derselben Zeit stammende ältere Schrift der Parsen, der Dinkart, berichtet uns zwar, angeblich auf Grund einer Proklamation des Sassaniden Chosru Parviz (592—628 n. Chr.), daß König Vistaçpa befohlen habe, alle Bücher, welche in der Sprache der „Magier" geschrieben seien, zu sammeln, damit der Glaube der Verehrer Auramazda's eine Stütze habe, und Alle seien zu Fraschaostra (das Avesta bezeichnet diesen als Genossen Zarathustra's) gegangen, sich über die Religion zu unterrichten. Und Darai, der Sohn des Darai, habe befohlen, daß zwei Abschriften des gesammten Avesta, genau wie es Zarathustra von Auramazda empfangen, aufbewahrt werden sollten, die eine im Schatze zu Schapikan, die andere in der Burg der Schriften. Darnach aber habe Valkosch (Vologeses), der Abkomme des Aschkan (Arsakes), angeordnet, alles, was von dem Avesta der Zerstörung und dem Raube des Iskander und der Krieger von Rum entgangen und in Bruchstücken oder in mündlicher Ueberlieferung vorhanden sei, aufzusuchen und aus jeder Stadt herbeizubringen. Und König Artakschatr (Ardeschir) habe den Herbad Tosar mit den heiligen Schriften, welche zerstreut waren, in seine Residenz entboten, und als Tosar kam, habe er die anderen Oberpriester entlassen und befohlen, daß alles, was von dem verschieden sei, was nunmehr als Erkenntniß und Weisheit anerkannt sei, nicht mehr bestehen solle. Der Sohn des Artakschatr, Schahpuhar (238—269 n. Chr.), der König der Könige, habe geboten, was von medicinischen, astronomischen und anderen Schriften in Hindostan, Rum und anderen Ländern zerstreut sei, zusammenzubringen und wieder mit dem Avesta zu vereinigen und eine genaue Abschrift in den Schatz von Schapikan niederzulegen. Endlich habe Atropat (Aderbat) unter Schapuhar (308—380 n. Chr.) dem Sohn des Auharmazdi, die Aussprüche Zarathustra's gereinigt und die Nosks (Kapitel) der heiligen Schriften gezählt[2]).

1) Haug the book of Arda Viraf p. 142 sqq. Haug legt die Abfassung des Buches, abgesehen von den später vorgesetzten, abweichenden Einleitungen, in das letzte Jahrhundert der Sassaniden; l. c. Introduction p. 73. Vgl. Spiegel Einleitung S. 183. — 2) Haug Pahlavi-Pazand Glossary p. 144. 146.

In den Rivajats der Parsen in Indien, d. h. den Sammlungen von Aussprüchen ihrer Priester über die Lehre, findet sich eine Aufzählung dieser Abschnitte der heiligen Schriften. Dies Verzeichniß bemerkt bei jedem Buche desselben, wie viele Kapitel desselben „nach Alexander" wiedergefunden seien. Die heiligen Schriften Irans bestanden nach dieser Aufzählung aus einundzwanzig Büchern [1]). Das erste Buch enthielt die Lobgesänge auf die höchsten Geister in 33 Kapiteln; das zweite (22 Kapitel) handelte von den guten Werken, das dritte (22 Kapitel) vom heiligen Worte, das vierte (21 Kapitel) von den Göttern, das fünfte (22 Kapitel) von der Erde, vom Wasser, von den Bäumen, von den Thieren, das sechste (35 Kapitel) vom Himmel und von den Sternen, das siebente (22 Kapitel) von den reinen und unreinen Speisen und von der Feier der großen Feste, das achte (50 Kapitel) von den Königen und Priestern, von den reinen und unreinen Thieren, das neunte (60 Kapitel) von den Gesetzen, nach welchen die Könige und Richter zu urtheilen hätten, das zehnte (60 Kapitel) von der Tugend und Weisheit, das elfte (60 Kapitel) von der Herrschaft und Bekehrung des Königs Vistaçpa. Das zwölfte lehrte in 22 Kapiteln den Ackerbau, die Pflanzung der Bäume, die Pflichten der Priester und Nichtpriester und handelte von den Ständen, das dreizehnte (60 Kapitel) von der heiligen Wissenschaft, den Lehrern und den Schülern und von den Wundern, welche Zarathustra verrichtet. Das vierzehnte Buch (22 Kapitel) sprach vom Leben des Menschen von der Geburt bis zum Tode; das fünfzehnte Buch (17 Kapitel) enthielt wiederum Loblieder; das sechszehnte Buch (54 Kapitel) gab die Vorschriften des Erlaubten und Nichterlaubten. Das siebzehnte (64 Kapitel) enthielt die Lehren der Medicin und Astronomie, das achtzehnte (65 Kapitel) die Lehre von den Thieren und deren Behandlung, das neunzehnte (52 Kapitel) das Civil- und Criminalrecht, das zwanzigste (22 Kapitel) die Vorschriften zur Entfernung der Unreinheit; das einundzwanzigste endlich handelte in dreißig Kapiteln von der Schöpfung [2]).

Nach diesem Verzeichniß muß der Umfang der heiligen Schriften Irans einst ein sehr bedeutender gewesen sein. Auch der Araber Masudi, der um die Mitte des zehnten Jahrhunderts n. Chr. schrieb, giebt ihnen die Zahl von einundzwanzig Büchern. „Zartuscht," sagt

1) Sie findet sich in dem sogenannten großen Rivajat. — 2) Vullers Fragmente über die Religion Zoroasters S. 15—42. Haug Essays p. 125.

er, „gab den Parsen das Buch, welches Abesta genannt wird. Es bestand aus 21 Abschnitten, deren jeder 200 Blätter hatte. Dieses Buch wurde in der Schrift, welche Zartuscht erfand und welche die Magier die Schrift der Religion nennen, auf 12,000 Kuhhäute überschrieben, die durch goldene Bänder zusammengehalten wurden. Es war in der alten persischen Sprache abgefaßt, die heute Niemand mehr versteht [1])." Aus jenem Verzeichniß der Bücher und Kapitel erhellt evident, daß diese heiligen Schriften nicht nur die Glaubenslehre und das religiöse Gesetz, die Vorschriften des frommen Wandels enthalten haben, daß sie auch die Liturgie und das Ritual vorschrieben, daß das Strafrecht und bürgerliche Recht in diesen Büchern codificirt waren, daß die Heilkunde, die Erdkunde, der gesammte wissenschaftliche Besitz ihrer Verfasser in denselben niedergelegt gewesen sein muß.

Dürfen wir annehmen, daß Schriften solcher Bedeutung, solchen Inhalts und solchen Umfangs in Iran vorhanden waren, bevor Alexander von Makedonien das Reich der Achaemeniden zu Boden warf? Herodot berichtet, daß die Priester der Perser, die Magier, bei den Opfern die Theogonie sängen, d. h. längere Gedichte singend vortrügen. Die Schüler des Sophisten Prodikos sollen sich gerühmt haben, Schriften des Zoroaster, der den Persern die Religion gelehrt habe, zu besitzen [2]). Hermippos von Smyrna, der in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts v. Chr. schrieb und den Religionen des Orients ein eingehendes Studium zuwendete, berichtete, daß die Magier zwei Prinzipien aufstellten, den guten und den bösen Gott; jenen hießen sie Zeus und Oromasdes, diesen Hades und Areimanios [3]); er gab an, daß Zoroaster, der die Lehre der Magier gegründet, 20 Bücher verfaßt habe, jedes von 100,000 Versen; er vermerkte den Inhalt der einzelnen Bücher und führte Vorschriften aus denselben an. Angeblich aus „Zoroasters heiliger Sammlung" citirt Philon von Byblos eine Stelle über das Wesen der Gottheit, und versichert, daß der Perser Osthanes im Oktateuch dasselbe sage [4]). Plinius sagt: „Die Lehre der Magier waltet auch heute noch bei einem großen Theile der Völker vor und gebietet im Orient den Königen der Könige", d. h. den Arsakiden; er bezeugt dem Hermippos,

1) Quatremère Journ. des Savants 1840 p. 413. — 2) Clemens Alex. Strom. p. 598. — 3) Diogen. Laert. prooem. — 4) Philon. Bybl. fragm. 9 ed. Müller.

daß er sehr fleißig über die Lehre der Magier geschrieben habe [1]). Wohl aus dessen Schrift über die Magier führt er weiter Einzelnheiten der Lehre Zoroasters an. Die Besäung des Ackers müsse nach Zoroasters Vorschrift erfolgen, wenn der Mond im Zeichen des Stiers stehe; es sei nicht erlaubt, sich vor der Sonne oder dem Monde zu entblößen oder jemandes Schatten zu beflecken. Ferner nennt uns Plinius die Edelsteine, deren Glanz Zoroaster gerühmt habe, die Kräuter, deren sich die Magier bedienten, und zählt eine Menge von Arzneimitteln auf, welche die Magier anwendeten. Endlich hebt er das in Gedrosien wachsende Kraut Nyktegertos hervor, welches die Magier gebrauchten, wenn sie Gelübde thäten [2]). Plutarch giebt uns eine kurze, aber wohlunterrichtete Darstellung des Systems Zoroasters; sein Zeitgenosse Dion Chrysostomos versichert, daß Zoroaster und die Söhne der Magier den Wagen des Zeus und das Gestirn des Tages erhabener besungen hätten, als Homer und Hesiod [3]), und Pausanias erzählt, daß an den heiligen Stätten der Perser die Magier bei Entzündung des Opferfeuers die Anrufung in einer barbarischen und den Griechen völlig unverständlichen Sprache aus einem Buche ablesend sängen [4]).

Diese Zeugnisse des Abendlandes erhärten den Bestand heiliger Schriften in Iran nach der Zeit Alexanders, wie sie deren Vorhandensein vor Alexander andeuten; sie widersprechen deren Vernichtung durch Alexander. Diese Bücher existirten, wenn Hermippos deren Umfang hervorheben und Vorschriften derselben mittheilen konnte; es mußte Schriften dieser Art geben, wenn zu Pausanias Zeit die Magier die Anrufungen aus einem Buche absingen konnten. Wir sind auch sonst ausreichend unterrichtet, daß Alexanders Streben nicht darauf gerichtet war, die nationale Art und die hergebrachte Religion der Perser zu vernichten; Arrian erzählt, daß Magier wie griechische Weissager an seinen Festen theilnahmen [5]). Jene Verbrennung der heiligen Schriften, von der das Buch Arda Viraf spricht, wird aus dem Verfahren übertragen sein, welches die Araber nach der Eroberung Irans zur Bekehrung des Landes zum Islam einhielten; sie scheint aber selbst im Sinne dieses Buches keine vollständige gewesen zu sein, und die im Dinkart verzeichnete Tradition läßt, wie wir sahen, den Arsakiden Vologeses (welcher von den vier

1) Plin. h. n. 30, 2. — 2) H. n. 37, 49. 55. 58. 26, 9. 27. 35. 28, 19. 27. 29, 38. 21, 36. — 3) Dio Chrys. ed. Dind. 2, 60. — 4) Pausan. 5, 27. 3. — 5) Anab. 7, 11, 8.

Königen dieses Namens gemeint ist, erhellt freilich nicht[1]), wieder sammeln, was von den heiligen Schriften in Bruchstücken oder im Gedächtniß der Priester übrig geblieben sei. Die Herrschaft Alexanders und darnach die der Seleukiden über das gesammte Iran hatte etwa 80 Jahre gewährt, als sich die Baktrer und die Parther, die letzteren unter einheimischer Führung, von derselben zu emancipiren erfolgreich begannen (S. 20). Die Regierung der Seleukiden ging ebensowenig auf Vernichtung des iranischen Wesens aus, wie die Alexanders, wie die der Ptolemaeer in Aegypten, und selbst wenn jene solche gewollt, sie wären bei weitem nicht stark genug gewesen, um sie durchzuführen. Wohl nannten sich dann auch die Partherkönige, die Arsakiden, Freunde der Hellenen, wohl wurde an ihrem Hofe auch griechisch geredet, wohl zeigen die geringen Ueberreste ihrer Monumente griechische Anklänge[2]), wohl tragen ihre Münzen griechische Legenden wie die der baktrischen Fürsten, die ihnen erlagen; aber wie auf den Münzen der baktrischen Fürsten die alte arianische Schrift neben der griechischen wieder auftritt, so degenerirt die griechische Schrift allmälig auf den Münzen der Parther, um endlich einer neuen iranischen Schrift und Sprachform zu weichen. Wenn demnach auch die Wirkungen des hellenischen Wesens unter den Arsakiden fortdauerten, wenn neben diesem aramaeische Sprache und Art noch stärkeren Einfluß unter ihrer Herrschaft gewannen, ihre Regierung war doch zugleich eine Wiederbelebung der nationalen Art, und die Tradition der Parsen ist nicht im Irrthum, wenn sie den Arsakiden eine gewisse Erneuerung des alten Glaubens zuschreibt. Die Sammlung der Bruchstücke des Avesta müssen wir freilich dahingestellt bleiben lassen; aber wir treffen in der Reihe der Arsakiden den Namen Chosru, d. h. den Kava Huçrava der alten Sage (S. 28); auf den Münzen erblicken wir den einen der Vologeses und einen der Phraates vor dem Feueraltar, dem charakteristischen Zeichen des alten Kultus von Iran. Nach den Zeugnissen der Abendländer bildeten mit den Genossen des königlichen Geschlechts die Magier den Rath der Arsakiden[3]). Plinius sagte uns schon, daß die Arsakiden den Vorschriften der Magier gehorchten, und wir finden weiter, daß sie den

1) Der erste Vologeses regierte zwischen 50 und 80 n. Chr., der zweite von 130 bis 149 n. Chr., der dritte und vierte von 149 bis 208 n. Chr. Des vierten Vologeses gleichnamiger Sohn, des Artabanos Gegner, könnte nicht in Frage kommen. — 2) Z. B. die Skulpturen des Gotarzes am Berge Bagistan in der geflügelten Viktoria. — 3) Poseidonios bei Strabon p. 515. Justin 42, 1.

Mithra anrufen, wie es die Achaemeniden gethan, daß sie die „Sonne grüßen[1].“ Sie lassen ihre Heere ebensowenig bei Nacht fechten, wie die Achaemeniden, und es wird berichtet, daß auch zu ihrer Zeit auf Wahrheitsliebe und Treue das größte Gewicht gelegt wurde, d. h. auf Tugenden, welche nach Herodots Zeugniß die Perser seiner Zeit für die höchsten achteten, welche das Avesta vor allen anderen einschärft[2]). Ueber den Fortbestand der alten Religion Irans unter den Arsakiden kann somit kein Zweifel bestehen, wenn auch daneben in den Griechenstädten, welche Alexander und die Seleukiden gegründet, die sich innerhalb ihrer Mauern unter den Arsakiden selbständig verwalteten, hellenische Dienste geübt wurden, wenn auch syrische Kulte geduldet wurden und aramaeische Bildung und Sprache in Iran Eingang fanden. Die Hauptresidenz der Arsakiden war seit dem letzten Jahrhundert v. Chr. Ktesiphon auf semitischem Boden[3]).

Energischer wurde das altiranische Wesen wieder aufgerichtet, als der Statthalter Persiens, Ardeschir (Artakschatr, Artaxerxes), seinen Oberherrn, den Arsakiden König Artabanos, nach harten Kämpfen überwunden hatte, als die Herrschaft der Sassaniden an die Stelle der Arsakiden trat[4]). In Persien, das der erste Mithridat dem parthischen Reiche einverleibt, mochte die Erinnerung an die alte Vormacht und Größe, an die Zeit der Achaemeniden nicht erloschen sein. Agathias versichert, daß Ardeschir der Lehre der Magier eifrig ergeben gewesen, daß die Magier, seitdem er zur Herrschaft gelangt, zu einem Ansehen gekommen seien, wie sie es früher niemals besessen. Wie die Staatsgeschäfte nach ihrem Rath und ihren Vorhersagungen entschieden würden, wären sie auch jedem Einzelnen mit Rath und Aufsicht in seinen Angelegenheiten und Processen zur Seite, und nichts hielten die Perser für gesetzlich und gerecht, was nicht ein Magier bestätigt habe[5]). Welches Gewicht Ardeschir darauf legte, seine Herrschaft und seine Thaten denen der Achaemeniden, welche schon sein Name den Persern ins Gedächtniß rufen mußte, anzuschließen, zeigen seine Denkmale und seine Münzen. An der Felswand nordwärts von Persepolis, an welcher König Dareios vor mehr als sieben

1) Herodian 4, 30. — 2) Plut. Crassus c. 29. Anton. c. 47. Joseph. ant. 18, 9 3. Justin (12, 3) und Horaz (ep. 1, 2, 112) sind für den letzten Punkt anderer Meinung. — 3) Joseph. ant. 18, 9. 1. Bell. Iud. prooem. 1. 2. Ammian. Marcell. 23, 6. — 4) Herodian 6, 6. Auch seinen Vater Papeki nennt Ardeschir auf seinen Münzen: „malka bagi Papeki“, d. h. den König, Gott Papeki; vgl. Strabon p. 736. — 5) Agath. 2, 26.

Jahrhunderten seine Grabstätte durch Bild und Inschrift bezeichnet hatte (Naksch-i-Rustem), ließ Ardeschir zum Gedächtniß seines Sieges über den Artabanos sein Bild zu Roß einhauen. Die Inschrift, einmal in der Pehlevischrift von Westiran, dann in der von Ostiran, von griechischer Uebersetzung begleitet [1]), sagt, daß „dies das Bild des Verehrers des Mazda, des Gottes Artakschatr" (Artaxares im griechischen Text), „des Königs der Könige der Arier (der Könige von Airan im Pehlevitext), des Sprosses des Himmels (minu chitri im Pehlevitext), des Sohnes des Gottes Papeki, des Königs," sei [2]). Ardeschirs Sohn und Nachfolger, König Schapur, nennt sich in einer Inschrift, die er am Eingange einer Höhle unweit von Persepolis (bei Haijabad) ebenfalls in Ost- und Westpehlevischrift hat eingraben lassen: „Verehrer Mazda's, Gott Schapuhar, König der Könige von Iran und Aniran, von göttlichem Ursprung, Sproß des Gottes, Sohn des Mazdaverehrers Artakschatr [3])." Auch an anderen Stätten, an denen die Achaemeniden geweilt oder in deren Nähe sie Denkmale hinterlassen haben, wie bei Kirmanschah, finden sich Inschriften dieser Fürsten; eine lange Inschrift zu Naksch-i-Rustem giebt auch von dem vierten Sassaniden, dem ersten Könige des Namens Varahran (Bahram), Kunde, und eine Inschrift bei Persepolis spricht von dem ersten und dritten Nachfolger Schapurs, von Auharmazdi (Auramazda) und dem zweiten Varahran (Bahram [4]). Von dem zweiten und dritten Schapur (308—388 n. Chr.) sind Inschriften in der Nähe von Schiras übrig. Hielten die Sassaniden darauf, sich an die Achaemeniden und deren Denkmale anzulehnen wie sie auch auf deren Thaten Bezug nahmen [5]), so bekennen sie sich zugleich als Verehrer des guten Gottes, des Auramazda (der Enkel Ardeschirs wie zwei der späteren Nachfolger nennen sich nach dem Namen dieses Gottes), und erneuern das Andenken jener alten Gestalten der Sage Ostirans, indem sie sich die Namen Bahram (Veretraghna), Kai Kobad (Kava Kavata) und Kai Chosru (Kava Huçrava) beilegen (S. 28). Ihre Münzen zeigen fast durchgängig den Feueraltar, und die Abendländer berichten uns, daß unter diesen Herrschern ein Großmagier, von einem Rathe der Magier umgeben, an der Spitze der Priester gestanden habe [6]). Die Duldung, welche die Arsakiden anderen

1) Flandin la Perse 4 pl. 181—185. — 2) de Sacy Mémoires de l'Institut cl. d'hist. 2, 162—242. — 3) Haug Pahlavi-Pazand Glossary p. 45 sqq. — 4) Haug l. c. p. 66. — 5) Ammian. Marc. 17, 5. — 6) Sozom. h. eccl. 2, 10. 12.

Kulten gewährt, hörte unter ihrer Herrschaft auf. Es war eine Concession, die Kaiser Justinian in dem Vertrage, den er mit Chosru Nuschirvan schloß, erlangte, daß die Christen im persischen Reiche nicht gezwungen sein sollten, den Diensten der Magier beizuwohnen, daß es ihnen frei stehen solle, ihre Todten zu begraben; der alte Glaube Irans verlangte die Aussetzung der Leichen [1]).

Bei solcher Haltung der Sassaniden dürfen wir der Tradition der Parsen schon glauben, daß König Ardeschir den Herbad (Oberpriester) Tosar mit der Sammlung der zerstreuten heiligen Bücher beauftragt, daß er eine kanonische Sammlung derselben veranstaltet habe (S. 38). Ardschirs Sohn Schapur I (238—269 n. Chr.) soll dann auch die in der Fremde befindlichen Schriften wieder haben herbeischaffen, mit dem Avesta vereinigen und genaue Abschrift derselben anfertigen lassen. Es konnte unter seiner Regierung wohl ein Bedürfniß der Feststellung der heiligen Texte bestehen, da zu Schapurs I. Zeit der Perser Mani, dessen Vater angeblich von Egbatana nach Ktesiphon ausgewandert sein soll, mit einer neuen Lehre auftrat [2]), welche den alten Glauben Irans in Abstraktionen aufzulösen versuchte, die er mit Elementen der jüdischen und christlichen Lehre versetzt hatte. Der Enkel Schapurs, Bahram I. (271—274 n. Chr.), ließ den Mani hinrichten, nachdem dieser, wie es heißt, in einer Disputation mit den Magiern unterlegen war. Endlich soll nach der Tradition der Parsen unter dem zweiten Schapur (308 bis 380 n. Chr.) Aderbat Mahresfant die heiligen Schriften gereinigt und die Nosks gezählt haben. Wir können immerhin annehmen, daß der nicht unbedeutende Anhang, den Mani gefunden hatte, auf die heiligen Schriften von neuem zurückzugreifen veranlaßte. Jeden Falls steht die Thatsache fest, daß Aderbat sich mit der Redaktion der heiligen Schriften beschäftigt hat. Folgt dies schon aus dem Beinamen Mahresfant, den ihm die Tradition der Perser giebt (Mahresfant, altbaktrisch Manthraçpenta, bedeutet das heilige Wort), so lauten die Bekenntnißformeln der Parsen: „Ich verbleibe in dem Gesetze, welches Zarathustra dem Vistaçpa, dem Fraschaostra, dem Dschamaçpa und Çpentodata (S. 29) gelehrt hat, welches in der Geschlechtsfolge zu Aderbat kam, der es zurecht richtete und reinigte [3]).“ Jenes Verzeichniß der

1) Menandri Protect. fragm. 11 ed. Müller. — 2) Nach Flügel Mani geschah dies im Jahre der Thronbesteigung Schapurs I., 238 n. Chr. — 3) Spiegel Avesta 3, 214. 218. 219. 227.

heiligen Bücher, welches die Parsen besitzen, geht vielleicht auf diese Revision der heiligen Schriften zurück. Der Dinkart sagte uns oben, daß Aderbat die Kapitel der heiligen Schriften gezählt habe. Diejenigen, welche das Verzeichniß als „nach Alexander nicht wieder gefunden" vermerkt, müßten dann die sein, welche bei der Feststellung des Kanons durch Aderbat im vierten Jahrhundert unserer Zeitrechnung nicht mehr vorhanden waren. Von den 815 Kapiteln, die das Avesta nach jener Angabe einst gezählt haben soll, konnten nur 348 wieder gefunden werden.

Oben ist bereits festgestellt, daß die Sprache dieser heiligen Bücher die des Ostens Irans war (S. 23). Sie wurde, als Aderbat den Kanon revidirte, auch hier längst nicht mehr gesprochen. Aber es gab bereits Uebertragungen der heiligen Schriften in die jüngeren Formen, welche die Sprache Irans in der Zeit der Parther angenommen hatte, oder es wurden solche nach dieser Revision des Kanons hergestellt [1]). Masudi sagte uns schon, daß das Avesta in der alten persischen Sprache abgefaßt sei, die heute (im zehnten Jahrhundert n. Chr.) Niemand mehr verstehe. Ibn Haukal, der Persien in demselben Jahrhundert bereiste, berichtet: „In Fars sind drei Sprachen in Gebrauch: das Farsi, in welchem die Einwohner unter sich sprechen, das Pehlevi, welches die Sprache der alten Perser war, in welcher die Magier ihre Geschichtsbücher schrieben, das aber in unseren Zeiten ohne Uebersetzung von den Einwohnern von Fars nicht mehr verstanden wird, und das Arabische [2])." Als das Avesta im vierten Jahrhundert n. Chr. revidirt wurde, war das Farsi (Parsi), d. h. das jüngere Mittelpersisch, noch in der Bildung; das ältere Mittelpersisch, das Pehlevi, die Sprache der Partherzeit, war noch verständlich: Uebertragungen des Avesta in diese Sprache erschlossen den Sinn der alten Sprachformen Ostirans, in denen es abgefaßt war, aber nicht für jedermann. In den Zeiten der Partherherrschaft waren die alten Schreibweisen im Westen wie im Osten Irans aufgegeben und mit neuen Schriftarten vertauscht worden. Im Westen war jene aus der babylonisch-assyrischen abgeleitete Keilschrift üblich gewesen, der Osten hatte sich der arianischen Schrift bedient. Unter den Arsakiden wurde die Pehlevischrift üblich. Wie die altpersische

1) Oben S. 14. Ueber das Alter dieser Uebertragungen Haug Pahlavi-Pazand Glossary p. 147. — 2) Quatremère Journal des Savants 1840 p. 412.

Keilschrift wurde dieselbe semitischem Vorbilde entlehnt; die Hauptstadt der Partherkönige lag am Tigris, inmitten semitischer Bevölkerungen. Die Kursivschrift der Aramaeer, wie sie auf den Münzen der Satrapen der Achaemeniden des vierten Jahrhunderts v. Chr. sich zeigt, liegt der Pehlevischrift mit einigen Modifikationen zu Grunde; wir kennen die älteren Formen dieser Schriftart erst aus Münzlegenden der Arsakiden des ersten Jahrhunderts n. Chr. Aber es sind nicht die Schriftzüge, welche die Eigenthümlichkeit der Pehlevischrift ausmachen. Mit den aramaeischen Schriftzügen haben die Parther den aramaeischen Wortschatz übernommen; sie schreiben das aramaeische Wort statt des persischen und hängen demselben nur den Auslaut oder die Flexionsendung des entsprechenden persischen Wortes an; der Leser muß aramaeisch verstehen, er hat beim Lesen das persische Wort dem aramaeischen zu substituiren [1]). Die Pehlevischrift war somit im Grunde eine Geheimschrift, eine ausschließlich für die Gelehrten, d. h. für die Priesterschaft bestimmte Schriftweise. Es zeugt für den engen Zusammenhang der Priester des Westens mit denen des Ostens, daß diese im Westen aus der lebendigsten Berührung mit der aramaeischen Bevölkerung des Euphrat- und Tigrislandes hervorgegangene Schrift sich auch nach dem Osten Irans verbreitete, daß sie auch hier von den Schriftkundigen angenommen wurde. Doch nicht ohne weiteres. Die abweichenden Sprachformen der östlichen Dialekte führten hier gewisse Modifikationen der Lautzeichen herbei. So entwickelte sich neben der Westpehlevischrift eine Ostpehlevischrift. Als Ardeschir die Herrschaft der Parther im Jahre 226 n. Chr. vernichtete, bestand die westliche und die östliche Art der Pehlevischrift (S. 46). Die Ostpehlevischrift hat es dann über die Westpehlevischrift davongetragen. Aus der ersteren ist die Schriftart der Münzlegenden der späteren Sassaniden hervorgegangen. Die Schriftzüge der Handschriften der Pahleviübersetzung des Avesta, welche die Parsen besitzen, stimmen durchweg mit den Schriftzügen, welche die Legenden der Münzen der Sassaniden um das Jahr 600 unserer Zeitrechnung aufweisen [2]). Auch die Schriftzüge, in denen der Text

1) Haug Pahlavi-Pazand Glossary p. 120 sqq. 128 sqq. — 2) Lepsius Zendalphabet Abh. B. Akademie 1862 S. 338. Lenormant sur l'alphabet Pehlevi Journ. asiat. sér. 6. 6, 180 sqq. Levy, Beiträge Z. D. M. G. 21, 459 ff. Von Ardeschir bis auf Narses, d. h. von 238 bis 300 n. Chr., stimmt die Schrift der Münzen zu der Westpehlevischrift der Monumente der Sassaniden. Darauf folgen von 300 bis 600 n. Chr. auf den Münzen von

des Avesta in den Handschriften der Parsen geschrieben ist, gehören der späteren Ostpehlevischrift an, deren Alphabet jedoch, dem größeren Reichthume der alten Sprache Baktriens an Lauten, insbesondere an Vokalen, gemäß, auch eine größere Anzahl von Lautzeichen besitzt [1]). Die Uebereinstimmung der Schriftzeichen der Handschriften der Parsen mit denen der Münzen aus den letzten Zeiten der Sassaniden beweist unwidersprechlich, daß, wenn auch die ältesten der heute vorhandenen Handschriften erst aus dem vierzehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung stammen [2]), sie doch wesentlich treue Wiedergaben der Schriftzüge sind, in welchen das Avesta im letzten Jahrhundert der Sassanidenherrschaft geschrieben worden ist.

Nicht allzu umfängliche Ueberreste jener Revision der heiligen Schriften, die im vierten Jahrhundert unserer Zeitrechnung vollzogen wurde, sind es, welche die Parsen Indiens besitzen. Der erhaltene Theil der Gesetzesvorschriften entspricht nach dem Titel, nach den Unterabtheilungen und deren Reihenfolge dem zwanzigsten Buche jenes Inhaltsverzeichnisses (S. 39). Den Inhalt bilden die Vorschriften der Reinheit, der Fernhaltung und Abwehr der bösen Geister. Der Titel lautet Vendidad, in alter Form Vidaevodata, d. h. „gegeben gegen die Daeva", die bösen Geister. Offenbar galt dieses Buch für den wichtigsten und kostbarsten Theil des Gesetzes und verdankt diesem Umstande seine Erhaltung. Außer diesem sind es Anrufungen und Gebete, welche meist der Liturgie angehören. Sie bilden eine nicht unansehnliche Sammlung, die die Ueberschrift Yaçna, d. h. Verehrung, trägt. Alles Uebrige jener 348 Kapitel ist dem Einbruche der Araber in Iran, ihrem Bekehrungseifer erlegen [3]).

Wenn wir feststellen konnten, daß diese Fragmente nach ihrer Sprache, ihrem Inhalte, endlich nach ihrer Schriftart dem Osten Irans angehören, wenn uns die Zeugnisse der Abendländer

---

diesen abweichende Schriftformen. Vom Jahre 600 stimmt die Münzschrift mit den Handschriften der Parsen; Mordtmann Z. D. M. G. 8, 12 ff.

1) Lepsius a. a. O. S. 306. — 2) Westergaard Avesta 1, 4 sqq. — 3) Daß der oder die Verfasser des Bundehesch — er besteht aus zusammengeschobenen Stücken verschiedener Art — noch größere Stücke des Avesta oder einen Commentar, der über unsere Fragmente hinausgeht, vor sich hatten, kann man zugeben. Die Abfassung vor die Zeit der Araber zu setzen, ist unmöglich, da die volle Zeitdauer der Sassanidenherrschaft sogar in erweitertem Maßstabe gegeben wird (S. 60), der Herrschaft der Araber Erwähnung geschieht, auch arabische Worte sich finden; Justi, Bundehesch p. IX ff.; vgl. unten S. 53.

vergewisserten, daß in Iran mindestens zu der Zeit, da Alexander von Makedonien das Reich der Achaemeniden stürzte, umfangreiche heilige Bücher vorhanden waren, so ist damit noch nicht entschieden, in welche Zeiten der Ursprung derselben zu setzen ist. Es wird zu untersuchen sein, ob diese Schriften vor der Zeit der Sassaniden auch im Westen Irans Geltung hatten, ob die erneute Sammlung und Revision derselben unter König Schapur II. sich begnügt hat, den alten Bestand, soweit er aufzufinden war, treu zusammenzustellen, oder auch dessen Inhalt umgestaltet hat; ob der Einfluß, den unter den Seleukiden und Parthern hellenische und aramaeische Elemente so sichtbar und die letzteren so eindringlich übten, etwa auch auf den Inhalt des Avesta eingewirkt hat? Diese Frage ist um so weniger abzuweisen, als jene Elemente auch unter den Sassaniden trotz deren Eifers für das Avesta und neben demselben Iran nicht fremd wurden. Wir wissen, daß griechische und jüdische Schulen in Syrien und Mesopotamien zur Zeit der Sassaniden in Blüthe standen, daß Chosru Nuschirvan dem Damaskios und den Platonikern in seinem Reiche Schutz gewährte [1]). Wie tief fremdes Wesen, hellenischen, jüdischen, christlichen Ursprungs, gleich unter den ersten Sassaniden eingriff, zeigt jener Versuch Mani's, den Glauben Irans zu reformiren, und der Anhang, den er fand. Einen zweiten Versuch dieser Art, der sich wesentlich auf babylonischen Sterndienst stützte, machte zu Anfang des sechsten Jahrhunderts v. Chr. ein Mann des Namens Mazdak, und die Araber berichten von Sekten in Iran, welche der Lehre der Magier widersprachen. Als solche nennen sie die Zarvaniten, die Gajomarthier und andere, von denen die Zarvaniten den guten Gott und den bösen aus einem höheren Abstraktum herzuleiten suchten [2]), die Gajomarthier den bösen Gott aus dem Gedanken des guten Gottes selbst hervorgehen ließen. Haben Vorstellungen dieser Art, spätere Anschauungen, wie sie in diesen Lehren vorliegen, auf die Erneuerung des Kanons Einfluß geübt? Sind sie in das Avesta eingedrungen, oder haben wir in diesem ein treues Bild der alten Religion Irans vor uns? Der Umstand, daß die heiligen Schriften in einer nicht mehr gangbaren Sprache abgefaßt waren, als der Kanon im vierten Jahr-

---

1) Ueber den aramaeischen Abriß der Dialektik des Aristoteles, der für Chosru Nuschirvan geschrieben wurde Renan Journ. asiat. 1852 p. 311. — 2) Schahrastani von Haarbrücker 2, 284.

hundert n. Chr. erneuert wurde, giebt nicht volle Sicherheit gegen Umwandlungen und Einschiebungen, da die Priester damals doch wohl noch jene Sprache verstanden und somit auch vielleicht zu schreiben vermochten.

4. Zarathustra und die Zeit der Abfassung des Avesta.

Die Untersuchung der schwierigen Fragen, ob, seit wann und wie weit das Avesta vor der Zeit Alexanders in Westiran gegolten, wann dasselbe entstanden, ob sein Inhalt aus älterer Zeit unversehrt überliefert, ob es in der Zeit der Parther und der Sassaniden Veränderungen erfahren hat, wird am besten davon ausgehen, die Nachrichten, die uns aus dem Abendlande über Zarathustra und sein Werk aufbehalten sind, zusammenzustellen und zu prüfen. Herodot nennt ihn nicht; doch soll ihn Xanthos der Lyder schon vor Herodot genannt haben. Platon bezeichnet den Zoroaster als den Gründer der Lehre der Magier und nennt ihn einen Sohn des Oromazes [1]). Dem Hermodoros, einem Schüler Platons, ist Zoroaster ein Perser, der erste Magier [2]). Deinon folgert aus dem Namen Zoroaster, daß er ein Verehrer der Gestirne gewesen sei. Dem Hermippos von Smyrna war Zoroaster ein Baktrer; er soll ihn einen Schüler des Azonakes genannt haben [3]). Diodor sagt, daß Zathraustes bei den Arianern vorgegeben, daß der gute Geist die von ihm verkündeten Gesetze ihm übergeben habe [4]). Trogus Pompejus erzählt, daß Ninos zuletzt mit Zoroaster, dem Könige der Baktrer, Krieg geführt, welcher die Kunst der Magier erfunden und die Grundkräfte der Welt wie die Bewegungen der Gestirne sehr genau untersucht habe, daß er von Ninos getödtet worden sei [5]). Plinius bemerkt, daß Zoroaster, der Gründer der Lehre der Magier, am Tage seiner Geburt gelacht und sein Gehirn als Vorzeichen seiner Weisheit heftig geklopft habe, daß er dreißig Jahre lang in der Wüste von Käse gelebt habe. Plutarch berichtet, daß Zoroaster sein ganzes Leben hindurch keine andere Speise und keinen anderen Trank als Milch zu sich genommen, und wie Lykurgos und Numa mit der Gottheit verkehrt haben solle [6]). Dion Chrysostomos erzählt, daß Zoroaster aus Liebe zur Weisheit und Gerechtigkeit sich von den Menschen entfernt und allein auf einem Berge gelebt habe. Dieser Berg sei durch Feuer von oben

1) Alcib. I p. 122. — 2) Diog. Laert. prooem. — 3) Plin. h. n. 30, 2. — 4) 1, 94. — 5) Justin 1, 1. — 6) Numa c. 4. Quaest. sympos. 4, 1.

entzündet worden und habe anhaltend gebrannt, und da der König mit den Angesehensten der Perser sich genähert habe, den Gott anzubeten, sei Zoroaster unversehrt aus dem Feuer getreten und habe sie geheißen, Opfer zu opfern, da der Gott zu dem Orte gekommen. Hierauf habe Zoroaster nicht mit allen verkehrt, sondern nur mit den für die Wahrheit Geeignetsten und für den Umgang mit Gott Fähigsten, welche die Perser Magier heißen, d. h. solche, die dem göttlichen Wesen zu dienen verständen [1]). Kephalion gab an, daß Zoroaster der Magier, König der Baktrer, gegen die Semiramis gekämpft und ihr unterlegen sei [2]). Auch Theon von Alexandria spricht von dem Kampfe der Semiramis und des Baktrers Zoroaster. Arnobius weiß ebenfalls vom Kampfe des Ninos gegen Zoroaster und die Baktrer [3]). Beim Eusebios kämpft Zoroaster der Magier, König der Baktrer, gegen den Ninos [4]). Porphyrios berichtet nach der Schrift des Eubulos von Athen über den Mithras, daß Zoroaster eine natürliche und mit Blumen- und Quellen versehene Höhle in den benachbarten Bergen Persiens eingeweiht zu Ehren des Schöpfers und des Vaters Aller, des Mithra, und diese Höhle sei ein Bild der Welt gewesen, die Mithra geschaffen, und seitdem mache man den Gott überall durch eine Höhle gnädig [5]). Ammianus Marcellinus nennt den Zoroaster einen Baktrer; nach diesem habe Hystaspes, der Vater des Dareios, die Lehre der Magier erweitert [6]). Agathias bemerkt: die Perser seiner Zeit sagten, daß Zoroaster oder Zarados, wie sie ihn nennten, der Sohn des Oromasdes, der ihnen Lehre und Gesetz gegeben, zur Zeit des Hystaspes gelebt habe; sie sagten dies aber so, daß man nicht wisse, ob dieser Hystaspes des Dareios Vater oder ein anderer Hystaspes gewesen sei. Wann er aber auch geblüht haben möge, er habe die früheren Dienste verwandelt und sei der Erfinder der Lehre der Magier [7]). Suidas unterscheidet den Persomeder Zoroaster, den Führer der Magier, und den Astronomen Zoroaster, einen Assyrer, der zur Zeit des Ninos gelebt habe [8]). Beim Synkellos ist Zoroaster der erste der acht medischen

---

1) Dio Chrys. 2, 60 ed. Dind. — 2) Euseb. chron. ed. Auch. p. 43; vgl. Georg. Sync. p. 167. *Βάτου* hinter Zoroaster wird hier eher *Βάκτρου* als *Μάγου* zu lesen sein. — 3) Arnob. adv. gent. 1, 5. — 4) Euseb. l. c. p. 35. — 5) Porphyr. de antro nymph. c. 6. — 6) Ammian. Marcell. 23, 6. — 7) Agath. 2, 24. — 8) Suidas *Μάγοι. Ζωροάστρης.*

Könige, welche nach der Angabe des Berosos Babylonien vom Jahre 2458 bis 2224 v. Chr. beherrscht haben sollen (S. 13 [1]).

Der Ertrag dieser Angaben ist nicht groß. Doch geht von den Schülern Platons bis auf Agathias die Versicherung hindurch, daß Zoroaster die Lehre der Magier gegründet; Diodor, Plutarch und Dion erwähnen den Verkehr des Zoroaster mit dem guten Geist oder der Gottheit. Diodor nennt ihn einen Arianer, d. h. einen Mann aus Ostiran. Trogus Pompejus, Kephalion, Theon, Arnobius und Eusebios bezeichnen ihn als Baktrer, als den König der Baktrer und lassen ihn mit dem Ninos oder der Semiramis kämpfen, was auch Moses von Chorni angiebt [2]). Zoroasters Angehörigkeit an den Osten Irans muß demnach etwa seit dem ersten Jahrhundert v. Chr. im Abendlande bekannt gewesen sein; man brachte ihn hier mit dem hervorragendsten Ereigniß, das man von der Geschichte Baktriens kannte, mit dem Kampfe der Baktrer gegen Ninos und Semiramis in Verbindung. Aber diese Kunde entstammt, wie wir sahen, dem medopersischen Epos, und dazu gab dieses kein Recht, den Zoroaster dem Ninos entgegenzustellen. Der Gegner des Ninos, der Baktrien beherrschte, heißt bei Diodor Oxyartes oder Exaortes (S. 16). Daß Zoroaster den Abendländern der bedeutsamste Name Irans aus alter Zeit war, hat auch offenbar den Synkellos bewogen, ihn an die Spitze jener angeblichen uralten medischen Dynastie zu stellen. Wenn Zoroaster, wie Plinius und Plutarch wollen, nur von Milch und Käse, wenn er dreißig Jahre in der Wüste lebt, so sind das dem Leben der brahmanischen Asceten entnommene Züge. Die Geschichte des Dion Chrysostomos: Zoroaster sei unversehrt aus dem Feuer getreten, die gegentheiligen Angaben der Chronik von Alexandria und des Suidas: er habe Feuer vom Himmel herabgelockt und sei durch dasselbe verzehrt, oder durch den Blitz erschlagen worden, enthalten Züge, welche offenbar aus dem Gewicht, das die Lehre Zoroasters, das die Magier auf den Dienst des Feuers legten, aus ihrer Unterscheidung des Blitzfeuers und des irdischen Feuers, wovon unten die Rede sein wird, entsprungen sind. Die Erzählung des Eubulos geht auf die Mithramysterien zurück, welche im ersten Jahrhundert v. Chr. Eingang im Abendlande fanden [3]). Sie beruhten auf der Zusammenwerfung des Mithra mit dem Sonnengotte der Syrer; die Mysten

---

1) Georg. Sync. p. 78. 79. Bd. 1, 183. 188. — 2) Dem Moses ist Zoroaster jedoch Meder I p. 87. — 3) Plut. Pomp. c. 24.

wurden in Höhlen oder Höhlen genannten Orten geweiht, erduldeten hier Prüfungen und sahen das Hinabsteigen der Seelen in die Welt und ihr Emporsteigen nach dem Tode [1]). Besser sind erst Ammianus Marcellinus und Agathias unterrichtet. Sie wissen, daß Zoroaster mit König Hystaspes in Beziehung steht. Ammian substituirt, obwohl er den Zoroaster ausdrücklich als Baktrer bezeichnet, dem Hystaspes, d. h. dem Vistaçpa des Avesta, den ihm bekannten Vater des Dareios dieses Namens, der die Lehre der Magier nach Zoroaster erweitert habe. Im Avesta bahnt ihr Vistaçpa weite Wege. Agathias drückt sich vorsichtiger aus: er wisse nicht, ob der Vater des Dareios oder ein anderer Hystaspes gemeint sei.

Das Ergebniß stellt sich somit dahin: bereits vor Alexander von Makedonien, spätestens in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts v. Chr. wußte man bei den Griechen, daß Zoroaster die Lehre der Magier gegründet; man wußte im letzten Jahrhundert v. Chr. und weiterhin, daß er Ostiran, daß er Baktrien angehört habe, daß er Offenbarungen der Gottheit empfangen haben solle; aber man erfuhr erst im vierten Jahrhundert n. Chr., daß er unter König Hystaspes gelebt; wenigstens sind uns ältere Angaben hierüber nicht erhalten.

Ungleich jüngeren Ursprungs und noch weit geringeren Ertrages ist die Kunde, welche das Morgenland abgesehen vom Avesta über Zarathustra giebt. Sie datirt erst aus der Zeit der Araberherrschaft über Iran und aus noch späteren Zeiten. Der Bundehesch, welcher aus den ersten Zeiten der Abbasiden herrühren wird (S. 48), giebt einen Stammbaum, der Zarathustra's Abkunft über den Pouruschaçpa und Haetschataçpa, denen er nach dem Avesta entstammt ist (S. 27), durch zwölf Generationen zum Manustschithra (Minotscher) hinaufführt. Im Avesta wird die Seele des reinen Manustschithra, des Sohnes des Airju, angerufen [2]); es ist oben bemerkt, daß der nationale Stammbaum in Iran nicht den Manu, sondern den Helden Thraetaona an die Spitze stellte, dessen Sohn Airju der eigentliche Stammvater der Airja sein sollte. Mit dem Namen Manustschithra, d. h. Sproß des Manu, der nun Airju's Sohn heißt, bog diese Stammtafel in die alt-arische Vorstellung des Vater Manu zurück (S. 33). Zarathustra ist im Avesta durch seinen Vater, den vierten Darbringer des Haomaopfers, mit den alten Opferern verbunden; der Bundehesch setzt ihn

---

1) Vgl. v. Gutschmid Die Sage vom heiligen Georg; Sächsische Gesellschaft d. W. 1861 S. 175. — 2) Farvardin Jascht 131.

durch die Ableitung seines Geschlechts von Manustschithra auch mit dem Stammvater der Airja in nächste Beziehung. Im Uebrigen weiß der Bundehesch nicht viel von Zarathustra's Leben zu sagen. Er giebt an, daß das Haus des Pouruschaçpa auf einem Hügel am Flusse Daradscha lag. Den Fluß Daradscha können wir nicht näher bestimmen; der Bundehesch legt ihn nach Airjana Vaedscha (Airanvidsch [1]). Airjana Vaedscha werden wir im hohen Hindukusch, an den Quellen des Oxus zu suchen haben (S. 24 N.), wenn auch der Bundehesch sagt, daß „Airanvidsch auf der Seite von Atropatene" liege. Nach einer anderen Stelle des Bundehesch liegt Airjana Vaedscha neben dem Garten Jima's und Kaschmir. An einer dritten wird der Garten Jima's, den wir nach unverkennbaren Andeutungen des Avesta auf dem Götterberge suchen mußten, in die Mitte Irans, unter den Berg Damkan, gelegt [2]). Dazu kommt, daß der Name Atropatene für das Alpenland im Nordwesten Irans (heut Aderbeidschan) erst in der Zeit der griechischen Herrschaft über Iran gebräuchlich wird, wenigstens uns erst aus dieser Zeit überliefert ist [3]). Athropaiti bedeutet den Herrn des Feuers, athropata den vom Feuer Beschützten; es mag hier im Gebirgsland der alte Dienst des Feuers unter der Fremdherrschaft sich am lebendigsten erhalten haben und dies der Grund sein, weshalb man in der Zeit der Araber Airjana Vaedscha hier suchen zu müssen glaubte [4]). Keinenfalls darf dem Avesta, welches den Zarathustra sehr bestimmt in den Osten, zu den Opferern und Heroen des Ostens, zu dem Herrscher Baktriens stellt, den älteren und überwiegenden Zeugnissen des Abendlandes entgegen, dem Bundehesch oder noch späteren Angaben aus der moslemischen Zeit zu Liebe, Zarathustra in den Nordwesten Irans verpflanzt werden, um ihn dann, einen Fremdling, den Glauben des Nordostens reformiren zu lassen.

Das „Buch Zartuscht", eins der jüngsten Bücher der Parsen, es stammt aus dem dreizehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, weiß nur von der wunderbaren Erhaltung des Zarathustra und den Wunderthaten, die er verrichtet, zu erzählen. Als das erste Wunder gilt diesem Buche, daß Zoroaster bei seiner Geburt gelacht habe. Aber

1) c. 20 bei Justi; vgl. Vend. 19, 15. — 2) c. 30. Ob. S. 31. — 3) Strabon p. 515 leitet ihn von Atropates, den Alexander hier zum Satrapen gesetzt, ab. 4) Noch weniger als der Bundehesch bedeutet die Glosse zu Vend. 1, 60: „Manche sagen, daß Zartuscht von Rak in Atropatan sei." Ragha liegt eben nicht in Atropatene.

der böse König Duransarun will den eben Geborenen gleich in der Wiege ermorden. Sein Arm, der den Dolch hält, erlahmt; er kann den Stoß nicht führen. Dann stehlen die bösen Geister das Kind, zünden in der Wüste ein großes Feuer an und werfen das Kind in dies Feuer. Das Knäblein schläft jedoch ruhig im Feuer, und die Mutter findet es unversehrt wieder. Eine Rinderheerde soll das Kind auf schlimmem Pfade zertreten, aber das größte Rind tritt schützend über dasselbe, bis die Heerde vorüber ist. In gleicher Weise wurde das Kind erhalten, als eine Koppel wilder Pferde über es hinweggetrieben wurde. Auch die Wölfe wollten das Kind nicht fressen. Mit dem dreißigsten Lebensjahre seien die Prüfungen vorüber gewesen; darnach sei Zarathustra mit seinen Getreuen ausgewandert, und als er nach Iran gelangt war, sei ihm der gute Geist Vohu mano erschienen und habe ihn zu Auramazda geführt. Er mußte durch einen feurigen Berg schreiten, das Feuer sengte ihm kein Haar; es wurde ihm geschmolzenes Metall auf die Brust gegossen und er fühlte nichts (S. 38); seine Eingeweide wurden ihm herausgeschnitten und wieder hineingefügt, und er war wie vorher. Und Auramazda gab ihm das Avesta und befahl ihm, zu König Vistaçpa (nunmehr Kai-Guschtaçp) zu gehen und es diesem zu verkünden. Hier in Balkh besiegte er die weisen Männer des Königs in der Disputation; aber sie verleumdeten ihn als einen Zauberer beim Könige, der ihn nun einkerkern ließ. Da traten dem Leibpferde des Königs die Füße in den Bauch, und der König bat Zarathustra, ihm sein Pferd zu heilen. Zarathustra verlangte, daß der König an ihn und seine Lehre glaube; nachdem sich der König zu dieser bekannt, erhielt das Pferd den ersten Fuß wieder. Weiter forderte Zarathustra, daß Vistaçpa's Sohn Çpentodata (Isfendiar) sich der Vertheidigung der neuen Lehre weihe, daß des Königs Gemahlin das Gesetz annehme, daß die bestraft würden, die ihn verleumdet. Nachdem auch diese drei Forderungen erfüllt waren, stand das Leibpferd wieder auf seinen vier Füßen. Seitdem that König Vistaçpa nichts mehr, ohne Zarathustra zu fragen, und erbaute Feueraltäre und Feuertempel. Und Zarathustra zeigte dem Könige den Platz, den dieser dereinst im Himmel haben werde, und machte den Çpentodata unverwundbar[1]).

Wir gewinnen somit aus dem Bundehesch nicht mehr als jenen Stammbaum Zarathustra's, der, für die ihm zugeschriebene Stellung

1) Spiegel Eran 1, 684 ff.

charakteristisch, des historischen Werthes entbehrt; aus dem Zartuscht nameh, aus Schahrastani und Mirkhond, die einige den eben referirten ähnliche oder gleiche Wunder berichten, kein anderes Ergebniß, als daß gewisse Züge: das Lachen bei der Geburt, der feurige Berg, die Nichtverzehrung Zarathustra's durch Feuer, die uns schon Plinius und Dion Chrysostomos berichteten, bereits der älteren Tradition Irans angehört haben, und können in den Zeichen, die durch Rinder und Rosse geschehen, nur jene alte und nahe Beziehung der Arier in Iran zu diesen Thieren wiedererkennen, die wir bereits oben (S. 35) hervorgehoben haben. Nur daß Firdusi den Zarathustra, den er dem Vistaçpa zur Seite stellt, bei der Einnahme Balkhs durch die Turanier an einem Feueraltar getödtet werden läßt, wäre etwa noch anzuführen. Den Verkehr Zarathustra's mit Auramazda kannten, wie wir sahen, die Abendländer bereits in weit früherer Zeit.

Gewinnen wir aus allen diesen Nachrichten über Zarathustra's Leben und Wirken kaum der Beachtung Werthes, so läßt sich doch aus ihnen vielleicht über die Zeit Zarathustra's Aufschluß gewinnen. Die Zeugnisse des Ammianus Marcellinus und Agathias, die Zarathustra zum Zeitgenossen des Hystaspes machen, in welchem wir den Vistaçpa von Baktrien erkannten, führen uns darum nicht weiter als das Avesta selbst, das den Zarathustra in die nächste Beziehung zu diesem Herrscher setzt (S. 29), weil uns dessen Zeit ebenfalls unbekannt ist. Trogus Pompejus, Kephalion, Theon, Eusebios machen Zarathustra zum Gegner und damit zum Zeitgenossen des Ninos und der Semiramis. Da aber weder diese noch jener über Assur geherrscht, da sie nur poetische Ausdrücke der Erhebung der Macht und Herrschaft Assyriens sind (2, 3 ff.), müßten wir, um diese Angabe verwerthen zu können, dem Ninos und der Semiramis den oder die Herrscher Assurs substituiren, von denen wahrscheinlich oder sicher ist, daß ihre Kriegszüge den Osten Irans erreichten. Wir fanden bereits, daß, soweit die Denkmale bis jetzt zu sehen erlauben, nur der zweite Salmanassar Tribute der östlichen Länder empfangen hat, daß des zweiten Tiglath Pilesar Heere Arachosien betreten haben (S. 15). Wollten wir annehmen, daß des Ninos und der Semiramis Kämpfe mit den Baktrern an die Stelle der Thaten dieser Herrscher im Osten Irans getreten sind, so würde Vistaçpa's und Zarathustra's Zeit etwa zwischen die Jahre 860 und 740 v. Chr. zu setzen sein. Aber diese Unterstellung würde jeder Begründung entbehren.

Aeltere Angaben der Griechen weisen weit höher hinauf, als die

Combination des Trogus Pompejus und seiner Nachfolger. Lassen wir auch Plinius bei Seite, welcher „die Art der Magie, die Zoroaster begründet, für viele tausend Jahre älter erklärt, als die, welche Moses gelehrt," so setzt Hermippos von Smyrna den Zoroaster 5000 Jahre vor den troischen Krieg. Dasselbe Alter hatten ihm schon vor Hermippos Theopomp von Chios und Hermodoros, der Schüler Platons, beigelegt. Eudoxos von Knidos, der Zeitgenosse Platons, schob ihn noch weiter hinauf: Zoroaster habe 6000 Jahre vor Platons Ende gelebt. Aristoteles gab ihm nach Plinius Versicherung dasselbe Alter und behauptete nach Angabe des Diogenes von Laerte, daß die Magier älter seien als die Aegypter. Und schon im fünften Jahrhundert v. Chr. soll Xanthos der Lyder geschrieben haben, daß von der Zeit, da Zoroaster gelebt, bis auf den Zug des Xerxes nach Hellas 6000 Jahre vergangen seien [1]).

In der Reihe dieser Angaben liegt unzweifelhaft ein übereinstimmendes System vor, dessen Kunde bei den Griechen im fünften Jahrhundert begonnen hat und bis über die Zeit Alexanders hinabreicht. 5000 Jahre vor dem troischen Kriege, 6000 Jahre vor dem Uebergang des Xerxes nach Hellas oder vor Platons Tode führen gleichmäßig in das siebente Jahrtausend v. Chr. hinauf. Sind jene jüngeren Angaben des Abendlandes, die den Zoroaster zum Zeitgenossen des Ninos und der Semiramis machen, Ergebnisse der Combination des hervorragendsten Mannes Baktriens mit der Eroberung Baktriens durch die Gründer der assyrischen Macht, wie sie das medopersische Epos erzählte — die Ansetzung Zoroasters vor so und soviel tausend Jahren wird den Hellenen von den Persern zugekommen sein. Es scheint sich bei diesen Ansätzen um gewisse cyklische Perioden zu handeln. Theopomp von Chios berichtet: nach der Lehre der Magier herrsche von den beiden Göttern, dem Oromazes und dem Areimanios, 3000 Jahre lang der eine und der andere werde beherrscht; andere 3000 Jahre hindurch stritten und kämpften sie, und der eine zerstöre die Werke des anderen; zuletzt aber unterliege Areimanios, und die Menschen würden glückselig sein [2]). Hieraus würden wir mit Sicherheit folgern dürfen, daß große Perioden von 3000 Jahren bei der Priesterschaft Irans zur Umschreibung gewisser Zeiträume

---

1) Plin. h. n. 30, 2. Diogen. Laert. prooem. Die abweichenden Lesarten von 500 bei Suidas und 600 Jahren bei Diogenes gegen 5000 und 6000 der übrigen Handschriften sind der Uebereinstimmung der analogen Zeugnisse gegenüber schwerlich zu halten. — 2) Plut. de Jsid. c. 46.

gebräuchlich waren, daß jenen Angaben der älteren Griechen für die Zeit Zoroasters solche Cyclen zu Grunde liegen, falls wir im Avesta oder in den Büchern der Parsen den Gebrauch solcher Perioden nachweisen können.

In den erhaltenen Stücken des Avesta wird zwar nur „die Zeit ohne Grenzen" und „die Zeit Herrscherin der langen Periode", angerufen [1]). Aber die Bestimmung der Dauer der Herrschaft Jima's auf tausend Jahre zeigt, daß die Priesterschaft Irans nach großen Perioden rechnete, und andere Wendungen des Avesta beweisen, daß die Vermehrungen durch drei zu drei gemacht wurden (S. 25 [2]), was zu Theopomps 3000jährigen Perioden stimmt. Wenn mithin den Griechen im fünften und vierten Jahrhundert v. Chr. erzählt wurde, daß Zarathustra vor etwa 6000 Jahren gelebt habe, so muß damals bei den Priestern Irans ein System gegolten haben, nach welchem seit des Propheten Zeit zwei Cyclen von 3000 Jahren abgelaufen waren, nach welchem man damals im dritten Cyclus nach Zarathustra zu leben glaubte. Ein Buch der Parsen, Mainjo-i-Khard, das in den letzten Zeiten der Sassaniden geschrieben zu sein scheint [3]), sagt, daß Angromainju einen Vertrag mit Auramazda gemacht auf 9000 Winter, und wenn diese 9000 Winter vorüber, werde Angromainju vernichtet werden, und Schöpfung und Geschöpfe würden wieder so sein, wie sie Auramazda geschaffen [4]). Auch der Bundehesch spricht von solchem Vertrage, vertheilt aber die 9000 Jahre in anderer Art. Die Zeit bestehe aus 12,000 Jahren. Die ersten 3000 Jahre herrsche Auramazda allein mit den Geschöpfen, die er unsichtbarer Weise geschaffen; in den anderen 9000 Jahren gingen die Dinge in den ersten 3000 Jahren derselben nach Auramazda's Willen allein, die folgenden 3000 Jahre hindurch in der Mischung des Willens Auramazda's und des Angromainju; die letzten 3000 Jahre aber werde Angromainju ohnmächtig sein. In Ausführung dieser Ansätze giebt dann der Bundehesch weiter an: in den ersten 3000 Jahren sei die himmlische Schöpfung unangreifbar gewesen; die nächsten 3000 Jahre sei Gajo maretan mit dem Rinde, d. h. der Urmensch und der Urstier in der weltlichen Existenz gewesen. Nach diesen 6000 Jahren sei der Widersacher hereingekommen und habe den Urmenschen und den Urstier getödtet. In das erste Jahrtausend dieser neuen Periode

1) Vendid. 19, 33. Spiegel Avesta 3, 9. 201. 206. — 2) Aschi Jascht 17. Vend. 2, 20 ff. — 3) West Mainyo-i-Khard p. X. — 4) West l. c. c. 8.

legt der Bundehesch die Herrschaft Jimas, die er auf 716 Jahre verkürzt, da er in die ersten 284 Jahre dieses Milleniums einige dem Jima vorangestellte Wesen setzt. Das zweite Jahrtausend dieser Periode füllt die Herrschaft des Thraetaona, des Manustschithra, des Kava Kavata, Uça, Huçrava und Aurvataçpa, endlich der Beginn der Regierung des Kava Vistaçpa, dessen dreißigstes Regierungsjahr mit dem Ende des zweiten Jahrtausends abläuft [1]). Mit dem Beginn des dritten Jahrtausends dieser Periode, mithin tausend Jahre nach Jima's Ende, tritt Zarathustra auf; die Zeit der besseren Abwehr gegen die bösen Geister beginnt. Nach der älteren Anschauung, die noch deutlich im Avesta zu erkennen ist, begann die Welt mit dem glücklichen Zeitalter Jima's. Es sind spätere, in priesterlichen Kreisen gebildete Vorstellungen, welche diesem Zeitalter zunächst in dem Urmenschen und dem Urstier Vorgänger schufen; daß diese schon bestanden, als das Avesta niedergeschrieben wurde, wird unten erhellen. Ein späteres Buch der Parsen, der Sad-der-Bundehesch, setzt die Periode des Kampfes zwischen dem guten und dem schlimmen Gott auf 6000 Jahre und stellt den Zarathustra genau in die Mitte derselben; er wurde 3000 Jahre nach der Zeit Gajo maretans geschaffen und 3000 Jahre vor seiner (Zarathustras) Wiederauferstehung [2]). Hieraus erhellt, daß von dem Bedürfniß aus, die Zeit des alten und des neuen Gesetzes, die Zeiten des Kampfes der guten und bösen Geister, zu umschreiben, den Zeitpunkt der besseren Abwehr der Bösen, der mit Zarathustra gekommen war, festzustellen, den Priestern Irans sich die Bildung jener Cyclen ergeben hat. Daß die Cyclen des Bundehesch denen des Avesta nicht durchweg entsprechen, zeigt uns schon die Abkürzung der Periode des Jima. Aber es genügt, festzustellen, daß 3000jährige Perioden in Geltung standen, daß Zarathustra mit dem Beginn eines neuen Jahrtausends auftrat, um zu verstehen, daß die Perser den Griechen in diesem Sinne von Jahrtausenden, von einem oder zwei Cyclen sprechen konnten, die seit Zarathustra's Zeit verlaufen wären.

Gedanke und Tendenz solchen Schemas für die Geschichte der Welt sind leicht erkennbar; diese Perioden von 3000 Jahren, die, ohne den Sinn umzuwerfen, vermehrt oder vermindert werden konnten, haben lediglich dogmatische Bedeutung. Eine chronologische Bestimmung für die Zeit Zarathustra's ist aus ihnen nicht zu gewinnen.

---

1) Justi Bundehesch c. 1. 3. 34. — 2) Spiegel Eran 1, 507.

Solche gewährt uns auch der Versuch nicht, von den chronologischen Angaben der Bücher der Parsen für spätere Zeiten in die älteren hinaufzugehen. Die Behauptung des Buches Arda Viraf, der gute Glaube habe 300 Jahre in Reinheit bestanden, bis Alexander nach Iran gekommen sei (S. 37), welche mithin Zarathustra in das siebente Jahrhundert v. Chr. bringen würde, kann unbeachtet bleiben. Der Bundehesch läßt die Sassaniden 460 Jahre, die Askaniden, d. h. die Arsakiden, 264 Jahre, den Alexander 14 und vor ihm den Darai, Sohn des Darai, 14, den Darai Chirazatan 12 Jahre, die Huma 30 Jahre, den Vohu mano 112 Jahre und den Vistaçpa nach dem Auftreten Zarathustra's noch 90 Jahre regieren[1]). Hiernach wären 996 Jahre vom Falle der Sassaniden bis zu Zarathustra hinauf verflossen. Somit würde, von der Schlacht von Nahavend aufwärts gerechnet, Zarathustra im Jahre 354 v. Chr., d. h. als Artaxerxes Ochos über Iran gebot, aufgetreten sein. Aber selbst wenn wir die falschen Einzelposten des Bundehesch nach unserer besseren Kenntniß corrigiren, kommen wir zu keinem, auch nur scheinbar sicheren Resultate. Die Herrschaft der Sassaniden hat nicht 460 sondern nur 416 Jahre gewährt, dagegen die der Arsakiden statt 264 vielmehr 476 Jahre[2]). Die Herrschaft Alexanders, d. h. die seine und die der Seleukiden, über Iran hat nicht 14 sondern 80 Jahre gewährt, und wenn wir dann für die beiden Darai, denen der Bundehesch 26 Jahre giebt, welche ihm die Stelle der Achaemeniden vertreten, die Dauer des alten Perserreiches mit 229 Jahren setzen und diesen Ansätzen die Zahlen des Bundehesch für die Huma, Vohu mano und für den Vistaçpa nach dem Auftreten Zarathustra's, mit 232 Jahren hinzufügen, so hätte Zarathustra sein Werk 1433 Jahre vor der Schlacht bei Nahavend, d. h. im Jahre 791 v. Chr., begonnen. Aber wer verbürgt uns, daß Kyros, der Perser, in dem Jahre, als Huma, die angebliche Tochter Vohu mano's, starb, die Herrschaft der Meder gestürzt hat, daß diese Huma dreißig Jahre regierte? Wie könnte Vohu mano, Vistaçpa's Enkel, des Çpentodata Sohn (S. 29), 112 Jahre, und Vistaçpa selbst, nachdem Zarathustra aufgetreten ist, noch 90 Jahre regiert haben? Die Huma ist nicht nur zweifelhaft, sie ist reine Fiktion. Sie soll die Mutter des Darai Chirazatan, d. h. des ersten

1) Justi Bundehesch c. 34. — 2) Wenn des Arsakes Erhebung in das Jahr 250 v. Chr. gesetzt wird. Es macht keinen Unterschied in der Gesammtrechnung, wenn das Jahr 248 v. Chr. für den Anfang der Arsakiden vorgezogen wird.

Dareios, gewesen sein und angeblich Schamiram, d. h. Semiramis, geheißen haben; ihr Bruder aber soll Sassan, der Stammvater der Sassaniden gewesen sein. Man sieht deutlich, — denn auch die späteren Araber und Perser, Firdusi eingeschlossen, sind nicht besser unterrichtet [1]), — daß die Erinnerung an die Achaemeniden zur Zeit der Abfassung dieser Schriften so gut wie völlig erloschen, daß nur der Name Dareios übrig geblieben, und daß man diesen durch zwei ganz leere Figuren, Vohu mano, d. h. den guten Geist, und Huma an den Vistaçpa anzuschließen versuchte. Das Avesta nennt außer Vistaçpa's Sohne dem Çpentodata (Isfendiar) und der Hutaoça, der Gattin des Vistaçpa, nur noch eine Frau, die „reine Huma [2])", aus welcher dann diese Königin gebildet worden sein wird. Man sieht deutlich, daß, wie das Avesta selbst, so auch die Ueberlieferung des Ostens in dem nächsten Geschlecht nach Vistaçpa abbrach, daß man hier in den ersten Zeiten der Araber zwischen Vistaçpa und die Arsakiden nur die Namen Darai und Iskander zu stellen vermochte.

Wir müssen auf anderem Wege zum Ziele zu gelangen suchen. Den Bestand heiliger Schriften in Iran zur Zeit Alexanders und der Seleukiden habe ich oben nachgewiesen (S. 41). Schon vor dem Hermippos von Smyrna hatte Aristoteles gelehrt, daß die Magier das, was zuerst gezeugt habe, als das Beste zuerst setzten, daß sie zwei Principien aufstellten, den guten und den bösen Gott, den Oromasdes und den Areimanios [3]). Theopomp nannte uns dieselben Namen und sprach von dem Kampfe dieser beiden, und wenn er hinzufügt, daß einst eine Zeit sein werde, zu welcher die Todten wieder auferstehen würden, die Menschen aber unsterblich sein und Alles durch ihre Anrufungen bestehen werde, daß nach dem Siege des Oromazes die Menschen glückselig sein und keiner Nahrung mehr bedürfen und keinen Schatten mehr werfen würden [4]), so wird unten erhellen, wie bestimmt und genau hierin die Lehre des Avesta wiedergegeben ist. Hermodoros nennt eine Reihe von Lehrern, die dem ersten Lehrer der Magier, dem „Perser Zoroaster", bis auf den Zug Alexanders von Makedonien gefolgt seien [5]). Dem Eudoxos von Knidos war Zoroaster der Gründer der heilsamsten Weisheit; die Schüler des Prodikos wollten Schriften des Zoroaster kennen (S. 40). Platon

1) Blau Z. D. M. G. 18, 686. Von Gutschmidt ebendaselbst. — 2) Farvardin Jascht 139. — 3) Aristot. metaph. 13, 4. Diogen. Laert. prooem. — 4) Theopomp. fragm. 71. 72 ed. Müller. — 5) Diogen. Laert. prooem. cf. Suidas Μάγοι.

nennt ihn den Sohn des Oromazes und fügt hinzu, daß der Thronfolger in Persien sowohl in der Magie des Zoroaster unterwiesen werde, als darin, sein ganzes Leben hindurch wahr zu sein [1]). Das Gewicht, welches das Avesta auf die Wahrhaftigkeit legt, wird weiterhin erhellen. Konnten die Griechen des vierten Jahrhunderts den Zoroaster als Lehrer der Perser bezeichnen, ihn zum Auramazda in nächste Beziehung setzen, die Namen des guten und bösen Gottes, die Grundlehren des Avesta richtig angeben, so folgt hieraus unwiderleglich, daß die Religion Zarathustra's im Reiche der Achaemeniden Geltung gehabt haben muß.

Dies Ergebniß wird durch alle weiteren Angaben der Griechen bestätigt. Beim Plutarch fordert der letzte Dareios einen Eunuchen auf: „in Ehrfurcht vor dem großen Licht des Mithra die Wahrheit zu sagen", der dann antwortet, der König habe den bösen Geist nicht anzuklagen, und „den Herrn Oromazes" bittet: „er möge das Licht des Königs wieder leuchten lassen [2])". Dem zweiten Artaxerxes sagt seine Mutter Parysatis: die Perser hätten das Gesetz, welches das Böse und Gute unterscheide, von Gott empfangen. Er selbst schwört „beim Mithra", und Plutarch führt an, daß einige erzählten, Artaxerxes sei, als sein ältester Sohn Dareios, der ihm nach dem Leben trachtete, umgebracht war, in den Hof des Palastes getreten und habe den Persern zugerufen: „Freut euch, ihr Perser, und sagt es den anderen, daß der große Oromazes Strafe über die gebracht hat, welche Verbrechen und Frevel ersannen [3])". Dem Themistokles sagt der erste Artaxerxes bei Plutarch: „Möge Areimanios meinen Feinden immer die Gesinnung einflößen, daß sie ihre besten und tapfersten Männer von sich stoßen [4])." Nach dem Deinon weissagten die Magier mit Zweigen in der Hand, opferten unter freiem Himmel und hielten Feuer und Wasser für die einzigen Abbilder der Gottheit [5]). Xenophon läßt den Kyros an jedem Morgen nach Anweisung der Magier die Götter preisen und ihnen opfern [6]). Wenn auch Herodot weder den Namen Zarathustra noch den des Auramazda nennt, so stimmt doch, was er von den Diensten der Meder und Perser berichtet, vollkommen zu den Vorschriften des Avesta. „Tempel, Götterbilder und Altäre," so heißt es bei Herodot, „errichten die Perser nicht,

---

1) Alcib. I p. 121. — 2) Plut. Alex. c. 30. — 3) Plut. Artax. c. 4. 28. 29. — 4) Themistocl. c. 28. — 5) Dinon. fragm. 9 ed. Müller. — 6) Cyri inst. 8, 1, 21.

weil sie, wie mir scheint, nicht wie die Hellenen glauben, daß die Götter Gestalt und Art der Menschen hätten. Sie nennen den ganzen Kreis des Himmels Zeus und bringen diesem Opfer, indem sie auf die höchsten Gipfel der Berge steigen. Wie dem Zeus, opfern sie seit alter Zeit der Sonne, dem Monde, der Erde, dem Wasser, den Winden und dem Feuer, welches den Persern ein Gott ist[1]); die Winde beschwören sie auch durch Gesänge. Bringen sie Opfer, so machen sie keinen Altar und zünden kein Feuer an, noch bringen sie Weihegüsse, noch gebrauchen sie die Flöte oder Opferkuchen und Schrot. Wer einem Gott opfern will, führt das Opferthier an einen reinen Ort und ruft den Gott, nachdem er seine Tiara mit Myrtenzweigen bekränzt hat. Nachdem er dann das Thier in Stücke geschnitten und das Fleisch gekocht hat, breitet er das zarteste Gras aus, besonders das Dreiblatt, und legt das Fleisch auf diese Unterlage. Der Magier aber, welcher dabei steht, singt die Theogonie dazu; denn solcher Art sei die Anrufung, sagen die Perser. Nach einiger Zeit aber trägt der, der das Opfer gebracht hat, das Fleisch fort und gebraucht es nach Gutdünken. Die Magier, denen der Opferdienst zusteht, machen es sich zu einer großen Aufgabe, Ameisen, Schlangen und anderes Kriechendes und Geflügeltes zu tödten; nur Hunde und Menschen tödten sie nicht. In einen Fluß dürfen die Perser weder harnen noch speien, noch die Hände in demselben waschen; auch dulden sie nicht, daß ein anderer dies thue, da sie die Flüsse sehr hoch verehren. Die Leichen dürfen nicht verbrannt werden; auch sagt man, daß der Leichnam eines persischen Mannes nicht eher bestattet werde, als bis er von einem Hunde oder einem Vogel umhergezerrt sei, und bei den Magiern wenigstens geschieht dies offenkundig. Es gilt bei den Persern für ein Verdienst, viele Kinder zu erhalten. Wer die meisten aufweisen kann, dem schickt der König alljährlich Geschenke. Von allen Tagen feiern sie am meisten den Tag, an welchem jeder geboren ist. Was nicht zu thun erlaubt ist, das ist bei den Persern auch nicht zu sprechen gestattet. Als das Schimpflichste gilt bei ihnen, zu lügen, nach diesem aber, zu leihen, und zwar neben anderen Gründen darum, weil der, welcher Schulden habe, meist gezwungen sei, zu lügen. Wer von der Krätze oder vom Aussatz befallen wird, darf nicht in die Städte kommen oder mit anderen Persern Gemeinschaft haben; denn sie glauben, daß ein solcher gegen den Sonnengott gesündigt

---

1) 3, 16.

habe. Aussätzige Fremde werden aus dem Lande getrieben." Als König Xerxes zum Hellespont gelangt, läßt Herodot ihn beim Anbruch des Tages zur Sonne beten, aus einer goldenen Schale spenden und diese dann nebst einem goldenen Becher und einem persischen Schwerte in das Meer werfen[1]). In welchem Maße das Tödten der schädlichen Thiere, die Reinhaltung der Flüsse, die Ausschließung der Aussätzigen, die Freude am Leben und die Mehrung des Lebens, die Aussetzung der Leichen, die Absingung der Theogonie bei den Opfern den Gesetzen und Lehren des Avesta entsprechen, wird sich weiterhin zeigen. Nur in der Angabe irrt Herodot, daß die Perser eine weibliche Gottheit des Namens Mitra verehrt hätten.

Aus dieser Reihe von Zeugnissen des Abendlandes folgt, daß die Lehren des Avesta, die Religion Zarathustra's mindestens seit Beginn des fünften Jahrhunderts v. Chr. bei den Persern, in Westiran in Geltung standen, mithin bereits früher in Ostiran vorhanden gewesen sein müssen. Mit noch größerer Evidenz und bereits für eine noch ältere Periode beweisen die Inschriften der Achaemeniden die Geltung der Lehre des Avesta bei den Persern. Artaxerxes Ochos bittet in seinen Inschriften Auramazda, Anahita und Mithra, Artaxerxes Mnemon Auramazda und Mithra um Schutz. In der Inschrift am Berge Bagistan nennt der erste Dareios, des Hystaspes Sohn, „Auramazda den größten der Götter (mathista baganam)." Neben Auramazda werden wiederholt die „anderen Götter" erwähnt, und mit dem Gesammtnamen Baga bezeichnet. Von Auramazda sagen Dareios und Xerxes in ihren Inschriften: „Ein großer Gott ist Auramazda; er hat jenen Himmel erschaffen, er hat diese Erde erschaffen, er hat den Menschen und das Gute für den Menschen erschaffen." Dankbar wiederholt Dareios, nachdem er im Beginn seiner Regierung die Aufstände fast aller Länder, die Kyros bezwungen hatte, niedergeworfen: „daß Auramazda ihm Beistand gebracht, daß sein Heer durch die Gnade des Auramazda gesiegt habe." Er wie seine Nachfolger bekennen, daß Auramazda ihnen Thron und Reich verliehen habe; durch die Gnade Auramazda's seien die Könige[2]). Den Grund der Hülfe, welche ihm Auramazda verliehen, findet Dareios darin, daß er kein Lügner gewesen, daß er keine Sünde begangen. Er bittet Auramazda, das Land zu schützen vor einbrechendem Feindes-

---

1) Herod. 1, 101. 131—140. 7, 40. 43. 113. 191. 3, 84. — 2) Inschrift des Dareios zu Elvend bei Spiegel Keilinschriften S. 45. 47.

heer, vor dem Mißwachs und vor der Lüge (drauga). Er sagt, daß die „Lüge" die Provinzen, die von ihm abgefallen seien, abtrünnig gemacht habe; er erklärt, daß dieses Land Persien, welches Auramazda ihm verliehen, welches schön, pferdereich und wohlbevölkert sei, sich durch Auramazda's Gnade und die seine vor keinem Feinde fürchte. Er empfiehlt seine Inschrift zu Bagistan dem Schutze seiner Nachfolger, indem er sagt: „Zerstörst du diese Tafel nicht, dann möge Auramazda dein Freund sein; deine Familie möge zahlreich sein und du lange leben, und was du unternimmst, möge Auramazda gelingen lassen. Zerstörst du sie, so möge Auramazda dich schlagen und deine Familie vergehen, und was du thust, möge Auramazda vereiteln [1])." In seiner Grabschrift sagt Dareios: „Was ich gethan, habe ich durch die Gnade Auramazda's gethan. O Mensch, das Gebot Auramazda's ist: denke nichts Uebles, verlaß den richtigen Weg nicht, sündige nicht!" Die Inschriften des Xerxes endigen regelmäßig mit der Anrufung: „Möge Auramazda mich schützen sammt den Göttern und mein Reich und mein Werk!"

Es ist, wie wir sehen werden, der Kern der Religion Zarathustra's, daß ein höchster Gott über alle Götter gestellt, daß diesem die Schöpfung beigelegt wurde. Im vollen Glauben an die Macht dieses höchsten Gottes, den die Achaemeniden mit dem Namen, den ihm das Avesta giebt, anrufen, „der Himmel und Erde, der das Gute für die Menschen erschaffen", schreibt es Dareios dem Auramazda zu, den Sieg in der Schlacht, den Thaten der Könige Erfolg zu gewähren oder zu versagen, die Länder vor feindlichem Angriff, vor Mißwachs und Lüge zu wahren. Denen, welche seinen Geboten nachleben, gewährt er langes Leben und zahlreiche Nachkommenschaft. Die Aufstände der Provinzen sind dem Dareios Werke der Lüge, der Lüge des Magiers, der sich für den Sohn des Kyros, der Lüge derer, die sich für Nachkommen des Nebukadnezar, des Kyaxares ausgegeben haben. Was die Lüge dem Avesta bedeutet, ist bemerkt. Durchaus in dessen Sinne, im Sinne der Hauptgebote des Avesta ruft Dareios seinen Persern zu: nichts Uebles zu denken, den richtigen Weg nicht zu verlassen.

Nikolaos von Damaskus versichert, daß die Perser des Kyros die Sprüche des Zoroaster kannten. Er und andere berichten, daß Kyros oder dessen Vater Atradates, d. h. vom Feuer gegeben, geheißen [2]),

1) Bag. 4, 73—80. 56—61. — 2) Strabon p. 719. Nicol. Damasc. fragm. 66 ed. Müller.

daß er den Areiern (S. 9) die sein ausgehungertes Heer mit Lebensmitteln versorgten, den Ehrennamen Orosangen, d. h. Huverezanha (Gutthäter), gegeben. Es entspricht der Lehre des Avesta, wenn Kyros durch solche Abkunft oder Namen als Geschenk und Schützling des Feuers erscheint, und wir werden sehen, wie nachdrücklich das Avesta das gute Denken, das gute Sprechen, das gute Handeln unterscheidet und betont. Es kann nach den Inschriften des Dareios und hiernach keinem Bedenken unterliegen, die Geltung der Lehre Zarathustra's bei den Persern zur Zeit des Kyros vorauszusetzen. War die Lehre des Avesta im sechsten Jahrhundert v. Chr. im Westen Irans in Kraft, so führt der Umstand, daß Herodot in seiner Erzählung von den Zeiten, da die Meder die Herrschaft gewannen, bis auf Kyros von keiner Religionsveränderung berichtet, die bei den Persern oder bei diesen selbst eingetreten wäre, den Bestand dieses Glaubens mindestens über die Zeiten des Phraortes hinauf. Herodots Angabe, daß Dejokes verboten habe, vor ihm auszuspeien, erinnert an die Vorschriften des Avesta: dem heiligen Feuer und den Göttern nicht unverhüllten Mundes zu nahen; auf den Skulpturen von Persepolis steht der Träger des Wedels mit verhülltem Munde neben Dareios. Auch die sieben Mauerkreise, die Herodot den Dejokes um Egbatana legen läßt, die sieben Stämme der Perser erinnern an die sieben Gürtel der Erde des Avesta; der König der Perser, von den sechs Stammfürsten umgeben, ist das Abbild Auramazda's und der sechs Geister, die diesen umgeben.

Wir werden hiernach annehmen müssen, daß die Lehre Zarathustra's bereits in der Zeit, da Phraortes die Stämme der Meder einte, in den Westen Irans gelangt war, daß sie zu den Medern und Persern kam, als diese noch unter ihren Stammhäuptern lebten und den Königen von Assur Tribut zahlten oder, falls sie ihn weigerten, von deren Heereszügen heimgesucht wurden, wie die Inschriften der Könige von Assur von der Zeit Tiglath Pilesars II. bis auf die Zeiten König Assurbanipals, d. h. von der Mitte des achten bis zur Mitte des siebenten Jahrhunderts, uns erzählen. Eine Angabe Herodots führt uns, wie es scheint, noch weiter hinauf. Er nennt die Magier ein Geschlecht, einen Stamm der Meder. Dieser Stamm bestand nach dem Zusammenhange seiner Erzählung zu Dejokes Zeit, d. h. um das Jahr 700 v. Chr. Herodot konnte die Magier doch nur einen Stamm oder ein Geschlecht nennen, wenn sie einen erblichen Stand bildeten. Demnach muß um jene Zeit eine Priester-

schaft bei den Medern bestanden haben, welche ihren Opferdienst, ihre Lehren, ihre Kunde wie ihr Ansehen in ihren Familien vererbten. Wie alle Griechen, schreibt auch Herodot die Uebung des Gottesdienstes bei den Persern und Medern den Magiern zu, und wir fanden, daß das, was Herodot von ihren Gebräuchen anführt, den Geboten des Avesta entsprach. Das Hervortreten, die Ausscheidung eines besonderen Priesterstandes, seine mehr oder minder scharfe Abschließung von den übrigen Ständen, ist niemals das Werk eines kurzen Zeitraums. Solche Aussonderung kann erst dann eintreten, wenn der Dienst der Götter eine nicht jedem zugängliche und erreichbare Kunde verlangt, wenn die Lehre dem Glauben zur Seite getreten, das Ritual eine breite Entwickelung erfahren hat und dem Leben der Priester besondere Pflichten und Regeln vorgeschrieben sind. Verlangt der Dienst der Götter die Anwendung längerer, bestimmt formulirter Gebete, die Kenntniß complicirter Gebräuche, welche die Wirkung des Opfers bedingen, die Beobachtung mannigfaltiger Reinheitsvorschriften, dann kann solche Kunde nur in den Familien der Opferer und Beter, oder in Schulen, welche die Familienüberlieferung ersetzen, erworben werden. Die Bildung eines abgeschlossenen erblichen Standes auf solchen Voraussetzungen wird sich schwerlich in kürzerer Frist, als in der eines vollen Jahrhunderts, nachdem die Lehre, welche deren Grundlage bildet, Eingang gefunden hat, vollziehen. Hiernach ist anzunehmen, daß die mit dem Namen Zarathustra's bezeichnete Lehre noch vor dem Jahre 750 v. Chr., vor der Zeit des zweiten Tiglath Pilesar von Assur, zu den Medern gelangt ist.

Halten wir fest, daß bei den Persern um die Mitte des sechsten Jahrhunderts der Dienst des Auramazda galt, daß derselbe Kultus bereits mindestens ein Jahrhundert früher (um das Jahr 650) bei den Medern in Kraft war, und daß, wenn hier um diese Zeit ein erblicher Priesterstand, der diesen Kultus vollzog und leitete, vorhanden war, die Annahme der Lehre, die derselbe vertrat, vor dem Jahre 750 erfolgt sein muß. Damit ist zugleich der Beweis dafür erbracht, daß die Lehre Zarathustra's um das Jahr 800 v. Chr. im Osten Irans nicht nur bestand, sondern diesen auch beherrschte und bereits Kraft genug besaß, um von hier aus nach dem Westen vorzudringen, die nahe verwandten Stämme der Meder und Perser zu gewinnen.

In welcher Weise die Lehre Zarathustra's zu den Völkern im

Westen Irans gelangt ist, wird nicht näher aufzuklären sein. Zwar Plinius ruft aus: „Wer kennt die Meder, die nach dem Zoroaster gelehrt, den Apuscorus und Zaratus, auch nur von Hörensagen, da keine Denkmale von ihnen übrig sind [1])!" Hiernach wäre der Glaube Zarathustra's durch Einwirkung hervorragender Männer aus der Mitte der Meder selbst im Westen verbreitet worden. Die Zeit der Genannten ist jedoch nicht zu bestimmen, wenn auch Porphyrios den Pythagoras zum Zaratus gehen läßt, die Regeln der Reinheit zu lernen [2]), zumal mit diesem Zaratus Zarathustra selbst gemeint sein könnte. Hermodoros sagt, daß dem Zoroaster viele Magier als Lehrer, einer den anderen ablösend, bis auf die Zeit gefolgt seien, da Alexander gegen Persien zog: Osthanes, Astrampsychos, Gobryas und Pazates [3]). Auch andere berichten, daß dem Zoroaster „die Osthanes und Astrampsychos" gefolgt seien [4]). Plinius bemerkt, daß, soviel er finden könne, Osthanes, der den Xerxes in den Krieg gegen die Hellenen begleitet, der erste gewesen sei, der über die Lehre der Magier geschrieben habe; der zweite Osthanes, den Alexander unter sein Gefolge aufgenommen, habe dieser Lehre kein geringes Gewicht geschafft. Aus der Schrift des einen der beiden Osthanes, die Philon von Byblos den Oktateuch nennt, führt dieser eine Stelle an; auch Plinius vermerkt einige der Lehren, wie es scheint, des ersten Osthanes. Gab es hiernach unter den Achaemeniden im Westen Irans Männer, welche seit dem Beginn des fünften Jahrhunderts über die Lehre Zarathustra's schrieben, so werden wir ohne Bedenken der Angabe Glauben schenken können, daß bereits lange vor dieser Zeit bei den Medern wie bei den Persern Verkünder und Lehrer der Glaubenssätze Zarathustra's aufgetreten sind.

Dürfen wir über das Ergebniß unserer Untersuchung hinausgehen, daß die Lehre Zarathustra's um das Jahr 800 v. Chr. im Osten Irans in Blüthe stand und von dieser Zeit ab nach dem Westen vordrang, dürfen wir annehmen, daß sie um diese Zeit bereits schriftliche Urkunden besaß, oder, noch weiter greifend, daß die uns erhaltenen Bruchstücke des Avesta bereits zu dieser Zeit bestanden? Die Vorfrage wäre, ob der Gebrauch der Schrift in Iran, insbesondere in Ostiran, so weit hinaufreicht.

Nach Herodots Angaben hätte sich der Westen Irans bereits

---

1) Plin. h. n. 30, 2. 28, 19. — 2) Vita Pyth. p. 6 ed. Hauck. — 3) Diogen. Laert. prooem. — 4) Suidas *Μάγοι*.

um das Jahr 700 v. Chr. nicht nur im Besitz der Schrift befunden, sondern schon ausgedehnten Gebrauch von derselben gemacht. Dejokes befahl, wie Herodot erzählt, daß die Klagen ihm schriftlich eingereicht würden, und ertheilte schriftlich seine Entscheidungen. Fand in Medien um das Jahr 700 v. Chr. schriftliches Verfahren vor Gericht statt, so kann nicht auffallen, wenn Herodot ferner berichtet, daß man um das Jahr 560 v. Chr. durch Briefe zwischen Medien und Persien verkehrte [1]). Die Bücher der Hebraeer erzählen, Kyros habe, als er die Juden, die Nebukadnezar nach Babylon verpflanzt, in ihre Heimath zurückkehren ließ, die Erlaubniß zur Herstellung des Tempels schriftlich ertheilt. Diese Urkunde sei nachmals im Schrifthause zu Egbatana wieder aufgefunden worden [2]). Daß des ersten Dareios Befehle an die Satrapen schriftlich ergingen, wissen wir bestimmt; wir kennen des Dareios Siegel, durch dessen Beidrückung sie beglaubigt wurden (s. unten). Die ältesten uns erhaltenen Inschriften der Achaemeniden gehören, wenn nicht dem Kyros, doch dem Dareios, deren erste aus dem zweitletzten Jahrzehnt des sechsten Jahrhunderts v. Chr. datiren. Es ist die assyrisch-babylonische Keilschrift, welche der Keilschrift dieser Inschriften zu Grunde liegt, jedoch in wesentlicher Umwandlung. Die höchst complicirte Silbenschrift der Ostsemiten ist auf eine Lautschrift, man kann fast sagen, auf ein Alphabet von etwa 40 Zeichen zurückgeführt. Eine Umwandlung dieser Art kann schwerlich auf einen Schlag erfolgt sein. Lernten Meder und Perser seit dem Eintritt näherer Beziehungen zu Assyrien, d. h. seit dem Eintreten ihrer Abhängigkeit von den Königen Assurs, die mit der Thronbesteigung des zweiten Tiglath Pilesar (745 v. Chr.) begann, das assyrische Schriftsystem kennen, so mußte dies zunächst doch vollständig beherrscht werden, um abbrevirt und umgewandelt zu werden, was dann bei den Medern erfolgt sein wird. Die Keilschrift Westirans, wie sie in den Inschriften des Dareios vorliegt, wird somit schwerlich vor dem Jahre 600 festgestellt worden sein. Wie sich dies verhalte, jedenfalls ergeben die bemerkten Umstände, daß im Westen Irans die Schrift der Assyrer im siebenten Jahrhundert v. Chr. nicht mehr unbekannt gewesen sein kann. Dieselbe würde in ihrer ursprünglichen oder vereinfachten Form wohl auch in den Osten Irans gelangt sein, und wenn nicht früher, so hätte dies doch in der Zeit erfolgen müssen, da der Osten unter der Herrschaft der Achaemeniden stand. Daß

1) Herodot 1, 100. 124. 125. — 2) Esra c. 5. 6.

dies nicht geschehen, scheint evident zu beweisen, daß der Osten, als ihm die Keilschrift des Westens zukam, sich bereits im Besitz einer anderen Schriftart befunden hat. Wir kennen die auf ganz anderer Grundlage als den Keilzeichen beruhende Schriftart des Ostens, die arianische Schrift, zwar erst aus Münzen und Inschriften des dritten Jahrhunderts v. Chr.; aber sie hätte sich unter den Achaemeniden der Schrift des Westens, der Schrift der Herrscher, der Beamten und des regierenden Volks gegenüber sicherlich nicht erhalten, wenn sie nicht hier schon vor der Herrschaft der Achaemeniden in eingelebtem Gebrauch gewesen wäre. Wir müssen somit annehmen, daß die arianischen Schriftzeichen mindestens geraume Zeit vor dem Kyros im Osten Irans in Anwendung waren, und hätten auch darum keinen Grund, den Ariern dieser Gebiete das Bestehen ihrer Schrift im achten Jahrhundert v. Chr. abzusprechen, als wir den benachbarten Ariern Indiens ihre Schriftzeichen schon vom Jahre 900 v. Chr. abwärts zugestehen mußten (3, 119).

Darf somit angenommen werden, daß die arianische Schrift um das Jahr 800 v. Chr. im Osten Irans in Gebrauch war, so hätten die Gebete und Sprüche Zarathustra's auch schon um diese Zeit schriftlich fixirt werden, so hätte die Uebertragung dieser Lehre nach dem Westen schon auf Grund schriftlicher Urkunden erfolgen können. Aber daraus, daß solche Niederschrift damals erfolgen konnte, ergiebt sich noch keineswegs, daß sie erfolgt ist.

Zwar auf den ersten Blick will es scheinen, als ob der uns erhaltene Theil des Gesetzbuches (der Vendidad) zu dem Schlusse führt, dasselbe müsse geschrieben sein, lange bevor die Perser zur Herrschaft über Iran gelangt, bevor Medien unter Kyaxares ein mächtiger Staat geworden war. Weder den Namen der Perser noch den der Meder erwähnt das Gesetzbuch, weder Egbatana noch Persepolis werden genannt, während Baktra als Sitz der Herrschaft bezeichnet wird; das westlichste Gebiet, dessen der Vendidad gedenkt, ist Ragha im östlichen Medien [1]). Nimmt man dazu, daß das Gesetzbuch einigen Gebieten des Ostens, dem Lande der Arachoten und anderen, Abweichungen von der Lehre Zarathustra's vorwirft, daß Ragha zwar als zarathustrisch, aber dem Zweifel ergeben, bezeichnet wird, so liegt der Schluß nahe, daß der Vendidad geschrieben sein müsse, als die Lehre Zarathustra's noch nicht einmal im Osten vollständig durch-

1) Das Niça des Vendidad ist das östliche Niça Parthorum Nisaea; ob. S. 8 N. 4.

gedrungen war, als der Westen dieselbe noch nicht kannte, als sie eben erst das Gebiet von Ragha erreicht und dasselbe noch nicht vollständig gewonnen hatte, als die Meder und Perser noch in der Abhängigkeit der Könige von Assur, nach ihren Stämmen gesondert lebten, bevor Egbatana der Mittelpunkt Mediens und seine Hauptstadt geworden, im Osten aber das Reich von Baktra bestand, mithin vor dem Jahre 750, um welches die Lehre Zarathustra's Medien in weiterem Maße gewonnen haben muß, jedenfalls aber vor der Erhebung der medischen Macht, d. h. vor dem Jahre 650 v. Chr. (S. 67). Vollkommen sicher stände dieses Ergebniß indeß doch nicht. Das Schweigen des Vendidad, des Avesta überhaupt über Egbatana und Persepolis, über Meder und Perser ließe sich auch noch auf andere Weise, wenn auch künstlicher erklären. Die Völker und Hauptstädte des Westens waren der Tradition Ostirans fremd und die Königssitze der Meder und Perser durch Zarathustra's Wirken nicht geheiligt. In den Berichten der Griechen über den Kultus der Meder und Perser können, bei aller Uebereinstimmung in den wesentlichen Punkten, gewisse Differenzen gegen die Vorschriften des Avesta gefunden werden. Im Osten war die Lehre entsprungen, die Priesterschaft des Ostens befand sich im Besitz der lauteren, der rechtgläubigen Lehre. Folgten ihr Medien und Persien nicht in allen Stücken, so that man unter der Herrschaft der Achaemeniden wohl, von ihnen zu schweigen, und wenn man deren Abweichungen stigmatisiren wollte, so war es ungefährlicher, das medische Ragha als Sitz des Zweifels zu bezeichnen, als Egbatana oder Persepolis. Freilich ist diese Erklärung etwas gesuchter Art. Unser Ergebniß, daß die mit dem Namen Zarathustra's bezeichnete Religion bereits in der Mitte des achten Jahrhunderts v. Chr. zu den Medern und Persern gelangt ist, wird durch dieselbe auch in keiner Weise erschüttert; aber die Annahme, daß zu dieser Zeit bereits schriftliche Urkunden jener Lehre bestanden, daß das Gesetzbuch, dessen Theil uns erhalten ist, schon aus der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts stamme, erscheint, wenn solche Interpretation zulässig ist, doch noch fraglicher.

Die Sprachformen, die das Avesta zeigt, helfen uns nicht, die Zeit der Niederschrift zu bestimmen. Sie sind uns nicht in voller Schärfe und Bestimmtheit erhalten. Die Handschriften stammen, wie oben (S. 48) gezeigt ist, aus der späteren Zeit der Sassaniden; sie sind in der späteren Ostpehlevischrift geschrieben, und zu einer Zeit geschrieben, in welcher die alten Formen durch die inzwischen üblich

gewordene Sprache Umlautungen erfahren haben mußten und nachweislich erfahren haben. Die alten Laute sind sichtbar modificirt und zusammengeschwunden[1]), so daß die Sprache des Avesta, mit den Inschriften der Achaemeniden verglichen, weniger alte und weniger feste Formen zeigt, ja daß die erstere hier und da sogar hinter der Sprache der Legenden der griechisch-baktrischen Münzen (S. 21) zurückbleibt. Auch aus dem Stande des staatlichen und wirthschaftlichen Lebens, den das Avesta erkennen läßt, sind gesicherte Folgerungen für die Zeit der Abfassung desselben nicht zu ziehen. Nur der Glanz der Majestät überhaupt, nur die alten Opferer, Helden und Könige werden in demselben gepriesen; ein Opfergebet an den Mithra spricht von dem Sitze der Arier, wo „rosselenkende Herrscher treffliche Scharen regieren"; im Uebrigen ist nur von Herren von Dörfern, von Stämmen, von Gauen, von Provinzen die Rede und von drei Ständen, in welche das Volk zerfalle. Freilich zählt der Vendidad nach Wintern und Nächten, nicht nach Jahren und Tagen; der Betrag der Bußen und Strafen wird meist in Thieren: Ziegen, Schafen, Rindern, Pferden, Kameelen, ausgedrückt; jenes wie dieses deutet auf alte Zeiten, kann aber auch aus solchen übernommen sein. Daneben ist auch von dem Werth dieser Thiere die Rede und von Geld (shaeta[2]). Dies kann um so weniger auffallen, als der Vendidad von Palästen und Säulen, von verschiedenen Kunstarbeiten spricht, und Schmelzöfen, ja sogar Glasöfen erwähnt. Wir sahen, die griechischen Fürsten Baktriens ließen viereckige Münzen prägen, was nicht geschehen sein würde, wenn diese Form nicht die in Baktrien hergebrachte gewesen wäre (S. 21). Da die Achaemeniden Münzen dieser Art nicht schlagen ließen, muß diese Form aus der vor ihrer Herrschaft liegenden Zeit stammen. Die häufige Erwähnung von Aerzten im Avesta wird dagegen nicht für ein Zeichen später Abfassung gelten dürfen, da wir den Arzt und seine Heilmittel auch in alten Gesängen des Veda finden (3, 28).

Wir sind somit in der Lage, für das Alter des Avesta zunächst lediglich darauf fußen zu müssen, daß dasselbe nicht erst geschrieben werden konnte, als der Buddhismus Anhänger in Baktrien fand (3, 417), als sich das Reich der Griechenfürsten in Baktrien erhob, als die Seleukiden und vor ihnen Alexander über Iran geboten. Es

1) Lepsius über das ursprüngliche Zendalphabet Abh. B. Akad. 1862 S. 298. 306. 381. — 2) Vendid. 4, 120. Astad Jascht 1.

ist oben nachgewiesen, daß das Avesta vorhanden war, bevor Alexander das Reich der Achaemeniden stürzte. Jene Reihe von einander ablösenden Nachfolgern des Zarathustra, welche die Abendländer von hier aus aufwärts aufzuzählen wissen: den zweiten Osthanes, den Pazates, den Gobryas, den ersten Osthanes, den Astrampsychos, den Apuscorus, zeigt doch sehr deutlich, daß man sich unter den Achaemeniden auch im Westen ernstlich mit den religiösen Fragen beschäftigt hat. Da von diesen Lehrern der erste Osthanes zur Zeit des Xerxes über die Lehre Zarathustra's geschrieben hat (S. 68), ist es wenigstens wahrscheinlicher, daß das Avesta bereits vor ihm vorhanden war, als das Gegentheil. Gab es im Westen eine und zwar, wie die Griechen besonders hervorheben, fortlaufende Reihe priesterlicher Lehrer, an welche sich natürlich Schüler und Schulen schlossen, und seit dem Anfange des fünften Jahrhunderts v. Chr. eine theologische Literatur, so müssen solche Lehrer und solche Schulen im Osten viel früher vorhanden gewesen sein, ein Schluß, durch welchen dann auch jene Folgerung aus dem Inhalt des Vendidad, daß derselbe vor der Erhebung der Meder geschrieben sein dürfte, wiederum nicht unerheblich unterstützt wird. Für die nähere Bestimmung der Abfassungszeit des Avesta, zwischen den beiden Grenzpunkten, welche sich uns in dem Jahre 750 v. Chr., d. h. dem Beginn der Bildung des Priesterstandes im Westen und dem zu dieser Zeit bereits bestehenden Schriftgebrauch im Osten, und dem Jahre 350 v. Chr. ergaben, sind wir ausschließlich auf innere Gründe angewiesen.

Eine so umfangreiche heilige Schrift, wie das Avesta nach den Nachrichten der Griechen und Araber, nach jenem Inhaltsverzeichnisse (S. 39) und nach den vorhandenen Bruchstücken war, konnte weder auf einmal noch innerhalb eines kurzen Zeitraumes niedergeschrieben werden. Wir sahen (S. 40), sie stellte einen religiösen Kanon auf, welcher nicht nur die Lehre und den Kultus regelte, die Pflichten der Priester und Laien vorzeichnete, sondern auch Gesetz und Recht, mit einem Wort, alle Verhältnisse des Lebens umfaßte. Eine Codifikation dieser Art ist erst möglich, wenn Glaube und Lehre, Kultus und Ritual zu festen und durchgebildeten Formen gelangt, zu einem System zusammengenommen und entwickelt sind, wenn dessen Consequenzen für Leben, Sitte und Recht von einer thätigen und angesehenen Priesterschaft gezogen worden sind. Der Niederschreibung und Sammlung des Avesta muß mithin die Bildung eines Priesterstandes im Osten vorangegangen sein, in dessen Kreisen Lehre und Praxis jene

Entwicklung, Durcharbeitung und Feststellung erfuhren. Mannigfache Ansätze, Aufzeichnungen von Gebeten für bestimmte Opfer, Sammlungen von Observanzen dieses oder jenes Priestergeschlechts, dieser oder jener Schule, mußten vorangehen, Zusammenstellungen des überlieferten Stoffes mußten vollzogen sein, ehe ein Kanon, der die gesammte Weisheit der Priester umfaßte, dessen Umfang das Gesetzbuch Manu weit übertroffen haben muß, zum Abschluß gelangen konnte.

Unter den uns erhaltenen Anrufungen des Avesta befinden sich Opfergebete von primitivem Charakter; aber die Mehrzahl der Lobgesänge und Gebete ist ohne religiöse Innigkeit, ohne poetische Kraft und von der Farbe und Fülle, von der Schönheit und Frische der Anschauung, von denen die Mehrzahl der Hymnen des Veda überströmt, sehr weit entfernt. Es fehlt nicht an einzelnen naiven und poetischen Stücken, welche offenbar durch ihren hergebrachten Gebrauch beim Opfer fortgepflanzt und erhalten sind; aber auch diese sind häufig durch spätere Einschiebungen zersetzt, und die Haltung des Ganzen ist überwiegend dürr und prosaisch. Von einer markigen Anschauung der Götter, von lebendigem Mythus sind nur noch sparsame Reste vorhanden; im Großen und Ganzen ist der Mythus verblaßt und das Thieropfer zurückgetreten. Die Mehrzahl der Gebete sucht ihre Kraft in einer gewissen Systematik und Vollständigkeit; es kommt ihnen darauf an, alle Eigenschaften des Gottes, an welchen sie gerichtet sind, hervorzuheben, ihn unter allen seinen Namen anzurufen. So werden die Lobeserhebungen und Epitheta gehäuft und endlos wiederholt. Nicht wenige Gebete des Avesta sind nur noch Nomenklaturen, sie wiederholen dieselben Sprüche in wechselnder Reihenfolge. Neben dieser Tendenz, die der ursprünglichen Einfalt religiöser Andacht sehr fern steht, wird auf das wiederholte Hersagen bestimmter Gebete Werth gelegt; gewisse Gebete sollen hundert, ja tausend Mal wiederholt werden. In derselben Weise sind die Liturgieen ausführlich und breit gehalten, zum Theil in der Form von Responsorien zwischen dem celebrirenden und dem ministrirenden Priester; sie sind ängstlich darauf bedacht, keinen der himmlischen Geister oder Genien zu vernachlässigen, durch Auslassung zu beleidigen oder geringer zu behandeln als einen andern.

Neben den verblichenen Farben des Mythus, dem Zurücktreten der Thieropfer, dem Formalismus der Gebete macht sich gerade in einigen Anrufungen, den fünf Gatha, die allein das Versmaß bewahrt haben und festere Sprachformen als die übrigen Stücke zeigen, eine

entschieden spekulative Tendenz bemerklich. Nicht nur sind hier, wie überall im Avesta, die guten und die bösen Geister unter je einem Oberhaupt vereinigt; die Gatha versuchen den Gegensatz der heilsamen und schädlichen Seite der Natur, den Gegensatz der guten und bösen Geister in das Widerspiel zweier Grundkräfte aufzulösen; sie identificiren das natürliche Heil und Verderben mit dem moralisch Guten und Bösen und lassen wiederum jenes mit der Wahrheit, dieses mit der Lüge zusammenfallen. Die guten Geister sind die Wahrheit, die bösen sind die Lüge selbst. Von dem wahren Leben wird das Leben des Scheins und der Lüge unterschieden, und der Dienst der Wahrheit verspricht nicht nur Leben in dieser sondern auch in jener Welt. Es stimmt zu diesen Tendenzen der Abstraktion, daß nach den übrigen Stücken des Avesta der Himmel mit einer Menge leblosester Personifikationen von Begriffen und Realitäten erfüllt ist. Konnte die Lehre eines neuen Glaubens in alter Zeit mit einem so spiritualisirten System, mit so hochgespannten sittlichen Forderungen, so abstrakten Gestalten auftreten? Konnten Anrufungen dieses Inhalts frühzeitig gedichtet, frühzeitig niedergeschrieben werden?

Das uns erhaltene Stück des Gesetzbuches ist in dialogischer Form abgefaßt. Es sind vornehmlich Unterredungen, welche Zarathustra mit Auramazda abhält. Zarathustra fragt den Gott, was in bestimmten Fällen gegen die Daeva, bei bestimmten Sünden und Verunreinigungen u. s. w. geschehen müsse. Was muß geschehen, wenn eine Frau ihre Zeiten hat, wenn sie niedergekommen ist, wenn sich Jemand durch Berührung eines Todten verunreinigt hat, wenn Jemand einen Wasserhund (Biber) erschlagen hat? Wird der Regen unrein, welcher auf einen Leichnam gefallen ist und wieder von ihm abfließt; u. s. w. Auramazda beantwortet diese Fragen jedesmal sehr genau, und wenn es sich um Sünden und Verunreinigungen handelt, bestimmt er selbst, wie viele Hiebe der Sünder mit der Pferdepeitsche oder mit der Peitsche des heiligen Çraoscha (Çraoschotscharana) erhalten soll. Es ist eine Theorie und Praxis der Reinheit, die hinter den analogen Bestimmungen im Gesetze Manu nicht zurückbleibt, die in einigen Punkten schärfer und casuistischer ist als diese. Die Sünden sind bereits in bestimmte Rubriken gebracht; wie diese, zerfallen die Reinigungen und Strafen in eine Menge verschiedener Klassen. Nicht bloß Sühnungen für alle Sünden werden verlangt und bis in das minutiöseste Detail vorgeschrieben, die Sünden sollen

auch bereut werden; gewisse Formeln, die Bekenntniß und Bereuung derselben aussprechen, werden vorgeschrieben.

Daß ein Gesetzbuch in dieser Form nicht von vornherein aufgezeichnet werden konnte, bedarf keiner Ausführung. Die Straf- und Reinheitsbestimmungen mußten durch eine lange Praxis ausgebildet sein, ehe sie dem Gotte in den Mund gelegt werden konnten; die Bedenken und Zweifel mußten erwogen sein, ehe die Lösung fixirt werden konnte. Es sind die Dialoge und die Untersuchungen, welche in den Priesterschulen über Fragen dieser Art gehalten und angestellt wurden; es ist die Praxis der Schulen und der Katechisation der Schüler. Die Antwort wurde natürlich dem Auramazda in den Mund gelegt; es war diejenige, welche er einst dem Zarathustra auf dieselbe Frage ertheilt hatte. Es ist ein Katechismus, welchen wir in den Fragmenten des Vendidad vor uns haben: ein aus der Arbeit der Priesterschulen hervorgegangenes Resultat, ein System von Regeln und Vorschriften, welches etwa dieselbe Entwickelungsstufe für Iran bezeichnet und einnimmt, die für die Inder am Ganges durch das Gesetz Manu erreicht wurde. Manche Zwischenstufe des religiösen Lebens mußte durchlaufen sein, bis das religiöse Bewußtsein keinen Anstoß mehr daran nahm, daß der höchste Gott in Person geringfügige Fragen des Rituals direkt beantwortete und in den genauesten Abstufungen und für die verschiedensten Möglichkeiten die Zahl der Streiche für die Sündigen diktirte.

Zu jenem Verbleichen der Mythologie, dem Formalismus des Kultus, den spekulativen Ansätzen, der Kasuistik des Gesetzes gesellt sich ein durchgreifender Schematismus gewisser bereits festgestellter abstrakter Kategorien. Durch die gesammte Anschauung des Avesta geht als geläufige Unterscheidung das Diesseit und Jenseit, die bekörperte und die körperlose Welt, die Wahrheit und die Lüge, die Dreiheit des Denkens, Redens und Handelns, des Gedankens, des Wortes und der That. Nimmt man dazu, daß Belohnungen an die Lektüre der Abschnitte des Avesta geknüpft werden, daß das „lange Studium", der „Gedanke des reinen Mannes", das „vortreffliche Wissen, Denken und Begreifen" als göttliche Mächte gepriesen und angerufen werden, so wird Niemand geneigt sein, im Avesta das Produkt einer naiven Religiosität oder den Niederschlag einer eben erst in den Anfängen befindlichen priesterlichen Bildung zu erblicken.

Wollen wir jedoch in den aus diesem Charakter des Avesta auf die Zeit der Abfassung zu ziehenden Schlüssen nicht fehlgreifen, so

darf nicht außer Acht bleiben, daß in vollem Gegensatze zu den hervorgehobenen Momenten einige Anschauungen, wie der Mythus von Jima, die Gestalt des Mithra, die Herabkunft der Pflanzen, im Avesta ältere Züge aufweisen, als der Veda sie zeigt, daß der Platz breit ist, den die alten Götter neben Auramazda und den abstrakten Gestalten des Himmels behaupten, daß ein streng einheitliches System im Avesta nicht erreicht ist; so müssen wir uns erinnern, wie frühzeitig auch die Nachbarn Ostirans, die Arier Indiens, zur Meditation und Abstraktion gelangten, wie früh und wie sehr sie das Thieropfer zurücktreten ließen, wie breit und ausführlich sie die Reinheitsvorschriften entwickelten, wie zahlreich auch ihre täglichen Gebete und Hersagungen wurden, ohne daß die religiöse Empfindung dabei Schaden gelitten hätte. Im Avesta wird öfter die „Zeit ohne Grenzen" angerufen; bei den Indern sind die lichten Götter schon in den ältesten Hymnen des Veda Söhne der Aditi, d. h. der Ewigen, der Unbegrenzten. Und wenn die Haltung des Avesta zum überwiegenden Theile weit nüchterner und prosaischer ist, als die des Veda, so waren die Arier Irans von verständigerer Anlage, und die Gluth der Phantasie, die das Gangesland in den Stammvettern entzündete, fehlte in Iran. Demnach kann die angestellte Erwägung des Charakters des Avesta nur zu dem Ergebniß führen, daß ein Zeitraum von mehreren Jahrhunderten zwischen dem Auftreten des nach dem Zarathustra genannten Glaubens und der Niederschrift des Avesta liegen muß, daß Aufzeichnungen von Gebeten und Vorschriften schon um das Jahr 800 v. Chr. stattgefunden haben können, daß die umfangreichen Bücher, welche dann das Avesta bildeten, doch wohl schon in der ersten Hälfte jenes Zeitraumes, den wir ihnen zwischen 750 und 350 v. Chr. zuweisen mußten, geschrieben worden sein werden. Jedenfalls wird festgehalten werden können, daß die Gatha gedichtet waren, daß das Avesta in seinen wesentlichen Theilen im Osten Irans vorhanden war, bevor Kyros die Herrschaft der Perser an die Stelle der Herrschaft der Meder setzte, daß die Zusammenstellung der einzelnen Stücke erfolgt ist, bevor der „Erleuchtete" am Ganges zu lehren begann, d. h. um das Jahr 600 v. Chr.

Der Werth, welchen die Achaemeniden auf den Besitz Baktriens legten, ist oben (S. 18. 19) hervorgehoben; den Kulturstand, in welchem sich dieses Land um das Jahr 500 v. Chr. befand, ließ uns die Höhe der von Dareios aufgelegten Grundsteuer wenigstens errathen. Daß die wirthschaftliche Kultur nicht auf niederer Stufe stand, zeigten uns

auch die Andeutungen des Avesta. Das Reich, welches sich hier, wie oben (S. 36) ausgeführt ist, lange vor den Zeiten der Meder gebildet hatte, in welchem um das Jahr 800 v. Chr. die Lehre Zarathustra's, wie wir festgestellt haben, in Geltung stand, erlag dem großen Gründer der persischen Macht, dem Kyros. Setzen wir den Beginn der Lehre Zarathustra's, die hier ihren Ausgang genommen hat, vor die Zeit, da des zweiten Salmanassar Heereszüge den Osten Irans um die Mitte des neunten Jahrhunderts v. Chr. erreichten, nehmen wir deren Eintreten um das Jahr 1000 v. Chr. an, so werden wir schwerlich zu hoch hinaufgreifen. Wir erinnern uns, daß um dieselbe Zeit die große Umwandlung der religiösen Vorstellungen der Arier in Indien, die Zurückdrückung und Entwerthung der alten Götter durch das Brahman erfolgt ist. Es ist eine analoge Entwickelung, wenn die guten und die bösen Geister in Baktrien zu Einheiten zusammengefaßt, unter Oberhäupter gestellt werden, wenn das Haupt der lichten Geister zum Schöpfer des Himmels und der Erde erhoben und mit abstrakten Gestalten umgeben wird, welche den alten Göttern die hergebrachte Stellung und Verehrung streitig machen. Es ist derselbe religiöse Trieb, die Einheit des göttlichen Wesens zu ergreifen, derselbe Zug der Zusammenfassung, deren Anfänge und Fortgang wir in Indien verfolgten, welcher in der nach Zarathustra genannten Lehre zum Durchbruch gelangt. Wir haben keinen Grund, dem Avesta zu bestreiten, daß König Vistaçpa über Baktrien gebot, als diese Umwandlung eintrat, oder daran zu zweifeln, daß ein Mann des Geschlechts Haetschataçpa, Zarathustra, den Anstoß zu dieser Reform gegeben hat, daß der Grundgedanke derselben ihm gehört. Gebot König Vistaçpa um das Jahr 1000 v. Chr. über Baktrien, so ist die Bildung des baktrischen Königthums mindestens ein Jahrhundert vor dieser Zeit, mithin um das Jahr 1100 v. Chr. anzusetzen.

5. Die Götter der Arier in Iran.

Die Prüfung der Ueberlieferung des Abendlandes wie des Morgenlandes hat uns lediglich zu dem Ergebniß geführt, welches das Avesta selbst gewährt, daß Name und Lehre Zarathustra's Baktrien angehören. Für das Alter dieser Lehre gestatteten die Inschriften des Dareios und die Angaben der Griechen wenigstens den Schluß, daß

dieselbe um das Jahr 800 v. Chr. in Baktrien zur Geltung und Herrschaft gekommen war, und die Analogie der Entwickelung der Arier diesseit und jenseit des Ganges erlaubte die Annahme, die Zeit Zarathustra's noch um zwei Jahrhunderte weiter hinaufzurücken. Daß die Arier Irans auch vor Zarathustra nicht ohne Götter und Kultus waren, könnten wir, wenn dies des Beweises bedürfte, jenen Angaben des Avesta über die vor Zarathustra liegenden Zeiten entnehmen. Bei der Prüfung dieser Sagen ergaben sich verwandte Gestalten und Züge im Avesta und im Veda. Verfolgen wir diesen Weg weiter und träfen wir im Avesta auch über Art und Wesen der Götter Anschauungen, welche denen des Veda entsprächen, so würden wir diese mit voller Sicherheit für den hergebrachten Besitz der Arier, für ihre ursprüngliche Religion zu erachten haben. Erstreckte sich endlich die Uebereinstimmung des Avesta mit dem Veda einerseits, mit den Nachrichten der Griechen andererseits auf alle wesentlichen Punkte der Lehre und des Gesetzes, so wäre damit zugleich die oben aufgeworfene Frage, ob das Avesta bei der Erneuerung des Kanons unter den Sassaniden eingreifende Aenderungen erfahren habe, in verneinendem Sinne entschieden.

Die Gesänge des Veda zeigten uns, in welchen Richtungen sich die religiöse Empfindung der Arier im Lande der fünf Ströme bewegte. Dunkel, Nacht und Dürre gehörten den schädlichen, die Helle, das Licht und das befruchtende Wasser den wohlthätigen Gewalten. Die hohen Geister des Lichtes, die jeden Morgen neuen Muth ins Herz gaben und die Welt in frischem Glanze zeigten, wurden dankbar gepriesen, die Geister des höchsten Himmels, Mitra und Varuna, die Wächter der Welt, die Schützer der Reinheit und des Rechtes, inbrünstig aber minder häufig angerufen als der kämpfende, siegreiche Gott der Wasserspendung, der Sturm- und Gewittergott, der die Dämonen schlug, die den Himmel verdunkeln, die Wasser entführen wollen (3, 40). Seine Mitkämpfer waren der Morgenwind, der die Nachtwolken verjagte, die Winde, die das dunkle Gewölk zerrissen und vom Himmel wegtrieben. Dem Geiste des Feuers, der die Raubthiere und Unholde durch seinen blendenden Glanz im Dunkel der Nacht abwehrte, der die Menschen um den Herd sammelte, die Götter zum Opfer herabrief und ihnen die Opferspeise emportrug, zollten die Hymnen des Veda eifrige Verehrung.

Wir erinnern uns der Anrufungen des Rigveda an die Göttin des Morgenroths, die Uschas, die mit rothen Kühen am Himmel

emporfährt, an die Geister der Sonne Surja und Savitar (3, 34 ff.). Im Avesta werden Gebete an Uschahina und den glänzenden Sonnengott Hvare Khschaeta gerichtet. Uschahina ist dem Avesta der reine Geist des hohen Morgenroths, der „mit glänzenden Pferden begabt ist"; von dem Sonnengott heißt es: „gehe auf, glänzende Sonne, mit deinen schnellen Pferden und leuchte den Geschöpfen auf dem Wege, den Auramazda in der Luft geschaffen hat, dem wasserreichen, den die Götter geschaffen haben[1])", wie der Sonnengott im Veda angerufen wird, auf seinen alten festen Wegen in der Luft zu nahen, die frei von Staub sind (3, 36). Der Sonne wird nach dem Avesta geopfert, wenn sie über die Hara berezaiti (den Götterberg) emporsteigt[2]). Das Gebet des Avesta an Mithra lautet: „Dem mächtigen Jazata (d. h. dem Anbetungswürdigen), dem starken, heilbringendsten, will ich opfern mit Spenden; ihn will ich umgeben mit Lob und Preis. Mit Spenden opfern wir Mithra, dem weitflurigen, dem wahrredenden, weisen, tausendohrigen, wohlgebildeten, zehntausendäugigen, auf breiter Warte stehenden, starken, schlaflosen, wachsamen, der über die Hara berezaiti steigt voraus vor der unsterblichen Sonne, der rosselenkenden, der zuerst golbgestaltig die schönen Gipfel ergreift. Ihm hat der Schöpfer Auramazda eine Wohnung bereitet über der Hara berezaiti, wo nicht Nacht ist, nicht Finsterniß, nicht kalter Wind und nicht heißer, nicht vieltodte Fäulniß; nicht dämonengeschaffener Schmutz noch Dünste steigen auf zur Hara berezaiti. Von dort beschaut der Heilbringendste den ganzen Sitz der Arier, wo rosselenkende Herrscher treffliche Scharen regieren, wo hohe, wasserreiche, weidenreiche Berge dem Rinde Nahrung geben, wo tiefe, breitfluthige Seen liegen, wo breite schiffbare Gewässer mit Schwall hervorbrechen, auf Iskata und Pouruta[3]), auf Mouru (Merv), Haraeva (Herat) und Gao, auf Çughdha (Sogdiana) und Hvairiza (Chowaresm). Wo sie zuerst ihm opfern, da steigt Mithra, der weitflurige, herab mit dem siegreichen Winde. Weg von der Angst, weg von den Aengsten, o Mithra, trage uns unbetrogen! Herbei komme er uns zum Schutze, herbei komme er uns zur Freude, herbei komme er uns zur Erbarmung, herbei komme er uns zur Heilung, herbei komme er uns zum Sieg, herbei komme er uns zur Reinigung, der Gewaltige, der Starke,

1) Gah Uschahin 5. Mihr Jascht 13. 143. — 2) Mihr Jascht 118. — 3) Pouruta kann auf die Παρυηταὶ des Ptolemaeos bezogen werden, welche dieser im Norden Arachosiens ansetzt.

der Allwissende, Schuldrächende, nicht Betrogene; der, uneingeschläfert, mit der Waffe beschützt des Auramazda Geschöpfe; den des Landes, des Gau's, des Dorfes, des Hauses Herr mit erhobenen Händen anruft um Hülfe; den der Arme, abgewiesen in seinen Gerichten, mit erhobenen Händen anruft um Hülfe, dessen Stimme des Jammers hinauf zu den Lichtern steigt, herab um die Erde geht, mag er laut die Stimme erheben oder leise. Wem begütigt ist Mithra, dem kommt er zu Hülfe; wem erzürnt ist Mithra, dem zerstört er Haus und Dorf und Gau und Land und des Landes Ruhm. Schnelle Pferde giebt Mithra denen, die ihn nicht trügen; der Wohnung, in welcher er befriedigt ist, giebt er Scharen von Rindern und Menschen. Den geradesten Weg giebt das Feuer Auramazda's denen, welche den Mithra nicht trügen. Wenn ihn aber trügt des Hauses, des Dorfes, des Gau's, des Landes Herr, dann zerstört Mithra erzürnt Haus und Dorf, Gau und Land. Nicht alle Unthaten, nicht allen Betrug sieht Mithra, denkt der Ruchlose. Aber Mithra schaut alles, was zwischen Himmel und Erde ist. Mit zehntausend Augen erschaut er den Mithrafeindlichen, den Mithraträger. Seine langen Arme, die mithramächtigen, greifen hervor, was im östlichen Indien (Hendu) ist und was im westlichen und was in der Mitte dieser Erde. Die schnellsten Mithraträger erreichen das Ziel nicht; reitend kommen sie nicht fort, fahrend gelangen sie nicht an."

„Vorfährt der Länderherr Mithra, dessen Antlitz strahlt wie der Stern Tistrja, am rechten Ende dieser Erde vom glänzenden Garonmana (dem Sitze der Götter), mit goldenem Helm und silbernem Panzer, mit scharfer Lanze von langem Schafte, mit schwingendem Pfeile versehen, auf schönem Wagen mit goldenem Rade und silbernen Speichen, den vier weiße Rosse ziehen, die Vorderhufen mit Gold, die hinteren mit Silber beschlagen, angespannt an die nach oben gekrümmte Deichsel; eine Keule in der Hand mit hundert Buckeln, mit hundert Schneiden, vorwuchtig, männerniederschmetternd; am Griff, dem mächtigen, goldenen, mit Erz beschlagen, die kräftigste der Waffen, die siegreichste der Waffen. Vor ihm her fährt Verethraghna in Gestalt eines männlichen, scharfhauerigen, fetten, ergrimmten, auf einmal erschlagenden Ebers mit Füßen, Waffen, Schweif und Backen von Erz [1]). Zunächst ihm fährt das entzündete Feuer, die gewaltige königliche Gnade. Als Schutz des Wagens stehen tausend Bogen von Knochen, deren

1) Vgl. Mihr Jascht 127, wo der Eber nicht Verethraghna sondern der „Fluch des Weisen" ist.

Sehnen aus Rindersehnen wohlgemacht sind, tausend Pfeile mit Kahrkaçafedern befiedert, mit goldenen Spitzen, hölzernem Schaft, mit Auszweigungen von Knochen und Eisen, tausend Lanzen mit scharfer Spitze, tausend Wurfscheiben von Kupfer zweigeschärft, tausend Schwerter zweischneidig. Geisterstark fahren sie dahin, geisterstark fallen sie auf den Schädel der Daeva.

„Vor ihm zittert fürwahr Angromainju (der böse Geist), der todvolle, vor ihm zittert Aeschma, der schlechtgeistige, leibverderbende, vor ihm zittert die Buschjançta, die langhändige, vor ihm zittern fürwahr alle unsichtbaren Daeva und die Frevler aus Varena. Wenn der Böse hervorläuft, der sündewirkende, mit schnellem Schritt, schnell schirrt den Wagen der weitflurige Mithra, und Çraoscha, der reine, starke, und Nairjoçangha, der Rufer, schlägt ihn und seine Reihen. Wenn Mithra dort vorüberkommt, wo Länder gegen ihn sind (ihn nicht verehren), da schlägt er die Keule nieder auf Roß und Reiter. Gegen sie bringt er mächtig Verderben und Schrecken; weg fegt er die Köpfe der mithratrügenden Menschen. Die Pfeile derselben, schnellbefiedert, vom wohlgespannten Bogen durch die Sehne geschnellt, treffen nur die Luft; die Lanzen, wohlgeschärft und langschaftig hinfahrend von den Armen, treffen nur die Luft; die Schleudergeschosse treffen nur die Luft; die wohlzugerichteten Schwerter, die wohlbeschlagenen Keulen schlagen in die Luft; dieweil ergrimmt, erzürnt und nicht begütigt Mithra naht, der weitflurige. Weg von ihren Armen trägst du, Mithra, die Kraft, ergrimmt und mächtig, weg von den Füßen die Stärke, weg von den Augen die Sehkraft, weg von den Ohren das Gehör. Der Wind trägt die Lanze, die der Gegner Mithra's wirft; wenn er auch einen guten Wurf wirft und den Leib erreicht, doch verwundet er ihn nicht. Auf dem Schlachtfelde stehend, vernichtet Mithra die Reihen; die Flügel erbeben und die Mitte macht er erzittern. Sie sprechen: unsere Kampfrosse werden von Mithra weggeführt, unsere starken Arme und Schwerter werden von Mithra vernichtet. Mithra erschreckt von vorn, Raschnu erschreckt von hinten; Çraoscha der Reine hilft tödten von allen Seiten. Mithra fegt sie fort, zu fünfzig sie tödtend und zu hunderten, zu hundert sie tödtend und zu tausenden, zu tausend sie tödtend und zu zehntausenden, zu zehntausend sie tödtend und ohne Zahl. Nicht mögen wir des ergrimmten Herrn Wucht begegnen, der tausendwuchtig dem Feinde entgegengeht, der hervorstürzt mit Wuth und mordend nicht rastet, der auf einmal alle zerreißt. Nicht möge auf uns schlagen der

mächtigste, der schnellste, der siegreichste der Jazata. Komme uns zu Hülfe, Mithra, hoher Herr, wenn hoch erhebt das Geschoß die Stimme und der Pferde Nüstern schnauben, die Geschosse schwirren, die Sehnen die scharfen knöchernen Pfeile schnellen. Nicht erreicht den der wohlgeschärften Lanze Wurf, des vorbeifliegenden Pfeiles Geschoß, welchem Mithra zum Schutze kommt."

„Mächtig wandelt Mithra einher, gewaltig an Herrschaft fährt er und richtet, schauend von fern, reine Blicke mit den Augen. Du beschützest die Länder, welche sich um das Wohlwollen des weitflurigen Mithra bemühen, du zerstörst die Länder, welche ruchlos sind. O Mithra, weitfluriger, Meister des Hauses, des Dorfes, des Landes! Seien wir dir Felderbeschützer, nicht Felderverderber! Wie die Sonne aufgeht über der Hara berezaiti, so möge auch ich über des bösen Angromainju Gelüste gelangen. Mit erhobenen Armen führt zur Unsterblichkeit Mithra, der weitflurige. Mit namengenanntem Opfer, mit geziemender Rede, o starker Mithra, will ich dir opfern mit Spenden. Höre, o Mithra, unser Opfer. Komm zu unserem Opfer, komm zu unseren Spenden. Trage sie hin zum Sammelort (tschinvat), lege sie nieder in Garonmana. Heil und Bester bist du, o Mithra, den Ländern, Heil und Bester bist du, o Mithra, den Menschen. Du machst Wohnungen frauenberühmt, wagenberühmt, aus denen der Schmutz entfernt ist. Du hast Macht über Frieden und Nichtfrieden der Länder; glücklich bist du im Kampfe und stark. Gieb uns die Gabe, um die wir dich anflehen: Ueberfluß und Macht, Wohlfahrt und Reinheit, Wohlberühmtheit und Tapferkeit und den ahuragegebenen Sieg, die vernichtende Macht der höchsten Reinheit (ascha vahista) und den Unterricht des heiligen Wortes, damit wir tödten alle Feinde und Hasser und allen Haß vernichten der Menschen und der Daeva, der Zauberer und der Pairika, der Gewaltthätigen, Blinden und Tauben. Weitgreifend, o Mithra, strecke die Hände! Du bist der Wohnung Schützer, Schützer der Nichttrüger! Schütze uns in beiden Welten, der bekörperten und der körperlosen, vor dem bösen Tod, vor dem bösen Aeschma, vor den bösen Heeren, welche die grauenvolle Fahne erheben möchten, vor den Anläufen, welche Aeschma machen könnte mit Vidhatu, dem Daevageschaffenen [1])."

Die jüngeren Züge, welche in dieses Opfergebet Eingang ge-

---

1) Windischmann Mithra; Abhandl. für Kunde des Morgenlandes 1, 1 ff.

funden haben, sind erkennbar und leicht auszuscheiden. Das Verhältniß, in welches Mithra zu Auramazda, dem Haupt der guten Geister, zu der bekörperten und körperlosen Welt, zur Aufrechthaltung des Gesetzes, zum Geiste der Gerechtigkeit, dem Raschnu, und anderen Geistern abstrakter Natur, zum Unterricht des heiligen Wortes gesetzt wird, sind wie das „westliche und östliche Indien" deutlich späteren Ursprungs. Läßt man diese jüngeren Züge bei Seite, so tritt uns die alte Gestalt des Lichtgottes der Arier in Iran in lebendigen und kräftigen Umrissen entgegen. Ja, wir haben in diesen ursprünglichere Vorstellungen von Mithra vor uns als in den Gesängen des Veda, jene Anschauung dieses Gottes, die dem noch ungetheilten Besitze der Arier in Iran und am Indus angehörte (3, 37). Mithra ist im Avesta noch in unmittelbarem Kampfe mit den bösen Geistern, dem er im Veda durch das im Fünfstromlande erfolgte Hervortreten des Gewittergottes entrückt ist. Daß Mithra einst den Ariern Irans der höchste Gott war, folgt jedoch nicht bloß aus seiner Stellung als siegreichster Bekämpfer der Dämonen, sondern aus der Schwierigkeit, die das Avesta durch mehr als einen Zug verräth, ihn dem nachmaligen höchsten Gott, dem Auramazda, unterzuordnen, den Vorrang Auramazda's vor Mithra festzustellen. In Mithra's Wohnung giebt es niemals Nacht. Höchster der Geister des Lichts, fährt er der Sonne vorauf, setzt er sich zuerst auf die Gipfel der Berge. Er ist der siegreichste Kämpfer gegen die Nacht und deren Geister, die vor ihm zittern. Sein Licht überwältigt sie, vernichtet sie. So vermag er auch dem Heere den Sieg in der Schlacht zu geben, das ihm in Treue dient; das Heer, mit dem er streitet, erfüllt er mit Muth und Kraft; das Heer, dem er zürnt, erfüllt er mit Zagen; er läßt dessen Pfeile vergebens fliegen. In leuchtender Rüstung fährt er daher, die Keule in der Hand, vor ihm der Sieg, neben ihm das Feuer. Mithra's Keule heißt Vazra, Indra's Keule Vadschra; es ist dasselbe Wort in dem Lautwechsel, der das Altbaktrische von der Sprache des Veda und dem Sanskrit trennt[1]). Herrscher der Länder und Völker, schaut er auf den Sitz der Arier herab; lichtester Geist, sieht er alles, was zwischen Himmel und Erde ist. Er ist nicht zu trügen und nicht zu belügen, auch der verborgenste Frevel entgeht ihm nicht; der schnellste Uebelthäter entrinnt nicht, auch der stärkste erliegt seinem Zorn. Gott der Reinheit

1) Haug Essays p. 185.

und Wahrheit, wacht er über Wahrheit und Treue unter den Menschen, vergilt und straft er die Untreue, belohnt er das Recht und die Treue, segnet er die Völker und Häuser, die ihn ehren, durch reiches Gedeihen an Menschen und Heerden.

Wir sahen, welche Bedeutung der Veda der Bewältigung der Wolkenschlangen, des schwarzen Dämons, des Vritra beilegte. Indra ist dem Veda vornehmlich Vritrahan, d. h. Tödter des Vritra. Auch die Arier in Iran kennen die Tödtung des Vritra. Das Gebet an den Mithra läßt den Verethraghna Mithra's siegreichem Wagen vorauffahren (S. 8). Verethraghna ist Vritrahan; Verethraghna bedeutet Tödter des Verethra, des Vritra. Der Beiname des Indra, der den wichtigsten Akt seiner Thätigkeit bezeichnet, ist mithin bei den Iraniern ein selbständiger Geist. Wie die Keule des Indra im Avesta noch dem Mithra gehört, so begleitet Verethraghna den Mithra. Gewiß führte einst in Iran Mithra selbst den Beinamen Verethraghna, den Beinamen des Besiegers des schlimmsten und stärksten der bösen Geister. Aber wie sich im Lande der fünf Ströme durch die tropischen Gewitter dieses Gebietes die Gestalt des Vritra und mit ihr die des Indra hob, erbleichte Verethraghna, von Mithra abgetrennt, dem Avesta. Er ist ihm nur noch die siegreiche Stärke, die Ueberwindung, die Tödtung des Feindes, der Sieg selbst. Verethraghna heißt der bewehrteste der himmlischen Geister, an Stärke der stärkste, an Sieg der sieghafteste. Doch wird dem Verethraghna auch noch im Avesta der Somatrank vor der Schlacht dargeboten wie dem Indra im Veda. Auramazda sagt dem Zarathustra: „wenn die Heere zusammenstoßen, da werden nicht besiegt die Geordneten, wo man genugsam opfert dem von Ahura geschaffenen Verethraghna. Gaben sollen ihm darbringen die arischen Lande, Opferzweige sollen sie ihm streuen, Thiere sollen ihm opfern die arischen Lande, lichte und goldfarbige.“ Ihm opferte der reine Zarathustra und zu ihm kam Verethraghna in Gestalt eines starken Windes, in Gestalt eines schönen Stieres mit goldenen Ohren und goldenem Huf, in Gestalt eines glänzenden Pferdes, eines bissigen, angreifenden großen Kameels, in Gestalt eines Ebers mit starken Hauern (so auch im Opfergebet an Mithra), in Gestalt eines Jünglings, in Gestalt eines Mannes, ein Schwert mit goldenem Griff tragend, in Gestalt des schnellsten und größten der Vögel, in Gestalt eines Widders und eines streitbaren Bockes. Und Verethraghna verlieh Zarathustra Stärke der Arme, Gesundheit und Gedeihen des Körpers und die Sehkraft, wie sie der

Hengst besitzt, der durch die Nacht sieht, und der goldfarbige Geier. Verethraghna durcheilt in der Schlacht die Kampfreihen und fragt mit Mithra und Raschnu: „Wer belügt den Mithra, wem soll ich Verderben und Tod geben, ich vermag es." „Den Verethraghna, den von Ahura geschaffenen Träger des Glanzes, will ich preisen," so lautet ein Gebet des Avesta, „mit hörbarem Preise, mit Darbringung. Dem Verethraghna will ich opfern. Den Haoma bringe ich, damit ich dieses Heer besiege, das hinter mir daherfährt. Verethraghna hält die Hände der Schlachtreihen der mithratrügenden Menschen zurück, er umhüllt ihr Gesicht, verhüllt ihre Ohren, läßt ihre Füße nicht ausschreiten. Verethraghna bringt die Schlachtreihen nahe, er zerschneidet die Schlachtreihen, er zerstört die Schlachtreihen [1])!"

Im Veda waren die Winde, die schnellen und starken Marut, die Helfer Indra's im Kampfe gegen die Dämonen; Vaju, d. h. der Wehende, der Morgenwind, der die dunklen Wolken verjagt, war Indra's Wagenlenker (3, 39). Auch im Avesta nimmt Vaju, der die Gespenster der Nacht dem Morgenlicht und der Sonne vorauswehend wegscheucht, der „zuerst den Somatrank trinkt beim Morgenopfer", eine hervorragende Stelle ein, und zwar unter diesem seinem vedischen Namen. Die Helden der Vorzeit haben Vaju angerufen um Sieg, und allen ist er hülfreich gewesen. Er ist der Stärkste der Starken, der Schnellste der Schnellen, aufgeschürzter, behender, höher an Wuchs, breiter an Hüften und Schultern als die übrigen Geister. Er sitzt auf goldenem Throne (S. 27), trägt einen goldenen Helm, eine goldene Rüstung, einen Gürtel und Halsband von Gold und fährt auf goldenem Wagen. Er sagt dem Zarathustra: „Ich heiße der Gutes Thuende, weil ich Gutes thue für Auramazda; ich heiße der Reine, der Wohlgeflügelte, der Stärkste, der Schnellste, der zum Niederschlagen Kräftige, der Vertreiber der Daeva. Ich heiße der Heulende, ich heiße der Beißende, ich heiße die scharfe Lanze, ich heiße die glänzende Lanze. Ich heiße der Niederkehrer. Diese meine Namen sollst du anrufen beim Zusammentreffen der Schlachtreihen, in der Bedrängniß des Kampfes [2])." Auch Verethraghna erscheint im Avesta, wie wir eben sahen (S. 85), in Gestalt des Windes. Die „reingeschaffenen schnellen Winde", die Luft, „die in den Höhen wirkt, die den Himmel von rechtsher reinigt", werden häufig an-

1) Jascht Bahram 57—62. Burnouf commentaire sur le Jaçna p. 285. — 2) Ram Jascht 43—57.

gerufen; der „starke, von Ahura geschaffene Wind" führt die Regenwolken, die Tistrja befreit hat (S. 89), über die Erde; der Wind trägt die Lanzen fort, welche die, denen Mithra feindlich ist, schleudern. Wir sahen oben, wie die Baktrer von Artaxerxes I. geschlagen wurden, „da ihnen der Wind ins Gesicht wehte" (S. 19). Wenn auch im Avesta, dem Charakter seiner Lehre gemäß, die reinigende Kraft der Winde, der reinen Luft überwiegend hervortritt, die angeführten Züge genügen, die ursprüngliche Anschauung der Iranier von den Geistern der Winde ausreichend erkennen zu lassen.

Die reinen Gewässer, die gutfließenden, die Wasser der Quellen, Teiche und Flüsse werden häufig im Avesta angerufen und gepriesen. Wie den Ariern in Indien, wohnen auch dem Avesta die großen Wasser hoch oben im Himmel. Die Sterne enthalten nach dem Avesta den Samen des Wassers, wie den Ariern in Indien gewisse Sternbilder, nach deren Erscheinen Regen fiel, als Heimath der Gewässer galten. Das Wasser des Himmels ist auch dem Avesta die Quelle, der Ursprung der Gewässer der Erde. Eine weibliche Gottheit ist ihm die Hüterin der himmlischen Wasser, die Göttin Ardviçura Anahita, d. h. die Hohe, Fleckenlose, „welcher Auramazda die Wasser anbefahl." Sie ist einmal die Quelle des himmlischen Wassers, die auf der goldenen Höhe Hukairja, dem Gipfel des Götterberges, springt, selbst, dann aber auch der Geist dieser Quelle, der Geist des himmlischen Wassers. Tausend Männerhöhen hoch [1]), strömt die Quelle Ardviçura von dem goldenen Hukairja herab; sie hat tausend Becken und tausend Abflüsse, jeder Abfluß ist vierzig Tagereisen lang für einen wohlberittenen Mann. Die Göttin, die dieses Wasser ausgießt, ist eine starke, wohlgewachsene Jungfrau von glänzendem Antlitz und schönen Armen, die glänzender und größer als Pferde sind. Auf dem Scheitel trägt sie ein goldenes Diadem mit hundert Sternen geschmückt, goldene Ohrgehänge und ein goldenes Halsband, ein wallendes, vielfaltiges Untergewand von Gold und goldene Schuhe an den Füßen. Ueber dem Gürtel fallen die Brüste herab; ihr Oberkleid ist von glänzenden Biberfellen, d. h. von den glatten Fellen des Wasserthieres. Sie trägt einen goldenen Paitidana und hält die Zügel ihres Wagens, der von vier weißen Zugthieren gezogen wird. Die Gottheit des himmlischen Wassers ist dem Avesta die heilsamste Göttin; der Urquell des Wassers ist auch der Urquell der Frucht-

1) Aban Jascht 64 ff. Jaçna 74.

barkeit und des Lebens. Sie reinigt den Samen der Männer und giebt den Frauen glückliche Geburt; die schwangeren Frauen erflehen ihre Hülfe. Den Männern giebt sie schnelle Pferde und starke Genossen, wenn sie recht angerufen und verehrt wird. Wir sahen schon, wie die Heroen der Vorzeit, Jima, Thraetaona, Kereçaçpa, Kava Uça, Kava Huçrava, Vistaçpa, der Ardviçura Rosse, Kühe und Kleinvieh opferten, um die Oberherrschaft, den Sieg über die bösen Geister, über die Drachen, über die Riesen und die Feinde Irans zu gewinnen (S. 25. 27. 29). Zarathustra fragt die fleckenlose Ardviçura, mit welchem Opfer er ihr opfern solle, damit Auramazda ihren Lauf nicht in der Höhe über der Sonne zurückhalte, daß Schlangen mit Schweiß und Geifer nicht das Wasser schädigten. Und Ardviçura befahl, daß Gebet und Opfer ihr vom Steigen der Sonne bis zum Anbruch des Tages dargebracht werden sollten; das Opfer sollen die Priester und die Opfernden zu Ehren der Göttin verzehren; Unreine, Blinde, Taube, alle mit Gebrechen Behafteten sollen davon fern bleiben. „Komme zu mir, komme herab, Ardviçura," lautet die Anrufung, „von jenen Sternen zur Erde, die Auramazda geschaffen; dir werden opfern die trefflichen, mächtigen Gebieter der Landschaften, die Söhne der Gebieter der Landschaften [1])."

Der Götterberg, auf dem die Ardviçura springt, ist dem Avesta „der kraftvolle Nabel des Wassers (apanm napat);" „im schnellen Laufe des Rosses läßt Auramazda von diesem die Wasser strömen." Am Götterberge liegt der tiefe See Vourukascha, d. h. der Weit-

1) Haug Essays p. 179. Die im Text gegebenen Stellen aus dem Aban Jascht zeigen trotz der schwellenden Brüste, wie bestimmt die Gestalt der Anahita der iranischen Anschauung angehört, wie eigenthümlich diese Quellgöttin in dieser ausgeprägt ist, wie sehr dieselbe mit dem gesammten iranischen System der Wasserspendung und der Heroensage verwachsen ist. Eine zu Grächwyl im Kanton Bern aufgefundene Erztafel, welche die persische Artemis mit schwellenden Brüsten, von vier Löwen umgeben, einen Raubvogel auf dem Haupte, Schlangen statt der Ohren und Flügel an den Schultern darstellt, hat J. Stickel (de monumento Graechwyliano) bestimmt, die persische Artemis für identisch mit der semitischen Geburtsgöttin zu erklären. Die Erztafel von Grächwyl gehört dem Synkretismus der römischen Zeit an. Gewisse übereinstimmende Elemente, welche die syrische Göttin der Geburt und Fruchtbarkeit, die Mylitta-Derketo, mit der persischen Wassergöttin zeigte, konnten schon unter den Achaemeniden zu solchem Synkretismus führen. Diese Uebereinstimmung konnte den Artaxerxes Mnemon bestimmen, nach dem Beispiele der Semiten der Anahita in Egbatana und Susa Standbilder zu errichten; Beros. fragm. 16 ed. Müller, und unten.

uferige; hier sammeln sich die Wasser. Aus diesem See steigen die Wasserwolken auf, welche der Erde befruchtenden Regen bringen sollen. Wenn in Iran die tropischen Gewitter fehlen, die Befruchtung des Landes durch das Wasser der Quellen, Flüsse und Seen, durch Regen war hier doch nicht minderer Bedeutung als an den Ufern der fünf Ströme. So trafen wir im Avesta den Kampf der guten Geister gegen den Vritra wieder, so stehen die guten Geister auch in Iran im Kampfe gegen die Dämonen des Mißwachses. Dämonen dieser Art sind es, die nach dem Avesta die Regenwolken über dem Vourukascha zurückhalten, und die Menschen sprechen: „Wann wird uns aufgehen Tistrja (der Sirius), der glänzende, majestätische, der Herr der Sterne? Wann werden die Wasserquellen laufen, welche stärker sind als Pferde?“ „Und Tistrja, den nicht tödtet Angromainju, nicht die Zauberer und Pairika, nicht die Zauberer unter den Menschen, glänzt her vom Nabel der Gewässer; er fährt zum See Vourukascha wie ein Pfeil, in der Gestalt eines Pferdes, eines schönen, glänzenden Pferdes mit gelben Ohren und goldener Decke. Ihm bereiten Auramazda und Mithra die Wege; ihm folgt Aschivanguhi und Parendi mit schnellem Wagen; ihm entgegen geht der Daeva Apaoscha, d. h. der Vertrockner, in Gestalt eines schwarzen kahlen Pferdes, mit kahlen Ohren, kahlem Rücken und kahlem Schweif und häßlichem Brandmal. Drei Tage und drei Nächte kämpfen sie, und der Daeva Apaoscha scheucht den glänzenden Tistrja hinweg vom See Vourukascha um die Weite eines Hathra. Und Tistrja spricht: wenn die Menschen mich verehrten mit namengenanntem Opfer, mit richtigem Opfer und richtiger Anbetung, so würde ich zur bestimmten Zeit zu den reinen Männern kommen, so würden nicht feindliche Wagen und erhobene Fahnen den arischen Ländern nahen, so würde ich die Stärke von zehn Pferden, zehn Stieren, zehn Bergen und zehn fließenden Wassern erlangt haben. Und Auramazda opferte dem Tistrja und brachte ihm diese Stärke, und Tistrja kämpfte mit dem Daeva Apaoscha bis zur Mittagszeit und besiegte und überwältigte ihn und scheuchte ihn hinweg vom Vourukascha. Und Tistrja verkündete Heil den Wassern und Bäumen: die Ströme der Gewässer werden zu euch kommen ohne Widerstand, die Wolke erhebt sich aus dem See Vourukascha, und die Dünste sammeln sich oben am Berge Hendava mitten im See Vourukascha, und Tistrja treibt die Dünste fort, die wolkenbildenden, reinen, und der starke Wind treibt Wolken und Regen zu den Orten und Plätzen, zu den sieben Kareschvare (den

sieben Theilen der Erde)." Und Auramazda gebot dem Zarathustra, daß die arischen Lande dem Tistrja Opfer brächten, Opferreiser streuten und ein lichtes, hellfarbiges, haomafarbenes Thier ihm opferten, damit Tistrja widerstehe der Pairika Duschjairja (d. h. dem Mißwachs). „Wenn ich den Tistrja nicht geschaffen hätte," sagt Auramazda, „würde diese Pairika Tag und Nacht Krieg führen; aber Tistrja fesselt sie mit zwei, drei Fesseln." „Wir preisen Tistrja, den glänzenden, majestätischen Stern, welcher die Pairika vertreibt. Er bläst sie hinweg vom See Vourukascha; dann ziehen Wolken hervor, weithin sich verbreitende, die fruchtbare Wasser enthalten [1])."

Gegen die Dämonen kämpft im Avesta ferner ein Geist des Namens Çraoscha. Auf dem Götterberge steht seine „siegreiche Wohnung mit tausend Säulen, auf der höchsten Höhe des großen Gebirges, innen leuchtend mit eigenem Lichte, mit Sternen geschmückt nach außen"; sein Wagen wird von vier fleckenlosen, hellglänzenden Pferden gezogen, die schneller als Wolken, schneller als Winde, schneller als Stürme, schneller als Vögel mit guten Flügeln sind. Ein starker, wehrhafter, siegreicher Jüngling, der stärkste und schnellste unter den Jünglingen, der die Daeva nicht fürchtet, vor dem diese vielmehr erschreckt zur Finsterniß eilen, ist Çraoscha der Gefährte Mithra's; mit ihm wirft er die Reihen der Heere nieder, denen Mithra zürnt (S. 82). Dreimal an jedem Tage kommt er, die Daeva zu schlagen, die Axt eines Holzfällers in der Hand. So kämpft er gegen den schlechten Angromainju, den Aeschma, gegen die Daeva Kunda, Banga und Vibanga, so zwingt er die besiegte Daevi Drukhs, ihm zu antworten. Er wacht im Dunkel gegen die Bösen, er schützt die Welt, nachdem die Sonne untergegangen ist, vor diesen; denn auch in jeder Nacht kommt er drei Mal zur Erde, seine Waffe in der Hand. Um die dritte Nachtwache weckt er den Vogel Parodarsch, d. h. den Hahn, damit dieser durch seinen Ruf die Gespenster der Nacht scheuche, die Daevi Buschjançta vertreibe, welche die Menschen im Schlafe gefangen hält [2]). Weiter schützt Çraoscha die Opfer, welche den guten Göttern gebracht werden, welche die Bösen rauben oder verunreinigen wollen. Einer der Priester, die bei der Vollbringung der heiligen Handlungen fungirten, hielt eine Keule, die Çraoschakeule, in der Hand, um die Dämonen in Furcht zu setzen und zurückzuhalten. Auch das eine der beiden Instrumente, welche nach dem Gesetzbuch

1) Tistar Jascht 40. 71. — 2) Jaçna 56.

zu den Geißelungen dienen, durch welche die bösen Geister aus dem Körper der Menschen ausgetrieben werden, heißt die Çraoschapeitsche (Çraoschatscharana).

Wir erinnern uns der zahlreichen Gesänge des Veda, welche die Wohlthaten, die Agni, der Geist des Feuers, der aus dem Doppelholz geboren wird und im Blitz, aus dem Wasserbett der Gewitterwolke, zur Erde steigt, den Menschen gewährt: dieses leuchtenden Jünglings Glanz bewahrt vor dem Raubthier, dem Mörder, den bösen Geistern, hilft den Göttern zum Siege und kämpft in der Schlacht im Vordertreffen; zugleich ein königlicher Hausherr und Priester, ist Agni dem Veda der Träger des Kultus, der Mittler zwischen Himmel und Erde (3, 31 ff.). Das Avesta ist von ähnlichen, wenn auch weniger poetisch gefaßten Vorstellungen erfüllt. Die siegreiche Kraft des Feuers gegen die Dämonen nimmt im Avesta die erste Stelle ein. Wir sahen, Mithra's Wagen zunächst fuhr das entzündete Feuer. Das „heilige, starke Feuer" wird angerufen als „Krieger", als „Schützer", als Tödter der bösen Geister, als Geber des Guten. Nach welcher Seite, heißt es im Gesetzbuch, der Wind nur immer den Geruch des Feuers verbreitet, von dort kommt es zurück als ein Tausendtödter. „Glücklich der Mann," heißt es in einer Anrufung, „zu dem du mächtig kommst, Feuer, Sohn des Auramazda, freundlicher als die freundlichsten, anbetungswürdiger als die anbetungswürdigsten. Feuer, wir nahen uns dir mit guter Reinheit, mit gutem Geiste; mögest du uns hülfreich herbeikommen [1])!" Wer trockenes ausgesuchtes reines Holz zum Feuer gebracht, den segnet das Feuer und spricht: „Mögen um dich her entstehen Heerden von Vieh, Fülle von Männern; möge es dir nach dem Wunsche deines Sinnes gehen, nach dem Wunsche deiner Seele. Fröhlich lebe dein Leben die ganze Zeit, die du leben wirst! Mit allen spricht das Feuer, welchen es die ganze Nacht hindurch leuchtet und Speise kocht; von allen verlangt es gute Nahrung. Allen, die kommen, sieht das Feuer auf die Hände: Was bringt der Freund dem Freunde, der Herzutretende dem einsam Sitzenden [2])?" Auch die Gatha des Avesta sprechen von den Reibhölzern, denen das wegweisende Feuer entspringt [3]), und an anderer Stelle ist von dem Feuer Urvazista die Rede,

1) Vend. 8, 248—250. Jaçna 26. 61, 23. Jascht Farvardin 77. — 2) Vend. 18, 57—63. 19, 134. — 3) Roth Ueber Jaçna 31 (Tübingen 1876) S. 6. 20.

das im Holze wohne. Das Avesta unterscheidet das siegreichste Feuer, das alle Dämonen tödtet, das Feuer Verethraghna, das Feuer Vazista, „das heiligste der Feuer, das den Dämon Çpendschaghra schlägt," dies ist das Blitzfeuer, endlich das Feuer Çpenista, d. h. der Hausherr; es ist derselbe Name, den das Heerdfeuer bei den Indern trägt [1]). Die Priester heißen im Avesta Athrava, eine Bezeichnung, die wohl auf den Dienst des Feuers (atar) zurückgeht; bei den Indern entlockt Atharvan den Reibhölzern das Feuer und zündet mit dem Manu und Dadhjantsch das erste Opferfeuer an; der vierte Veda trägt seinen Namen (3, 23. 213). Das Avesta hebt wiederholt die rothglänzenden Feuer hervor, von denen die Erde zu König Jima's Zeit gestrahlt (S. 25); es rühmt „den Glanz der arischen Lande"; es bezeichnet die Feuerpriester als Besitzer des wahren Glaubens und versichert, daß aus den hellaufleuchtenden Flammen das Rechte zu erkennen sei [2]).

Das Opfer, welches die Arier jenseit des Indus dem Indra, den Marut, den lichten Geistern brachten, sie zum Kampfe gegen die Dämonen zu stärken, den aus der Somapflanze bereiteten Trank, kennen wir; es ist oben ausgeführt, wie dieser die Götter stärkende Trank des Soma der Phantasie der Inder selbst zum Gott, zum mächtigen Ernährer und Erhalter der Götter wurde. Denselben Brauch, denselben Gott finden wir im Avesta, nur daß der Name nach dem Lautgesetze, welches das Baktrische vom Sanskrit scheidet, hier Haoma heißt. Welches Gewicht auch in Iran auf den Kultus des Gottes Haoma, auf das Opfer dieses Tranks gelegt wurde, zeigte uns bereits die Sage. Zum Lohne, daß Vivanghana zuerst den Haoma ausgepreßt und den Gott Haoma verehrt, wurde ihm Jima geboren. Dem zweiten Haomaverehrer, dem Athwja, wird zum Lohne Thraetaona geboren; dem dritten Haomaverehrer, dem Thrita, wird zum Lohne der Held Kereçaçpa geboren (S. 24. 27). Dem Zarathustra, der dem Pouruschaçpa ebenfalls um dieses seines Opfers willen geboren ist, erscheint, als er beim Anbruch der Morgenröthe das heilige Feuer schürt und die heiligen Lieder singt, der Gott Haoma. „Wer bist du", fragte Zarathustra, „der du meinem Blicke als der Vollkommenste erscheinst in der Körperwelt, mit deinem glänzenden, unsterblichen Körper? Ihm antwortete Haoma: ich bin der reine, Uebel abwehrende Haoma. Rufe mich an, presse meinen Saft aus, um

1) Vend. 19, 135. Jaçna 17, 69. — 2) Jaçna 31, 3. 19.

mich zu genießen; preise mich, wie mich alle anderen Feuerpriester preisen. Darauf sprach Zarathustra: Anbetung dem Haoma! Haoma der Gute ist wohlgeschaffen, er ist recht geschaffen, er giebt Gesundheit, er thut das Gute, er ist siegreich und von goldener Farbe. Deine Weisheit, o Goldener, preise ich, deine Stärke, deinen Sieg, deine Heilkraft, deine Größe. Ich preise die Berge, die hohen, wo du, Haoma, wuchsest. Ich preise die Erde, die weite, geduldige, deine Mutter, o reiner Haoma. Mögest du wachsen auf dem Wege der Vögel. Haoma giebt den Reitern, welche ihre Rosse spornen, Kraft und Stärke, den Mädchen, welche lange unverheirathet geblieben sind, wahrhaftige und thätige, mit gutem Verstande begabte Männer, den Weibern schöne Kinder und reine Nachkommenschaft. Haoma giebt denen, welche die Naçka (die Kapitel des Avesta) hersagen, Heiligkeit und Größe. Preis dir, Haoma, du kennst die Worte, welche mit Wahrheit gesprochen sind. Preis dir, Haoma, der du durch deine eigene Kraft ein mächtiger König bist. Dir hat Auramazda zuerst den von Sternen glänzenden Gürtel gegeben; mit diesem umgürtet, weilst du auf den Gipfeln der Berge, um aufrecht zu halten die Gebote der heiligen Sprüche. Haoma, Herr des Hauses, des Dorfes, der Landschaft, Herr der Weisheit, ich rufe dich an um Größe und Sieg, um Gunst für meinen Körper, um reichliche Speise. O du, der du von goldener Farbe bist, ich bitte dich um Klugheit und Kraft, welche den ganzen Körper durchdringt, um Schönheit und Gesundheit, um Wohlsein und Wachsthum, um Größe, welche sich über die ganze Gestalt verbreitet. Die erste Gnade, um welche ich dich bitte, o Haoma, der du den Tod entfernst, ist, daß ich erlangen möge die vortreffliche Wohnung der Heiligen, die strahlende, welche Ueberfluß an allem Guten hat; die zweite Gnade, daß dieser Körper dauernd, die dritte Gnade, daß mein Leben lang sein möge; die vierte Gnade, daß ich kräftig und freudig die Erde durchziehe, die Peiniger quälend und die Drudsch schlagend; die fünfte Gnade, daß ich siegreich auf der Erde wandelnd die Bösen schlage. Um dieses, als die sechste Gnade, o Haoma, der du den Tod entfernst, bitte ich: mögen wir zuerst den Dieb, den Mörder und den Wolf sehen, möge keiner von ihnen uns zuerst sehen. Halte den Haß derer fern von uns, welche uns hassen, entreiße das Herz denen, welche vergiften. Wenn hier in diesem Hause, in diesem Orte, in diesem Dorfe, in dieser Landschaft ein schadenbringender Mann ist, nimm ihm die Kraft, zu gehen, verdunkele seinen Verstand, zerbrich ihm das Herz mit dem Gebot:

sei nicht mächtig durch die Füße, sei nicht mächtig durch die Hände. O Haoma, ich flehe zu dir, daß du ein gebietender Herrscher durch die Welten ziehst, triumphirend über den Haß und die Bösen schlagend. Du sollst triumphiren über den Haß Aller, welche hassen, über den Haß der Daeva und der Menschen, der bösen Geister und der Zauberer, der Verkehrten, Blinden und Tauben, der zweifüßigen Mörder und der heuchelnden Wesen, der Wölfe auf vier Füßen, und über das zahlreiche Heer, welches kreucht und fleugt [1])."

Wir finden weiter im Avesta, daß der „Priester" Haoma dem Mithra, dem Çraoscha und der Drvaçpa auf dem Götterberge opfert [2]). Die Pflanze, deren Genius dieser Gott ist, wächst nach den Büchern der Parsen als weißer, himmlischer Haoma nur am Baume Gaokerena, d. i. am Himmelsbaum, der auf dem Götterberge, an oder in der Ardviçura steht; Abbild oder Abkomme des weißen Haoma ist der gelbe Haoma, der auf den Bergen der Erde wächst. Auch in Iran ist die Bereitung und Auspressung des Haomasaftes mit einem sehr weitläufigen Ritual umgeben; nicht minder erfordert die Darbringung selbst, auch wie diese heute bei den Parsen Indiens vollzogen wird, lange Anrufungen und Responsorien zwischen dem celebrirenden und dem ministrirenden Priester. Noch gegenwärtig sollen die Parsen von Zeit zu Zeit einen ihrer Priester nach Kirman schicken, um Haomazweige für ihre Haomaopfer aus der alten Heimath zu holen.

Die Uebereinstimmung, welche sich uns oben in den Gestalten der Sage zwischen dem Avesta und dem Veda ergab — Vivanghana, Jima, Athwja, Thrita, Kereçaçpa, Uça gehörten diesem wie jenem an — tritt in den Vorstellungen von den Göttern und ihren Funktionen, in der Art des Kultus fast noch schlagender hervor. Kein Zweifel, daß sich die Arier Irans von denselben Geistern beschützt und geschädigt glaubten, wie die Arier im Pandschab. Rief man am Indus den Vritrahan, den Vaju, die Marut, den Mitra an, in Iran betete man zu Verethraghna, Vaju und Mithra. Hier wie dort sind Vritra und Ahi die Gegner der lichten Götter; hier wie dort gilt der Dienst des Feuers, hier wie dort wird die Kraft des Opfertrankes zu einem mächtigen, lebengebenden Gott erhöht. Der Priester, welcher beim Opfer die Anrufung an den Gott richtet, heißt, wie wir sahen, bei den Indern Hotar; im Avesta spricht der Zaotar die

---

1) Jaçna 9. 10 nach Burnouf; Journ. asiat. 1844—1846. Vgl. Spiegel Avesta 2, 68 ff. — 2) Gosch Jascht 17. Mihr Jascht 88. Jaçna 56, 8.

Gebete. Weitere Uebereinstimmungen in der Zahl und Art der Götter, im Kultus, in den Reinheitsgesetzen und Reinigungen, im Ceremoniell, ja sogar in der Form des Weltbildes werden sich uns später ergeben. Freilich sind auch Unterschiede vorhanden. Von den zahlreichen Geistern des Rigveda fehlen dem Avesta viele; andere Geister des Avesta, wie die Anahita, Çraoscha, Tistrja, sind den Indern fremd. Es sind Abweichungen, wie sie jede aus gemeinsamer Wurzel erfolgende Sonderentwicklung hervortreiben muß. Die Momente der Uebereinstimmung in den maßgebenden Gestalten der Götter, der Heroen, in den entscheidenden Kulten zwischen dem Avesta und gerade der ältesten Urkunde der Arier in Indien, dem Rigveda, sind so groß, daß damit jeder Zweifel, ob das Avesta bei der Revision zur Zeit König Schapurs II. von Veränderungen und Einflüssen jüngerer oder fremdländischer Art frei geblieben sei, beseitigt ist, daß wir sicher sind, die Reste einer Urkunde Ostirans, die über des Kyros Zeit hinaufreicht, in ihm zu besitzen. Wir haben im Avesta den getreuen Ausdruck altiranischen Glaubens, wenn auch nicht in seiner ursprünglichen Form, vor uns. Dies Ergebniß steht um so fester, als einerseits einige Göttergestalten im Avesta, wie die des Mithra, und ebenso einige Mythen, wie die von Jima, sogar noch ältere Züge zeigen als der Rigveda bewahrt hat, andererseits einzelne Wendungen sich in nahezu wörtlich deckender Fassung im Rigveda wie im Avesta finden. Der Soma wird im Avesta wie im Veda als „goldfarbig" gepriesen; das Feuer ist hier wie dort der „Hausherr"; die Sonne zieht hier wie dort auf „staubfreien Wegen"; die Kraft der Götter wächst hier wie dort durch das Opfer (S. 89); hier wie dort bringt ein Gott dem anderen Opfer, um ihn zu stärken, und die Anrufungen des Avesta erflehen wie die des Rigveda für den Beter Gesundheit und langes Leben, Habe und Reichthum und die Gunst, den Dieb, den Mörder, den Wolf eher zu sehen als von ihnen gesehen zu werden (3, 33. 36).

6. Die Reform des Glaubens.

In den Gatha des Avesta sagt der Geist, welcher über das Gedeihen der Heerden wacht, den himmlischen Mächten: die Geschöpfe seien bedrängt; welchen habt ihr zu ihrer Hülfe? Auramazda erwidert: „nur einen habe ich, der meine Befehle vernommen hat, den hochheiligen Zarathustra; er will unsere, Mazda's und Ascha's

Ermahnungen verkünden, indem ich ihn wohlbewandert mache in der Rede [1])." Darnach opferte Auramazda der Ardviçura, ihm zu gewähren: daß er sich mit dem Sohne des Pouruschaçpa, dem Zarathustra, einige, auf daß dieser nach dem Gesetz denke, spreche und handle [2]). Pouruschaçpa, d. h. Pferdereich, aus dem Geschlecht Haetschataçpa [3]), wär der vierte, welcher das Haomaopfer in Airjana Vaedscha nach Vivanghana, Athwja und Thrita darbrachte. Dafür wurde ihm Zarathustra geboren [4]). Bei seiner Geburt und seinem Wachsthum nahmen die Gräser und Bäume zu, und alle Geschöpfe Auramazda's riefen einander Heil, weil der Priester geschaffen sei, der für sie opfern und das Gesetz Auramazda's verbreiten werde über die sieben Kareschvare der Erde [5]). Dem Zarathustra erschien Çraoscha (S. 90), von dem erhabenen Ascha begleitet, und Zarathustra erklärte sich bereit, den Lügnern Feindschaft zu schwören und den Wahrhaftigen eine starke Hülfe zu sein. Und der Gott Haoma erschien dem Zarathustra und gebot ihm, seinen Saft auszupressen und ihn zu preisen, wie ihn die anderen Feuerpriester priesen. Und Zarathustra pries den Haoma und seine Mutter, die Erde, und richtete sechs Bitten an ihn (S. 93). Auch Aschi vanguhi kam auf Zarathustra's Gebet zu Wagen daher und fragte: „Wer bist du, der du mich rufest, dessen Rede die schönste ist, die ich von Anrufenden gehört habe? Komm näher zu mir, tritt her zum Wagen. Da umfing sie ihn mit dem rechten Arm und dem linken und sprach: schön bist du, Zarathustra, gut gewachsen, gutwadig und langarmig. Gegeben ist deinem Leibe Glanz und deiner Seele langes Wohlergehen [6])." Und als Zarathustra dem Verethraghna opferte, verlieh ihm dieser Stärke des Armes, Gesundheit und Gedeihen des Körpers und die Sehkraft, die der Hengst besitzt, der durch die Nacht sieht, und der goldfarbige Geier [7]). Auramazda aber lehrte dem Zarathustra die „besten Worte", die Gebete und Anrufungen und die Sprüche gegen die bösen Geister [8]). „Wie soll ich," fragt Zarathustra den Auramazda, „die Geschöpfe schützen vor den bösen Geistern, vor dem schlechten Angromainju?" Darauf entgegnet Auramazda: „Preise Auramazda, den Schöpfer der reinen

1) Jaçna 29; Roth Z. D. M. G. 25. 6 ff. Geus urva bedeutet Seele des Stiers; die Priester haben die Seele des erstgeschaffenen Stiers mit der alten Schützerin der Heerden, der Dr..çpa, d. h. kräftige Rosse habend, identificirt; Spiegel Avesta 3, 74. — 2) Aban Jascht 17—19. — 3) Afrin Zartuscht 4. — 4) Jaçna 9, 42. — 5) Fa..ardin Jascht 93. 94. — 6) Aschi Jascht 17 ff. — 7) Bahram Jascht 28—33. — 8) Jaçna 13, 18. 64, 38. 69, 65.

Schöpfung, preise den siegreichen Mithra, preise die Ameschа çpenta (die heiligen Unsterblichen), welche herrschen über die aus sieben Theilen bestehende Erde, preise den heiligen Çraoscha, der die Keule hält gegen den Kopf der Daeva, preise den Verethraghna, den von Ahura geschaffenen Träger des Glanzes, preise den glänzenden Himmel und den leuchtenden Tistrja, preise den Vaju, den schnellen, preise Çpenta Armaiti (die Erde), die schöne Tochter Auramazda's. Preise den Baum, den guten, reinen, von Ahura geschaffenen, den schön emporgewachsenen, kräftigen, preise den glänzenden Haetumant (den Etymandros); preise Jima Khschaeta, den Besitzer guter Heerden! Preise das gute Gesetz, das Gesetz gegen die Daeva, das Gesetz der Verehrer Auramazda's, preise den Glanz der arischen Lande, preise den Ort der Reinen! Preise das Feuer Vazista (S. 92), das den Daeva Çpendschaghra schlägt! Bringe hartes Holz und Wohlgerüche und Reinigungswasser zum Feuer [1])!" Zarathustra verkündete die Sprüche, die ihn Auramazda gelehrt, zuerst dem Sohne des Araçta, des Bruders seines Vaters, dem Maidhjomao [2]), und sprach zu den Genossen seines Geschlechts, den Haetschataçpa: „Ihr heiligen Haetschataçpa, zu euch will ich reden, ihr unterscheidet das Recht und das Unrecht." Die Verkündigung blieb nicht auf den Kreis der Familie und des Geschlechtsverbands beschränkt: „Verkündigen will ich, ihr Kommenden," heißt es an anderer Stelle, „des allweisen Herrn Loblieder und die Preislieder des Vohu Mano. Schaut an die Feuerstrahlen mit frömmstem Sinn! Der Feuerpriester schöngebildete Sprüche sind der Weg Vohu Mano's. Du gabst alte Sprüche, Ahura; durch diese will ich unter euch die Opfer der Lügengötter vernichten. Der Feuerverehrer soll genau die aus Vohu Mano (die gute Gesinnung und deren Geist) geflossenen richtigen Dichterworte vernehmen, damit ihm Wahrheit zu Theil werde." In anderen Liedern klagt Zarathustra: „Der Lügner besitzt die Felder des Wahren, der die Erde schützt; niemand von den Dienern verehrt mich noch von den Herrschern des Landes, die ungläubig sind. Die Herrschaft ist in den Händen der Priester und Propheten der Lügengötter. Wohin soll ich mich flüchten, nach welchem Lande soll ich mich wenden? Hülfe rufe ich für Fraschaostra und für mich! Das Feuer möge diese Hülfe uns beiden gewähren [3])." Fraschaostra, vom Geschlecht

1) Vend. 19, 36—137. — 2) Farvardin Jascht 95. — 3) Jaçna 28, 9. 44. 45. 46, 1—4. 49, 8. 50, 16. 18 nach Haugs Uebersetzung, die freilich nicht durchweg unbestritten ist.

Hvova, wird im Avesta als nächster Anhänger des Zarathustra, oft in Verbindung mit dem Dschamaçpa genannt. Die Hülfe, welcher Zarathustra nach diesem Nothruf bedurfte, wurde ihm von König Vistaçpa zu Theil. Zarathustra brachte der Ardviçura in Airjana Vaedscha den Haomatrank dar und betete zu ihr: „Gieb mir, daß ich mich verbinde mit dem Sohne des Aurvataçpa, dem starken Kava Vistaçpa, auf daß er gemäß dem Gesetze denke, spreche und handle," und die Göttin gewährte ihm diese Gunst[1]). Und Zarathustra opferte der Drvaçpa (der Göttin der Heerden) in Airjana Vaedscha, daß er sich einigen möge mit der guten, edlen Hutaoça (des Vistaçpa Gattin), daß sie das gute Gesetz ins Gedächtniß einpräge[2]). Endlich heißt es: „wer ist dein wahrhaftiger Freund bei dem großen Werke, wer will es verkünden? Kava Vistaçpa, der Kriegerische, will es thun[3])."

Von König Vistaçpa und Fraschaostra sagt dann das Avesta, daß sie „die rechten Pfade für den Glauben bahnten, den Ahura den Feuerpriestern gab." In den Gebeten wird Kava Vistaçpa gepriesen: weil er als Arm, als Beistand und Helfer sich unterworfen habe dem Gesetze Ahura's, dem Gesetze Zarathustra's, weil er der Reinheit weiten Weg gebahnt und das Gesetz in die Welt gestellt habe. Der starke Glanz des Herrschers habe Zarathustra unterstützt, „das Gesetz zu festigen und hoch erhaben zu machen[4])." Als Dschamaçpa das Heer der Daevaverehrer heranrücken sah, opferte er der Ardviçura hundert Hengste, tausend Rinder, zehntausend Stück Kleinvieh, und Ardviçura gewährte ihm, siegreich zu kämpfen gegen alle Nichtarier. Und Zairivairi, der Bruder Vistaçpa's, bat die Ardviçura, daß er den klugen Peschana, der die Daeva verehre, schlagen möge und den Aredschataçpa. Kava Vistaçpa selbst opfert, um den Sieg zu gewinnen über Asta-aurva, über die Daevaverehrer Çpindschauruska und Darsinika, über den mörderischen Aredschataçpa[5]). Und Vistaçpa schlug den Peschana und den Aredschataçpa, und Zarathustra segnete ihn: „Ich preise dich, Beherrscher der Länder. Leben möge sein deinen Frauen und deinen Kindern, die aus deinem Leibe geboren werden. Sei mit schnellen Pferden begabt wie die Sonne, leuchtend wie der Mond, strahlend wie das Feuer, scharf wie Mithra,

1) Aban Jascht 104—106. — 2) Gosch Jascht 26; vgl. Ram Jascht 36. Farvardin Jascht 142. — 3) Jaçna 45, 14 ff. — 4) Farvardin Jascht 99. Zamjad Jascht 84 ff. — 5) Aschi Jascht 49. Aban Jascht 112.

ein Besieger der Feinde wie Verethraghna, wohlgewachsen und siegreich wie Çraoscha. Mögest du gebietend sein wie Jima, mögest du siegreich und reich an Rindern sein wie Thraetaona, tapfer und stark wie Kereçaçpa, weise wie Urvakschaja, glänzend wie Kava Uça, ohne Krankheit und Tod wie Kava Huçrava, unbefleckt wie Çjavarshana, reich an Pferden wie Pouruschaçpa, ein Freund der Himmlischen und ein Bändiger der Menschen [1])!"

Das Avesta giebt dem Zarathustra drei Söhne: Urvatat-nara, Hvareçithra und Daevo-tbi (Peiniger der Daeva), und drei Töchter: Freni, Thriti und Pouruschiçta [2]). Seine Wirksamkeit faßt das Avesta dahin zusammen, daß er die Daeva, die vorher in Menschengestalt auf der Erde waren, gezwungen, sich in die Erde zu verbergen [3]); seine Lehre hält die Daeva ab, die Schöpfung zu schädigen wie zuvor und gewährt den Geschöpfen des guten Gottes die Mittel, sich besser gegen die Bösen zu schützen als bisher. So ist Zarathustra der Mehrer des Lebens; in diesem Sinne wird er als Herr und Meister alles geschaffenen Lebens bezeichnet, angerufen und verehrt. Dereinst aber wird Çaoschjant geboren werden, der die bösen Geister ganz ohnmächtig machen und die Zeit des ungetrübten Heiles, in welcher es keinen Kampf mehr giebt, des ununterbrochenen Lebens, d. h. der Unsterblichkeit, für die Menschen herbeiführen wird. Alles, was einst Leben hatte, wird in dieser Zeit wieder Leben haben, d. h. das durch Angromainju und die bösen Geister untergegangene Leben wird wiederhergestellt werden, die Todten werden zu neuem Leben erstehen.

Zarathustra's Geburt und Wachsthum hatten Angromainju, den bösen Geist, erschreckt. „Die Jazata" (die Götter), rief er aus, „haben mich nicht von der Erde verdrängt, der bepfadeten, runden, weitreichenden; aber Zarathustra wird mich von ihr vertreiben [4])." Und die Daeva beriethen sich auf dem Gipfel des Arezura, wo die Daeva mit den Drudsch aus den Höhlen zusammenkommen: „Geboren ist, ach, der reine Zarathustra in der Wohnung des Pouruschaçpa! Er ist die Waffe, mit der man die Daeva schlägt, er nimmt der Daeva Drudsch und der Daeva Naçu (νέκυς, d. h. dem Todtengespenst) und der falschen Lüge die Kraft; wie sollen wir seinen Tod erlangen?" Und von der nördlichen Gegend her stürzte Angromainju hervor, der voll Tod ist, der Daeva der Daeva, und sprach: „Drudsch,

1) Afrin Zartuscht. — 2) Jaçna 52, 3. Farvardin Jascht 98. — 3) Jaçna 9, 46. — 4) Aschi Jascht 19.

laufe hinzu, tödte den reinen Zarathustra!" Und Zarathustra sah im Geiste: die bösen, Schlechtes wissenden Daeva befragen sich über meinen Tod. Und es erhob sich Zarathustra und ging hervor, Steine in der Hand haltend von der Größe eines Kata, welche er vom Schöpfer Auramazda erhalten hatte, und pries die guten Gewässer der guten Schöpfung und das Gesetz der Verehrer Auramazda's und sprach das Gebet: Jatha ahu vairjo. Die Drudsch lief um ihn herum und der Daeva Buiti, der Betrüger der Sterblichen; und die Drudsch lief betrübt von ihm hinweg und sprach zum Peiniger Angromainju: nicht sehe ich den Tod an ihm, an dem heiligen Zarathustra. Und Zarathustra sprach zu Angromainju: Uebles wissender Angromainju, ich will schlagen die Schöpfung, die von den Daeva geschaffen ist, ich will schlagen das Todtengespenst, welches die Daeva geschaffen haben, bis Çaoschjant, der Siegreiche, geboren wird aus dem Wasser Kançava in der Gegend des Ostens. Ihm antwortete Angromainju: womit willst du meine Geschöpfe schlagen, durch welche Waffen willst du sie vernichten? Da sprach Zarathustra: Mörser, Schale, Haoma, das sind meine besten Waffen und die Worte, welche Auramazda gesprochen hat. Durch dieses heilige Wort will ich deine Geschöpfe vernichten, o schlechter Angromainju. Nicht tödte meine Geschöpfe, reiner Zarathustra, erwiederte Angromainju, du bist der Sohn des Pouruschaçpa und hast das Leben von einer Mutter. Verfluche das gute Gesetz der Verehrer Auramazda's und erlange das Glück, wie es erlangt hat Vadhaghna, der Herrscher der Länder. Aber Zarathustra sprach: Nicht will ich verfluchen das gute Gesetz der Verehrer Auramazda's, auch nicht, wenn Gebeine, Seele und Lebensvermögen von einander getrennt würden! Da liefen und beriethen sich die schlechten Daeva auf dem Gipfel des Arezura, und Angromainju sprach: was werden die Daeva dort zusammenbringen? Sie aber meinten, „das böse Auge" und eilten zum Grunde der Hölle, der finstern, der argen, der bösen[1])."

Mit Zarathustra beginnt nach dem Avesta eine neue Zeit. Er ist der Verkündiger des neuen Gesetzes. Aber daneben ist gesagt, daß die Erde bereits zu Jima's Zeit von rothen Feuern erglänzte; daneben wird die Kraft der alten Sprüche der Feuerpriester, werden die Bekenner des ersten und die Bekenner des neuen Gesetzes gepriesen. Zarathustra wird seinem Vater als Lohn dafür geboren,

1) Vend. 3, 23. 19, 1—32. 140—147.

daß dieser ein altes Opfer, das Haomaopfer dargebracht hat. Er selbst schürt das Feuer beim Tagesanbruch auch bevor er auftritt, seine neue Lehre zu verkünden; er opfert den alten Göttern, dem Verethraghna, der Ardviçura auch als er diese verkündet; die Götter, welche die Heroen der Vorzeit angerufen, erscheinen auch ihm, dem Propheten der neuen Lehre; sie fordern von ihm, daß er ihnen Opfer bringe und ihren Dienst einschärfe, sie gewähren ihm Gunst und Gaben. Gerade jenes alte Opfer, das Haomaopfer, den gemeinsamen Besitz der Arier in Iran und Indien, rühmt Zarathustra als das beste Mittel der Abwehr des Bösen, und nicht nur Zarathustra, Auramazda selbst opfert einer alten Gottheit, daß der Sohn des Pouruschaçpa seinem Gebote Folge leiste, und weist dann diesen an: die alten Götter, den Mithra, den Verethraghna, den Çraoscha, den Vaju, den Tistrja anzurufen und dem Feuer zu dienen. Sonach hat Zarathustra keine neue Religion gelehrt; es kann sich nur um eine Reform des alten Glaubens, der althergebrachten Dienste gehandelt haben.

Die Bruchstücke des Avesta ließen uns aus ihrem Inhalt bestimmt erkennen, daß es dem Osten Irans angehört: die nordöstlichen Gebiete treten in demselben besonders hervor. Baktra bezeichnet es als Sitz der Herrschaft (S. 24). Eine Lehre, welche, wie wir weiterhin sehen werden, das größte Gewicht auf den Anbau des Ackers legt, konnte weder in der Wüste der Gedrosier noch in den Steppen der Sagartier entstehen. Wenn nach dem Avesta in Arachosien (Harahvaiti) die „schlechte Handlung des Begrabens der Todten herrscht [1]," wenn Haetumat (Drangiana) getadelt wird wegen der dort herrschenden Sünden [2]), wenn von Haraeva (dem Lande der Areier) gesagt wird, daß es zwar reich an Häusern, aber voll Armuth und Trägheit sei [3]), wenn es von Ragha heißt, daß es zwar zarathustrisch, aber der Sitz schlechten, übergroßen Zweifels sei [4]), wenn nach dem Avesta in Tschakhra (Tschirhem) die Sünde des Verbrennens der Todten herrscht [5]), so scheiden selbstverständlich diese Lande von dem Gebiete aus, in welchem die reine Lehre Zarathustra's, die das Avesta verkündet, ihren Ursprung und ihre Feststellung erfahren und ihre volle Geltung erlangt hat. Hiernach blieben von allen Landschaften Irans, die das Zendavesta nennt, nur Airjana Vaedscha, Margiana, Sog-

1) Vend. 1, 46—48. — 2) Vend. 1, 50—52. — 3) Vend. 1, 30—32. — 4) Jaçna 19, 51. 52. Vend. 1, 60—62. — 5) Vend. 1, 64—66.

diana und Baktrien übrig. Dem Avesta ist Zarathustra der berühmte in Airjana Vaedscha, er opfert in Airjana Vaedscha, einem Gebiet, welchem das Avesta nur zwei Monate Sommer aber zehn Monate kalten Winter giebt, das wir somit nur in dem Hochgebirge des Nordostens suchen konnten (S. 54). Zarathustra steht in naher Beziehung zu der Königin Hutaoça, zu König Vistaçpa, welcher gegen die Daevaverehrer, gegen den Aredschataçpa kämpft und der neuen Lehre weite Wege bahnt. Unter den Heroen der alten Zeit, unter den Geistern der Frommen, die in den Gebeten des Avesta angerufen werden, wird neben Zarathustra und Fraschaostra wiederholt auch das unsterbliche Theil König Vistaçpa's angerufen. Es ist oben ausgeführt, in welchem Gegensatz die Baktrer und Sogdianer zu den Völkern der Steppen des Oxus standen, und welche Stellung dem Könige Vistaçpa von Baktrien in der Abwehr der Turanier zugetheilt wird. Indem das Avesta ihn als Schützer des Zarathustra feiert, setzt es diesen selbst auch damit sehr bestimmt nach Baktrien.

Können wir somit feststellen, daß die Reform der Religion vom Nordosten Irans, von Baktrien und Sogdiana ausgegangen sein muß, so richtet die nächste Frage sich darauf, ob es möglich ist, Gehalt und Bedeutung dieser Reform zu bestimmen. Die Gestalten und Anschauungen, die sich übereinstimmend im Rigveda und im Avesta fanden, haben wir oben mit völliger Sicherheit als alten Besitz der Arier Irans festgestellt. Die Elemente der religiösen Anschauung wie einzelne sehr bestimmt hervortretende Gestalten und Züge des Glaubens und Kultus waren im Pandschab und in Iran dieselben. Der Grundzug war der Gegensatz der hellen, Leben und Gedeihen gewährenden, wohlthätigen Mächte gegen die bösen Geister des Dunkels, der Dürre und des Todes. Dieser Besitz war mithin vor der Reform vorhanden. Jener Gegensatz mußte sich bei den Ariern in Iran, der Natur des von ihnen besetzten Landes gemäß schärfer zuspitzen. Fruchtland und Wüste waren in Iran viel näher an einander gerückt als im Lande der fünf Ströme. Iran war in seinem Kern von einer großen Wüste erfüllt; im Norden und Süden dehnten sich weithin öde Hochflächen; die begünstigten Gebiete trugen fast den Charakter von Oasen. Unmittelbar neben den fruchtbarsten Thälern und Abhängen lagen endlose Steppen; blühende, von dichten Baumgruppen beschattete Ebenen waren von heißen Sandwüsten umgeben. Besaßen die Alpenlandschaften des Nordostens die stattlichsten Wälder, die ergiebigsten Triften, der Schnee fiel früh, und die Winter waren

hart; wucherte die Vegetation am Saume des kaspischen Meeres, in der sumpfigen Niederung drohte Krankheit und kriechendes Gewürm. Dicht neben üppigem Gedeihen lagen Dürre und Oede, kahle Felsplatten, Sandwüsten und Schneefelder. Die Bewohner Irans hatten nicht nur von der Hitze des Sommers, sondern auch von der Kälte des Winters zu leiden, von den Gluthwinden der Wüste wie von den Schneestürmen auf den nördlichen Hochflächen. Hier verschneiten Weidestrecken und Felder auf viele Wochen, dort verdarben Sandwirbel aus den Wüsten, der Triebsand den Acker; hier erlagen die Kameele der Kälte der Hochterrassen und stürzten von den beeisten Abhängen in den Abgrund, dort verwehten die Wüstenwinde Brunnen und Quellen. Hier war der Winter, „welcher herbeifliegt, die Heerden zu tödten, und voller Schnee ist", wie das Avesta sagt, „von endloser Länge", „am Wasser, an den Bäumen und am Acker", und „seine Kälte drang bis ins Herz der Erde", dort war in der Hitze die Rinderheerde von den Bremsen gequält; hier fielen Bären und Wölfe in die Hürde, dort mußte man sich vor den Schlangen hüten und die fressenden Raubthiere abwehren [1])." Das Leben war in diesem Lande Kampf gegen die Hitze des Sommers und des Südens, gegen die Kälte des Winters und der Berghöhen, Kampf für die Erhaltung und den Schutz der Heerden, und sobald die Stämme in den begünstigteren Gebieten seßhaft geworden und zum Ackerbau übergingen, galt es am Rande dieser Oasen den Kampf gegen die Wüste und die Steppe. Hier mußte dem dürren Boden Wasser zugeführt, dort mußten die bestellten Felder gegen die Sandstürme der Wüste vertheidigt werden. Zu solchen Beschwerden und Gegensätzen der Landesnatur trat der Gegensatz der Lebensweise der Bevölkerungen. Der Mehrzahl der Stämme des inneren Hochlandes, einem Theil der Stämme in den Randgebirgen gestattete die Landesnatur nicht, über die Lebensweise wandernder Hirten hinauszugehen. Noch heute besteht die Bevölkerung Irans zu einem ansehnlichen Theil aus Nomaden [2]); während dort im Schweiße des Angesichts emsig gearbeitet wurde, zogen diese müßig und kampfslustig mit den Heerden umher; an Wegelagerung und Raub, an Ueberfällen und Plünderungen der Ackerbaudistrikte konnte es nicht fehlen.

1) Vend. 1, 9—12. 24. 7, 69. — 2) Herodot giebt ausdrücklich an, daß auch einige Stämme der Perser Nomaden wären (1, 125); nomadische Stämme außer den Sagartiern werden auch bei den Karmanen, Areiern u. s. w. genannt.

Am schärfsten spannten sich alle diese Gegensätze auf den Abhängen des Nordostrandes, in Margiana, Baktrien und Sogdiana, welche gegen die Steppen des kaspischen Meeres geöffnet waren. Hier gab es fruchtbare, blühende Thäler mit üppiger Vegetation an den herabrinnenden Gebirgswassern; aber da, wo die Berge zurücktraten, begann sogleich die endlose Wüste. Leuchteten die Sterne auf den Bergen und Hochflächen, in der reinen und dunstlosen Atmosphäre Irans hell durch die Nacht, so lagen dort auf den nördlichen Steppen Sandwirbel oder Nebel. Die von Norden her wehenden Winde brachten eisige Kälte im Winter; sie trieben im Sommer den Sand der Wüste in die Fruchtfelder, denen man in der Zeit der größten Hitze das nöthige Wasser zuzuführen Mühe hatte, während auf den Höhen des Belurdagh und Hindukusch ewiger Winter herrschte. Dazu hatte man hier nomadische Stämme meist fremder Abkunft sich gegenüber, welche die offenen Thäler mit ihren Ueberfällen heimsuchten. Es ist oben ausgeführt (S. 36), wie gerade auf den Abhängen des Hindukusch die nothgedrungene Abwehr der Steppenvölker zur Zusammenfassung der Kräfte der hier angesiedelten Stämme der Arier führen, zur Bildung eines größeren Staatswesens Anstoß geben mußte.

Wie in solcher Landesart, und nachdem die Stämme in den begünstigten Gebieten seßhaft geworden waren, bei solchen Kämpfen gegen die Natur und die räuberischen Nachbarn die Anschauung des Gegensatzes der guten und bösen Geister sich breiter entwickeln und schärfer zuspitzen, ja zum Angelpunkt der religiösen Vorstellungen werden konnte, leuchtet ein. Vielen trefflichen Landschaften hatten die guten Geister Frucht und Gedeihen gegeben; aber die bösen verdarben diese Güter mit ihren Sandwirbeln und Schneestürmen, mit ihrer Kälte und ihrer Gluth, mit ihren Raubthieren und ihren Schlangen. Wo die Heerden gediehen, der Acker Frucht gab, da waren die guten Geister gnädig; wo die Weiden verdorrten, der Acker versandete, da hatten die bösen boshaft die Mühen der Menschen vereitelt. In den Thälern Baktriens und Sogdiana's war Arbeit, Fleiß, Gedeihen und Frucht; drüben, in der Steppe, war alles öde, da wirbelten die Stürme, schweiften wilde Räuberschaaren. So konnte in diesen Gebieten die Anschauung von dem Kampfe der guten Geister und der bösen, welche die Menschen schädigen, quälen, peinigen und morden, am lebendigsten ergriffen, die religiöse Empfindung von diesen Vorstellungen völlig durchdrungen und beherrscht werden.

Die Geschöpfe waren von den bösen Geistern bedrängt, so sagte uns das Avesta (S. 95); deshalb will Auramazda dem Zarathustra die „weisen Sprüche" lehren. Nicht ein neuer Glaube, nicht neue Dienste sollen eingeführt werden, die Schutzmittel gegen die Bösen sollen vermehrt und verstärkt werden. Wir kennen das Gewicht, welches die Arier in Indien auf das rechte Gebet, auf die rechte Anrufung legten, welchen Geisterzwang, welche Gewalt selbst über die Götter sie den rechten Worten zuschrieben, welche abwendende Kraft sie den Sprüchen des Atharvan beimaßen. Dieselben Vorstellungen galten bei den Ariern in Iran. Der Himmel des guten Gottes, der heiligen Geister heißt im Avesta die Wohnung der Anrufungen (Garonmana). Die Reform wird somit zunächst darin bestanden haben, daß den alten Sprüchen der Feuerpriester, den alten Gebeten und Beschwörungen neue Formeln und Gebete hinzugefügt wurden. Das Dämonen tödtende Feuer soll Tag und Nacht auf dem Herde emporlodern, es soll stets mit hartem, wohlgetrocknetem, gut zugehauenem Holze versorgt werden; die Geister des Lichts, der große Mithra, die Sonne, die Sterne, sollen mit dem siegreichen Verethraghna und dem Dämonentödter Çraoscha fleißig angerufen, dem lebengebenden Gott, dem Haoma soll eifriger geopfert, der Haomatrank den Lichtgeistern häufiger dargebracht werden. Betete man zudem fleißig zu den guten Geistern, verwünschte man die bösen, bediente man sich der heiligen Sprüche, wenn man bemerkte, daß die Bösen kamen, so sollten die Unholde wohl von Haus und Hof und Acker fern bleiben. Zarathustra sprach nach dem Avesta zuerst das Gebet Ahuna vairja, und Angromainju sagte, daß ihn die Götter nicht von der Erde vertreiben könnten, Zarathustra aber schlage ihn mit dem Ahuna vairja [1]). Die priesterliche Anschauung des Avesta betrachtete dies Gebet dann selbst als ein mächtiges Wesen, dem Verehrung darzubringen ist, wie im Veda die heiligen Lieder, gewisse Begehungen des Rituals, ja selbst die Versmaße der Hymnen als göttliche Mächte behandelt werden.

Es war eine alt-arische Vorstellung, deren breite Entwickelung wir am Ganges beobachtet haben, daß Schmutz und Befleckung, Berührung von Unreinem und Todtem den bösen Geistern Macht über den gäben, der solche Befleckung, solche Berührung erfahren hatte. Die Verunreinigung mußte entfernt, ihre Wirkungen mußten aufgehoben werden. Die Reform, welche den Namen Zarathustra's trägt, muß

1) Jaçna 9, 44. Aschi Jascht 20.

in Iran die Vorschriften der Reinheit, der Aufhebung der Verunreinigung erweitert und vermehrt haben. In breiter und ängstlicher Ausführung liegen uns die auf Grund dieser Reform weiterhin ausgeführten Vorschriften der Reinhaltung und Reinigung im Vendidad vor. Das Avesta sagt, Zarathustra sei der erste gewesen, der den Ascha vahista, d. h. die beste Wahrhaftigkeit (welche zugleich die höchste Reinheit ist), gepriesen habe, und läßt den Angromainju ausrufen: Zarathustra mache ihn durch den Ascha vahista so heiß, wie Metall in der Schmelze heiß werde [1]).

Was Gedeihen und Leben gab, Wasser und Bäume und guter Fruchtboden, und die Thiere, welche den Menschen nützten, das war das Werk der guten Geister, die gute Schöpfung; die Steppe, die Wüste, die Hitze, die grimmige Kälte, die Raubthiere, das war das Werk der Bösen, die schlechte Schöpfung. Mehrte der Mensch nicht Leben und Gedeihen, wenn er den Acker fleißig bestellte, wenn er ihn gut bewässerte und gegen die Wüste ausdehnte, wenn er die Thiere und Würmer, die Acker und Bäume schädigten, ausrottete, wenn er der Frucht Raum schaffte gegen die Unfruchtbarkeit? Erhielt und dehnte er nicht die gute Schöpfung aus, verkleinerte er nicht die schlechte, wenn er pflanzte und wässerte, wenn er die schädlichen Thiere, die Schlangen, das Gewürm und die Raubthiere minderte? Mit solcher Arbeit trat der Mensch auf die Seite der guten Geister gegen die bösen, mit dieser kämpfte er auf der Seite der guten gegen die bösen. Es stand in dem Willen und in der Macht des Menschen, durch die That seiner Hände, durch Arbeit und Anstrengung die gute Schöpfung zu stärken. Wir dürfen das Gewicht, welches das Avesta auf den Anbau des Landes legt, als einen hervorragenden Zug der Reform, als einen wesentlichen Theil ihrer ethischen Bedeutung ansehen. Das Avesta kennt neben Kriegern und Priestern nur den Stand der Ackerbauer.

Dem Veda sind die Götter des Lichts und des höchsten Himmels, Mitra und Varuna, Wächter der Reinheit und Wahrheit, die Rächer und Strafer der Missethat. Die Anrufung des Mithra im Avesta zeigte uns oben, daß die Arier Irans in diesem Gotte den Geist der Reinheit, den unentrinnbaren Verfolger des Unrechts verehrten. Er wachte mit alles durchdringendem Blicke nicht nur über die Reinheit des Körpers sondern auch über die Reinheit der Seele. Wir dürfen

---

1) Aschi Jascht 20.

als sicher annehmen, daß die Reform den ethischen Trieb, der in dieser diesseit und jenseit des Indus geltenden Anschauung des Wesens des Mithra lag, einen starken Schritt weiter geführt hat. Dafür spricht das große Gewicht, welches das Avesta auf die Wahrhaftigkeit legt, die entscheidende Bedeutung, welche der Wahrhaftigkeit für die Reinheit der Seele zugeschrieben wird, die Identificirung der Reinheit mit der Wahrhaftigkeit. Wie der Schmutz den Körper, so verunreinigt nach dem Avesta die Lüge die Seele. Lug und Trug wurden geradezu als die schwerste Sünde, deren sich der Mensch schuldig machen kann, bezeichnet. Der ethische Fortschritt ist unverkennbar, wenn die bösen Geister nicht mehr nur als den Menschen schädigende angesehen werden, wenn hervorgehoben wird, daß sie den Menschen belügen, daß das Wesen der bösen Geister die Lüge ist. Ein Theil derselben hat im Avesta schlechthin den Namen der Geister des Truges, der Drudsch, erhalten. Die Anbeter der wahren Götter nennt das Avesta Aschavan, d. i. die Wahrhaftigen, die Reinen; die Verehrer der bösen Geister Lügner.

Die Vorstellungen des Veda von den Geisterscharen der Vorfahren, von dem Eingang der Guten und Frommen in den lichten Himmel, galten auch bei den Ariern Irans. Die Reform konnte dieselben nicht unberührt lassen. Von dem ethischen Zuge aus, der in ihr lag, von dem scharf betonten Gebot des reinen, wahrhaftigen, thätigen Lebens gelangte sie zu der Vorstellung einer Art von Gericht über die Seelen nach dem Tode. Die Ausführung, in welcher uns diese im Avesta vorliegt, wird unten näher charakterisirt werden.

In der Entwickelung aller Religionen erwacht auf einer gewissen Stufe der Trieb, in der Vielheit der Göttergestalten die Einheit des göttlichen Wesens zu ergreifen. Am Ganges gelangten die Beter, die Brahmanen, zu solcher, indem sie die Kraft des Gebetes, die Kraft der heiligen Handlungen, welche die Götter zwangen, welche mächtiger waren als diese, zum Herrn der Götter machten und weiterhin den in der Natur quellenden Lebenskeim, das große Athmen, die Weltseele, mit dieser Anschauung verschmolzen. Die Reform in Iran sah die Natur nicht als Eine, wie die Brahmanen am Ganges, und konnte sie nach der Landesart Irans und deren harten Gegensätzen nicht wohl als in sich einiges Ganzes erblicken; sie faßte vielmehr die gute, den Menschen ersprießliche, Gedeihen, Licht und Leben gewährende Seite derselben als zusammenhängende Einheit und stellte die schädliche Seite ebenfalls als ein Zusammenhängendes der guten Seite

gegenüber. Daraus ergab sich, daß die Geister, welche in der einen wie in der anderen wirken, gleichfalls verbunden wurden, daß auch sie als Gesammtheiten einander gegenübertraten. Diese Gesammtheiten faßte die Reform dadurch zu Einheiten zusammen, daß sie der Gesammtheit der Guten sowohl wie der Gesammtheit der Bösen ein Oberhaupt gab. Das Oberhaupt der Guten war Ahura, d. h. der Herr, der auch mit dem Namen Mazda, d. h. der Weise, bezeichnet, zumeist aber mit dem verbundenen Namen Ahura Mazda (Auramazda in den Dialekten Westirans), der weise Herr, angerufen wird; zuweilen nennt ihn das Avesta auch Çpentomainju, d. i. der Heiliges Sinnende, der heilige Geist. Der Name Ahura Mazda wird auch im Rigveda in der Form Asura Medha für einen und den anderen Lichtgott gebraucht. Das Oberhaupt der bösen Geister war Angromainju, d. h. der Böses Sinnende, der verderbliche Geist.

Die guten wie die bösen Geister waren thätig und wirksam gedacht, jene in der heilbringenden, diese in der schädlichen Seite der Natur. Es war ein Schritt weiter, daß die Reform zu der Anschauung gelangte: wie die guten und die bösen Geister das Leben der Natur und der Menschen beherrschten, so seien schon in den Anfängen der Welt, bei ihrer Entstehung die guten und die bösen Geister thätig gewesen; das Gute sei von Anbeginn das Werk der Guten, das Ueble von Anbeginn das Werk der Bösen gewesen. Da die himmlischen und die höllischen Geister in steter Thätigkeit und Aktion angeschaut wurden, konnte die Reform hier nicht wie in Indien die Natur und den Menschen aus der Ausströmung eines ruhenden Seins, der Weltseele hervorgehen lassen, deren Wesen im Fortschreiten der Emanation immer trüber und dunkler wird, sich immer mehr selbst verliert. Aus der thätigen Kraft und dem Gegensatze der Geister ergab sich nicht die Ausströmung, sondern die Setzung der Welt durch ihren Willen und ihre Kraft, die Erschaffung der Welt. Die Schöpfung der guten Seite der Welt mußte dem Oberhaupt der guten, die Schöpfung der schlechten Seite dem Oberhaupt des Bösen zufallen. Auramazda hat das Gute geschaffen; sobald er es geschaffen, erschafft Angromainju ihm entgegen das Böse zum Verderben der guten Welt. Und wie bei der Schöpfung, geht die Gegenwirkung des guten und des bösen Gottes, der Kampf ihrer Heerscharen weiter in der geschaffenen Welt. Nicht direkt kämpft Auramazda gegen Angromainju; um Gedeihen und Schaden, um Leben und Tod, um die Seelen der Menschen wirken sie gegen einander; der unmittelbare Kampf gegen die Bösen bleibt auch nach

der Reform den alten Geistern, dem Mithra, dem Verethraghna, dem Çraoscha und Tistrja, überlassen.

Schon hieraus würde unbedingt zu folgern sein, daß Auramazda und Angromainju nicht dem ursprünglichen Glauben der Arier in Iran angehörten. Es würde weiter aus dem Fehlen jedes Mythus über Auramazda, aus der Art beider Namen, der „weise Herr", der „verderbliche Geist", folgen, daß in dieser Weise genannte Götter nicht Gebilde primitiver religiöser Anschauung sind. Diese Namen gehören einer reflektirenden Auffassung, welche die allgemeine Wirksamkeit der guten und der bösen Macht, deren intellektuelle und ethische Eigenschaften zu vergegenwärtigen trachtet und zugleich ihr Wesen an sich wie ihr Verhalten zur Welt ausdrücken will. Endlich beweist die schwankende Stellung, die Auramazda im Avesta den alten Göttern gegenüber einnimmt, daß seine Gestaltung späteren Ursprungs ist als diese. Er selbst, nun der höchste Gott, opfert dem Tistrja, um ihm Stärke zum Siege über den Apaoscha (S. 89) zu verleihen, der Ardviçura, damit Zarathustra ihm gehorche (S. 96), und anderen Göttern der alten Zeit. Mithra wird neben ihm in alter Weise als höchste Macht gepriesen; er selbst weist den Zarathustra an, die alten Götter anzurufen, die in ihrer hergebrachten Thätigkeit bleiben. Aber wir besitzen auch ein ausdrückliches Zeugniß darüber, daß Auramazda der Reform angehört. „Der erste Mensch", sagt das Avesta, „der dem Auramazda opferte, war der heilige Zarathustra[1])." In der, wenn schon noch losen Zusammenfassung des göttlichen Wesens zum „weisen Herrn", mit der Erhöhung desselben von der Naturpotenz zur ethisch-intellektuellen Macht, in seiner Erhebung zum Schöpfer „jenes Himmels und dieser Erde" (S. 64) hatte die Reform ihren entschiedensten Schritt gethan; mit diesen Anschauungen hatte sie den alten Besitz der Arier Irans auf eine neue Stufe gehoben.

Es ist eine auffallende Erscheinung, daß die bösen Geister im Avesta den Namen Daeva tragen. Die Arier Indiens nannten ihre lichten, guten Götter Deva; aus derselben Wurzel ist der Gesammtname der Götter bei den Griechen, Italikern, Kelten entsprungen; er muß demnach für die lichten Geister einst auch bei den Ariern Irans gegolten haben. Aus welchem Grunde im Avesta die Namen Bagha und Jazata für die guten Götter üblich geworden, aus welchem die bösen Geister den Namen Daeva empfangen haben, steht nicht zu

1) Aschi Jascht 18.

ermitteln. Auch darüber ist kein Urtheil zu gewinnen, ob diese Umwandlung der Namen mit der Reform zusammenhängt. Wir sehen nur soviel, daß eine analoge Umwandlung auch in Indien stattgefunden hat. Im Rigveda werden die guten Geister auch unter dem Namen Asura (altbaktrisch Ahura), d. h. die Herren, zusammengefaßt; späterhin heißen die bösen Geister bei den Indern stets Asura, während in Iran dieser Name dem höchsten der guten Geister zu Theil wird und dauernd verbleibt.

7. Die Lehre des Avesta.

Als die Stämme der Arja aus dem Lande der fünf Ströme nach Osten hin vorgedrungen waren, als sie festen Fuß im Gangeslande gefaßt hatten, erblichen ihnen in dem Gedeihen und der Fruchtfülle dieser Gebiete die Götter, zu welchen sie am Indus gebetet hatten, verlor sich die lebendige Empfindung des Kampfes der lichten Geister gegen die Geister der Dunkelheit, um jener Vorstellung von der Weltseele Platz zu machen, der die Natur, die lebenden Wesen entströmt sein sollten. Von gleichen religiösen Grundanschauungen aus gelangten die Arier in Iran zu einer religiösen Reform entgegengesetzter Art. Die Vorstellung einer gegensatzlosen Emanation der Welt konnte in einem mit der Arbeit um die Nahrung, mit Mühen und Kämpfen gegen die Natur erfüllten Leben nicht wohl Platz greifen; das üppigste Gedeihen und die traurigste Oede, die heißeste Gluth und der harte Winter, wie sie die Natur Irans wechselnd zeigte und brachte, konnten nicht wohl aus Einer Quelle geflossen sein. Da man in Iran thätig und tapfer sein mußte, konnte auch das göttliche Wesen nicht wohl als ein ruhendes erscheinen. Die zwischen Fruchtland und Wüste, zwischen Hitze und Kälte getheilte Natur des Hochlandes von Iran bewirkte, daß hier die alte Anschauung von dem Kampfe der guten und der bösen Geister nicht nur fortbestand, daß sie gesteigert und weitergebildet wurde, daß die gesammte Natur der Gegenwirkung dieser Geister unterworfen und die alte Anschauung dieses Geisterkampfes zu einem durchgreifenden System entwickelt wurde. Mit der Ausdehnung der Wirksamkeit der hülfreichen und der schädlichen Macht über die gesammte Natur wurde der Mensch aktiv in deren Kampf hineingezogen. Nicht nur die Hülfe der guten Geister sollte er anrufen; er sollte an dem Kampfe

der guten Geister gegen die bösen selbst Theil nehmen. Damit sorgte er noch besser als durch Gebet und Opfer für seine Seele und sein Heil, damit stärkte er an seinem Theile Leben und Gedeihen der Welt und verminderte den Wirkungskreis, die Gewalt der bösen Geister. Kamen die Inder durch die Erhebung des Brahman nur zu dem großen Gegensatze zwischen Natur und Geist, zwischen Seele und Leib, war ihnen die gesammte Natur das Schlechte und zu Vernichtende, ergaben sich hieraus die Ertödtung und Zerbrechung des Leibes, endlich die Selbstvernichtung als die höchsten ethischen Ziele; den Baktrern, den Ariern in Iran wurde durch ihre Reform das Gebot energischer Arbeit und Thätigkeit gegen die schädliche Seite der Natur und den schädlichen Theil der Seele zu Theil. Mit der freien Entscheidung für diese oder jene Seite, mit der Pflicht der Wirkung auf die Natur, der Erziehung des eigenen Selbst waren ihnen die Bedingungen einer glücklicheren und kräftigeren Entwickelung gegeben.

Es war die Aufgabe eifriger und hervorragender Anhänger, welche die Reform fand, und weiterhin die der Priestergeschlechter, welche zur Reform übertraten oder auf Grund derselben erwuchsen, den Anstoß, den diese gegeben hatte, fortzuleiten, die neuen Vorstellungen und die hieraus folgenden Regeln mit den alten Anschauungen in Harmonie zu setzen. War der Gegensatz der heilsamen und schädlichen Mächte einmal in der Form von zwei einander widerstrebenden Geistern ergriffen, so ergab sich als nächste Aufgabe, die Art und Natur dieser Geister näher zu vergegenwärtigen, den guten und den bösen Gott jeden in seinem Wesen näher zu bestimmen. Da die Tendenz der Reform dahin ging, die Naturseiten ihrer Gestaltung zu ethischen Qualitäten zu erhöhen, so konnte kaum ausbleiben, daß der Fortschritt in dieser Richtung frühzeitig zu abstrakteren Fassungen gelangte und dazu kam, diese beiden Geister mit dem reinen Gegensatz des Lichtes und des Dunkels, der Wahrheit und der Lüge, des moralisch Guten und des moralisch Bösen zu identificiren.

War der gute Geist die höchste Reinheit und Wahrheit, so konnte er doch die Welt nicht anders als diesem seinem Wesen gemäß geschaffen haben. Woher kam aber dann das Schädliche, das Böse? Hatte auch der böse Geist Schöpferkraft? Oder war der Böse erst nach der Schöpfung in die Welt eingedrungen? Und war dies der Fall, war das Böse nicht immer in der Welt gewesen, so mußte es aus derselben auch wieder verschwinden; war der reine

Gott der mächtigere, so mußte er auch den Widerspruch des Bösen wieder überwinden. Weiter war mit der Zusammenfassung der lichten und dunklen Geister zum Auramazda und Angromainju, ihrer Unterordnung unter diese ein Anstoß gegeben, der die alten Götter allmälig zurückdrängen mußte. Zunächst kam es darauf an, die Letzteren in das richtige Verhältniß zu dem neuen Gotte, der Himmel und Erde und die alten Götter selbst geschaffen hatte, zu bringen. Ebenso war die alt-arische Sage von dem goldenen Zeitalter Jima's in Uebereinstimmung zu setzen mit der neuen Lehre von der Schöpfung, das Verhältniß der Opferer der alten Zeit, die doch ohne das gute Gesetz Zarathustra's gewesen waren, zu diesem festzustellen. Die Sprüche, welche die bösen Geister zurückhielten, welche die Reform dem Bestande der alten Anrufungen entnommen oder aus ihrem Standpunkte hinzugefügt hatte, mußten treu aufbewahrt werden, wenn sie ihre Kraft nicht verlieren sollten, insbesondere die Gebete und Beschwörungen, welche Zarathustra selbst gesprochen hatte oder gesprochen haben sollte. Endlich war der Kultus den Tendenzen der Reform entsprechend zu regeln. Welche Opfer und welcher Art, welche Anrufungen und Lobgesänge die wirksamsten wären, mußte festgestellt werden. Jene alten Gebräuche der Reinhaltung, die zur Abwehr der bösen Geister unerläßlich waren, welche die Reform, wie wir annehmen mußten, durch neue Vorschriften sehr erheblich vermehrt hatte, mußten mit dem erhöhten Gewicht, das nun auf die Wahrheit und Reinheit gelegt wurde, zu einer umfassenden Regel des Auramazda wohlgefälligen Lebens vereinigt werden. Welche Mittel gab es, Verstöße gegen diese begangenen Vergehen wieder auszulöschen, den Zorn Mithra's abzuwenden, Unwahrheit, Lüge, Betrug zu sühnen? Wie zahlreiche und complicirte Aufgaben der Priesterschaft aus der Vielfachheit der Verunreinigung und deren Aufhebung erwachsen sind, ist oben (S. 75) bereits angedeutet. Die Antworten, welche die Priesterschaft Ostirans auf alle diese successiv erwachenden Fragen gefunden hat, sind im Avesta zusammengestellt worden.

Die Gatha des Avesta, denen das Metrum und mit diesem die festeren Sprachformen geblieben sind, die nach einem anderen Stücke des Avesta (dem Çrosch Jascht) Zarathustra gedichtet und Çraoscha zuerst gesungen hat [1]), bilden zugleich den spekulativsten Theil des Avesta. Sie sprechen die Existenz des guten und des bösen Geistes

1) Jaçna 56, 3, 1—3.

aus, stellen beide in den Beginn der Dinge, identificiren den Auramazda mit der Wahrheit, Angromainju mit der Lüge, heben Auramazda als den Schöpfer der Welt und der lebenden Wesen, als den Urheber des Guten in der Natur und in den Menschen hervor, und bezeichnen die Pflichten der wahren Verehrer Auramazda's, die Belohnungen, die sie erwarten, und die Strafen, welche die Verehrer der Daeva treffen werden. Die alten Götter Mithra, Haoma, Tistrja, die Anahita und Drvaçpa werden in den Gatha nicht genannt, nur der Segen des „unvergänglichen rothen Feuers des Auramazda" wird betont. Statt der alten Götter stehen Ascha (die Wahrhaftigkeit) und Vohu Mano (die gute Gesinnung), Armaiti (die Frömmigkeit) und Khschatra (die Herrschaft) bald als Begriffe, bald personificirt neben dem Auramazda.

Zarathustra richtet in diesen Gesängen eine Reihe von Fragen an Auramazda: „Dies will ich dich fragen, sage es mir recht, Ahura! Wer ist der Wahrheit erster Vater und Erzeuger? Wer schuf der Sonne und den Sternen ihre Bahn? Wer läßt den Mond wachsen und schwinden? Wer hält die Erde und die Wolken darüber? Wer schuf das Wasser und die Bäume auf der Flur? Wer ist in den Winden und in den Stürmen, daß sie so schnell gehen? Wer schuf die Gutes wirkenden Lichter und die Finsternisse? Welchen schufst du die unvergängliche Kuh Ranjoçkereti (die Erde)? Wer bildete die Erde mit ihren hohen Gütern? Wer sind die Daeva, welche die gute Schöpfung bekämpfen? Wer tödtete die feindlichen Dämonen? Wer ist der Wahrhaftige, wer der Lügner? Wie sollen wir die Lüge verjagen, wie soll ich dem Ascha (der Wahrhaftigkeit) die Lüge in die Hand geben? Wie vermag ich in eure (der Götter) Wohnung, zu euerm Gesange zu gelangen? Sprich nun das Gebot, was sein soll und nicht sein soll, für uns Aufmerkende verständlich aus, o Mazda, mit der Zunge deines Mundes, wie ich alle Lebenden bekehren soll und auf den rechten Weg führen, der hinführt zu dem, der die Loblieder der wahrhaft Frommen im Himmel (Garonmana) hört. Sag mir das deutlich, was ihr mir als das Beste wirklich gebietet, um es zu behalten in gutem Herzen und zu erinnern was vergessen war, all das, Mazda Ahura, was nicht sein soll oder was sein soll. Lehre uns, Wahrer, die von dir gebahnten Wege Vohu Mano's. Laß, o Mazda, uns deine glückbringenden Sprüche vernehmen!"

„Dich habe ich geschaut als den Urgrund bei der Erzeugung des Lebens, weil du, Gabenreicher, die heiligen Gebräuche einsetztest

und die Worte verkündigtest. Der, welcher zuerst wollte, daß die Himmelsräume sich mit Lichtern bekleiden, derselbe setzt nach seiner Einsicht die Pflicht fest, damit der Fromme sie halte. So muß man im Geiste dich denken, daß du immer derselbe bist, Ahura! Und ich hielt dich für den Vornehmsten, o Mazda, den (dein) Volk im Geiste zu verehren hat, für den Vater des Frommen, seit ich mit dem Auge dich erreichte, als den ewigen Gesetzgeber der Welt, lebendig in seinen Werken. Seitdem du einst, o Mazda, Wesen schufst und Geister nach deinem Sinn, und ihnen Vernunft und einen stofflichen Leib machtest, da läßt seine Stimme erschallen sowohl der Wissende als der Unwissende, jeder nach seinem Herzen und Sinn; der nach richtiger Einsicht strebt, prüft im Geiste, auf welcher Seite der Irrthum sei. Alle glänzenden Körper mit ihren Erscheinungen, alles, was durch Vohu Mano ein leuchtendes Auge hat, die Sterne und die Sonne, die Verkündigerin der Tage, wandeln zu eurem Lobe, Mazda! In dir ruhte die heilige Erde, in dir der hochverständige Bildner des Erdleibes, lebendiger Geist Mazda! Du schufst diese Welt, die Erde mit dem in ihrem Schoße ruhenden Feuer. Mit lieblichen Fluren schmücktest du die Erde, nachdem du, Mazda, dich mit Vohu Mano berathen hattest. Du schufst zuerst, o Mazda, unsere Felder und ersannst die Sprüche durch deinen Geist und die Erkenntnisse; dadurch erschufst du diese Welt des Daseins, durch die heiligen Handlungen und Reden. Mazda gehört dieses Reich, das er durch seine Gnade wachsen läßt [1]."

„Verkündigen will ich, Ihr Kommenden, deine, o Mazda, des allweisen Herrn, Loblieder und die Preislieder des Vohumano. Weiser Ascha! Bitten will ich, daß durch die Gestirne sich zeige Freundlichkeit. Höret dann mit den Ohren das Herrliche, sehet mit dem Geiste das Klare, damit jeder für sich selbst seine Glaubensansichten wähle, ehe das große Werk beginnt. Jene beiden ursprünglichen Geister, welche Zwillinge sind, stellen sich dar in Gedanken, Worten und Werken als diese Zweiheit, das Gute und das Böse, und zwischen beiden wußten die Tugendhaften recht zu unterscheiden, nicht die Schlechten. Als nun diese beiden Geister zusammenkamen, schufen sie zuerst die guten Wesenheiten und die schlechten und (bestimmten), daß am Ende den Bösen die Hölle, den Guten aber die Seligkeit zu Theil werden solle. Von diesen beiden Geistern wählte der böse

---

1) Jaçna 28. 29. 42. 43. 44. 46 nach Haugs nicht überall unbestrittener Uebersetzung; Jaçna 31 nach Roths Uebertragung a. a. O.

die schlechteste Handlungsweise, die Tugend der Gedeihen spendende Geist, dessen Kleid der feste Himmel ist, und die, welche gläubig den Auramazda durch wahrhafte Werke zufrieden stellen. Zwischen ihnen wußten nicht richtig zu entscheiden die Daevaverehrer, die Betrogenen; sie wählten sich die schlechteste Gesinnung und kamen zu den Rath haltenden (Bösen), und zusammen eilten sie zu Aeschma, um durch ihn Plagen über das Leben des Menschen zu bringen. Wenn aber die Bestrafung ihrer Frevelthaten stattfinden wird und dein Reich als Lohn der Frömmigkeit, o Ahura, an die kommt, welche die Drudsch (die Lüge) dem Ascha (der Wahrhaftigkeit) in die Hände lieferten, dann ereilt die verderbliche Drudsch der Untergang; unsterblich aber sammeln sich in der schönen Wohnung des Vohu Mano, des Mazda und Ascha die, welche hohen Ruhm besitzen. So laßt uns denn für die Verewigung dieser Welt wirken, o Auramazda, o segenspendender Ascha; dort mögen unsere Sinne sein, wo die Weisheit thront [1]."

„Lehre mich beides kennen, daß ich in den Wegen der guten Gesinnung (des Vohu Mano) wandele, das Opfer, o Mazda, welches einem Gott wie dir gebührt, und die reinen Worte der Lobpreisung; gebt mir die Dauer, über welche Ameretat verfügt, und die Güter der Haurvatat [2]. Gepriesen sei, welcher mir in voller Wahrheit, so wie er sie kennt, den Spruch des Ascha, den Spruch des Wohlbefindens (Haurvatat, d. h. die Gesundheit, darnach der Geist des Wohlseins und der Gewässer) und des Nichtsterbens (Ameretat, die Unsterblichkeit, darnach der Geist des langen Lebens und der guten Pflanzen) ansagen wird [3]." „Die Thaten, Worte und Opfer, durch welche ich, o Mazda, Unsterblichkeit, Reinheit, und Macht über Haurvatat erlangen könnte, die will ich, soviel ich vermag, vollbringen [4]." „Gieb mir, o heiligster Geist, Mazda, der du die Kuh, die Wasser und die Pflanzen geschaffen, gieb mir Unsterblichkeit und Gesundheit, Kraft und Dauer, da ich Vohu Mano's Lehren gefolgt bin [5]." „Von dir kommt die Nahrung der Haurvatat und Ameretat; möge unter der Herrschaft der guten Gesinnung die Frömmigkeit (Armaiti) mit der Wahrhaftigkeit wachsen und als Gegengewährung Kraft und Dauer [6])!" „Sende uns das Glück des langen Lebens [7]." „Ich frage dich, antworte mir recht, Ahura: wann werde ich durch Wahrhaftigkeit diesen

---

1) Jaçna 30 nach Hübschmanns Uebertragung. — 2) Jaçna 33, 8. — 3) Jaçna 31, 6. — 4) Jaçna 34, 1. — 5) Jaçna 50, 7. — 6) Jaçna 34, 11. — 7) Jaçna 41, 10. 11 vgl. 57, 20.

8*

Lohn gewinnen: zehn Stuten mit ihren Hengsten und ein Kameel, damit Haurvatat und Ameretat in meinem Bereich seien und ich dir von ihren Gütern Darbringung machen könne[1])?" „Ich will verkünden, was mir der Heiligste gesagt, das beste Wort für die Sterblichen zu hören; die, welche mir seinetwegen ihr Ohr leihen, zu denen werden Haurvatat und Ameretat kommen." „Jedem, der ihm Freund ist in Gedanken und Thaten, hat Auramazda Gewalt gegeben über die reiche Haurvatat (die Gesundheit), über die reiche Ameretat (das Nichtsterben); er hat ihm Herrschaft und Unabhängigkeit und die Reichthümer Vohu Mano's gegeben[2])." „Keiner von euch höre auf des Bösen Rath und Befehl, denn er bringt Hof und Gemeinde, Gau und Land in Noth und Verderben, sondern straft ihn mit der Waffe[3])." „An dem Tage, wo Ascha die Drudsch tödten wird, am Tage der Unsterblichkeit, wenn eintritt, was geleugnet wurde, wenn die Daeva und Menschen ihren Lohn empfangen werden, dann wird sich zu dir, o Ahura, ein mächtiger Lobgesang erheben[4]).

„Deinem Reiche und deiner Wahrheit bringe ich Lob dar, Ahura, Ascha. Höre dies mit gutem Geiste, Mazda; neige dein Ohr, Ahura! Wenige seien der Verehrer des Lügners; alle diese mögen sich den Priestern des wahrhaftigen Feuers zuwenden! Die Guten sollen über uns herrschen, nicht die Bösen! Nicht zu betrügen ist Ahura, der Alles Wissende. Dein will ich denken, Herrlichster, beim letzten Ausgange des Lebens. Mit Gebeten, Mazda, Ascha, will ich euch lobend entgegengehen und mit den Werken Vohu Mano's. In eurer Wohnung, Weiser, erschallen der Lobsänger Lieder! Euer Lobpreiser will ich genannt sein und es bleiben, so lange ich kann und vermag, indem ich die Gesetze des Lebens befördere, damit das Leben der Welt von selbst fortgehe. Mit den Versen, welche zu euerm Lobe gedichtet und überliefert sind, will ich mit aufgehobenen Händen euch beiden nahen! Als Verehrer will ich euch insgesammt anrufen, die ihr Gutes spendet, sowie alle die, welche die starken Brücken eurer Glückseligkeit erreichen, Auramazda, Ascha und Vohu Mano, jene Brücken, die euch gehören. Kommt mir zu Hülfe[5])!"

Das sind die wesentlichen Züge der Lehre der Gatha. Auramazda, selbst ein Leuchtender (hvathra), hat die leuchtenden Körper

1) Yaçna 43, 18. — 2) Yaçna 44, 5. Die Haurvatat und Ameretat betreffenden Stellen sind im Text nach Darmesteter Haurvatat et Ameretat p. 35 sqq. gegeben. — 3) Yaçna 31, 18. — 4) Yaçna 47, 1. — 5) Yaçna 47—49 nach Haugs Uebersetzung.

des Himmels, die Erde, die Gewässer, die Bäume, die Menschen erschaffen, den Sternen die Bahnen gewiesen. Er ist der Erhalter der Welt, indem er die guten Sprüche (daena) zum Schutze der guten Schöpfung ersinnt; er ist Licht und Wahrheit und darum untrüglich, er zeigt dem Zarathustra den rechten Weg und giebt ihm die rechten Sprüche gegen die bösen Geister. Daß dem Auramazda, d. h. dem nunmehr zusammengefaßten Wesen der lichten Götter der alten Zeit, auf dieser Stufe der Anschauung der Mythus fehlen muß, leuchtet ein; ihm zur Seite stehen in den Gatha nur die ganz abstrakten Potenzen des Vohu Mano und des Ascha, die gute Gesinnung und die Wahrhaftigkeit. Auramazda ist einfach Schöpfer und Herr. Dieselbe Stellung des Schöpfers, des höchsten Herrn, geben, wie wir sahen, die Inschriften der Achaemeniden dem Auramazda (S. 64). Trotz dieses scharfen Zuges der Vergeistigung und Abstraktion, der durch die Gatha geht, fehlt es auch ihnen dennoch nicht an unreflektirten und naiven Anschauungen, die aus älteren Zeiten herübergekommen sind. Wohl sind die Gegenwirkungen in der Natur und im Menschen zu dem Gegensatz der Wahrheit und Lüge sublimirt, wohl ist der Dienst der Wahrheit als das höchste Gebot verkündet; aber dann ist es doch wieder das starke Feuer Auramazda's, das das Rechte erkennen läßt, das die Entscheidung im Kampfe geben soll[1]). Es sind die guten Sprüche, welche die Welt erhalten, d. h. die alte Zauberkraft der Gebete und Anrufungen soll die Bösen abwehren und die Kraft der guten Geister vermehren. Wie hoch Auramazda gefaßt ist — der, welcher seine Wege wandelt, die Gebote der Reinheit vollzieht, erwartet nicht nur seinen Lohn, er dringt auf ihn: er will zehn Stuten und Hengste und wenigstens ein Kameel erlangen, er will die Güter der Haurvatat, um davon opfern zu können; er will Dauer und Kraft, er will Gesundheit und langes Leben. Der alte Gegensatz der Gedeihen, Heil und Leben spendenden Mächte gegen die verderblichen Mächte ist in diesen Zügen deutlich erhalten.

Von Anbeginn steht dem Auramazda der Böse gegenüber, sein Zwillingsbruder. Er hat alles Schlechte geschaffen; aber er ist dennoch ohne selbständige Schöpferkraft. Wenn auch die Gatha dies nur in der Form aussprechen, daß sie Auramazda als den Schöpfer betonen, einen Dualismus gleichgewogener Kräfte konnten sie so wenig aufstellen wollen, als irgend eine andere Religion dies vermocht hätte

1) Yaçna 31, 3. 19. 33, 3. 46, 7.

oder faktisch vollzogen hat. Die übrigen Stücke des Avesta lassen keinen Zweifel darüber, daß Angromainju die Welt auf seine Weise zu schaffen nicht im Stande gewesen wäre; er kann nur den Keim des Bösen in die gute Schöpfung Auramazda's legen; er setzt Oede, Verderben, Tod an die Stelle des Gedeihens. Der Vendidad führt eine ganze Reihe von Ländern auf, die Auramazda gut geschaffen, und die Uebel, die der todvolle Angromainju dann jedem zugebracht, dem einen den Winter, dem anderen die große Hitze, hier Ungeziefer, dort Krankheiten, dort Raubthiere. Ebenso schafft der Böse, dem moralischen Guten entgegen, die Trägheit, die Lüge, die Ausschweifung, den Zweifel, den Unglauben. Eine gleichgewogene Macht beider Geister würde auch einen direkten Kampf derselben zur Folge haben müssen, der im Avesta nirgend stattfindet; nur um Gedeihen und Schaden der Welt, um die Seele des Menschen kämpfen Gott und Teufel. Die relative Inferiorität des bösen Gottes ist den Griechen nicht entgangen. Plutarch sagt: „Einige meinen, es gäbe zwei einander entgegenwirkende Götter, der eine sei der Bildner des Guten, der andere der des Bösen. Andere jedoch nennen den besseren den Gott, den anderen aber den Dämon, wie Zoroaster, der Magier; er nennt jenen Oromazes, diesen Areimanios und erklärt, daß Oromazes unter den wahrnehmbaren Dingen am meisten dem Lichte gleiche, Areimanios aber dem Dunkel und der Unwissenheit; dieser aber unterliegt zuletzt[1]).“ Erst eine spätere, von dem Avesta abweichende Spekulation hat den guten und bösen Geist zu reinen Potenzen ausgeleert und mit gleichem Gewicht einander gegenübergestellt[2]).

1) Plut. de Isid. 46. — 2) Aus der Anrufung der Zeit ohne Grenzen, des Zrvana akarana im Avesta (S. 58), hat man schließen wollen, daß dieses das oberste Princip sei, daß Auramazda und Angromainju aus diesem hervorgegangen wären. Dies ist ebenso unrichtig, als wenn behauptet würde, daß nach christlichem Dogma Gott und Teufel der Ewigkeit ihren Ursprung verdankten. Zrvana akarana nimmt im Zendavesta weder bei der Schöpfung noch im Kultus irgend eine hervorragende Stelle ein. Ich habe oben bereits bemerkt, daß die Lichtgeister im Rigveda Söhne der Aditi, d. h. der Unbegrenzten, der Ewigen, heißen. Aehnliche Gleichnisse, welche doch nicht mehr als die Ewigkeit der Götter selbst aussagen wollen, können auch bei den Ariern Irans gemacht worden sein. Aber es ist ein Unterschied zwischen Gleichnißrede und Ableitung aus einem Princip. Daß Zrvana akarana dies Princip sei, beruht nicht auf dem Inhalt des Avesta, sondern auf späten Angaben. Im fünften Jahrhundert unserer Zeitrechnung berichtet Theodor von Mopsvestia (Phot. bibl. p. 63 ed. Bekker), daß Zoroaster den Urheber aller Dinge Zaruam nenne und diesen auch als das

In den Gatha liegt uns der Kern der Anschauungen, von denen die Reform des alten Glaubens in Iran ausging, jedoch nicht in ursprünglicher Fassung, vielmehr in einer in priesterlichen Kreisen systematisirten Form vor. Wir dürfen somit Gehalt und Vorschriften anderer Stücke des Avesta, die spekulativer Tendenzen entbehren, darum nicht für jüngeren Ursprungs als die Gatha halten, am wenigsten die Anrufungen der alten Götter. Es war eine wesentliche Aufgabe der priesterlichen Meditation, diese alten Götter, welche dem Volke lebendig vor der Seele standen, mit dem neuen Glauben in Einklang zu bringen. Aus allen Blättern des Avesta erhellt, daß die Priester Ostirans in dieser Richtung nicht zu einem durchgeführten System gelangten, daß die alten Götter neben Auramazda stehen blieben, daß der direkte Kampf gegen die bösen Geister nach wie vor von Mithra, Verethraghna und Vaju, von Tistrja und Çraoscha geführt wird, während Auramazda zurückgezogen und ziemlich passiv auf seinem goldenen Throne im Himmel Garonmana sitzt. Als das Avesta geschrieben, als es zusammengestellt wurde, war die Anschauung der Priester noch so naiv oder respektirte die hergebrachten, offenbar im Volke lebendigen Gestalten der Licht- und Wassergötter noch in dem Maße, daß sie den Auramazda selbst dem Mithra[1]), der Anahita, dem Vaju, dem Tistrja mit Haoma und den gebundenen heiligen Zweigen Opfer bringen lassen, um deren Kraft zu stärken oder seinen Willen durchzusetzen, wie auch die Götter der Arja in Indien einander Opfer bringen. Die alten Götter erhielten in Iran nicht wie in Indien nach dem Emporkommen des Brahman eine untergeordnete Stellung als Welthüter; sie wurden auch nicht mit ihrem neuen Oberhaupte, dem Auramazda, in genealogische Verbindung gebracht, wenn

---

Schicksal bezeichne, und im sechsten Jahrhundert schreibt Damaskios (de prim. princip. p. 384), „daß die Magier und der ganze arische Stamm das gedachte Ganze und Eine, diese den Raum, jene die Zeit nennten; aus diesem Einen seien der gute und der böse Gott, Oromasdes und Areimanios, oder, wie andere sagten, vor diesen Licht und Dunkel geschieden." Die Lehren, von welchen Theodor und Damaskios berichten, gehören offenbar spekulativen Systemen an, welche über Auramazda und Angromainju hinaus zu einer ursprünglichen kosmischen Einheit zu gelangen versuchten. Mani war lange vor jenen Berichten des Bischofs und des Philosophen aufgetreten, und wir haben oben bereits der Sekte der Zarvaniten erwähnt (S. 49), die von dem Glauben Zarathustra's abwich. Der Glaube Irans war kein philosophisches System sondern eine Religion; eine Religion kann den guten und den bösen Gott nicht zu einer Einheit zusammenfassen, nicht aus einer Einheit hervorgehen lassen. — 1) Mihr Jascht 123.

auch das Feuer zuweilen figürlich der Sohn Auramazda's, die Erd (Armaiti) hie und da seine Tochter heißt[1]; das Avesta stellt die Verbindung des neuen Gottes mit den alten Göttern einfach dadurch her, daß Auramazda zum Schöpfer auch der alten Götter erhoben, daß er zum Schöpfer auch des Mithra gemacht wird. Trotzdem leuchtet die alte Stellung des Mithra durch, wenn Auramazda dem Zarathustra sagt: „als ich Mithra, den weitflurigen, schuf, da habe ich ihn geschaffen so groß anzubeten, so groß zu verehren wie mich selbst." Auch den Tistrja hat Auramazda so anbetungswürdig, so preiswürdig wie sich selbst geschaffen[2]. Auramazda's Befehle an den Zarathustra: den Mithra, den Vaju, die anderen alten Götter, das Feuer anzurufen und zu verehren, kennen wir bereits (S. 97). Daß und in wie ausgedehntem Maße diese Verehrung stattfand, beweisen nicht nur die Gebete des Jaçna, sondern auch die Nachrichten der Abendländer, die wir bereits durchmustert haben.

Zur Entschädigung für das selbständige Leben, das die alten Götter neben Auramazda fortführten, hat die Meditation der Priester dessen Thron mit sechs Geistern umgeben, die ihm Genossen und Helfer sind. Sie heißen Amescha çpenta, d. h. die segenbringenden Unsterblichen, die heiligen Unsterblichen, welche, „gute und weise Könige," mit Auramazda über die sieben Gürtel der Erde herrschen[3], wie bei den Indern die acht Welthüter über die acht Zonen. Der Ansatz zu diesen Geistern liegt in den Gatha; die Ausführung ihrer Gestalten ist erst erfolgt, nachdem die Gatha bereits gesungen und recipirt waren. Plutarch sagt, nach dem Glauben der Perser habe Oromazes sechs Götter geschaffen: den ersten der guten Gesinnung (εὔνοια), den zweiten der Wahrheit (ἀλήθεια), den dritten der gesetzlichen Ordnung (εὐνομία), die drei übrigen aber der Weisheit (σοφία), des Reichthums (πλοῦτος) und der Freude am Schönen (ἐπὶ τοῖς καλοῖς ἡδέων). Die beiden ersten: die gute Gesinnung und die Wahrheit oder Wahrhaftigkeit, fanden wir bereits in den Gatha vielfach genannt, jedoch noch überwiegend als Begriffe, nicht als Personen. Den Priestern sind dann Vohu Mano und Ascha vahista (die beste Wahrhaftigkeit) die Amescha çpenta geworden, die Auramazda zunächst stehen. Das Avesta spricht nicht nur von Vohu

1) Aschi vanguhi heißt auch einmal Tochter des Auramazda und der Armaiti; Jaçna 44, 4. Vend. 19, 45. Aschi Jascht 16. — 2) Tistar Jascht 50. 3) Vend. 19, 40. Jaçna 56, 10, 2.

Mano's guten Wegen, auch von seinen Thaten, von seiner Wohnung, von seinem Reiche ist die Rede. Nach den Büchern der Parsen ist es seine Aufgabe, die Heerden zu schützen. Ascha vahista ist als der Wahrhaftige der Beschützer des Feuers, das den rechten Weg zeigt, das auch nach den Gatha die Entscheidung im Kampfe gegen die Lügner giebt. Nach den Büchern der Parsen macht Ascha die Brücke Tschinvat breit, wenn die frommen Seelen sie beschreiten. Ebenso richtig bezeichnet Plutarch den dritten Amescha çpenta als den Geist der gesetzlichen Ordnung. Khschathra, d. i. das Reich, die Herrschaft, wird unpersönlich in den Gatha genannt; diesen Begriff haben die Priester zum Khschathra vairja, d. h. zum Geist der „erwünschten Herrschaft", d. h. der guten, gesetzlichen Ordnung, zum dritten Amescha çpenta erhoben. Als dem „Könige" unter den Amescha çpenta werden ihm die Metalle zugetheilt [1]). Die vierte Gestalt dieses Kreises, die Plutarch zwar richtig als Geist der Weisheit bezeichnet, aber unrichtig einen Gott nennt, ist der Erdgeist, die Armaiti. Im Rigveda ist Aramati (die Erde) eine preiswürdige Jungfrau, die dem Agni Morgens und Abends Butter bringt. Im Avesta ist Armaiti die „schöne Tochter Auramazda's, die Trägerin (barethri) des Viehes, der Zugthiere und der Menschen", mit „deren Händen Auramazda reine Thaten verrichtet", der auch die Gatha besondere Beziehungen zur Körperwelt beimessen [2]). Den Priestern ist der Genius der „geduldigen, demüthigen Erde" zum Geiste der Demuth, der Frömmigkeit geworden. Nach den Büchern der Parsen giebt Armaiti Geduld und Standhaftigkeit [3]). Auch den fünften und sechsten Geist, welche Plutarch Götter des Reichthums und der Freude am Schönen nennt, hat das System der Priester bereits vorgefunden und nur dem Kreise der Amescha çpenta eingereiht. Es sind dies Haurvatat und Ameretat. Wir sahen, wie eifrig die Arier Indiens die Götter um Gesundheit und langes Leben anriefen. Die Arier Irans sind hierin nicht zurückgeblieben; hier wie dort waren die Mächte, welche diese Güter zu vergeben hatten, zu besonderen Geistern erhöht worden, denen selbstverständlich zugehörte, was Gesundheit und langes Leben gab: die guten, heilsamen Pflanzen und das erquickende Wasser. Die guten Pflanzen waren das Reich der Ameretat, das erquickende Wasser das Reich der Haurvatat. Die guten Pflanzen der Erde

1) Vispered 23, 1. — 2) Jaçna 44, 4. 46, 2. 13, 6. Vend. 19, 45. Haug Essays p. 231. — 3) Spiegel Eran 1, 435.

stammten nach der Meinung der Arier Irans von dem Himmelsbaum, dem Gaokerena, der an der Ardviçura wuchs (S. 87); die Wasser der Erde strömten von dieser Quelle des Himmels herab oder kamen aus dem See am Götterberge, dem Vourukascha. Jene beiden Geister, die über Pflanzen und Wasser geboten, nahm die Systematik der Priester unter die Amescha çpenta auf; das Gebiet, über welches sie zu herrschen haben, war ihnen längst zugetheilt. Sie unterscheiden sich von den vier ersten dadurch, daß jene Personifikationen moralischer Begriffe, diese beiden Personifikationen realer Güter sind [1]). Mit der Gesundheit ist Wohlsein und gutes Leben gegeben, mit der Dauer des Lebens der volle Genuß seiner Güter; so konnten die Griechen dazu kommen, diese beiden Geister als Götter des Reichthums und der Freude am Schönen zu bezeichnen. Auramazda herrschte nun von sechs heiligen Gestalten umgeben. Das Abbild dieses Kreises auf Erden war der Thron des Kyros und seiner Nachfolger, den die sechs Stammfürsten der Perser umstanden.

Die Personifikation von Begriffen, der Proceß der Umbildung alter Gestalten, der Umsetzung derselben in Abstraktionen ist bei den Amescha çpenta nicht stehen geblieben. Wir kennen den Kämpfer gegen die Daeva, den Çraoscha, seine Wohnung auf dem Götterberge, seine Rosse, seine Keule, wie er Mithra zur Seite kämpft und im Dunkel der Nacht Wacht hält gegen die Dämonen (S. 90). Jetzt ist er es, der zuerst die heiligen fünf Gatha des Zarathustra gesungen, der zuerst die heiligen Ruthen gebunden hat, „drei Zweige, fünf Zweige, sieben Zweige"; er kennt das heilige Wort (manthra çpenta) nicht bloß -- das heilige Wort ist der Leib des Çraoscha. Statt der Keule, die er erhoben hielt gegen die Köpfe der Daeva, sind nun die Anrufungen des Avesta und das Gebet Ahuna vairja die Waffen, mit denen er, „der reine Herr der Reinen", die „Welt fördert." Wir erinnern uns, wie die Arier in Indien dazu kamen, den Indra nicht mehr mit dem Blitze, sondern mit dem Brahman, mit der Kraft des Gebetes, der heiligen Handlungen den Vritra schlagen und dessen Höhle sprengen zu lassen. Es sind offenbar Wirkungen dieser altarischen Vorstellungen von der geheimnißvollen Kraft des Gebetes und dem Geisterzwang, welchen die rechten Anrufungen, die rechten Sprüche den Göttern und Unholden gegenüber besitzen, wenn Çraoscha jetzt mit den Gebeten des Avesta kämpft, wenn auch im Avesta das

1) Darmesteter Haurvatat et Ameretat p. 68. 81 sqq.

„heilige Wort“ als göttliche Macht gepriesen wird[1]), wenn Zarathustra dem guten „Gesetz“ Opfer bringt[2]). Freiere Schöpfungen der Systematik der Priester sind die Erhebung des „vortrefflichen Denkens, Wissens und Begreifens“, „des langen Studiums“, „des Gedankens des reinen Mannes“, die im Avesta angerufen und gepriesen werden, zu göttlichen Potenzen. Nicht minder abgezogener Art sind andere Gestalten, wie Raschnu razista, d. i. die geradeste Gerechtigkeit[3]), die Zeit, die als unbegrenzt und als Herrscherin der langen Periode angerufen wird, die Genien der fünf Zeiten, in welche die Priester den Tag theilten. Aelteren Ursprungs, wenn auch durch die Reform modificirt, ist die Anrufung der „Höhen“, die Mithra zuerst mit seinem Licht beschien. Sie richtet sich im Avesta besonders an den hohen „Nabel der Gewässer“, den Götterberg, der bis in den Himmel reicht, „auf dem die heiligen Fragen geschehen waren“, d. h. auf welchem Zarathustra die Offenbarung empfangen hatte; „wegen der Verkündigung des heiligen Wortes rufen wir an die Höhe, welche die Erkenntniß bewahrt[4]).“ Manche aus alter Zeit überkommene Gestalten hat die Theorie der Priester theils modificirt, theils sichtbar erblassen lassen. Die Göttin Drvaçpa, der die alten Helden geopfert hatten, verwandelten sie in die Seele des Urstiers, den Angromainju getödtet hatte[5]). Nairjoçangha, im Veda Naraçansa, ein alter Name des Geistes des Feuers, das wir im Veda als den Boten des Menschen zu den Himmlischen, als Priester und Mittler zwischen Himmel und Erde kennen lernten (3, 31), erscheint im Avesta nur noch als Bote der Götter[6]); die Gestalt des Vaju, welche in ihrer alten Fassung noch deutlich durchscheint (S. 86), wird zur „Luft, die in der Höhe waltet“, herabgemindert und die Aschi vanguhi, welche die alten Opferer und Helden neben der Ardviçura um Sieg angerufen haben, trägt kaum mehr erkennbare Züge. Man erräth nur, daß sie einst Kraft, Fruchtbarkeit, Schönheit und Reichthum verliehen hat. Wir sahen oben, wie sie den Zarathustra zu ihrem Wagen rief und seinem Leibe Glanz und seiner Seele langes Wohlergehen verhieß (S. 96). Wenn die Lichter des Himmels trotz der dem Auramazda beigelegten Schöpfung als „anfangslose“ gepriesen werden, so bricht hier wieder die alte Stellung der Lichtgeister durch. Die

1) Vend. 19, 30—34. 54. — 2) Din Jascht 2. — 3) Raschnu Jascht 8. — 4) Burnouf l. c. p. 417. 468. — 5) Gosch Jascht. Jaçna 29. 39, 1. — 6) Vend. 19, 111. 112. 22, 22.

Kämpfe des Tistrja gegen die Dämonen der Dürre sind stehen geblieben (S. 89); Plutarch bemerkt, daß nach der Lehre der Magier Oromazes den Seirios (den Tistrja) als Wächter und Vorposten aufgestellt habe. Dagegen scheint die Verehrung des Sonnengottes (S. 80) im Avesta erblichen, wenigstens in unseren Fragmenten. Herodot berichtet jedoch, daß den Persern das Wiehern der Pferde beim Sonnenaufgang als günstiges Zeichen der Götter galt, und Xenophon giebt an, daß die Magier dem Zeus Stiere, dem Sonnengott aber Pferde geopfert hätten, daß bei den Aufzügen der Achaemeniden zuerst der Wagen des Zeus, dann der des Sonnengottes, beide weiß und bekränzt, gesehen worden seien, denen noch ein dritter, mit Purpurdecken versehen, gefolgt sei, der, wie es scheint, dem Feuer gehörte. Beim Zuge des Xerxes nach Hellas fuhr nach Herodots Bericht dem Heere ein heiliger, mit acht Schimmeln bespannter Wagen voran; zehn heilige Pferde wurden im prächtigsten Schmuck dahergeführt. Curtius läßt das Bild der Sonne über dem Zelte des letzten Dareios glänzen, er läßt ihn „die Sonne, den Mithra und das heilige ewige Feuer" anrufen, und erzählt von dem mit Schimmeln bespannten Wagen des Zeus in dessen Heere, hinter welchem ein Pferd von besonderer Größe, das Sonnenpferd, mit goldenem Geschirr und weißer Decke, wie die vor dem Wagen, geführt worden sei. Dion Chrysostomos giebt an, daß die Magier dem Zeus, d. h. dem Mithra, ein Gespann nisaeischer Pferde, welche die größten und schönsten in Asien seien, ernährten, dem Helios aber ein Pferd [1]). Wir erinnern uns jenes Streitwagens des Mithra „mit goldenem Rad und silbernen Speichen" (S. 81). Es waren Nachbilder der Götterwagen, von denen uns die Griechen erzählen, und wenn diese auch nicht im Stande waren, genau zu scheiden, was dem Mithra (Auramazda kommt nicht in Frage), was dem Hvare Khschaeta (dem Sonnengott) gehörte (Strabon meint, daß die Perser die Sonne Mithras nennten [2]), so dürfen wir aus ihren Angaben doch mit Sicherheit schließen, daß wie der Kultus des Mithra so auch der des Sonnengottes bei den Fürsten und Völkern Irans lebendiger und wirksamer geblieben ist, als unsere Fragmente des Avesta anzunehmen gestatten würden, wenn uns in denselben nicht wenigstens noch die alten Anrufungen an den Mithra, Tistrja, Haoma, den Vaju

1) Herod. 7, 40. 55. Xenoph. Cyr. inst. 8, 3, 12. Curtius 3, 3, 8. 4, 48, 12. Dion Chrysost. 2, 60 ed. Dindorf. — 2) p. 732.

und Verethraghna erhalten wären. Doch geben die Bruchstücke auch eine, freilich verblaßte und dem neuen Glauben angepaßte Anrufung an den Sonnengott. „Wir feiern die glänzende, unsterbliche Sonne mit unermüdlichen Rossen. Wenn die Sonne am Himmel glänzt, kommen die himmlischen Geister zu hunderten und tausenden und verbreiten das Licht über die Erde zum Heile der reinen Welt, zum Heile der reinen Körper. Wie die Sonne emporsteigt, reinigt sich die Erde, reinigen sich die befruchtenden Wasser der Quellen, Teiche und Seen; der Sonnengott reinigt alle Wesen, die Çpentomainju gehören. Wenn die Sonne nicht käme, tödteten die Daeva alles, was die sieben Gürtel der Erde bewohnt, und die Himmlischen würden ihnen nicht widerstehen, würden sie nicht vertreiben können. Wer der Sonne opfert, um den finsteren Daeva, den Dieben und Räubern zu widerstehen, der opfert dem Auramazda, den Amescha çpenta und seiner eigenen Seele [1]."

Plutarch giebt an, daß der Dämon Areimanios den sechs guten Göttern des Oromazes, d. h. den Amescha çpenta, entgegen ebensoviel böse Geister geschaffen hätte. Der Vendidad nennt uns fünf derselben: den Andra, Çaurva, Naonghaithja, Tauru und Zairitscha [2]), denen wir nur noch den Ako Mano, der bereits in den Gatha genannt ist, hinzuzufügen haben, um die Zahl voll zu machen. Sie sind sämmtlich Schöpfungen der Priester, den Gestalten der Amescha çpenta gegenüber theils erfunden, theils älteren, den Ariern Irans verblichenen Gestalten entnommen. Dem Geiste der guten Gesinnung, dem Vohu Mano, trat naturgemäß Ako Mano, d. i. die schlechte Gesinnung, gegenüber; dem der besten Wahrhaftigkeit, dem Ascha vahista, stellten die Priester den Dämon Andra (Indra) entgegen, d. h. einen alt-arischen Namen, den die Arier jenseit des Indus zum besten Kämpfer gegen die Dämonen, zum Gewittergott erhoben hatten. Das Avesta kennt und nennt besondere Eigenschaften des Andra nicht; die Bücher der Parsen wissen nur zu sagen, daß er den Menschen Sorgen und Herzeleid bringe und die Brücke Tschinvat verenge. Der Dämon Çaurva ist der Gegner des Khschathra vairja, der gesetzlichen Ordnung, der guten Herrschaft; demgemäß verleitet er nach dem Sad-der-Bundehesch die Könige zum Despotismus, die Völker zur Ungesetzlichkeit und zur Räuberei. Naonghaithja steht der Armaiti, dem Geiste der Demuth und Frömmigkeit, gegenüber; darnach soll er, wie der Bundehesch will,

1) Khorscheb Jascht bei de Harlez Avesta p. 34. — 2) 10, 17. 18.

die Menschen ungeduldig und hochmüthig machen; unsere Sprachforschung glaubt in seinem Namen einen vedischen Namen der beiden Açvin, den der Nasatja, wiederzufinden (3, 33). Nur die beiden letzten Gegner der Amescha çpenta, die Gegner der Haurvatat und Ameretat, tragen wie diese selbst reale Züge. Sind diese die Geister des Wassers und der Pflanzen, des Wohlseins und des langen Lebens, der Unsterblichkeit, so ist Tauru der Durst und die Krankheit, Zairitscha der Hunger und der Tod[1]). Stehen die alten Götter lebendiger und charaktervoller neben den Amescha çpenta, so haben auch die Dämonen der alten Zeit bestimmtere Umrisse bewahrt, als die Gegner der Amescha çpenta: jener Daeva Apaoscha, der das Land ausdörrt und das Wasser von der Erde zurückhält, Çpendschaghra, dessen Genosse, der vom Blitze getroffen wird, Zemaka, der Geist des kalten Winters, Azhi, welcher den Menschen in der Nacht das Feuer zu rauben sucht; ein weiblicher Geist Bushjançta von langen Händen und gelber Farbe, der die Menschen zu langem Schlaf und zur Trägheit verführt, der sie den Aufgang der Sonne nicht sehen läßt und ihnen die Freude des Daseins verkürzt[2]); die Daeva der Trunkenheit, Kunda, Banga und Vibanga, der Daeva Buiti, der Geist der Lüge und Falschheit, welcher die Menschen betrügt[3]), der Geist der Heuchelei, Aschemaogha[4]), und der sehr böse Aeschma, „schlechten Glanzes", der die Schläfer zu tödten sucht und dem Çraoscha zur Nachtzeit mit schrecklicher Waffe Widerstand leistet[5]). Sehr schlimm ist Açtovidhotu, d. h. der Zerstörer der Leiber, und ein weiblicher Kobold, das Todtengespenst, die Drudsch Naçu. Diese fährt gleich nach dem Tode in den Leichnam und übt Macht über alle aus, welche mit dem Leichnam in Berührung kommen.

Unter Auramazda vereinigt, stehen die Götter, die Amescha çpenta, die übrigen Jazata (die Anbetungswürdigen) den höllischen Scharen, den Daeva, Drudsch, Pairika und Dschaini, gegenüber, welche Angromainju führt; jene im Lichte des Sonnenaufganges, im hellen Glanze des reinen Himmels, diese im Westen, im Dunkel des Unterganges der Sonne oder in den fernen Nebeln des Nordens, auf den Begräbnißplätzen, an den Todtenstätten, in allen Löchern, in welche das Licht des Himmels nicht hineinscheint, im finsteren Grunde unter

1) Zamjad Jascht 96. Darmesteter l. c. p. 10. — 2) Vend. 18, 38. — 3) Vend. 19, 6. 146. — 4) Burnouf Journ. asiatiq. 1845 p. 433. — 5) Vend. 10, 23. Windischmann Zoroastrische Studien S. 138.

der Erde, am „schlechtesten Ort“ [1]). Auf dem Gipfel des Berges Arezura (wie es scheint, des Demavend) berathen sie sich, wie sie den Menschen das „böse Auge“ anthun, wie sie sie schädigen und tödten können [2]). Ihnen gehören das Dunkel, die Kälte, die Dürre, das öde Land, die Wüste, die Dornen und die giftigen Kräuter, der Hunger und der Durst, die Krankheit, der Tod, der Schmutz, die Trägheit, die Lüge, die Sünde. Ihnen gehören die schädlichen Thiere, die Khrafçtra: die Raubthiere, die Wölfe, die Schlangen, alle Thiere, die in Höhlen und Löchern leben, die Eidechsen, Skorpionen, Kröten, Frösche, die Ratten, die Mäuse, die Ameisen, endlich die Mücken, Läuse und Flöhe [3]). Den guten Geistern gehören das Licht, das Wasser, die Quellen, die Flüsse, die fruchtbare Erde, die guten Pflanzen [4]), die Bäume, der Acker, die Weiden, die gute Nahrung, die Reinheit, die Wahrheit, das Leben in dieser und in jener Welt. Ihnen gehören die guten Thiere, die Thiere der Heerden, die Vögel, die auf den Höhen horsten und in der reinen Luft leben. Den Hund und den Hahn ehrt das Avesta als Mitkämpfer des Menschen gegen die Daeva. Jener beschützt die Heerden gegen die Raubthiere des Angromainju; von dem Hahn sagt das Avesta: „Der Vogel Parodarsch (der Hahn), welchen die übelredenden Menschen Kahrkataç (d. h. etwa Kikeriki) nennen, erhebt seine Stimme im letzten Drittel der Nacht, vom heiligen Çraoscha erweckt, bei jeder göttlichen Morgenröthe. Er ruft: stehet auf, ihr Menschen, preiset die beste Wahrheit, vertreibt die Daeva.“ Wer von diesen Vögeln ein Männchen und Weibchen einem reinen Manne in Reinheit und Güte giebt, der giebt ebenso viel, als ob er einen Palast schenkte mit tausend Säulen und tausend Balken, zehntausend Fenstern und hunderttausend Zinnen. „Wer dem reinen Manne so viel Fleisch giebt, als der Parodarsch groß ist,“ läßt das Gesetzbuch den Auramazda an einer anderen Stelle sagen, „dem werde ich, der ich Auramazda bin, auf seinem Wege zum Paradiese keine andere Frage vorlegen [5]).“ Nach dem Avesta vereinigen Hund und Hahn ihre Kräfte gegen die Drudsch [6]); auch der Vogel Aschozusta kämpft wider die Daeva. Zwei mythische Vögel, die beiden Adler des Himmels, Amru und Tschamru, werden als hülfreiche Mächte angerufen [7]). Sie horsten am Lebensbaume des Himmels.

1) Vend. 19, 147. — 2) Vend. 4, 139. — 3) Vend. 12, 65. 71. 14, 9 ff. Plut. de Isid. c. 46. Agath. 2, 24. — 4) Plut. de Isid. c. 46. — 5) Vend. 18, 34—37. 64—69. — 6) Vgl. Bundehesch c. 19. — 7) Jascht Farvardin 109. Jascht Bahram 19—21.

Neben dem Baume Gaokerena, der an der Ardviçura wächst und den himmlischen Haoma trägt, läßt das Avesta im See Vouru-kascha den Baum Viçpataokhma wachsen, der allen Samen trägt. Setzt sich der Amru auf diesen Baum, so fallen die Samenkörner nieder, die der Tschamru dahin trägt, wo Tistrja das Wasser aufnimmt, der dann den Samen mit diesem auf die Erde herabregnet. Im Königsbuche Firdusi's trägt Simurgh (Çinmurv), der König der Vögel, den Rustem auf seinen Fittigen über die weiten Lande bis an das Meer von Tschin (China) zu dem Lebensbaume [1]). Ein Prophet der Hebraeer läßt Jehova von Kyros sagen: „Ich rief vom Aufgang her den Adler, den Mann meines Rathes [2]).“ Xenophon berichtet, daß des Kyros und der ihm folgenden Achaemeniden Feldzeichen ein goldener Adler auf hoher Lanze gewesen sei [3]). Curtius sagt, daß am Wagen des Perserkönigs ein goldener Adler angebracht war, welcher die Flügel ausspannte [4]).

Ueber den Opferdienst geben die uns erhaltenen Stücke des Avesta nicht allzu reichliche Auskunft. Sie legen das wesentliche Gewicht auf Lobgesänge und Gebete. Das Hauptopfer wird einem der alten Götter, dem Haoma, dem Erhalter und Schützer des Lebens, dargebracht. Wenn Plutarch die Magier ein gewisses Kraut des Namens Omomi in einem Mörser stampfen und zur Abwehr des Hades unter Anrufungen darbringen läßt, so ist die die Bösen abwehrende Tendenz dieses Opfers richtig angegeben. Nach dem Avesta dürfen die Geräthschaften für dieses Opfer, Mörser, Schale und das Bündel der Opferzweige, in keinem Hause fehlen. Das Opfer bestand in der Darbietung, d. h. der Emporhebung der mit dem Saft des Haoma gefüllten Opferschale unter Recitation der vorgeschriebenen Gebete. Neben diesem Opfer — die Priester der Parsen verrichten dasselbe auch heute zweimal täglich — soll das Feuer beständig unterhalten, mit gutem, trockenem Holze und mit Wohlgerüchen versehen werden. Des Opferfleisches (myazda) wird nicht häufig gedacht; doch schreibt das Gesetzbuch vor, daß zur Sühne gewisser Sünden tausend Stück Kleinvieh dargebracht werden sollen [5]), und die

1) Kuhn Herabkunft des Feuers S. 125. Darmesteter l. c. p. 55. Aus Çaena (Çin), d. i. Adler, und meregha, Vogel, mittelpers. murv, neupers. murgh, ist Çinmurv zusammengewachsen; Çinmurv lautet neupers. Simurgh. — 2) Jesaias 46, 11. Auch bei Aeschylos repräsentirt ein Adler die Perser, der Falke die Hellenen; Pers. 205—210. — 3) Cyri. inst. 7, 1, 4. — 4) 3, 7. 5) Vend. 18, 137. 138. 149.

Anrufungen erwähnen, daß die Heroen der alten Zeit, von Thraetaona bis auf König Vistaçpa, der Ardviçura und der Drvaçpa große Thieropfer dargebracht haben, um den Sieg zu gewinnen: 100 Pferde, 1000 Rinder, 10,000 Stück Kleinvieh. Herodot berichtet, daß die Magier auf dem Zuge des Xerxes gegen Hellas auf der Höhe von Pergamos der Athene von Ilion 1000 Rinder geopfert hätten und darnach in Thrakien weiße Rosse; Xenophon behauptet, daß die Perser dem Zeus, d. h. dem Auramazda, schöne Stiere und der Sonne Pferde geopfert und ganz verbrannt hätten; Athenaeos sagt, daß beim Könige der Perser täglich tausend Thiere: Kameele, Pferde, Ochsen, Esel, Hirsche, am meisten aber Schafe, als Opfer geschlachtet worden; nach Arrians Angabe hätten die Magier, welche die Grabstätte des Kyros bewachten, monatlich ein Pferd, täglich ein Schaf zum Opfer erhalten [1]). Herodot sagte uns schon, daß die Opferthiere an einen reinen Ort geführt würden und, nachdem der Opfernde den Gott angerufen, getödtet, in Stücke zerschnitten, gekocht, dann aber auf zarten Gräsern ausgebreitet würden. Hierauf singe der Magier die Theogonie und nach einiger Zeit trage dann der, welcher das Opfer gebracht, „das Fleisch fort und gebrauche es nach Gutdünken (S. 63)." Herodot ist besser unterrichtet als Xenophon. Nach dem Avesta gehört nur der Kopf der Opferthiere den Göttern [2]). Das Thieropfer ist offenbar mit der Vergeistigung des Wesens der Götter, welche die Reform anbahnte, in dieser Weise beschränkt worden, so daß dasselbe wesentlich in der Darbietung der Thiere, d. h. in der Weihung des Fleisches, bestand. Daß am Hofe des Königs nur geweihtes Fleisch gegessen werden sollte, dürfen wir wohl aus jener Notiz des Athenaeos schließen. Der Athene von Ilion, einer „Lügengottheit" der Griechen, hat Xerxes auf der Höhe von Ilion gewiß nicht geopfert; wohl aber konnte er auf der letzten Höhe Asiens, auf dem quellenreichen Ida, der Ardviçura ein großes Opfer für seinen Sieg jenseit des Meeres darbringen, das sich dann genau den großen Opfern, die Kava Huçrava und Kava Vistaçpa der Ardviçura gebracht, den Sieg über die Turanier zu gewinnen, zur Seite stellen würde [3]).

---

1) Xenoph. Cyr. inst. 8, 3. 11. 24. Athen. p. 145. Arrian. anab. 6, 29. — 2) Jaçna 10, 38. 11, 16. Strabon p. 732 sagt sogar, daß die Gottheit bei den Persern gar nichts von dem Opferthiere erhalte. — 3) Was Herodot von den Knaben- und Mädchenopfern der Magier in Thrakien berichtet, widerspricht seiner eigenen Angabe, daß die Magier keinen Menschen tödten dürften, und der gesammten Anschauung des Avesta. Wenn Kambyses angeblich

Tempel und Götterbilder kennt das Avesta nicht. Die Reform hat den althergebrachten bildlosen Kultus durch die idealere Form der Anschauung des göttlichen Wesens, die ihr zu Grunde lag, den Völkern Irans erhalten. Die Berichte der Abendländer von Herodot und Xenophon abwärts bestätigen, daß es nur Opferstätten auf den Höhen und geheiligte Feuerstätten in Iran gab [1]). Damit ist nicht behauptet, daß die Dienste und Götterbilder der Völker, welche die Perser nach der Gründung ihrer Obmacht kennen lernten, insbesondere die der nächsten Nachbarn, der Semiten am Tigris und Euphrat ohne Einwirkung geblieben wären. Auf den Denkmalen des Dareios erblicken wir das Bild des Auramazda, genau nach dem Muster eingehauen, welches die assyrischen Denkmale in der Darstellung des Gottes Assur zeigen. Auch von Bildern der Anahita wird berichtet. Berosos behauptet: Artaxerxes Mnemon habe der Aphrodite Anaitis zu Babylon, Egbatana und Susa Standbilder errichtet und den Persern und Baktrern, den Damascenern und Lydern diesen Dienst gelehrt [2]). Hieraus ist in Verbindung mit der Angabe Herodots: die Perser hätten der Mylitta zu opfern hinzugelernt [3]), geschlossen worden, daß Artaxerxes II. den Dienst der Bilit bei den Persern eingeführt habe. Aber den Dienst der Bilit (1, 203. 264) den Damascenern und Lydern zu lehren, war sicher nicht nöthig, und die Anahita ist als Göttin des himmlischen Wassers auch dem Avesta eine Göttin der Fruchtbarkeit. Demnach waren die Standbilder des zweiten Artaxerxes wohl Bilder der Anahita, der Göttin, die er mit Auramazda und Mithra auch in seiner Inschrift zu Susa anruft. Strabon schildert den Dienst der Magier an den Feuerstätten Kappadokiens in vollkommener Uebereinstimmung mit den Vorschriften des Avesta und fügt dann hinzu, daß diese Begehungen auch in den Umhegungen (σηκοί) stattfänden, welche dort der Anaitis, dem Amardatos und dem Omanos geheiligt wären, und das Bild des Omanos würde in Procession umhergetragen. Er schließt mit den Worten: „dies (d. h.

---

zwölf Perser lebend begraben ließ, so war dies kein Opfer sondern eine barbarische Art der Hinrichtung. Was Herodot von den 14 Knaben, die Amestris als Opfer gebracht, erzählt, würde, wenn begründet, in anderen Superstitionen als im Avesta seine Ursache gehabt haben; und Ktesias' Angaben von der Amestris und der Parysatis Leistungen in dieser Richtung wären jeden Falles Schandthaten, nicht Opfer.

1) Strabon p. 732. — 2) fragm. 16 ed. Müller. — 3) 1, 131. —

den beschriebenen Kultus) habe ich selbst gesehen [1]." Neben der Anahita wurde demnach dort Amardate [2]), d. h. die Amescha çpenta Ameretat, die Abwenderin des Todes, verehrt, und Omanos, d. h. der Amescha çpenta Vohu Mano, der Beschützer der Heerden, hatte ein Bildniß. Da dies Alles ist, was über Bilderdienst bei den Persern zu ermitteln steht, so erhellt, daß die Einwirkung der bildlichen Dienste Vorderasiens und Aegyptens selbst auf die westlichen Völker Irans nicht erheblicher Art war. Sie beschränkt sich darauf, daß Dareios dem Auramazda nicht etwa Tempelbilder errichtet hat, sondern nur dessen symbolisches Bild seinen Inschriften hinzufügte, daß ein Jahrhundert nach ihm Artaxerxes II. der Anahita Standbilder und einen Tempel zu Egbatana errichtete und späterhin ein transportables Bild des Vohu Mano in Kappadokien vorhanden war.

Der Kern der alt-arischen religiösen Empfindung: Gedeihen und Leben von den Göttern zu erlangen, hat sich uns genugsam enthüllt; und was diesseits nicht zu erlangen war, die Fortdauer des Einzellebens, sollte den Ariern der Himmel gewähren. Die Reform folgte diesem Zuge, die Geister der Gesundheit und des langen Lebens wurden von den Priestern dem Kreise der Amescha çpenta eingereiht. Nachdem Zarathustra die Mittel zum Schutze, zur Erhaltung des Lebens gemehrt, nachdem die Reinheit das Leben in dieser Welt erhalten und nach dem Tode wieder gewähren sollte, mußte aus dem nunmehr scharf betonten Gebot des reinen und thätigen, des wahrhaftigen Lebens, das die Menschen zu führen hätten, sich folgerecht die Vorstellung eines Gerichtes über die Seelen entwickeln. Wer rein gelebt, wer den Daeva keine Macht über sich eingeräumt hatte, der war selbst rein und licht geworden und konnte darum nach dem Tode als ein reiner Geist zu den Geistern des Lichts eingehen. So verkündet das Avesta, daß die Seelen, „wenn Leib und Seele sich getrennt haben", in der dritten Nacht nach dem Tode, sobald die glänzende Sonne aufgehe, sobald der siegreiche Mithra sich mit „reinem Glanze" auf die Berge setze, über die Hara berezaiti auf die Brücke Tschinvat, d. h. die Brücke der Versammlung oder des Versammlers, kämen, welche zum Garonmana, d. h. zur Wohnung der Lieder, dem Sitze der guten Götter führt. Hier stritten dann die Götter und

1) Strabon p. 733. — 2) Daß für Ἀνανδατός Ἀμαρδατός gelesen werden muß, hat Windischmann Abh. Bair. Akad. phil.-philol. Kl. 8, 90. 120 gezeigt.

die Daeva um die Seele[1]); hier waren die Gerichte über die Seelen[2]), hier befragte Auramazda die Seelen um ihren Wandel[3]). Der reinen Seele, deren Geruch die Daeva fürchten[4]), die mit Tugend und Heiligkeit naht, deren nehmen sich die übrigen reinen Seelen und die Seelen der Hunde an, welche die Brücke Tschinvat bewachen[5]), und das Heer der himmlischen Jazata bringt die Seele des Guten über die Brücke in den Himmel. Zufrieden geht die reine Seele zum goldenen Thron Auramazda's, zu den Thronen der Amescha çpenta, zur Wohnung der Reinen. Und Vohu Mano erhebt sich von seinem goldenen Thron und fragt den Reinen: „wie bist du Reiner hierher gekommen aus der vergänglichen Welt zur unvergänglichen[6])?" Die Seelen aber, welche grauenvoll und krank auf die Brücke kommen, finden hier keinen Freund; der böse Geist, Vizarescha mit Namen, führt sie gebunden hinab an den Ort des Schlechten, in die Finsterniß, in die Wohnung der Drudsch[7]).

Im Veda werden die Geister der Väter zum Opfermahl geladen: sie sollen die Gaben genießen, die für sie auf das Gras gelegt werden, sie sollen die Gebete der Nachkommen schützen, die bösen Geister abwehren und Reichthum verleihen. Täglich wurde dort den Vorfahren Wasser gespendet, wurden ihnen Reiskörner gestreut; an den Neumonden hielten die Geschlechter ihren Verstorbenen das Todtenmahl; wir kennen die Folgen, welche die Ausschließung von den Opferkuchen dieses Mahles für den Betroffenen nach sich zog[8]). Der Glaube an die Geister der Ahnen, an deren fortdauernde Beziehung zu ihren Nachkommen bestand auch bei den Ariern Irans, und das Avesta ändert denselben nicht weiter, als daß es consequent die Hülfe der Geister der Ahnen auf die Seelen derer beschränkt, welche wahrhaft und rein gelebt und somit Aufnahme in den Himmel gefunden hätten. Nach dem Avesta beschützen die Fravaschi der Reinen — so heißen hier die Pitaras, die Väter der Inder — ihre Nachkommen gegen die Daeva, helfen ihnen in Bedrängniß und Gefährde, streiten für ihre Geschlechter am Tage der Schlacht, falls sie von den Nachkommen geehrt und zufriedengestellt worden sind. Es ist althergebrachte Vorstellung, die das Avesta wiedergiebt, wenn es heißt: „Die guten, starken, heiligen Fravaschi der Reinen rufen wir

1) Vendid. 7, 132—136. 19, 90—100. — 2) Vendid. 19, 89. — 3) Vendid. 18, 68. 69. — 4) Vendid. 19, 108. — 5) Vendid. 13, 22. 25. — 6) Vendid. 19, 100—108. — 7) Vendid. 8, 252. 310. 19, 94; vgl. 3, 118—121. — 8) Bd. 3, 47. 125. 176.

an. Wo starke Männer kämpfen in harter Schlacht, da kommen die Fravaschi nieder mit starkem Schild, mit eisernem Helm und eiserner Wehre; sammt Mithra, sammt dem siegreichen Winde gehen sie vorwärts; starke Kämpfer gegen die Feinde, sind sie starke Retter; starke Sieger, zerstören sie den Sieg der Feinde, der Tura (der Turanier [1])." Es sind priesterliche Zusätze, beziehentlich Modifikationen, daß die Scharen der Fravaschi den Körper Kereçaçpa's bis zur Auferstehung (S. 99) und den Samen Zarathustra's bewachen, daß sie die Schlafenden vom Aufgang der Gestirne bis zur Mitternacht behüten [2]). Wie bei den Ariern Indiens der alte Glaube an die Väter trotz aller Abwandlungen des religiösen Systems sich erhalten hat, so auch in Iran. Am Schlusse des Jahres, an den Schalttagen, welche demselben hier zugesetzt wurden, kommen die Fravaschi zu ihren Geschlechtern, verweilen zehn Nächte hindurch unter ihnen und fragen: „wer wird uns aufnehmen und uns opfern und preisen", und den, welcher ihnen dann „Gebet und Fleisch und Kleider opfert, den segnen sie, und in seiner Wohnung wird sein Fülle von Rindern und Menschen, schnellen Pferden und ein fester Wagen [3])." Die Griechen hatten hiernach Grund, zu berichten, daß nach der Lehre der Magier die Luft von Geistern erfüllt sei [4]).

Das System der Priester wich nicht nur in jener Beschränkung, sondern nach einer anderen Richtung hin erheblich weiter von der alten Anschauung der Geister der Ahnen ab. Nur der reine und lichte Theil der Seele konnte nach der Ansicht der Priester nach dem Tode fortleben. Sie unterschieden demgemäß diesen Theil der Seele schon in dem Lebenden von dem getrübten Theil derselben und fanden in dem reinen, unsterblichen Theil die von den guten Göttern geschaffene Seite der Seele, ihr eigentliches Wesen und damit den Schutzgeist, die Fravaschi, die jedem Menschen zu Theil geworden ist. So kann das Avesta die Anrufung dieses reinen Theiles, des reinen Wesens der eigenen Seele, die Anrufung der eigenen Fravaschi vorschreiben. Die Priester übertrugen dann diese Anschauung auch auf die himmlischen Geister, auf den Auramazda selbst. Auch ihr reinstes Wesen, ihr eigenstes Selbst soll gepriesen und zu Hülfe gerufen werden. Dem Zarathustra sagt Auramazda im Gesetzbuch: „Preise du, o Zarathustra, meine Fravaschi, die Fravaschi des Auramazda,

1) Farvardin Jascht 35—48. 70. 71. — 2) Farvardin Jascht 61. 62. — 3) Farvardin Jascht 50—52. — 4) Diogen. Laert. prooem. 6.

die größte, beste, verständigste, wohlgestaltetste, in Heiligkeit höchste, deren Seele das heilige Wort ist[1])." Und in den Gebeten heißt es: „Wir preisen die Fravaschi der Amescha çpenta, des heiligen Çraoscha, des Mithra sammt allen Fravaschi der himmlischen Jazata. Ich rufe an die Fravaschi des heiligen Zarathustra, die Fravaschi der Männer des alten Gesetzes und die Fravaschi der Männer des neuen Gesetzes, die guten, mächtigen Fravaschi der Reinen, die Fravaschi der nächsten Angehörigen und die Fravaschi meiner Seele[2])." Die Perser, welche an der Pforte des Königs waren, stellten nach Angabe der Griechen bei jeder Mahlzeit einen besonderen Tisch mit Brot und Speisen für den Dämon des Königs hin, und bei einem persischen Gastmahl fordert der Gastgeber nach Plutarchs Erzählung seine Gäste auf: „den Dämon des Königs Artaxerxes zu verehren." Hieraus folgt evident, daß die priesterliche Lehre von den Fravaschi der Lebenden auch im Westen Irans bereits unter den Achaemeniden Geltung hatte[3]).

Zarathustra hat die Mittel der Abwehr der Bösen vermehrt, er hat den Menschen den Kampf gegen die bösen Geister erleichtert. Einst aber wird die Zeit kommen, da es keines Kampfes mehr bedürfen wird, in der die lichten Geister allein herrschen werden. Diese Lehre ist bereits in den Gatha angedeutet[4]). Im Gesetzbuch sagt Zarathustra dem Angromainju: er werde die Daeva schlagen bis Çaoschjant geboren sei aus dem Wasser Kançava in der östlichen Gegend[5]). Çaoschjant, d. i. der Nützliche, der Heilbringer, heißt im Avesta: „der Erhabene, der Siegreiche"; die Drudsch wird er schlagen, und Aeschma wird sich vor ihm beugen. Er wird die Welt immerlebend, unalternd und unsterblich machen, die Todten werden auferstehen und die Lebenden werden unsterblich sein. Vohu Mano wird den Ako Mano schlagen, Ascha die Lüge tödten, und Haurvatat und Ameretat den Durst und den Hunger. „Es beugt sich der Uebelthäter Angromainju, der Herrschaft beraubt[6])." Auch diese Lehre des Avesta war den Abendländern wohlbekannt. Beim Herodot sagt Prexaspes dem Kambyses: wenn die Todten auferstehen, werde er den Smerdis wiedersehen und den Astyages[7]). Theopomp von Chios berichtet: Zoroaster habe verkündet, daß einst eine Zeit sein werde, in welcher

1) Vend. 19, 46—48. — 2) Jaçna 1, 47. 23, 6. Burnouf Commentaire p. 571. — 3) Plut. Artax. 15. Theopomp. fragm. 135 ed. Müller. — 4) Jaçna 45, 3. 47, 1; ob. S. 115. — 5) Vend. 19, 17—19; ob. S. 100. — 6) Zamjad Jascht 89. 95. 96. — 7) 3, 62.

die Todten auferstehen, die Menschen aber unsterblich sein würden, und Alles werde durch ihre Anrufungen bestehen. Denn zuletzt unterliege Hades; die Menschen würden dann glückselig sein, keiner Nahrung mehr bedürfen und keinen Schatten werfen, und der Gott, der dies vollbringe, ruhe eine Zeit, aber für einen Gott nicht lange[1]). Gewiß bedurften die Menschen, nachdem Çaoschjant erschienen war, im Sinne des Avesta keiner Nahrung mehr, da Haurvatat und Ameretat den Hunger und den Durst wie die Krankheit und den Tod bezwungen hatten, und da die dunkle Seite des Menschen nunmehr abgestreift und nur noch die lichte Seite des Körpers übrig war, konnten sie auch keinen Schatten mehr werfen.

Wie oben bemerkt ist, gehörte es zur Aufgabe der Priester, die alten Sagen von der Vorzeit mit der neuen Lehre in Uebereinstimmung zu setzen. Wir sahen, die Sage von Iran hob mit dem glücklichen Zeitalter des Jima an, mit seinem tausendjährigen Reich voll Gedeihen und Segen. Diese Vorstellung einer vollkommenen Zeit für die irdische Welt gleich im Beginn der Dinge paßte nicht wohl zu dem Kampfe, den, wie die neue Lehre wollte, Angromainju sofort nach der Schöpfung gegen diese begonnen haben sollte. Die Priester faßten demnach die Anfänge in anderer Weise. Nach ihrem System ist die Reihenfolge der Schöpfungen die, daß Auramazda zuerst den Himmel, nach diesem das Wasser, dann die Erde und die Bäume und nach diesen den vierfüßigen Stier und den zweibeinigen reinen Mann Gajo maretan erschaffen hat[2]). Der Urstier und der Urmensch stehen im Avesta an der Spitze, und die Zeit verläuft von Gajo maretan bis Çaoschjant[3]). Die Bücher der Parsen belehren uns dann, daß Angromainju den Urstier und den Urmenschen tödtete; aber aus dem Samen des Urstiers ging ein Rinderpaar hervor, und danach alle Arten der guten Thiere; aus dem Samen des Gajo maretan aber erwuchsen der erste Mann und die erste Frau. Unsere Fragmente des Avesta identificiren, wie bereits bemerkt, die Seele des erstgeschaffenen Stiers mit der Drvaçpa, dem alten Schutzgeist der Heerden, sie stellen dem Gajo maretan zunächst den Haoschjangha, den Paradhata (S. 28), und lassen diesen der Ardviçura, dem Vaju und der Aschi vanguhi opfern, um die Herrschaft über die bösen Geister zu gewinnen[4]). Nach ihm beherrscht Takhmo urupa

1) Theopomp. fragm. 71. 72 ed. Müller. — 2) Jaçna 19, 16—18. — 3) Jaçna 26, 32. Farvardin Jascht 135. — 4) Aban Jascht 21—23. Farvardin Jascht 157. Aschi Jascht 24. Zamjad Jascht 26.

die siebentheilige Erde; er opfert dem Vaju, um die Gunst zu erlangen, den Angromainju dreißig Jahre hindurch zu zähmen[1]). Nun erst folgt nach dem System der Priester die Herrschaft des Sohnes des Vivanghana, des Jima, während welcher es keine Kälte und keine Hitze, kein Alter und keinen Tod gab, wie es die alten Vorstellungen wollten. Jima entzündet die rothglänzenden Feuer gegen die Daeva; er vergrößert die Erde, und indem er zuerst den Pflug führt, giebt er das Vorbild des guten Anbaues des Landes, der Erzielung der Ackerfrucht, der Mehrung des Lebens. Den Untergang dieser glücklichen Zeit, dann den des Jima selbst, führt das System der Priester dadurch herbei, daß Jima es ablehnt, Verkünder der Lehren Auramazda's zu sein, daß er „lügnerische Rede zu lieben beginnt (S. 31)." Wie dem Vivanghana Jima zum Lohne seines Haomaopfers geschenkt ist, so folgt weiter die Reihe der Haomaopferer: Athwja, Thrita, Pouruschaçpa und ihre Söhne. Dem ersten wird für dieses Opfer Thraetaona, der die Schlange Dahaka, dem Thrita Kereçaçpa, der die Schlange Çruvara schlägt, dem Pouruschaçpa aber Zarathustra geboren, der das Gesetz Auramazda's vernimmt und verkündigt, mit dem dann die Daeva abgewehrt werden, bis Çaoschjant erscheinen wird, da endlich alles, was einmal Leben gehabt hat, wieder zum Leben kommen wird.

8. Die Priesterschaft Irans.

Die Bücher des Avesta sind in der uns vorliegenden Form und Fassung das Werk der Priester Ostirans. Nach dem wiederholten, in denselben niedergelegten Zeugniß gab es in Sogdiana und Baktrien drei Stände: Priester, Krieger und Ackerbauer. Diese durchweg in den Anrufungen wie im Gesetzbuch festgehaltene Reihenfolge beweist, daß die Priester Ostirans den Anspruch auf Vorrang vor den Kriegsleuten erhoben, daß sie der erste Stand zu sein beanspruchten[2]).

Bei der Betrachtung der Bildung des baktrischen Reiches mußten wir auf Grund der gegebenen Nachbarschaft der Steppenvölker an-

1) Ram Jascht 11. Zamjad Jascht 28. — 2) Vend. 2, 87—89. Jaçna 14, 4—6. Wenn Jaçna 19, 46 statt der Stände vier Gewerbe genannt und den Ackerbauern die Handwerker hinzugefügt werden, so ist dies eine andere Theorie, die aber Reihenfolge und System nicht ändert; auch in Indien umfaßt der Stand der Vaiçja Ackerbauer, Kaufleute und Handwerker.

nehmen, daß, nachdem die Arier hier seßhaft geworden, kriegslustige und kriegstüchtige Geschlechter den Schutz des Landes, der Heerden und Aecker gegen die Einfälle der Nomaden des Nordens vorzugsweise übernommen und Kampf und Fehde zu ihrer besonderen Aufgabe gemacht haben, daß die mit der steigenden Kultur Baktriens eintretende Steigerung jener Angriffe zur Zusammenfassung der Kräfte genöthigt, daß jene Geschlechter einen guten Kriegsmann aus ihrer Mitte zum Führer erhoben oder solchem gefolgt seien, daß dadurch hier der Grund zur Bildung eines größeren Staatswesens gelegt worden sei. Das Gewicht, welches im Avesta auf den Glanz der Majestät, auf die Herrschaft fällt — die Personifikation der guten Herrschaft fanden wir unter den Amescha çpenta — ließ uns in Verbindung mit den Kämpfen, welche das Avesta die Fürsten Baktriens gegen die Turanier bestehen läßt, mit jenen Angaben des westiranischen Epos und späteren Berichten der Griechen darauf schließen, daß diese Herrschaft nicht ohne Bedeutung und Macht gewesen sein könne. Die Könige regierten umgeben von den Geschlechtern der Kriegsleute, die Besitz an Land und Heerden in den Stand setzte, der Waffenübung und dem Kampfe obzuliegen. Die Anrufungen des Avesta an Mithra, Verethraghna, Waju tragen noch sehr deutliche Spuren kriegerischen Geistes (S. 82. 86). Daß die Geister des Himmels, die einst mit den Wolkendrachen kämpften, im Avesta sterbliche Heroen geworden sind, beweist ebenfalls, da auch bei anderen Völkern die epische Poesie, die erregteren Kampfesperioden zu folgen pflegt, Gestalten des Himmels in Helden der Vorzeit umsetzt, daß Baktrien einst vorwiegend kriegerische Zeiten gesehen hat, deren Aufgaben zu lösen, dem Königthum und den Edelleuten vorzugsweise zufiel. Wie von Palästen mit Säulen und Zinnen weiß das Avesta von Rüstungen und Gewändern zu sagen, von irdenen, eisernen, silbernen und goldenen Geräthen, von Matten, Teppichen und Goldschmuck [1]), wie sie edlen Geschlechtern zukommen, und jene Hekatomben von Pferden und Rindern und Schafen, welche die Heroen im Avesta der Anahita und Drvaçpa opfern, um durch deren Gunst den Sieg zu erlangen, sind doch wohl den Opfern entlehnt, welche Fürsten und Edle in solchen Fällen zu bringen pflegten, wenn auch die Zahlen zu Ehren der Heroen gesteigert sein mögen. Wir sahen jedoch, daß auch König Xerxes tausend Rinder auf einmal opfern ließ. Wie bedeutend und hervorragend die Stellung war,

---

1) Vend. 8, 254.

welche die Geschlechter der Kriegsleute, „die Fürstlichen," einst am Indus und Ganges einnahmen, welches Ansehen diese Geschlechter bei den „freien Indern" im Fünfstromlande noch im vierten Jahrhundert v. Chr. behaupteten, ist oben ausgeführt (3, 299. 311). Daß ein kriegerischer Adel ähnlicher Art, ähnlicher Haltung und Stellung wie jenseit des Indus auch in Ostiran bestand, ist umsoweniger anzuzweifeln, als der Stand der Krieger im Avesta mit einem Namen (rathaestar) genannt wird, der auf den Streitwagen zurückgeht. Die Bauern, die neben und unter ihnen saßen, tragen im Avesta den Namen Vaçtrja. Doch wird auch Vaeçu für sie gebraucht, das den Namen der indischen Bauern Vaiçja einfach wiedergiebt.

Wie die Arier Indiens, glaubten die Arier Irans an die Kraft der rechten Anrufungen, der Gebete, des Opfers. Das Opfer stärkt auch bei ihnen die Götter und mehrt deren Kraft. Wie die Beter und Sänger, die Opferer Indiens die Kunde der wirksamen Anrufungen und der Begehungen, welche die Götter zwangen, in ihren Familien vererbten, so muß dies auch in Ostiran geschehen sein; es muß auch hier frühzeitig Priestergeschlechter gegeben haben. Sie erhielten hier nicht den Namen Beter, wie schließlich in Indien; sie heißen im Avesta Athrava. Im Veda entzündet Atharvan das Opferfeuer; dort, bei den Ariern Indiens, galten die Beschwörungen, welche das Geschlecht des Atharvan besaß, für wirksamster Art. In gleicher Weise wurden kräftige Anrufungen und Sprüche in Iran in den Geschlechtern der Athrava vom Vater auf den Sohn vererbt. Diese Familien bewahrten die alten Anrufungen an den Mithra, den Verethraghna, die Anahita, den Tistrja, welche uns dann das Avesta, wenn auch in modificirter Gestalt und Form, erhalten hat. Den Zarathustra weist der Gott Haoma im Avesta an: ihn zu preisen, wie ihn die anderen Feuerpriester lobten (S. 93). Die mit Zarathustra's Namen bezeichnete Reform kann den Bestand der Priestergeschlechter, welchen sie vorfand, nicht unverändert gelassen haben. Die neue Lehre mag, wie aus den Andeutungen des Avesta geschlossen werden darf, zunächst in dem Geschlecht Haetschataçpa, dem Zarathustra angehörte, dem er sie zuerst verkündet haben soll (S. 97), Anhänger gefunden haben, danach in dem Geschlecht des Dschamaçpa und Fraschaostra, die das Avesta als Zarathustra's eifrigste Anhänger bezeichnet. Auch zum Aderbat Mahresfant soll nach dem Bekenntniß der Parsen das gute Gesetz in der Geschlechtsfolge gekommen sein

(S. 45). An diese neuen Priestergeschlechter, welche die Sprüche, Anrufungen und Gebete Zarathustra's kannten, werden sich dann von den alten Geschlechtern der Feuerpriester diejenigen angeschlossen haben, die der Reform beitraten. Diese Priesterschaft wird weiterhin durch diejenigen verstärkt worden sein, welche, von der neuen Lehre lebhafter ergriffen, Aufnahme als Schüler in eine Priesterfamilie suchten und fanden, womit sie in deren Verband eintraten, deren Geschlechtsgenossen wurden. Durch eine neue Lehre und feste Glaubensätze verbunden, werden die die Reform vertretenden Priestergeschlechter zu festerem Zusammenhang untereinander gekommen sein als die Priestergeschlechter der früheren Zeit.

Den Rang vor den Kriegsleuten konnte diese Priesterschaft wohl beanspruchen; von ihren Gebeten und Sprüchen, von ihrer Kunde des Opferbrauchs hing die Gunst der Götter, die Abwehr der bösen Geister, die Tilgung der Verunreinigung, das Heil in dieser und in jener Welt ab, — eine Stellung wie die Brahmanen am Ganges nach der dort erfolgten Reform des alten Glaubens, nach dem Obsiegen des Brahman über den Indra erreichten, vermochten die Priester Ostirans nicht zu gewinnen. Nicht nur, daß hier der Stand der alten unterworfenen Bevölkerung, die Çudra fehlten, deren Bestehen dort auf eine schärfere Abscheidung auch der Stände der Arja zurückwirkte — die Brahmanen waren die Erstgeborenen des Brahman, eine reinere Inkarnation der göttlichen Wesenheit als die übrigen Stände. Dem Auramazda war die Welt nicht entströmt; es gab hier keine Stufenleiter der Wesen, in denen das göttliche Sein in reinerer oder getrübterer Weise existirte. In Iran hatten Alle gegen die Bösen und gegen das Böse zu kämpfen; die Priester waren die Führer in diesem Kampfe; sie hatten nicht mehr als diese Führerschaft zu beanspruchen. Sie befleißigten sich in ihrem Wandel besonderer Reinhaltung und Reinheit, sie waren demnach vorzugsweise „die reinen Männer." Man konnte nur durch sie, wenigstens nur mit ihrem Beistand opfern, nur durch ihren Mund die Götter richtig anrufen, die Bösen austreiben; man hatte sich den Regeln des den lichten Göttern wohlgefälligen Lebens, des reinen Wandels, welche sie allein vollständig kannten, zu unterwerfen, die Sühnen und Bußen auf sich zu nehmen, welche sie auflegten, um Fehltritt und Sünde und deren Folgen auszulöschen. Aber man hatte in ihnen nicht wie jenseit des Indus durch die Geburt höher gestellte Wesen zu verehren. Damit war hier zugleich die scharfe Abschließung des Priester-

standes gegen die übrigen Stände außer Frage, wie sie die Brahmanen Indiens durchsetzten. Die Priesterschaft Irans vererbte ihre Kunde und Weisheit in ihren Geschlechtern; aber sie hatte nicht das Recht, auf Grund höheren Ursprungs den Eintritt in diese, in ihren Stand, sie hatte nicht das Recht, auf Grund ihrer höheren Natur die Ehe zwischen Priestern und Frauen anderer Stände auszuschließen.

Aus unseren Fragmenten des Avesta ist wenigstens zu entnehmen, daß, wenn auch selbstverständlich der Vorrang der Priester vor den übrigen Ständen stark betont wird, wenn sie vornemlich als „reine Männer" bezeichnet werden, ihre politische und sociale Stellung doch viel bescheidenere Grenzen hatte, als die der Brahmanen. Besondere Einkünfte theilt das Avesta den Priestern, soweit wir sehen können, nur dadurch zu, daß für von ihnen vollzogene Reinigungen Krieger und Ackerbauer Kameele, Pferde oder kleines Vieh zum Entgelt geben sollen. Auch die Bußen, welche zur Sühne für gewisse Vergehen zu entrichten sind, sollen den „reinen Männern" zustehen, und das Avesta empfiehlt wiederholt, den „reinen Männern" Geschenke zu geben. Andererseits ertheilt das Avesta den Priestern nicht einmal das ausschließliche Recht, Reinigungen vorzunehmen. Der Vendidad sagt nur, daß jeder, der Reinigungen vornehmen wolle, das Gesetz von einem Reiniger gelernt haben müsse, d. h. also: nur der Unterricht des Priesters ist unerläßlich, um diese heilige Handlung zu verrichten. Wer ohne solchen Unterricht reinigt, wird (abgesehen von der Nothreinigung S. 172) von den Orten, wo er gereinigt hat, „Speise und Fettigkeit, Gesundheit und Heilmittel, Wohlbefinden, Ausbreitung und Wachsthum, Gedeihen von Getreide und Futter hinwegnehmen, und nicht wird zu solchen Orten Getreide und Futter zurückkommen, bis man drei Tage und Nächte hindurch den heiligen Çraoscha am brennenden Feuer mit zusammengebundenen Ruthen und erhobenem Haoma gepriesen hat." Der unberufene Reiniger soll gefesselt, seine Kleider sollen ihm genommen, der Kopf ihm abgeschnitten werden[1]). War es erlaubt, die Reinigungen zu lernen, so folgt daraus, daß auch Männern nichtpriesterlicher Abkunft der Eintritt in den Stand der Athrava gestattet, daß die Grenzlinie desselben gegen die übrigen Stände nicht unüberschreitbar war. Bei den Parsen Indiens kann Jedermann Priester werden. Die Pflichten der Priester bestehen nach dem Gesetzbuch in der Bewahrung und

1) Vendid. 9, 172—180. 187—196.

Pflege des heiligen Feuers, in dem Preisen der guten Geister, in der Verrichtung des Opfers, in der Vollziehung der Reinigungen, in dem unablässigen Studium der heiligen Schriften. Der Priester soll mit einem nach Vorschrift gemachten Mörser, einer Schale (zum Haomaopfer), dem Schlangenstecken (dem Stabe zur Tödtung der unreinen Thiere) und dem Paitidana, d. h. einem Stück Zeug zur Verhüllung des Mundes, versehen sein, um dem heiligen Feuer nicht mit vielleicht unreinem Athem zu nahen. Im Uebrigen verordnet der Vendidad, daß die Priester geduldig und zufrieden sein, daß sie sich mit kleinen Broten begnügen, daß sie essen sollen, was sich darbiete [1]). Auramazda sagt im Gesetzbuch: „Viele Menschen, o Zarathustra, tragen den Paitidana, den Schlangenstecken, das heilige Ruthenbündel, ohne nach dem Gesetz umgürtet zu sein. Fälschlich nennen sich solche Priester; nenne sie nicht Priester, o reiner Zarathustra. Wer die ganze Nacht liegt, ohne zu preisen oder zu hören, ohne zu recitiren, ohne zu lernen, ohne zu lehren — auch solchen nenne nicht Priester. Den nenne Priester, o reiner Zarathustra, welcher die ganze Nacht den reinen Verstand befragt, die Einsicht, welche von Sünden reinigt und das Herz weit macht, die an der Brücke Tschinvat Verdienste gewährt, welche erlangen läßt die Reinheit und das Gute des Paradieses [2])." Das Avesta unterscheidet verschiedene Klassen von Priestern, doch nur nach den Verrichtungen, die ihnen bei Vollziehung der heiligen Handlungen zufallen. Den ersten Rang nimmt der Zaotar ein, der die Gebete und Anrufungen spricht (es ist der Hotar, d. h. der Hersager des Veda); ihm zunächst scheint der Çraoschavareza, „der sehr weise und wahrhaftige Reden führt", zu stehen [3]); er trägt die Keule des Çraoscha, um die bösen Geister von den heiligen Handlungen fernzuhalten, dann folgt der Atarevakhscha, d. h. der das Feuer wachsen macht, der den Feuerdienst besorgt, nach diesem der Açnatar (der Waschende), der die Opfergefäße zu reinigen und vor Unreinigkeit zu bewahren hat, der Frabaretar, d. h. der Zuträger u. s. w. Nach dem heutigen Ritual der Parsen sind alle Verrichtungen des heiligen Dienstes auf den Zaotar und den Raçpi, der die Funktionen des ministrirenden Priesters hat, übergegangen.

Haben wir oben die Zeit Zarathustra's, die Reform des alten Glaubens auch nur annähernd richtig um das Jahr 1000 v. Chr.

1) Vendid. 13, 126—129. — 2) Vendid. 18, 1—17. — 3) Vispered 3, 13. 14. Oben S. 122.

festgestellt, so würde dann die Bildung dieses Priesterstandes, die sich auf Grund der neuen Lehre vollzog, etwa bis zum Jahre 800 v. Chr. zum Abschluß gelangt sein. Wir sahen, daß von diesem Zeitpunkt abwärts die Verbreitung der neuen Lehre in den Westen Irans, zu den Medern und Persern begonnen haben muß, da bei den Medern seit dem Jahre 700 v. Chr. schon ein erblicher Priesterstand, dem der Dienst der Götter nach den Vorschriften Zarathustra's obliegt, bestand, und in diesem Jahrhundert bereits zahlreich genug geworden war, um den Stämmen der Meder als gleichartiges Glied zur Seite gestellt zu werden.

Nicht genauer als über die politische und sociale Stellung der Priester Ostirans, sind wir über die der Priester des Westens unterrichtet. Sie heißen hier nicht Athrava sondern Magusch. Zuerst findet sich dieser Name in der Inschrift, die Dareios in die Felswand von Bagistan hat eingraben lassen; er wird dann durchgehends von den Abendländern, von Herodot bis auf Agathias, für die Priester Irans gebraucht. Das Avesta giebt die Worte moghu und maghavan, d. h. die Vermögenden, die Großen[1]), aber wendet sie nicht auf die Priester an, die ihm durchgehends Athrava heißen. Ist letztere Bezeichnung wohl vom Dienste des heiligen Feuers hergenommen (S. 92), die andere läßt die Bedeutung des Priesters hervortreten. Wer die Götter und Geister beschwören, herbeirufen und entfernen kann, ist der Große, der Mächtige. Haben wir in diesem Namen ein Zeichen der Ehrfurcht zu erkennen, mit der die Laien Westirans zu den Priestern hinaufsahen, so beweist die hier von der im Osten gebräuchlichen abweichende Bezeichnung der Priester zugleich, daß es Priestergeschlechter bei den Medern und Persern gegeben hat, bevor die Religion Zarathustra's zu ihnen gelangte. Bestanden solche nicht schon vor der Reform, besaßen sie nicht bereits vor der Reform einen bestimmten Namen im Westen, wären hier erst mit derselben Priestergeschlechter hervorgetreten, so hätten sie auch im Westen niemals einen anderen Namen als den der Athrava erhalten. Selbst ohne diesen positiven Beweis hätten wir anzunehmen, daß seit Alters auch bei den Medern und Persern Priester vorhanden waren, welche sich darauf verstanden, die lichten Geister des alt-arischen Glaubens, den Mithra und Verethraghna, den Vaju und den Tistrja, anzurufen

1) Der Mobed des Mittelpersischen ist doch wohl maghapati, der Herr der Magier.

und das dämonenvertreibende Feuer zu pflegen. Als nun die neue Lehre von Osten her nach Ragha und weiterhin nach Medien gelangte (S. 71), werden sich die alten Geschlechter, die zur neuen Lehre übertraten, mit den Familien, deren Angehörige jetzt den neuen Glauben verkündeten, vereinigt haben. Jene Lehrer der Meder in alter Zeit, die uns Plinius als Nachfolger des Zarathustra nannte, könnten an der Spitze dieser Umbildung der alten Priestergeschlechter, der Bildung der medischen Priestergemeinschaft auf Grund des neuen Glaubens, gestanden haben (S. 68). Wie dieselbe erfolgt sein mag — die Priestergeschlechter wurden so zahlreich bei den Medern, ihr Zusammenhang so eng, ihre Gemeinschaft so fest, daß sie neben den anderen fünf Stammverbänden der Geschlechter der Meder als ein sechster erscheinen konnten.

Unter den Stämmen der Perser nennt uns Herodot keinen Stamm der Magier. Es wäre irrig, hieraus zu schließen, daß es bei den Persern vormals keine Priester gegeben hätte, und dem Xenophon zu glauben, daß erst Kyros die Magier zur Besorgung des heiligen Dienstes eingesetzt habe: „weil er lieber mit Frommen als mit Gottlosen zu Schiffe sein wollte [1].“ Niemand wird behaupten wollen, daß die Perser in alter Zeit ohne Gottesdienst und Kultus gewesen, oder daß sie sich, nachdem sie sich zur Lehre Zarathustra's bekannt, die das Opfer ohne Magier nicht zuließ, nur fremder Priester bedient hätten. Solches Verfahren wäre Widersinn. Nur, daß die Priesterfamilien bei den Persern weniger zahlreich waren, daß sie hier aus den Stammverbänden, denen sie ursprünglich angehörten, nicht ausgetreten sind, daß sie sich nicht zu einer besonderen Gemeinschaft zusammengeschlossen hatten, folgt aus Herodots Nichterwähnung eines Stammes der Magier bei den Persern. Und weiter werden wir daraus, daß die Priestergeschlechter der Perser in älterer Zeit nicht zu einer besonderen Gemeinschaft zusammengewachsen sind, schließen können, was schon aus der Lage Mediens und jener Andeutung des Avesta über Ragha, aus jener Notiz über die alten Lehrer der Meder, die Nachfolger Zarathustra's gewesen seien, folgt, daß die Reform des Glaubens von Baktrien her zuerst zu den Medern gelangte, daß sie bei diesen aufgenommen und bald stärker vertreten, von hier aus zu den Persern gekommen sein wird. Daß Perser dem Stande der Magier angehört haben, ist nicht zu bezweifeln. Wenn Platon

1) Cyri inst. 8, 1, 23.

und seine Schüler den Zoroaster „den Lehrer der Magier" und zugleich einen „Perser" nennen, so mußten sie doch annehmen, daß es Magier bei den Persern gab; wenn nach Platons Angabe die vier Lehrer der Thronfolger Persiens, deren einer die Magie des Zoroaster zu lehren hatte, aus „allen Persern" ausgewählt wurden, wenn es zu Xerxes' Zeit Perser gab, die über die Lehre Zoroasters schrieben, so müssen diese in die Weisheit und Kunde der Magier eingeweiht gewesen sein, so müssen sie deren Anrufungen und Bräuche gekannt haben, so kann der Inhalt der heiligen Schriften, so können diese selbst ihnen kaum fremd gewesen sein. Für die ausschließliche Zugehörigkeit der Magier, d. h. der Priester, zu den Medern ist geltend gemacht worden, daß ja die Perser, seitdem Dareios den falschen Smerdis gestürzt jährlich das Fest der Magiertödtung gefeiert hätten, an dem sich kein Magier blicken lassen durfte, vielmehr alle sich zu Hause halten mußten [1]). Die Magophonie war nicht die Feier eines Sieges über die Magier überhaupt, sondern die Feier der Beseitigung eines Thronräubers, der Rückkehr der Herrschaft zu den Achaemeniden, die ihnen ein Usurpator, der zufällig ein Magier war, entrissen hatte. Herodot nennt allerdings diesen Magier einen Meder [2]). Dareios selbst begnügt sich, ihn „den Magier" zu nennen. Hiernach besteht kein Grund, zu bezweifeln, daß, wie vor, so auch nach der Reform Geschlechter der Perser dem Gottesdienst obgelegen haben, umsoweniger als Platon, wie eben bemerkt ist, die Thronfolger Persiens in der Lehre des Zoroaster unterrichtet werden läßt, als Strabon und Pausanias ausdrücklich „persische" Magier nennen, und der erstere Magier unter den Stämmen aufzählt, „die in der Landschaft Persis wohnen [3])."

Nach Aufrichtung und Befestigung der Herrschaft der Achaemeniden über Iran werden die Priestergeschlechter des gesammten Westens zu Einer Gemeinschaft zusammengewachsen sein. Daß diese ein Stand blieb, in welchem die priesterliche Kunde und Weisheit überliefert wurde und fortlebte, ist zweifellos. Strabon bezeichnete uns eben wie Herodot die Magier als einen Stamm; er fügt hinzu, daß dessen Mitglieder nach einem heiligen Leben trachteten. Derselbe sei groß, sagt er an einer anderen Stelle; auch in Kappadokien seien Magier zu finden. Daß die Magier ihre Lehren jeder durch seine Nachkommen den späteren Zeiten überliefert haben, versichert auch Ammian. Aus einer kleinen Zahl allmälig durch viele Jahrhunderte anwachsend,

1) Herod. 3, 79. — 2) 3, 73. — 3) Strabon p. 727. Pausanias 5, 27, 3.

wären die Magier ein Volk geworden, und als dem Dienst der Götter Geweihte hätten sie durch die Religion Achtung erlangt. Sie bewohnten offene Dörfer, lebten nach ihrem eigenen Gesetz und besäßen fruchtbare Aecker in der Nisaea genannten Landschaft. Auch Agathias nennt die Magier einen Stamm [1]). Aber die Abschließung des Priesterstandes im Westen wird nicht schroffer gewesen sein als die der Athrava im Osten. Weder wird die Ehe mit den Frauen anderer Stämme verboten noch der Uebertritt aus anderen Ständen in den Stand der Magier ausgeschlossen gewesen sein. Das Avesta erwähnt des Lehrers und des Schülers (S. 150), und es wird ausdrücklich, freilich erst aus dem Anfang des dritten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, berichtet, daß die Magier der Perser, d. h. hier: die Magier unter den Arsakiden, sogar Nichtperser in ihrer Lehre unterwiesen hätten, jedoch nur auf besonderen Befehl des Königs [2]).

Wir finden die Magier in der Nähe der Herrscher der Meder und Perser; sie sind nicht ohne Ansehen und Einfluß. Dem Astyages sagen sie bei Herodot, daß sie große Ehren von ihm hätten und haben würden [3]). Xenophon läßt sie zu Kyros' Zeit bestimmen, welchem Gott an jedem Tage zu opfern sei [4]). Kambyses beauftragt Magier, die Grabstätte des Kyros zu bewachen, welche diese Funktion in ihren Familien vererben [5]), und betraut einen Magier mit der Verwaltung des königlichen Hauses, während er mit dem Heere in weite Fernen nach Aegypten und Nubien zieht. Des Dareios Inschriften zeigten uns schon, wie ernst dieser Herrscher es mit den Lehren und Vorschriften der Religion nahm, wie lebendigen Glaubens er war. Dem Xerxes folgt ein Kundiger der priesterlichen Satzungen, Osthanes, folgen Magier auf dem Zuge gegen Hellas; sie bringen Opfer und beschwören die Stürme [6]). Das heilige Feuer, das den Königen voraufgetragen wurde [7]), ward von Magiern geleitet, und sicherlich auch der heilige Wagen, die heiligen Rosse des Mithra und des Sonnengottes in den Heereszügen der Achaemeniden (S. 124). Von größerer Bedeutung war, daß der Thronfolger in der Magie des Zoroaster unterrichtet wurde, wie Platon sagt [8]), was doch nur durch Magier geschehen konnte. Nikolaos von Damaskus erzählt, daß die persischen Fürsten von den Magiern in der Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und den vater-

1) Ammian 23, 6, 31—35. Agathias 2, 26. — 2) Philostratos bei Rapp Z. D. M. G. 20, 71. — 3) Herod. 1, 120. — 4) Cyri inst. 7, 5, 20. 8, 1, 8. — 5) Arrian. anab. 6, 29. — 6) Herod. 7, 191. — 7) Curtius 3, 7. Ammian 23, 6, 34. — 8) Alcibiad. I. p. 122.

ländischen Gesetzen unterrichtet würden [1]); auch nach Plutarch waren Magier die Erzieher der persischen Prinzen; ebenso waren sie es, welche unter den Achaemeniden nach der Thronbesteigung des Königs dessen Einweihung vollzogen [2]). Auch wird erwähnt, daß dieser König der Meder, jener König der Perser den Rath der Magier bei wichtigem Anlaß eingeholt habe. Unter den Arsakiden bildeten sie mit den Geschlechtsgenossen der Könige den obersten Rath des Reiches; sie geboten, wie uns Plinius bereits sagte, in der Zeit der Blüthe der Herrschaft der Arsakiden „den Königen der Könige." Daß unter den Sassaniden ihr Einfluß am Hofe und im Gericht größer als je zuvor gewesen, wird übereinstimmend berichtet.

Herodot behauptet, daß sich die Magier auch mit Wahrsagung und Vorbedeutungen beschäftigt hätten; er sowohl wie Ktesias schreibt den Magiern die Auslegung gewisser Träume und anderer Wunderzeichen zu. Das Avesta weiß weder von solchen Auslegungen noch von Prophezeihungen der Priester. Die besser unterrichteten Griechen bestreiten auch ganz entschieden, daß die Magier solche Dinge betrieben hätten. Platon sagt: „die Magie des Zoroaster ist der Dienst der Götter", und Aristoteles versichert, daß die Magier die gauklerische Weissagung gar nicht kannten [3]). Was Herodot Gegentheiliges hierüber berichtet, hat er sicher nicht erfunden, sondern seinen Berichterstattern nacherzählt. Das medopersische Epos, das Herodots Darstellung der Erhebung des Kyros und des Ausgangs des Kambyses freilich nicht unmittelbar zu Grunde liegt, räumte der sterndeutenden und in die Zukunft schauenden Weisheit der Chaldaeer schon bei seiner Schilderung des Falles des assyrischen Reiches einen breiten Platz ein (2, 353); wir können hieraus schließen, daß es Weissagungen der Chaldaeer auch beim Sturze des Astyages nicht unverwendet gelassen haben wird. Bei Nikolaos von Damaskus ist es ein Chaldaeer von Babylon, welcher der Mutter des Kyros ihren Traum auslegt [4]). Es mag auch sein, daß die Könige der Meder nach dem Vorbilde des assyrischen und babylonischen Hofes Sterndeuter und Traumdeuter aus Babylon um sich gehabt haben.

Welches Ansehen die Magier am Hofe der Achaemeniden, der Arsakiden und Sassaniden genossen, ihr Einfluß war moralischer Natur; sie vermochten nur durch das Gewicht der Religion auf Herz und Gewissen des Königs zu wirken; ihre Stellung stützte sich nicht auf

1) Nic. Dam. fragm. 67 ed. Müller. — 2) Artaxerxes c. 3. — 3) Diogen. Laert. prooem. 6. — 4) Fragm. 66 ed. Müller; vgl. unten Buch 8, Kap. 4.

hierarchische Institutionen. Die Priesterschaft besaß in Iran keine realen Machtmittel, welche ihr gestattet hätten, selbstständig dem Staate gegenüberzutreten. Der Priester war Unterthan des Königs wie jeder andere. Es stand im Willen des Königs, nach Befinden auch mit den härtesten Leibesstrafen gegen Magier vorzugehen, und es erhellt ausreichend, daß die Fürsten vor Verhängung solcher Strafen nicht zurückgetreten sind, wenn wir auch Erzählungen, wie die, daß Astyages die Magier, die ihm Falsches verkündet hätten, pfählen, daß Dareios vierzig Magier auf einmal hinrichten ließ[1]), nicht für feststehende Thatsachen zu nehmen haben. Das Ansehen der Magier stand unter den Sassaniden auf dem Gipfelpunkte; dennoch verhängte König Jezdegerd II. gegen die gesammte Priesterschaft eine äußerst harte Strafe[2]).

Diogenes von Laerte berichtet, die Magier hätten von Gemüse, Brot und Käse gelebt, was nur insoweit mit dem Avesta stimmt, als dieses den Priestern gebietet, mit geringer Nahrung zufrieden zu sein[3]). Was uns Herodot von den Aufgaben und der Thätigkeit der Magier berichtet, stimmt vollkommen mit den Vorschriften, die das Avesta für die Athrava giebt. Ohne Magier darf Niemand opfern, die Opfer werden auf Höhen (worin Xenophon beistimmt[4]), oder an „reinen Orten" dargebracht; die zartesten Gräser werden ausgestreut (wir erinnern uns, welche Bedeutung das Kuçagras für den Veda und die Brahmana hat), das Opferfleisch wird auf diesem Grase ausgebreitet, die Magier singen die Theogonie, d. h. lange Opfergebete, und die heilige Handlung ist vollzogen. Herodot weiß ferner, daß die Magier es sich zu großem Ruhm anrechneten, Schlangen, Ameisen und anderes Geflügelte und Kriechende mit eigener Hand zu tödten, daß ihnen das Leben der Menschen ehrwürdig und der Hund ein hochgeachtetes Thier war (S. 63), daß die Leichen der Magier den Hunden oder Raubvögeln ausgesetzt würden. Dies versichert er bestimmt zu wissen; von den Leichen der übrigen Perser will er das nicht mit gleicher Sicherheit behaupten. Xenophon läßt die Magier mit dem anbrechenden Morgen Lobgesänge anstimmen

---

1) Herod. 1, 128. Ctes. Pers. 15. Der Auszug sagt 40 Chaldaeer; es sind aber hier offenbar Magier gemeint. — 2) Rapp Z. D. M. G. 20, 75. — 3) Oben S. 141. Die weitere Angabe des Diogenes von der weißen Kleidung der Magier, der Abwendung von Schmuck und Goldzier, dem Erdbodenlager und dem Schilfrohrstabe hat auf Beachtung um so weniger Anspruch, als die Quelle nicht erhellt. — 4) Cyri. inst. 8, 7, 3.

und die Opfer an bestimmten Plätzen darbringen, welche für die Götter ausersehen seien. Curtius läßt sie einheimische Gesänge singen [1]. Strabon berichtete uns schon, daß die Magier nach einem heiligen Leben trachteten; er bemerkt, daß diese, welchem Gotte sie auch opferten, zuerst zum Feuer beteten. Bei jedem Opfer leite der Magier die heilige Handlung. Die Opferthiere würden nicht mit dem Messer geschlachtet, sondern mit einer Keule niedergeschlagen. Von dem Fleische der Opferthiere werde der Gottheit kein Theil zugewiesen, denn sie sagen, daß der Gott nur der Seele des Thieres bedürfe; doch legten sie, wie einige behaupteten, von dem Fett ein wenig in das Feuer. „In Kappadokien giebt es umhegte Plätze", so erzählt Strabon weiter, „in deren Mitte ein Altar steht, auf dem viele Asche liegt. Auf diesem unterhalten die Magier das unauslöschliche Feuer. Sie gehen täglich hinein und singen etwa eine Stunde vor dem Feuer, indem sie ein Ruthenbündel in der Hand halten. Auf dem Kopfe tragen sie Tiaren aus Filz, welche auf beiden Seiten so weit herabfallen, daß die Backenstücke die Lippen verhüllen [2]." Pausanias, der den Dienst der Magier in zwei Städten Lydiens beobachtet hatte, sagt: „An beiden Orten ist ein Heiligthum mit einer Celle; in der Celle steht ein Altar; auf diesem liegt Asche, deren Farbe nicht die der gewöhnlichen Asche ist. Wenn der Magier in die Celle tritt, legt er trockene Holzscheite auf den Altar, setzt die Tiara auf und singt die Anrufung irgend einer Gottheit in einer barbarischen und den Hellenen durchaus unverständlichen Weise; er singt sie aber, indem er aus einem Buche abliest. Dann müssen die Holzscheite, ohne angezündet zu werden, in Brand gerathen und eine ringsum glänzende Flamme aus ihnen aufleuchten [3]."

9. Das Gesetz der Priester.

Die Satzungen der Reinhaltung und Reinigung, der Sühnen und Bußen zur Abwehr der Daeva, welche uns im Vendidad des Avesta vorliegen, sind der Ueberrest eines weit umfassenderen Gesetzes. Wir konnten aus dem uns erhaltenen Verzeichniß der Bücher und Kapitel des Avesta feststellen, daß dasselbe nicht nur alle Anrufungen

1) Cyri. inst. 8, 7, 3. 7, 5, 20. 8, 1, 8. Curtius 3, 3, 8. — 2) p. 733. — 3) 5, 27, 5. 6.

und Gebete, die der Kultus forderte, den Opferdienst und das gesammte Ritual sammt dem Kalender des kirchlichen Jahres, sondern auch die Ordnungen des Gerichtsverfahrens, das Civil- und Criminalrecht, dazu auch Vorschriften für den Landbau und die Heilkunde enthielt, daß die heilige Schrift die Gesammtheit des priesterlichen Wissens umfaßte. Die Athrava hatten im Avesta das ideale Bild des rechten, Auramazda wohlgefälligen Wandels auf allen Gebieten vorgezeichnet. Wie weit sich, abgesehen vom Kultus, die Fürsten Baktriens, darnach die Statthalter des Kyaxares, der Achaemeniden und diese selbst, wie weit sich die Richter in ihren Entscheidungen durch jene Vorschriften der Priester binden wollten oder binden ließen, stand dahin. So wenig wie die Brahmanen waren die Priester Ostirans im Stande, weiter auf die Aktion des Staates und deren Träger einzuwirken, als die Ehrfurcht vor den Satzungen der Religion, das Gewicht ihrer Autorität reichte.

Der erhaltene Theil des Gesetzes ist ersichtlich aus jenen oben angedeuteten Fragen und Erwägungen hervorgegangen, die sich den priesterlichen Kreisen in Folge der Reform aufdrängen mußten (S. 111). Dieselbe verlangte in erster Linie die Reinheit des Menschen, aber keine übernatürliche Reinheit, wie die Brahmanen sie forderten. Der Körper ist dem Avesta nicht wie den Brahmanen und nach ihnen den Buddhisten der unreine Kerker der Seele, der verlassen werden muß; das Avesta freut sich vielmehr an dessen Gesundheit und Kraft. Das Avesta will die Reinheit des Körpers von Schmutz, von Befleckung mit Unreinem, welche den Daeva Macht über die Menschen giebt, d. h. den Ausschluß der schädlichen Seite der Natur, und die Reinheit der Seele von Trübung, ihre Befreiung von Unwahrheit, von Lug und Trug, welche dem Wesen der hellen, lichten Götter, dem Wesen Auramazda's widersprechen, welche den Menschen zum Genossen der Daeva und deren Wesens theilhaftig machen, d. h. die Stärkung der lichten, der heilsamen Seite des Menschen. Das Reich der guten Geister ist dem Avesta die Wahrheit, das Gedeihen und das Leben, das Reich des Bösen Schein und Trug, Lüge, Verderben und Tod. Das Avesta preist Auramazda als die Reinheit selbst, neben ihm Ascha vahista, d. i. die „beste Reinheit“, die Götter vorzugsweise als die „Reinen“ und Zarathustra als den Meister und Lehrer der Reinheit. Unaufhörlich wiederholt das Gesetzbuch, daß „die Reinheit nach der Geburt für den Menschen das Beste sei.“ Darnach ist die Reinhaltung des Körpers und der Seele die erste aller Pflichten.

Nach dem Avesta muß der Verehrer Auramazda's sich rein halten durch gute Gedanken, gute Worte und gute Werke; es verlangt Wahrheit im Denken, Reden und Handeln, Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit in allen Verhältnissen des Lebens, Heiligkeit des Wortes, des Handschlages, der feierlichen Versicherung, zu deren Zeuge Mithra angerufen worden ist. Es ist die alte Bedeutung dieses Gottes, die hier wieder durchbricht. Er ist der Wächter des Wortes, des Vertrages. „Zwanzigfach ist Mithra zwischen Freunden und Geschlechtsverwandten, dreißigfach zwischen Handelsleuten, vierzigfach zwischen Zusammenlebenden, funfzigfach zwischen Mann und Frau, sechszigfach zwischen Opfergenossen, siebzigfach zwischen Schüler und Lehrer, achtzigfach zwischen Schwiegersohn und Schwiegereltern, neunzigfach zwischen Brüdern, hundertfach zwischen Vater und Sohn." „Gräulich sind die Häuser, der Nachkommenschaft entbehrend die Wohnungen, in denen Mithratrüger wohnen [1]). Gräulich geht die klauenfolgende Kuh auf dem Irrwege, welche erdrückt ist durch die Last der mithratrügenden Menschen." Dieser Anschauung gemäß erscheint dem Gesetzbuch der Betrug als die verwerflichste Sünde, schlimmer als Raub und Diebstahl. Wer ein Darlehen nicht zurückgiebt, wird als Dieb des Geliehenen bezeichnet [2]). „Wer Geliehenes nicht zurückgiebt", heißt es im Vendidad, „sucht Tag und Nacht nach Belügung des Gläubigers [3])." Auch üble Nachreden und Verleumdungen sind dem Vendidad „Lügen und Sünden" wider Mithra. Die stärkste Sünde dieser Art ist die Verleumdung, durch welche ein „reiner Mann" bei „einem Manne von anderem Glauben verkleinert wird", denn diese Sünde wird mit Wissen und durch den eigenen Verstand begangen; und die schlimmste aller Lügen ist das Lehren eines falschen Gesetzes. „Wer solches lehrt, thut", wie der Vendidad sagt, „kein besseres Werk, als wenn er tausend Pferde tödtete, in einem von Verehrern Auramazda's bewohnten Dorfe die Männer erschlüge, oder die Kühe den unrechten Weg führte [4])."

Es ist nicht der geringste Beweis von der Geltung der Lehren des Avesta im Westen Irans, daß gerade deren ethische Seite, die in dem Gebot der Wahrhaftigkeit ihren Kern hat, hier in entschiedenster Anerkennung stand. König Dareios sagte uns schon, daß

1) Mihr Jascht 116. 117. — 2) Vend. 4, 1—3 nach Benfey's Uebersetzung in den Götting. Anzeigen 15. Jan. 1853. — 3) Vend. a. a. O. — 4) Vend. 1, 18. 20. Vend. 18, 22—32.

„die Lüge" sein Reich in Aufruhr gebracht habe; er nennt die Führer der aufständischen Länder, die sich als Abkommen der alten Königsgeschlechter derselben bezeichneten, „Lügner gegen das Reich." Von Jugend auf, so berichtet uns Herodot, würden die Kinder der Perser in der Wahrhaftigkeit unterwiesen. Er fügt hinzu: was nicht zu thun erlaubt sei, sei bei den Persern auch nicht zu reden gestattet; das Avesta verlangt Wahrheit „im Denken, Reden und Handeln." Lügen und Schuldenmachen, sagt Herodot, gälten den Persern für die größte Schande, denn sie meinten, daß der, welcher Schulden mache, meist auch gezwungen sei, zu lügen; das Avesta sagte uns: „wer Geliehenes nicht zurückgiebt, sucht Tag und Nacht nach Belügung des Gläubigers." Platon giebt an, daß die Thronfolger Persiens neben drei anderen einen Lehrer erhalten hätten, dessen besondere Aufgabe gewesen sei, sie in der Wahrhaftigkeit zu unterrichten. Xenophon bestätigt, daß Handschlag und Eid bei den Persern heilig gehalten würden, Diodor, daß der Handschlag die festeste Bürgschaft bei den Persern gewährt habe [1]). Die Praxis ist dann freilich in Persien hinter dem ethischen Gebot, wie scharf es immer ausgesprochen war, nicht nur zurückgeblieben, sondern öfter auch in harten Widerspruch mit ihm getreten.

Wie Unwahrheit und Lüge, sollen auch Trägheit und Faulheit die Seele des Menschen nicht verunreinigen. Frühzeitig soll sich der Fromme erheben. Çraoscha erweckt den Vogel Parodarsch, heißt es im Gesetzbuch. Dieser spricht bei der Wiederkehr des göttlichen Uschahina, d. h. des Morgenroths (S. 80), zu denen, welche auf dem Lager liegen: „Freund, stehe auf, erhebe dich! Lobet die Reinheit, und die Daeva werden fliehen. Langer Schlaf, o Mensch, ziemt sich nicht für dich. Die Buschjançta läuft zu euch hin, welche die ganze mit Körper begabte Welt wieder einschläfert. Wendet euch nicht ab von den drei besten Dingen, dem guten Denken, Sprechen und Handeln, wendet euch ab von den drei schlechten Dingen, dem schlechten Denken, Sprechen und Handeln. Wer zuerst aufsteht, wird in das Paradies kommen; wer zuerst zum Feuer Auramazda's reines, trockenes, altes, wohlgehauenes Brennholz bringt, den wird das Feuer segnen (S. 91 [2])." Der Fromme soll fleißig sein und arbeiten. Die beste Arbeit ist die, welche Nahrung und Frucht für Menschen und Thiere mehrt, welche

1) Herod. 1, 136. Platon. Alcib. I. p. 122. Xenoph. Cyri inst. 8, 8, 2. Diod. 16. 43. — 2) Vend. 18, 35—42. 53—57.

das Gedeihen und das Leben der Welt fördert und damit das Reich der Bösen, die Gewalt der dunklen Geister mindert. Darum sollen laufende Wasser und wachsende Früchte über die Erde ausgebreitet werden; „das Feld soll gebaut und Bäume gepflanzt werden, die Speise bringen.“ „Wenn es Schößlinge giebt, sagt das Gesetzbuch, dann husten die Daeva; wenn es Halme giebt, weinen die Daeva; wenn es Aehren giebt, zischen die Daeva; wenn es Körner giebt, fliehen die Daeva[1]).“ „In dem Hause sind die Daeva am meisten geschlagen, wo die meisten Aehren liegen.“ „Die Erde ist nicht froh, die unbebaut daliegt. Der Erde ist es am angenehmsten, wo ein reiner Mann sein Haus erbaut mit Feuer und Vieh und guten Heerden, mit Weib und Kind versehen, wo am meisten Getreide, Futter und Gras durch Anbau erzeugt wird, wo am meisten trockenes Land bewässert wird, wo fruchttragende Bäume gepflanzt werden, wo Vieh und Zugthiere den meisten Urin lassen[2]).“ „Wer Früchte und Bäume pflanzt, wer der Erde Wasser giebt, wo sie zu wenig, wer ihr Wasser nimmt, wo sie zu viel hat, der dient der Erde.“ Wer die Erde bearbeitet, dem verleiht sie Leben; gleichwie „ein Freund dem geliebten Freunde giebt sie ihm Nachkommen und Reichthum.“ Zu dem, welcher die Erde bearbeitet, spricht sie: „Mann, der du mich bearbeitest mit dem linken Arme und rechts, mit dem rechten Arme und links, liebend will ich tragen alle Arten von Frucht.“ Zu dem aber, welcher sie nicht bearbeitet, spricht die Erde: „du wirst zu den Thüren anderer gehen und dort stehen, um Speise zu erflehen; du wirst unthätig darnach flehen und wenig erhalten.“ Wer Getreide baut, der baut die Reinheit an; mit den Feldfrüchten wächst das Gesetz Auramazda's empor; er breitet das Gesetz Auramazda's aus durch 100, 1000, 10,000 verdienstliche Werke. Das Gesetzbuch nennt den Acker den besten, der, zweimal umgegraben, Wasser giebt.

Auch diese Vorschriften des Avesta standen im Westen in voller Geltung. Wie hoch die Achaemeniden stattliche Bäume achteten, zeigt die Erzählung Herodot's von Xerxes, der eine schöne Platane, die er in Lydien sah, mit goldener Zier und einem ständigen Wächter versah[3]). Ameretat war, wie oben bemerkt ist, der besondere Schutzgeist der Bäume (S. 121). Xenophon führt aus, daß die Könige der Perser besondere Sorge für den Ackerbau trügen, daß sie den Anbau des Landes auf ihren Reisen untersuchten und dieselbe Fürsorge von den

---

1) Vend. 3, 105 ff. — 2) A. a. O. 3, 1—20. — 3) 7, 31.

Satrapen verlangten. Bei ihren Palästen und wohin sie sonst kämen, ließen sie die schönsten Gärten, mit Bäumen und den trefflichsten Gewächsen, welche die Erde trage, erfüllt, anlegen [1]). Auch die Satrapen legten Gärten dieser Art (pairidaeza) bei ihren Residenzen an, und der jüngere Kyros versicherte den Lysander „beim Mithra", daß er niemals Speise nähme, bevor er sich nicht durch Gartenarbeit oder Waffenübung in Schweiß gesetzt habe [2]). Die Satrapen, so erzählt Xenophon, deren Provinzen der König nicht wohlbevölkert und wohl angebaut fände, würden bestraft und ihres Amtes entsetzt, die aber, deren Provinzen gut im Stande wären, durch Geschenke belohnt. Wenn der König der Perser Auszeichnungen ertheile, würden zuerst die gerufen, die sich im Kriege hervorgethan, dann aber die, deren Landschaften am besten angebaut wären [3]). Ehrfurcht und Achtung vor den Bäumen ist in Iran so tief eingedrungen, daß auch der Islam sie nicht ausgerottet hat. Noch heute werden in Schiras alte Bäume mit Weihgeschenken bedacht und mit Amuletten behängt, noch heute beten hier Fromme lieber unter den hohen Bäumen als in den benachbarten Moscheen, und in öden Landstrichen Irans werden selbst Gruppen von Gebüschen mit Weihgeschenken versehen [4]).

Neben der Pflege der Bäume, der Pflanzen, des Ackers soll sich die Arbeit des Menschen auf die Pflege der Heerden, auf das Gedeihen der Thiere des guten Gottes, auf die Vertilgung der Thiere des bösen Geistes, der Khrafçtra, richten (S. 127). Standen die Rinder nicht ganz so hoch in Iran wie jenseit des Indus, auch hier sollten „die Kühe nicht den unrichtigen Weg geführt werden", auch hier war der Urin der Rinder das wirksamste Reinigungsmittel und die Theorie der Priester ließ Auramazda die Schöpfung der lebenden Wesen mit dem Stier beginnen. Welchen Rang unter den Thieren Auramazda's Hahn und Hund einnahmen, ist oben bereits erwähnt. Im Vendidad sagt Auramazda: „Ich habe den Hund geschaffen mit eigenen Kleidern und seinen eigenen Schuhen, mit scharfem Geruch und mit scharfen Zähnen, anhänglich an den Menschen, bissig gegen den Feind, zum Schutze für die Heerden. Nicht kommt zum Dorfe, zu den Hürden ein Dieb oder ein Wolf und trägt unbemerkt fort, wenn der Hund gesund, wenn er bei guter Stimme, wenn er bei den Heerden ist. Nicht würden die Häuser fest auf der Erde stehen,

1) Oeconom. 4, 13 sqq. — 2) Oeconom. 4, 20—24. — 3) Oeconom. 4, 8—12. Cyri inst. 8, 6, 16. — 4) Darmesteter l. c. p. 64 sqq.

wenn die Hunde der Dörfer und Heerden nicht wären. Der Hund ist geduldig, zufrieden und mit kleinen Broten begnügt wie ein Priester; er geht vorwärts und ist vor und hinter dem Hause wie ein Krieger; er schläft nicht so lange wie der Ackerbauer, er ist schmeichelnd wie ein Kind und freundlich wie eine Buhlerin [1])." Den Hunden soll gutes Futter gereicht werden: „denn von allen Geschöpfen des Auramazda naht ihnen das Alter am schnellsten"; namentlich müßten die Wachthunde mit Milch, Fett und Fleischspeise, der „richtigen Nahrung" für den Hund, versehen werden, und niemals dürfe sich ein Hund bei Essenden befinden, ohne daß er zu fressen erhalte. Die Sünde, welche man durch schlechte Fütterung an Hunden verübt, muß gebeichtet und gesühnt werden [2]); sie wird der gleichgestellt, die man dadurch begeht, daß man vornehmen Männern schlechte Speisen vorsetzt, und mit Strafen von zweimal funfzig bis zu zweimal zwei hundert Schlägen bedroht [3]). Für tragende Hündinnen soll wie für schwangere Frauen gesorgt werden. Es ist Sünde, hinter einer trächtigen Hündin auch nur in die Hände zu klatschen, geschweige denn sie in Furcht zu jagen; wer sie gar schlägt, soll zweimal siebenhundert Schläge erhalten. Jedermann ist verpflichtet, die Hunde, die auf seinem Grund und Boden zur Welt kommen, sechs Monate lang aufzuziehen, bis sie um zweimal sieben Höfe herumlaufen können [4]). Kranke Hunde sollen mit eben solchen Heilmitteln versehen werden wie reiche Männer, und Auramazda antwortet auf die Frage Zarathustra's: „wenn aber der Hund das Heilmittel nicht nehmen wolle;", daß man ihn in diesem Falle „fesseln und sein Maul mit einem glatten Stück Holz öffnen könne [5])." Wunden, welche Hunden beigebracht werden, sollen mit Schlägen bis zu zweimal achthundert geahndet werden [6]), und außerdem soll Ersatz für den Schaden geleistet werden, welchen Diebe oder Wölfe dem Dorfe zufügen, solange der Hund durch eine solche Verletzung an seiner Wachsamkeit gehindert ist. Ueberhaupt droht das Gesetzbuch allen denen, welche Hunde schlagen, daß ihre Seelen grauenvoll und krank von dieser Welt gehen würden. Einen Wasserhund zu tödten, ist das größte Verbrechen [7]); der Vendidad bedroht dasselbe mit den schwersten Strafen und Sühnungen, die er kennt; während überall sonst das Maß von 2000 Streichen oder 2000 zu

1) Vend. 13, 125—162. — 2) Vend. 15, 2, 10—20. — 3) Vend. 15, 10—17. 13, 55—75. — 4) Vend. 15, 61—125. — 5) Vend. 13, 97—105. — 6) Vend. 13, 26—47. — 7) Es ist nicht sicher, ob der udra des Vendidad den Wasserhund oder den Biber bezeichnet.

tödtenden bösen Thieren nicht überschritten wird, soll der Mörder des Wasserhundes 10,000 Streiche erhalten. Außerdem aber soll er, wenn er seine Seele retten will, zehntausend Ladungen harten Holzes wohlgehauen und wohlgetrocknet für das Feuer des Auramazda geben und ebenso zehntausend Ladungen von weichem wohlriechendem Holze; er soll ferner zehntausend Schlangen, zehntausend Schildkröten, zehntausend Landeidechsen und zehntausend Wassereidechsen, zehntausend Ameisen, zehntausend Mücken, zehntausend Ratten tödten. Er fülle zehntausend unreine Löcher auf der Erde aus; er schenke den Priestern alle Geräthschaften, die für den heiligen Dienst erforderlich sind, einem Krieger eine vollständige Ausrüstung, einem Ackerbauer alles zum Ackerbau Nothwendige; er schenke ein Haus, mit einer schönen Matte belegt, und urbares Land zum Anbau. Er schenke außerdem als Buße für seine Seele vierzehn Stück Kleinvieh den „reinen Männern"; er ziehe vierzehn junge Hunde auf; er mache vierzehn Brücken über fließendes Wasser. Achtzehn Hündinnen reinige er von Flöhen; achtzehn Knochen mache er zu genießbarer Speise; achtzehn „reine Männer" sättige er mit Wein und Fleisch. Wenn er diese Sühne nicht giebt, wird er in die Wohnung der Drudsch kommen, und „nicht eher wird von seinem Wohnsitze die Hitze weichen, welche der Weide schädlich ist, bis er für die fromme Seele des Wasserhundes drei Tage und drei Nächte hindurch Opfer gebracht hat am brennenden Feuer mit gebundenen Ruthen, mit erhobenem Haoma [1])."

Zur Austilgung der Thiere des Angromainju soll der Priester stets mit einem Stabe, dem Khrafçtratödter versehen sein. Herodot sagte uns schon, daß die Magier es sich zur Aufgabe machten, Schlangen, Ameisen und andere kriechende und geflügelte Thiere zu tödten. Zur Sühne von Sünden verlangt das Avesta durchweg die Tödtung von Schlangen, Eidechsen und Ameisen, von Ratten und Mäusen, welche dem Acker Schaden bringen, von Mücken, Fliegen, Raupen, Flöhen, Läusen und anderem Ungeziefer. Plutarch sagt, daß die Perser den glücklich priesen, welcher die meisten Wassermäuse tödte. Agathias bemerkt, daß zur Feier des größten Festes in Persien jeder so viele Schlangen und so viele Raubthiere und in der Wüste lebende Thiere als möglich tödte und diese dann den Magiern als einen Beweis seiner Frömmigkeit bringe; denn auf diese Weise glaubten sie

1) Vend. 13, 169—174. 14, 4—75.

dem guten Gotte Gutes zu thun, den Arimanes aber zu schädigen und zu betrüben [1]).

Die Seele des Menschen wird nach dem Avesta rein gehalten durch Wahrhaftigkeit, Fleiß und Arbeitsamkeit, durch gute Gedanken, gute Worte und Thaten, welche das Reich des Lebens fördern; der Körper soll freigehalten werden von Schmutz und das Haus frei von Unrath und Todtem, von allem, was den bösen Geistern angehört und verfallen ist. Die Seele des Menschen ist rein geschaffen; der Körper enthält aber von vornherein gewisse unreine Theile, den Schmutz, den Angromainju in den Körper der Menschen hineingebracht hat. Dieser Schmutz besteht in dem Speichel, in den Excrementen, in Hautausschlägen, Aussatz u. s. w., in allem, was übel riecht, woran Gestank klebt, in allem, was vom lebendigen Körper entfernt wird, wie Haare und Nägel. Nägel und Haare sind todt, sobald sie abgeschnitten sind, und gehören somit dem Reiche der Finsterniß; sie sind demnach in Iran wie in Indien sehr unreine Dinge. „Wo abgeschnittene Haare und Nägel liegen," sagt das Gesetzbuch, „da kommen die Daeva an diesen entweihten Plätzen zusammen, da kommen die unreinen Thiere zusammen, welche die Menschen Läuse nennen. Darum bringe (so spricht Auramazda) die abgeschnittenen Haare und Nägel weg, zehn Schritte von den reinen Männern, zwanzig vom Feuer, dreißig vom Wasser, funfzig von dem heiligen Ruthenbündel. Grabe ein Loch unterhalb des Hauses in die Erde, sprich das Gebet Ahuna vairja: dreimal, sechsmal, neunmal, und sage hernach: dir, o Vogel, Ascho-zusta, zeige ich diese Nägel an. Diese Nägel widme ich dir; diese Nägel seien deine Lanzen, Schwerter, Bogen, deine raschfliegenden Pfeile, deine Schleudersteine gegen die mazanischen Daeva! Wenn dem Vogel Ascho-zusta diese Nägel nicht angemeldet werden, so sind es Waffen für, nicht gegen die Daeva [2])." Der Speichel gehört zu den übelsten Unreinheiten. Nur mit verhülltem Munde nahten die Priester dem Feuer. Die Parsen beten ohne Ausnahme noch heute mit verhülltem Munde. Sie essen stets schweigend und niemals zwei aus einer Schüssel, weil die Speise sonst durch Speichel verunreinigt werden könnte. Die Beseitigung der Excremente erfordert nach dem Avesta wie nach dem Gesetz der Brahmanen mancherlei Vorsicht. „Wer den Urin mit vorgestrecktem Fuße läßt," sagt das Gesetzbuch, „macht die Drudsch schwanger," so daß sie neue Un-

1) Agath. 2, 24. — 2) Vend. Farg. 17.

holde gebären. Der Mann ist durch Ausschweifung und Unzucht, die Frau ist durch ihre Zeiten, durch „Merkmale und Blut", durch die Geburt eines Kindes unrein. Sie muß dann auf einen erhöhten Ort der Wohnung gebracht werden, der mit trockenem Sande bestreut ist, funfzehn Schritte vom Feuer, vom Wasser und von dem heiligen Ruthenbündel, „entfernt auch von den Bäumen", und so gelegt werden, daß sie das Feuer des Herdes nicht sehen kann. Niemand darf sie berühren. Nur ein gewisses Maß bestimmter Nahrungsmittel darf ihr gereicht werden und zwar in metallenen Gefäßen, weil diese die Unreinheit am wenigsten annehmen und am leichtesten gereinigt werden können; der, welcher diese Nahrung bringt, muß drei Schritte von ihrem Lager entfernt bleiben. Die Wöchnerin ist drei Tage unrein; dann muß sie ihren Leib mit Wasser und Kuhurin waschen. Hat sie eine Fehlgeburt gethan, so ist ihr Körper auch noch durch Todtes befleckt; sie muß dann dreißig Schritt vom Feuer und von den heiligen Gegenständen des Hauses gelegt werden und längere Zeit, nach dem heutigen Brauch einundvierzig Tage lang, auf ihrem Staublager zubringen. Das erste, was sie genießen darf, ist Asche mit Kuhurin, drei, sechs, dann neun Tropfen. Sie muß die neun Höhlen ihres Körpers (so viel zählen die Iranier wie die Inder) mit Kuhurin und Asche auswaschen. Sie darf kein Wasser aus ihrer unreinen Hand trinken; thut sie es dennoch, so soll sie zweihundert Schläge mit der Ruthe, zweihundert mit der Çraoschapeitsche erhalten [1]). Feuer und Wasser, Quellen, Bäche und Flüsse, die besten Gaben der guten Geister, müssen ebenso sorgfältig wie der Körper des Menschen vor jedem Unrath und jeder Befleckung gewahrt werden. Daß Perser und Meder auch den Reinheitsvorschriften des Gesetzbuches nachgelebt haben, ergeben die Berichte der Abendländer: es sei bei den Persern nicht Sitte, in Gegenwart anderer den Speichel auszuwerfen, oder sich zu schneuzen, noch weniger, den Harn zu lassen; ja, man sehe bei ihnen kaum jemanden, der eines Bedürfnisses wegen bei Seite gehe. Den Urin ließen sie weder in einen Fluß, noch auf den Schatten eines Menschen fallen; auch sei es verboten, sich im Angesicht der Sonne oder des Mondes zu entblößen [2]).

„Ungern bescheint die Sonne den Verunreinigten, ungern der Mond, ungern die Sterne [3]);" heißt es im Vendidad. „Der Un-

1) Vend. 5, 136—157. 7, 158—182. — 2) Herod. 1, 133. Xenoph. Cyri inst. 1, 2, 16. 8, 8, 9. 11. Plin. h. n. 28, 19. — 3) Vend. 9, 161.

reine nimmt das Wohlbefinden weg und das Wachsthum, er bringt Krankheiten und Tod"; er wird nach dem Tode nicht in den Himmel eingehen [1]). Aber welche Verunreinigung man erfahren, welche Sünde man begangen, das „gute Gesetz Auramazda's" löscht alle Unreinheit und Sünde wieder aus, wenn die Reinigungen, Sühnen und Bußen, die es vorschreibt, vorgenommen, vollzogen und entrichtet werden; denn „das Gesetz Auramazda's überragt alle anderen an Größe, Güte und Heil, wie der Himmel die Erde, wie der See Vourukascha die übrigen Gewässer [2])." „Das gute Gesetz Auramazda's nimmt dem Manne, welcher es preiset und nachher nicht wieder schlechte Handlungen begeht, den Betrug hinweg; es nimmt den Mord des reinen Mannes hinweg und die Begrabung der Todten; es nimmt hinweg die unaussühnbaren Handlungen und die hochaufgelaufene Schuld; es nimmt alle schlechten Worte, Gedanken und Handlungen hinweg, wie der starke schnelle Wind den Himmel von der rechten Seite her reinigt [3])."

Leichte Befleckung wird durch Waschungen mit reinem Wasser unter bestimmten Gebeten und Verwünschungen gegen die Daeva aufgehoben. Solche lauten: „Ich bekämpfe dich, o schlechter Angromainju; hinweg von dieser Wohnung, hinweg vom Feuer, vom Wasser, von diesem Ort, von allen Gütern, welche Auramazda geschaffen hat! Ich bekämpfe die Verunreinigung, die mittelbare und die unmittelbare; ich bekämpfe die unreinen Geister. Ich bekämpfe den Daeva Andra, den Çaurva, den Zairitscha (S. 125); ich bekämpfe die Pairika, die zum Wasser, zur Erde, zum Vieh und zu den Bäumen geht" u. s. w. [4]). Gegen schlimmere Verunreinigungen müssen Waschungen mit Kuhurin und dem Urin eines jungen Stiers eintreten, die in gewissen Fällen dreißigmal unter verschiedenen Gebeten wiederholt werden [5]). Die kräftigste Reinigung, welche auch die schlimmste Befleckung aufhebt, ist die Reinigung der neun Nächte. Diese kann nur durch einen Priester vollzogen werden, welcher das Gesetz genau kennt, der das heilige Wort hersagen kann und die Wahrheit redet. Für dieselbe muß ein besonderer Platz hergerichtet werden, dreißig Schritte (welche neunzig Fußlängen gleich sind) vom Feuer, vom Wasser und von dem heiligen Ruthenbündel. In der Mitte dieses Platzes werden neun Löcher in die Erde gegraben und um dieselben zwölf Furchen mit

1) Vend. 9, 187. — 2) Vend. 5, 69—75. — 3) Vend. 3, 140—147. 8, 87. — 4) Vend. 10, 11. 12. 17. 18. 26—28. — 5) Vend. 8, 275. 276.

einem metallenen Werkzeuge gezogen. Der Reiniger besprengt den zu Reinigenden, welcher völlig unbekleidet ist, mit Kuhurin aus einem Bleigefäß unter wiederholten Gebeten. Dann wird der zu Reinigende funfzehnmal mit Erde abgerieben; darnach muß er sich an den neun Löchern ein-, zwei- und dreimal mit Wasser waschen, worauf er mit wohlriechenden Holzarten beräuchert wird. In der dritten, sechsten und neunten Nacht erfolgen dann wieder Waschungen mit Wasser und Kuhurin. „Danach bringe der Gereinigte," sagt das Gesetzbuch, „Reinigungswasser zum Feuer, hartes Holz zum Feuer, Wohlgerüche für das Feuer; er spreche Preis dem Auramazda, Preis den Amescha çpenta, Preis den übrigen Reinen — so wird der Mensch gereinigt sein." Für diese Reinigung muß der Reiniger belohnt werden; nach dem Maßstabe des Vermögens steigt der Lohn vom Kleinvieh und der Kuh bis zum Kameel: „auf daß der Reiniger zufrieden und ohne Haß hinweggehe." Es ist gestattet, statt der Thiere anderes Gut zu geben. Geht der Reiniger aber unzufrieden hinweg, so fährt der böse Geist der Unreinheit wieder in die Gereinigten, und sie sind unrein immerdar [1]).

Der Anschauung des Avesta liegt das Unreine wesentlich in dem Gegensatz gegen das Leben; es gab demnach keine schlimmere Verunreinigung als durch den Leichnam. Sobald die Seele den Leib verlassen hat, gehört dieser dem Angromainju. Das Todtengespenst, die Drudsch Naçu, bemächtigt sich desselben und springt von diesem auf alle, welche den Leichnam berühren oder in dessen Nähe kommen. Wenn ein Mensch stirbt oder ein Hund, der auch hierin dem Menschen ganz gleich gestellt wird, und in demselben Hause sind andere Männer und Frauen, zwei, fünf, funfzig oder hundert, so stürzt die Drudsch Naçu augenblicklich von Norden her in Gestalt einer Fliege herbei und setzt sich auf alle Bewohner des Hauses und verunreinigt sie mit Auflösung, Fäulniß oder Schmutz [2]). Zunächst soll sie durch Beschwörungsformeln bekämpft werden; die Gatha: Bisamruta, Thrisamruta, Tschathrusamruta, müssen hergesagt werden; dann zerfällt das Todtengespenst wie Gras, das seit einem Jahre abgestorben ist [3]). Darnach aber müssen aus dem Sterbehause das Feuer des Herdes und die heiligen Geräthschaften, der Mörser, die Schale, das heilige Ruthenbündel und der Haoma entfernt werden. Im Winter soll das Feuer

1) 9, 119—158. 19, 69—80. — 2) Vend. 5, 83—108. 7, 4 ff. — 3) Vend. 9, 168—171. Farg. 10.

nach neun Nächten auf dem Herde wieder entzündet werden können, im Sommer (wo das Bedürfniß nach Wärme und gekochten Speisen weniger Rücksicht erfordert) erst nach einem Monat; wer diese Fristen nicht inne hält, soll mit zweimal zweihundert Streichen bestraft werden [1]. Nach vorhergegangener Reinigung sollen dann die Anverwandten für den Hingeschiedenen Gebete sprechen. Die Zahl dieser Gebete bestimmt der Vendidad in derselben spielenden Weise, welcher wir in dem Gesetzbuche, das Manu's Namen trägt, so oft begegnet sind. Nach den Graden der Verwandtschaft nimmt die Zahl der zu sprechenden Gebete ab: für die nächsten Verwandten werden dreißig Gebete gesprochen, für die entferntesten fünf; hat der Verstorbene ein unreines Leben geführt, so wird, um der Fürbitte Kraft zu geben, die Zahl der Gebete verdoppelt [2].

Die Erhaltung des Lebens und die Mehrung des Lebens ist der Grundzug der Lehre des Avesta. Das gute Leben der Natur wird durch Pflanzung und Anbau, durch Pflege der nützlichen und Vernichtung der schädlichen Thiere gefördert; für das Leben der Menschen soll durch Nachkommenschaft gesorgt werden. Von diesem Standpunkt aus legt der Vendidad Gewicht auf die Verheirathung. „Ich nenne," sagt Auramazda, „den Verheiratheten vor dem Unverheiratheten, den, der einen Hausstand hat, vor dem, der keinen hat, den Familienvater vor dem Kinderlosen [3]." Die erhaltenen Fragmente des Avesta lassen die Satzungen, die es dem Familienleben vorzeichnete, nur höchst unvollständig erkennen. Wir sehen nur, daß die Stiftung einer Ehe als verdienstliches Werk, daß die Ehe zwischen nahen Verwandten für eine glückliche gilt. Die Mädchen sollen jedoch von dem Hausvater nicht vor ihrem funfzehnten Jahre zur Ehe gegeben werden [4]. Den Mädchen, die lange unverheirathet geblieben, sendet der Gott Haoma, der besondere Schutzherr des Lebens, wahrhaftige, thätige, mit gutem Verstand begabte Männer (S. 93). Von Beachtung der Standesunterschiede bei der Eheschließung ist nicht die Rede; nirgends findet sich auch nur die geringste Andeutung, daß der Priester nur eine aus priesterlichem Blut, der Ackerbauer nur eine Frau, die diesem Stande entsprossen sei, heimführen solle. Dagegen verfügt der Vendidad auf das Bestimmteste, daß die Verehrer des Auramazda nur unter einander heirathen; die Ehe mit solchen, die anderer Re-

1) Vend. 5, 123—135. — 2) Vend. 12, 1—59. — 3) Vend. 3, 130—133. 4) Vend. 14, 64—66.

ligion sind, wird streng verpönt. „Ein Mann, der den Samen der Gläubigen und der Ungläubigen, den Samen der Anbeter der Daeva mit dem der Verehrer Mazda's vermischt, der hält ein Drittheil des fließenden Wassers zurück, ein Drittheil des Wachsthums der blühenden Pflanzen und ihrer goldenen Früchte; er vernichtet ein Drittheil der Bekleidung der Çpenta Armaiti (der Erde); er raubt den gerechten Männern ein Drittheil ihrer Kraft, ihrer Verdienste, ihrer Reinheit. Die solches thun, sind verderblicher als züngelnde Schlangen, als heulende Wölfe, als die Wölfin, die sich auf die Heerden stürzt, als die tausendfache Brut der Eidechse, die das Wasser verunreinigt [1])." Dem Hausvater legt der Vendidad der Frau und den Kindern gegenüber, wie aus einigen Andeutungen geschlossen werden kann, eine ähnliche Vollgewalt bei, wie Manu's Gesetzbuch. Von dem Hausherrn wird mit derselben Achtung gesprochen wie in diesem vom Hausherrn am Ganges; die Frau soll geehrt, aber auch „stets bewacht werden, wie das Feuer Auramazda's [2])." Für die Erziehung der Kinder ist dem Vendidad nur zu entnehmen, daß dieselben sieben Jahre hindurch zu behüten sind: „sechs Monate beschütze man die Hunde, sieben Jahre die Kinder [3])", daß die Knaben im funfzehnten Jahre mit der heiligen Schnur umgürtet wurden [4]). Wir erinnern uns der heiligen Schnur, welche die drei oberen Kasten jenseit des Indus trugen und tragen; die Umgürtung mit derselben, d. h. die Aufnahme in den Geschlechtsverband und die Kaste, die „zweite Geburt," erfolgt nach Manu's Gesetz bei den Knaben der Brahmanen im achten, den der Kschatrija im elften, den der Vaiçja im zwölften Lebensjahre. Die Sitte des Gürteltragens diesseits und jenseits des Indus beweist, daß dieser Brauch schon bestand, bevor die beiden Zweige der Arier sich schieden. Der Gürtel hat ursprünglich die Bedeutung eines Schutzmittels, eines Amulets gegen die bösen Geister gehabt [5]). Die heutigen Parsen erblicken in dem Gürtel, den ihre Priester unter hergebrachten Gebräuchen verfertigen und den Knaben im siebenten oder zehnten Jahre anlegen, das Band, das alle Verehrer Auramazda's umschließt und zusammenhält.

Wenn ich versuche, die spärlichen Andeutungen des Avesta über das Familienleben durch die Nachrichten, welche uns die Abendländer hierüber aufbehalten haben, zu ergänzen, so gelten freilich deren Be-

1) Vend. 18, 123—133 nach de Harlez' Uebersetzung. — 2) Vend. 15, 126. — 3) Vend. 15, 125. — 4) Vend. 18, 115. — 5) Vend. 18, 23.

richte aus älterer Zeit nur dem Westen Irans. Aber wie sich bisher Kultus und Sitten der Perser und Meder in der Schilderung der Griechen mit den Vorschriften des Avesta deckten, so dürfen wir wohl voraussetzen, daß auch auf diesem Gebiete Uebereinstimmung zwischen dem Osten und Westen stattgefunden hat. Herodot erzählt, daß die Perser viele Frauen heimführten und außer diesen noch Kebsweiber hielten. Sie achteten es für ehrenvoll und gut, viele Kinder zu erzeugen; nach der Tapferkeit im Kriege sei das nächstgroße Verdienst, viele Kinder zu haben, und dem, welcher die meisten habe, sende der König jährlich Geschenke [1]). Von allen Tagen feierten die Perser am meisten den Tag, an welchem jeder geboren sei. An diesem Tage werde ein reichlicheres Mahl aufgetragen, bei den Reicheren ein Ochs, ein Pferd oder ein Kameel ganz im Ofen gekocht, bei den Aermeren kleinere Thiere. Platon fügt hinzu: wird dem Könige von Persien der erste Sohn, der Erbe des Reiches, geboren, so feiern alle Unterthanen des Königs diesen Tag, und am Geburtstage des Königs selbst ist ganz Asien in Festfeier und Opferbringung [2]). Die Ehrfurcht der Kinder vor den Eltern sei groß, bemerkt Herodot. Den Mord der Eltern durch den Sohn hielten die Perser für unmöglich; geschähe solches dennoch, so glaubten sie, daß das Kind untergeschoben sein müsse [3]). Die Gewalt des Vaters über die Kinder bei den Persern sei tyrannisch, d. h. unbeschränkt, sagt uns Aristoteles; die Väter behandelten die Söhne wie Sklaven [4]). Daß auch der Mutter von den Kindern mit Ehrfurcht begegnet wurde, folgt aus den Angaben, daß der Sohn nicht sitzen bleiben durfte, wenn die Mutter eintrat, daß er sich erst setzen durfte, wenn sie ihm Erlaubniß dazu gab. Am Hofe der Achaemeniden nahm die Mutter des Königs den höchsten Platz ein, der König den zweiten [5]). Daß die Königinnen-Mütter oft nur zu großen Einfluß übten, zeigt die Geschichte dieses Herrscherhauses. Von der sorgfältigen Erziehung des Thronfolgers, der übrigen Prinzen, der Söhne der begüterten Perser, sowohl in Uebung und Abhärtung des Körpers als in sittlicher Zucht, wissen die Abendländer viel zu erzählen.

Was die Griechen über die Feier der Geburtstage bei den Persern, über die Auszeichnung der Satrapen, deren Provinzen am besten angebaut und bevölkert waren, über die Belohnung derer, welche die

1) 1, 135. 136. — 2) Platon. Alcib. I. p. 121. — 3) Herod. 1, 137. — 4) Eth. Nicom. 8, 10 ed. Zell. — 5) Curt. 5, 9. Plut. Artaxerxes c. 5.

meisten Kinder hätten, berichten, entspricht durchaus der Freude am Leben, die das Avesta durchzieht, der Forderung der Mehrung des Lebens, der wir durchgehends im Avesta begegnen. Das Avesta spricht stets nur von Einer Frau. Die Vielweiberei, welche die Griechen hervorheben, war auf die Begüterten beschränkt (die Zahl der Frauen richte sich bei den Persern nach dem Vermögen, sagt Ammian [1]); sie wird in Folge des eben betonten religiösen Standpunktes bei den Ariern Irans wohl in größerem Maßstabe als bei den Ariern Indiens stattgefunden haben. Auch der Harem der indischen Fürsten war zahlreich. Mag der der Achaemeniden noch zahlreicher gewesen sein, nur Eine Frau war die Ehefrau, nur diese trug wie in Indien den Namen der Königin; nur ihre Söhne waren zur Erbfolge im Reiche berufen. Die übrigen Weiber begrüßten die Königin auf den Knieen; diese mußte dem Geschlechte der Achaemeniden angehören oder doch dem eines der sechs Stammfürsten [2]). Ebenso wird bei den übrigen Persern, die mehrere Weiber hatten, wie in Indien nur Eine Frau die Hausfrau gewesen sein. Das Avesta sagte uns schon, daß die Frau bewacht werden müsse. Nach Plutarchs Angabe waren die Perser hierin strenger als andere Barbaren; nicht nur die Frau, auch die Kebsweiber hielten sie eingeschlossen; nur in verdeckten Wagen kämen sie aus dem Hause [3]). Auch Manu's Gesetz verlangt die Bewachung der Frauen (3, 201). Die Gewalt des Vaters, das ehrfurchtsvolle Verhalten der Kinder auch gegen die Mutter entsprechen den Satzungen des Familienlebens, das wir jenseit des Indus kennen gelernt haben. Doch hat, soweit wir zu sehen vermögen, die Ehe in Iran nicht die Festigkeit und Innigkeit gewonnen, die ihr die unbedingte Zugehörigkeit der Frau zum Manne, ihre Selbstlosigkeit und Hingebung bei den Ariern Indiens gegeben haben, noch ist dem Verhältniß der Kinder zu den Eltern in Iran die gute und glückliche Entwickelung zu Theil geworden, welche es im Großen und Ganzen in Indien erfahren hat und deren Erfolge wir heute dort wahrnehmen. Wenn die Abendländer behaupten, daß es bei den Persern Sitte gewesen, die nächsten Blutsverwandten zur Ehe zu nehmen, wenn sie versichern, daß sogar der Bruder die Schwester (Herodot läßt den Kambyses das Beispiel geben), ja selbst auch der Sohn nach dem Tode des Vaters die Mutter habe ehelichen können, daß letzteres

1) 23, 6. — 2) Herod. 3, 70. 88. Dinon. fragm. 17 ed. Müller. Ctes. Pers. Ecl. 44. — 3) Plut. Themistocl. c. 26.

insbesondere bei den Magiern geschehe [1]), so erklärt, wie bemerkt, das Avesta die Ehen unter nahen Verwandten für gute, und die Geschichte der Achaemeniden erwähnt mehrfach Ehen mit Schwestern. Die weiteren Zusätze, insbesondere bezüglich der Magier, sind für Uebertreibungen der Griechen zu nehmen, die deren Befremden über einen mehr als anstößigen Brauch ihren Ursprung verdanken werden.

Den geschlechtlichen Verkehr in der Ehe und außerhalb der Ehe behandelt der Vendidad wesentlich aus dem Gesichtspunkt, daß der Keim des Lebens nicht verschwendet, das vorhandene neue Leben nicht gefährdet werden darf. Wer eine Frau beschläft, die ihre Merkmale hat, thut kein besseres Werk, als wenn er unreine Flüssigkeit an das Feuer bringt und seines Sohnes unreinen Leichnam im Feuer verbrennt. Wer aber gar eine schwangere Frau mit Wissen und Willen beschlafen hat, soll zweitausend Schläge, d. h. den nächst höchsten Satz, erhalten. Er soll außerdem zur Sühne seines Vergehens tausend Ladungen harten und eben so viele Ladungen weichen Holzes zum Feuer bringen; er soll tausend Stück Kleinvieh opfern; er soll tausend Schlangen, tausend Landeidechsen, zweitausend Wassereidechsen, dreitausend Ameisen tödten und dreißig Stege über fließendes Wasser legen (damit das Wasser durch Durchwaten nicht verunreinigt wird [2]). Nach der heutigen Sitte der Parsen darf der Mann die Frau nicht mehr erkennen, sobald sie vier Monate und zehn Tage schwanger ist. Wer ein Mädchen geschwängert hat, muß es so lange beschützen, bis das Kind geboren ist, und die nöthige Nahrung für Mutter und Kind herbeischaffen. Wenn aber ein Mann ein Mädchen geschwängert hat und zu dieser sagt: suche dich mit einer alten Frau zu befreunden, und diese Frau bringt Bangha oder Fraçpata oder eine andere der auflösenden Pflanzen, so sind das Mädchen, der Mann und die Alte gleich strafbar. Jedes Mädchen, welches aus Scham vor den Menschen seiner Leibesfrucht einen Schaden zufügt, begeht eine Sünde gegen sich und den Vater des Kindes: beide müssen für die Beschädigung des Kindes büßen. Gewerbsmäßig betriebene Prostitution ist dem Gesetzbuche nicht unbekannt. Es werden Buhlerinnen erwähnt, welche sich „auf dem Wege umhertreiben, denen Schätze das Höchste sind, freundlich, aber in der Nähe verwundend [3]).“ Gegen

1) Herod. 3, 31. Diogen. Laert. prooem. 6. Plut. Artaxerxes c. 26. Ctes. Pers. Ecl. 44. Agathias 2, 23. Heracl. Cum. fragm. 7 ed. Müller. — 2) Vend. 16, 33—40. 18, 100—122. 136. 152. — 3) Vend. 15, 34—60. 18, 115.

Verschwendung des Lebenskeimes ist der Vendidad unerbittlich. „Wer über funfzehn Jahre alt Unzucht treibt ohne Gürtel und Band, der tödtet die bekörperte reine Welt, über den erhält die Daeva Drudsch Macht, und die Daeva werden ihn abmagern an Zunge und Fett [1]." Wer seinen Samen unfreiwillig fallen läßt, soll zweimal achthundert Schläge erhalten. Nach einer anderen Stelle dagegen soll der, dem dies im Schlafe begegnet ist, dreimal das Gebet „gute Reinheit" und noch vier andere Gebete sprechen. Dann muß er die Erde anrufen: „Çpenta Armaiti, diesen Mann übergebe ich dir, gieb mir ihn wieder zurück am Tage der Auferstehung, kundig der heiligen Lieder, kundig der Anrufungen; das heilige Wort soll sein Leib sein. Gieb ihm dann einen Namen: vom Feuer gegeben, vom Feuer stammend, Burg des Feuers, oder einen anderen vom Feuer hergenommenen Namen." Geschieht dies nicht, so wird die Drudsch von diesem Samen schwanger. Für den, welcher seinen Samen freiwillig fallen läßt, giebt es weder Strafe, noch Sühne, noch Reinigung, diese Sünde ist unsühnbar [2]. Wer mit Männern Umgang pflegt oder Umgang von ihnen erleidet, ist nicht blos ein Verehrer der Daeva, er ist selbst ein Gefäß, ein Genosse der Daeva. Er wird schon vor seinem Tode und noch mehr nach demselben ein Daeva [3].

Auf die Erhaltung des Lebens muß das Avesta nach seinem Standpunkt großen Werth legen. Wir erinnern uns der Anrufungen des Rigveda, welche die Krankheit in Drosseln und Häher bannen, der Sprüche des Atharvaveda gegen Krankheit und Tod (3, 214). Die Heilmittel des Veda sind Wasser und Pflanzen; im Wasser sind alle Heilmittel, die Wasser der Quellen und die Wasser des Regens vertreiben die Krankheit. Die Pflanzen sagten, als sie vom Himmel herabstiegen: sie kämen mit dem Wasser des Himmels herab; „der Sterbliche, den wir berühren, wird keine Verletzung erleiden." „Möge mich Agni mit den Wassern, Soma mit den Pflanzen schützen," heißt es im Veda, und wiederum: „die Pflanzen, deren König Soma ist, haben mich dem Tode entrissen [4]." Der Priester, der die Sprüche kennt, war zugleich der Arzt, der jedoch auch schon unter diesem Namen im Rigveda genannt wird (3, 28). Wie hoch die Inder auch späterhin, trotz der Theorie der Brahmanen von der Unwürdigkeit des Körpers, Heilkunde und Aerzte hielten, wie dort im sechsten Jahrhundert v. Chr.

1) Vend. 18, 115—119. — 2) 8, 74—82. — 3) 8, 96—106. — 4) Rigveda 10, 97, 17. Atharvaveda 2, 10, 2. 8, 1, 18 bei Darmesteter l. c. 73—76.

bei jeder Krankheit nach dem Arzte geschickt wurde, ist seines Orts erwähnt (3, 243). Genau von denselben Vorstellungen ausgehend gelangte das Avesta dahin, mehrere seiner Bücher mit Heilvorschriften zu füllen. Die beste Heilung bleibt dem Avesta die Heilung durch Besprechung, die Heilung durch das heilige Wort. In solchen Zaubersprüchen des Avesta heißt es: „Ich bekämpfe die Krankheit, ich bekämpfe den Tod, ich bekämpfe das Leiden, ich bekämpfe das Fieber, ich bekämpfe die Fäulniß, den Schmutz, den Angromainju am Körper des Menschen geschaffen hat. Krankheit, dich verwünsche ich, Fieber, dich verwünsche ich, Tod, dich verwünsche ich [1])." Das heilige Wort selbst wird angerufen, durch seine Kraft zu heilen. „Mögest du mich heilen, Manthra çpenta! Ich will dir als Wiedererstattung geben tausend Stück gemästetes Kleinvieh, tausend fehllose Rinder, tausend schnell laufende Pferde, tausend Kameele, schnelle mit starkem Rücken. Ich will dich segnen mit schönem frommem Segensspruche, mit liebem frommem Segensspruche, welcher das Mangelnde voll macht, welcher das Volle überfließen macht, welcher den Freund bindet und das Band fest macht [2])." Die Heilmittel sind wie im Veda Wasser und Pflanzen. „Ziehet herauf, Wolken, ziehet," so heißt es im Vendidad; „das Wasser falle herab als tausendfältiger, zehntausendfältiger Regen, zur Vertreibung der Krankheit, zur Vertreibung des Siechthums, zur Vertreibung des Todes. Es regne herab zur Erneuerung des Wassers, der Erde, der Pflanzen, der Heilmittel [3])." Wie Soma dem Veda der König der Pflanzen, so ist auch in Iran der Lebensgott Haoma das Oberhaupt der Pflanzen [4]). Der weiße himmlische Haoma wächst, wie wir sahen, auf dem Baume des Himmels, dem Gaokerena; von ihm stammt der irdische Haoma, stammen alle Pflanzen, deren Samen vom Baum Viçpotaokhma im Vourukascha herabfällt, den der Vogel Tschamru dorthin trägt, wo Tistrja die Regenwolken sammelt, um aus ihnen dann den Samen auf die Erde herabzuregnen [5]). „Ich, der ich der Geber aller Güter bin," sagt Auramazda, „schuf diese Wohnung (die Erde), die schöne, glänzende, sehenswürdige; darauf machte die Schlange Angromainju, der voll Tod ist, neun Krankheiten, neunzig Krankheiten, neunhundert Krankheiten, neuntausend Krankheiten, neunundneunzigtausend Krankheiten. Ein Mittel wünschte Thrita als Gunst, um zu widerstehen der Krankheit, zu

1) Vend. 20, 19. 25. — 2) Vend. 22, 7—38. — 3) Vend. 21, 3—19. — 4) Justi Bundehesch c. 24. — 5) West Mainyo-i-khard c. 62. Oben S. 128.

widerstehen dem Tode, zu widerstehen dem Leiden, zu widerstehen der Fieberhitze, zu widerstehen der schlechten Fäulniß, dem Schmutze, den Angromainju zum Körper des Menschen hinzugebracht hat. Da brachte ich, der ich Auramazda bin, die heilenden Pflanzen hervor, viele hunderte, viele tausende, viele zehntausende herum um den einen Gaokerena." Die Anrufung lautet dann: „Wir segnen sie, wir rufen sie an, wir verehren sie zum Heil des Körpers der Menschen, um die Krankheit zu vertreiben, um den Tod zu vertreiben, das heiße Fieber und das kalte Fieber [1])."

Thrita, ein Geist des Himmels, der dann einen Platz unter den Weisen und Opferern der Vorzeit erhielt (S. 33), war dem Avesta der erste Arzt, der Krankheit und Tod zurückhielt, und jeder, der ihm nacheifert, jeder Heilkundige, muß dem Avesta als ein willkommener Kämpfer, als ein wirksamer Mitstreiter gegen die bösen Geister erscheinen, von denen Tod und Krankheit ausgehen. Den Vorrang unter den Aerzten haben nach dem Vendidad die, welche mit Besprechung, d. h. dem heiligen Wort, mit den Worten des Gesetzes heilen; diese sind die „Aerzte der Aerzte"; dann folgen die Aerzte, die mit Heilmitteln heilen, zuletzt die, welche mit dem Messer heilen [2]). Diese letzteren sollen zuerst Anbeter der Daeva schneiden; haben sie solche dreimal geschnitten und ist der Anbeter der Daeva jedesmal gestorben, so sind sie für immer unfähig, zu heilen. Haben sie aber drei Daeva-Anbeter geheilt, so sind sie fähig „zu heilen die Verehrer Auramazda's, und sie können es an ihnen nach Belieben versuchen." Nicht nur den Menschen soll der Arzt heilen, auch die kranken Thiere, vor allem den kranken Hund. Der Vendidad bestimmt, was der Arzt für seinen Dienst zu fordern hat. Den Priester soll der Arzt heilen, ohne mehr als einen Segensspruch zu fordern. Das Oberhaupt einer Landschaft soll der Arzt heilen um ein Viergespann von Ochsen, dessen Frau für ein weibliches Kameel, den Vorsteher eines Bezirks um ein großes Zugthier, die Frau solchen Vorstehers für eine Stute, das Oberhaupt eines Dorfes um den Preis eines mittleren Zugthieres, die Frau eines Dorfherrn für eine Kuh, den Herrn eines Hauses um den Preis eines kleinen Zugthieres, die Frau eines Hausherrn für eine Eselin; ein großes Zugthier heile er um den Preis eines mittleren, ein mittleres um den Preis eines Stückes Kleinvieh u. s. w. [3]). Plinius führt eine Menge zum Theil höchst wunder-

1) Vend. 20, 11—20. — 2) Vend. 7, 118—121. — 3) Vend. 7, 105. 117.

licher Mittel und Kurarten der Magier an; ja, der Eindruck, den das Gewicht, das die Lehre Zarathustra's der Heilkunde beilegte, auf Plinius machte, war so stark, daß er behauptet, die Magie Zoroasters sei von der Heilkunde ausgegangen und habe gleichsam eine höhere und heilige Medicin eingeführt; dazu seien dann die Kraft der Religion selbst gekommen und die mathematischen Künste der Erforschung der Zukunft aus dem Himmel, so daß Zoroasters Lehre die Sinne der Menschen durch ein dreifaches Band in Beschlag genommen habe [1]). Wie stark er irrt, indem er den Magiern die Astrologie beilegt, die den Chaldaeern gehört, ist oben bemerkt; der Irrthum erklärt sich daraus, daß das Avesta neben seinen Büchern, welche die Heilkunde behandelten, auch die astronomische Kunde der Priester Irans enthielt (S. 39).

Wie die Kapitel der Heilkunde, sind auch die astronomischen verloren. Wir können aus unsern Fragmenten nicht einmal das Jahr feststellen, nach welchem das Avesta rechnet. Wir sehen nur, daß es nach Nächten, nicht nach Tagen zählt. Erst der Bundehesch belehrt uns, daß 360 Tage in zwölf Monaten zu dreißig Tagen und dazu fünf Zusatztage das Jahr Ostirans ausmachten. Dies Jahr begann mit der Tag- und Nachtgleiche des Frühlings, d. h. mit dem Wiedererwachen der Triebkraft des Lebens der Natur. In den fünf letzten Nächten des alten, den fünf ersten des neuen Jahres kommen die Geister der Vorfahren, die Fravaschi, zu ihren Nachkommen in die Häuser; auch sie erwachen mit der Natur zu neuem Leben (S. 133). Nach diesen Geistern heißt der erste Monat des Jahres Farvardin. Von den anderen elf Monaten dieses Kalenders sind sechs nach den Amescha çpenta, die fünf übrigen, und zwar zwischen diesen sechs eingeschoben, nach dem Mithra, dem Tistrja, nach den Geistern des Feuers und des Wassers, endlich nach dem Gesetz (Din) benannt. Die Inschriften der Achaemeniden geben uns neun von diesen durchaus abweichende Monatsnamen. Der Westen hatte somit wie seine eigene Schrift, auch seinen eigenen Kalender und bediente sich desselben noch um das Jahr 500 v. Chr. Im Osten galt der Kalender des Avesta; der letztere scheint jedoch bereits in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts v. Chr., auch im Westen Geltung erlangt zu haben. Daß derselbe unter den Sassaniden für ganz Iran maßgebend war, steht außer Zweifel [2]).

1) h. n. 30, 1. — 2) von Gutschmid (das iranische Wandeljahr, Ber-

Welches Gewicht das Avesta auf die Reinhaltung, auf die Vermeidung der Berührung des Todten, das den Daeva verfallen war, legte, ist oben ausgeführt. Von diesen Gesichtspunkten aus waren die Priester in Ostiran in Folge der Reform zu einer besonderen Art der Bestattung gelangt. Bei den Ariern im Pandschab war die älteste Form der Bestattung das Begräbniß, an dessen Stelle darnach die Verbrennung der Leichen trat (3, 48 ff.). Aber konnten die Athrava für zulässig halten, den reinen „Sohn Auramazda's“, das Feuer dadurch zu verunreinigen, daß man etwas so Unreines wie einen Leichnam ins Feuer legte? Warf man ihn ins Wasser, so wurde das reine Wasser verunreinigt; grub man ihn in die Erde, so verunreinigte man die schöne unterwürfige Tochter Auramazda's. So ergab sich für die Priester keine andere Auskunft, als den Leichnam über der Erde zu lassen; er diente dann den reinen Thieren, den Vögeln und Hunden zur Nahrung und wurde auf diese Weise am besten vernichtet. Das Avesta erklärt es für große Sünden, für ganz unsühnbare Handlungen, einen Todten ins Wasser zu werfen, zu begraben oder zu verbrennen [1]); die solches thun, „helfen der Trockenheit, welche die Weide vernichtet, und dem Winter, dem üblen, herbeischleichenden, welcher die Heerden tödtet und voller Schnee ist; solche sind unrein für immerdar [2]).“ Wer einen todten Hund oder einen todten Menschen in die Erde eingräbt und innerhalb eines halben Jahres nicht wieder ausgräbt, soll zweimal fünfhundert Streiche erhalten; wer sie ein Jahr in der Erde läßt, soll zweimal tausend

handlungen der Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften 1862) legt die Festsetzung des Cyklus, nach welchem, um das Jahr von 365 Tagen mit der natürlichen Zeit auszugleichen, alle 120 Jahre ein Monat eingeschoben werden sollte, und damit die Einführung des ostiranischen Kalenders für das ganze Reich in das Jahr 411 oder zwischen 428 und 381 v. Chr. Daß seit der Einführung dieses Kalenders überhaupt der Jahresanfang in das Frühjahr gelegt und zwischen März und Juni festgehalten worden sein muß, wird aus der Bedeutung des Farvardinfestes mit Sicherheit geschlossen werden können. Der Bundehesch (c. 25) bezeichnet das Jahr als ein festes, indem er von einem bestimmten Tage des Monats Tir die Abnahme der Tage rechnet und ebenso bestimmt den kürzesten Tag auf den zwanzigsten des Monats Din setzt, fügt jedoch hinzu, daß die Priester hiernach die Berechnung machten und daß das Jahr nach den Umläufen des Mondes dem berechneten Jahre nicht gleich sei. Die Monatsnamen der Kappadoken sind die des ostiranischen Kalenders. Sie können diese erst erhalten haben, als der letztere im gesammten Reiche der Achaemeniden galt. Auch hiernach erscheinen v. Gutschmid's Ansätze nicht zu hoch. — 1) Vend. 1, 48. 6, 6 u. a. a. O. — 2) Vend. 7, 65—71.

Streiche erhalten; wer aber einen Leichnam über zwei Jahre in der Erde läßt, für den giebt es weder Strafe, noch Sühne, noch Reinigung [1]).

Die Todten sollen hinausgetragen werden auf besonders trockenen Wegen, welche von Vieh, Zugthieren und reinen Menschen am wenigsten betreten werden, und auf den wasserlosesten und baumlosesten Stellen der Erde niedergelegt werden, auf den höchsten Orten, wo die fleischfressenden Hunde und Vögel sie am meisten bemerken [2]). Hier soll die Erde ausgegraben werden, in weichem Boden einen halben Mann tief, in hartem einen halben Fuß, und diese Vertiefung mit Ziegeln, Steinen und Staub ausgefüllt werden; weil feuchte Erde die Unreinigkeit am meisten, Steine, Ziegel und Staub sie am wenigsten annehmen. Zu dieser Todtenstätte (Dakhma) soll der nackte Leichnam auf einer Bahre, welche eine Unterlage von Steinen oder Ziegeln hat, von zwei kräftigen Männern getragen werden, niemals von einem; ein Träger würde sich für immer verunreinigen und die Drudsch Naçu würde diesen niemals wieder verlassen. Wer ein Kleid über den Todten wirft, soll nach der Größe desselben mit zweimal vierhundert oder zweimal tausend Streichen bestraft werden. Der Leichnam soll auf dem Dakhma niedergelegt werden, daß sein Gesicht nach oben gegen die Sonne sieht (wer den todten Körper der Sonne nicht aussetzt, den soll dieselbe Strafe treffen, welche für den Mord eines reinen Mannes vorgeschrieben ist [3]); dann soll der Leichnam durch Eisen, Steine oder Blei befestigt werden an den Füßen und an den Haaren, damit die fleischfressenden Hunde und Vögel nichts von den Knochen und Ueberresten zum Wasser und zu den Bäumen hintragen; die Nichtbefestigung des Leichnams soll mit zweimal zweihundert Schlägen geahndet werden [4]). Regnet es oder schneit es, oder bläst ein starker Wind, so daß nicht sogleich am Tage des Todes die nöthigen Vorbereitungen getroffen werden können, so kann der Todte auf seinem eigenen Lager und auf seiner eigenen Matte nach dem Dakhma hinausgetragen werden [5]).

Auf diesen Leichenstätten halten die Daeva ihre Zusammenkünfte; dort begatten sie sich, dort sammeln sie sich: „um funfzig, hundert, tausend, zehntausend, unzählige Menschen zum Tode zu bringen"; dort sind die Daeva am gefährlichsten, dort sind sie den Menschen am

---

1) Vend. 3, 122—136. — 2) Vend. 6, 93—95. 8, 13. 3, 50—54. — 3) Vend. 5, 47. 48. — 4) Vend. 6, 98 ff. — 5) Vend. 6, 106.

tödtlichsten; denn in den Begräbnißstätten ist „Auflösung, Krankheit, Fieberhitze, Unreinigkeit, kaltes Fieber, Zittern und altes Haar." Ein Dakhma ist nicht eher rein, bis der Körper von den Hunden und Vögeln aufgefressen, der Ueberrest völlig zu Staub geworden ist und sich ganz mit der Unterlage von Mörtel, Ziegeln und Steinen vermischt hat. Wenn dieser Zeitpunkt eingetreten ist, dann sollen die Dakhma eingeebnet werden. Solche Zerstörung von Leichenstätten wird von dem Gesetzbuch als eine Vernichtung des Todes selbst angesehen, als eine der besten Tugenden der Gläubigen betrachtet. „Wer von Leichenstätten," sagt das Gesetzbuch, „nur so viel einebnet, als die Größe seines Körpers ist, der hat alle Sünden bereut, die er im Denken, Sprechen und Handeln begangen, ja er hat diese Sünden nicht bloß bereut, er hat sie auch gesühnt, und nicht werden dieses Mannes wegen die beiden himmlischen Mächte einen Kampf beginnen bei seinem Vorwärtsschreiten zum Paradiese [1]."

Die Vorschriften des Gesetzbuches für die Reinigung der Geräthe und Kleider, die der Leichnam berührt hatte, sind nach den Rücksichten der Utilität und eines naiven Rationalismus ertheilt, welcher Iran nicht unvortheilhaft von der Phantastik Indiens unterscheidet. Gefäße von Blei, Holz und Erde sind unrein für immer; goldene und silberne können nach einer Anzahl von Waschungen mit Kuhurin wieder in Gebrauch genommen werden. Die Gewänder sollen, wenn Speichel, Koth oder Feuchtigkeit an sie gekommen, zerschnitten und vergraben werden; im anderen Falle können sie mit Urin, Wasser und Erde gereinigt und gelüftet und dann für Frauen zur Zeit der Unreinheit wieder benutzt werden. Das Haus des Verstorbenen ist rein, wenn die Frist für die Löschung des Feuers vorüber, die vorgeschriebenen Gebete für den Todten gesprochen sind, die Hausbewohner Leib und Kleider dreimal gewaschen und die heiligen Lieder gesungen haben (S. 160).

Für die Träger, welche die Leiche zum Dakhma getragen haben, für die, die etwa sonst mit dem Leichnam in Berührung gekommen, sind ganz besondere Reinigungen erforderlich. Die Waschungen der Leichenträger müssen sogleich nach der Niedersetzung des Leichnams vorgenommen werden. Für diese ist außer dem Urin „von Vieh und Zugthieren" auch der des nächsten männlichen und weiblichen Verwandten des Verstorbenen erforderlich. Bei der letzten Waschung

---

1) Vend. 7, 126—147.

springt dann die Drudsch Naçu aus dem Oberkopfe zwischen die Augenbrauen, von da auf die Schulter und unter die Achsel, bis sie durch fortgesetzte Besprengungen in die linken Zehen getrieben ist und aus diesen in Gestalt einer Fliege nach Norden entweichen muß [1]). Um den Weg zu reinigen, auf welchem der Todte zum Dakhma getragen war, mußte ein Hund dreimal, sechsmal und neunmal des Weges geführt werden. Darnach mußte ihn ein Priester betreten, der „die siegreichen Worte", d. h. gewisse Exorcismen, sprach: „Ich treibe zurück die Daeva Drudsch, daß sie gegen Norden flieht; laufe hinweg, Drudsch! Nicht soll sie tödten die bekörperte Welt der Reinen! Auramazda und Çpenta armaiti mögen uns vor unseren Feinden schützen, Çraoscha möge kommen und Vohu Mano [2])!" Die schlimmste aller Verunreinigungen ist die Berührung eines Leichnams an einem fernen Ort in der Einsamkeit; hier war die Macht der Gespenster die größte. Wem dies widerfahren, der sollte sich funfzehnmal mit Wasser waschen, ebenso oft mit Erde abreiben, davon eilen und jedem Begegnenden zurufen: „ich bin zu einem todten Körper gekommen, ohne es in Gedanken, Worten und Werken zu wollen; mein Wunsch ist Reinigung!" Jedermann solle ihm willfahren, wenn er nicht die Schuld des Verunreinigten auf sich laden wolle [3]).

Teiche und Ströme sind durch Leichname so lange verunreinigt, bis diese herausgeschafft und es dreimal über das Gewässer geregnet hat. Erst dann dürfen Vieh und Menschen wieder von deren Wasser genießen. So lange der Leichnam in einem Flusse liegt, sitzt das Todtengespenst neun Schritt aufwärts und drei Schritt abwärts von diesem und sechs Schritt zu beiden Seiten; im Teiche geht der Bereich des Todtengespenstes je sechs, im Schnee und Eiswasser je drei Schritt nach allen Himmelsgegenden. Auf Zarathustra's Frage, ob auch das Wasser des Himmels, welches auf Leichname falle, unrein werde, antwortet der Gott: „Ich, der ich Auramazda bin, bringe das Wasser zur Begräbnißstätte, ich bringe es zum Leichnam, ich gieße es über die Knochen. Aber ich bringe es auch verborgen hinweg und führe es hin zum See Puitika (dem Reinigungsteich des Himmels), in den See Vourukascha; dann erst lasse ich das Wasser wieder herabregnen. Der reine Auramazda erfreute durch diese Worte den reinen Zarathustra." Zarathustra fragt weiter, ob denn auch Leich-

1) Vend. 8, 34—36. 130—228. — 2) Vend. 8, 38—64. — 3) Vend. 8, 271—310. 9, 164—166.

name, die von Hunden, Wölfen, Panthern auf einen Acker geschleppt würden, den Acker und die Menschen verunreinigten. Auramazda argumentirt, wie öfter in solchen Fällen, aus dem Gesichtspunkte des Möglichen und Erreichbaren. „Wenn solche Leichname," sagt der Gott, „die Menschen verunreinigten, so würde in Kurzem meine ganze mit Körper begabte Welt wegen der Menge der Todten, die auf dieser Erde gestorben sind, unrein sein." Zarathustra ist indeß damit noch nicht beruhigt. Er sagt: „Ein Mann stirbt in den Schlünden der Thäler; von den Höhen der Berge fliegen die Vögel herbei zu den Schlünden der Thäler, hin zu dem Körper des gestorbenen Menschen und verzehren ihn. Dann fliegen die Vögel wieder auf zu einem Baume von hartem oder weichem Holz. Sie werfen Theile des Leichnams auf den Baum, sie bespeien den Baum, sie bekothen ihn. Ein Mann geht aus von den Schlünden der Thäler zu den Höhen der Berge. Er geht hin zu dem Baume, wo diese Vögel sind; er wünscht Brennholz für das Feuer. Er schlägt den Baum um, er zerspaltet ihn, er läßt ihn anzünden von dem Sohne Auramazda's, vom Feuer. Was ist seine Strafe?" Auramazda entgegnet wiederum, daß kein Leichnam, der von Wölfen, Hunden, Vögeln, Fliegen oder Winden fortgetragen wird, den Menschen verunreinige. Nun aber fällt es Zarathustra oder vielmehr den Priestern, welche diese Dinge niedergeschrieben haben, ein, ob denn nicht die Thiere, welche die Leichen auffräßen, dadurch unrein würden. Auramazda löst dieses Problem, indem er die Thiere für rein erklärt; nur dürfe innerhalb eines Jahres kein Fleisch solcher Thiere gegessen oder zum Opfer dargebracht werden [1]).

Herodot, Strabon und Agathias ausgenommen, berichten die Abendländer nicht ohne starke Uebertreibungen von der sonderbaren Art der Bestattung bei den Persern. Herodot sagte uns schon, daß die Leichen der Magier den Hunden und den Vögeln ausgesetzt würden; von denen der Uebrigen wisse er es nicht ganz genau, denn es werde eine Art Geheimniß daraus gemacht [2]). Die durch Krankheit und Alter Geschwächten würden bei den Baktrern besonders dazu aufgezogenen Hunden, die Leichenbestatter genannt würden, vorgeworfen, berichtet Onesikritos. Bei den Kaspiern sollten die Eltern, wenn sie das siebzigste Jahr erreicht, von den Kindern eingeschlossen und so durch

1) Vend. 5, 1—22. 7, 189—191. — 2) Herod. 1, 140. 3, 16.

Hunger umgebracht werden, berichtet Strabon[1], der jedoch zugleich bemerkt, daß die Magier die Leichname den Vögeln überließen[2]. Cicero erzählt, daß es Sitte der Magier sei, die Leiber ihrer Todten nicht zu bestatten, bevor sie von wilden Thieren zerfleischt wären; in Hyrkanien hielten sogar das Volk gemeinsam und die Vornehmen jeder für sich eine vorzügliche Art von Hunden, damit sie von ihnen nach dem Tode zerrissen würden, und sie achteten dies für die beste Bestattung[3]. Eusebios meldet, daß die Meder die Sterbenden sorgfältig ernährten Hunden preisgäben, die Hyrkanier und Kaspier die noch Lebenden, die Baktrer die Greise, Andere die Todten[4]. Agathias dagegen berichtet, die Todten würden bei den Persern nackt und ohne Sarg vor die Thore der Städte hinausgetragen und von den Hunden aufgefressen, so daß die Knochen auf den Feldern umherlägen. Wessen Leichnam aber nicht gleich angefressen werde, von dem glaubten die Perser, daß er in seiner Gesinnung unheilig und seine Seele ungerecht und finster gewesen und dem bösen Geiste verfallen sei und deshalb in die Hölle fahren werde, und solche würden von ihren Angehörigen bejammert, daß sie keinen Theil hätten an dem besseren Loose. Die aber am schnellsten aufgefressen würden, priesen die Perser glücklich und nennten deren Seelen die besten und gottähnlich und sagten von ihnen, daß sie in das gute Land aufsteigen würden[5].

Von den Achaemeniden behaupten die Griechen, daß sie zu Pasargadae und Persepolis bestattet worden seien, daß zu Pasargadae die Leiche des Kyros ruhe[6]. Von Dareios wird berichtet, daß er schon bei seinen Lebzeiten sich sein Grab auf dem Gipfel eines Berges bereiten ließ. Die Leichen Artaxerxes I., der Damaspia und seines Sohnes Xerxes wurden nach Angabe des Ktesias in Persis bestattet[7]. Den letzten Dareios ließ Alexander in den königlichen Gräbern beisetzen, nachdem er zuvor schon dessen Gattin Stateira die Ehre der Bestattung erwiesen hatte[8]. Diodor erzählt, daß sich diese Gräber an der Ostseite der Burg von Persepolis, vierhundert Fuß von derselben, in dem „königlichen Berge" befunden hätten. Der Fels sei dort ausgehauen und enthalte mehrere Gemächer. Es hätten aber diese Gräber keinen Eingang; die Leichen wären durch Ma-

1) Strabon p. 517. — 2) Strabon p. 735; vgl. 520. — 3) Quaest. Tuscul. 1, 45. — 4) Euseb. praep. evangel. p. 277. — 5) Agath. 2, 23. — 6) Diod. 17, 71. Arrian. anab. 3, 22. 6, 29. — 7) Ctes. Pers. Ecl. 44. 46. Strabon p. 730. — 8) Arrian. l. c. Justin. 11, 15. Aelian. var. hist. 6, 8. Plut. Alex. c. 30.

schinen in die Höhe gewunden und hineingebracht worden [1]). Die Grabstätten der Herrscher des alten Persiens sind noch erkennbar. Einige hundert Schritt von den Ueberresten des Königspalastes zu Persepolis nach Osten, nach dem Aufgange der Sonne hin, genau wie Diodor die Lage angiebt, zeigen sich drei Bildwerke am Berge Rachmed [2]). Skulpturen, die dreihundert Fuß über dem Boden anfangen, bilden auf der lothrechtgehauenen Vorderseite des Berges drei hohe Säulenfaçaden, welche ein Portal mit Gebälk darstellen, das einen großen Baldachin trägt, über welchem mehrere Reihen von Hunden sichtbar sind; dieselben Thiere erscheinen auf den unteren Kranzleisten. Innerhalb dieser Umrahmung sieht man die Bilder der bestatteten Herrscher. Der Bogen ohne Sehne ruht in der Linken; die Rechte betend erhoben stehen diese Gestalten vor Altären mit brennendem Feuer. Die Figur des Königs fußt auf einer Unterlage, die von mehreren Reihen von Männern, welche die dem Könige unterworfenen Länder vertreten, mit aufgehobenen Armen gestützt wird. Zwei Stunden nordwärts von Persepolis füllen vier große Skulpturen, heute Nakschi-Rustem, d. h. Bilder Rustems genannt, ähnlicher Art, jedoch nur 60 bis 70 Fuß hoch über dem Boden beginnend, eine zweite steilrechte Bergwand von zweihundert Schritt Länge. Hier war, wie Inschriften in drei Sprachen bezeugen, die Grabstätte des Dareios, des Sohnes des Hystaspes.

Diese Grabmale der Könige können Leichenstätten (Dakhma) im Sinne des Vendidad, ähnlich dem Bestattungsplatze der Parsen zu Bombay, gewesen sein, auf welchen die Leichen der Herrscher auf den Spitzen der Berge den Vögeln und den Hunden ausgesetzt wurden, und scheinen in der That solche Dakhma gewesen zu sein, da man nur leere Kammern mit Oeffnungen nach oben, hinter den Façaden gefunden hat [3]). Doch ist im Hinblick auf die Grabstätte des Kyros die Annahme nicht auszuschließen, daß die persische Sitte mit den Vorschriften des Gesetzbuches nicht durchweg übereinstimmte, daß die

1) Diodor 17, 71; vgl. Ctes. Pers. Ecl. 15. — 2) K. Niebuhr Reise 2, 150. — 3) K. Niebuhr a. a. O. 2, 155, wird ausdrücklich bemerkt, daß die steinernen Kasten in den Nischen hinter den Kammern keine Todten enthalten hätten und hätten enthalten können, sondern wohl Knochenbehälter gewesen wären. Solche Behälter finden sich auch in den Dakhma der heutigen Parsen, und die künstlichen Wasserrinnen, welche alle Reisenden in den beiden Gräberbergen bemerkt haben, wären dann zur Ableitung des Regenwassers bestimmt gewesen, das nicht durch Ansammlung bei dem Leichnam verunreinigt werden darf.

Vorschriften des Ostens und die Praxis des Westens in diesem Punkte von einander abwichen, daß Perser und Meder die alt-arische Sitte der Bestattung, immerhin mit möglichster Beachtung des Gesetzes, modificirt beibehielten, daß hier nur die Magier dem Gesetz Zarathustra's unbedingt folgten, wie denn der Vendidad selbst darüber klagt, daß auch in einigen Landschaften des Ostens, in Arachosien und Tschakhra, die Todten verbrannt und begraben würden [1]). Daß die Aussetzung unter den Sassaniden im Osten und Westen Irans durchgreifend galt, geht aus dem angeführten Bericht des Agathias und allen betreffenden Nachrichten über diese spätere Zeit unzweifelhaft hervor.

Die Vorschriften des Gesetzbuches über die Bestattung und Aussetzungsorte der Leichen werden von den Parsen noch heute streng befolgt. Bei der Einrichtung der Begräbnißstätten wird große Sorgfalt darauf verwendet, daß das Regenwasser von den Todtenlagern ablaufen kann. Dem Sterbenden wird im letzten Augenblick ein Hund vorgehalten, so daß derselbe sein Auge auf ihn richtet; einer schwangeren Frau, welche im Sterben liegt, werden sogar zwei Hunde vorgehalten, weil es sich um ein doppeltes Leben handelt; der Blick des Hundes hat die Kraft, die bösen Geister zurückzuhalten. Jedermann muß jedoch neun Schritt von dem Sterbenden entfernt bleiben. Ist der Tod erfolgt, so entkleiden die beiden Todtengräber sogleich den Leichnam (ihre Hände sind durch Tücher von alten Kleidern vor der unmittelbaren Berührung geschützt) und tragen ihn auf einer Bahre von Eisen (weil Metall die Verunreinigung weniger annimmt als Holz) unter den Gebeten der Priester auf den Bestattungsplatz. Die Verwandten begleiten den Leichnam in aller Stille bis auf neunzig Schritt von der Todtenstätte. Die ersten drei Nächte nach der Aussetzung bringen die Priester und die Anverwandten in beständigem Hersagen der vorgeschriebenen Gebete für die Seele des Todten zu, da erst in der dritten Nacht über die Abgeschiedenen auf der Brücke Tschinvat entschieden wird (S. 131). Die Leichenstätte der Parsen zu Bombay liegt an der Küste auf einem Berge, in welchen oben mehrere Vertiefungen eingehauen sind. Aus der Ferne sehen die Verwandten gespannt nach dieser Höhe, ob die Geier sich bald an den Leichnam machen und welche Theile des Körpers sie zuerst verzehren [2]). Für die Seele des Todten wird das erste Jahr nach

1) Vend. 1, 46. 48. 60. 64; vgl. ob. S. 101. — 2) Ritter Erdkunde 6, 1091.

seinem Tode hindurch täglich vor dem Essen ein Gebet an die Fravaschi der Reinen gesprochen [1]) und am Monatstage des Todes ein Dienst für den Verstorbenen gehalten. In den folgenden Jahren werden am vierten, zehnten und dreißigsten Tage jedes Monats, wie es das Gesetzbuch vorschreibt, namentlich aber am Feste aller Seelen, d. h. an dem der zehn Nächte, in denen die Fravaschi herabkommen (S. 169), Gebete für die Todten gesprochen.

Ordnung und Leben des Staates lassen sich aus den höchst spärlichen und dunkelen Zügen der erhaltenen Bruchstücke des Gesetzes kaum errathen. Ueber die Rechte und Pflichten des Königthums findet sich keinerlei Vorschrift. Sie fehlten dem Avesta nicht, wenn wir jenem Inhaltsverzeichnisse trauen dürfen (S. 39 [2]). Aber der Glanz der Majestät, wie er den Herrschern der Vorzeit, dem Jima, Thraetaona, Keregaçpa beigewohnt, wie er dem Çjavarschana und Vistaçpa zu Theil geworden sei, wird stark hervorgehoben, und wir fanden den Geist der guten Ordnung, der guten Herrschaft unter den Amescha çpenta. Von der Stellung der Stände erhellt nur so viel, daß die Priester den Vorrang vor den Kriegern und Ackerbauern beanspruchten, daß das Avesta ihnen gewisse Vorrechte mäßiger Art beilegt (S. 139 f.), daß, wenn die priesterlichen Funktionen auch in den Familien dieses Standes forterbten, dieselben doch keine geschlossene Kaste bildeten. Noch weniger erfahren wir von den Geschlechtern der Krieger. Nirgend wird einer bevorzugten Stellung derselben gedacht; sie werden nur vor den Bauern erwähnt; nur über die Rüstung der Krieger unterrichtet uns der Vendidad. Wir erfahren, daß diese aus Panzer und Helm, Gürtel und Beinschienen, einem Bogen mit dreißig Pfeilen, einer Schleuder mit dreißig Steinen, aus einem Schwert, einer Keule und einer Lanze bestehen soll [3]). Trotz dieses Schweigens unserer Fragmente gab es in Baktrien und Sogdiana unter den Achaemeniden eine Zahl begüterter Familien, in denen wir wohl Nachkommen der alten Kriegergeschlechter sehen dürfen, in einer politisch recht einflußreichen Stellung. Auch das Avesta spricht von großen und

1) Jaçna 26. — 2) Der Mainyo-i-khard enthält einige Vorschriften über die Pflichten des Königs. Der Fürst soll Stadt und Land vor Feinden und Unruhen schützen, Wasser und Feuer hoch halten, schlechte Gesetze und Gewohnheiten fern halten, den Dienst Auramazda's und gute Werke fördern und die den guten Weg verlassen, auf diesen zurückführen. Ein König dieser Art sei gleich den Jazata und Amescha çpenta; c. 15. 20. 33. 68 ed. West. — 3) Vend. 14, 32—40.

mittleren Häusern, von angesehenen und niedrigen Bewohnern der Dörfer. Daneben ist von Reichen und Armen, von Besitzern und Bettlern die Rede. Auch der Handelsleute und der Sklaven geschieht Erwähnung. Von dem Herrn des Hauses steigt das Avesta auf zum Herrn des Dorfes, der Gemeinde (viç), von diesem zum Herrn des Stammes oder Bezirks (zantu), von diesem zum Herrn der Provinz (danhu); ein Organismus, der dem der indischen Verwaltung nach Manu's Vorschriften entspricht. Alexander von Makedonien traf, als er nach Baktrien und Sogdiana vordrang, auf den Widerstand der einheimischen Bezirksvorsteher oder Häuptlinge, die er nach Zariaspa, „der größten Stadt" in Baktrien (S. 10) zusammengerufen hatte [1]). Nachdem er die Burgen der mächtigsten genommen, ihre Herren sich ihm unterworfen hatten, suchte er diese durch Verheirathung ihrer Töchter mit den Befehlshabern seines Heeres zu gewinnen, während er selbst des Baktrers Oxyartes Tochter zur Frau nahm.

Das Eigenthum zu schützen, ist dem Avesta ersichtlich von Wichtigkeit. Häufig wird das Verdienst der Hunde erwähnt, welche Heerden und Dörfer vor Wölfen und Dieben bewahren. Die Dieberei erscheint dem Avesta auch darum höchst verdammlich, weil der Dieb eine umherschweifende Lebensart führt, rohe, unzubereitete Nahrung genießt und sein schlimmes Werk in der Finsterniß verrichtet [2]). Für das Vertragsrecht unterscheidet der Vendidad sechs Arten von Uebereinkommen. Die, welche durch das Wort geschlossen werden, die durch Handschlag geschlossen werden, die, welche den Werth eines Stückes Kleinvieh, eines Zugthieres, eines Menschen (d. h. eines Sklaven), endlich den eines Landgutes zum Gegenstand haben. Wer die erste Art des Vertrages bricht, soll 300 Schläge mit der Ruthe, 300 mit der Çraoschapeitsche erhalten. Die Strafe steigert sich bei dem Bruch der folgenden Arten bis auf 1000 Streiche mit jeder von beiden Geißeln [3]). Gegen Schädigung und Verletzung der Person verfügt der Vendidad, daß, wer die Waffe gegen einen Mann erhebt, ohne ihn zu schlagen, das erstemal zweimal fünf Streiche, bei dem siebenten Rückfall in dies Vergehen zweimal zweihundert Streiche empfangen soll, wenn er die sechs früheren Vergehen nicht gesühnt hat; im Falle der geschehenen Sühnung soll stets das Strafmaß

1) Arrian. anab. 4, 1, 5. — 2) Vend. 13, 143—145. — 3) Vend. 4, 4—53 nach de Harlez' Uebersetzung.

der ersten Begehung eintreten. Wer den anderen nicht im Zorn, sondern mit Vorbedacht angreift, soll beim erstenmal mit zweimal funfzehn und beim sechstenmal mit 200 Streichen bestraft werden falls er dieselben früheren Vergehen nicht gesühnt hat. Wer dem anderen eine Wunde geschlagen, wird das erstemal mit zweimal dreißig, beim fünftenmal mit zweimal 200 Streichen bestraft. Dieselbe Strafe trifft den, der dem anderen einen Knochen zerschlagen hat, wenn er diese Verletzung nicht sühnt. Wenn die beigebrachte Wunde den Tod zur Folge hat, soll sie mit zweimal neunzig und bei Wiederbegehung mit zweimal 200 Streichen geahndet werden [1]).

Auf den Kulturstand gestatten nur wenige Andeutungen des Avesta zu schließen. Die Sätze für die Belohnung des Reinigers, des Arztes, sind in Thieren angegeben; die Reihenfolge der Verträge wird nach dem Werth des Kleinviehs, des Zugviehs, des Sklaven und des Landgutes bestimmt. Aber es ist erlaubt, statt jener Thiere anderes Gut zu geben; es wird auch des Geldes (shaeta [2]) und, wie bemerkt, der Handelsleute erwähnt; es werden Matten und Teppiche, Gefäße von Erde, Silber und Gold, reiche Gewänder, Paläste mit Säulen und Zinnen, Schmelzöfen und Glasöfen genannt. Die Kunst des Arztes kann nach jener breiten Behandlung der Heilmittel (S. 167), wie darnach, daß die Aerzte, welche mit dem Messer heilen, als eine besondere Klasse derselben bezeichnet werden, nicht mehr auf den ersten Stufen gestanden haben. Soviel ich zu sehen vermag, verräth das Avesta eine Kultur, welche von den Heerden ausgegangen ist, welche in nächster Beziehung zur Viehzucht und zum Acker geblieben, daneben aber eine vorgerücktere Stufe erstiegen hat. Die Stammverbindungen

---

1) Vend. 4, 54—113. Auch nach dem, was von de Harlez (Avesta p. 101) beigebracht ist, kann ich mich nicht überzeugen, daß die hier wie sonst im Vendidad verfügten Streiche nicht den Schuldigen, sondern Thiere des Angromainju treffen sollen. Es spricht dagegen, daß, wenn Thiere zu tödten sind, diese im Vendidad ausdrücklich, insbesondere auch neben den Schlägen bezeichnet werden (S. 155. 164). Zweimal neunzig oder zweihundert Fliegen oder Eidechsen zu tödten, ist doch kein denkbares Aequivalent für einen getödteten Menschen. Daß bis zu Tausenden gesteigerte Schläge Niemand aushalten kann, wenn sie ernsthaft ertheilt werden, gebe ich zu; indeß sind beim Spießruthenlaufen fünf- und sechshundert sehr harte Hiebe überstanden worden. Es handelt sich aber bei den Strafen des Avesta nach meiner Meinung nicht um gerichtliche Strafvollstreckungen, sondern um die nach der Ansicht der Priester entsprechende Austreibung der bösen Gesinnung, die successiv erfolgen konnte. — 2) Vend. 4, 120. Astad Jascht 1. Justi Handbuch s. v.

scheinen gelöst, und wenn weder die vormalige Bedeutung der Kriegergeschlechter noch deren noch vorhandene Stellung lebendiger hervortritt, so zeigt dies, wie auch wohl die ausgiebige Verfügung von Körperstrafen, daß sich der Osten Irans lange vor der Herrschaft der Achaemeniden unter der Gewalt von Fürsten, die mit despotischer Machtfülle geboten, befunden haben muß.

10. Der Entwickelungsgang Ostirans.

Von den Stämmen der Arier, welche das Hochland, das ihren Namen erhielt, besetzt hatten, gelangten diejenigen, welche ihren Wohnsitz auf dem nördlichen Abhange des Hindukusch, in den Thälern des Murghab und Zarefschan genommen hatten, vor den übrigen zur Zusammenfassung ihrer Kräfte, zur Gemeinschaft eines größeren Staatswesens. Es waren, wie wir annehmen mußten, die Einfälle der Nomaden, die in den Steppen des Oxus und Jaxartes umherzogen, welche die arischen Stämme dieser Gebiete zur Abwehr nöthigten, die hier die Geschlechter, denen Besitz an Heerden und Triften gestattete, der Uebung in den Waffen zu leben und den Schutz des Landes zu übernehmen, emporbrachten, aus deren Mitte dann zur Leitung und Zusammenfassung der Vertheidigung die Königsherrschaft hervorgegangen sein wird, deren Bildung wir um das Jahr 1100 v. Chr. ansetzen, deren Mittelpunkt wir in Baktra und Zariaspa suchen durften, während die Stämme des Westens noch über vier Jahrhunderte nach dieser Zeit vereinzelt unter Häuptlingen fortlebten. Für die Fortdauer der Kämpfe, die Baktrien auch nach Bildung der Königsherrschaft zu bestehen hatte, sprachen neben der Nachbarschaft der Nomaden der Steppen auch jene Züge kriegerischer Gesinnung, die das Avesta aufbewahrt hat, der Stand der Kriegsleute neben Priestern und Bauern, die Häuptlinge und deren Burgen, welche wir hier im vierten Jahrhundert v. Chr. antreffen, endlich der Umstand, daß die alten Gestalten des Mythus der Arier, die Geister des Himmels, die die Dämonen schlagen, im Avesta nicht nur zu Vorbildern, sondern auch zu Vorfahren der baktrischen Könige umgeformt und mit der Stammtafel des Volks verknüpft sind. Jima, Thraetaona, Manustschithra, Airju, Uça und Huçrava sind Stammväter der Könige, Stammväter des Volkes geworden.

Wie die Arja im Lande der fünf Ströme, beteten die Stämme

der Airja in Iran zum Mithra, zu den Geistern des Lichts, der hellen Luft, der Winde, des Feuers, welche sie vor den Dämonen der Nacht und des Dunkels schützten, welche ihren Triften und Heerden Gedeihen gaben, welche ihnen das Wasser des Himmels, das die Dämonen zu entführen trachteten, wiedergewannen. Wie in Indien war der Saft der Somapflanze das Hauptopfer, welches den Göttern geboten wurde; wie in Indien wurde Soma nicht nur der König der Pflanzen, der Herr der Nahrung und des Lebens — der Trank, welcher den Göttern Kraft gab wurde auch hier zu einem Gott, dem Haoma, erhoben. Der Glaube an den Gegensatz der Geister des Lichts gegen die Geister des Verderbens, an die Kraft des rechten Opfers, an den Geisterzwang der guten Sprüche, der heiligen Worte, war diesseit wie jenseit des Indus der Angelpunkt der religiösen Anschauung.

Iran war zwischen Fruchtland und Wüste getheilt; neben dem üppigsten Gedeihen lagen weite Strecken, in welchen Hitze oder Kälte, Sumpf oder Wassermangel, Sandwirbel oder Schneestürme Leben und Anbau unmöglich machten. Am schärfsten waren diese Gegensätze am oberen Oxus gespannt. So konnte es geschehen, daß in Baktrien der alte Glaube an den Kampf der guten und bösen Geister einen wesentlichen Fortschritt machte. Nicht daß die alten Götter und Geister, der alte Feuerdienst durch die Lehre Zarathustra's gestürzt worden wären; vielmehr wurde der Kampf zwischen den guten und bösen Mächten über das ganze Gebiet der Natur ausgedehnt, wurden die Mittel der Abwehr gegen die Bösen vermehrt. Die guten und die bösen Geister wurden je unter ein Oberhaupt zusammengenommen; auf ihrem, auf ihrer Geisterscharen Gegeneinanderwirken beruht das Leben der Natur; von diesem hängt das Leben der Menschen ab. Der Mensch soll nicht mehr nur die Bösen von sich abwehren, er soll theilnehmen am Kampfe der guten gegen die bösen Geister, er soll die gute Schöpfung, die nun dem Auramazda gehört und von ihm ausgegangen ist, an seinem Theil mehren und das Machtgebiet des bösen Geistes dadurch einschränken. Nach dem Tode wird er den Lohn seines Kampfes empfangen, und wenn er sich in diesem und durch diesen des Wesens der reinen und lichten Götter theilhaft gemacht hat, wird er in ihrem Lichthimmel fortleben.

Diese Entwickelung der altarischen Anschauungen, diese Reform des Glaubens fand den Anstoß, der sie fortwirkend ins Leben rief, als König Vistaçpa in Baktrien gebot. Sie wird um das Jahr

1000 v. Chr., d. h. um dieselbe Zeit erfolgt sein, da die Brahmanen am Ganges ebenfalls zu einer Reform des alten Glaubens gelangten, als sie das Brahman über Indra und die alten Götter erhoben. Von dem Begriff dieses ihres neuen Gottes aus, dem die Macht des Heiligen und die Weltseele gleichmäßig zu Grunde lagen, kamen die Brahmanen zu scharfer Scheidung des Geistes und der Materie. Ihre Ethik, von der Verwerfung der Natur ausgehend, mußte als letztes Ziel die Vernichtung des Körpers fordern, welche dann weiter zur Zerarbeitung in Unmöglichkeiten, zu ascetischem Selbstmorde des Leibes und der Seele hindrängte. Die Lehre Zarathustra's kennt den Widerspruch von Geist und Materie nicht. Nicht um den Menschen in Uebel und Unheil zu verstricken, hat der gute Geist die Welt geschaffen, sondern um ihr und den Menschen Leben und Gedeihen zu geben. Nicht die gesammte Natur, nur Eine Seite derselben, und zwar die dem Menschen schädliche, ist vom Uebel, und dieses Uebel ist nicht von dem guten, sondern von dem bösen Geiste ausgegangen. Das Uebel ist hier beschränkt auf das Dunkel, die Oede, die Dürre, den Tod. Indem nur dieser Theil der Natur aufzuheben ist, hat auch der Mensch nicht seine gesammte Natur abzuthun, vielmehr sich der guten Seite derselben zu freuen. Er soll diese gute Seite in sich pflegen und stärken, die schädliche von sich abwehren, sie an sich selbst, neben sich und um sich her bekämpfen und, soweit er es vermag, vernichten. Er soll die lichte Seite seiner Seele gegen die dunkele stärken, die lichte zum Herrn der dunkelen machen, Lug und Trug, Trägheit und Faulheit aus seiner Seele verbannen; die Reinheit der Seele besteht in der Wahrhaftigkeit. So soll hier der Mensch mit den guten Göttern und unter ihren Augen wachen und arbeiten. Nicht die Contemplation, die Meditation, die Ascese, wie die Lehre der Brahmanen, praktische Thätigkeit und innere Spannung verlangte die Lehre Zarathustra's von den Menschen; sie stellte ihnen die Reinigung des Körpers und der Seele, die Selbstbehauptung statt der Selbstvernichtung zum Ziel. Hielt der Mensch Körper und Seele rein, war er wahrhaft in Worten und Werken, mehrte er die gute Schöpfung in Wiese, Acker und Wald, tödtete er die Thiere des bösen Geistes, dann sollte es ihm wohlgehen, dann sollten ihm Fülle an Rindern und Nachkommen und langes Leben in dieser Welt und das ewige Leben im Himmel der lichten Geister zu Theil werden.

Die Reform war in ihren Grundlagen in Baktrien vollzogen, Auramazda war über Mithra zum Schöpfer des Himmels, der Götter

und der Erde erhöht, als das Heer Salmanassars II. von Assur um die Mitte des neunten Jahrhunderts den Osten Irans betrat. Um diese Zeit oder bald nach dieser Zeit schloß sich hier dann auch wohl der Stand der Athrava zusammen. Er war einerseits aus den alten Geschlechtern der Feuerpriester, welche den Opferbrauch verstanden und die wirksamen Gebete an den Mithra, Verethraghna, Haoma und Tistrja, an die Ardviçura und Drvaçpa bis auf die Zeiten der Reform bewahrt hatten, soweit sie zur neuen Lehre übertraten, und andrerseits aus dem Geschlecht Zarathustra's, aus den Familien der eifrigen Anhänger der neuen Lehre, die sich dem heiligen Dienste widmeten, erwachsen. Dieser Priesterstand, der die Sprüche Zarathustra's wie die alten Sprüche, die alten Anrufungen neben den neuen Lehren in seinen Geschlechtern forterben ließ, nahm den Vorrang vor den Adelsgeschlechtern, den Kriegsleuten, vor den Bauern in Anspruch, ohne sich durch das Eherecht oder andere Vorrechte von diesen beiden Ständen scharf zu scheiden. Nach der gesammten Tendenz der Reform konnte er nicht daran denken, eine ähnliche Stellung zu gewinnen, wie sie die Brahmanen, die Erstgeschaffenen des Brahman, unter den Ständen Indiens erreichten. Als das Heer des zweiten Tiglath Pilesar um die Mitte des achten Jahrhunderts v. Chr. Arachosien betrat, war die neue Lehre bereits nach Westen hin vorgedrungen. Sie fand hier bei den Medern durch hervorragende Lehrer Vertretung. Auch hier bildete sich nun, als die Meder unter der Obmacht Assyriens standen, aus den alten Familien der Priester, den Magiern, d. h. den Mächtigen, und Anhängern der neuen Lehre ein Priesterstand, dessen Familien aus den Stammverbänden der Meder austraten und hier ebenfalls einen erblichen geschlossenen Stand bildeten, der den im Westen hergebrachten Namen der Priester bewahrte und so zahlreich wurde, daß er mit den übrigen Ständen der Meder als gleichartig angesehen werden konnte. Die Bildung dieses Standes war bereits vollzogen, als sich die Meder nach der Mitte des siebenten Jahrhunderts v. Chr. gegen die Könige von Assur erhoben.

Inzwischen waren die Athrava des Ostens eifrig beschäftigt gewesen, Gehalt und Bedeutung des neuen Gottesbegriffs, der neuen Ethik, die sich aus diesem ergab, zu entwickeln und festzustellen, die alten Götter der neuen Lehre einzuordnen, ihr Verhältniß zu dem neuen höchsten Gott festzustellen, den Himmel mit Gestalten, die der neuen Lehre entsprachen, zu bevölkern, den Mythus mit den Gesichtspunkten der neuen Lehre in Uebereinstimmung zu bringen, und aus

den Geboten der Reinheit im Sinne der Reform die Regeln der Reinhaltung und der Auslöschung von Befleckungen für alle Vorkommnisse des Lebens zu entwickeln. So entstanden neben den alten Anrufungen der Götter Gesänge spekulativer Tendenz, welche die Göttergestalten als ethische Potenzen zu fassen versuchten, wie Gebete schematischer Art; so entwickelte sich aus der Dialektik der Priesterschulen ein höchst complicirtes System des reinen Lebens, der Sühnevorschriften und Reinigungen, dem Formalismus und Kasuistik nicht fehlten; so untersuchte man, wie sich Gesetz und Recht nach den Vorschriften der Religion zu gestalten hätten, während andererseits die alten Opferlieder gesammelt, die Liturgie festgestellt, die Reihe der Opfer und Feste für die Neumonde und Vollmonde, für den Verlauf des Jahres systematisch geordnet, die Regeln der Heilkunde niedergeschrieben und jene cyclischen Perioden gebildet wurden, die den Kampf zwischen Auramazda und Angromainju bis zum endlichen ewigen Siege des Lichts und des Lebens umschrieben. Nach mannigfachen Ansätzen und Sammlungen gelangten die Priester des Ostens endlich dazu, die Gesammtheit dieser Arbeiten zu einem großen Ganzen, zu dem Kanon der heiligen Schriften zu vereinigen. Wir durften annehmen, daß die mit dieser Vereinigung abschließenden Arbeiten der Priesterschaft Baktriens etwa denselben Zeitraum gefüllt haben, den die Bildung und Niederschrift der Brahmana am Ganges erfordert haben wird. Da gute Gründe wahrscheinlich machen, daß der Kanon um das Jahr 600 v. Chr. zur Feststellung und zum Abschlusse gelangte, mußten wir nach jenem Maßstabe die Arbeiten der Priester an diesem um das Jahr 800 v. Chr. beginnen lassen.

Den Ariern in Iran fehlte ein phantastischer Zug und die Tendenz zur Abstraktion so wenig als den verwandten Stämmen Indiens. Aber wenn diese Anlagen hier von vornherein durch die Natur des Landes in engeren Grenzen gehalten waren, während sie die Natur des Gangeslandes steigerte, so gab ihnen die Lehre Zarathustra's durch die praktischen Forderungen, welche sie stellte, noch stärkere Gegengewichte. Die Arbeit steht hier an der Stelle der müßigen Träumerei, der Kampf und energische Thätigkeit an der Stelle der Ascese, und die Phantasie erhält Antriebe zu einfachen und großen Anschauungen. Die Ethik dieser Religion gewährte die Bedingungen einer gesunden menschlichen Existenz; das Streben blieb wesentlich auf die gegenwärtige Welt gerichtet; es waren erreichbare Aufgaben, die dem Menschen auferlegt waren. Ihre Erfüllung mußte

zu anderen Ergebnissen führen, als die Beschaulichkeit, der Quietismus, die Ascetik und die von dieser unzertrennlichen Rückfälle in den Sinnengenuß bei den Indern. Die Lehre Zarathustra's hat wesentlich dazu beigetragen, die Stämme, welche ihr nachlebten, zur Wahrhaftigkeit und Mannhaftigkeit zu erziehen und zu einem tüchtigen Handeln zu befähigen. In der nüchternen, verständigen Anschauung der Welt, in dem Zurücktreten der Theorie gegen die Praxis, in der Richtung auf thatkräftiges Leben sind die Iranier den Indern so weit vorausgekommen, als die Römer den Griechen. Hatte der Osten Irans zunächst die religiöse Mission erfüllt, der Westen übernahm die politische Aufgabe. Aber die Religion des Auramazda fiel nicht mit dem Reiche der Achaemeniden. Sie erstand vielmehr mit der Herrschaft der Arsakiden, mit der Herrschaft der Sassaniden zu erneutem Leben. Die nationale Reaktion gegen das Reich der Seleukiden ging von den Parthern aus; die Herrschaft der Sassaniden, die darnach an deren Stelle trat, stützte sich zunächst auf die Stämme der Perser, und knüpfte an die Erinnerung an die Achaemeniden an. Von vorn herein waren die Sassaniden jedoch bereit, dem Osten wie dem Westen Irans gleichmäßig Rechnung zu tragen; den Versuchen religiöser Neuerung gegenüber nahmen sie feste Anlehnung an die Tradition des Ostens. Als dann nach einer Herrschaft von mehr als vier Jahrhunderten die Sassaniden dem Ansturm der Araber erlagen, da suchte Jezdegerd IV., wie einst der dritte Dareios in Baktrien, einen letzten Halt in Merv. Es war vergebens; Iran verfiel dem Islam. Aber dennoch war es dieser Osten, von dem, nicht volle zwei Jahrhunderte nach dem Falle der Sassaniden, eine Reaktion gegen die Herrschaft der Araber ausging, die allmählig erstarkend die Nationalität und die Sprache Irans rettete. Es waren die Statthalter der östlichen Landschaften, die sich gegen das Chalifat erhoben, die dann Stützen in den Bevölkerungen ihrer Provinzen fanden. Ein ähnlicher Proceß wie der, welcher vordem die Herrschaft der Seleukiden über Iran gebrochen hatte, zersetzte auch die Herrschaft der Abbasiden. Der Anstoß zu dieser Bewegung ging von Taberistan aus, wo bald nach Harun-ar-Raschids Ende die Taheriden selbstständig auftraten; die Soffariden erhoben sich einige Jahrzehnte später in Sedschestan; die Macht der Samaniden nahm gegen Ende des neunten Jahrhunderts n. Chr. von Sogdiana, Balkh und Merv ihren Ausgang. Samarkand und Bochara wurden die Sitze ihrer Macht. Nicht lange nach ihnen gewannen die Ziaden in Dilem und Dschordschan

(dem alten Hyrkanien) eine selbstständige Stellung. Gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts kamen die Ghasnaviden, bisher Diener und Feldherren der Samaniden, zu eigener Macht; sie vereinigten alle Lande, die den Soffariden, Samaniden und Ziaden gehorcht, unter ihrer Herrschaft und geboten bereits bald nach dem Jahre 1000 n. Chr., von ihrem Sitze zu Ghasna aus, nordwärts über Kabul, Balkh, Merv und Chowaresm, südwärts über Sedschestan und Afghanistan, westwärts über die Länder des Elburs, während ihre Heere nach Osten hin den Indus überschritten und über das Pandschab hinaus in das Gangesthal vordrangen. Der alte Glaube Irans war bis zu Harun-ar-Raschids Zeiten nicht vollständig erloschen; sogar Magiern erwarb ihre Heilkunde am Hofe der Chalifen Duldung. Die Barmekiden, die aus Balkh stammten, zeigten auch unter dem Chalifat Hinneigung zur Sage und zum Glauben Irans. Die Samaniden rühmten sich, von den Sassaniden zu stammen; die Ziaden wurden beschuldigt, mit dem Herzen Götzendiener, mit dem Munde Moslim zu sein. Sie nannten sich wieder mit den in den Sagen Ostirans gefeierten Namen Manustschithra, jetzt Minotscher, Kava Kavata (Kai Kobad), Kava Uça (Kai Kaus), Çpentodata (Isfendjar), und in der Reihe der Ghasnaviden, der Afghanenfürsten in Indien begegnet uns noch späterhin der Name des Kava Huçrava (Chosru). Die antiarabische Regeneration des altiranischen Wesens fand in Ghasna ihren kräftigsten Halt. Die Thaten der Achaemeniden waren im Osten, dem sie nicht angehört hatten, vollständig vergessen; aber die Sagen von Jima, von Thraetaona, von Kava Huçrava und Kava Vistaçpa waren ihm unter den Seleukiden, unter den griechischen Fürsten von Balkh und Kabul wie unter den Arsakiden geblieben. Danach war das Avesta unter dem zweiten Schapur erneuert worden (S. 45). Der erste Chosru hatte die Sagen Irans in allen Landschaften sammeln, der letzte Jezdegerd sie aufzeichnen lassen. Diese Aufzeichnung überlebte den Fall des Reichs. Sie gelangte zu den Soffariden, den Samaniden, den Ghasnaviden [1]). Auf Grund derselben und der Erzählungen eines Mannes von Sedschestan unternahm Firdusi von Tus am Tedschend, einer Stadt, von welcher heute nur unbedeutende Ruinen unweit von Meschhed übrig geblieben sind, das Gedächtniß der Vorzeit Ostirans, den Ruhm der alten Helden, in einem großen

---

1) Flügel Mani S. 407. Mohl livre des Rois Intr. Mordtmann Z. D. M. G. 19, 485 ff.

epischen Gedicht zu vollem Leben wieder erwachen zu lassen. Er faßte den gesammten Bestand der Tradition zusammen und verherrlichte den alten Glauben an Auramazda, den er Jazdan nennt, unter der Herrschaft des Islam von Neuem. Dieses Gedicht, das Königsbuch (Schahnameh), zeigt uns zugleich das Neupersische in reinen, von den östlichen Dialekten aus entwickelten, von aramanischen und arabischen Elementen nicht mehr getrübten Formen.

Der erste König Firdusi's ist Gajumart. Er versammelt die Menschen und Thiere und lehrt jene ihre Blöße mit Pardelfellen zu bedecken. Sein Sohn Sijamek wird von einem Dämon zerrissen. Wir kennen den Urmenschen Gajo maretan, den die Weisheit der Priester an die Spitze gestellt hatte (S. 135). Darnach lehrte König Hoschang die Menschen den Stier anzuschirren, das Roß zu zügeln, das Eisen zu schmieden, den Acker zu bauen und führte den Dienst des Feuers ein. Nach Hoschang gebot König Tahmurath, welcher die Divs (die Daeva) bezwang und sie nöthigte, ihm die Schreibkunst zu lehren. Er lehrte seinerseits dem Volke die Kunst zu weben, und umritt die Welt auf dem Angromainju (jetzt Ahriman), bis ihn dieser auf dem Elburs abwarf und dadurch tödtete. In dem Avesta opfert Haoschjangha, um Herrschaft über die bösen Geister zu gewinnen, und Takhmo urupa, um den Angromainju dreißig Jahre hindurch zu zähmen (S. 136). Nach Tahmurath herrscht Dschemschid (Jima). Er lehrt die Kunst, Waffen zu schmieden und kostbare Stoffe zu weben, theilt die Menschen in Priester, Krieger, Ackerbauer und Handwerker, erfindet die Heilkunde und zwingt die Dämonen, Häuser zu bauen und ihm selbst einen glänzenden Palast und einen prangenden Thronsitz, mit Gold und Edelsteinen geschmückt, zu errichten. Dreihundert Jahre vergingen unter seiner Herrschaft, in welcher die Divs gebunden waren und der Tod den Menschen nicht zu nahen vermochte. Da aber rühmte sich Dschemschid, daß er die Welt durch seine Heilmittel von Krankheit und Tod gerettet habe und forderte göttliche Verehrung. Dieser Frevel macht ihm die Großen des Reiches abwendig. Dschemschid muß vor Zohak, dem König von Babylon, fliehen. Zohak läßt ihn verfolgen. Fern im Osten, am Meere von China, wird Dschemschid ereilt und getödtet.

Die altarische Sage von dem glücklichen Weltalter Jima's scheint auch noch durch Firdusi's Fassung hindurch. Der Tod durfte den Menschen unter seiner Herrschaft nicht nahen, es gab keine Krankheit; darum soll Dschemschid nun die Heilkunde erfunden haben. Den Fall

Jima's hatte bereits das Avesta dadurch motivirt, daß Jima sich der Verkündigung des Gesetzes entzieht und die Lüge zu lieben beginnt (S. 32). Der Zohak des Firdusi ist kein anderer als der alte Wolkendrache Azhi dahaka, der die Wasser des Himmels entführen will und Menschen und Pferde verschlingt. Dieser ist jetzt ein fremder, feindlicher, blutgieriger König, der dem Segen der Zeit Jima's ein Ende macht, um das Gegentheil desselben über Iran heraufzuführen. Azhi dahaka hatte drei Köpfe und drei Rachen; dem Zohak sind auf den Schultern zwei Schlangen gewachsen, denen allmählig Tausende zum Opfer fallen. Die Schlangen werden mit Menschengehirn gefüttert und zu diesem Zweck täglich zwei Jünglinge geschlachtet. Daß Zohak König von Babylon heißt, hat wohl in der Erinnerung an die Herrschaft der Assyrer über Perser und Meder, an die der Seleukiden und Chalifen über Iran seinen Grund. Am eifrigsten verfolgt Zohak die Nachkommen Dschemschids. Auch der letzte derselben, Abtin, ist bereits in seine Gewalt gefallen; er hat ihn für seine Schlangen schlachten lassen; aber Abtins Weib rettet dessen jungen Sohn, den Feridun, auf den Elburs. Als dieser sechszehn Jahre alt ist, enthüllt ihm seine Mutter das Geschick seines Vaters, die Unzufriedenen sammeln sich um ihn, der Engel Serosch lehrt ihn die Kunst, den Zauberer Zohak zu überwinden. In der Burg zu Babylon wirft Feridun den Zohak mit einem Streich der Keule, die ihm Kave, der Schmied, geschmiedet, zu Boden. Serosch verbietet Feridun jedoch, den Zohak zu tödten, der nun in einer tiefen Höhle im Elburs, unter dessen höchstem Gipfel, dem Demavend, angekettet wird. Der Nachkomme Dschemschids, Abtin, ist der Athwja des Avesta; Feridun ist Thraetaona, der Sohn des Athwja, der Tödter des Dahaka, der Engel Serosch, der uns wohlbekannte Gott Çraoscha. Feridun darf den Zohak nicht tödten, weil Azhi dahaka eben ein Dämon ist.

Feridun hat drei Söhne: Salm (Çairima), Tur (Tuirja) und Iredsch (Airju); ihm, dem jüngsten, übergiebt Feridun den besten Theil seines weiten Reiches, Iran, während Salm den Westen, Tur den Norden erhält. Neidisch über die Bevorzugung des jüngsten Bruders, erschlagen Salm und Tur den frommen Iredsch. Feridun ist tief betrübt; aber Iredsch hat eine Tochter hinterlassen, die Feridun dem Pescheng zur Frau giebt. Des Pescheng's Sohn ist Minotscher, der heranwächst, seines Großvaters Tod zu rächen. Dieser Rache zuvorzukommen, brechen Salm und Tur in Iran ein. Drei Tage

lang dauert die Schlacht, bis Minotscher den Tur mit eigener Hand erlegt hat. Auch den Salm erreicht er auf der Flucht und tödtet ihn. Feridun kann nun beruhigt sterben, nachdem er das Reich dem Minotscher übergeben hat. Nach Minotschers Tode kam die Regierung an Naudar [1]), Minotschers Sohn. Da brach Afrasiab von Turan, der Urenkel des Tur, den Minotscher erschlagen hat, in Iran ein, den Tod seines Ahnen an den Nachkommen Minotscher's zu rächen. Das Heer Naudars wird geschlagen, er selbst mit vielen Großen Irans gefangen, und Afrasiab läßt den gefangenen König von Iran enthaupten.

Dschemschid hat außer dem Stamme Abtins eine andere Nachkommenschaft hinterlassen. Mit der Tochter des Königs von Zabul, dessen Reich von Bost am Hilmend bis Ghasna reicht (darnach also das Gebiet von Sedschestan, das alte Haetumat umfaßt [2]), hat er den Gerschasp erzeugt, der, ein gewaltiger Held, dem Minotscher im Kampfe gegen Salm und Tur zur Seite stand; des Gerschasp Söhne sind Neriman und Sam; sein Enkel ist Zal. Der Gerschasp des Firdusi ist der Kereçaçpa des Avesta, der Sohn des Thrita aus dem Geschlecht Çama (S. 27), der die Schlange Çruvara und den Riesen Gandarewa schlägt. Das Avesta giebt ihm den Beinamen Nairimanao, d. h. der mannherzige, der heldenmüthige, und läßt ihn den Glanz der Majestät ergreifen, als dieser zum drittenmal von Jima wich (S. 28). Mit dieser Andeutung war die Königsherrschaft für Kereçaçpa gegeben; sein Beiname wie sein Geschlechtsname wurden personificirt und zu seinen Nachkommen: Neriman und Sam gemacht. Ihrer Abkunft gemäß sind diese Fürsten von Zabul bei Firdusi die treuesten Helfer für Feriduns Geschlecht, welches sie mit der Herrschaft über den Süden belehnt hat. Auf diese Weise wird die Sage von Sedschestan mit der Sage des Avesta auf das engste verflochten. Die Kraft der Nachkommen Feriduns ist mit Naudar erloschen, von seinen Söhnen „strahlt der Glanz der königlichen Majestät nicht mehr"; Firdusi wiederholt diese dem Avesta geläufige Wendung. Die Fürsten von Zabul treten als Retter und Schützer Irans für sie ein. König Sams von Zabul Sohn ist Zal. Er stellt nach Naudar's traurigem Ausgang den Frieden zwischen Iran und Turan her, der Oxus wird zur Grenze bestimmt, Afrasiab kehrt in sein Reich zurück, und Zal läßt statt der Söhne Naudar's

1) Nohodares bei Ammian 1, 14, 3. 25, 3. — 2) Spiegel Eran 1, 557.

den Zav zum König von Iran wählen. Schon hochbetagt, stirbt dieser bald; Afrasiab fällt von Neuem in Iran ein. Da hält Zal mit den Mobeds, d. h. den Oberen der Magier (S. 142), Rath, wer nun König von Iran sein solle. Es wird beschlossen, den Kai Kobad auf den Thron zu erheben. Aber dieser weilt auf dem Elburs, wie vordem Feridun. Zal sendet seinen Sohn Rustem (Moses von Chorni erwähnt zuerst der Fabeln der Perser von Rustem) einen Jüngling gewaltiger Stärke, der schon als Knabe einen wüthenden Elephanten erschlagen hat, den Kai Kobad vom Elburs herbeizubringen. Rustem findet diesen, der im Traume zwei weiße Falken gesehen hat, die ihm eine goldene Krone auf's Haupt setzen, bereit; Afrasiabs Heere, die sich entgegenstellen, werden geschlagen, Kai Kobad besteigt den Thron von Iran, die Turanier werden in einer gewaltigen Schlacht besiegt, Rustem ergreift den Afrasiab an seinem Gürtel und zieht ihn vom Pferde; aber der Gürtel reißt, Afrasiab fällt zu Boden, und die Seinen retten ihn. Der Oxus wird im Frieden von Neuem als Grenze zwischen Iran und Turan bestimmt. Dem Kai Kobad folgt sein Sohn Kai Kaus. Wider den Rath der Vasallen, den Rath Zal's führt dieser sein Heer gegen Mazanderan. Aber dies Land ist von Dämonen bewohnt, sie nehmen den König mit seinem ganzen Heere gefangen. Nur einer seiner Krieger entkommt, dem Zal die Schreckenskunde zu bringen. Zal ist bereits zweihundert Jahre alt; so übernimmt es Rustem, den König zu befreien. Er hat sieben schwere Abenteuer zu bestehen, bevor er die Dämonen erreichen kann. Allein auf seinem Hengste Reksch zerstreut er dann das Heer der Dämonen. Darnach tödtet er deren Haupt, den weißen Dämon, in der dunklen Höhle und befreit Kai Kaus und das Heer von Iran. Kai Kaus läßt sich nun von den besiegten Dämonen am Elburs prächtige Schlösser bauen und beschließt, zum Himmel empor zu fliegen, um den Lauf der Sonne zu sehen. Vier Adler, an seinen Thron gebunden, tragen ihn empor, lassen ihn dann aber zur Erde herabfallen. Tief beschämt über seinen Hochmuth, demüthigt sich Kai Kaus und seine Buße versöhnt den Himmel. Als Afrasiab den Frieden bricht und wieder in Iran einfällt, sendet Kai Kaus seinen Sohn, den Siavaksch, von Rustem geleitet, gegen die Turanier. Drei Tage lang wüthet die Schlacht an den Thoren von Balkh: endlich bleibt Siavaksch Sieger. Afrasiab bittet um Frieden, Siavaksch schließt den Friedensvertrag ab; aber Kai Kaus bestätigt ihn nicht. Sein Wort nicht zu brechen, liefert Siavaksch sich selbst den Turaniern aus.

Afrasiab nimmt ihn mit Ehren auf, ja er vermählt ihm sogar seine Tochter Feringis. Aber darnach wird ihm Argwohn gegen Siavaksch eingeflößt; er läßt ihn hinrichten, den Sohn, welchen die Feringis nach der Hinrichtung des Siavaksch gebärt, unter den Hirten, ohne Kunde seiner Abkunft, aufziehen und weist ihm darnach seinen Aufenthalt in einem entfernten Gebiet Turans an. Die Hinrichtung des Siavaksch zu rächen, bricht Rustem in Turan ein; Sieger in der Schlacht, läßt er Surkha, den Sohn des Afrasiab, den er in der Schlacht gefangen, in derselben Weise hinrichten, wie Siavaksch hingerichtet worden, jagt den Afrasiab bis zu den äußersten Grenzen und kehrt erst, nachdem ganz Turan verwüstet ist, mit unermeßlicher Beute heim. Viele Jahre darnach wurde einem Nachkommen jenes Kave, der einst dem Feridun die Keule zum Kampfe gegen den Zohak geschmiedet, dem Guderz, im Traum offenbart, daß ein Sohn des Siavaksch lebe. Gev, der Sohn des Guderz, macht sich auf, den rechten Erben des Thrones von Iran in Turan zu suchen. Sieben Jahre lang sucht er vergebens. Endlich findet er den Kai Chosru, dem seine Mutter Feringis bereits seine Abkunft entdeckt hat. Trotz der heftigsten Verfolgung Afrasiab's gelingt es dem Gev, Mutter und Sohn nach Iran zu entführen; zu Pferde durchschwimmen sie den hochangeschwollenen Oxus. Doch als nun Kai Kaus den glücklich wiedergefundenen Enkel zu seinem Nachfolger einsetzen will, widerspricht Tus, der Sohn König Naudar's, der Erhebung eines Königs, der Turans Blut in seinen Adern habe. Kai Chosru beweist sein höheres Anrecht, indem er eine Burg der Dämonen einnimmt und auf ihrer Stelle eine Feuerstätte errichtet. Hierauf schickt er sich an, den Tod seines Vaters an Afrasiab zu rächen. Aber das erste Heer der Iranier unter der Führung des Tus wird geschlagen; auch als Feriborz den Befehl erhält, werden die Streiter Irans im Thale von Peschen zum zweitenmale hart geschlagen; ein drittes Heer wird am Berge Hamaven eingeschlossen. Zur Befreiung desselben bricht Rustem auf und siegt in der schrecklichsten Schlacht, die er geschlagen. Endlich treten Afrasiab und Kai Chosru selbst an die Spitze der Heere. Nach blutigem Kampfe müssen die Turanier erst über den Oxus, dann auch über den Jaxartes weichen. Afrasiab flieht in seine feste Burg Kang Bihist; sie wird genommen, aber er rettet sich in eine Höhle. Kai Kaus und Kai Chosru flehen zum Feuer Adar Guschasp, daß ihnen Afrasiab nicht entgehe. Ein frommer Büßer Hom, der die Klagen des Afrasiab in der Höhle hört, erkennt ihn,

überwältigt und bindet ihn und führt ihn gebunden fort. Als der Büßer auf die Bitten des Afrasiab die Bande lockert, entkommt dieser noch einmal und flüchtet in einen See. Aber der fromme Hom bemächtigt sich seiner von Neuem und übergiebt ihn dem Kai Chosru, der ihn dann endlich, seinen Vater Siavaksch zu rächen, enthaupten läßt. Kai Kaus hat nun den Vollzug der Rache an Afrasiab für die Hinrichtung des Siavaksch gesehen; seine Tage enden. Kai Chosru waltet nach ihm sechszig Jahre in Frieden über Iran und beschließt dann, die Wanderung zum Himmel anzutreten. Nachdem ihm der Engel Serosch geboten, den Lohrasp zu seinem Nachfolger zu ernennen, vollzieht er diese Einsetzung, bestätigt Rustem als Feldherrn des Reichs und Nachfolger seines Vaters Zal im Reiche des Südens und beginnt nach langer Andachtsübung von den Söhnen Naudar's, Tus und Gustehem, und den Helden Gev und Feriborz begleitet, die Wanderung in den Osten. Hoch in den Bergen räth er seinen Begleitern zur Umkehr, sie würden ihn bald nicht mehr erblicken. Er verschwindet, nachdem er sich in einer Quelle gewaschen; seine Helden suchen ihn trotz des Gebots umzukehren, und werden durch einen Schneesturm verschüttet und begraben.

Wir sahen oben, daß im Avesta dem Thraetaona Manustschithra und Airju angeschlossen waren, daß mit diesen Namen im Avesta die Gruppe der Paradhata schließt. So läßt denn auch Firdusi dem ersten Herrscher der neuen Gruppe, dem Kai Kobad, d. h. dem Kava Kavata des Avesta, durch zwei Falken die Krone vom Himmel herabbringen, so läßt er ihn vom Gebirge Elburs, d. h. im Sinne der alten Sage vom Götterberge, herabholen, von dem auch Thraetaona herabgestiegen war, den Zohak zu überwinden. Auch Kai Kobad's Nachfolger Kai Kaus, der Kava Uça des Avesta, verräth diese seine göttliche Natur noch bei Firdusi durch seinen Zug gegen die Dämonen, durch die Schlösser, die er sich am Elburs von den Dämonen erbauen läßt, durch seinen Versuch, in den Himmel zu fliegen. Im Avesta opfert Kava Uça, um die Herrschaft über die Menschen und die Daeva zu erlangen, und diese Gunst wird ihm gewährt (S. 28). Daß jener Kriegszug gegen die Dämonen nach Mazanderan gerichtet wird, hat seinen Grund wohl in der häufigen Erwähnung der mazanischen Devs im Avesta. Siavaksch, der Sohn des Kai Kaus, der sich edelmüthig selbst den Turaniern ausliefert, ist der Çjavarschana des Avesta, das uns nur von ihm meldet, er sei ohne Flecken gewesen, nach dem Kava Uça habe die königliche Majestät sich mit dem

schönen Körper des Çjavarschana vereinigt, und seines gewaltsamen Todes eben erwähnt (S. 28). Den verderblichen Turanier Frangraçjana, der jetzt Afrasiab heißt, kennt auch das Avesta. „Dreimal verlangte er nach der Majestät, heißt es in diesem, welche den arischen Gebieten gehörte; aber er fand sie nicht[1].“ Kai Chosru, d. h. Kava Huçrava, ist auch im Avesta der Sohn des Çjavarschana; er opfert hier, daß ihm gewährt werden möchte: „die lange Glanzlosigkeit zu enden,“ „den von Füllen gefahrenen Frangraçjana zu binden;“ er heißt „ohne Krankheit und ohne Tod.“ Firdusi's Gedicht folgt allen diesen Grundzügen. Nachdem der dreimalige Krieg, den Afrasiab entzündet hat, weit ausgesponnen ist, läßt es den Chosru das Feuer Guschasp anrufen, daß Afrasiab ihm nicht entgehe. Im Avesta will der Gott Haoma selbst den Frangraçjana binden, als Gefangenen des Königs Huçrava fortführen, daß dieser ihn hinter dem See Tschaetschaçta tödte. Bei Firdusi entdeckt der fromme Einsiedler Hom den Schlupfwinkel des Afrasiab: er bindet ihn und führt ihn gefangen fort; Afrasiab entweicht ihm noch einmal; aber im See Kanjescht ergreift ihn Hom von Neuem. Da Huçrava „ohne Krankheit und Tod ist,“ läßt ihn Firdusi auf der Wanderung zum Himmel verschwinden.

König Lohrasp, den Chosru zu seinem Nachfolger eingesetzt, errichtet bei Firdusi zu Balkh, seinem Herrschersitz, einen Feuertempel und tritt die Regierung, nachdem er sie hundert und zwanzig Jahre geführt, seinem älteren Sohne, dem Guschtasp ab, um fortan bei seinem Feuertempel nur frommen Uebungen zu leben. Als nun Zartuscht das Avesta verkündigt, nehmen Guschtasp und seine Gemahlin die neue Lehre an. Aber Ardschasp, der König von Turan, sandte Guschtasp Botschaft, auf des Zartuscht Worte nicht zu hören. Guschtasp weist dieses Verlangen ab; es kommt an den Ufern des Oxus zum Kampfe, den Zarir's, des Bruders des Guschtasp, Tapferkeit zu Gunsten Irans wendet. Ein Pfeilschuß aus dem Versteck fällt den Helden mitten im Siege; sein Tod erschreckt die Iranier; keiner von ihnen wagt es, den Tod Zarir's zu rächen, bis Guschtasp dem kühnsten und stärksten seiner Söhne, dem Isfendjar, verspricht, ihm die Krone zu geben, wenn es ihm gelinge, den Tod Zarir's zu rächen. Isfendjar wirft die Vorkämpfer Turans nieder, bringt Waffen und Roß des Zarir in das Lager von Iran zurück, und Ardschasp weicht in sein Land. An Stelle der verheißenen Krone wird dem Isfendjar

1) Zamjad Jascht 56 ff.; oben S. 29.

von seinem Vater die hohe Mission zu Theil, den neuen Glauben zu verbreiten. Zartuscht macht den Isfendjar durch eine Kette, die er ihm um den Hals legt, unverwundbar und legt den Zauber auf ihn, daß, wer den Isfendjar tödte, bald nach ihm sterben müsse. Als Isfendjar nach langer Zeit, nach wohl vollbrachter Aufgabe, da alle das Gesetz des Zartuscht angenommen haben, heimkehrt, wird Anklage gegen ihn erhoben, daß er ein Heer sammle, seinen Vater zu entthronen. Auf diese falsche Beschuldigung läßt Guschtasp den Isfendjar in den Kerker werfen. Aber während Guschtasp nun in Zabul weilt, überfallen die Turanier Balkh. Der alte Lohrasp ergreift die Waffen: aber er kann die Turanier nicht aufhalten; er fällt, die Stadt wird genommen, im Feuertempel wird Zartuscht mit den Feuerpriestern niedergemacht, das heilige Feuer mit ihrem Blute ausgelöscht, und zwei Töchter des Königs Guschtasp werden nach Turan entführt. Vergebens eilt Guschtasp, nachdem er sein Heer gesammelt, herbei; in der Schlacht gegen die Turanier fallen von seinen Söhnen achtunddreißig. Guschtasp selbst wendet sich zur Flucht und findet mit seinen fliehenden Kriegern Zuflucht auf einem Berge, den Ardschasp alsbald umlagert. Der treue Rathgeber des Guschtasp, Dschamasp, schleicht sich verkleidet durch das Lager der Turanier, Isfendjar aus dem Kerker zu lösen und ihn zu bestimmen, seinen Vater und Iran zu retten. Der schweren Kränkung und Schmach vergessend, bricht sich Isfendjar Bahn durch das Lager des Ardschasp und tödtet diesem in der folgenden Schlacht so viele Krieger, daß er die Flucht ergreift. Aber damit ist das Werk noch nicht vollendet, noch sind Isfendjars beide Schwestern, die die Turanier aus Balkh entführt, die Ardschasp in „der ehernen Feste" gefangen hält, zu befreien. Nach sieben Abenteuern, die denen entsprechen, welche Rustem zu bestehen hatte, als er den Kai Kaus aus der Gewalt der Dämonen befreite, erreicht Isfendjar die Feste. Er läßt seine Schar zurück und findet in der Verkleidung eines Handelsmannes Eingang in die Burg. Hier bittet er unerkannt den Ardschasp um Erlaubniß, auf den Zinnen der Burg den Hauptleuten ein Fest geben zu dürfen. Sobald der Wein seine Wirkung gethan, giebt Isfendjar den Seinen das verabredete Feuerzeichen; die Besatzung wird überwältigt, Ardschasp erliegt dem Isfendjar im Zweikampf, und siegreich kehrt Isfendjar mit seinen Schwestern nach Balkh zurück. Hier wartet seiner eine neue, noch schwerere Aufgabe. Rustem, der den Kai Kobad Iran zum Herrscher gegeben und seitdem so treue Dienste geleistet, so große Thaten für

Kai Kaus und Kai Chosru verrichtet hat, hält sich fern vom Hofe und vom Heere König Guschtasp's. Er verschmäht die Lehre des Zartuscht. Isfendjar soll auf des Guschtasp Geheiß sein Widerstreben brechen, ihn vor den König führen. Isfendjar zieht aus und heischt von Rustem, ihm in Fesseln an den Hof zu folgen. Schweren Herzens sucht Rustem dem Kampfe auszuweichen; er verhandelt mit Isfendjar, aber dieser besteht hartnäckig auf seiner Forderung. Da bleibt dem alten Helden nichts übrig, als widerwillig zu kämpfen. Isfendjars unverwundbarer Leib widersteht seinen Streichen, Rustems Hengst Reksch wird verwundet; selbst verwundet, muß Rustem weichen. In dem weiteren Kampf, der mit dem nächsten Tage beginnen soll, obzusiegen, hat Rustem keine Hoffnung. Aus so tiefer Nöth ruft er zu dem Vogel Simurgh, der herbeikommt, ihm das Blut aus der Wunde saugt und den Hengst heilt. Simurgh kennt die Zukunft, er räth zum Vergleich: wohl gebe es ein Mittel, Isfendjar zu zwingen; aber wer diesem das Leben raube, habe „Heil weder in dieser noch in jener Welt zu erwarten." Rustem kann es nicht über sich gewinnen, im Kampfe unterliegen zu müssen. Nun trägt ihn Simurgh in der Nacht weit hinweg zu dem Lebensbaume am Meere von China, und heißt ihm, den Zweig zu brechen, an den Isfendjars Leben gebunden ist. Aus diesem Zweige wird der Todespfeil für den Kampf des nächsten Tages geschnitten. Rustem trifft mit ihm die Stelle am Auge, an welcher Isfendjar allein verwundbar ist. Damit ist das Todesloos auch für Rustem geworfen. Von dem Könige von Kabul, der ihm tributpflichtig ist, zur Jagd geladen, bereitet dessen Eidam Scheghad, den alten Helden zu verderben, hinterlistig eine mit Schwertern und Lanzen gefüllte Grube. Rustems Roß stürzt mit ihm hinein; aber noch im Sterben trifft sein Pfeil den Scheghad, der sich in einem hohlen Baum verborgen hat, den Erfolg seiner Tücke zu beobachten, zum Tode. Rustems Sohn Feramorz rächt den Mord seines Vaters an dem Könige von Kabul; König Guschtasp aber entsagt der Welt und übergiebt die Regierung seinem Sohne Bahman.

Auch diesem Theile des Gedichts liegen die Andeutungen des Avesta zu Grunde. Auch im Avesta bilden Aurvataçpa, jetzt Lohrasp, und Vistaçpa, jetzt Guschtasp, eine von den älteren Fürsten gesonderte Gruppe. Firdusi läßt Kai Chosru den Lohrasp zu seinem Nachfolger, trotz des Murrens der Großen des Reiches, einsetzen. Aredschataçpa, jetzt Ardschasp, der Turanier, opfert im Avesta, um den Sieg über Vistaçpa und den Kämpfer zu Pferde, den Zairivairi,

zu erkämpfen. Zairivairi ist der Bruder Vistaçpa's im Avesta. Bei Firdusi heißt dieser Bruder, der beste Kämpfer Irans gegen Turan, Zarir. Nach dem Avesta überwindet Vistaçpa den Aredschataçpa; bei Firdusi findet Ardschasp schließlich in diesem Kampfe den Tod. Dschamaçpa steht im Avesta in Ansehen bei König Vistaçpa; bei Firdusi ist er sein treuer Rathgeber. Im Avesta opfert Zarathustra, daß er sich einigen möge mit dem kriegerischen Vistaçpa, daß seine Gattin Hutaoça das Gesetz ins Gedächtniß einpräge (S. 29); bei Firdusi nimmt Guschtasp und seine Gattin das neue Gesetz an. Nach dem Avesta ist Vistaçpa Arm und Beistand gewesen dem Gesetz, hat er das Gesetz in die Welt gestellt und hoch erhaben gemacht und der Reinheit weite Wege gebahnt (S. 98). Bei Firdusi wird Isfendjar ausgesendet, das neue Gesetz über die Erde zu verbreiten. Das Avesta nennt neunundzwanzig Söhne des Vistaçpa, Firdusi ihrer mehrere, hier wie dort aber hat der starke Çpentodata, bei Firdusi Isfendjar, den ersten Platz. Im Avesta spricht Zarathustra den Segen über Vistaçpa, bei Firdusi legt er ihn auf den Isfendjar. Daß dieser auch im Avesta als Stütze und Verbreiter des Glaubens gepriesen war, wenn auch unsere Fragmente weiteren Aufschluß hierüber nicht gewähren, folgt aus der Bekenntnißformel der Parsen: „Ich verbleibe in dem Gesetz, welches der Herrscher Ormuzd dem Zartuscht, Zartuscht dem König Guschtasp, Guschtasp dem Fraschaostra (S. 45), dem Dschamasp und Isfendjar, diese aber allen Gläubigen der Welt gelehrt haben." Die Ausbreitung des neuen Gesetzes durch Isfendjar hat Firdusi benutzt, die von ihm mit der Ueberlieferung des Avesta verbundene Sage Sedschestans zum Schlusse zu führen, dem Untergange des gewaltigen Rustem von Ghasna, des Nachkommen des gewaltigen Kereçaçpa ein durchschlagendes Motiv unterzulegen. Isfendjar fordert im Eifer für den Glauben mehr als Rustem zugestehen kann, der Glaubensstreiter ist dann stärker im Kampfe als Rustem; da greift dieser, seine Waffenehre zu wahren, zu bösen Zauberkünsten. Wir kennen das Geschäft, welches den beiden Adlern des Himmels, Amru und Tschamru, an jenem Baum im Meere Vourukascha, der den Samen alles Lebens trägt, obliegt (S. 127). Der Glaubensstreiter unterliegt solcher Kunst, aber der Sieger hat sich mit solchem Siege das Urtheil selbst gesprochen.

Die Sagen von der Vorzeit Irans sind in der Gestalt, die ihnen Firdusi gegeben, in der Bevölkerung Irans theils lebendig geblieben, theils lebendig geworden. Das Schahnameh feiert Dschem-

schids (Jima's) glänzenden Palast und prunkenden Königsstuhl; darnach haben die Trümmer des stolzen Palastes der Achaemeniden zu Persepolis den Namen des Throns des Dschemschid erhalten; Ruinen bei Bamijan im Hindukusch an der Straße von Balkh nach Kabul heißen dagegen Zohaks Schloß. Der aus dem Krater des Demavend aufsteigende Rauch ist der Athem des unten tief im Berge gefesselten Zohak. Alljährlich, am letzten Tage des August, feiern die Bewohner des Elburs mit Freudenfeuern auf allen Spitzen, mit lautem Jubel das Fest des Sturzes des Zohak. Die Ruinen von Takt-i-Bostan heißen Kai Chosru's Garten, und Balkh gilt in Iran noch immer für die Mutter der Städte [1]). Ein hoher und steiler Felsen im See Zirreh in Sedschestan soll Rustems Schloß getragen haben; eines zweiten Stelle wird bei Aivan gezeigt. Auch Wasserleitungen und Dämme gelten dort für Werke Rustems. In der Wüste Beludschistans, des alten Gedrosiens zeigt man an großen Steinen im Sande die Wegspuren, welche Rustems Kameel hinterlassen hat. In Mazanderan wird das Schlachtfeld gezeigt, wo Rustem die Divs geschlagen habe, Kai Kaus zu befreien (S. 190). Die Skulpturen der Achaemeniden an den Grabstätten bei Persepolis werden Bilder Rustems (Naksch-i-Rustem) genannt, und im Bette des Hilmend wird die Stelle seines Grabes gewiesen. Als Timurs Mongolen Sedschestan im vierzehnten Jahrhundert verwüsteten, rief die Bevölkerung: Rustem möge sein Haupt aus dem Grabe erheben und Iran in der Hand seiner Todfeinde, der Krieger von Turan erblicken. In seltsamem Mißverständniß legen sich die Edelleute in Mazanderan die Benennung Dive als Ehrentitel bei. Ein zahlreiches Adelsgeschlecht Sedschestans nennt sich Kaïaniden und rühmt sich der Abkunft von Dschemschid und den alten Königen. Diesen Kaïaniden gehörte bis in die neueste Zeit die Statthalterschaft Sedschestan's als erbliche Würde. Starb deren Inhaber, so begab sich der älteste des Geschlechts an den Hof, die Belehnung mit der Statthalterschaft nachzusuchen und erhielt dieselbe durch Ehrenkleid und Waffenrüstung [2]).

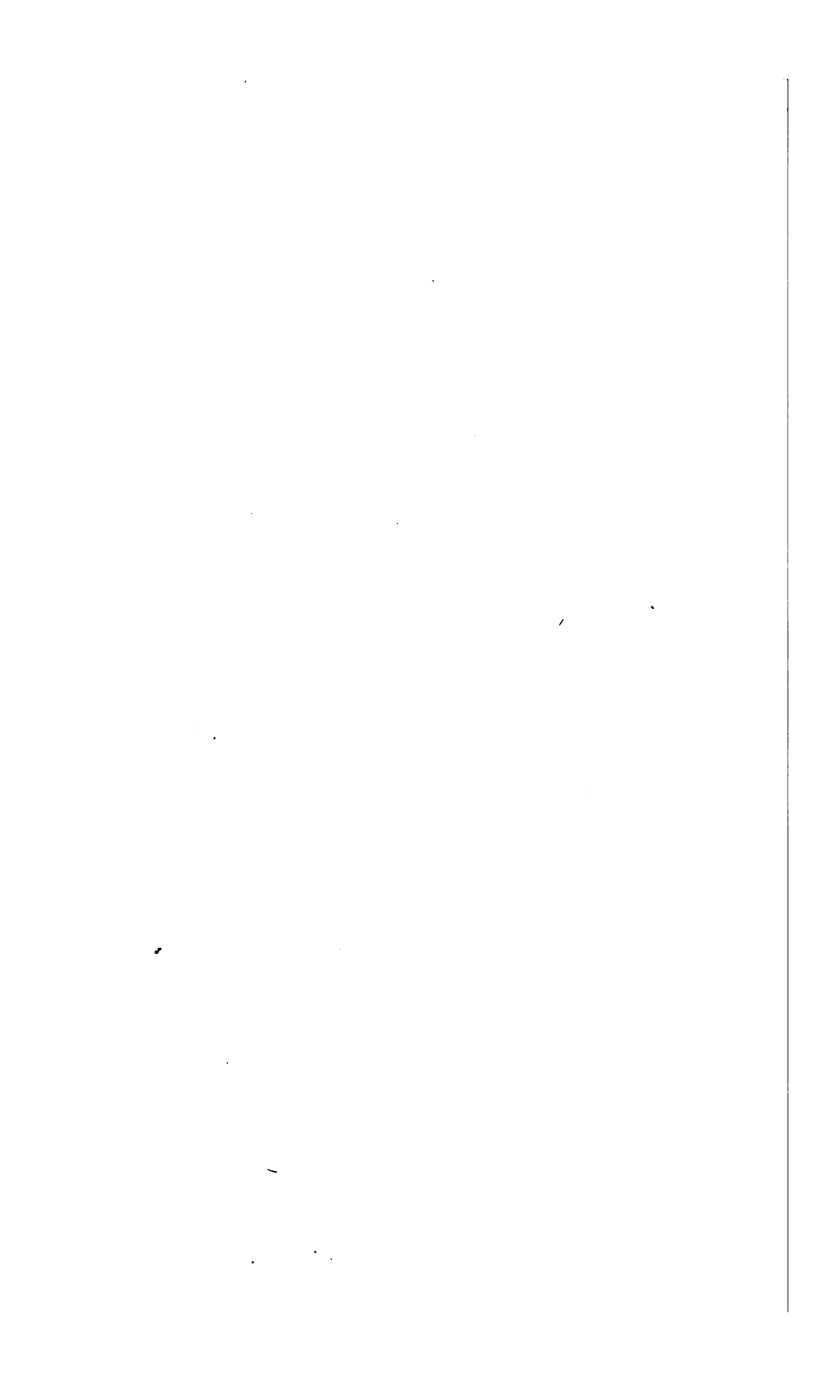
Wie die alte Sage in Iran, lebt die Religion Zoroasters außerhalb Irans auf der Malabarküste fort. Täglich halten die Priester der Parsen ihre Anrufungen vor dem heiligen Feuer, täglich erheben

1) Ritter Erdkunde 8, 153. 183. 491. 561. — 2) Chanikof bei Spiegel Iran 1, 556.

sie die mit dem Haomasaft gefüllte Schale. Jeder Monat gehört, wie wir bereits sahen, einem der himmlischen Geister, der dann besonders angerufen wird; jeder der dreißig Tage des Monats hat seinen eigenen Schutzgeist, der an diesem seinem Tage besonders geehrt wird; sechs fünftägige Feste im Jahre feiern die Erschaffung des Himmels, der Gewässer, der Erde, der Bäume, der Thiere, der Menschen (S. 135); an jedem derselben werden besondere Gebete gesprochen. Am Schlusse des Jahres reinigen und schmücken die Parsen ihre Häuser, die Seelen der Vorfahren würdig zu empfangen; Opferbrote, Früchte, Milch, Wein, Fleisch stehen für sie bereit. Die Fravaschi, nunmehr Farvars, werden angerufen: „das Opfer anzunehmen, die Hände zu demselben zu erheben und befriedigt aus dieser Wohnung zu scheiden [1]." Die Priester lesen an diesen Tagen die für die Seelen der Verdammten als Fürbitten vorgeschriebenen Liturgieen, und die Laien sollen während dieser zehn Tage zu mehreren tausendmalen die Gebete „Ahuna vairja" und „Aschem vohu" sprechen. An jedem Morgen betet der Parse beim Erwachen: „die beste Reinheit ist dem Gerechten, der rein ist. Der ist rein, der reine Werke thut. Ich bete mit Reinheit des Gedankens, des Wortes und der That." Indem er dann den Gürtel (S. 161) losgebunden und wieder anlegt, sagt er, das Gesicht nach Osten gekehrt: „Ormuzd möge König, Ahriman geschlagen und gebrochen sein. Die Feinde mögen betrübt sein, die Feinde mögen fern sein. Alle Sünden bereue ich!" Darnach nimmt er Kuhurin zur Waschung, wäscht damit Gesicht und Hände, reibt sich mit Erde ab und spricht, den Kuhurin in der Hand, dreimal: „Gebrochen sei Ahriman; die dreiunddreißig Amschaspands und Ormuzd seien siegreich und rein!" Nach einem Gebete an den Çrosch (Çraoscha), „den reinen, starken, der zunehmen möge an großer Majestät, dessen Leib das Wort, dessen Keule siegreich ist," folgt die Waschung mit Wasser, die Schürung des Feuers durch Holz und Wohlgerüche und das eigentliche Morgengebet an den Geist des Morgens Uschahin: „Preis dir, hohes Morgenroth!" Wenn es Licht geworden ist, wird ein Gebet an Mithra gesprochen, dem am Mittag und wenn die Sonne untergeht zwei andere folgen. Am Vormittag wird ein Gebet an Ormuzd recitirt, in welchem alle seine Namen und Eigenschaften aufgezählt werden. Vor dem Essen muß der Parse sich waschen und das Gebet „Ahuna vairja" sprechen, nach dem Essen

1) Farvardin Jascht 147.

das Gebet: „König Ormuzd.“ Legt sich der Parse zur Ruhe, so muß er sein Lager so nehmen, daß er nach der Seite des Feuers, oder nach dem Monde, oder nach Osten hin liegt. Vor dem Einschlafen wird ein Gebet an Ormuzd gerichtet. Beim Umwenden auf dem Lager, beim Niesen, bei der Verrichtung der natürlichen Bedürfnisse, der geschlechtlichen Funktionen, beim Anzünden des Lichts, bei der Annäherung an Wasser oder Feuer spricht der Parse besondere Gebete. Die Summe der täglichen Pflichten erhöht sich bei den Vorfällen des Familienlebens, Geburten, Todesfällen, bei eingetretenen Verunreinigungen und an den Festtagen. Wie äußerlich und werkheilig so viele Gebete und Begehungen erscheinen, die Beichtsprüche der Parsen zeugen trotzdem von dem Ernst ihrer religiösen Empfindung und ihre Haltung in der Familie und im Verkehr von den noch heute lebendigen Wirkungen des alten Glaubens.



Achtes Buch.

Die Herrschaft der Meder und das Reich der Perser.

1. Die Gründung des medischen Reiches.

Auf dem Nordrande des Hochlandes von Iran, da, wo dessen Berge zum kaspischen Meere sich senken, fanden wir im Osten die Sitze der Hyrkanier (Vehrkana im Avesta, Varkana in den Inschriften des Dareios [1]), deren Gebiet etwa der heutigen Landschaft Dschordschan, die den Namen der Hyrkanier bewahrt hat, entsprochen haben wird (S. 7). Westwärts von den Hyrkaniern, auf dem Abhange des Elburs zum kaspischen Meere saßen die Tapuren, deren Name im heutigen Taberistan fortlebt, und wiederum weiter nach Westen auf der Küste an der Mündung des Mardos (heute Safidrud) die Marder. Ihre Nachbarn an den Ufern des kaspischen Meeres bis zur Mündung des Kyros hin waren die Kadusier der Griechen, deren einheimischer Name Gaelen lautete [2]); er ist im Namen der Landschaft Ghilan erhalten [3]). Südwärts von diesen Völkern: den Tapuren, Mardern und Kadusiern, hatten die Meder den gesammten Nordwesten des Hochlandes inne.

Das Land der Meder, sagt Herodot, ist im Norden und nach dem Pontos Euxeinos hin sehr hoch und gebirgig und mit Bergwäldern bedeckt, das gesammte übrige Land aber eben [4]). Ausführlicher schildert Polybios die Beschaffenheit Mediens. „Von der natürlichen Festigkeit und der Größe des medischen Landes ist es schwer erschöpfend zu sprechen. Medien liegt in der Mitte Asiens; es übertrifft durch seine Größe und die Erhebung seines Bodens alle übrigen Theile Asiens und beherrscht durch seine Lage die stärksten und zahlreichsten Völkerschaften. Gegen Osten ist es durch die Wüste, welche zwischen Persis und Parthien liegt, gedeckt, es hat die sogenannten

---

1) Vend. 1, 42. Vag. 2, 92. — 2) Plin. h. n. 6, 18. — 3) Alexander gelangt von Hyrkanien und Parthien in das Gebiet der Tapuren. Nach Arrians Angaben standen Hyrkanier, Parther und Tapuren im Heere des dritten Dareios unter Einem Führer; Anab. 3, 8, 4. 3, 11, 4. 3, 23, 4. Strabon p. 507. 508. 514. 524. Justin. 12, 3. 41, 5. — 4) Herod. 1, 110.

kaspischen Thore in seiner Gewalt und stößt an die Berge der Tapuren, die nicht weit vom hyrkanischen Meer entfernt sind. Gegen Norden wird Medien von den Matienern und Kadusiern begrenzt; gegen Westen erreicht es die Saspeirer, die den Stämmen nahe wohnen, welche am Pontos Euxeinos sitzen. Gegen Süden reicht Medien bis nach Mesopotamien und stößt an Persien; es wird an dieser Seite durch das vorliegende Gebirge Zagros geschützt, das eine Aufsteigung von etwa hundert Stadien hat und in verschiedene Bergzüge und Gruppen zerfällt, die theils durch tiefe Thäler, theils durch offenes Gelände unterbrochen sind, in welchen die Kossaeer, die Karchen und andere kriegerische Stämme wohnen. Medien selbst wird von mehreren Gebirgen vom Osten bis zum Westen durchzogen; aber zwischen diesen liegen mit Städten und Dörfern erfüllte Ebenen. Getreide und Vieh besitzen die Meder in unzählbarer Menge, und in Betreff der Pferde steht Medien dem gesammten Asien voran, so daß es nicht allein durch seine Größe, sondern auch durch die Zahl und Tüchtigkeit seiner Männer und Rosse den ersten Platz in Asien einnimmt [1]." Strabon giebt dem Lande der Meder einen Umfang von je 4000 Stadien (100 Meilen) in der Länge und Breite. Es erstrecke sich vom Zagros bis zu den kaspischen Thoren. Der größte Theil des Landes sei hoch und kalt, aber der unter den kaspischen Thoren auf niedrigem Boden liegende Theil desselben sei sehr ergiebig. Doch sei auch im übrigen Lande außer einigen Berggegenden kein Mangel an Lebensmitteln, und auf den Höhen lägen überall vortreffliche Weiden für Rosse [2].

Das Volk der Meder gehört der Gruppe der arischen Stämme an, die das Hochland von Iran in Besitz genommen hatten. Das bewies uns oben bereits Herodots Angabe, daß die Meder in alter Zeit von Allen Arier genannt worden seien (S. 11), das bestätigt der Kultus der Meder wie alle uns überlieferten medischen Worte und Namen. Das Volk bestand nach Herodots Bericht aus sechs Stämmen: den Arizanten, Busen, Struchaten, Budeern, Paraetakenern und den Magiern. Ob diesen Stämmen gewisse Theile des Landes als Wohnsitz gehörten, erhellt aus dieser Notiz nicht. Die Magier haben wir bereits als erblichen Priesterstand erkannt (S. 142 ff.); für diese kann somit ein besonderer Landestheil als Wohnsitz schwerlich angenommen werden. Die Frage würde sich demnach auf die übrigen fünf Stämme beschränken. Den Namen der Paraetakener finden

1) Polyb. 5, 44. 10, 27; vgl. Curt. 3, 2 ff. — 2) Strabon p. 523—525.

wir in der Berglandschaft, welche die späteren Griechen Paraetakene nennen, wieder. Dieselbe schied Medien von Persien; es kann somit nicht auffallen, wenn die Paraetakener auch zu den Persern gerechnet oder als unabhängiger Stamm bezeichnet werden [1]). Besaßen die Paraetakener ihr besonderes Gebiet, so werden wir auch den Arizanten, Budeern, Struchaten und Busen solche um so mehr zuzusprechen haben, als auch der Stamm der Matiener, den Strabo den Medern zurechnet [2]), seinen besonderen Wohnsitz in der Landschaft Matiene, d. h. in dem Gebiete, das sonst Atropatene heißt, sein eigenes Territorium besaß, und die Stämme der den Medern nahe verwandten Perser ebenfalls in gesonderten Gebieten ansässig waren oder diese mit ihren Heerden durchzogen [3]). Der Name des Stammes der Arizanten (arizantu) könnte die edlen Geschlechter, d. h. einen hervorragenden Stamm bezeichnen, ohne daß damit ein besonderer Wohnsitz für ihn ausgeschlossen wäre. Auch unter den Stämmen der Perser gab es einen bevorzugten Stamm, dem das Königsgeschlecht, welches darnach über sämmtliche Stämme gebot, angehörte; auch dieser besaß sein Gebiet neben denen der übrigen Stämme.

Die Landschaften Mediens, welche die späteren Berichte der Abendländer erkennen lassen, sind Atropatene und Raghiana im Norden, Choromithrene und Nisaea im Mittel-Lande, Bagistana und Kambadene im Süden. Atropatene ist das Gebirgsland, das sich um den Salzsee Spauta (heut Urumia [4]) ausbreitet. Von mächtigen Gipfeln, die über 12,000 Fuß emporsteigen, eingeschlossen, bilden hier nackte Kämme, Schneefelder, Bergweiden, grüne Wälder und Wiesen die wildeste, aber zugleich schönste Alpennatur im Westen Irans. Auf dem Rücken der Höhen lagert der Schnee wohl neun Monate; aber in den Thälern herrscht meist ununterbrochener Frühling; in den tieferen Spalten wird der Sommer heiß, und die Naphtaquellen dieses Gebietes mußten dasselbe so eifrigen Dienern des Feuers, wie die Arier Irans waren, als ein von den Göttern besonders bevorzugtes

1) Paraetakene ist wohl von parvata, Berg, oder parvataka, gebirgig, abzuleiten. Strabon bemerkt, daß die Perser, nachdem sie Medien unterworfen, einiges Land davon zu Persien gezogen hätten. Die Entfernung zwischen Egbatana und Persepolis betrug 20 Märsche; am zwölften Marschtage von Persepolis erreichte Alexander die Grenze Mediens; Arrian. anab. 3, 19. — 2) p. 73. 509. — 3) Herodot giebt den Matienern einen ansehnlichen Umfang, indem er die Armenier wie die Bewohner Atropatene's unter diesem Namen zusammenfaßt. Spätere beschränken die Matiener auf das Gebiet um den Urumiasee; in diesem Sinne begrenzte Polybios, wie oben im Text angegeben, Medien im Norden durch die Kadusier und die Matiener. — 4) Bei Ptolemaeos Ματιανὴ λίμνη

erscheinen lassen. Daß der Name Atropata, welcher mittelpersisch Atunpatakan, neupersisch Aderbeidschan lautet, „vom Feuer beschützt" bedeutet, fanden wir bereits (S. 54).

Südostwärts von Atropatene unter dem Elburs lag auf einer Hochfläche das Gebiet Raghiana. Es führt seinen Namen nach dem Hauptorte Ragha, den sowohl das Avesta als die Inschriften des Dareios nennen. Unter den Arsakiden war Ragha die größte Stadt Mediens. Ihr späterer Name lautet Rai; ihre Trümmer (bei dem heutigen Teheran) sollen das Land noch stundenweit bedecken. Auch neben Ragha gab es einst in Raghiana zahlreiche und blühende Städte [1]). Ostwärts von den Ketten des Zagros, welche, von den Alpen Atropatene's nach Südosten ziehend, das Hochland von Iran vom Thale des Tigris scheiden — ihre Gipfel erheben sich über dem Hügellande Assyriens bis zu 15,000 Fuß Höhe — müssen wir die Landschaft suchen, welche Ptolemaeos Choromithrene, d. h. mit einem Namen nennt, der wohl auf den Dienst des Mithra zurückgeht. Weiter südöstlich lag die „nisaeische Ebene" Herodots, auf der nach dessen Angabe die schönsten und größten Pferde, welche die der Inder überträfen, gehalten wurden [2]). Polybios sagte uns schon oben, daß Medien, was die Rosse betreffe, dem gesammten Asien vorangehe; auch die Gestüte der Partherkönige befänden sich der guten Weide wegen in Medien. Nach Strabons Berichte hätten auf den „Pferdewiesen" — wer von Babylonien und Persien nach den kaspischen Pforten wolle, d. h. nach dem Sardarra-Paß im Elburs, durchschreite dieselben — unter den Achaemeniden 50,000 Stuten geweidet. Diodor legt diese Weiden sieben Tagemärsche ostwärts von Egbatana; es habe hier einst 160,000 wilde Pferde gegeben, Alexander habe nur noch 60,000 angetroffen. Arrian giebt die frühere Zahl auf 150,000, die von Alexander vorgefundenen auf 50,000 an, da die Mehrzahl von Räubern entführt worden sei [3]). Daß Herodot den Namen dieser Landschaft richtig wieder gegeben, zeigen die Inschriften des Dareios, welche die Provinz Niçaja in Medien anführen [4]). Die Landschaft Kambadene [5]) heißt in den Inschriften des Dareios Kampada; wir dürfen

1) Diod. 19, 44. Alexander gelangte in 11 forçirten Märschen von Egbatana nach Ragha. — 2) Herod. 3, 106. 7, 40. — 3) Strabon p. 525. Diod. 17, 110. Arrian. Anab. 7, 13. — 4) Bag. 1, 13. Strabons Νησαία (p. 509. 511), des Plinius Nisiaea (6, 29), des Isidor von Charax Parthaunisa fallen, wie oben bemerkt ist, mit dem Niça, das der Vendidad zwischen Mouru und Bakhdhi legt, zusammen. Dieses östliche Niça wird beim heutigen Nischapur zu suchen sein. — 5) Isid. Ch. m. P. c. 5.

dieselbe wohl in dem heut Tschamabatan genannten Bezirk suchen [1]). Die Landschaft Bagistana breitete sich nach den Angaben der Griechen an einem Berge aus, der dem Zeus geheiligt sei. Sie war, wie Diodor sagt, ein den Göttern ziemendes Gebiet, von fruchttragenden Bäumen und allem andern erfüllt, was Freude und Genuß bringe [2]). Der Name des dem Zeus geweihten Berges, Bagistanon, der gleichlautende Name der Landschaft, geht auf die Bezeichnung zurück, unter welcher im Avesta wie in den Inschriften des Dareios die Götter zusammengefaßt werden (altb. bagha, altp. baga, neup. bag), und wenn Diodor sagt, daß diese Gegend ein den Göttern geziemendes Gebiet sei, so bedeutet der Name Bagistana die Stätte der Götter, sei es, daß diese Landschaft den Medern vorzugsweise geheiligt war oder dieser Name den Dank für die Fruchtfülle und Schönheit derselben ausdrücken sollte. Wir können die Lage dieser Landschaft nach jenem dem Zeus geheiligten Berge bei dem heutigen Behistun genau bestimmen. Es ist der Distrikt von Kirmanschah.

Nach den Angaben des Geschichtschreibers von Babylon, des Berosos, hätten die Meder bereits in uralter Zeit länger als zwei Jahrhunderte hindurch über Babylonien geboten. Sie hätten plötzlich ein Heer gesammelt, Babylonien bezwungen und hier Tyrannen aus ihrer Mitte eingesetzt. Nach der Folge der Dynastieen, die Berosos über Babylonien herrschen läßt, fiele, wie oben gezeigt ist (1, 183. 188 ff.), der Beginn dieser Obmacht der Meder in das Jahr 2458 v. Chr. Den ersten der Meder, die nach dem Berosos in Babylon geboten haben, nennt der Synkellos, dem Polyhistor folgend, Zoroaster; die sieben Meder nach diesem regieren bis zum Jahre 2224 v. Chr. über Babylonien. Ob Berosos selbst den ersten Mederkönig in Babylon Zoroaster genannt hat, ob der Polyhistor diesem, als dem berühmtesten oder allein bekannten Namen Irans aus alter Zeit, jene Stellung gegeben hat, muß wie diese Herrschaft der Meder über Babylonien selbst dahingestellt bleiben.

Das medo-persische Epos erzählte uns, daß König Ninos von Assur, nachdem er Babylonien und Armenien unterworfen, die Meder angegriffen habe. Der König der Meder, Pharnos, sei ihm mit starker Macht entgegengezogen, aber dennoch besiegt worden. Mit seinem Weibe und seinen sieben Kindern habe Ninos den Pharnos ans Kreuz schlagen lassen und einen seiner Vertrauten zum Statt-

1) Mordtmann B. d. Bair. Akademie 1876 S. 364. — 2) Diod. 2, 13. 17, 110. Die Stadt Baptana, die Isidor (c. 5) „in Kambadene auf einem Berge liegend" nennt, ist jedenfalls Bagistana.

halter Mediens gesetzt, und die Meder seien darnach lange Jahre hindurch den Nachfolgern des Ninos auf den assyrischen Throne unterthan gewesen (2, 5 ff.). Herodot berichtet: „Nachdem die Assyrer fünfhundert und zwanzig Jahre hindurch das obere Asien beherrscht, fielen zuerst die Meder von ihnen ab, und da sie tapfer gegen die Assyrer um die Freiheit kämpften, wurden sie der Knechtschaft ledig und befreiten sich. Und nach ihnen thaten auch die übrigen Völker, was die Meder gethan. Als nun alle Völker des Festlandes nach ihrem eigenen Gesetze lebten, verfielen sie wieder der Tyrannis und zwar so. Es war ein kluger Mann unter den Medern, des Namens Dejokes, der Sohn des Phraortes. Dieser strebte nach der Tyrannis und that Folgendes. Da die Meder in Dörfern wohnten, machte er sich, schon zuvor bei den Seinen angesehen, noch mehr und noch eifriger zur Aufgabe, Gerechtigkeit zu üben, da Gesetzlosigkeit in ganz Medien herrschte. Als nun die Meder seines Dorfes diese Eigenschaften in ihm erkannten, wählten sie ihn zu ihrem Richter. Und da er nun die Herrschaft im Sinne hatte, verfuhr er gerade und gerecht und erlangte dadurch nicht geringes Lob bei seinen Mitbürgern, so daß die aus den andern Dörfern, als sie erfuhren, daß Dejokes allein gerecht richte, gern zu diesem gingen, da sie bisher ungerechte Sprüche zu erdulden gehabt, und endlich wollten sie zu keinem andern gehen. Da nun die Zahl der Kommenden immer größer wurde und Dejokes erkannte, daß Alles von ihm abhänge, wollte er nicht länger zu Gericht sitzen und Urtheile sprechen, indem er sagte: es bringe ihm keinen Vortheil, das Seine vernachlässigend den Tag hindurch für andere zu richten. Nun wurde Raub und Gesetzlosigkeit in den Dörfern noch größer als zuvor, und die Meder kamen zusammen und beriethen über die Lage. Wie ich glaube, sprachen nun zumeist die Freunde des Dejokes, es sei unmöglich, in der gegenwärtigen Weise im Lande zu leben; laßt uns einen von uns zum Könige erheben, so wird das Land gute Ordnung erhalten, und wir können uns mit dem Unserigen beschäftigen und werden nicht gezwungen sein, auszuwandern. So etwa sprechend, überredeten sie die Meder, die Königsherrschaft aufzurichten. Und als nun sogleich zur Berathung kam, wer zum Könige gemacht werden solle, wurde Dejokes von jedem sehr gelobt und vorgeschlagen, so daß er zuletzt von allen zum Könige gewählt wurde. Da befahl Dejokes den Medern, ihm ein eines Königs würdiges Haus zu bauen und seine Macht durch eine Leibwache zu stärken. Die Meder thaten also und erbauten einen großen und festen Palast an der Stelle, welche Dejokes be-

zeichnete, und gestatteten ihm, seine Lanzenträger aus dem gesammten Volke zu wählen. Sobald er nun die Herrschaft besaß, zwang er die Meder, eine große Stadt zu erbauen, damit sie, hierdurch beschäftigt, sich weniger um Anderes kümmerten, und als ihm die Meder auch hierin gehorchten, errichtete er die große und starke Burg, welche jetzt Egbatana heißt. Ihre Mauern bildeten sieben Kreise, so daß der folgende den vorhergehenden immer um die Zinnen überragte, wobei der Ort zu statten kam, indem die Anlage auf einem Hügel gemacht war. In der siebenten Mauer war der Palast und der Schatz des Dejokes. Nachdem Dejokes diese Befestigung für sich und seinen Palast errichtet hatte, befahl er dem Volke, sich um die Burg her anzubauen. Und als der Bau vollendet war, traf Dejokes zuerst die Einrichtung, daß niemand Zutritt zum Könige habe, sondern Alles durch Boten abgemacht würde, damit diejenigen, welche mit ihm aufgewachsen und gleichen Alters, gleicher Herkunft und gleicher Tapferkeit mit ihm waren, ihn nicht beneideten und ihm Nachstellungen bereiteten, sondern daß er ihnen unsichtbar ein Anderer erscheine, und schimpflich sollte es sein, in seiner Gegenwart zu lachen oder auszuspeien oder etwas dergleichen zu thun. Nachdem er dies eingerichtet und dadurch seine Tyrannis gefestigt hatte, hielt er streng auf Gerechtigkeit. Die Klagen aber mußten ihm schriftlich hereingesendet werden, und er schickte dann das Urtheil hinaus. So ordnete er dies und alles Andere, und wenn er erfuhr, daß Jemand Uebermuth übte und Anderen Gewalt that, strafte er ihn nach dem Maß seines Vergehens, und seine Späher und Horcher waren im ganzen Lande [1]). Auf solche Art vereinigte Dejokes die Meder und beherrschte sie 53 Jahre hindurch. Nach seinem Tode übernahm sein Sohn Phraortes die Herrschaft. Nicht zufrieden, den Medern allein zu gebieten, zog er gegen die Perser aus und machte diese zuerst den Medern unterthan. Da er nun diese beiden starken Völker beherrschte, unterwarf er Asien, indem er ein Volk nach dem andern angriff. Endlich zog er gegen die Assyrer, welche vordem Allen geboten hatten und damals von den Bundesgenossen, die von ihnen abgefallen, verlassen, aber sonst noch in gutem Stande waren. Im Kriege gegen diese fand Phraortes seinen Untergang und der größte Theil seines Heeres mit ihm, nachdem er zweiundzwanzig Jahre regiert hatte [2])."

Völlig abweichend von Herodot erzählt Ktesias die Geschichte der

1) Herodot, 1, 95—101. — 2) Herodot 1, 102.

Meder. Wie deren Unterwerfung unter Assyrien mit der Gründung dieses Reiches, fällt ihm ihre Befreiung mit dem Sturze Assyriens zusammen. Nachdem die Meder seit ihrer Bezwingung durch den Ninos (S. 207) den Herrschern Assurs bis auf dessen dreißigsten Nachfolger gehorcht haben, erhebt sich der Statthalter von Medien, Arbakes, mit Belesys, dem Statthalter von Babylonien, gegen diesen. Aber das Reich der Assyrer steht noch unverletzt aufrecht; erst nach schweren Kämpfen, erst in Folge des während derselben erfolgenden Ueberganges der Baktrer und anderer Völker zu den Empörern wird Assyrien überwältigt. Nach der Einnahme Ninive's tritt Arbakes als Oberherr an die Stelle des Königs von Assur. Nach Herodot hätte Dejokes den Thron Mediens im Jahre 714 oder 708 v. Chr. bestiegen[1]). Die Zeit, welche zwischen der Befreiung der Meder und Dejokes' Erhebung verging, giebt Herodot nicht an. Nach den Zahlen des Ktesias hätte Arbakes die Herrschaft der Meder mindestens 170 Jahre vor Herodots Zeit des Dejokes aufgerichtet. Bei Herodot folgen dem Dejokes Phraortes, Kyaxares und Astyages in der Herrschaft über die Meder, mit zusammen 97 Jahren. Des Arbakes, den Ktesias 28 Jahre regieren läßt, Nachfolger sind bei diesem: Mandakes mit 50, Sosarmos mit 30, Artykas mit 50, Arbianes mit 22, Artaeos mit 40, Artynes mit 22, Astibaras mit 40, endlich Aspadas mit 38 Jahren. Hiernach hätte die Herrschaft der Mederkönige 320 Jahre hindurch bestanden und Arbakes somit das assyrische Reich im Jahre 878 v. Chr., oder, da Ktesias das Ende des letzten Mederkönigs in das Jahr 564 v. Chr. setzt, vielmehr im Jahre 884 v. Chr. gestürzt und das medische gegründet, d. h. gerade zu der Zeit, als sich Assyrien zu weiter gebietender Macht zu erheben begann (2, 344). In der Königsreihe des Ktesias regieren sowohl Mandakes als Artykas je 50 Jahre, Arbianes und Artynes je 22 Jahre, Artaeos und Astibaras je 40 Jahre. Diese Gleichförmigkeit läßt auf eine künstliche Verlängerung der Reihe mittelst Verdoppelungen schließen[2]). Reducirt man die Reihe durch Streichung der drei Doppelgänger in diesen drei Königspaaren, läßt man dem Arbakes nur den Mandakes (50 Jahre), den Sosarmos

1) Band 2, 345 ff. Nach den Regierungszeiten, die Herodot dem Dejokes und dessen Nachfolgern giebt, 150 Jahre vor dem Sturz des Astyages, der 558 v. Chr. erfolgt ist, d. h. 708, aber nach Herodots Gesammtsumme von 156 Jahren 714 v. Chr. — 2) Volney Recherches 1, 144 sqq.

(30 Jahre), den Arbianes (22 Jahre), den Artaeos (40 Jahre) und den Aspadas (38 Jahre) folgen, so gelangt man zu einem Zeitraum von 178 Jahren für die Könige der Meder und hiermit freilich zu einem dem Datum Herodots näher liegenden Beginn des medischen Reiches, d. h. zum Jahre 736 v. Chr. als dem ersten des Arbakes, aber zu keiner auch noch so entfernten Uebereinstimmung des Hergangs in den beiden Relationen.

In Herodots Erzählung befremdet, daß die Meder ihre Befreiung von Assyrien ohne Zusammenhang ihres Volkes, ohne einheitliche Führung erreicht und behauptet haben sollen. Und doch läßt Herodot selbst den König Sanherib von Assyrien bald nach der Zeit, nach welcher ihm die Meder von Assyrien abgefallen sind, gegen Aegypten ausziehen, und doch sagt er uns selbst, daß die Assyrer fünf und siebenzig Jahre nach der Thronbesteigung des Dejokes „zwar ohne Bundesgenossen, da diese abgefallen, aber noch in gutem Stande gewesen seien", so daß Phraortes und der größte Theil seines Heeres den Untergang im Kampfe gegen sie finden konnten. Blieben die Meder nach Erkämpfung ihrer Freiheit vereinzelt in ihren Dörfern, wie Herodot will, sollten die Assyrer es dann nicht vorgezogen haben, statt nach Syrien und Aegypten zu ziehen, diese Anarchie hart an ihren Grenzen zur Wiederunterwerfung der Meder zu benutzen? Nach Herodots Erzählung war es die Gerechtigkeit der Urtheilssprüche des Dejokes, die ihm weiter und weiter Ansehen gab und endlich zum Throne verhalf. Aber hatte Dejokes, der darnach 53 Jahre auf dem Throne sitzt, vorher, vor seiner Erhebung, ausreichende Zeit, sich durch seine Gerechtigkeitsliebe in ganz Medien bekannt zu machen, wenn man ihm nicht ein ganz ungewöhnliches Alter beilegen will[1])? Und herrschte in der That so schlimme Anarchie bei den Medern, wer fügt sich in solchen Zeiten auch dem gerechtesten Urtheil; die Mächtigen und Starken doch am wenigsten. Woher nahm Dejokes die Mittel, die Trotzigen zu zwingen, sich seinem Spruch zu unterwerfen, wie vermochte er den Verklagten, den Bedrängten und Schwachen Schutz gegen ihre Dränger zu gewähren? Und wenn er es vermochte, wäre er dann wohl einmüthig zum Herrscher gewählt worden? Herodot bemerkt selbst, daß Dejokes gewußt: „daß die

1) Um diesen Einwand zu heben, müßte man die Zeiten des Dejokes und Phraortes vertauschen und dem Ersteren die 22 Jahre des Phraortes, diesem die 53 Regierungsjahre des Dejokes geben. Phraortes wäre dann als hochbejahrter Mann gegen die Assyrer ausgezogen und im Kampf geblieben.

Ungerechten die Feinde der Gerechten sind [1])." Lebten ferner die Meder damals in den einfachsten Verhältnissen, wie konnte ein eben von ihnen erhobener Herrscher diese Zustände auf Einen Schlag oder immerhin erst im Laufe einer, wenn auch langen Regierung so total umgestalten, wie Herodot will? Das Dorfleben wird zum Stadtleben, die Meder werden in Einer Stadt um die Königsburg angesiedelt, statt eines patriarchalen Regiments über einfache Landleute richtet Dejokes „als der erste" den ganzen Apparat morgenländischen Herrscherthums auf. Ungeheure Palast-, Burg- und Mauerbauten, deren weite Umfassungsmauern dazu überreichen Gold- und Silberschmuck erhalten, werden ausgeführt, das abgeschlossene Leben des Herrschers im Palaste wird zum Gesetz erhoben, das schriftliche Rechtsverfahren und ein über das ganze Land ausgebreitetes Ausspürungssystem eingeführt. Offenbar sind in dieser Erzählung Elemente, welche der Tradition der Meder angehören, die Herodot vernommen hat, mit Anschauungen der Griechen vermischt, denen die Vereinigung der Dörfer zu Einem Kanton, die Zusammenziehung der Flecken zu Einer Stadt, die Art der Gründung einer einheitlich gefaßten Regierung durch Aufrichtung der Tyrannis in Folge von Diensten, die der zur Tyrannis Aufstrebende der Menge leistet, geläufig waren. Ausdrücklich nennt Herodot des Dejokes Herrschaft Tyrannis. Daß Herodot den traditionellen Stoff nach solchen Vorstellungen geformt und gestaltet hat, wird nicht in Abrede zu stellen sein.

Abgesehen von seiner Motivirung der Erhebung des Dejokes; Herodot will zeigen, wie die Völker Asiens ihre Freiheit erlangt und dann wieder verloren haben. Er beginnt mit der Angabe, daß die Meder von Assyrien abfallen und alle Völker Asiens diesem Beispiel folgen. Nach den oben vermerkten Zahlen Herodots wären die Meder gerade zu der Zeit von Assyrien abgefallen, da hier der zweite Tiglath Pilesar und König Sargon regierten, d. h. in dem Zeitraum, der zwischen den Jahren 745 und 705 v. Chr. liegt. Die Befreiung der übrigen Völker müßte dann noch unter Sargon oder unter dessen Nachfolgern, Sanherib und Assarhaddon, d. h. zwischen den Jahren 705 und 668 v. Chr., erfolgt sein. Daß diese allgemeine Befreiung von dem Dominat der Assyrer in dieser Zeit nicht erfolgt ist, ergiebt sich jedoch mit völliger Sicherheit aus den Inschriften dieser Könige wie aus den Büchern der Hebraeer. Wir haben oben

1) 1, 96.

gesehen, in welchem Maße Tiglath Pilesar das gesammte Syrien die Wucht der assyrischen Waffen fühlen ließ, daß er Babylonien bis zum persischen Meerbusen hin abhängig machte, daß Sargon Babylonien beherrschte, Syrien behauptete und die Huldigung der Insel Kypros, der Inseln des persischen Meerbusens empfing. Nach ihm hielt Sanherib, wenn er auch Syrien gegen Aegypten nicht behaupten konnte, doch Babylonien und die östliche Hälfte Kleinasiens unter seiner Herrschaft. Assarhaddon vereinigte die Kronen Assurs und Babels, stellte die Obmacht Assyriens über Syrien wieder her, unterwarf einen Theil Arabiens und das gesammte Aegypten[1]. Hiernach steht fest, daß die Herrschaft der Assyrer gerade in der Zeit, in welcher nach Herodots Angabe die übrigen Völker, dem Beispiele der Meder folgend, dieselbe abgeworfen haben sollen, vielmehr weiteren Umfang als zuvor erlangt hat. Will man trotzdem jene Angabe Herodots, daß die übrigen Völker dem Beispiele, welches die Meder angeblich um das Jahr 736 v. Chr. gegeben[2], gefolgt seien, halten, so muß man diese Nachfolge in das letzte Jahrzehnt der Regierung Assurbanipals, d. h. in die Zeit zwischen 636 bis 626 v. Chr., mithin um ein volles Jahrhundert zurückverlegen, was doch eine recht späte Nachwirkung ergeben würde.

Versuchen wir, durch Vergleichung der Angaben der assyrischen Inschriften über die Ereignisse auf dem Hochlande von Iran mit Herodots Erzählung zu ermitteln, wie es sich mit der Befreiung der Meder selbst verhalten haben kann. Daß König Salmanassars II. von Assur (859—823 v. Chr.) Heereszüge bis in den Osten Irans vordrangen, sahen wir oben (S. 15). Im Jahre 835 v. Chr. legte er siebenundzwanzig Fürsten des Landes Parsua Tribute auf und „wendete sich gegen die Ebenen des Landes Amadai;" im Jahre 828 v. Chr. ging sein Feldhauptmann, Dajan Assur, in das Land Parsua hinab und legte dem Land Parsua, „welches den Assur nicht verehrte", Tribute auf, bemächtigte sich der Städte und sandte deren Leute und deren Schätze in das Land Assyrien[3]. Tiglath Pilesar II. (745 bis 727 v. Chr.) unterwarf auf jenem Zuge, der ihn bis nach Aracho-

1) Bd. 2, 251—280. — 2) Nach v. Gutschmids Aufstellung; vgl. auch S. 211. — 3) Bd. 2, 208. Ménant Annal. p. 101. 103. Der Theorie, welche Lenormant auf geographische Differenzen der Inschriften Salmanassars II. und Tiglath Pilesars II. zu gründen versucht hat, daß Meder und Perser erst kurz vor der Mitte des achten Jahrhunderts Westiran in Besitz genommen hätten (Lettres assyriolog. u. Z. Aegypt. Spr. 1870 S. 48 ff.), vermag ich nicht zu folgen.

sien führte, „das Land Nisaa" und „die Städte des Landes Medien (Madai)." Im folgenden Jahre besetzte er „das Land Parsua" und die Städte, „welche vom Lande Medien abhängen;" auf seinem neunten Feldzuge ist er wiederum „in das Land Medien" gezogen. In einer Inschrift, welche seine Thaten zusammenfaßt, rühmt er sich, „dem Lande Parsua", der Stadt Zikruti, „welche vom Lande der Meder abhängt," „den Häuptlingen des Landes Medien" Tribute auferlegt zu haben [1]). Die Bücher der Hebraeer erzählen uns, daß nach dem Falle Samaria's (721 v. Chr.): „der König von Assyrien Israel weggeführt und ihnen in Chalah und am Chabor und in den Städten der Meder Wohnung gegeben habe." Es war König Sargon (722—705 v. Chr.), dem Samaria erlag [2]). Daß er die Bewohner Samaria's fortführte, berichtet auch er in seinen Inschriften, die ebenso auch der Städte der Meder Erwähnung thun. Nach diesen Inschriften hat er im Jahre 716 starke Tribute von acht und zwanzig Häuptlingen der Meder erhalten und sein königliches Bild in Mitten ihrer Städte aufgestellt. Im nächsten Jahre führte er den „Dajauku mit den Seinen und seiner Familie gefangen fort und ließ ihn mit diesen im Lande Amat wohnen", erbaute vier Festungen und besetzte 34 Städte in Medien, legte ihnen Tribut an Pferden auf, und empfing Tribute von zwei und zwanzig Häuptlingen der Meder [3]). Im Jahre 714 erhielt er wiederum den Tribut des Landes Medien; das Jahr darauf zog er gegen „Beth Dajauku" und empfing Tribut von fünf und vierzig Häuptlingen Mediens: 4609 Pferde, Esel und Schafe in großer Menge [4]). Sargon rühmt sich wiederholt, daß er „das ferne Land Medien, welches sich noch nicht unterworfen, bis zu den Grenzen des Landes Bikni bezwungen habe, daß er es unter die Herrschaft Assurs gebracht, daß sich die Gewalt seiner Hände bis zur Stadt Simaspati, die zum entfernten Medien im Osten gehöre, erstreckt", daß er über Armenien, Medien und „Parsua" Statthalter gesetzt und ihnen gleich den Bewohnern Assyriens Tribute auferlegt habe [5]). Sargons Nachfolger, König Sanherib (705—681 v. Chr.), erzählt, daß er den Tribut Mediens in einem seiner Paläste empfangen, daß er im Jahre 703 v. Chr. den entlegenen Gebieten Mediens, deren Namen man unter den Königen,

1) Bd. 2, 218. Ménant l. c. p. 139. 143. 146. 147. — 2) Bd. 2, 245. 247. — 3) Ménant l. c. p. 164. 165. 183. 184. — 4) Ménant l. c. p. 165. 167. G. Smith Disc. p. 288. — 5) Ménant l. c. p. 192. 195. 200. 201. 205. 207.

seinen Vorfahren, nicht gehört, starke Tribute auferlegt und sie seiner Gewalt unterworfen habe [1]. König Assarhaddon (681—668 v. Chr.), Sanheribs Nachfolger, verpflanzte, nach den Büchern der Hebraeer, Leute aus Persien nach Samarien. Er selbst erzählt uns: „Das Land Patusarra, ein Bezirk in der Gegend von —, inmitten des fernen Landes Medien, an der Grenze des Landes Bikni, der Kupferberge. Keiner von den Königen, meinen Vorfahren, hatte dies Gebiet unterworfen. Sitirparna und Iparna, die Häuptlinge der festen Plätze, hatten sich mir nicht gebeugt; ich habe sie mit ihren Unterthanen, Pferden, Wagen, Ochsen, Schafen, Eseln als reiche Beute nach Assyrien geführt." „Die Häuptlinge der Städte Partakka, Partukka und Urakazabarna wohnen am äußersten Ende Mediens. Bis dahin hatten sie sich gegen die Könige, meine Vorfahren, nicht verbündet; sie griffen Assyrien an; aber die Furcht Assurs, meines Herrn, warf sie zu Boden; sie brachten mir nach meiner Hauptstadt Ninive ihre großen Thiere, Kupfer, das Produkt ihrer Minen, beugten sich mit gefalteten Händen vor mir und baten um Gnade. Ich setzte meine Statthalter über sie, welche die Bewohner dieser Gegenden mit meinem Reiche vereinigten, ich legte ihnen Leistungen und einen beträchtlichen Tribut auf [2]." Die Zeit dieser Tributleistung des äußersten Mediens läßt sich nur so weit bestimmen, daß sie zwischen den Jahren 681 und 673 v. Chr. stattgefunden haben muß. Assarhaddons Nachfolger, Assurbanipal (668 bis 626 v. Chr.), erzählt: „Ich habe den Birizchadri, das Stadtoberhaupt von Madai (?), gefangen; Sariti und Pariza, Söhne des Gagi, des Oberhauptes der Städte des Landes Sakhi, und 75 Burgen hatten das Joch meiner Herrschaft abgeworfen; ich habe die Städte genommen, die Oberhäupter sind lebend in meine Hand gefallen; ich habe sie nach Ninive, meiner Hauptstadt, gesendet." Diese Ereignisse gehören dem Zeitraum zwischen den Jahren 665 und 650 v. Chr. an [3].

Den Gegensatz, in dem diese ganze Reihe von Angaben zu Herodots Erzählung steht, zu entkräften, kann man zunächst an die starken Uebertreibungen erinnern, mit welchen die Könige Assyriens ihre Thaten und Erfolge zu berichten lieben, an jene Großsprecherei, die oben in der Darstellung der assyrischen Geschichte wiederholt bemerklich gemacht worden ist (2, 272. 285). Aber wie erfolgreich oder wie erfolglos die Kriegszüge Tiglath Pilesars II., Sargons, Sanhe-

1) Bd. 2, 275 N. 5. — 2) Ménant l. c. p. 244. — 3) Bd. 2, 318. 289.

ribs, Assarhaddons und Assurbanipals gegen die Häuptlinge der Meder gewesen sein mögen, daß sie stattgefunden haben, kann nicht in Abrede gestellt werden. Will man aus der Häufigkeit dieser Züge gerade seit der Regierung Tiglath Pilesars folgern, daß dieselben ein deutlicher Beweis dafür seien, wie lose und nominell die Herrschaft Assyriens über Medien gewesen sei, so wird mit dieser Folgerung zu viel bewiesen. Dieselbe Wiederholung der Kriegszüge der Könige Assurs hat, wie wir ausreichend gesehen, nach allen Seiten hin stattgefunden. Man könnte mit demselben Rechte hieraus schließen, daß überhaupt keine assyrische Herrschaft bestanden habe, weder vor dem Jahre 736, noch nach demselben, weder über die Meder, noch über andere Völker und Länder. Das assyrische Reich ist eben, wie ich nachgewiesen habe (2, 296 ff.), zu keiner festen Verwaltung über die unterworfenen Völker, nicht entfernt zu einer Organisation der Herrschaft gelangt, wie nachmals das Reich der Achaemeniden. Der Dominat der Assyrer bestand fast durchgängig in bewaffneter Eintreibung der Tribute, in der Niederwerfung oder in der Entsetzung der Fürsten, die ihn weigerten, in der Einsetzung anderer, die ihn ebenfalls bald wieder zurückhielten. Höchstens werden hier und da assyrische Festungen angelegt, auch wohl assyrische Statthalter über kleinere Gebiete eingesetzt. Genau dasselbe Verfahren zeigen uns die oben gegebenen Inschriften auch den Medern gegenüber, und wenn man in diesem eine Oberherrschaft Assyriens nicht erkennen will, so hat solche auch vor Tiglath Pilesar nicht bestanden. Räumt man, diesem Einwand gegenüber, das Bestehen der assyrischen Herrschaft in ihrer überall höchst losen Form ein, so kann man wiederum aus derselben Häufigkeit der Züge gegen Medien in entgegengesetzter Richtung den Schluß abzuleiten versuchen, daß die Meder sehr ernsthaft um ihre Freiheit gerungen hätten, daß etwa zunächst die entferntesten Stämme die Freiheit gewonnen, daß von diesen aus die Befreiung allmälig weiter vorgeschritten sein möchte, daß die Tradition der Meder den Anfang dieser Befreiung gleich für den Vollzug derselben gesetzt habe. Um diese Schlußfolge zu stützen, kann sogar auf jene Angabe Assarhaddons Bezug genommen werden, daß drei Häuptlinge am äußersten Ende Mediens angriffsweise gegen Assyrien vorgegangen seien (S. 215). Aber wenn diese entferntesten Meder Assyrien angreifen konnten, so mußte doch wohl die Obmacht Assyriens bis in die Nähe dieser entfernten Wohnsitze reichen.

Abgesehen von allen Schlußfolgen dieser Art: der Beginn des

Kampfes um die Freiheit kann auch von der Tradition doch nur dann als der Anfang der Befreiung gesetzt werden, wenn mit jenem der Kern festen Widerstandes, sei es in einem bestimmten Gebiet, sei es in einer Dynastie, welche die Führung des Kampfes übernimmt und ihn fortsetzt, gegeben ist. Herodot kennt und nennt keinen Führer des Befreiungskampfes, und die Züge der Assyrer treffen stets auf mehr oder weniger Fürsten und Städte, bald auf diesen, bald auf jenen Häuptling [1]). Wenn ferner gerade der Umstand, daß König Sargon die Tribute einmal von 28, dann von 22, dann von 45 Häuptlingen erhält, zur Bestätigung der Erzählung Herodots von der bei den Medern herrschenden Anarchie hervorgehoben wird, so ist nicht die Getheiltheit der Meder unter verschiedene Häuptlinge die Anarchie, welche Herodot schildert, sondern die effective Gesetzlosigkeit. Seine Darstellung kennt keine Häuptlinge in Medien, welche ihren Gebieten als Führer im Kriege, als Richter im Frieden vorstehen. Die Meder wohnen ihm vereinzelt in Dörfern, deren Bewohner den Dorfrichter wählen, denen es freisteht, den Spruch eines anderen Dorfrichters einzuholen. Häuptlinge hätten, wenn sie es den Genossen ihrer Stämme nicht überhaupt verwehrten, außerhalb des Stammes Recht zu suchen, doch jedenfalls den Spruch des Dejokes unbeachtet gelassen.

Wie es sich jedoch mit alle dem verhalte — über Einen sehr harten Widerspruch zwischen Herodots Erzählung und den Inschriften vermag keine Auslegung und keine Schlußfolgerung hinwegzuhelfen. Nach Herodots Angaben regierte Dejokes vom Jahre 708 bis zum Jahre 655 v. Chr., Phraortes von 655 bis 633 v. Chr. über das gesammte Medien. Die Inschriften Sanheribs erwähnen der Tributleistung des Landes Medien, sowie der der früherhin nicht unterworfenen entfernten Gebiete Mediens (S. 214); Assarhaddon verpflanzt zwei Häuptlinge mit ihren Heerden und Unterthanen aus Medien von der Grenze des Landes Bikni nach Assur, drei Häuptlinge aus derselben Gegend bringen ihre Tribute nach Ninive; er setzt seine Statthalter über sie, die dies Gebiet mit Assyrien vereinigen; Assurbanipal will um das Jahr 660 einen Häuptling Mediens gefangen

1) Das ist der Grund, weshalb ich die Parallelen v. Gutschmids (Neue Beiträge S. 90 ff.): des Kampfes der Arsakiden gegen die Seleukiden, der Verhältnisse zwischen dem Großmogul und den Mahratten hier nicht für zutreffend erachten kann.

haben; und niemals wird in diesen Inschriften des Dejokes, des Phraortes, des medischen Reiches erwähnt.

Das Gebiet der Meder erstrecken die Inschriften weit nach Osten bis zu den Kupferbergen, den Grenzen des Landes Bikni; die Patusarra des Assarhaddon könnten die Patisuvari des Dareios, die Pateischoreer, welche Strabon unter den Stämmen der Perser aufführt, sein [1]). Das Volk lebt getheilt unter einer nicht unbeträchtlichen Zahl von Häuptlingen. Jene fünf Stämme des Medervolkes, die uns Herodot aufzählt, bildeten somit, wenn sie auch Sondergebiete besaßen, nicht geschlossene Einheiten, waren vielmehr noch weiter in sich getheilt. Die Beute, welche die Assyrer den Medern abnehmen, die Tribute, die diesen auferlegt werden, bestehen vorzugsweise in Ochsen, Eseln, Schafen und Pferden. Von der Pferdezahl, welche die Häuptlinge Mediens dem Sargon liefern mußten, fallen durchschnittlich hundert auf jeden derselben; doch ist auch von anderem Besitz, von Schätzen und dem Ertrage von Kupferminen die Rede. Wiederholt wird der Städte Mediens Erwähnung gethan und ihrer Oberhäupter; Sargon besetzt 34 Städte Mediens. Wenn wir darunter auch wesentlich Burgen zu verstehen haben werden, so kann hiernach doch das städtische Leben den Medern nicht mehr in dem Maße fremd gewesen sein, wie nach Herodots Erzählung angenommen werden müßte. Auch andere Elemente der Bildung sind den Medern in dieser Zeit, in der zweiten Hälfte des achten, der ersten des siebenten Jahrhunderts v. Chr. nicht fremd gewesen. Wir haben oben erwiesen, daß die Lehre Zarathustra's im Beginn dieser Periode zu den Medern gelangt sein muß, daß man die Männer Mediens zu nennen wußte, welche dieselbe den Medern verkündigt hätten, daß die Priester der neuen Lehre sich hier in diesem Zeitraum zu einem Stande, der seine Kenntniß der guten Sprüche und des Opfergebrauchs in seinen Familien vererbte, zusammenschlossen. Diesem Stande werden wir dann auch zurechnen dürfen, was sich die Meder von der überlegenen Bildung und Kunstfertigkeit Assyriens angeeignet haben, insbesondere die Kenntniß der assyrischen Keilschrift, die dann wohl bei den medischen Magiern die Umwandlung erfahren haben wird, in welcher sie uns die Inschriften der Achaemeniden erster Gattung zeigen. Wenn Herodot dem Dejokes die Einführung schriftlichen Verfahrens zuschreibt, so setzt diese Tradition bereits feststehenden und ausgedehnten Gebrauch der Schrift voraus.

1) Von Gutschmid a. a. O. S. 93.

Der Herrschaft der Häuptlinge, unter welchen die Meder standen, ist die Herrschaft des Königthums gefolgt. Diese muß sich demnach aus jener entwickelt haben. Es wird einem dieser Häuptlingsgeschlechter gelungen sein, Ansehen und Macht über die anderen zu gewinnen. Die Stellung des Dejokes und Phraortes wird solchen Anfang gehabt, solchen Fortschritt genommen haben. Ob der Dajauku, den Sargon im Jahre 715 v. Chr. mit den Seinen nach Amat gefangen fortführen ließ, mit dem Fürsten von Beth Dajauku, gegen welchen Sargon im Jahre 713 v. Chr. ausgezogen ist (S. 214), ein und derselbe Mann war, dürfte schwer zu entscheiden sein; auch würde selbst ein sicheres Ergebniß kaum ins Gewicht fallen. Daß besiegte und gefangene Fürsten wieder in ihre Herrschaft eingesetzt werden, ist ein öfter vorkommendes Verfahren der Könige von Assur. Bedeutsam ist dagegen, daß es ein Gebiet Mediens gab, welches von den Assyrern im Jahre 713 v. Chr. Beth Dajauku, d. h. das Land des Dajauku, genannt werden konnte. Hiernach bestand um diese Zeit neben den anderen Häuptlingsherrschaften eine Herrschaft des Dejokes, deren Beginn wir sonach früher als Herodot die Königswahl des Dejokes ansetzt, d. h. spätestens vom Jahre 720 v. Chr. abwärts datiren müssen. Dieses Gebiet des Dejokes mag dann im Verlaufe der Zeit angewachsen und das Ansehen seines Fürsten gestiegen sein, ohne daß dieser nach jenem Konflikt vom Jahre 713 v. Chr. hervorragenderen Antheil an den Tributweigerungen, den Kämpfen und Erfolgen anderer Häuptlinge gegen die Assyrer genommen haben mag; wenigstens geschieht dieses Gebietes in den Inschriften weiter nicht Erwähnung. Weder Dejokes' Name, noch der seines Landes wird von Sanherib da genannt, wo dieser von dem Tribut des gesammten Mediens, auch der entfernten, bisher nicht unterworfenen Gebiete Mediens berichtet, noch da, wo Assarhaddon wiederholt von der Unterwerfung entfernter Häuptlinge Mediens erzählt. Wir können somit dem Bericht Herodots nicht mehr zugeben, als daß zu den Zeiten König Sanheribs und Assarhaddons Dejokes, des Phraortes Sohn, unter den Häuptlingen der Meder ein umfänglicheres Gebiet, ein größeres Ansehen als andere Häuptlinge erworben hat, und wir haben schwerlich Grund, seine Herrschaft anderswo als bei Egbatana zu suchen. Seinem Sohn, dem Phraortes (Fravartis), der ihm vor 660 v. Chr. gefolgt sein wird, muß es dann etwa gegen das Jahr 640 v. Chr. gelungen sein, die Häuptlinge der Meder unter seiner Herrschaft zu vereinigen und sich mit den Stämmen der Perser,

bei welchen eben damals das Geschlecht der Achaemeniden eine hervorragende Stellung erreichte [1]), zur Behauptung der Selbstständigkeit gegen Assyrien zu verbinden.

Erst von diesem Zeitpunkt ab dürfen wir die Vereinigung und die Selbstständigkeit Mediens datiren. Wäre Medien zu Sargons, Sanheribs und Assarhaddons Zeit frei und vereinigt gewesen, die Herrscher Assyriens wären nicht gegen Syrien und Kilikien, nicht zur Eroberung Aegyptens ausgezogen. Assurbanipal konnte die Kräfte des Reiches weder zur Behauptung Aegyptens noch zur Wiederbezwingung Babylons, zur Vernichtung Elams, noch endlich für Kriegszüge nach den Fernen Arabiens einsetzen, wenn die geschlossene Macht Mediens hinter dem Zagros, hart an den Grenzen des Stammlandes, des Kerns der assyrischen Herrschaft, stand. Noch weniger hätte Assurbanipal unthätig zusehen können, daß Phraortes, wie Herodot will, nach Besiegung der Perser ein Volk nach dem anderen angegriffen und Asien unterworfen hätte. Wohl aber konnte die Vernichtung Elams durch Assurbanipal, die hieraus folgende Festigung der assyrischen Herrschaft an den Grenzen Persiens die Perser zur Vereinigung mit den Medern, zur Unterordnung unter den Phraortes bestimmen.

In Erwägung der Lage und des Gewichts der Machtverhältnisse müssen wir annehmen, daß Phraortes zunächst mehr auf seine Vertheidigung, als auf den Angriff gegen Assyrien bedacht gewesen sein wird, daß die Befestigung Egbatana's in größerem Maßstabe zu diesem Behufe von ihm begonnen worden ist. Was hätte ihn zu dem Versuche bestimmen sollen, den schützenden Wall des Zagros zu verlassen, um eine Macht, die eben erst so schwere Schläge gegen so alte Staatsbildungen wie Babylonien und Elam vernichtend geführt hatte, unter den gewaltigen Mauern ihrer Hauptstadt aufzusuchen, wenn man dem Phraortes nicht die vermessenste Tollkühnheit zuschreiben will? Ebenso wenig wird sich andererseits voraussetzen lassen, daß ein Herrscher wie Assurbanipal, der sich gegen den weitgreifenden Aufstand seines Bruders siegreich behauptet und danach große Erfolge davongetragen hatte, der Bildung der medischen Macht in nächster Nähe, ihrer Verbindung mit den Persern ohne den ernsthaften Versuch, diese Bildung zu stören, zugesehen haben sollte [2]). In der Abwehr dieses Angriffes fiel Phraortes.

---

1) Von Gutschmid a. a. O. S. 88. u. unten Kap. 3. — 2) Die assyrischen Inschriften schweigen von 644 v. Chr. abwärts; von Gutschmid N. Beiträge

Wenn wir nach dieser Untersuchung die Gründung einheitlicher Regierung, die Aufrichtung des Königthums in Medien, den Anschluß der Stämme der Perser an Medien und deren Unterordnung unter die medische Krone dem Phraortes zuschreiben müssen, so läßt sich doch begreifen, daß die Tradition der Meder im Eifer für den Ruhm ihres Volkes dazu gelangen konnte, die Gründung der Monarchie weiter hinaufzurücken, die Vereinigung des medischen Landes bereits des Phraortes Vater, dem Dejokes, zuzuschreiben und die Befreiung von der assyrischen Herrschaft der Gründung des Königthums vorangehen zu lassen. Was medische Gesänge zur Verherrlichung ihres Volkes auch gegen geschichtlich sehr starke Thatsachen zu leisten vermochten, wird bald noch deutlicher als oben bereits angedeutet erhellen. In welcher Weise die Tradition der Meder die Erhebung des Dejokes motivirt hat, ist nicht mehr zu erkennen, jedoch unverkennbar, daß Herodot dieselbe nach griechischer Anschauung herumgewendet (S. 212). Und wenn die Tradition die weite und starke Befestigung Egbatana's, die dem Phraortes und mehr noch dessen Nachfolger gehört, bereits dem Dejokes beilegt, so ist es wohl Herodot, der die Erfindung der Herrscherweise des Orients dem Dejokes zugeschrieben hat. Das medopersische Epos zeigt schon die Nachfolger der Semiramis in der Abgeschlossenheit des Palastes. Dagegen wird wiederum die medische Tradition die Bezwingung Asiens dem Phraortes zugeeignet haben. Daß dem Volke der Meder gegen Ende des sechsten Jahrhundert nicht Phraortes sondern Kyaxares als der Gründer der medischen Macht und Größe in Erinnerung war, ist oben bemerkt (2, 319). Herodot sagt selbst, daß Kyaxares „viel mächtiger gewesen sei als seine Vorgänger." Demnach hat die spätere Legende, welche Herodot wiedergiebt, dem Phraortes die Gründung und sodann dem Kyaxares die Herstellung und Erweiterung der medischen Macht zugeschrieben. Sollte Phraortes aber einmal der Besieger Asiens sein, so mußte er, nachdem er die übrigen Völker „von einem zum andern übergehend angegriffen und besiegt", zuletzt auch die Assyrer, gegen welche er ja thatsächlich gekämpft, überzogen haben.

S. 89. Aus diesem Schweigen habe ich geschlossen und schließe daraus, daß die Losreißung der Meder gegen das Jahr 640 erfolgt sein wird, und weiter, daß der Sieg der Assyrer über Phraortes und dessen Tod in dieser Schlacht keine entscheidende Wendung zu Gunsten der Assyrer herbeigeführt haben.

2. Die Herrschaft der Meder.

„Als Phraortes gefallen war, folgte ihm sein Sohn Kyaxares. Dieser sammelte Alle, die ihm unterthan waren, und zog gegen Ninive, um den Tod seines Vaters zu rächen und diese Stadt zu zerstören. Er schlug die Assyrer, und als er nun Ninive umlagerte, kam ihm das große Heer der Skythen, von deren König Madyas, des Protothyas Sohn, geführt, welche in Verfolgung der Kimmerier in Asien einbrachen und auf dieser nicht durch das Land der Saspeirer, sondern den Kaukasus zur Rechten, in das medische Land gelangten. Hier trafen die Skythen mit den Medern zusammen, und diese verloren, in der Schlacht besiegt, die Herrschaft; die Skythen aber nahmen ganz Asien ein und geboten achtundzwanzig Jahre hindurch über Asien. Frevelnd und mißachtend verwüsteten sie Alles, indem sie nicht nur jedem Volke Tribut auferlegten, sondern herumschweifend Allen nahmen, was sie besaßen. Kyaxares aber und die Meder hieben die Mehrzahl derselben nieder, indem sie sie bewirtheten und trunken machten. So retteten die Meder ihre Herrschaft und geboten wieder über die, welche ihnen früher unterworfen gewesen waren. Und als eine Schar der Skythen, die sich von den anderen getrennt und in den Schutz des Kyaxares begeben, hier aber eine Frevelthat an einem medischen Knaben, der ihr anvertraut war, begangen hatte, zum König Alyattes von Lydien entfloh und dieser ihre Auslieferung weigerte, kam es zum Kriege zwischen Medien und Lydien, der fünf Jahre dauerte und durch einen Vertrag beendet wurde, nach welchem Alyattes seine Tochter Aryanis dem Sohne des Kyaxares zum Weibe gab. Kyaxares beherrschte ganz Asien, das jenseit des Halys liegt, nahm Ninive und machte die Assyrer unterthan, mit Ausnahme des babylonischen Theiles." So erzählt Herodot die Geschichte des Kyaxares, der nach seinen Angaben im Jahre 633 v. Chr. den Thron Mediens bestiegen hat.

War Phraortes mit dem größten Theile des Heeres in der Schlacht gegen die Assyrer gefallen, dann konnte Kyaxares (Uvakhschathra) schwerlich sogleich einen Angriff gegen Ninive, den Tod des Vaters durch die Zerstörung Ninive's zu rächen, unternehmen; seine nächste Aufgabe muß vielmehr die gewesen sein, den Assyrern die Benutzung ihres großen Sieges zu wehren, weitere Fortschritte derselben zu verhüten, die Freiheit Mediens gegen Assyrien zu be-

haupten. Diesen Kampf hat Kyaxares glücklich bestanden; daß ihn die Erfolge desselben bis unter die Mauern Ninive's führten, ist möglich, aber nicht wahrscheinlich; das Zusammentreffen der Meder und der Skythen erfolgte nach Herodots Erzählung nicht im Lande Assur, sondern ostwärts in Medien.

Welche Bewandtniß es mit jener Verfolgung der Kimmerier, mit dem Einbruch der Skythen hat, ist oben untersucht und dort der Nachweis geführt worden, daß Herodot die Einwanderung der Kimmerier in Kleinasien, die bereits im achten Jahrhundert v. Chr. erfolgte, mit dem Einbruch sarmatischer und skolotischer Stämme von den Ufern des Tanais in Medien, der gegen das Jahr 630 v. Chr. geschah, durch den Umstand getäuscht, daß die Kimmerier von ihren Sitzen am unteren Halys aus um dieselbe Zeit gegen Sardes und die Städte der Westküste vordrangen, in ursachliche Verbindung gebracht hat (2, 330 ff.). Thatsache ist, daß die Scharen der Skythen nicht nur Medien zu Boden warfen; sie gelangten durch Mesopotamien nach Syrien bis an die Grenzen Aegyptens; ihr Ansturm erschütterte und löste den Zusammenhang des assyrischen Reiches.

Dem Kyaxares gelang es bereits um das Jahr 620, den Theil der Skythen, der in Medien hauste (ihre Scharen hatten sich wohl weithin zerstreut), zu bewältigen und wiederum Herr in seinem Lande zu werden. Er benutzt den Vortheil, als der erste wieder über die Kräfte seines Volkes verfügen zu können; er zeigt sich den Armeniern, den Kappadoken als Helfer und Retter vor der Plünderung der Skythen und zugleich als Befreier von der Herrschaft der Assyrer. Der Einbruch der Skythen hat ihm gut vorgearbeitet; es gelingt ihm, in wenigen Jahren seine Gewalt nach Westen hin bis zum Halys auszudehnen [1]). Und schon hat ihm der Statthalter Assyriens in Babylonien, Nabopolassar, der den schweren Stoß, welchen der Einbruch der Skythen dem assyrischen Reiche gegeben hat, zu benutzen gedenkt, selbstständig über Babylon zu herrschen, die Hand zum Bündniß geboten; des Kyaxares Tochter, Amyite, ist die Gattin Nebukadnezars, des Sohnes des Nabopolassar, geworden. Aber fern im Westen, in Kleinasien, haben die Fürsten der Lyder den Umsturz und die Verwirrung, welche hier das Vordringen der Kimmerier bis zur

1) Herod. 1, 72. Beim Xenophon, der den Astyages vor dem Kyaxares regieren läßt, hat Astyages den König von Armenien unterworfen, der Aufstand dieses Königs wird dann unter Kyaxares bezwungen; Cyri inst. 3, 1, 6 sqq.

Westküste herbeigeführt, gleichfalls, nachdem sie zuerst Lydien wieder-aufgerichtet, benutzt, ihre Macht über Phrygien bis zum Halys hin auszudehnen (2, 436 ff.). Hier trafen beide rasch emporstrebende Mächte aufeinander. Schwächer an Zahl, zeigten sich die Lyder dennoch den Medern gewachsen. Nach fünfjährigem Kriege vermittelten Nabopolassar von Babylon und der Syennesis von Kilikien den Frieden zwischen Lydern und Medern, um die Kräfte der Meder gegen Assyrien freizumachen. Der Halys wurde die Grenzscheide beider Reiche, deren Bündniß diesen Frieden befestigte. König Alyattes von Lydien gab seine Tochter Aryanis dem Sohne des Kyaxares, dem Astyages, zum Weibe (610 v. Chr. [1]). Nun erst glaubten sich Medien

1) Auch nach den Ausführungen Gelzers (Rheinisches Museum 1875 S. 264 ff.) über das Datum der Sonnenfinsterniß glaube ich, Oltmanns und Bailly's Berechnung für diese gelten lassen zu können, bis astronomisch bewiesen ist, daß im Jahr 610 eine Sonnenfinsterniß überhaupt in Kleinasien nicht sichtbar gewesen sein kann. Wäre dies erwiesen, so müßten Herodots Zahlen für den Kyaxares, der nicht nur bei Herodot, sondern auch nach Ausweis der Inschrift von Bagistan der Gründer der medischen Herrschaft ist, um mehr als ein halbes Jahrhundert herabgedrückt werden, was die Zeiten des Kyros nicht zulassen. Eine Verwechslung des Kyaxares mit dem Astyages bei Herodot anzunehmen, verbietet die zweimalige ausdrückliche Nennung des Kyaxares (1, 74 und 1, 103) und daneben die Nennung des Astyages als des mit der Aryanis vermählten Sohnes des Kyaxares. Auch dafür, daß die doppelte Einnahme von Sardes lediglich auf Kallisthenes und einer Schlußfolge Strabons beruhe, kann ich den Beweis nicht für erbracht halten. Gelzer ist einverstanden, daß der Einbruch der Kimmerier in Kleinasien, ihre Festsetzung in Kappadokien mindestens vor dem Jahr 705 v. Chr. liege (Z. Aegypt. Sprache 1875 S. 18); er legt die Ueberziehung Phrygiens durch die Kimmerier in das J. 696 oder 676 v. Chr. Nach den Zahlen des Eusebius und Hieronymus hat Midas (der Gemahl der Damodike) Olymp. 10, 3 regiert und sich Olymp. 23, 2 den Tod gegeben (Euseb. ed. Schöne 2, 82. 85), mithin von 738—693 v. Chr. regiert. In letzterem Jahr muß somit die Ueberziehung Phrygiens durch die Kimmerier erfolgt sein. Waren dieselben 693 Herren in Phrygien, so ist nicht recht einzusehen, warum sie nicht im Zuge solcher Erfolge auch nach Lydien vorgedrungen wären. Sachlich ist dies sicherlich nicht unwahrscheinlich, und wenn das Bild von Nymfi ihr Werk wäre, so hatten sie zu solchem 630 keine Zeit, da dieser Zug nur „ein Raub im Anlauf" war; und der Wechsel der Dynastie Lydiens, die Thronbesteigung des Gyges im Jahr 689 v. Chr. (nach den Zahlen des Eusebius) scheint mir immer noch für eine vorangegangene starke Erschütterung zu sprechen. Zudem sind Strabons Worte p. 61 und p. 647 deutlich und concludent genug, so daß mir auf die Interpretation der Stelle p. 627 nicht viel anzukommen scheint; vergl. Caesar Ind. lect. Marb. sem. aestivum 1876.

und Babylonien stark genug, den Kampf gegen den Rest des assyrischen Reiches unternehmen zu können. Kyaxares führte die Meder, Nabopolassar die Babylonier gegen König Assur-idil-ili heran. Lange und hartnäckig vertheidigte sich dieser. Als endlich die Mauern Ninive's gebrochen waren, verbrannte er sich mit der Königsburg. Das assyrische Land bis zum Tigris fiel an Medien; Mesopotamien wurde mit dem neuen Reiche von Babylon vereinigt (606 v. Chr.[1]). So traten Medien und Babylonien an die Stelle Assyriens, und Babylon war nunmehr, wie Herodot sagt, die Hauptstadt der Assyrer.

Nachdem das Reich gefallen war, welches drei Jahrhunderte hindurch weithin nach Ost und West geboten, konnte Kyaxares daran denken, seine Herrschaft auf dem Hochlande von Iran vollständiger zu machen. Nach der Relation, welche uns Ktesias aus dem medopersischen Epos von dem Untergang Ninive's aufbehalten hat (2, 345), hätten sich die Baktrer bestimmen lassen, im Verlaufe des Krieges der Meder und Babylonier gegen Assyrien auf deren Seite zu treten, und die persischen Gesänge, welche den Kampf des Kyros gegen den Astyages schildern, lassen die Hyrkanier, Parther, Baktrer und andere Völker des Ostens von Statthaltern des Mederkönigs regiert werden[2]). Wir dürfen für sicher halten, daß es dem Kyaxares gelungen ist, das Hochland von Iran in weiterem Umfange unterthan zu machen. Für das Wachsthum und die Größe, welche das Mederreich unter Kyaxares erlangt hat, sprechen nicht zum wenigsten die ungemeine Sorgfalt und die großen Anstrengungen, welche Nabopolassars Nachfolger machte, Babylonien und Babel durch Befestigungen größten Maßstabes für den Fall zu sichern, daß es einst zum Kampfe zwischen den beiden Mächten kommen sollte, deren vereinte Anstrengungen Assyrien vernichtet hatten (2, 406).

Die Stellung, welche die medopersischen Gesänge dem Oberhaupt der Babylonier an der Seite des Hauptes der Meder während und nach dem gemeinsamen Kampfe gegen Assyrien anweisen, ist oben bereits erläutert. Der Babylonier ist der Sterndeuter, der Rathgeber, der Helfer; der Meder ist der Mann der That. Dieser hat dem Babylonier für den Fall des Erfolges gegen Assyrien die Statthalterschaft Babylons versprochen und ihm dieselbe bereits ohne Tribut zugestanden, als der Betrug entdeckt wird, durch den der schlaue Babylonier sich den besten Theil der Beute Ninive's angeeignet hat.

1) Bd. 2, 343—354. — 2) Diod. 2, 34. Nicol. Damasc. fragm. 66.

Für dieses Vergehen wird das Oberhaupt der Babylonier zum Tode verurtheilt; aber der Meder begnadigt ihn und läßt ihm, im Hinblick auf seine früheren Verdienste und jenes Versprechen, auch die Statthalterschaft Babylons. So eifrig waren die medischen Sänger bemüht, die Selbstständigkeit Babyloniens neben Medien zu verdecken und einen so mächtigen Staat, wie Babylon unter Nebukadnezar war, als Satrapie ihrer Könige hinzustellen. Auch weitere Episoden der medopersischen Gesänge, die uns erhalten sind, halten diese Fiction fest. Eine derselben erzählt uns von dem hartnäckigen Widerstande, den die Kadusier den Medern geleistet; sie will erklären, wie dies wenig bedeutende Volk am Ufer des kaspischen Meeres (S. 203) vermocht habe, dem gewaltigen Reiche der Meder zu widerstehen. Dieselbe ist in persischer Version auf uns gekommen. Es ist die Schuld des Mederkönigs selbst, daß ihm die Kadusier hartnäckige und wehrhafte Feinde geworden sind. Er hat einem tüchtigen Kriegsmann in seinem Dienst nicht zu seinem Recht verholfen; dieser hat sich zu den Kadusiern gewendet, ist ihr Oberhaupt geworden, hat sie gut geführt und seinen Durst nach Rache auf seine Nachkommen vererbt. Wohl konnte auch ein medischer Sänger von solchem Gesichtspunkte aus den Mißgriff des Mederkönigs, die Macht des babylonischen Goldes, dessen Fülle die Erzählung stark hervorhebt, beklagen und die alte Einfachheit der Meder preisen, „die Silber nicht achten und an Gold keine Lust haben", wie es in den Büchern der Hebräer heißt, den Sieg des Goldes über das strenge Recht brandmarken. Aber es ist ein persischer Mann, dem Unrecht geschieht, der die Kadusier zur Freiheit aufruft; und der Widerstand der Kadusier gegen das medische Reich, den dieser herbeigeführt hat, giebt nachmals dem Kyros nicht bloß Vorwand, die Perser zu bewaffnen, sondern auch Bundesgenossen an den Kadusiern. Es war das Verdienst eines wackeren Persers, seinem Volk diese Hülfe von langer Hand her bereitet zu haben. Der König der Meder, der jenen Mißgriff begangen hat, heißt bei Ktesias Artaeos; wir haben oben gesehen, daß Artaeos und Astibaras, die jeder vierzig Jahre regieren, nur Eine Person sein werden, und da die Regierungszeit des Kyaxares bei Herodot vierzig Jahre beträgt, werden wir diesen hinter dem Artaeos-Astibaras des Ktesias vermuthen dürfen. Der König von Babylon, in der Episode der Satrap von Babylon, wird als ein Nachkomme des Belesys (Nabopolassars) eingeführt und als weichlicher Mann bezeichnet. Er heißt im Gedichte, wie Ktesias den Namen faßte, Annaros. Evilmerodach oder

Neriglissar von Babylon müßten gemeint sein; aber wir haben wohl freie Fiction vor uns.

Die Episode lautet: Es war ein persischer Mann, des Namens Parsondes, im Dienste des Königs der Meder, ein eifriger Jäger und rüstiger Kämpfer zu Fuß und zu Wagen, ausgezeichnet im Rath und im Felde und angesehen bei dem Könige. Parsondes bat diesen wiederholt, ihm an Stelle des Annaros, der weibische Kleidung und weibischen Schmuck trug, die Satrapie Babylons zu geben; aber der König lehnte diese Bitte beständig ab, da deren Erfüllung dem Versprechen entgegen sein würde, welches sein Vorfahr dem Belesys ertheilt habe (S. 225). Annaros erfuhr die Absichten des Parsondes und suchte sich gegen ihn zu sichern und an ihm zu rächen. Er versprach den Köchen, welche im Gefolge des Königs waren, großen Lohn, wenn es ihnen gelänge, den Parsondes zu greifen und ihm zu überliefern. Eines Tages kam Parsondes im Eifer der Jagd weit ab vom Könige. Er hatte bereits viele Eber und Hirsche getödtet, als ihn die Verfolgung eines wilden Esels noch weiter abführte. Endlich gelangte er an einen Ort, an welchem zufällig die Köche beschäftigt waren, für die Tafel des Königs zu sorgen. Durstig forderte Parsondes Wein. Sie schenkten ihm ein, sorgten für das Pferd und baten ihn, ein Mahl zu nehmen. Dem Parsondes, der den ganzen Tag über gejagt hatte, war die Einladung genehm; er befahl ihnen, den Esel, welchen er gefangen hatte, dem Könige zu senden und seinen Dienern sagen zu lassen, wo er sei. Dann aß er von den mannichfaltigen Speisen, welche sie ihm vorsetzten, und trank reichlich von dem trefflichen Wein; endlich verlangte er sein Pferd, um zum Könige zurückzukehren. Aber jene führten schöne Weiber herbei und baten ihn, über Nacht zu bleiben. Er willigte ein, und sobald er nun, von der Jagd, dem Wein und der Liebe müde, in tiefen Schlaf gesunken war, banden ihn die Köche und brachten ihn zum Annaros. Dieser warf dem Parsondes vor, daß er ihn einen weibischen Mann genannt, daß er nach seiner Satrapie getrachtet habe; nur dem Könige habe er es zu danken, daß die seinem Vorfahren zugestandene Satrapie ihm nicht entzogen sei. Parsondes antwortete, daß er sich des Amtes würdiger geachtet, weil er männlicher sei und dem Könige nützlicher. Aber Annaros schwur beim Bel und der Mylitta: Parsondes solle bald weichlicher und weißer als ein Weib sein, rief den Eunuchen, welcher seinen Zitherspielerinnen vorstand, und befahl ihm, den Parsondes am Leibe zu scheeren und täglich zu

baden und zu salben, ihm weibliche Kleider anzulegen und das Haar nach der Weise der Weiber zu flechten und sein Gesicht zu schminken und ihn unter die Weiber zu stecken, welche die Zither spielten und sängen und ihm deren Künste zu lehren. So geschah es, und bald spielte und sang Parsondes bei der Tafel des Annaros besser als die übrigen Weiber. Indeß hatte der König der Meder den Parsondes überall suchen lassen, und da er nirgend gefunden wurde und nichts von ihm zu erfahren war, glaubte er, daß ihn ein Löwe oder ein anderes wildes Thier auf der Jagd zerrissen hätte, und betrauerte ihn sehr. Schon sieben Jahre hatte Parsondes als Weib in Babylon gelebt, als Annaros einen Eunuchen geißeln und schwer mißhandeln ließ. Diesen bewog Parsondes durch große Versprechungen, nach Medien zu entweichen und dem Könige das Schicksal zu melden, das ihn getroffen habe. Alsbald sandte der König dem Annaros Botschaft, den Parsondes herauszugeben. Annaros leugnete, ihn jemals gesehen zu haben. Darnach sandte der König einen zweiten Boten mit dem Auftrage, den Annaros zum Tode zu bringen, wenn er den Parsondes nicht herausgebe. Annaros speiste den Boten des Königs, und als das Mahl aufgetragen war, traten hundert und fünfzig Frauen herein, von denen diese die Zither spielten, jene die Flöte bliesen. Am Ende des Mahles fragte Annaros den Abgesandten des Königs, welches von den Weibern die schönste sei und am besten musicirt habe. Der Gesandte wies auf den Parsondes. Annaros lachte lange und sagte: das ist der, welchen du suchst, und entließ den Parsondes, der anderen Tages mit dem Abgesandten zum Könige im Wagen zurückkehrte. Der König staunte, als er Parsondes erblickte und fragte ihn, warum er sich solcher Schmach nicht durch den Tod entzogen. Parsondes antwortete: damit es mir gelinge, dich wieder zu erblicken und durch dich Rache an Annaros zu nehmen, die mir nicht werden konnte, wenn ich mir den Tod gegeben hätte. Der König versprach ihm, daß seine Hoffnung nicht getäuscht werden würde, sobald er nach Babylon komme. Hier nun vertheidigte sich Annaros vor dem Könige damit, daß Parsondes, obwohl von ihm durch nichts verletzt, ihn verleumdet und nach der Satrapie über Babylonien getrachtet habe. Der König wies ihn darauf hin, daß er sich in eigener Sache zum Richter gemacht und eine Strafe schmählicher Art auferlegt habe; in zehn Tagen werde er ihm das Urtheil verkünden, das ihm dafür zukomme. Erschrocken eilte Annaros zu Mitraphernes, dem Eunuchen, welcher am meisten beim Könige galt und versprach

ihm den reichsten Lohn (zehn Talente Gold und hundert Talente Silber, zehn goldene und zweihundert silberne Schalen), wenn er ihm beim Könige das Leben und die Herrschaft über Babylonien erhalte. Er sei bereit, dem Könige hundert Talente Gold, tausend Talente Silber, hundert goldene und dreihundert silberne Schalen und kostbare Gewänder sammt anderen Gaben zu geben; auch Parsondes solle zur Sühne hundert Talente Silber und kostbare Gewänder erhalten. Nach vielem Bitten bewegte Mitraphernes den König, den Annaros nicht hinrichten zu lassen, da dieser ja auch den Parsondes nicht getödtet habe, sondern ihn zu der Buße zu verurtheilen, welche er sowohl dem Könige als dem Parsondes zu zahlen bereit sei. Dankbar warf sich Annaros dem Könige zu Füßen; aber Parsondes sagte: Verflucht sei der, welcher zuerst das Gold den Menschen gebracht hat; des Goldes wegen bin ich nun dem Babylonier ein Spott geworden! Der Eunuch rieth ihm zwar, den Zorn abzuthun, sich mit Annaros zu versöhnen, denn so wolle es der König; aber Parsondes gedachte, den Spruch des Königs zu rächen und wartete einen günstigen Zeitpunkt ab, um mit tausend Reitern und dreitausend Fußgängern zu den Kadusiern zu fliehen, deren angesehenstem Häuptling seine Schwester vermählt war. Er überredete dann die Kadusier, von den Medern abzufallen, und wurde von ihnen zu ihrem Heerführer erhoben. Als nun der König der Meder gegen die Kadusier rüstete, bewaffnete Parsondes dieselben und besetzte mit 200,000 Kämpfern die Eingänge des Landes. Obwohl der König der Meder 800,000 Mann heranführte, trieb ihn Parsondes dennoch in die Flucht und erschlug 50,000 Meder. So große Thaten bewundernd, erhoben die Kadusier den Parsondes zu ihrem Könige und fielen seitdem beständig verheerend in Medien ein. Und am Ende seiner Tage gebot Parsondes seinem Nachfolger, den Medern Feind zu bleiben und sprach den Fluch aus, daß, wenn jemals Friede zwischen den Medern und Kadusiern geschlossen würde, sein Geschlecht und das gesammte Volk der Kadusier verderben solle. Das sei der Grund, warum die Kadusier die Gegner der Meder geblieben und diesen niemals unterthan geworden seien [1]).

Eine andere Episode der medopersischen Gesänge erzählt uns von den Kämpfen, welche die Meder unter der Herrschaft des Asti=

1) Nicol. Damasc. fragm. 9. 10 ed. Müller. Diod. 2, 33. Ctes. fragm. 52 ed. Müller.

baras-Artaeos, d. h. des Kyaxares, gegen die Parther und die Saken zu bestehen hatten. Die Parther, deren Oberhaupt Marmares war, fielen von den Medern ab und übergaben ihr Land und ihre Stadt dem Könige der Saken, dem Kydraeos, daß dieser ihnen gegen die Meder Schutz gewähre, und die Schwester des Kydraeos, Zarinaea (Zaranja, d. i. die Goldene), welche durch Schönheit und Einsicht, Kühnheit und Tapferkeit (die Weiber der Saken zogen mit den Männern ins Feld) weit hervorragte, wurde die Frau des Marmares. Da die Meder die Parther wieder zu unterwerfen gedachten, kam es zmm Kriege zwischen ihnen und den Parthern und Saken, der mehrere Jahre lang dauerte und zu Schlachten führte, in denen viele von dieser und von jener Seite blieben. In einer dieser Schlachten wurde Zarinaea verwundet. Der Meder Stryangaeos, dem Kyaxares seine Tochter Rhoetaea zum Weibe gegeben, verfolgt sie, ereilt sie und wirft sie vom Pferde. Aber der Anblick ihrer Schönheit und Jugend, ihre Bitte rührt ihn, er läßt sie entkommen. Nicht lange darnach wurde Stryangaeos mit andern Medern von den Parthern gefangen. Marmares wollte den Stryangaeos tödten lassen. Zarinaea bat ihren Gemahl um das Leben des Stryangaeos; aber dieser bestand auf dessen Tod. Da löste Zarinaea die Bande der gefangenen Meder, ließ den Marmares durch diese umbringen und entließ den Stryangaeos. Nachdem Zarinaea dann nach dem Tode ihres Bruders Kydraeos die Herrschaft über die Saken angetreten, sandte sie Boten an den König der Meder, Frieden und Freundschaft mit den Medern zu schließen. Die Parther sollten unter die Botmäßigkeit der Meder zurückkehren, Saken und Meder sollten behalten, was ihnen zuvor gehört habe und für immer Freunde und Bundesgenossen sein. So geschah es. Stryangaeos, der eigentliche Urheber dieses Bundes, war schon seit jener Schlacht, in der er die Zarinaea zuerst erblickt, von heftiger Liebe zu ihr entzündet und ging nach Roxanake (d. h. die Glänzende[1]), wo die Königsburg der Saken stand, die geliebte Fürstin wiederzusehen. Zarinaea, die seine Neigung erwiderte, kam ihm voll Freude entgegen, empfing ihn und sein Gefolge auf das Feierlichste, küßte ihn im Angesicht Aller, stieg auf seinen Wagen hinüber, und im Gespräch miteinander gelangten sie in den Palast. Hier seufzte Stryangaeos in dem ihm angewiesenen Gemach

1) Vom Altbaktr. raokhshna ist sowohl Roxane als Roxanake gebildet; Müllenhof Monatsberichte Berl. Akadem. 1866 S. 562.

und konnte der Gewalt seiner Liebe nicht widerstehen. Er vertraute sich endlich dem treuesten seiner Eunuchen, und dieser machte ihm Muth, der Zarinaea seine Leidenschaft zu entdecken. Leicht überredet, eilte Stryangaeos zur Königin und wagte nach vielem Zögern und Seufzen, indem er bald erröthete, bald erblaßte, zu bekennen, daß ihn Liebe zu ihr verzehre. Zarinaea antwortete ruhig und mild, daß es für sie schimpflich und schadenbringend sein würde, sich ihm zu ergeben, für ihn aber noch viel schimpflicher und gefährlicher, da sein Weib die Tochter des Königs der Meder sei, von der sie höre, daß sie viel schöner als sie selbst und viele andere Weiber sei. Er müsse nicht allein tapfer gegen die Feinde, sondern auch gegen sich selbst sein und nicht um einer kurzen Freude willen langes Unheil herbeiführen. Wenn er dies bei Seite lasse, werde kein anderer Wunsch von ihr unerfüllt bleiben. Stryangaeos schwieg lange Zeit, dann umarmte und küßte er die Königin und eilte von dannen. Er war noch viel trauriger als zuvor und beschloß, sich zu tödten. Du bist durch mich gerettet worden, ich aber gehe durch dich zu Grunde, schrieb er der Zarinaea. Hast du hierin gerecht gehandelt, so möge dir alles Gute zu Theil werden, und du mögest glückselig sein; hast du ungerecht gehandelt, so mögest du eine gleiche Leidenschaft erfahren wie ich. Nachdem er den Eunuchen durch einen Schwur verpflichtet hatte, dies Schreiben der Zarinaea gleich nach seinem Tode zu übergeben, legte er es unter sein Kopfkissen und forderte sein Schwert. Da der Eunuch ihm dasselbe vorenthielt, tödtete sich Stryangaeos durch Hunger. Zarinaea aber herrschte weise und kräftig über die Saken. Sie besiegte die benachbarten Völker, welche die Saken zu unterwerfen trachteten, ließ einen großen Theil Landes urbar machen, baute nicht wenige Städte und brachte die Saken zu größerem Wohlbefinden. Zum Danke für die von ihr empfangenen Wohlthaten und zum Gedächtniß ihrer Tugend errichteten die Saken auf ihrem Grabe eine dreiseitige Pyramide, deren Umfang drei Stadien an jeder Seite maß. Die Spitze, in welche die Pyramide endete, war ein Stadium hoch; auf diese wurde eine kolossale goldene Bildsäule der Königin gestellt. Auch der Kultus der Heroen wurde ihr gewidmet, so daß sie größere Ehren empfing, als einem ihrer Vorfahren zu Theil geworden waren [1]).

1) Ctes. fragm. 25—28 ed. Müller. Nic. Damasc. fragm. 12 ed. Müller.

Das Land der Parther haben wir oben (S. 8) kennen gelernt. Die Saken saßen den Hyrkaniern, Parthern und Baktrern benachbart in den Steppen des Oxus. Herodot sagt, die Saken seien ein Volk des Stammes der Skythen und hießen eigentlich Amyrgier; die Perser nennten alle Skythen Saken. Die Inschriften des Dareios nennen Çaka Humavarka; in der babylonisch-assyrischen Version lautet der Name Umurga. Nach Herodots Bericht trugen die Saken Beinkleider, gerade aufrechtstehende, spitze Mützen und führten eigenthümliche Bogen, Streitäxte und Dolche. Sie fochten als reitende Bogenschützen. Auf dem Denkmal des Dareios zu Bagistan trägt Çakuka, der Führer der Saken, eine hohe spitze Mütze. Im Heere des Xerxes waren die Saken den Baktrern zugeordnet. Was unsere Episode über die Königsburg und die Städte, die Zarinaea erbaut habe, erzählt, stimmt nicht recht zu dem Steppenlande der Saken, zu den Angaben der Griechen, daß die Saken unter bunten Zelten gelebt, daß ihr Reichthum in Schafheerden bestanden habe, wohl aber dazu, daß die Weiber mit den Männern zu Roß in den Krieg gezogen seien. Die Begleiter Alexanders schildern die Saken als kräftige, kriegerische, hochgewachsene Männer mit fliegendem Haar, denen die Makedonier nur bis an die Schultern reichten. Nach späteren Berichten gab es auch schwergerüstete Reiter bei den Saken; Roß und Reiter wären durch Harnische gedeckt, und lange Lanzen die Angriffswaffe dieser Reiter[1]). Von den Erzählungen der Episoden werden wir festhalten können, daß es, wenn auch seit König Phraortes die Perser der Führung der Meder folgten, selbst nach dem Falle Ninive's, dem Kyaxares nicht ohne Kämpfe gelungen ist, die übrigen Völker Irans seiner Herrschaft zu unterwerfen. Es besteht kein Grund, zu bezweifeln, daß die Kadusier langen und hartnäckigen Widerstand geleistet, daß sie ihre Selbständigkeit behauptet haben, daß sich die Parther, ihre Freiheit zu wahren, mit den Saken verbünden konnten, daß die ersteren sodann nach langen Kämpfen Unterthanen des Kyaxares geworden sind. Daß die Sagartier am Rande der großen Wüste (S. 5) dem Kyaxares gehorchten, ergiebt sich aus des Dareios Inschrift zu Bagistan. Hatten die Meder mit den Saken, die am Oxus saßen, zu kämpfen, so muß auch Baktrien ihrer Herr-

1) Naksch-i-Rustem 14. Choerilos bei Strab. p. 303. Herod. 3, 93. 7, 64. 9, 71. Ptolem. 6, 13. Curtius 7, 4, 6. Arrian. anab. 3, 13; vgl. Plut. Crassus 24.

schaft unterworfen gewesen sein. Neben den Hyrkaniern, Parthern und „den anderen Völkern" werden auch die Baktrer und Saken als den Mederkönigen unterworfen ausdrücklich bezeichnet [1]); und Arrian versichert, daß die Açvaka, welche wir nördlich vom Kabul am rechten Ufer des Indus kennen gelernt haben (3, 301), Unterthanen der Meder gewesen seien [2]).

Herodot berichtet vom Kyaxares, daß er zuerst die Lanzenträger, Bogenschützen und Reiter gesondert und zu gewissen Abtheilungen vereinigt, also eine bessere und beweglichere Ordnung des Heerwesens eingeführt habe. Wie die bessere Organisation der Kriegsmacht, gehört sicherlich auch die Vollendung der Befestigung Egbatana's, deren Verstärkung wir des Kyaxares Vorgänger, dem Phraortes, beilegen mußten, dem Letzteren. Als die Befestigung dieser Stadt begonnen wurde, konnte sie nur der Gegenwehr gegen Assyrien gelten; zur Behauptung der Selbständigkeit bestimmt, sollte sie dem medischen Heere im Nothfall Zuflucht und Stützpunkt bieten. Die Berge des Zagros bildeten den Grenzwall und damit zugleich die natürliche Vertheidigungslinie der Meder gegen die Assyrer. Es war, wie uns Polybios oben sagte, eine Aufsteigung von zwei und einer halben Meile (S. 204), also etwa vier Stunden bis zur Paßhöhe. Gelang es den Medern nicht, diese Pässe zu halten, kämpften sie dann auch auf ihrem Hochlande nicht glücklich, so gaben weiterhin die Berge des Orontes ihrem Rückzuge einen neuen Stützpunkt. Der Orontes (altpersisch Urvanda, heute Elvend) ist ein schroffes Gebirge, das Medien von Nordwest nach Südost durchzieht; die Paßhöhe desselben wird von unseren Reisenden, von einigen auf 7000, von anderen auf 10,000 Fuß angegeben; Ktesias giebt der Steigung 25 Stadien [3]), die Neueren die Zeit von vier Stunden. Am Ostgehänge dieses Bergwalles lag in einer fruchtbaren, sechs Stunden langen und vier Stunden breiten Ebene Egbatana, altpersisch Hangmatana, d. i. Versammlungsort, bei den Hebräern Achmeta. War auch der Orontes nicht zu halten, so sollten dann die Befestigungen Egbatana's dem Heere der Meder einen letzten Stützpunkt gewähren. Von den Assyrern war nach dem Falle Ninive's nichts mehr zu fürchten; aber Kyaxares hatte wohl bei der Ueberfluthung Mediens durch die Sarmaten und Skoloten, dann im Entscheidungskampfe gegen Assur erfahren, welchen Halt

1) Nicol. Damasc. fragm. 66 ed. Müller. — 2) Ind. 1, 1. — 3) Diod. 2 13. 17, 110. Strabon p. 127.

eine feste Hauptstadt gewährte, welche guten Dienste die Mauern Ninive's noch dem sinkenden Gegner geleistet hatten. Er sah, welche Anstalten Nebukadnezar, sein Schwiegersohn, traf, seine Hauptstadt unüberwindlich zu machen. Auch seinem Reiche, das er so rasch und glänzend aufgerichtet hatte und erweiterte, sollte der Kern einer unangreifbaren Festung und Königsburg nicht fehlen. Die ungeheuere Beute an Silber und Gold, welche die Meder in Ninive gemacht hatten (2, 355), gewährte sicherlich sehr ausreichende Mittel zur Errichtung der stärksten Werke, wie zu deren Schmucke und dem der Königsburg.

Ktesias erzählt, daß die Semiramis bei Egbatana, einer in der Ebene gelegenen Stadt, einen prachtvollen Palast erbaut habe, und da Quellen in der Nähe gefehlt hätten, habe sie, diesem Uebelstande abzuhelfen, das zwölf Stadien von der Stadt entfernte Gebirge (den Orontes), an dessen der Stadt abgewendeter Seite ein See gelegen war, der sein Wasser in einen Fluß ergoß, an der Wurzel durchbrechen lassen, um das Wasser dieses Flusses in die Stadt zu bringen. Zu diesem Zweck sei ein Tunnel von 15 Fuß Breite und 40 Fuß Höhe durch das Gebirge gehauen und der Fluß durch diesen nach Egbatana geleitet worden[1]). Wenn Ktesias den Palast Egbatana's, diesen Tunnel wie andere Denkmale Mediens der Semiramis beilegt, so hat sich uns jene Königin in eine poetische Fiktion aufgelöst; auch von den Herrschern, diese thatsächlich über Assyrien geboten haben, konnte es keinem in den Sinn kommen, den Medern Königsburgen und Wasserleitungen zu bauen. Diese wie jene können nur von den Mederkönigen herrühren, die in Egbatana residirten; und da dem Phraortes kaum Mittel und Raum zu gewaltigen Bauwerken gewährt waren, werden wir die Vollendung und Ausschmückung der Königsburg, wie den Tunnel dem Kyaxares beilegen müssen, wenn wir letzteren nicht schlechthin als Fabel verwerfen wollen, was mir nicht angezeigt erscheint.

„Nachdem der Palast zu Egbatana gebaut war, wurde er mit großen und starken Mauern umgeben, so sagt uns Herodot, deren eine immer im Kreise die andere umgab, so daß die innere die äußere um die Höhe der Zinnen überragte. Hierzu half der Ort, der ein Hügel war und dazu noch mehr hergerichtet wurde. Es waren im Ganzen sieben Kreise; in dem letzten waren die Königswohnung und

1) Diod. 2, 13.

die Schätze; die weiteste Mauer hatte etwa den Umfang Athens. Die Zinnen des ersten äußeren Mauerkreises sind weiß, die des zweiten schwarz, die des dritten dunkelroth, die des vierten dunkelblau, die des fünften hellroth, die des sechsten versilbert, endlich die des siebenten, der die Palastgebäude umgiebt, vergoldet. Die Stadt war um die äußerste Mauer herum gebaut [1]." Polybios beschreibt die Lage Egbatana's und den Palast in der Gestalt, die derselbe darnach unter den Achaemeniden, die einige heiße Sommermonate in der Kühle und frischen Luft Egbatana's zuzubringen pflegten, erhalten hatte. „Egbatana liegt in den nördlichen Gebieten Mediens und beherrscht die Theile Asiens, welche der Maeotis und dem Euxeinos zugewendet sind. Die Stadt war von vorn herein der Königssitz der Meder und scheint durch Reichthum und Pracht ihrer Bauwerke die übrigen Städte weit übertroffen zu haben. Sie ist unter den Abhängen des Orontes erbaut. Von keiner Mauer umgeben, besitzt sie dagegen eine Burg von Menschenhand, die wunderbar stark befestigt ist. Unter dieser Burg liegt der Palast, von dem sowohl im Einzelnen zu sprechen, als ihn mit Schweigen zu übergehen bedenklich ist. Denen, welche Erstaunen erregende Dinge mit Ausschmückung und Uebertreibung zu erzählen lieben, gewährt Egbatana das schönste Thema; die aber, welche vorsichtig an alles herantreten, was über das gewohnte Verständniß hinausgeht, befinden sich in Verlegenheit und Schwierigkeit. Der Umfang des Palastes beträgt fast sieben Stadien, und außerdem zeigt der reiche Schmuck der einzelnen Theile, in wie glänzender Lage sich die befanden, welche ihn gründeten. Obwohl das gesammte Holzwerk aus Cedern und Cypressen besteht, kam dies dennoch nirgend zum Vorschein; vielmehr waren die Balken der Decke und das Getäfel, die Säulen in den Gemächern und Hallen hier mit goldenen, dort mit silbernen Blechen umgeben; die Bedachung aber bestand ganz aus silbernen Ziegeln. Von diesen wurden die meisten zur Zeit des Heranzuges Alexanders vom Makedonien geraubt, die übrigen, als Antigonos und Seleukus Nikanor geboten. Dennoch hatte der Tempel der Aine (d. h. der Anahita) zu der Zeit, als Antiochos Theos (262—247 v. Chr.) nach Egbatana kam, ringsum vergoldete Säulen; von den Goldblechen der Seitenwände waren nur noch wenige, von den Silberblechen derselben die meisten vorhanden; auch die silbernen Dachziegel waren in großer Zahl übrig [2]." Diodor

1) Herod. 1, 98. 99. — 2) Polyb. 10, 27.

giebt der Stadt Egbatana zur Zeit Alexanders einen Umfang von 250 Stadien, d. h. von über sechs deutschen Meilen[1]). Isidor von Charax erwähnt des Schatzhauses zu Egbatana, der Hauptstadt Mediens, und des Heiligthums der Anaitis (Anahita) daselbst, in welchem beständig geopfert werde[2]).

Ob die Befestigung Egbatana's jemals die gesammte Stadt umfaßt hat, erhellt aus diesen Beschreibungen nicht. Herodot spricht nur von der Befestigung der Burg und läßt die Stadt an deren Mauern angebaut werden. Wir dürfen jedoch wohl annehmen, daß Phraortes und Kyaxares nach dem Vorbilde der Hauptstädte Assyriens und Babyloniens auch eine starke Ringmauer um ihre Stadt gelegt haben werden. Eine späte und sehr unsichere Quelle, das Buch Judith, giebt an, daß die Mauer Egbatana's aus stattlichen Quadern bestanden und eine Höhe von siebenzig Ellen (etwa 110 Fuß) gehabt hätte; die Thürme dieser Mauer seien hundert Ellen hoch gewesen, und in diesen hätten sich die Thore befunden[3]). Als die Meder die Herrschaft verloren hatten und den Achaemeniden gehorchten, gebot es deren Interesse, daß die Hauptstadt der Meder unbefestigt, die Burg aber in den Händen einer persischen Besatzung sei. So mag schon Kyros selbst nach der Ueberwältigung des Astyages, oder Dareios, nachdem er den Aufstand der Meder niedergeworfen, die Mauer, welche die Stadt Egbatana umgab, gebrochen haben. Herodots Schweigen von der Stadtmauer erklärte sich dann dadurch, daß dieselbe zu seiner Zeit nicht mehr bestand. Den Umfang der äußersten Burgmauer (S. 235) setzt Herodot dem Umfang der Stadt Athen gleich. Der Umfang Athens, ohne die Hafenstädte, einschließlich jedoch des Raumes zwischen der phalerischen und der langen Mauer, betrug sechszig Stadien oder anderthalb deutsche Meilen[4]). Wollte man annehmen, daß Herodot unter dem Umfange Athens die phalerische und lange Mauer mit verstanden hätte, so handelte es sich um einen Umkreis von vier und einer halben Meile, der für die Burgmauern jedenfalls unglaublich wäre. Diodor giebt den Umfassungsmauern der Königsburgen zu Babylon, der auf dem einen Ufer des Euphrat dreißig Stadien, der auf dem anderen Ufer sechszig

---

1) 17, 110. — 2) Mans. Parth. c. 6. — 3) Judith 1, 2—4. Ueber die Zeit der Abfassung dieses Buches s. Volkmar, Rheinisches Museum, 12, 481. Jedenfalls datirt dasselbe erst aus dem Ende des ersten oder dem zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung. — 4) Thukyd. 2, 13 und die Scholien.

Stadien und von den beiden inneren Mauern der letzteren, der ersten vierzig, der zweiten zwanzig Stadien[1]). Der Umfang von vier und einer halben Meile könnte demnach nur auf den gesammten Umfang der Burg und Stadt Egbatana's bezogen werden und käme dann der Angabe Diodor's, der dem Umfange Egbatana's zweihundertfunfzig Stadien giebt, näher.

Die Königsburg der Achaemeniden zu Persepolis war nach Diodors Beschreibung dreifach ummauert; die erste Mauer war sechszehn, die zweite zweiunddreißig, die dritte sechszig Ellen hoch. Diese Mauern waren mit vielem Aufwand geschmückt und mit Zinnen geziert[2]). Die Burg Egbatana's soll siebenfach ummauert gewesen sein. Wie auffallend dies erscheint, so können sowohl religiöse als militärische Motive zu sieben Burgmauern geführt haben. Wir kennen das Gewicht, welches das Avesta auf die Siebenzahl legt, die sieben höchsten Geister desselben, die sieben Gürtel der Erde. Andererseits gab es auf der Hochebene von Egbatana außer dem Hügel, auf dem die Burg erbaut war, natürliche Hindernisse, wie Flußläufe und Höhenzüge, nicht, welche die Befestigung der assyrischen Hauptstadt verstärkt hatten, die Mauern Babels verstärkten; demnach mochte man hier im Auge haben, diesem Mangel durch die Zahl der Burgmauern abzuhelfen. Die einander folgenden Mauern wären von geringem Nutzen gewesen, wenn die nach innen liegende nicht stets die nächst vordere überragte; sie wären einander sogar höchst nachtheilig gewesen, wenn sie nicht so weit von einander entfernt angelegt waren, daß Pfeile und Wurfgeschosse des Feindes, der die äußere Mauer genommen hatte, von dieser her die nächst innere nicht erreichten, wenn der Belagerer nicht gezwungen war, nach der Bewältigung jedes Mauerrings die Berennung des nächsten wiederum ohne Deckung beginnen zu müssen. Dürfen wir annehmen, daß des Polybios Worte: „die Palastgebäude, deren Umfang etwa sieben Stadien beträgt, liegen unter der Burg", dahin zu verstehen sind, daß diese Gebäude unter dem Schutze der Burgmauern, d. h. hinter ihnen lagen — und es wäre schwer begreiflich, daß die Achaemeniden in Medien einen unbewehrten Palast zur regelmäßig wiederkehrenden Residenz erwählt und in solchem große Schätze und das Archiv des Reichs niedergelegt hätten — so würde nach jenem Umfange der Palastgebäude und dem Umfange des äußersten Mauerrings von sechszig Stadien die Entfer-

1) Diod. 2, 8. — 2) Diod. 17, 71.

nung jeder Mauer von der anderen etwa tausend Fuß betragen haben, was nicht viel mehr als das gerade erforderliche Maß des Abstandes gewesen wäre. Der Umfang von sechszig Stadien für die äußerste Ringmauer erscheint hiernach nicht zu groß. Noch befremdlicher däucht, was Herodot von dem Schmuck der Zinnen dieser Mauerringe berichtet, von den Farben der Zinnen der fünf ersten Mauern, von dem Silber und Gold der beiden letzten. Man ist versucht, diese Angaben für einen sagenhaften Nachklang des Rufes von Egbatana's Pracht zur Zeit des Kyaxares und seines Nachfolgers Astyages zu halten. Aber Polybios sagt uns sehr bestimmt, daß die Bedachung der Palastgebäude, wie die des Tempels der Anahita zur Zeit der Achaemeniden aus silbernen Ziegeln bestanden hat, daß Balkenwerk und Getäfel der Decken wie die Säulen durchweg mit Silber- und Goldblech überzogen gewesen, daß solcher Schmuck dem Tempel der Anahita auch noch zur Zeit des Antiochos Theos geblieben war. Man konnte diesen Schmuck auch auf die Zinnen der inneren Mauern ausdehnen. Es kann, im Hinblick auf die Beute von Ninive, nicht für unausführbar gelten, die Brustwehr der innersten Mauer, deren Länge nach jener Angabe des Polybios nicht über 4200 Fuß betragen hätte, mit Goldblechen, die der nächstfolgenden mit Silberblechen zu belegen, wenn man den Palast mit silbernen Ziegeln zu decken vermochte. Daß die Niederwerfung des assyrischen Reiches und die Plünderung seiner Städte dem medischen Volke ansehnliche Besitzthümer zugebracht, dürfen wir aus Herodots Bemerkung schließen: die Perser hätten von den Medern reichere Kleidung und üppigere Sitten angenommen; den Königen aber war ohne Zweifel der reichste Theil der Beute zugefallen. Jener Schmuck der Zinnen war eine etwas rohe, aber doch nachdrückliche Weise, Hoheit und Glanz des Königthums zu bezeichnen, indem man es in Gold und Silber einfaßte, indem man den Gebieter in goldenen und silbernen Gemächern wohnen ließ. Dem Charakter des alten Orients wenigstens widerspricht eine solche Schaustellung des königlichen Prunkes nicht. Diese Zinnen zeigten auch denen, welchen es nicht gestattet war, den Hof des Palastes, die hohe Pforte zu betreten, der Stadt und dem Lande weithin den Glanz der Königsburg. Die Farben der Zinnen der fünf äußeren Mauern werden durch glasirte Ziegel, wie sie in den Trümmern von Ninive und Chalah, von Babylon und Mugheir gefunden sind, bewirkt worden sein. Wir dürfen sicher annehmen, daß Kyaxares darnach trachtete, seinem Palast und seiner

Burg nicht minderen Glanz zu geben, als ihn die Paläste Ninive's gezeigt, als ihn die Königsburg Nebukadnezars zu Babylon, die goldene Burg zu Sardes darlegte. Auch können, wie für die Siebenzahl der Mauerringe der Burg, so für diese Verzierung ihrer Zinnen religiöse Vorstellungen maßgebend gewesen sein. Wie Auramazda auf dem goldenen Hukairja in reinem Lichte auf goldenem Throne saß, so sollte auch der Herrscher auf Erden im Palast von Egbatana in goldenen Gemächern, von goldener Mauer umgeben, wohnen. Den Mithra zeigt uns das Avesta in goldenem Helm und silbernem Panzer; die Räder seines Wagen sind goldene, seine Rosse sind Schimmel, an den Vorderhufen mit Gold beschlagen, an den hinteren mit Silber (S. 81); so sollten wohl auch die oberen Zinnen der Königsburg in Silber, die höchsten in Gold leuchten. Wir haben gesehen, daß die Metalle nach dem Glauben der Iranier eben wegen des ihnen innewohnenden Glanzes den guten Geistern gehörten. Und wie der Glanz des Goldes und Silbers den höchsten Göttern, so werden die Farben der übrigen Zinnen guten Geistern minderen Ranges gehört haben, deren Schutze jede einzelne Mauer anvertraut war [1]).

Was Polybios von der Bauart des Palastes selbst, von dem Cedern- und Cypressenholz berichtet, aus dem Pfosten, Säulen, Decken, Getäfel der Wände bestanden, zeigt uns, daß der Holzbau in Medien gebräuchlich war, der der Sitte von Gebirgsvölkern zu entsprechen

1) Ich sehe hiernach keinen Grund, die Farben der Zinnen auf babylonischen Gestirndienst zu beziehen. Nur die schwarze Farbe der zweiten Mauer von außen könnte etwa dafür sprechen; da jedoch die höchsten Zinnen die beiden edelsten Metalle zeigten, können auch die anderen die Farben der übrigen fünf Metalle getragen haben, denen allen Khschathra vairja vorstand, und zwar in der im Avesta üblichen Ordnung, nach welcher dem Gold das Silber und Kupfer folgt, Eisen und Stahl aber den Schluß machen. Daß babylonischer Sterndienst zur Zeit des Kyaxares maßgebenden Einfluß bei den Medern gehabt, wird schwerlich nachzuweisen sein. Gegen die Reichthümer Egbatana's könnte Jesaias 13, 17 sprechen; aber diese Stelle enthält doch nur die Vorstellung des Schreibers, daß sich die Meder nicht durch babylonisches Geld abkaufen lassen, der Zerstörung Babels des Goldes wegen nicht entsagen würden. Abgesehen davon, zeigten uns aber die oben mitgetheilten Episoden medopersischer Gesänge, daß man in Medien zur Zeit des Astyages der alten Einfachheit gedachte, daß man sie preisend geltend machte gegen das Gold, das von Ninive nach Egbatana gekommen war, gegen das Gold Babylons (S. 229). Auch konnte das Volk in einfacheren Verhältnissen bleiben, so glänzend die Königsburg ausgestattet sein mochte. Indeß ist bereits im Texte bemerkt, daß zur Zeit des Kyaxares und Astyages die höheren Klassen reich und bequem lebten.

pflegt. In Teheran und Ispahan sind noch heute Holzbauten dieser Art üblich, zu denen die Bergwälder des nördlichen Mediens (S. 203) damals wohl noch schöneres Material gewährten als heute. Für das Königshaus wurden die edelsten Stämme, die besten Holzarten ausgesucht. Die Könige Assurs wie Nebukadnezar sagen uns in ihren Inschriften, daß sie auf diesem und jenem Gebirge Bäume für ihre Bauten fällen ließen. Der Holzpalast, welchen Dejokes, vielleicht erst Phraortes errichtet, wird von Kyaxares erweitert worden sein und konnte nun von diesem oder seinem Nachfolger mit jenem blendenden Schmuck versehen werden. Auch die inneren Wände des Palastes der Achaemeniden zu Persepolis waren, wenn aus Metallstiften, die sich in den Ueberresten seiner Steinmauern finden, zu schließen erlaubt ist, mit solchem Schmuck versehen. Nachdem der Palast der Mederkönige zu Egbatana Sommerresidenz und Schatzhaus der Perserkönige geworden war, werden diese ohne Zweifel dessen weitere Bereicherung und Ausschmückung betrieben haben. Der mit dem Palast verbundene Tempel der Anahita, den uns Polybios oben schilderte, ist das Werk des zweiten Artaxerxes. Alexander von Makedonien ließ, was er in Babylon, Susa, Persepolis und Pasargadae erbeutet hatte, nach Egbatana bringen, wo er 180,000 Talente an Gold und Silber aufgehäuft haben soll[1]). In späterer Zeit sollen die Arsakiden dann wieder, wie die Achaemeniden, zur Sommerzeit in Egbatana residirt haben[2]). Heute bezeichnet Hamadan, das den Abhang des Elvend hinauf gebaut ist, die Stätte des alten Egbatana. Es zählt etwa 40,000 Einwohner; die Ruinenhügel der alten Stadt sind noch nicht ausreichend untersucht; die schlanken Säulen mit lotosartigen Knäufen, die sich hier gefunden, gleichen den Säulen von Persepolis und könnten somit von den Achaemeniden herrühren; was an geschnittenen Steinen und Münzen zu Tage gekommen, stammt aus der Zeit der Arsakiden und Sassaniden. Einige mit Keilschrift bedeckte Cylinder sind noch nicht untersucht.

Kyaxares hatte Medien aus den schwersten Gefahren gerettet. Die Folgen jener Niederlage, in welcher sein Vater mit dem größten Theile des medischen Heeres den Assyrern erlegen war, hatte er abgewendet. Darnach selbst von den Skythen überwältigt, war er zuerst wieder Herr in seinem Lande geworden. Diese Aufrichtung Mediens,

---

1) Diod. 17, 66. 71. 19, 48. Strabon p. 731. Plut. Alex. 72. — 2) Strabon p. 523.

die Schwächung des assyrischen Reiches durch die Ueberschwemmung der Skythen benutzte er, Armenien und Kappadokien zu unterwerfen. Und wenn er gegen die Lyder Entscheidendes nicht auszurichten vermochte, das Größere gelang ihm; im Bunde mit Babylon vergalt er den Assyrern endlich die Obmacht, die sie über Medien geübt; er warf den Ueberrest dieses Reichs nieder, dessen zähe Kraft sich noch in letzter Stunde in hartnäckigem Widerstande bewährte. Es war ein gewaltiger Erfolg und zugleich eine wichtige Erweiterung des medischen Gebietes, nicht sowohl durch den Umfang des assyrischen Stammlandes am linken Ufer des Tigris, das an Medien fiel, als durch die bessere Verbindung, welche Kyaxares hierdurch mit den ihm unterthänigen Ländern im Westen, mit Armenien und Kappadokien, erlangte. Darnach erfolgte die Ausdehnung der medischen Herrschaft über die stammverwandten Völker im Norden und Osten Irans. Hatten sich die Perser bereits dem Phraortes unterworfen, Kyaxares brachte die Sagartier, die Hyrkanier, die Parther, die Baktrer unter seine Botmäßigkeit; er machte auch wohl die Saken abhängig und dehnte seine Hoheit im Osten vielleicht bis zum Indus aus. Von seiner stolzen Burg zu Egbatana gebot er vom Halys bis zum Oxus. Es war eine gewaltige Herrschaft. Herodot charakterisirt die Regierung des Kyaxares, indem er sagt: „daß er viel stärker gewesen sei als seine Vorfahren.“ Den Medern galt er als Gründer ihrer Obmacht; aber nicht bloß bei ihnen, auch bei den unterworfenen Völkern muß seine Regierung in gutem Gedächtniß gewesen sein. Die, welche es nachmals unternahmen, die Meder und Sagartier gegen die Herrschaft der Perser unter die Waffen zu bringen, nannten sich Nachkommen des Kyaxares, der eine sogar unter Ablegung seines bisherigen Namens Phraortes.

Nach dem Falle Assyriens war die Vormacht auf Medien, Babylonien und Lydien übergegangen. Wie sich die beiden ersten zum Sturz Assyriens verbunden, mit Lydien über diesen verständigt hatten, standen sie auch weiterhin freundlich gesinnt neben einander; des Kyaxares Tochter war Nebukadnezars von Babylon Gemahlin; des Königs Alyattes von Lydien Tochter war seinem Sohn Astyages vermählt. Seitdem hatte Babylonien den Versuch Aegyptens, Syrien mit dem Nillande zu vereinigen, abgewiesen; es war eifrig bemüht, Mesopotamien und Syrien seiner Herrschaft zu unterwerfen, während Lydien seine Macht über die Städte und die Stämme Kleinasiens, bis zum Halys hin befestigte. Weder Medien noch Lydien dachten

daran, der Erweiterung der babylonischen Herrschaft über Syrien und Phoenikien Hindernisse in den Weg zu legen. Von diesen drei durch Wechselheirathen verbundenen Staaten war Medien der stärkste. Babylonien und Lydien kamen dem Reiche des Kyaxares weder an Umfang noch an Volkszahl gleich, Lydien kaum an Tüchtigkeit des herrschenden Stammes, Babylonien sicher nicht an kriegerischer Kraft seiner Bevölkerung. Selbst vereinigt erreichten sie weder die Größe noch die Stärke der medischen Herrschaft, deren Heerwesen Kyaxares geordnet, der er zugleich einen wohlbefestigten Mittelpunkt, gleichweit vom Halys wie vom Oxus, in Egbatana gegeben hatte. Als Astyages nach dem Tode seines Vaters, im Jahre 593 v. Chr., den Thron Mediens bestieg, trat er das Erbe einer gesicherten Herrschaft, friedlicher und freundschaftlicher Beziehungen zu den Nachbarmächten an. Während sein Schwiegervater, Alyattes von Lydien, und dessen Sohn Kroesos bemüht waren, die Karer und die Griechenstädte auf der Westküste Anatoliens unterthan zu machen (2, 439), Nebukadnezar Feldzug auf Feldzug folgen ließ, die großen Handelsplätze der syrischen Küste seinem Reiche einzuverleiben, konnte Astyages mehr als dreißig Jahre hindurch die Früchte der Anstrengungen genießen, durch welche sein Vater das medische Reich gegründet und gefestigt hatte.

3. Die Stämme der Perser.

Die ältesten Unterthanen des medischen Reiches waren die Perser. Ihr Gebiet lag in der südwestlichen Ecke des Hochlandes von Iran. Die Höhen des Zagros, die sich in südöstlicher Richtung zum Meere hinabziehen, schieden dasselbe von dem alten Reiche von Elam, vom Stromthale des Tigris, wie sie das Land der Meder im Norden von dem Thale der beiden Flüsse trennten. Die Ostgrenze des persischen Landes bildete, fast bis zur Küste hinab, die große Wüste, welche die Mitte Irans füllt; die Nordgrenze gegen das Gebiet der Meder bezeichnete das Gebirge, das die Griechen Parachoatras nennen; der Name wird altpersisch Kuruhvathra, d. h. sehr glänzend, gelautet haben. Die Südgrenze Persiens war das Meer. Nearch, der die Küste Persiens beschifft hat, giebt ihr eine Ausdehnung von 4400 Stadien, d. h. 110 Meilen; das Gebiet der Perser begann an dieser Küste im Westen mit der Mündung der Oroatis (altpersisch Aurvaiti,

d. h. die Schnelle[1]); es ist der Tsab, der unter dem heutigen Hindian in den persischen Meerbusen fällt, und reichte ostwärts fast bis zur Einfahrt in diesen Busen. Es endete hier der Insel Koloë (Kischm) gegenüber[2]). Dem winterlichen Lande Mediens und den Burgen Baktriens stellt Euripides die von der Sonne beschienenen Bergflächen Persiens entgegen[3]). Nach Strabons Angabe war die Küste Persiens heiß und sandig und trug, außer einigen Palmen, keine Frucht. Aber über der Küste liege ein überaus ergiebiger Landstrich, der mit Seen und Flüssen erfüllt sei und die trefflichsten Weiden gewähre. Weiter gegen Norden werde das persische Land kalt und gebirgig und ernähre nur Heerden von Kameelen und deren Hirten. Arrian sagt, nordwärts von der Küste Persiens sei die Luft wohlgemischt und das Land von den klarsten Bächen durchströmt, neben denen es auch Seen gebe; die Wiesen seien grasreich und wohlbewässert und böten den Pferden und anderem Zugvieh die besten Triften dar; der Boden trage alle Früchte, auch Wein, nur den Oelbaum nicht. Die Wälder seien ausgedehnt und reich an Wild, und alle Gattungen von Vögeln, die am Wasser wohnten, seien vorhanden. Noch weiter gegen Norden aber sei das Gebiet der Perser winterlich und voll Schnee[4]). Was die Griechen von der Oede des persischen Küstenlandes berichten, ist auch heut noch zutreffend; es besteht aus nackten Sandflächen, die nur von spärlichen Palmenhainen unterbrochen werden. Ueber diesem Strand hebt sich der Boden zu Terrassen empor, die durch höher aufsteigende Bergzüge von einander geschieden werden. Weiter nach Norden gewähren die Bergrücken treffliche Anger und Weiden, bis der Boden nach Medien hin einen kahleren Charakter annimmt, während er ostwärts allmälig in die große Wüste des Mittenlandes übergeht. Auf jenen Bergterrassen aber und zwischen ihnen eingesenkt liegen einige begünstigte Gebiete und Thäler. Die Wärme ihrer südlichen Lage ist durch die Erhebung des Bodens und die vom Meere her wehenden Winde gemäßigt. Dies glückliche Klima läßt hier einen beständigen Frühling herrschen und erhöht die Fruchtbarkeit, welche reichlich sprudelnde Gebirgsquellen in dem Maße gewähren, daß Haine von Obstbäumen, Cypressen und Myrten mit Weinreben und Blumenteppichen wechseln. Die landschaftliche

1) Burnouf commentaire sur le Yaçna p. 251. — 2) Arrian Ind. 38—40. Strabon p. 727. 728. 738. Plin. h. n. 6, 26; vgl. Ptol. 6, 4, 1. — 3) Bacch. 14—16. — 4) Arrian. Ind. 40.

Schönheit Persiens wie die Ergiebigkeit seiner Vegetation ist in den Thälern von Kazerun, Schiras und Merdascht zusammengedrängt, welche zwischen Bergwänden, die bis zur Höhe von 8000 Fuß emporsteigen, stufenartig übereinander liegen. Die ausgedehnteste und zugleich höchstgelegene Thalsohle ist die von Merdascht. Sie wird vom Murghab durchströmt, der aus Nordwest von schneebedeckten Gipfeln herabfließt, die ihm reichliches Wasser zuführen. Sein oberer Lauf ist von schroffen Kegeln und zackigen Felswänden umgeben; in seinem unteren Laufe wechselt er den Namen, er heißt hier Pulvar. Noch weiter abwärts vereinigt er sich mit dem Kum-i-Firuz (dem Kyros oder Araxes der Griechen) und führt von dieser Vereinigung bis zu seiner Mündung in den großen Bakhteganſee den Namen Bendemir. Die Griechen nennen den Pulvar Medos.

Nach Herodots Angabe hielten die Perser ihr Land für ein dürftig ausgestattetes, von Felsen erfülltes Gebiet von nicht großem Umfange. In den Büchern der Gesetze, die dem Platon beigelegt werden, heißt es, daß die Natur des persischen Landes geeignet sei, kräftige Hirten zu erziehen, und da diese die Heerden Tag und Nacht zu bewachen hätten, seien sie dadurch auch im Stande, den Kriegsdienst gut zu thun. In der That ist Persien ein Gebirgsland, dessen Bergrücken zwar für Viehzucht trefflich geeignet waren, das aber dem Ackerbau nicht allzu großen Raum und Gunst gewährte. Nach Xenophons Schilderung waren die Perser der alten Zeit viel auf der Jagd und viel zu Pferde; sie aßen nur Ein Mal des Tages, und bei ihren Gastmahlen habe man wohl Becher gesehen, aber keine Weinkannen. Strabon bemerkt auch für die spätere Zeit, daß die jungen Perser lange bei den Heerden im Freien ausdauerten und die Jagd fleißig übten, wobei sie nur Wasser zum Getränk und Brot, Fleisch und Salz zur Speise erhielten. Uebereinstimmend schildern die Griechen die Perser der alten Zeit als einfache, abgehärtete, enthaltsame Männer, von Ausdauer und Kriegstüchtigkeit, die wenig bedürften. Auch „Terebinthenesser" werden sie genannt, die Dürftigkeit ihrer Nahrung zu bezeichnen; dazu hätten sie Wasser getrunken, und ihre Kleidung, Röcke wie Beinkleider, seien von Leder gewesen [1].

---

1) Herod. 9, 122. 1, 171. Nicol. Damasc. fragm. 66 ed. Müller. Xenoph. Cyr. inst. 6, 2, 22. 8, 8, 5—12. Plat. legg. p. 695. Strabon p. 734.

Das Volk der Perser bestand aus verschiedenen Stämmen. Herodot hebt drei dieser Stämme hervor, von denen die anderen abgehangen hätten: die Pasargaden, die Maraphier und die Maspier. „Andere Stämme sind die Panthialaeer, die Derusiaeer, die Germanier, welche sämmtlich den Acker bauen; die übrigen aber, die Daer, Marder, Dropiker und Sagartier sind Nomaden[1]." Hiernach wären sechs Stämme der Perser Ackerbauer gewesen, vier hätten ihre Heerden umherziehend geweidet. Aber die Germanier und Sagartier werden von den Stämmen der Perser in engerem Sinne auszuscheiden sein. Die Sagartier (Açagarta) bezeichnen die Inschriften des Dareios, wie Herodot selbst an anderen Stellen, als ein besonderes Volk; wir haben dessen Gebiet am Westrande der großen Wüste und dessen Art bereits oben kennen gelernt (S. 5). Die Germanier Herodots sind die Karmanen der späteren Griechen, die diesen ebenfalls für ein gesondertes, den Persern und Medern aber nahe verwandtes Volk galten[2]). Sie wanderten ostwärts von der Persis im Gebiete des heutigen Kirman. Die Zahl der von Herodot genannten Stämme der Perser würde sich demgemäß auf die Pasargaden, die Maraphier, die Maspier, die Panthialaeer, Derusiaeer, Daer, Marder und Dropiker reduciren, wenn uns die Inschriften des Dareios nicht zwei andere persische Stämme, die Jutija und Patisuvari, kennen lehrten, deren Namen in den Formen Utier und Pateischoreer auch den späteren Griechen bekannt sind. Diese nennen uns dann noch weitere Stämme des persischen Volkes: Kyrtier, Rhapsaeer, Stobaeer, Suzaeer und andere; sie zählen auch die Paraetaker oder Paraetakener zu den Stämmen der Perser (S. 205[3]). Die Marder Herodots heißen bei Späteren, die deren Sitze in den Westen, in die Gebirge, welche Persien von Elam scheiden, legen, auch Amarder[4]). Von den Sitzen der übrigen Stämme können wir nur feststellen, daß die Pasargaden den besten Theil des persischen Landes, das Thal des Pulvar, innehatten, daß die Maraphier[5]) und Maspier ihnen benachbart wohnten, daß das Gebiet der Pateischoreer dem der Pasargaden nach Osten gegen Karmanien hin folgte. Neben diesen drei Hauptstämmen der Pasargaden, Maraphier und Maspier bestand das persische Volk nach jenen Angaben aus einer ansehnlichen Zahl klei-

1) Herod. 1, 125. — 2) Strabon p. 727. — 3) Strabon p. 728. 730. Ptolem. 6, 4. — 4) Arrian. Ind. 40. Strabon p. 727. — 5) Aeschylos nennt einen Maraphis unter den Königen der Perser; Pers. 778.

nerer oder minder mächtiger Stämme, deren jeder, wie die drei Hauptstämme selbst, sein besonderes Gebiet oder einen Weidedistrikt für seine Heerden besessen haben muß.

Die Inschriften der Könige von Assur würden die Theilung der Perser in mehrere Stämme bestätigen, wenn der Name Parsua die Perser bezeichnet. Salmanassar II. erzählt, daß er im Jahre 833 v. Chr. von den Häuptern der Parsua, wie die Inschrift sagt: von 27 Fürsten der Parsua, Tribut erhoben habe. Darnach betrat Tiglath Pilesar II. das Land der Parsua und legte ihnen Tribut auf (744 v. Chr.[1]). Ueber sechszig Jahre später verpflanzte Assarhaddon zwei Häuptlinge des Stammes der Patusarra mit ihren Unterthanen, Pferden, Wagen, Rindern und Schafen nach Assyrien (S. 215). Assarhaddons Heereszüge müßten demnach, wenn diese Patusarra die Patisuvari des Dareios, die Pateischoreer der Griechen sind, den Südosten Persiens erreicht haben. Die Bücher der Hebraeer behaupten Assarhaddons Herrschaft über Persien, sie sagen uns, daß Assarhaddon Perser und Daer (Daha; S. 245) in Samarien angesiedelt habe (2, 280).

Es muß in der Zeit der Uebermacht Assyriens, spätestens in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts v. Chr. geschehen sein, daß der Dienst der Götter, den die Perser mit allen ihren Stammgenossen auf dem Hochlande von Iran seit Alters theilten, der Dienst des Mithra, des Vaju, der Anahita, des Feuers, die Umwandlung erfuhr, welche den Namen Zarathustra's trägt. Von Nordosten her war die neue Lehre zuerst zu den Medern gelangt, wie wir oben (S. 66 ff.) guten Grund fanden anzunehmen; von den Medern kam sie dann zu den Persern. Wenn Herodot zwar unter den Stämmen der Meder den Priesterstand, die Magier, besonders aufführt, nicht unter denen der Perser, wenn uns erst Strabon Magier unter den Stämmen der Perser nennt, so ist bereits genügend ausgeführt, daß aus Herodots Schweigen nicht geschlossen werden könne, daß die Perser vor und nach der Reform keine Priester besessen hätten, vielmehr nur, daß die Priestergeschlechter der Perser auch nach der Reform nicht aus ihren natürlichen Geschlechtsverbänden herausgetreten sind, daß sie sich nicht zu einem besonderen Stamme zusammengeschlossen haben (S. 143).

Die Obmacht der Assyrer über den Westen Irans fand ihr Ende,

1) Ménant l. c. p. 139. 143.

als Phraortes die Stämme der Meder unter seiner Führung vereinigt hatte und gegen das Jahr 640 v. Chr. die Selbstständigkeit Mediens gegen Assarhaddons Nachfolger, König Assurbanipal, zu behaupten unternahm. Die Perser schlossen sich den Medern in diesem Kampfe an und ordneten sich ihnen unter. Herodot, welcher sichtlich der Tradition der Meder folgt, läßt freilich den Phraortes gegen die Perser ausziehen, diese besiegen und zu Unterthanen machen; nach der persischen Version, die uns durch Ktesias erhalten ist, bewegte das Oberhaupt der Meder die Perser zum Abfall von den Assyrern und zum Anschluß an ihn durch die Zusage, daß sie unter seiner Führung frei bleiben sollten (2, 347. 355). Der Lage der Dinge entspricht die letztere Version mehr als die erste. Bei der gewaltigen Macht, die Assyrien unter Assurbanipal bis über die Mitte des siebenten Jahrhunderts hinaus besaß, ist es wenig wahrscheinlich, daß Phraortes die junge Selbstständigkeit Mediens durch einen Angriff auf die Perser, welcher diese in die Arme Assyriens treiben konnte oder mußte, inaugurirt hätte; viel wahrscheinlicher ist ein Bündniß beider Völker gegen Assyrien. Wie schon oben bemerkt, konnte gerade in der Vernichtung des Reiches Elam, die Assurbanipal im Jahre 645 v. Chr. bewerkstelligte, ein starkes Motiv für die Perser liegen, sich dem so nahe verwandten stärkeren Volke der Meder anzuschließen.

Von den drei Stämmen der Pasargaden, Maraphier und Maspier ist der vornehmste der der Pasargaden[1]) — so sagt Herodot — diesem gehört das Geschlecht der Achaemeniden an, dem die Könige der Perser entsprungen sind. In der Inschrift von Bagistan sagt König Dareios: „Von Alters her waren wir Könige; acht meiner Familie waren vor mir Könige (Kschajathija), ich bin der neunte; von sehr langer Zeit her sind wir Könige." Er zählt diese seine Ahnen auf: „Mein Vater war Vistaçpa, der Vater des Vistaçpa war Arsama, der Vater des Arsama Arijaramna, der Vater des Arijaramna Tschaispis, der Vater des Tschaispis war Hakhamanis; darum werden wir Hakhamanisija (Achaemeniden) genannt." Dareios giebt hier bis zum Tschaispis hinauf den Stammbaum seiner eigenen, der jüngeren Linie der Achaemeniden. Der Sohn des Achaemenes, Teispes (Tschaispis), hatte zwei Söhne; der ältere war Kambyses (Kambudschija), der jüngere Ariaramnes; des Kambyses Sohn war

1) Der Ort dieses Namens wiederholt den Namen des Stammes; Pasargadae kann in keinem Falle, wie Anaximenes bei Stephanos behauptet, Perserlager bedeuten.

Kyros (Kurus), des Kyros Sohn wiederum Kambyses [1]). Dareios konnte hiernach wohl behaupten, daß ihm acht Fürsten seiner Familie vorangegangen seien, doch nur uneigentlich versichern, daß diese vor ihm Könige gewesen, daß er der neunte König sei [2]).

In dieser Namenreihe der Vorfahren des Dareios treffen wir nicht bloß dem Osten Irans, sondern auch den Ariern Indiens verwandte Bezeichnungen. Der Name Kambyses (Kambudschija) weist auf die Kambodscha zurück, auf das Volk dieses Namens, das wir im Nordwesten Indiens fanden (3, 191), der Name Kyros (Kurus) auf den Ahnherrn des alten Fürstengeschlechtes, das die erste größere Herrschaft im Gangeslande am oberen Lauf dieses Flusses gründete, dessen Kampf und Untergang gegen die Pandu das Epos der Inder feiert, während der Name Vistaçpa den des Königs von Baktrien wiederholt, den die Gebete des Avesta als den Beschützer Zarathustra's preisen (S. 98). Von Achaemenes wird erzählt, daß ein Adler ihn genährt habe [3]); ein Prophet der Hebraeer nennt Kyros „den Adler"; wir kennen die Bedeutung, welche das Avesta den beiden Adlern des Himmels, das neupersische Epos dem Simurgh beilegt, und sahen schon, daß das Feldzeichen der Achaemeniden ein Adler war (S. 128). Sonach werden wir aus jener Notiz mit Sicherheit schließen können, daß die Tradition der Perser dem Ahnherrn ihrer Könige eine durch die Gunst des Himmels bezeichnete Jugend beilegte.

In der Geschlechtsfolge der Achaemeniden muß, da Kambyses, der Vater des Kyros, dem Astyages von Medien als Zeitgenoß zur Seite steht, des Kambyses Vater Teispes des Kyaxares, und des

1) Die Folge der Achaemeniden, wie sie sich aus der Vergleichung Herodots (6, 11) mit der Inschrift von Bagistan 1, 3—8 ergiebt, ist:

Achaemenes (Hakhamanis)
|
Teispes (Tschaispis)

(Kambudschija) Kambyses	Ariaramnes (Arijaramna)
(Kurus) Kyros	Arsames (Arsama)
(Kambudschija) Kambyses	Hystaspes (Vistaçpa)
	Dareios (Darajavus)

2) Wenn sich Dareios den neunten Achaemeniden nennt, so führt auch Xerxes bei Herodot neun Achaemeniden als seine Vorgänger auf, in welcher Aufzählung allerdings Kambyses statt zweimal nur einmal, dagegen Teispes zweimal statt einmal aufgeführt ist, einmal als Ahnherr der älteren, und dann als Ahnherr der jüngeren Linie zum zweiten Mal. — 3) Aelian. hist. anim. 12, 21.

Teispes Vater Achaemenes des Phraortes Zeitgenosse gewesen sein [1]). Wir werden hiernach annehmen müssen, entweder daß Achaemenes bereits an der Spitze der Perser stand, als deren Anschluß an Medien erfolgte, oder aber, daß Achaemenes von Phraortes zum Oberhaupt Persiens, zu seinem Unterkönig in Persien eingesetzt worden wäre und diese Würde mit seiner Vasallenpflicht dann auf seine Nachkommen, den Teispes und Kambyses, vererbt hätte. Es ist nicht recht wahrscheinlich, daß die Tradition der Perser die Jugend eines Mannes, der ihnen nach ihrer Niederwerfung als Statthalter Mediens vorgesetzt worden wäre, mit Zeichen göttlicher Gunst umgeben hätte. Ferner finden wir darnach die Stämme der Perser in einer Verfassung, welche ein medischer Statthalter, es sei denn zum Zweck des Sturzes der medischen Herrschaft, schwerlich aufgerichtet haben würde. Das Geschlecht der Achaemeniden gehörte dem Stamme der Pasargaden an. Wir dürfen hiernach annehmen, daß Achaemenes zunächst zur Oberherrschaft dieses Stammes gelangt sein wird. Josephos sagt, daß die „sieben Häuser" der Perser den Dareios zum König ernannt hätten; weiter finden wir, als Dareios nach dem Erlöschen der älteren Linie der Nachkommenschaft des Achaemenes sich anschickt, den Thron zu besteigen, sechs Männer an seiner Seite, welche Herodot als die „Ersten der Perser" bezeichnet. Die Bücher von den Gesetzen sagen, daß damals die Herrschaft in sieben Theile zwischen dem Dareios und jenen Sechs getheilt gewesen, daß von dieser Theilung noch ein Ueberrest vorhanden sei [2]). Von den Vorrechten der Sechs und ihrer Nachkommen erfahren wir dann, daß sie in dem Rechte des freien Zutritts zum Könige und darin bestanden hätten, daß der König nur aus seiner und den Familien dieser Sechs seine Ehefrau wählen dürfe [3]), daß die Nachkommen der Sechs das Recht gehabt, die Kopfbedeckung des Königs, die aufrechtstehende Kidaris, das Abzeichen der königlichen Würde, zu tragen. Hiernach werden wir in den sechs Ersten der Perser neben und unter dem Fürsten der Pasargaden Fürsten der übrigen Stämme voraussetzen dürfen. Auch Aeschylos zählt Sieben als dem Könige der Perser „zur Seite Gestellte" auf [4]); der Siebente müßte der Vertreter des Königs als

1) Kyros soll 558 v. Chr. vierzig Jahre alt gewesen sein; er muß dann 598 geboren sein, woraus wiederum folgt, daß sein Vater Kambyses spätestens 620 geboren war. Astyages wird im Jahre 610 verheirathet, muß also um 630 geboren sein. — 2) Joseph. Antiq. 11, 2. Herod. 3, 77. Plat. legg. p. 695. — 3) Herodot 3, 84. — 4) Persae 956—960.

Stammhaupt der Pasargaden sein. Im Hinblick auf jene Vorrechte der Sechs können wir annehmen, daß diese Stammfürsten ursprünglich eine dem Könige nahekommende Stellung eingenommen haben müssen, daß sie den Rath und das Gericht des Oberstammfürsten gebildet haben werden [1]). Die Griechen leiten diese Vorrechte aus dem Verdienste her, welches sich jene Sechs um die Thronerlangung des Dareios erworben hätten. Da die sieben Häuser aber schon zuvor bestanden, wie die Sechs schon zuvor „die Ersten der Perser" sind, muß

1) Das Buch Esther, dessen 127 Provinzen des Perserreichs aus den 120 der Seleukiden erwachsen sind, nennt die sieben Obersten der Perser und Meder, „die das Antlitz des Königs sehen dürfen und den ersten Sitz haben im Reiche"; 1, 14. Die Erblichkeit der Vorrechte der Sechs ist in der angeführten Stelle der Gesetze angedeutet. Ferner sagt Strabon p. 733: *βασιλεύονται ὑπὸ τῶν ἀπὸ γένους*. Die Namen der Sechs, welche mit dem Dareios den Gaumata tödteten, stimmen in der Angabe Herodots mit der Inschrift von Bagistan bis auf Einen Namen. Für den Ardumanis des Dareios nennt Herodot den Aspathines. Völlig abweichend ist die Liste des Ktesias. Untersucht man jedoch dieselbe näher, so zeigt sich, daß Ktesias die Namen der Söhne der sechs Gefährten des Dareios für diese selbst aufgeführt hat. Statt des Gobryas hat Ktesias den Mardonios, den Sohn des Gobryas, statt des Otanes den Anaphes (so muß für Onophes gelesen werden); Anaphes war nach Herodot 7, 62 der Sohn des Otanes. Stimmt der Name des Hydarnes mit Herodot und der Inschrift von Bagistan, so hieß der Sohn des Hydarnes ebenfalls Hydarnes (Herod. 7, 83. 211). Der Barisses des Ktesias wird der von Dareios verschonte älteste Sohn des Intaphernes sein, der den Namen des Großvaters, Vajaçpara, den die Enkel häufig bei den Persern führen, getragen haben wird. Die Ariarathes, welche nachmals Kappadokien beherrschten, wollten von Anaphes abstammen, dem Dareios die Statthalterschaft oder die Herrschaft Kappadokiens anvertraut habe. Dem Anaphes sei ein Sohn desselben Namens gefolgt, diesem Datames, diesem Ariamnes, diesem Ariarathes I., der zur Zeit des Artaxerxes Ochos Kappadokien verwaltet habe; dessen Sohn Ariarathes II. ließ Perdikkas im Jahre 322 v. Chr., nachdem er ihn überwunden, in seinem 82. Lebensjahre ans Kreuz schlagen; Droysen Hellenismus 1, 103. Den Norondobates des Ktesias weiß ich nicht unterzubringen, wenn nicht etwa Rhodobates zu lesen ist. Der Mithridates, der zu Xenophons Zeit Lykaonien etwa seit 420 v. Chr. verwaltete, heißt Sohn des Rhodobates (Diogen. Laert. 3, 25), dessen Vater und Großvater bereits Statthalter von Pontus gewesen sein sollen. Der Stammvater sei einer der Sieben gewesen, für dessen Verdienst ihnen die Herrschaft von Pontus verliehen worden sei; Polyb. 5, 43. Mithridates Eupator bezeichnet sich selbst als den sechszehnten nach Dareios; Appian. bell. Mithrid. c. 112, vgl. Justin 38, 7. Diese Anführungen werden genügen, zu zeigen, daß die Würde der sechs Stammfürsten der Perser gleich der des Oberstammfürsten ursprünglich eine ebenso erbliche war, wie die ihren Nachkommen übertragenen Statthalterschaften außerhalb der Persis in ihren Geschlechtern erblich geworden sein sollen.

ihre bevorzugte Stellung älteren Datums sein, mithin von Kyros eingeführt oder noch früheren Ursprungs sein. Daß ein so gewaltiger Kriegsfürst wie Kyros nach der Bezwingung der Meder seiner Herrschergewalt durch Ertheilung königlicher Abzeichen und erblicher Bevorrechtungen Schranken gezogen haben sollte, ist nicht sehr wahrscheinlich. Nach Herodots Erzählung befiehlt Kyros den Persern nicht einfach, die Waffen gegen die Meder zu ergreifen, sondern versammelt die Stämme und holt ihre Willensmeinung ein. Im Hinblick auf die eigenthümliche Stellung jener sechs Geschlechter wird sich wohl annehmen lassen, daß es bereits unter den Vorfahren des Kyros „Erste" unter den Persern gab, mit denen die Achaemeniden zu rechnen hatten. Waren die Achaemeniden die Häupter des Stammes der Pasargaden, so werden auch die übrigen Stämme der Perser ihre Häuptlinge gehabt haben. Doch ist neben den Achaemeniden stets nur von „sechs Fürsten" der Perser die Rede, während wir, ganz abgesehen von jenen 27 Fürsten der Parsua, oben fanden, daß die Zahl der persischen Stämme ansehnlich über sieben hinausging.

Nach den hierdurch gegebenen Anzeichen haben wir uns den Gang der Dinge wohl in folgender Weise zu denken. Nachdem Achaemenes zur Oberhauptschaft des Stammes der Pasargaden gelangt, muß es ihm gelungen sein, die den Pasargaden benachbarten beiden Stämme der Maraphier und Maspier, die Herodot mit dem der Pasargaden als die vornehmsten der Perser bezeichnet, zu näherer Vereinigung, vielleicht durch Verständigung mit deren Stammhäuptern heranzuziehen. Auf diese drei Stämme gestützt, welche jene begünstigten Gebiete von Kazerun, Schiras und Merdascht innehatten, muß Achaemenes dann auch die übrigen seiner Gewalt unterworfen haben. Herodot sagte uns oben, daß von den genannten drei Stämmen die übrigen abhingen. Diese letzteren müssen dann weiter zu größeren Stammverbindungen vereinigt worden sein und zwar zu vier Gemeinschaften dieser Art. Den Fürsten, welche die Oberhäupter dieser neuen Verbände wurden, muß eine ähnliche Stellung wie den Häuptlingen der Maraphier und Maspier neben dem Achaemenes zugetheilt worden sein, vor allem das Recht, die Oberhauptschaft auf ihre Nachkommen zu vererben. Indem die nunmehr sieben Oberhäupter der Perser sich ihre Stellung gegenseitig verbürgten, war eine Gemeinschaft ihrer Interessen und mit dieser die Gemeinschaft des persischen Volkes begründet. Daß die Fürsten der neuen vier Stammverbindungen diesen, nicht den drei ersten Stämmen angehörten, beweist die Inschrift des

Dareios zu Naksch-i-Rustem, wo einer der Stammfürsten aus des Dareios Zeit als Pateischoreer bezeichnet ist. Etwa in solcher Weise könnte Achaemenes die Vereinigung der persischen Stämme bewirkt und damit zugleich die Führung derselben gewonnen haben. Sie beruhte hiernach wesentlich auf dem Verhältniß der Fürsten der Pasargaden zu den anderen sechs Stammhäuptern, einem Verhältniß, von dem uns bei den Medern keine Spur begegnet. Daß gerade die Zahl von sieben Stammverbänden bei den Persern maßgebend wurde, werden wir dem Eindrucke zuschreiben dürfen, welchen die unlängst überkommene Lehre Zarathustra's übte, wie sich uns Anklänge an dieselbe schon in der Sage vom Achaemenes zeigten.

Achaemenes und nach ihm sein Geschlecht werden ihren Wohnsitz im Bezirke des Stammes gehabt haben, dem sie angehörten, an dem Versammlungsplatze der Pasargaden, in dem Hauptorte derselben, der den Namen des Stammes trug, zu Pasargadae. Auf den Stamm der Pasargaden gestützt, hatte Achaemenes die Vereinigung des Volkes erreicht; auf diesem und den ihm benachbarten Stämmen der Maraphier und Maspier beruhte das Ansehen der Achaemeniden. Strabon nennt Pasargadae den alten Sitz und neben Persepolis den voreltерlichen Ort der persischen Könige [1]), welche hier die Weihe ihrer Würde beim Regierungsantritt erhielten. Hier legte nachmals Kyros seine Schätze nieder, hier fand er seine Ruhestatt. Wir haben diesen Ort im „hohlen Persien", wie die Griechen sagen, auf der Ebene von Merdascht, östlich von dem späteren Istakhr, der Stadt der Sassaniden, am Pulvar, der unterhalb dieser Stadt den Namen Bendemir führt (S. 244), zu suchen [2]).

---

1) p. 728. 729. — 2) Stephanos (*Πασσαργάδαι*) läßt nach Anaximenes von Lampsakos Pasargadae erst von Kyros erbaut werden; ebenso Curt. 5, 11: Cyrus Pasargadum urbem condiderat. Daß Kyros hier gebaut hat, wird nicht zu bezweifeln sein. Alexander fand hier nach Arrian (3, 18) die Schätze des Kyros. Auch Strabon sagt, daß Kyros die Stadt und die Burg erbaut habe; p. 730. Er legt Pasargadae ostwärts vom Zusammenfluß des Medos und Araxes (S. 244), ostwärts von Persepolis. Aus allen Berichten über Alexanders Märsche von Persepolis nach Pasargadae, wie bei der Rückkehr vom Indus nach Pasargadae und Persepolis, ergiebt sich, daß Pasargadae östlich oder südöstlich von Persepolis lag. Wenn Pasargadae dennoch bei Murghab angenommen worden ist, so giebt es dafür keinen anderen Grund als die Angabe, daß des Kyros Grabstätte bei Pasargadae gewesen und daß diese Grabstätte in dem Bauwerk der Stufenpyramide von Murghab, in deren unmittelbarer Nähe ein Relief das Bild des Kyros zeigt, vermuthet worden ist. Aber die Darstellung des Kyros auf jenem

Nachdem Achaemenes die Stämme der Perser vermittelst der neuen erblichen Stammhauptschaften vereinigt, nachdem er die oberste Gewalt unter Mitwirkung der sechs Stammfürsten im Rath wie im Gericht in seine Hand gebracht, trat er nach dem Jahre 645 v. Chr., wie wir annehmen mußten (S. 220), mit dem Könige der Meder, der eben auch die Stämme seines Volkes vereinigt hatte, zu gemeinsamer Abwehr gegen Assyrien zusammen. Schwächer als der Mederkönig, ordnete er sich der Führung und Obergewalt desselben unter, verstand er sich zur Kriegsfolge, bekannte er sich als seinen Unterfeldherrn und Vasallen. Es wird ein Verhältniß gewesen sein, wie es Firdusi zwischen seinen Königen und den Fürsten von Sedschestan bestehen läßt (S. 189). In dieser Gemeinschaft werden die Perser die Gefahren des Krieges gegen König Assurbanipal, die Niederlage des Phraortes gegen diesen, die Niederlage des Kyaxares gegen die Skythen getheilt, darnach aber auch die Gefährten der Kämpfe des Kyaxares gegen die Lyder, die Gefährten seines Sieges über Assyrien und bei der Vernichtung Ninive's thätig gewesen sein. Ebenso können wir annehmen, daß ihre Abhängigkeit mit der steigenden Macht Mediens eine strengere geworden sein wird, und dem Herodot unbedingt glauben, daß ihre Kriegsleute auch zur Unterwerfung der übrigen Völker auf dem Hochlande von Iran mitgewirkt haben, daß sie zu den Kriegen, die Kyaxares hier im Osten führte, mit dem Heere der Meder ausgezogen sind. Jene Episode vom Parsondes zeigt uns einen persischen Mann am Hofe, im Rathe und im Heere des Mederkönigs, und die Stellung der Perser wird unter den Nachfolgern des Achaemenes, dem Teispes und Kambyses, der Stellung der übrigen der medischen Oberherrschaft unterworfenen Völker ziemlich nahe gekommen sein. Kyaxares und sein Nachfolger Astyages werden den Teispes und Kambyses für nicht mehr als ihre Statthalter über Persien angesehen haben, obwol sie die Erbfolge im Stamme des Achaemenes nicht antasteten. Wenn Dareios alle seine Vorfahren trotzdem Könige nennt und in diese Bezeichnung auch seinen Vater, Großvater und Urgroßvater einbegreift, die das statthalterische Fürstenthum nicht innehatten, so ist das Gebrauch und Anschauung des Orients; auch unter dem

---

Relief ist doch verschieden von der des Dareios und seiner Nachfolger auf den Gräbern zu Persepolis und Naksch-i-Rustem, und der Bau von Murghab kann einem anderen Zweck gedient haben. Nach Plinius (h. n. 6, 26) wäre Pasargabae bei Darabgerd zu suchen.

Großkönig, dem König der Könige, bleibt man König. Der Statthalter Persiens unter den Arsakiden, Artaxares, nennt sich „König, König aus göttlichem Stamme", noch bevor er seinen Oberkönig, den Artabanos, niedergeworfen; er bezeichnet seinen Vater und Vorgänger in der Statthalterschaft Persiens in derselben Weise (S. 44); dieser Vorgänger des Artaxares und dessen Vorfahren, die unter der Oberhoheit der Arsakiden an der Spitze Persiens standen, legen sich sämmtlich auf ihren Münzen den Titel „Könige" bei[1]). Wie die Jugend des Achaemenes, hat die spätere Tradition auch das Leben des Stammvaters der Sassaniden mit Wunderzeichen umgeben.

4. Der Fall des medischen Reiches.

„In der Königswürde über die Meder folgte dem Kyaxares sein Sohn Astyages", so erzählt Herodot. „Dieser hatte eine Tochter, der er den Namen Mandane gegeben. Einst sah er sie im Traum, und es ging so viel Wasser von ihr, daß Egbatana und ganz Asien überschwemmt wurden. Dies Gesicht theilte Astyages den Traumdeutern unter den Magiern mit, und deren Auslegung erschreckte ihn. Dem vorzubeugen, gab er die schon mannbare Tochter keinem ihrer würdigen Meder zur Ehe, sondern einem Perser, des Namens Kambyses, dem Sohne des Kyros, der aus einem guten Hause aber von ruhiger Art war; er hielt ihn für geringer als einen Meder mittlerer Stellung. Mandane war diesem im ersten Jahre vermählt, als Astyages ein zweites Gesicht hatte: aus seiner Tochter Schooß wuchs ein Weinstock hervor, welcher ganz Asien überschattete. Auch dieses theilte er den Traumdeutern mit und ließ seine Tochter, welche schwanger war, aus dem Lande der Perser kommen und in Gewahrsam halten: er wollte ihr Kind tödten, da ihm die Magier gesagt, dasselbe werde statt seiner herrschen. Als Mandane nun einen Knaben gebar, ließ er den Harpagos, einen dem Hause des Königs verwandten Mann[2]), den treuesten, dessen Fürsorge er alle seine Angelegenheiten anvertraute, kommen und befahl ihm, das Kindlein der Mandane in sein Haus zu tragen, zu tödten und, auf welche Weise er wolle, zu begraben. Nachdem ihm der Knabe wie zum Tode

---

1) Mordtmann Persepolitanische Münzen; Zeitschrift für Numismatik 1876 S. 152 ff. 168 ff. — 2) Herod. 1, 98. 99.

geschmückt übergeben war, ging Harpagos weinend in sein Haus, erzählte seiner Frau, was ihm Astyages gesagt, und fügte hinzu, daß er dieses Mordes Vollbringer nicht sein werde, selbst wenn Astyages den Verstand noch mehr verlieren und noch schlimmer wüthen sollte, als er jetzt wüthe: das Kind ist mir anverwandt, Astyages ist alt und ohne männliche Erben; wenn nun die Tyrannis auf die Tochter übergeht, deren Kind er jetzt durch mich tödtet, so wird mir daraus die größte Gefahr entstehen. Das Kind muß meiner Sicherung wegen sterben; aber nicht durch einen meiner Leute darf der Mord geschehn, sondern durch einen von denen des Astyages. So sandte er ohne Verzug einen Boten zu einem der Rinderhirten des Astyages, des Namens Mithradates, dessen Weiden nordwärts von Egbatana auf Bergen lagen, die reich an wilden Thieren waren. Als der Hirt kam, fand er das ganze Haus des Harpagos von Wehklagen erfüllt und sah ein zappelndes und schreiendes Kind mit Gold und bunten Kleidern geschmückt, und Harpagos sagte ihm: Astyages befiehlt dir, diesen Knaben auf dem ödesten Berge auszusetzen, damit er schleunigst ende. Der Hirt glaubte, das Kind gehöre einem der Hausgenossen des Harpagos und nahm es. Von dem Diener, der ihn aus der Stadt geleitete, erfuhr er, daß es das Kind der Mandane und des Kambyses sei. Auf seinen Hof zurückgekehrt, fand er, daß seine Frau, deren Name Spako war (die Meder nennen den Hund Spako), eben einen todten Knaben geboren hatte, und als sie das große und schöne Kind sah, welches ihr Mann ihr zeigte, umfaßte sie weinend dessen Knie und bat ihn, dieses nicht auszusetzen, sondern an dessen Stelle ihr todtes Kind hinauszutragen, jenes aber als ihr Kind aufzuziehen: so wirst du nicht im Unrecht dem Herrn gegenüber gefunden werden; dem todten Kinde wird eine königliche Bestattung zu Theil werden, das andere aber das Leben nicht verlieren. Der Hirt that, wie seine Frau gebeten und gerathen. Er legte seinen todten Knaben in den Korb, that ihm den ganzen Schmuck des andern an und setzte ihn auf dem ödesten Berge aus. Drei Tage darauf meldete er dem Harpagos, daß er bereit sei, die Leiche des Kindes zu zeigen. Harpagos sandte die zuverlässigsten seiner Leibwächter [1]) und bestattete das Kind des Hirten. Die Frau desselben aber zog das andere auf und gab ihm, der nachmals Kyros genannt wurde, einen anderen Namen.

---

1) Herod. 1, 112: πιστοτάτους τῶν δορυφόρων, während es in der Rekapitulation (1, 117): πιστοτάτους τῶν εὐνούχων heißt.

Als er zehn Jahre alt war, geschah etwas, das ihn bekannt machte. In dem Dorfe, in welchem die Rinderheerden waren, spielte er mit Altersgenossen auf dem Wege. Und die Knaben, welche mit ihm spielten, erwählten den, welchen sie den Sohn des Rinderhirten nannten, zum Könige. Da schrieb er jedem sein Werk vor und befahl den einen, Häuser zu bauen, den anderen, Lanzenträger zu sein; diesen machte er zum „Auge des Königs", jenen zum „Träger der Botschaften." Unter den mitspielenden Kindern war der Sohn des Artembares, eines angesehenen Mannes in Medien. Dieser that nicht, was Kyros ihn hieß. Da befahl Kyros den anderen, ihn zu ergreifen, und peitschte ihn tüchtig aus. Der Knabe eilte in die Stadt, klagte seinem Vater, was er vom Sohne des Rinderhirten gelitten, und dieser ging mit ihm zum Könige und zeigte demselben die Schultern seines Sohnes und sagte: von deinem Knechte, dem Sohne des Rinderhirten, haben wir diese Schmach erlitten! Astyages ließ den Mithradates und seinen Knaben herbeiholen. Als diesen nun Astyages fragte, wie er gewagt, dem Sohne eines Mannes, der bei ihm im höchsten Ansehen stehe, solche Schmach anzuthun, behauptete der Knabe, in seinem Recht gewesen zu sein; wenn er sich aber schuldig gemacht, sei er bereit, die Strafe zu tragen. Dem Astyages fiel die Aehnlichkeit des Knaben mit den Zügen seines Geschlechts und die Keckheit der Antwort auf. Bald erfuhr er, nachdem er den Mithradates hatte martern lassen, die Wahrheit. Astyages zürnte dem Harpagos mehr als dem Mithradates, verbarg aber diesem seinen Unwillen. Nachdem ihm auch Harpagos auf sein Verlangen gestanden, wie er verfahren, sagte Astyages: der Knabe sei am Leben und was geschehen sei gut; Harpagos möge seinen Sohn zu dem neuen Ankömmlinge schicken und selbst zum Mahle kommen. Sobald des Harpagos Knabe, der etwa dreizehn Jahre alt war, in den Palast kam, ließ ihn Astyages schlachten und die zerstückten Glieder theils kochen, theils braten, Kopf, Hände und Füße aber in einen verdeckten Korb thun. Dem Harpagos wurde dann beim Mahle das Fleisch seines Sohnes vorgesetzt, während die anderen Gäste Schaffleisch aßen. Als Harpagos gegessen, fragte Astyages, ob ihm das Mahl geschmeckt, und da jener versicherte, sehr gut, brachten ihm Diener des Königs jenen Korb und hießen ihn denselben aufdecken und nehmen, was er wolle. Harpagos beherrschte sich und sagte: was der König thue, sei stets das Beste. Darnach berieth sich Astyages mit jenen Magiern, die ihm die Träume gedeutet, sie möchten Alles wohl erwägen und ihm rathen,

was seinem Hause und ihnen das Sicherste sei. Die Magier erklärten, ihnen liege sehr viel daran, daß seine (des Astyages) Herrschaft bestehe; denn, wenn das Reich auf jenen Knaben, der ein Perser sei, übergehe, würden die Meder von Anderen beherrscht werden: „wenn du aber König bleibst, herrschen auch wir an unserem Theil und haben große Ehre von dir;" aber da der Knabe bereits im Spiele König gewesen, seien die Träume erfüllt; der König möge ihn nach Persien zu seinen Eltern senden. Astyages that also. Als Kyros zur Behausung des Kambyses kam, empfingen ihn die Eltern mit großer Freude, nachdem sie erfahren, wer er sei, da sie geglaubt hatten, er habe damals geendet und verlangten zu wissen, auf welche Weise er erhalten worden sei. Er sagte ihnen, daß er gemeint habe, der Sohn des Rinderhirten zu sein; aber von den Geleitern, die Astyages ihm mitgegeben, habe er unterwegs Alles erfahren. Er erwähnte, daß ihn des Rinderhirten Weib aufgezogen, und lobte diese durchaus, und die Hündin (die Spako) war die Hauptsache in seinen Reden. Diesen Namen griffen die Eltern auf, damit den Persern die Erhaltung des Kindes von den Göttern bewirkt erscheine, und legten den Grund zu der Sage, daß eine Hündin den ausgesetzten Kyros gesäugt habe."

„Als Kyros zum Manne heranreifte und der tapferste und beliebteste seiner Genossen geworden war, suchte Harpagos ihn durch Geschenke zu gewinnen, in der Absicht, sich an dem Astyages zu rächen, da er, was Kyros erlitten, dem, was ihm selbst geschehen war, gleich achtete. Er hatte die Rache bereits vorbereitet. Da Astyages hart gegen die Meder war, hatte er die ersten der Meder, jeden einzeln, heimlich überredet, daß der Regierung des Astyages ein Ende gemacht und Kyros an die Spitze gestellt werden müsse. Nachdem er dies vollbracht und bereit war, wollte er seine Absicht dem in Persien weilenden Kyros eröffnen. Da die Wege bewacht waren, ersann er Folgendes: er bereitete einen Hasen, indem er dessen Bauch aufschnitt, ohne das Fell weiter zu verletzen, ein Schreiben hineinthat und dann den Bauch wieder zunähte. So übergab er ihn sammt Netzen dem treuesten seiner Sklaven und schickte diesen, als ob er ein Jäger wäre, nach Persien, mit dem Gebote, den Hasen dem Kyros zu bringen und zugleich zu sagen, daß er ihn mit eigener Hand aufschneide und dabei niemand zugegen sein dürfe. Kyros öffnete den Hasen und las: O Sohn des Kambyses, dich begünstigen die Götter, sonst wärest du nicht zu solchem Geschick gelangt. Räche nun

deinen Mord an Astyages; denn nach seinem Willen wärest du gestorben, durch die Götter und durch mich bist du am Leben. Du wirst alles längst erfahren haben, was mit dir geschehen ist und was ich von Astyages erlitten, weil ich dich nicht getödtet, sondern dem Rinderhirten gegeben. Wenn du nun meinem Rathe folgst, wirst du das ganze Land beherrschen, dem Astyages gebietet. Ueberrede die Perser, abzufallen, und ziehe gegen Medien, und wenn ich von Astyages die Führung des Heeres gegen dich erhalte oder ein anderer der vornehmen Meder, so wird dir werden, was du willst. Denn diese werden von Astyages abfallen und zu dir übergehend den Astyages zu stürzen versuchen. Da es nun hier bereit ist, so handele und handele schnell."

„Kyros überlegte, auf welche Weise er die Perser am klügsten zum Abfall bereden könnte, und als er diese gefunden zu haben glaubte, schrieb er, was er beabsichtigte, in einen Brief und berief eine Versammlung der Perser. Vor dieser öffnete er den Brief und las, daß Astyages ihn zum Feldherrn der Perser ernannt habe; dann fügte er hinzu: nun aber befehle ich euch, daß jeder mit einer Sichel komme. Und als sie nun alle mit solchen bei einander waren, hieß sie Kyros einen dornigen Landstrich von etwa vierzehn bis zwanzig Stadien in der Länge und Breite an einem Tage urbar machen. Nachdem sie diese Arbeit vollbracht, gebot er ihnen, am anderen Tage gebadet wieder zu kommen. Alle Ziegen-, Schaf- und Rinderheerden seines Vaters ließ Kyros zusammentreiben, schlachten und zubereiten und dazu Wein und andere gute Speisen herbeibringen und bewirthete die Gesammtheit der Perser auf einer Wiese, und fragte sie nach dem Mahle, ob das, was sie gestern gehabt, oder das, was sie heute hätten, ihnen besser gefiele. Sie sagten: es sei ein großer Abstand; gestern hätten sie nur Schlimmes gehabt, heute nur Gutes. Dies Wort nahm Kyros auf und enthüllte seine Absichten, indem er sagte: Persische Männer, so verhält es sich mit euch. Wenn ihr mir folgen wollt, werdet ihr dieses und viel tausend anderes Gute und keine Knechtsarbeit haben; folgt ihr mir nicht, so werdet ihr zahllose, den gestrigen ähnliche Mühen haben. Mir folgend werdet ihr frei sein. Ich glaube, durch Göttergeschick geboren zu sein, dies in die Hand zu nehmen, und halte euch nicht für geringere Männer als die Meder, weder sonst noch im Kriegswesen. Da sich dies nun so verhält, fallt unverzüglich von Astyages ab! Die Perser waren gern bereit, sich zu befreien, da sie nun einen Führer

erlangt hatten und längst die Herrschaft der Meder unwillig ertrugen."

„Als Astyages erfuhr, was Kyros gethan, rief er ihn durch einen Boten vor sich. Diesem gebot Kyros, zu melden, daß er eher zu ihm kommen werde, als Astyages wünsche. Da bewaffnete Astyages alle Meder und ernannte, wie von den Göttern verblendet, den Harpagos, vergessend, was er ihm zugefügt, zum Feldherrn. Als die Meder mit den Persern zusammentrafen, kämpften wohl einige Meder, die nicht in der Verabredung waren, die meisten aber waren übler Gesinnung und flohen. So wurde das medische Heer schmählich aufgelöst. Astyages aber, dem Kyros drohend, sagte: es soll ihm dennoch nicht gelingen, ließ die Traumdeuter der Magier, die ihm gerathen hatten, den Kyros zu entlassen, pfählen und bewaffnete Alle, die in der Stadt geblieben waren, Jünglinge und Greise und führte sie hinaus. Er wurde geschlagen, verlor die, welche er führte, und gerieth selbst in Gefangenschaft. Und Harpagos sprach harte Worte zu ihm und fragte ihn, wie sich die Knechtschaft statt des Königthums zu jenem Mahle verhalte. Astyages fragte ihn dagegen, ob er das Werk des Kyros zu dem seinigen mache. Harpagos antwortete, er habe geschrieben, und so gehöre ihm in der That die Sache. Da bewies ihm Astyages, daß er der thörichtste und ungerechteste aller Menschen sei; der thörichtste, weil er, da er selbst habe König werden können, wenn er vollbracht, was geschehen, die Gewalt einem Anderen zugewendet habe; der ungerechteste, weil er wegen jenes Mahles die Meder in Knechtschaft gebracht habe; wenn die Herrschaft einem Anderen übergeben werden mußte, wäre es gerechter gewesen, dies Gut einem Meder, als einem Perser zu geben; nun seien die schuldlosen Meder statt Herren Knechte, die Perser aber, vordem Knechte der Meder, Herren geworden. So verlor Astyages die Herrschaft, nachdem er fünfunddreißig Jahre regiert, und die Meder kamen in Folge seiner Grausamkeit unter die Perser. Kyros aber that dem Astyages nichts Uebeles, sondern behielt ihn bis zu dessen Ende bei sich."

Die Erzählung vom Sturz des Astyages füllte in des Ktesias persischen Geschichten mehr als ein Buch. Wir erfahren von dieser jedoch nur, daß sie der des Herodot entgegengesetzt war, daß des Astyages Tochter bei Ktesias nicht Mandane, sondern Amytis hieß, daß sie nicht dem Perser Kambyses, sondern dem Meder Spitamas vermählt war, daß nicht der Meder Harpagos, sondern der Perser

Oebares Rathgeber des Kyros war [1]). Der Verlust dieser Bücher des Ktesias wird durch ein Fragment des Nikolaos von Damaskus ausgeglichen, welches, wie es scheint, die Erzählung des Ktesias zusammenfassend wiedergiebt. Nur in einem wenig erheblichen Punkte am Schlusse weicht das Fragment von unserem Auszuge der Erzählung des Ktesias ab.

„Astyages", so heißt es bei Nikolaos, „soll der edelste König der Meder nach dem Arbakes gewesen sein. Unter seiner Regierung geschah die große Umwandlung, durch welche die Herrschaft von den Medern an die Perser kam, und zwar aus folgender Ursache. Es war ein Gesetz bei den Medern, daß der Arme, welcher des Unterhaltes wegen zum Reichen geht und sich ihm übergiebt, von diesem ernährt und gekleidet und einem Sklaven gleichgehalten werde; gewährt der Reiche das nicht, so steht es dem Armen frei, zu einem Anderen zu gehen. So kam ein Knabe, des Namens Kyros, von Geburt ein Marder, zu dem Diener des Königs, der über die Palastkehrer gesetzt war. Kyros war der Sohn des Atradates, der aus Armuth vom Raube, und dessen Frau, Argoste, des Kyros Mutter, davon lebte, daß sie Ziegen hütete. Kyros übergab sich jenem des Brotes wegen, reinigte im Palaste, und da er fleißig war, gab ihm der Vorsteher bessere Kleidung und brachte ihn von denen, welche außen kehrten, zu denen, die im Innern beim Könige reinigten, und stellte ihn unter deren Aufseher. Der aber war streng und peitschte den Kyros oft. Kyros verließ diesen und ging zum Lichtanzünder, der ihn gern hatte und dem Könige näher brachte, indem er ihn unter dessen Lichtträger setzte. Da Kyros sich auch unter diesen auszeichnete, kam er zum Artembares, der den Weinschenken vorstand und dem Könige selbst die Schale darreichte. Dieser nahm den Kyros gern an und ließ ihn den Tischgenossen des Königs einschenken. Nicht lange darauf bemerkte Astyages, wie geschickt und gewandt Kyros aufwartete und wie stattlich er die Schale darreichte, und fragte den Artembares, woher der Jüngling sei, der so gut einschenke. O Herr, sagte jener, er ist dein Sklave, ein Perser von Geschlecht, aus dem Stamme der Marder, der sich mir, um sein Leben zu fristen, übergeben hat. Artembares war alt, und einst, als er vom Fieber ergriffen war, bat er den König, zu Hause bleiben zu dürfen, bis er genesen sei. Statt meiner wird der Jüngling, welchen du lobst,

1) Ctes. fragm. Pers. 2. 5.

den Wein schenken, und wenn er dir, dem Herrn, als Schenke genügen sollte, so werde ich, der Eunuch, ihn zum Sohn annehmen. Astyages war es zufrieden, jener aber empfahl dem Kyros vieles wie einem Sohne. Kyros stand nun an der Seite des Königs und schenkte ihm bei Tage und zur Nacht ein und zeigte viel Besonnenheit und Tüchtigkeit. Und Astyages gab ihm, als dem Sohne des Artembares, dessen Einkünfte und fügte noch viele Geschenke hinzu, und Kyros war groß, und man hörte seinen Namen überall."

„Astyages hatte eine sehr edle und schöne Tochter. Diese gab er dem Meder Spitamas und fügte ganz Medien als Mitgift hinzu. Da ließ Kyros seinen Vater und seine Mutter aus dem Lande der Marder kommen, und sie freuten sich des Ansehens ihres Sohnes, und seine Mutter erzählte ihm den Traum, welchen sie gehabt, als sie ihn im Schooße getragen und, die Ziegen hütend, im Heiligthum eingeschlafen sei. Es sei so viel Wasser von ihr gegangen, daß es einem großen Strom gleich geworden und ganz Asien überschwemmt habe und bis zum Meere geflossen sei. Als der Vater dies hörte, gebot er, den Traum den Chaldaeern in Babylon vorzulegen. Kyros ließ den Gescheutesten derselben kommen und theilte ihm den Traum mit. Dieser erklärte, daß der Traum ihm großes Glück anzeige und die höchste Würde in Asien. Astyages dürfe nichts davon erfahren; sonst würde er dich schmählich umbringen und mich, den Ausleger, dazu, sagte der Babylonier. Sie schworen sich gegenseitig zu, dies große und keinem gleiche Gesicht Niemandem mitzutheilen. Kyros kam darnach zu noch größeren Ehren und machte seinen Vater zum Satrapen von Persien und seine Mutter an Besitz und Ansehen zur ersten unter den Frauen Persiens."

„Die Kadusier standen in Feindschaft gegen den Astyages. Die Herrschaft bei ihnen führte Onaphernes, welcher, sein Volk verrathend, für den Astyages war und einen Boten an diesen sandte: er möge ihm einen vertrauten Mann schicken, mit diesem wegen der Uebergabe Rath zu pflegen. Astyages sandte den Kyros, mit dem Onaphernes alles vereinbaren möge, nachdem er dem Kyros geboten, am vierzigsten Tage wieder in Egbatana zu sein. Der Traumdeuter ermunterte den Kyros, zu den Kadusiern zu gehen, und erfüllte ihn mit Zuversicht. Kyros aber, von Natur edel und auf Großes gerichtet, gedachte mit göttlicher Hülfe die Perser zum Abfall zu bringen, den Versuch zu machen, den Astyages zu stürzen, und dem Babylonier, der die göttlichen Dinge am besten kannte, Vertrauen zu schenken.

Sie machten einander Muth, der Babylonier dem Kyros, daß ihm bestimmt sei, den Astyages und dessen Herrschaft zu stürzen; er wisse dies ganz sicher; Kyros aber dem Babylonier, daß, wenn solches eintreffe und er König sein werde, ihm großer Lohn zu Theil werden würde. Kyros erinnerte sich, wie vordem Arbakes den Sardanapal gestürzt und dessen Herrschaft gewonnen, und doch seien die Meder, auf welche sich jener stützte, nicht stärker als die Perser, und Arbakes sei nicht mächtiger gewesen als er, und wie jenem, so sei auch ihm sein Schicksal verkündigt worden. In solchen Gedanken überschritt Kyros die Grenze des Gebietes der Kadusier. Hier begegnete ihm ein Mann, der gepeitscht worden war und Mist in einem Korbe trug. Kyros nahm es für eine Vorbedeutung und fragte den Babylonier. Dieser hieß ihn den Mann ausforschen, wer und woher er sei. Jener erwiderte, er sei ein Perser, des Namens Oebares. Da freute sich Kyros sehr; denn Oebares bedeutet einen, der gute Botschaft bringt. Und der Babylonier sagte dem Kyros, daß auch die anderen Zeichen die besten seien, sowohl daß jener ein Landsmann des Kyros, als daß er Pferdemist trage, wodurch Reichthum und Macht angezeigt werde. Kyros nahm den Mann unverzüglich mit sich, und jener folgte."

„Darnach kam Kyros zum Onaphernes, und nachdem er den Verrath durch gegenseitige Zusage mit ihm verabredet, machte er sich auf den Rückweg nach Persien. Dem Oebares hatte er Pferd und persische Kleidung gegeben, und da er dessen gute Gesinnung wahrnahm, unterredete er sich öfter mit ihm. So sagte er einmal dem Oebares: wie hart ist es, die Perser von den Medern mißhandelt zu sehen, da sie doch nicht geringerer Art sind! O Kyros, entgegnete jener, es giebt jetzt keinen großherzigen und großgesinnten Mann, der der Herrschaft der Meder über Bessere ein Ende machen will. Warum sollte es solchen nicht geben, sagte Kyros. Vielleicht ist er da, antwortete Oebares; aber Muthlosigkeit läßt ihn nichts thun, obwohl er es vermöchte. Ihn erforschend, fragte Kyros weiter: wenn nun ein wagender Mann erschiene, wie vermöchte er dies zu vollbringen? Das erste wäre, entgegnete Oebares, daß er sich mit den Kadusiern verbände, die willig sein würden, denn sie lieben die Perser und hassen die Meder sehr; dann müßte er die Perser, welche gegen vierzig Myriaden zählen, aufregen und sie bewaffnen; was sie unter den Medern erlitten, mache sie bereit dazu. Zudem sei das Land dafür das geeignetste, da es von Bergen und Felsen erfüllt sei, und wenn die Meder einbrechen wollten, würden sie übel zurückge-

schlagen werden. Da fragte Kyros: und wenn nun dieser Mann erschiene, würdest du die Gefahr mit ihm theilen? Oebares erwiderte: am liebsten, wenn du der Mann wärest, der dies in die Hand nähme, da dein Vater in Persien gebietet, du die beste Zuflucht hast und der stärkste bist. Wenn nicht du, wer sollte es sonst sein? Da Kyros hieraus sah, daß Oebares ein einsichtiger und tapferer Mann war, der alle seine Hoffnungen auf ihn setze, eröffnete er ihm seine Absicht und berieth sich mit ihm. Oebares aber trieb ihn an und gab gute Rathschläge an die Hand. Er rieth dem Kyros, seinen Vater Atradates zu beschicken, daß dieser die Perser bewaffne, scheinbar dem Könige gegen die Kadusier bereit zu sein, in Wahrheit zum Abfall von Astyages; dann möge er Astyages um Erlaubniß bitten, auf einige Tage nach Persien zu gehen, um die Opfer, die er für das Heil des Königs gelobt habe, zu bringen und zugleich für seinen Vater, der krank sei. Sei dies erreicht, dann müsse die Sache mannhaft angefaßt werden: wer Großes beginnt, dem ist es auch nicht schwer, das Leben zu wagen und, wenn es sein soll, zu verlieren, da dies auch denen, die nichts thun, widerfährt. Kyros freute sich der Gesinnung des Mannes und erzählte ihm nun den Traum seiner Mutter und die Auslegung des Babyloniers. Da feuerte ihn Oebares noch mehr an; aber, scharfsinnig, wie er war, ermahnte er ihn, auf den Babylonier Acht zu haben, daß er den Traum dem Könige nicht melde: wenn du seinen Tod nicht zulassen willst, was das beste wäre. Das sei fern, entgegnete Kyros. Von Furcht erfüllt, daß der Babylonier den Traum dem Astyages anzeige, gab Oebares vor, nach väterlichem Brauch der Mondgöttin ein Opfer zur Nachtzeit zu bringen, erbat und erhielt von Kyros alles, dessen er dazu bedurfte, Rauchwerk, Wein, Polster, und richtete es so ein, daß Kyros an dem Opfer nicht Theil nahm. In seinem Zelte grub er eine tiefe Grube, legte starke Polster darüber, lud den Babylonier zum Mahle und machte ihn trunken. Sobald er auf die Polster niedersank, stieß er ihn in die Grube und warf dessen Diener ebenfalls in dieselbe hinab. Am Morgen zog Oebares ruhig mit dem Kyros weiter. Bald fragte dieser nach dem Babylonier; Oebares gestand was er gethan; er habe keinen andern Weg des Heils für Kyros und des Kyros Kinder zu finden vermocht. Kyros war sehr betrübt und noch mehr erzürnt und wollte den Oebares gar nicht mehr sehen; endlich aber wendete er ihm doch sein Vertrauen wieder zu."

„Nachdem Kyros wieder beim Astyages eingetroffen war, erinnerte ihn Oebares an den ertheilten Rath. Kyros befolgte denselben, sendete nach Persien, und sobald er erfuhr, daß Alles bereit sei, bat er den Astyages unter dem Vorwande, den Oebares ihm an die Hand gegeben, um Erlaubniß, nach Persien zu gehen. Der König wollte ihn nicht von sich lassen. Da wendete sich Kyros an den vertrautesten der Eunuchen: er möge ihm bei dem Könige, sobald ein günstiger Augenblick komme, die Reise nach Persien auswirken. Als Kyros nun eines Tages den König in bester Laune und vom Wein erheitert sah, gab er dem Eunuchen einen Wink und dieser sagte dem Könige: Kyros, dein Knecht, bittet um Gestattung des Opfers, welches er für dich in Persien zu bringen gelobt hat, damit du ihm wohlgesinnt bleibest, und zugleich um Erlaubniß, seinen kranken Vater zu pflegen. Der König rief den Kyros heran und gewährte ihm freundlich lächelnd fünf Monate Urlaub; im sechsten solle er zurückkehren. Kyros warf sich dankbar vor dem Könige nieder, bestellte den Tiridates zum Mundschenken des Königs für die Zeit seiner Abwesenheit und reiste am nächsten Morgen in aller Frühe nach Persien ab.“

„Vergebens hatte das Weib des getödteten Babyloniers dessen Rückkehr nach Egbatana erwartet; Oebares sagte ihr dann, daß ihn Räuber getödtet hätten. Darauf war sie die Frau des Bruders ihres Mannes geworden, und als sie hörte, daß Kyros nach Persien abgereist sei, fiel ihr ein, daß ihr erster Mann ihr einst jenen Traum der Mutter des Kyros und dessen Bedeutung anvertraut hatte. Sie erzählte dies nun ihrem Manne und dieser ging sogleich zum Astyages, sagte ihm Alles und fügte hinzu, daß Kyros offenbar in der Absicht, die Ausführung dessen, was der Traum ihm angezeigt, vorzubereiten, nach Persien gegangen sei. Der König verfiel in große Besorgniß, und der Babylonier rieth ihm, den Kyros tödten zu lassen, sobald er zurückkehre. Gegen Abend ließ Astyages beim Weine seine Kebsweiber zu Tanz und Zitherspiel kommen. Eine von den Zitherspielerinnen sang: „Der Löwe hat den Eber, welchen er in seiner Gewalt hatte, entlassen auf seine Weide. Dort wird er stark werden und dem Löwen viel zu schaffen machen, und am Ende wird er, der Schwächere, den Stärkeren überwinden.“ Astyages bezog den Gesang auf sich selbst und den Kyros und sandte auf der Stelle dreihundert Reiter ab, ihn zurückzuholen; gehorche er nicht, so sollten sie ihm den Kopf abhauen und diesen bringen. Als die Reiter dem Kyros den Befehl des Astyages überbrachten, antwortete dieser klüglich, vielleicht

auch auf den Rath des Oebares: warum sollte ich nicht zurückkehren, da mein Herr mich ruft? Heute wollen wir uns des Mahles freuen, morgen früh aber aufbrechen. Das gefiel ihnen. Nach persischer Sitte ließ Kyros Ochsen und viele andere Thiere zum Opfer schlachten, speiste die Reiter und machte sie trunken. Seinem Vater aber ließ er sagen, sogleich 1000 Reiter und 5000 Fußgänger nach der Stadt Hyrba zu schicken, welche auf dem Wege lag, die anderen Perser aber so schnell als möglich zu bewaffnen und zwar so, als ob dies auf den Befehl des Königs geschehe. Seine wahre Absicht theilte er ihm nicht mit. Er selbst warf sich noch in der Nacht mit dem Oebares, wie sie waren, aufs Pferd, eilte nach Hyrba, bewaffnete die Bewohner und ordnete auch die, welche Atradates schickte, zum Kampfe. Als die Reiter des Astyages am folgenden Morgen ihren Rausch ausgeschlafen hatten und bemerkten, daß Kyros verschwunden war, verfolgten sie ihn und gelangten nach Hyrba. Hier zeigte Kyros zuerst seine Tapferkeit, indem er mit seinen Persern 250 von den Reitern des Astyages tödtete. Die Uebrigen entkamen und brachten dem Astyages die Kunde. „Wehe mir", sprach dieser und schlug auf seinen Schenkel, „daß ich, wohl wissend, daß man den Bösen nichts Gutes erweisen soll, mich von geschickten Reden habe fangen lassen und diesen Marder mir zu solchem Unheil erhoben habe. Aber es soll ihm dennoch nicht gelingen." Er ließ die Feldherren rufen und befahl, das Heer zu sammeln, und führte gegen 1,000,000 Fußgänger, 200,000 Reiter und 3000 Streitwagen gegen die Perser."

„Inzwischen war auch hier das Heer unter Atradates, der nun von Allem unterrichtet war, gesammelt: 300,000 Fußgänger, 50,000 Reiter und 100 Streitwagen. Kyros ermahnte die Perser, und Oebares ließ die Pässe des Gebirges und die Höhen besetzen, Verschanzungen anlegen und führte das Volk aus den offenen Städten in die wohlbefestigten. Astyages brannte die verlassenen Städte nieder, forderte den Atradates und den Kyros zur Unterwerfung auf und hielt ihnen ihre frühere Bettelhaftigkeit vor. Kyros antwortete: Astyages verkenne die Macht der Götter, welche sie, die Ziegenhirten, zu dem getrieben, was sie zu Ende bringen würden. Da er ihnen Wohlthaten erwiesen, bäten sie ihn, die Meder zurückzuführen und den Persern, die tüchtiger seien als die Meder, die Freiheit zu lassen; versuche er dennoch deren Unterjochung, so werde er auch des Uebrigen beraubt werden. So kam es zur Schlacht. Astyages sah derselben, von 20,000 Leibwächtern umgeben, zu; bei

den Persern führte Atradates den rechten, Oebares den linken Flügel, Kyros, von den besten Streitern umgeben, die Mitte. Die Perser wehrten sich gut und tödteten viele Meder, so daß Astyages auf seinem Throne ausrief: wie tapfer kämpfen diese „Trebinthenesser!" Endlich wurden die Perser aber von der Ueberzahl überwältigt und in die Stadt zurückgetrieben, vor welcher sie gefochten hatten. Kyros und Oebares ermahnten, die Weiber und Kinder nach Pasargadae, welches der höchste Berg ist, zurückzuschicken, die Schlacht aber am folgenden Tage zu erneuern: wenn wir geschlagen werden, müssen wir alle sterben; muß dies sein, so ist es schöner, im Siege und für die Freiheit des Vaterlandes zu fallen. Da wurden alle von Zorn und Haß gegen die Meder ergriffen, und als am Morgen die Thore geöffnet wurden, zogen alle aus; nur Atradates blieb zur Vertheidigung der Mauern mit den Greisen in der Stadt zurück. Aber während Kyros und Oebares im Felde kämpfen, läßt Astyages das persische Heer durch 100,000 Mann umgehen und im Rücken angreifen. Der Angriff gelingt, die Stadt wird genommen, Atradates fällt, mit vielen Wunden bedeckt, in die Hände der Meder. Astyages sagte ihm: du bist mir ein trefflicher Satrap; so dankt ihr mir, du und dein Sohn, das, was ich an euch gethan habe! Atradates, schon in den letzten Zügen, erwiderte: ich weiß nicht, o Herr, welcher Gott meinem Sohne diesen Wahnsinn erregt hat; laß mich nicht martern, denn ich werde bald enden. Astyages hatte Mitleid mit ihm und sprach: ich lasse dich nicht martern, denn ich weiß, wenn dir dein Sohn gefolgt wäre, hätte er solche Dinge nicht gethan. Atradates starb, und Astyages gewährte ihm eine schöne und ehrenvolle Bestattung. Inzwischen hatten auch Kyros und Oebares nach tapferem Kampfe nach Pasargadae weichen müssen. Der Berg war sehr hoch und steil abgerissen, und der Weg zu ihm führte durch Engpässe, die hier und da von hohen Felswänden überragt waren. Oebares vertheidigte die Pässe mit 10,000 Schwerbewaffneten. Es war unmöglich, hier durchzudringen; deshalb befahl Astyages, daß 100,000 Mann den Berg umgehen, dort einen Aufgang suchen und den Gipfel ersteigen sollten. Diese Umgehung nöthigte den Kyros und Oebares, noch während der Nacht auf einem niedrigeren Berge für das Heer sammt den Weibern und Kindern Zuflucht zu suchen. Astyages folgte schnell, und sein Heer war bereits zwischen den beiden Bergen und griff den von den Persern besetzten tapfer an, dessen Zugang durch tiefe Schluchten und dichten Eichenwald und wilde Oelbäume sehr

schwierig war. Die Perser aber kämpften noch tapferer; Kyros brach hier, Oebares, der sie ermahnte, ihre Weiber, Mütter und Greise nicht von den Medern niederhauen und quälen zu lassen, dort vor. So gingen sie mit Geschrei abwärts, und da sie keine Wurfspieße mehr hatten, warfen sie Steine in ungeheuerer Menge herab. Die Meder wurden zurückgetrieben und Kyros gelangte zufällig zu dem Hause, wo er einst bei seinem Vater als Knabe gelebt, da er die Ziegen weidete. Alsbald entzündete er Feuer von Cypressen- und Lorbeerholz und brachte das Opfer des bedrängten und in verzweifelter Lage befindlichen Mannes. Da blitzte und donnerte es, und als Kyros anbetend niederfiel, setzten sich glückverheißende Vögel auf das Dach, zum Zeichen, daß er wieder nach Pasargadae gelangen werde. So ruhten die Perser die Nacht hindurch auf dem Berge, den sie behauptet hatten und kämpften, als die Meder am folgenden Morgen den Angriff auf diesen erneuerten, den glücklichen Zeichen vertrauend, noch muthiger. Aber Astyages stellte 50,000 Mann seines Heeres an den Fuß des Berges hinter die Angreifenden und befahl ihnen, alle, die den Berg herab wichen, zu tödten. Dadurch gezwungen, fochten die Meder noch eifriger als Tags zuvor, und die Perser flüchteten auf den Gipfel des Berges, auf welchem sich die Kinder und Weiber befanden. Diese gingen den Fliehenden entgegen, hoben ihre Gewänder in die Höhe und riefen ihnen zu: bis wohin wollt ihr Feiglinge denn fliehen, wollt ihr in den Schooß eurer Mütter zurückweichen? Von Scham ergriffen, wendeten sich die Perser und warfen in einem Anfalle die Feinde den Berg wieder hinunter und tödteten ihrer sechzig Tausende."

„Astyages aber stand dennoch von der Belagerung dieses Berges nicht ab. Kyros bedurfte noch vieler List und Tapferkeit, ehe es ihm gelang, den Astyages zu schlagen und das Lager der Meder einzunehmen. An diesem Tage ging dann Kyros in das Zelt des Astyages, setzte sich auf dessen Thron und ergriff dessen Scepter unter dem Zuruf der Perser; und Oebares setzte ihm die Kidaris des Astyages aufs Haupt mit den Worten: du bist würdiger, sie zu tragen; die Gottheit giebt sie dir deiner Tugend wegen und gewährt den Persern, über die Meder zu herrschen. Die Schätze des Astyages, welche die Perser im Lager der Meder erbeuteten, wurden unter Aufsicht des Oebares nach Pasargadae gebracht; aber auch das, was sie in den Zelten der übrigen Meder fanden, war unermeßlich. Es währte nicht lange, daß sich die Kunde von der Niederlage und

Flucht des Astyages verbreitete, und die Völker wie die Einzelnen fielen von ihm ab. Zuerst kam das Oberhaupt der Hyrkanier, Artasyras, mit 50,000 Mann und erkannte den Kyros als König an; darnach kamen die Oberhäupter der Parther, der Saken, der Baktrer und die der übrigen Völker, und einer suchte dem anderen zuvorzukommen. Nur wenige Getreue hielten bei Astyages aus, und als Kyros heranzog, wurde er mit leichter Mühe besiegt. Darnach gewann Kyros auch Egbatana. Hier wurde des Astyages Tochter und deren Mann Spitamas sammt ihren beiden Söhnen gefangen. Aber Astyages selbst war nicht zu finden; Amytis und Spitamas hatten ihn im Palaste, im Gebälk des Daches, versteckt. Da habe Kyros befohlen, die Amytis, ihren Mann und die Kinder zu foltern, damit sie geständen, wo Astyages sei; dieser aber sei freiwillig hervorgekommen, damit die Seinen nicht seinetwegen gefoltert würden. Den Spitamas nun habe Kyros hinrichten lassen, weil er gelogen, indem er den Versteck des Astyages nicht zu kennen behauptet habe; die Amytis aber habe er selbst zum Weibe genommen. Den Astyages, welchen Oebares mit schweren Banden gefesselt hatte, löste er und ehrte ihn wie einen Vater und machte ihn zum Satrapen der Barkanier [1])."

Einer ähnlichen Version muß Deinon, der in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts v. Chr. schrieb, gefolgt sein. Nach Deinon's Angabe war Kyros zuerst Oberster der Stabträger des Astyages, dann seiner Leibwächter. Im Traum habe er dreimal die Sonne zu seinen Füßen gesehen und dreimal die Arme ausgestreckt, sie zu ergreifen, und die Magier hätten diesen Traum dahin gedeutet, daß er dreißig Jahre herrschen werde. Als Astyages dem Kyros Erlaubniß zur Reise nach Persien gegeben, und Kyros diese angetreten hatte, habe der König den Angares, den berühmtesten der medischen Sänger, rufen lassen, ihm und den Genossen bei festlicher Tafel zu singen. Nachdem Angares die üblichen Heldenlieder vorgetragen, habe er zuletzt gesagt: „Das große Raubthier, gewaltiger als ein wilder Eber, ist in den Sumpf entlassen. Sobald es sein Gebiet beherrscht, wird es bald mit Leichtigkeit Viele bekämpfen." Und als Astyages nun fragte, welches Thier, erwiederte Angares: „Kyros, der Perser."

---

1) Nicol. Damascen. fragm. 66. Ctes. fragm. Pers. 2. 5. Tzetz. Chil. 1, 1, 82 sqq.

Da habe Astyages, den Verdacht für begründet haltend, ausgesendet, den Kyros zurückzuholen, aber nichts ausgerichtet [1]).

Pompejus Trogus erzählte, daß Astyages zwar eine Tochter, aber keinen männlichen Erben gehabt. Er sah im Traum aus ihrem Schooße einen Weinstock aufwachsen, dessen Schößlinge ganz Asien überschatteten. Die Traumdeuter erklärten, daß das Gesicht die Größe des Enkels, den seine Tochter gebären werde, ihm aber den Verlust der Herrschaft bedeute. Dieser Furcht ledig zu werden, habe Astyages seine Tochter weder einem hervorragenden Manne, noch einem Meder zur Frau gegeben, damit nicht das väterliche neben dem mütterlichen Ansehen den Sinn des Enkels erhebe, sondern dem Kambyses, einem mittleren Manne aus dem damals unbekannten Volke der Perser. Aber auch dies habe des Astyages Furcht nicht beseitigt: er habe die schwangere Tochter zu sich beschieden, um deren Frucht unter seinen Augen tödten zu lassen. Als ein Knabe geboren war, gab er ihn dem Harpagos, seinem Freunde und Vertrauten, um ihn zu tödten. Aus Furcht, daß des Astyages Tochter, wenn die Regierung nach dem Tode des Vaters an diese komme, für den Tod ihres Knaben an ihm Rache nehmen würde, übergab dieser das Kind dem Hirten des Königs zur Aussetzung. Der Hirt gehorchte. Aber als dessen Weib dies vernahm, bat sie ihren Mann inständigst, den Knaben zu holen und ihr zu zeigen. Von ihren Bitten ermüdet, ging der Hirt in den Wald zurück und fand eine Hündin neben dem Kinde, die es säugte und ihm die Raubthiere und Vögel abwehrte. Der Hirt hob den Knaben auf und trug ihn zu den Ställen, die Hündin folgte ängstlich. Als ihn die Frau des Hirten in den Arm nahm, schmiegte sich der Knabe an sie, als ob er sie kenne, und es war solches Leben und süßes Lächeln in ihm, daß die Hirtin ihren Mann bewog, ihr eigenes Kind statt des Enkels des Königs auszusetzen. Darnach erzählt unser Auszug weiter, wie Herodot, vom Spiele der Knaben, von des Kyros Antwort, von der Rache des Astyages an Harpagos, von dessen Schreiben im Bauche des Hasen, in welchem Harpagos den Uebergang der Meder zum Kyros in Aussicht stellt. Nachdem Kyros diesen Brief in Persepolis erhalten und gelesen, gebietet ihm ein Traum das gleiche Unternehmen, zugleich aber: den Mann, welcher ihm am anderen Tage zuerst begegnen werde, zum Genossen des Unternehmens zu

1) Athen. p. 633. Cic. de divin. 1, 23.

machen. Kyros trat anderen Tages vor der Morgendämmerung eine Reise an und traf einen Sklaven des Namens Oebares, aus dem Arbeitshause eines Meders. Als Kyros vernahm, daß dieser ein Perser von Geburt sei, nahm er ihm die Fesseln ab und kehrte mit ihm nach Persepolis zurück. Hierher ruft Kyros die Perser zusammen, läßt sie den ersten Tag einen Wald am Wege niederhauen und bewirthet sie am zweiten. Astyages sendet den Harpagos gegen die Perser, der mit dem ihm anvertrauten Heere zum Kyros übergeht. Nun zieht Astyages selbst, nachdem er alle Hülfsvölker aufgeboten hat, gegen Persien. Der Kampf wird ernst. Bei der heftigeren Erneuerung desselben stellt Astyages einen Theil des Heeres im Rücken der eigenen Truppen auf und sagt diesen, sie möchten versuchen, ob sie nicht eher im Kampfe die Schlachtreihe der Feinde als im Fliehen die in ihrem Rücken befindliche durchbrechen könnten. Mit großem Eifer greifen die Meder an, die Perser werden bis zu ihren Weibern und Kindern zurückgetrieben und von diesen unter dem Zurufe, ob sie in den Schooß ihrer Mütter und Weiber fliehen wollten, wieder in den Kampf gebracht, in welchem sie nun die Meder in die Flucht schlagen. Hier bricht der Auszug Justins kurz ab, indem er den Astyages noch in dieser Schlacht, nach der Wendung derselben, gefangen nehmen läßt. Kyros entzieht ihm nur die Herrschaft, hält ihn als seinen Großvater und macht ihn zum Satrapen der Hyrkanier [1]).

Polyaenos wiederholt die Erzählung Herodot's von der Art und Weise, wie Kyros die Perser zum Abfalle von den Medern bewegt habe. Darnach sei es zum Kriege zwischen den Medern und Persern gekommen, und Kyros sei dreimal geschlagen worden. Da die Weiber und Kinder der Perser in Pasargadae waren, habe Kyros in der Nähe dieses Ortes die vierte Schlacht schlagen müssen. Und wiederum seien die Perser geflohen, sogar Oebares sei gewichen, bis die persischen Weiber den Fliehenden entgegengekommen, die Kleider emporgehoben und ihnen jene Worte zugerufen hätten. Das habe die Perser zum Standhalten gebracht, und da die Meder ohne Ordnung verfolgten, hätten die Perser einen so großen Sieg erfochten, daß es weiter keiner Schlacht zur Entscheidung über die Herrschaft bedurft habe [2]). In allen diesen Relationen ist das Land der Perser der

1) Justin 1, 4—7; vgl. 44, 4. — 2) Polyaen. Strat. 7, 6. Aber auch noch auf andere Weise erklärt er die Wendung des Glückes bei Pasargadae. Als Kyros geschlagen nach Pasargadae floh und viele Perser zu den Medern über-

Schauplatz des entscheidenden Kampfes. Auch Anaximenes von Lampsakos berichtet, daß Kyros Pasargadae an dem Orte erbaut habe, wo er den Astyages in der Schlacht überwunden, und Strabon sagt: „Kyros ehrte Pasargadae, weil er hier in der letzten Schlacht den Meder Astyages besiegte und die Herrschaft Asiens an dessen Stelle gewann, und erbaute eine Stadt und einen Palast zum Andenken des Sieges [1]."

Von Diodors Darstellung des Sturzes des Astyages sind nur ein paar kurze Bruchstücke übrig. Kyros ist dem Diodor der Sohn der Mandane, der Tochter des Astyages, und des Kambyses. Dieser sein Vater habe ihn „königlich erzogen und den Eifer für die gewaltigsten Thaten in ihm entzündet. So habe er schon als Jüngling eine über sein Alter hinausreichende Tüchtigkeit gezeigt und damit deutlich offenbart, daß er die größten Dinge unternehmen werde. Durch Tapferkeit, Einsicht und alle anderen Tugenden sei er der erste unter seinen Zeitgenossen geworden." Ein anderes Fragment hatte offenbar seine Stelle nach der Niederlage, die Astyages nach der Relation des Nikolaos im letzten Kampfe bei Pasargadae erlitt. Geschlagen, habe Astyages, nachdem er selbst schmählich geflohen sei, gegen sein Heer gewüthet. Sämmtliche Befehlshaber des Heeres habe er abgesetzt und andere an deren Stelle ernannt. Die Urheber der Flucht habe er ohne Ausnahme hinrichten lassen, in der Meinung, durch deren Bestrafung die übrigen zu zwingen, sich in der Gefahr als tapfere Männer zu zeigen. „Denn er war grausam und von Charakter unerbittlich. Aber er schreckte die Menge durch jene Strenge nicht; vielmehr reizte er durch die Entrüstung, die solche Gewaltsamkeit und Willkür bei jedem hervorriefen, zu Veränderung und Umsturz. Die Truppen liefen nach ihren Abtheilungen zusammen, es fielen aufrührerische Reden, die Mehrzahl ermahnte einander zur Rache [2]."

Dem Xenophon, der freilich keine Geschichte des Kyros geschrieben, sondern dessen Lebensbeschreibung nach seiner Kenntniß des per-

---

liefen, habe er die Nachricht verbreitet, daß 100,000 Feinde der Meder (die Kadusier?) am nächsten Tage ihm zu Hülfe kommen würden. Jeder möge ein Reisigbündel für die Bundesgenossen bereiten. Dies hätten die Ueberläufer den Medern gemeldet, und als nun Kyros in der Nacht alle jene Bündel hätte anzünden lassen, wären die Meder, in der Meinung, daß die Perser starke Hülfe erhalten, zurückgegangen. — 1) Strab. p. 727. 730. Steph. Byzant. Πασαργάδαι. — 2) Diod. exc. de virt. et vit. p. 552. 553; cf. 4, 30.

sischen Wesens und seinen daraus hergeleiteten Vorstellungen, wie dieses Reich entstanden sein möchte, konstruirt hat, um den Griechen das ihnen schwer verständliche Problem zu erklären und zu veranschaulichen, wie große Völker Ein Gemeinwesen bilden und von Einem beherrscht werden könnten, ist Kyros der Sohn des Kambyses, der aber bei ihm König der Perser ist, und der Mandane, der Tochter des Königs Astyages von Medien, den Xenophon vor dem Kyaxares regieren läßt. Als Kyros zwölf Jahre alt ist, reist die Mutter mit ihm nach Medien, um dem Großvater den Enkel zu zeigen, und der Knabe setzt diesen durch seine treffenden Antworten in Erstaunen. Sechszehn Jahre alt, verrichtet Kyros seine ersten Waffenthaten. Nachdem Astyages gestorben, folgt ihm Kyaxares, sein Sohn, der Mandane Bruder, in der Herrschaft über Medien. Dieser bittet den Kambyses um Hülfe gegen die Assyrer; Kambyses sendet den Kyros, durch dessen Verdienst die Assyrer geschlagen werden. Nachdem Kyros dann die Lyder besiegt, die den Assyrern gegen die Meder zu Hülfe gekommen waren, und Babylon eingenommen hat, giebt ihm sein Oheim Kyaxares, den Xenophon im Uebrigen nicht als Musterbild eines Herrschers zeichnet, seine Tochter zum Weibe und Medien zur Mitgift; denn er war ohne männliche Nachkommen. Und da Kambyses und Mandane ihre Zustimmung gaben, geschah es also. Nach dem Tode des Kambyses wurde Kyros König von Persien; nach dem des Kyaxares fiel ihm auch Medien zu.

Auch die Armenier wissen vom Falle des Astyages zu erzählen. Moses von Chorni (1, 376) sagt, daß er nur seinem Gönner Sahak (Isaak) Bagratuni zu Liebe die Fabeln der Perser erzähle und ihnen einen Sinn gebe, den sie nicht hätten. Zur Zeit des Nimrod habe Biurasp Asdahag gelebt, und der, welchen die Perser in ihren Fabeln das Kind des Satan nennen, habe ihm gedient, und was die Drachen betreffe oder die Verwandlung des Biurasp in einen Drachen, so verhalte es sich damit so, daß er dem Daemon Menschen in unendlicher Zahl geopfert, bis die Menge, seiner überdrüssig, ihn überwältigt und in eine mit Schwefel erfüllte Grube geworfen habe. Weiter erzählt Moses: Der neunte Nachkomme Baroir's von Armenien (1, 377), König Tigran, sei der mächtigste von allen Herrschern Armeniens gewesen und habe dem Kyros geholfen, das Reich der Meder umzustürzen. Tigran war dem Asdahag (Astyages), dem Könige der Meder, durch Verträge verpflichtet. Als sich nun Tigran mit dem Kyros verband, hatte Astyages einen schweren Traum. Er

sah einen hohen Berg, von Schnee und Eis umgeben, wie im Lande der Söhne Haiks (1, 378). Auf dem Gipfel des Berges gebar eine Frau in Purpur, mit einem himmelblauen Schleier bedeckt, drei Helden zugleich; der eine, von einem Löwen getragen, stürmte nach Westen, der zweite auf einem Leoparden nach Norden, der dritte auf einem ungeheuren Drachen gegen Medien. Mit diesem kämpfte Asdahag im Traum; sie vergossen ein Meer von Blut und durchbohrten einander mit ihren Lanzen. Asdahag legte sich diesen Traum dahin aus, daß er von Tigran, dem Könige von Armenien, Angriff und Krieg zu erwarten habe. Diesen zu verhindern und Tigran hinterlistig zu verderben, warb Asdahag um Tigran's Schwester Tigranuhi und erhielt sie von diesem zur Ehe und ehrte sie hoch. Dann ließ er Tigran um eine Zusammenkunft bitten. Aber Tigranuhi hatte die Falschheit des Asdahag durchschaut und warnte ihren Bruder. Dieser sammelte die besten Krieger von Groß- und Klein-Armenien und zog gegen das Land der Meder. Fünf Monate dauerte der Krieg, bis Tigran in der Schlacht im Zweikampfe die Eisenrüstung des Asdahag mit seiner Lanze durchbohrte. Der Tod des Astyages machte der Schlacht und dem Kriege ein Ende, und Tigran führte seine Schwester nach Armenien zurück, wo sie dann dem Geschlecht Osdan den Ursprung gab. Anuisch (Arhanis), die erste Frau des Astyages, und eine Anzahl von jungen Prinzessinnen mit jungen Knaben, mehr als 10,000 Gefangene im Ganzen führte Tigran ebenfalls nach Armenien und siedelte sie ostwärts des großen Berges gegen das Gebiet von Koghten hin in der Ebene von Abschtnajan bis Nakhdschevan an. „In den Gesängen der Leute von Koghten ist von den Nachkommen des Astyages in allegorischer Weise unter dem Namen der Nachkommen des Drachen die Rede; denn Astyages (Asdahag) bedeutet in unserer Sprache den Drachen[1]." Die Armenier waren den Völkern Irans, wie oben nachgewiesen ist, in Sprache, Art und Kultus nahe verwandt. Daß ihnen die Sagen Irans bekannt waren, kann somit nicht befremden. Was Moses von Biurasp Asdahag und dessen Schlangen erzählt, beruht auf dem Mythus des Avesta von der Schlange Azhi dahaka, dem Zohak in der späteren Form der iranischen Sage (S. 188). Der Beiname, den Moses dem Asdahag giebt: Biurasp, ist ebenfalls iranischen Ursprungs; Baevaraçpa

1) Moses Choren. 1, 24—30 und Anhang zum ersten Buch, nach le Vaillants Uebersetzung.

bedeutet den Herrn von zehntausend Rossen. Daß in der Volkssage Armeniens die Nachkommen des Astyages als Nachkommen des Drachen bezeichnet sind, zeigt, daß die Armenier den Astyages von Medien mit dem Azhi dahaka, mit dem Zohak zusammengeworfen haben. Eigener Besitz der Armenier ist nur die Sage von ihrem König Tigran, der den Asdahag von Medien überwindet und tödtet. Sie schreiben ihrem Fürsten den Sturz der Mederherrschaft zu. Wie schon bemerkt, wird die Sage vom Helden Tigran bei den Armeniern aus älterer Zeit stammen. Xenophon macht den Tigranes, den Sohn des Königs von Armenien, zum treuesten Helfer und Genossen des Kyros [1]).

Lassen wir Xenophon's Roman und die armenische Tradition, die ihre besonderen Voraussetzungen haben, bei Seite, so gehen die Berichte des Abendlandes über den Fall des Astyages auf zwei wesentlich unterschiedene Versionen zurück, deren eine in Herodot's Erzählung, die andere in der des Ktesias-Nikolaos vorliegt, auf welche auch des Deinon und des Polyaenos Angaben zurückweisen; Pompejus Trogus versucht, die beiden Relationen zu verbinden. Seine Einleitung unterscheidet sich von Herodot's Erzählung nur dadurch, daß Kyros bereits ausgesetzt ist und eine Hündin ihn säugt, ehe die „Hündin" genannte Hirtin ihn aufzieht; dann folgt Herodot's Version einschließlich des Briefes, den Harpagos im Bauche des Hasen an den Kyros richtet. Hier angekommen, lenkt Pompejus in die Relation des Nikolaos ein, indem er den Kyros zugleich im Traume die Aufforderung empfangen läßt, sich gegen den Astyages zu erheben und den zuerst Begegnenden zum Genossen des Unternehmens zu machen. Kyros trifft nun den Oebares, aber freilich nicht an der Grenze der Kadusier. Die Stelle des Reiterzuges, den Astyages bei Nikolaos zuerst aussendet, vertritt bei Pompejus Trogus der Zug des Harpagos und dessen Uebergang zum Kyros; dann aber folgt bei ihm die Erzählung des Krieges wiederum nach der Version des

1) Die Fassung und Erklärung der Sage von Asdahag bei Moses, wie die Erwähnung des Rustem Sakdschig, der die Stärke von 120 Elephanten hatte (2, 8), d. h. des Rustem von Sedschestan, beweisen, daß die ostiranische Sage in der Form, wie sie bei Firdusi vorliegt, spätestens im vierten Jahrhundert n. Chr. in Westiran in Geltung gewesen sein muß, wenn man dieselbe im fünften Jahrhundert in Armenien kannte. Daß Moses die Sage von Tigran auf Xenophons Erzählung hin gemacht, ist mir nicht wahrscheinlich. Das Traumgesicht und der Zweikampf deuten auf armenische Tradition.

Ktesias-Nikolaos. Die Ausführung und Lebendigkeit der Züge in beiden Relationen, die Vorbedeutungen, die Gespräche und Reden der Handelnden, die Schreiben — alles dies weist auf poetische Quellen für beide Berichte hin. Wie wir die Relationen des Ktesias von der Gründung und Erhebung, vom Falle des assyrischen, von der Aufrichtung des medischen Reiches auf Gesängen beruhend fanden, so liegen auch hier unzweifelhaft poetisch gefärbte Traditionen zu Grunde. Herodot sagt im Eingang seiner Erzählung: „Ich schreibe diese Dinge so, wie einige der Perser sagen, die des Kyros Leben nicht in das Erhabene ziehen, sondern den wirklichen Hergang erzählen wollen; ich weiß, daß über das Leben des Kyros noch drei Erzählungen anderer Art bestehen[1]." Xenophon berichtet, daß Kyros „auch jetzt noch bei den Barbaren besungen werde[2])"; in Deinon's Relation ist es der berühmteste der medischen Sänger, Angares, welcher bei der Tafel singend den Astyages durch ein poetisches Bild vor dem Kyros warnt (S. 268); in der Relation des Nikolaos ist es eine der Sängerinnen des Königs, von welcher dieselbe Warnung in ähnlichem Bilde und ebenfalls bei der Tafel des Königs ausgeht. Auch am Hofe der Sassaniden gab es Sängerinnen, welche den Königen die Thaten der Vorzeit sangen. Ibn-al-Hareth brachte solche Sängerinnen vom Hofe Chosru Nuschirwan's zu den Koreischiten, welche diesen die Thaten Rustem's sangen[3]). Nach diesen Angaben und Anzeichen dürfen wir als sicher annehmen, daß die Erhebung des Kyros, der Fall des Astyages bei den Persern und Medern in Liedern gesungen worden sind. Trotz der Verschiedenheit der beiden Relationen sind gewisse Züge denselben gemeinsam. Träume verkünden in beiden die zukünftige Größe des Kyros. Diese werden bei Herodot dem Astyages, bei Nikolaos der Mutter des Kyros, bei Deinon und Pompejus auch dem Kyros selbst zu Theil. Kambyses erscheint bei Herodot reich an Heerden; bei Nikolaos weidet des Kyros Mutter die Ziegen; bei Herodot ist Kambyses ruhiger Gemüthsart, bei Nikolaos wird er von seinem Sohne zum Aufstand gedrängt und verleugnet endlich das Unternehmen. Beide Erzählungen betonen die Warnungen vor dem Kyros, die dem Astyages zu Theil werden, wenn auch in verschiedener Weise. Beide Erzählungen heben die frühzeitige persönliche Tüchtigkeit des Kyros hervor, welche auch Xenophon stark betont.

1) 1, 95. — 2) Cyri inst. 1, 2, 1. — 3) J. Mohl Livre des rois Introd. p. 29.

Der Meder Artembares gehört beiden Erzählungen, wenn auch in entgegengesetzter Beziehung zum Kyros, an. In beiden Erzählungen hat ein Rathgeber, hier Harpagos, dort Oebares, den größten Einfluß auf die Entschließungen des Kyros. Beide machen die List des Kyros dem Astyages gegenüber bemerklich; in beiden giebt Kyros vor, auf dessen Befehl zu handeln, als er die Perser bewaffnet. Bei Herodot sagt Kyros den Persern, er halte sie nicht für schlechtere Männer als die Meder, und sie fallen ab, „da sie nun in Kyros einen Führer erlangt haben." Beim Nikolaos fragt Kyros, ob sich denn kein Führer finde, welcher der Herrschaft der Meder über bessere Männer ein Ende mache? In beiden Erzählungen ist die Herrschaft der Meder den Persern längst verhaßt. In beiden Relationen fordert Astyages vor dem Beginn des Kampfes den Kyros vor sich. Bei Herodot sagt Astyages, nachdem Harpagos zum Kyros übergegangen und das medische Heer sich aufgelöst hat: „es soll ihm doch nicht gelingen;" bei Nikolaos braucht Astyages nach der ersten Niederlage jener Reiter dieselben Worte. Bei Herodot ist es die Grausamkeit des Astyages gegen den Harpagos, seine Strenge gegen die Meder, die ihm den Thron kostet; nach der anderen Relation fällt das Heer der Meder nach tapferen Thaten von Astyages ab, weil er die bei Pasargadae verlorene Schlacht grausam an demselben bestraft. Nach beiden Erzählungen fügt Kyros dem Astyages nach der Besiegung kein Leid zu. Aus diesen übereinstimmenden Zügen folgt, daß eine dieser beiden Relationen die Grundlage gebildet haben, daß einer bereits vorhandenen eine zweite abweichende zur Seite getreten sein muß.

Sehen wir von den poetischen Farben der Relation Herodot's ab, um deren Zusammenhang zu prüfen. Was konnte Schreckhaftes für den Astyages, der ohne männliche Erben ist, darin liegen, daß ihm verkündigt wird, der Sohn seiner Tochter werde einst ganz Asien beherrschen, d. h. das Reich der Meder noch weiter vergrößern? Erst bei dem zweiten Traum, der nicht mehr sagt als der erste, wird dies dadurch motivirt, daß die Traumdeuter erklären, der Traum bedeute dem Astyages den Verlust der Herrschaft. Hatte Astyages Grund, den noch ungebornen Sohn seiner Tochter zu fürchten, so wäre geboten gewesen, die Tochter nicht zu verheirathen. Statt dessen wird sie dennoch verheirathet und zwar nicht einem Meder, sondern einem Manne aus den unterworfenen Völkern, einem Perser, zwar aus gutem Hause, d. h. von edler Abkunft, zwar reich begütert,

aber „von ruhiger Art." Das hieß doch in der That, diesen Perser in das Königshaus aufnehmen, das Erbrecht auf ihn oder seinen Sohn übertragen, die medische Krone an einen Fremden bringen und das Reich von den Medern auf die Perser übergehen lassen. Selbst wenn solche Verkehrtheit dem Astyages in den Sinn gekommen wäre, die Meder würden dies schwerlich zugelassen haben, deren Magier bei Herodot selbst dem Astyages sagen, wie sehr es ihnen am Herzen liege, daß die Herrschaft nicht auf einen Perser übergehe; Herodot läßt freilich trotzdem zwanzig oder dreizig Jahre später den Harpagos die Ersten der Meder und zwar jeden einzeln überreden, daß Astyages gestürzt, daß der Perser König werden müsse, was einfach unglaublich ist. Nach jener höchst wunderbaren Verheirathung der Erbtochter an einen Perser ist Kambyses nicht etwa an den Hof nach Egbatana gezogen worden, sondern in Persien geblieben, und dem gefürchteten Sohn dieser Ehe geschieht, auch nachdem sein wahrer Ursprung entdeckt ist, kein Leid. Noch mehr, dieser Knabe, der frühzeitig große Anlagen und einen festen Willen zeigt, wird nicht einmal am Hofe des Astyages unter Aufsicht gehalten, sondern seinem Vater nach Persien zurückgeschickt, und Harpagos vermag nun durch ihn Persien zum Aufstande zu bringen. Der im Bauche des Hasen verborgene Brief beruht sichtlich auf einer Vorausdatirung der Beaufsichtigung des Verkehrs auf den großen Straßen, welche die Achaemeniden späterhin eingeführt haben. Aber welchen Grund hatte Kyros, die Perser zum Aufstande zu bringen? Kambyses ist nach Herodot's Erzählung der Schwiegersohn und damit der Erbe des Astyages, Kyros der nach seinem Vater erbberechtigte Enkel des Königs von Medien — wozu erhebt Kyros den Aufstand gegen einen Greis, seinen Großvater; weshalb durch Wagniß, Gefahr und Blut eine Krone suchen, die im Erbgange dem Kambyses oder dem Kyros bald zufallen mußte [1])?

1) Gegen diese Ausführung ist eingewendet worden, daß die Verheirathung der Erbtochter ihrem Manne den Thron nicht ohne Weiteres eingetragen haben möchte, da den Stammhäuptern der Meder die Wahl aus den Mitgliedern der Königsfamilie freigestanden haben würde. Es mag dies heute für die Wahl der afghanischen Stammhäupter durch die Vorsteher der Geschlechter richtig sein. Wie die Feststellung der Succession im Reiche der Meder geordnet war, wissen wir im Besonderen freilich nicht, eben so wenig, ob deren Stammhäupter überhaupt noch eine Bedeutung hatten; wir sehen aber, daß die Krone von Dejokes ab vom Vater auf den Sohn erbte. Jedenfalls erhielt der Mann der Erbtochter auch unter jener Voraussetzung ein nahes Anrecht.

In der Erzählung Herodot's ist Kyros nicht viel mehr als ein Werkzeug in der Hand des Harpagos. Der Frevel des Astyages an diesem, die wohlverdiente Strafe dieses Frevels durch die eigene Gefangenschaft, durch den Verlust der Herrschaft bilden den Angelpunkt der Erzählung, neben der Hervorhebung der Lehre, daß auch gewarnt niemand dem Schicksal zu entgehen vermöge. Es ist nicht wahrscheinlich, daß es Gesänge bei den Persern oder Medern gab, die Herodot's Anschauung von der unabwendbaren Vergeltung, welche die Thaten und Geschicke der Menschen beherrscht, zur Darstellung brachten, daß es Gesänge der Perser gab, denen Kyros der Sohn einer Mederin war. Die Perser haben in ihren Gesängen den Gründer ihrer Freiheit und Obmacht, dem sie, wie wir bestimmt wissen, das dankbarste Andenken bewahrten, sicherlich nur verherrlicht. Aber die Meder konnten diesen Gesängen Lieder gegenüberstellen, welche den Wechsel der Herrschaft in ihrem Sinne behandelten; diese mochten versuchen, den Verlust der Obmacht weniger schmerzlich, die Unehre des Unterliegens der Meder den Persern gegenüber weniger schimpflich erscheinen zu lassen. Von einem Manne, der einem der Unterthanenvölker angehörte, unterworfen worden zu sein, war empfindlich So konnten die Meder mit einer im Orient öfter wiederkehrenden Wendung den Kyros zu einem Sprößling ihres Königshauses machen. Die Aegypter behaupteten, daß des Kyros Sohn Kambyses, der sie unterwarf, der Ehe des Kyros mit der Tochter ihres Pharao Hophra entsprungen sei [1]). Es war freie Fabel, während den Medern diese Version dadurch erleichtert wurde, daß Kyros den Astyages nach der Besiegung schonte und dessen Tochter in sein Weiberhaus nahm. Und wenn dann nicht sowohl die Waffen der Perser, als der Verrath eines angesehenen Meders, die Unzufriedenheit der Großen Mediens mit einem grausamen Herrscher den Kampf zwischen Persern und Medern entschieden hatten, so war damit das Unterliegen dem Selbstgefühl der Meder erträglicher. War ein angesehener Meder mit dem Astyages zerfallen und etwa im letzten Moment des Kampfes zu Kyros übergetreten, so konnten medische Gesänge dies ausspinnen. Gewährte Kyros einem hervorragenden Meder nach seinem Siege besonderes Vertrauen, so mochte aus solchem vorgängiger Verrath gegen den Astyages gedichtet werden. Kyros hat wenige Jahre nach seinem

1) Herod. 3, 2. Ebenso Deinon und Lykeas von Naukratis bei Athenaeos p. 560.

Siege dem Meder Harpagos die Führung des Heeres, die Unterwerfung und Behauptung weit entfernter Gebiete anvertraut. Wenn die Sage der Perser den Ahnherrn ihres Fürstengeschlechtes, den Achaemenes, von einem Adler ernähren ließ (S. 248), werden ihre Gesänge auch den Gründer ihrer Herrschaft von den Göttern begünstigt gezeigt und seine Geburt und Jugend mit glücklichen Vorbedeutungen umgeben haben. Diese Züge konnte dann die medische Dichtung in ihrem Sinne als Warnungen, die dem Astyages zu Theil werden, verwerthen. Ließen die Gesänge der Perser den Kyros durch eine Hündin, das bevorzugte Thier des Auramazda, säugen, so führte dies die Meder weiter auf eine Aussetzung des Kyros, die dann mit der Feindschaft des Harpagos gegen Astyages kombinirt wurde, deren Ursprung nun die Nichttödtung des persischen Knaben sein sollte, für welche Astyages jenen durch ein Thyestesmahl straft. Ihr Landsmann Harpagos wurde so durch Astyages' Schuld rachedürstend Berather des Kyros, Urheber und Leiter des Aufstandes.

Einer solchen Dichtung der Meder ist Herodot gefolgt. Er sagte uns schon, daß er das Leben des Kyros erzählen wolle, wie Die Perser sagten, welche diese Geschichte nicht in's Erhabene ziehen wollten, dies aber waren sicherlich die Meder. Der medische Ursprung der Version Herodot's ist überdies durch die Worte, welche der gefangene Astyages an den Harpagos richtet, wie dadurch außer Zweifel gestellt, daß bei ihm ein Meder, in der anderen Version ein Perser der entscheidende Rathgeber und Leiter des Kyros ist. Neben jenem von Herodot selbst angegebenen Grunde, der ihn eben diese medische Version wählen ließ, wirkten ohne Zweifel auf ihn noch einige andere. Das delphische Orakel hatte dem Kroesos verkündet: „zu fliehen, wenn ein Maulthier dereinst die Meder beherrsche." Nach der medischen Version war Kyros der Sohn eines Persers und einer Mederin. Des Harpagos Leiden und Thaten bildeten den Mittelpunkt der medischen Version, und dieser Harpagos war den Griechen auf der Westküste Kleinasiens nur zu wohl bekannt geworden. Mit ihren warnenden Vorbedeutungen, mit der Aussetzung des Kyros führte die medische Version den Herodot auf den ihm vertrauten Boden griechischer Sagen, denen warnende Orakel, vergebliche Aussetzungen, täuschende Auslegungen geläufig waren. Endlich entsprach die Vergeltung, welche den Astyages erreicht, Herodot's sittlicher Anschauung. Hiernach dürfen wir annehmen, daß Herodot's Erzählung den Inhalt medischer Gesänge treulich wiedergiebt. Ob bereits diese Gesänge

die Hündin, welche den Kyros gesäugt, in die Hirtin, welche Hündin heißt, verwandelt haben, ob Herodot diese Umsetzung vorgenommen hat, ist zweifelhaft. Da Herodot jedoch die Geschichte des Kyros nicht „ins Erhabene ziehen will," da er bemerkt, daß „die Hündin die Hauptsache in den Reden des Kyros gewesen," daß „die Eltern dies aufgegriffen, um die Erhaltung des Kyros als Werk der Götter erscheinen zu lassen" (S. 257), da er weiterhin bemerkt, „daß Kyros sich durch seine Herkunft für mehr als einen Menschen gehalten habe [1])," werden wir die Rationalisirung dieser Tradition wohl dem Herodot zuschreiben müssen. Deinon behauptete, Kyros sei in seinem vierzigsten Jahr zur Herrschaft gekommen und habe das siebzigste Lebensjahr erreicht [2]). Stände dies fest, so wäre damit der medischen Version der Boden entzogen, da Kyros dann bereits im Jahre 599 v. Chr., d. h. einige Jahre vor der Thronbesteigung des Astyages, selbst wenn diesem die längere Regierungszeit des Eusebios zugetheilt wird, das Licht erblickt hätte.

Ist die Relation Herodot's von der Vorstellung der unabwendbaren Strafe des Frevels beherrscht, in der Relation des Nikolaos bildet das Emporsteigen eines Bettelknaben niedrigster Abkunft durch Tüchtigkeit und Fleiß, durch Klugheit und Tapferkeit, durch Ausdauer in den schlimmsten Gefahren, durch endlichen Sieg in den schwersten Kämpfen den zusammenhaltenden Faden. Kyros ist der Sohn blutarmer Leute, eines Räubers aus Noth und einer Ziegenhirtin aus dem niedrigsten Stamme der Perser, dem der räuberischen Marder, die wir oben (S. 245) in den Bergen des südwestlichen Persien fanden. Der Hunger treibt den Knaben von der Ziegenweide nach Egbatana. Vom Palastkehrer arbeitet er sich Schritt vor Schritt durch Zuverlässigkeit und Arbeitsamkeit zu den höchsten Aemtern am Hofe hinauf, so daß er seinen Vater zum Satrapen Persiens, seine Mutter zur angesehensten Frau Persiens machen kann. Dann wirft der Traum seiner Mutter, die Auslegung, die der Babylonier diesem giebt, den Ehrgeiz in seine Seele. Dieser wird genährt durch die glückliche Vorbedeutung, die ihm bei der Sendung zum Oberhaupte der Kadusier zu Theil wird, durch die Rathschläge des Oebares. Es gelingt ihm, den Astyages zu bestimmen, ihm den Besuch bei den Eltern in Persien zu gewähren; zu spät wird Astyages durch das Weib des Babyloniers, durch den

1) Herod. 1, 207. 3, 75. 7, 11. — 2) Cicero de divinat. 1, 23.

Mund des Angares oder jener Sängerin gewarnt. Ein gewaltiger Krieg entbrennt. Des Kyros Vater wird gefangen und verleugnet in seiner letzten Stunde das Unternehmen des Sohnes. Mehrfach geschlagen, gerathen die Perser in ihrer letzten Zuflucht bei Pasargadae in die äußerste Noth. Nun erst wendet sich das Glück. Die Meder werden zurückgetrieben, unterliegen in wiederholten Kämpfen, und Oebares kann dem Kyros im Zelte des Astyages die Krone aufs Haupt setzen.

Wenn Xenophon in seinen Büchern vom Kyros den Griechen erklärlich zu machen sucht, durch welche persönlichen und sachlichen Mittel Kyros Asien zu erobern und zu beherrschen vermochte, Ktesias oder Nikolaos will pragmatisch zeigen, wie ein Bettelknabe von Stufe zu Stufe zum Herrn Asiens emporgestiegen ist. Er sagt nichts von Verwandtschaft des Astyages und des Kyros, nichts von fürstlicher Abstammung des Kyros, nichts von der Aussetzung desselben, nichts von der Hündin; Kyros ist ein Mann, der seine Erfolge sich selbst und den Göttern verdankt. So unmöglich es ist, daß diese Einleitung, die gesammte Tendenz dieser Erzählung der Tradition der Perser entnommen wäre, so gewiß der Bettelknabe Kyros Erfindung der Griechen ist, den Gegensatz zwischen Anfang und Ausgang zu schärfen, das Thema interessanter zu machen, so haben wir dennoch, wenn wir die Einleitung nur anders wenden, in der Erzählung des Nikolaos die persische Relation vor uns, wie die der Meder in der Erzählung Herodot's. Der Parallelismus zwischen dem Falle des assyrischen und dem des medischen Reichs ist in des Nikolaos Erzählung unverkennbar. „Die große Veränderung, welche sich durch den Uebergang der Herrschaft auf die Perser vollzogen, soll erzählt werden;" so beginnt der Bericht des Nikolaos. Diese Parallele konnte nur von persischen Sängern gezogen werden. Sie hatten zu zeigen, daß die Aufgabe des Kyros größer und schwerer gewesen sei, als die des Arbakes. Sie mußten das größte Gewicht auf die persönliche Tüchtigkeit des Kyros legen, um ihn über das Niveau des Arbakes hinauszuheben. Arbakes hatte, vom Rathe des Statthalters von Babylon geleitet, mit Hülfe der Babylonier gesiegt. Die Künste der Chaldaeer wurden sicherlich auch in Iran angestaunt und benutzt, sie werden als poetisches Motiv erwünscht und gebräuchlich gewesen sein. Es wird zur Durchführung jenes Parallelismus geschehen sein, daß die persischen Gesänge auch dem Kyros einen Babylonier zur Seite stellten; sie ließen dann aber dessen Rath und dessen Gewicht durch

einen Perser ganz anderer Bedeutung beseitigen und tief in den Schatten stellen. Der Nachdruck, welchen die persischen Gesänge auf die persönliche Tüchtigkeit des Kyros legten, wird die Griechen zu dem Versuch der Biographie des Bettelknaben verführt und diese Wendung wesentlich erleichtert haben. Der Name, welchen Nikolaos dem Vater des Kyros beilegt, Atradates, ist wohl einem Beinamen des Kyros selbst entnommen. Strabon sagt, daß Kyros ursprünglich Atradates geheißen. Atradates ist altpersisch atrijadata, altbaktrisch ataredata; das Avesta empfiehlt diese Namen als gut und heilsam (S. 165). Die Eltern des Kyros sollen dem Stamme der Marder angehören; aber weiterhin zeigt sich bei Nikolaos selbst, daß das Elternhaus des Kyros bei Pasargadae steht (S. 267). In verächtlichem Sinne konnten die Meder die Gesammtheit des persischen Volkes mit dem Namen des ärmsten seiner Stämme bezeichnen. „Warum habe ich mir diese Marder zu solchem Unheil erhoben," sagt Astyages beim Nikolaos. Das Ziegenhüten der Mutter des Kyros hat einen ähnlichen Grund. In der Relation Herodot's erscheint Kambyses als ein heerdenreicher Mann. Die Pflege der Heerden nahm bei den Stämmen der Perser einen breiten Raum ein; auch späterhin gehörte die Bewachung, der Schutz der Heerden zu den Erziehungs- und Abhärtungsmitteln der persischen Jugend. Kyros selbst nennt in der Erzählung des Nikolaos die Perser „Ziegenhirten" (S. 265). Als König Arsakes von Armenien den Hof des Sassaniden Schapur II. besuchte, sagte einer der ersten Hofbeamten Schapur's stolz: „will der König der Ziegen unsere Triften abweiden [1])?" Solche Züge der persischen Gesänge, verbunden mit der auf Grund ihrer Ueberlieferung auch bei Nikolaos stark hervorgehobenen Armuth und Einfachheit des Lebens der Perser, der „Terebinthenesser", gewährten der griechischen Bearbeitung die nöthige Anlehnung, den Kyros zum mardischen Hirten- und Bettelknaben zu machen. Die wahre Stellung der Eltern des Kyros bricht jedoch bald wieder in der Angabe durch, daß der Vater des Kyros Satrap von Persien und seine Mutter die angesehenste Frau Persiens wird, wie sie auch in Herodot's Relation in der edlen Abkunft und dem Reichthum des Kambyses durchscheint und bei Herodot an anderen Stellen noch deutlicher hervortritt, in denen er dem Kyros zurufen läßt: daß der Sohn des Kambyses vor einem Weibe nicht weichen

1) St. Martin zu Lebeau Bas Empire 2, 221.

dürfe, in denen er den Stamm des Kyros zum Achaemenes hinaufführt, während er in dem Bericht vom Aufstande des Kyros dessen väterlichen Großvater Kyros nennt.

Einem anderen Zuge der persischen Gesänge hat die griechische Bearbeitung dann weiter das Emporsteigen des Kyros am Hofe des Astyages entlehnt. Die Sitte des Orients, daß die Söhne der unterworfenen Fürsten und Edlen an der Pforte des Oberkönigs Hof- und Ehrendienste thaten, wird auch im medischen Reiche gegolten haben. Die persischen Gesänge werden gerühmt haben, wie Kyros sich dort in jungen Jahreu im Hof- und Waffendienst hervorgethan. Diese Ausführung verwandelt die Bearbeitung in die Stufenleiter, auf welcher der Bettelknabe am Hofe des Astyages zu den höchsten Würden emporsteigt. Nachdem Kyros die Gunst des Astyages gewonnen, folgt die Bearbeitung den persischen Gesängen ersichtlich treuer. Dem Meder Arbakes verkündete Pferdespreu einst seine Erhöhung, dem Kyros Pferdemist, der ihm von einem Perser, dem eben gegeißelten Sklaven eines Meders, entgegengetragen wird; wie jenem, erklärt diesem ein Babylonier, daß ihm die Herrschaft bestimmt sei. Wie Arbakes durch Belesys, wird Kyros durch den Traumdeuter aus Babylon angetrieben und ermuthigt. Wie Arbakes dem Belesys, verspricht Kyros seinem Babylonier großen Lohn, falls er zur Herrschaft gelange. Die Unterredungen des Arbakes mit dem Belesys entsprechen genau den Unterredungen des Kyros mit dem Babylonier und dem Oebares. Kyros selbst sagt sich beim Nikolaos, daß Arbakes, der den Sardanapal gestürzt, weder klüger gewesen als er, noch die Meder tüchtiger als die Perser. War aber die medische Herrschaft mit Hülfe des Babyloniers gegründet worden, die persische sollte ohne solche Hülfe emporkommen. Arbakes hatte dem Belesys und seinen Nachkommen die erbliche Herrschaft über Babylonien einräumen müssen; diesmal sorgt Oebares dafür, daß dem zukünftigen Reiche der Perser Babylonien nicht wieder zur Belohnung geleisteter Dienste als Erbkönigthum im Wege stehe; wider des Kyros Willen schafft er den Babylonier bei Seite. Haben die Meder Assyrien damals nur mit Hülfe der Babylonier besiegen können, so schlagen jetzt die Perser allein die Meder, und war Sardanapal ein weibischer Mann gewesen, so heißt Astyages bei Nikolaos der tüchtigste König der Meder nach dem Arbakes. Den Kampf selbst so kurz zu behandeln wie Herodot, verbot dem Nikolaos die auf des Kyros Tüchtigkeit zugespitzte Tendenz seines Berichts. So können

wir ihm entnehmen, daß die persischen Gesänge die Kämpfe vor Ninive und Pasargadae in analoger Weise zugespitzt haben. Arbakes ist dreimal vor Ninive geschlagen und im Begriff, abzuziehen. Gegen den Kyros führt Astyages die gesammte Macht des Reiches, über eine Million Streiter. Trotz der trefflichen Anstalten des Oebares, trotz aller Tapferkeit wird Kyros dreimal geschlagen; ja, er ist bereits in der vierten Schlacht auf das Aeußerste gebracht, als der Zuruf der Weiber dieselbe herstellt. Endlich kann Oebares dem Kyros im Zelte des Astyages dessen eigene Krone auf das Haupt setzen. Mit solchen Dienern ist Thron und Reich der Perser fester gegründet als das der Meder.

Die angestellte Untersuchung setzt uns in den Stand, die Tradition der Perser von Kyros in ihren Hauptzügen wiederaufzubauen. Der Nachkomme des Achaemenes, Kambyses, war das Oberhaupt der Perser. Seine Gattin träumt vor des Kyros Geburt, es ginge so viel Wasser von ihr, „daß die Menge desselben einem großen Strome gleich wurde, der ganz Asien überfluthete und bis zum Meere floß.“ Welche Ehrfurcht das Avesta dem Hunde zollt, welche Bedeutung es dem Blick des Hundes beilegt, wissen wir (S. 132. 153). Die Säugung des Knaben Kyros durch die Hündin bedeutete die reichste Gnade und den stärksten Schutz der Götter. Herodot sagte uns schon, daß Kyros sich durch seine Herkunft für mehr als einen Menschen gehalten habe, und Xenophon läßt den Kyros von Göttern erzeugt, einer Reihe von Königen entsprossen nnd von Jugend auf in Tapferkeit und Tugend geübt sein[1]). Der Sitte der Perser gemäß wächst auch der Sohn ihres Fürsten bei den Heerden auf. Der Name des Hirten, dem der Knabe bei Herodot anvertraut ist, Mithradates, bedeutet: von Mithra gegeben; der Schützling, der Begünstigte des Gottes, der die Heerden der Höfe, die ihn verehren, mehrt, der den Sieg in der Schlacht verleiht, ist der Hüter des Kyros. Im Spiele der Knaben zeigt dieser dann bereits durch klugen und unerschrockenen Sinn seine große Bestimmung. Dann geht er zum Dienst an den Hof des Mederkönigs, wo die Gesänge der Perser vordem schon seinen Landsmann Parsondes uns zur Zeit des Kyaxares zeigten, der dann die Kadusier den Medern zu Feinden gemacht hatte[2]). In allen Stücken hervorragend, gewinnt Kyros das Vertrauen des Astyages, wird er der Oberste seiner Leibwache. Da

1) Cyr. inst. 7, 3, 24. — 2) Oben S. 227 ff.

sieht er im Traume die Sonne sich dreimal gegen ihn neigen. Es wird der Glanz, die Majestät des Königs gewesen sein, welche die persischen Gesänge den Kyros erblicken ließen. Im Avesta ergreifen Thraetaona und Kereçaçpa die Majestät, als sie von Jima weicht, und der Turanier FrangHraçjan versucht dreimal, den Glanz der Majestät zu fassen [1]). Darnach bringt dem Kyros, fern vom Vaterlande, an der Grenze der Kadusier, ein Perser, der Sklave eines Meders, ein neues Zeiches des Glücks. Oebares (Hubara, d. i. der gute Träger) ist der erste Perser, den Kyros aus der Knechtschaft der Meder befreit; er hat damit seinen treusten Helfer gewonnen. Der Meder Angares, der den Astyages warnt, nennt den Kyros „gewaltiger als einen wilden Eber." Auch die Sängerin nennt Kyros den „Eber." Wir sahen oben, daß der siegreiche Gott Verethraghna in Gestalt des Ebers erscheint, daß er den Wagen Mithra's in Gestalt des Ebers begleitet [2]). Auch der Kampf in den Bergen Persiens, wie Nikolaos denselben beschreibt, gehört wohl in allen wesentlichen Zügen der persischen Sage an. Gerade in der Nähe des Hauptortes des Stammes der Pasargaden, bei Pasargadae, beim Hause des Kyros, d. h. dem Hause des Achaemenes, wendet sich das Waffenglück. Die Proklamation des Kyros im eroberten Lager der Meder, im Zelte des Astyages, seine Krönung durch den Perser, welchen er zuerst aus einem medischen Sklaven zum freien Manne gemacht hat, liegen durchaus in Sinn und Tendenz persischer Sage. Die Milde des Kyros gegen den Astyages steht dann jenem Edelmuthe gegenüber, welchen der medische König, der Ninive eroberte, vormals gegen den Belesys übte. Unzweifelhaft gehört dem persischen Epos die Gestalt des Oebares, jenes dankbarsten und treuesten Dieners, der auch wider den Willen des Königs und auf Gefahr seines Zornes für das Beste des Reiches sorgt, der sich für das Wohl des Reiches selbst zum Opfer bringt. Die Perser der guten Zeit hielten es für Pflicht, sich für ihre Könige zu opfern.

Zwischen der Erhebung des Oberhauptes der Stämme der Perser gegen die Herrschaft der Meder und der Erhebung der Sassaniden gegen die Herrschaft der Parther, die fast 800 Jahre später erfolgte, besteht eine gewisse Analogie. In weit längerer Reihe als die Ahnen des Kyros hatten die Vorfahren des Artaxares (Ardeschir) das Unter-

---

1) Oben S. 27. 29. 193. — 2) Oben S. 81. 85; vgl. Windischmann Zoroastrische Studien S. 277.

königthum Persiens unter den parthischen Oberkönigen erblich verwaltet, als Artaxares in Farsistan die Waffen gegen seinen Oberherrn Artabanos IV. erhob. Drei große Schlachten wurden geschlagen; in der dritten fand Artabanos selbst den Tod. Nachdem Artabanos gefallen, wendet sich Artaxares gegen Medien, erobert Medien und Armenien, kehrt nach Persien zurück und unterwirft schließlich Sedschestan, Parthien, Baktrien und Chowaresm.

Astyages, der den Thron 593 v. Chr. bestiegen, hatte mehr als dreißig Jahre hindurch über das medische Reich geboten; er war schon zu hohen Jahren gekommen, als sich die Perser gegen seine Herrschaft erhoben. Aristoteles behauptet, daß Astyages weichlich gelebt und das Regiment sehr nachlässig geführt habe [1]). Die Tochter des Königs Alyattes von Lydien, die er in jungen Jahren heimgeführt, hatte ihm keinen Sohn geboren; sowohl die medische Version bei Herodot als die persische bei Nikolaos geben dem Astyages nur eine Tochter als Erbin, die bei Herodot Mandane, bei Ktesias Amytis, wie die dem Nebukadnezar vermählte Schwester des Astyages heißt. Diese seine Tochter vermählte Astyages nach der Relation des Ktesias und Nikolaos einem Meder, dem Spitames (Çpitama d. h. der Treffliche) und giebt diesem zugleich „ganz Medien zur Mitgift.“ Die Vermählung der Erbtochter übertrug ihrem Gatten den Anspruch und das Recht der Erbfolge. Die Tochter des Königs gebar dem Spitames zwei Söhne, den Spitakes und Megabernes [2]). Ueber des

---

1) Polit. 5, 8, 15. — 2) Wenn Astyages im Jahre 610 mit der Tochter des Alyattes verheirathet wurde, so muß er damals achtzehn bis zwanzig Jahre alt gewesen sein; zwischen 610 und dem Jahre 558, in welchem Astyages gestürzt wurde, liegen zweiundfünfzig Jahre. Astyages überlebte ferner nach Ktesias seinen Sturz mindestens zehn Jahre (fragm. Pers. 5). War dies der Fall, starb Astyages nicht vor dem Jahre 548, so kann er auch nicht wohl vor dem Jahre 630 geboren sein. Bei Herodot und Pompejus Trogus wird ausdrücklich hervorgehoben, daß Astyages keinen Sohn hatte, und ist dieser Umstand das bewegende Motiv für den Harpagos, den Kyros nicht selbst zu tödten, da er sich damit der Rache der erbberechtigten Mutter aussetzen würde. Auch bei Nikolaos tritt die Tochter ganz bestimmt und ebenso bei Ktesias als erbberechtigt hervor (z. B. Pers. 2); es ist bei der Geschichte des Sturzes, danach des Todes des Astyages stets nur von ihr die Rede. Beim Tode des Kyros erhalten ihre Söhne erster Ehe Satrapieen. Beiläufig wird bei Ktesias allerdings auch ein Bruder der Amytis in Anlaß eines späteren Krieges des Kyros erwähnt (Pers. 3) Da jedoch Ktesias hier einer medischen Version folgt, da nach des Asty-

Kyros Abkunft besteht kein Zweifel. Er war der Sohn des Kambyses, der Enkel des Teispes, der Urenkel des Achaemenes, der die persischen Stämme unter seiner Führung vereinigt und die Oberherrschaft des Mederkönigs, des Phraortes, anerkannt hatte. Wie dem Phraortes Kyaxares und Astyages auf dem Throne Mediens, so waren dem Achaemenes Teispes und Kambyses als deren Statthalter, deren Unterkönige in Persien gefolgt. Es mag sein, daß, wie schon bemerkt, mit der Befestigung des medischen Reiches die Oberherrschaft für die Perser drückender, die Bande ihrer Abhängigkeit fester angezogen wurden. Die Statthalterschaft Persiens mußte nach der bisherigen Uebung mit dem Ableben des Kambyses auf dessen Sohn Kyros übergehen. Wenn die Söhne der Satrapen, der Fürsten der unterthänigen Länder, wie nachmals im persischen Reiche, auch im medischen dem Oberkönig an seiner Pforte aufzuwarten, ihm Hof- und Waffendienst zu thun hatten als Geißeln für die Treue ihrer Väter und zugleich, um in unmittelbarer Nähe des Oberherrn, von dem Glanze seiner Macht überstrahlt, dessen Gunst und Gnade zu suchen, Gehorsam und Unterwürfigkeit zu lernen, so wird auch Kyros am Hofe des Astyages gedient, so kann er hier das Amt des Obersten der Stabträger, der Leibwächter, des Mundschenken, am Hofe der Meder und Perser ein angesehenes Ehrenamt, versehen haben. Hier in Egbatana hatte Kyros wohl Anlaß, die einfachen Sitten, die Tüchtigkeit und Kraft seiner Perser mit der Pracht dieses Hofes, mit dem üppigen Leben der medischen Großen zu vergleichen. Dazu kam, daß der große Vorzug, welcher dem Spitames durch die Verheirathung mit der Tochter des Königs zu Theil wurde, die Eifersucht und den Ehrgeiz anderer Meder, die sich näher berechtigt glauben mochten oder selbst den Blick nach der Krone erhoben, erweckt haben wird. In Herodots Relation ist Harpagos als der Familie des Astyages angehörig bezeichnet. Es ist möglich, daß des Kyros Absichten sich darauf richteten, die Losreißung Persiens erst beim Ableben des Astyages in Anlaß einer bestreitbaren und voraussichtlich bestrittenen Thronfolge zu versuchen. Es kann sein, daß Astyages Verdacht faßte, daß er den bereits vom Hofe entlassenen Kyros vor sich forderte, daß Kyros dadurch genöthigt wurde, früher loszubrechen, als er beabsichtigte. Sicher scheint, daß Kambyses noch am Leben war, als

ages Sturz wohl der Mann der Amytis, aber nicht dieser angebliche Bruder, von Kyros aus dem Wege geräumt wird, so wird hierauf kein Gewicht zu legen sein.

auf des Kyros Betrieb die Perser die Waffen gegen den Astyages erhoben. Kyros soll, wie bemerkt, damals im vierzigsten Lebensjahre gestanden haben [1]).

Daß die Perser den Angriff der Meder in ihren Bergen abgewartet haben werden, folgt aus der Lage der Dinge. Nur in der Vertheidigung ihrer Pässe durften sie hoffen der gewaltigen Macht der Meder Stand halten zu können. Wir dürfen der persischen Tradition sowohl hierin Glauben schenken als in dem, was sie für die Perser Ungünstiges zu erzählen weiß, unbedenklich darin, daß der Krieg ein schwerer und langwieriger gewesen ist. Die Meder scheinen in der That bis in das Herz des persischen Landes vorgedrungen zu sein. Nicht bloß Nikolaos, Pompejus Trogus und Polyaenos berichten, daß der Kampf zunächst in Persien stattgefunden, daß die Schlacht, welche Persien rettete, bei Pasargadae geschlagen worden ist, sondern auch ein Zeuge von Gewicht, der Zeitgenoß des Aristoteles, Anaximenes von Lampsakos, wie Strabon (S. 271). „Zum Lohn für die Dienste, welche die Weiber in jener Schlacht geleistet," sagt Nikolaos, „erhielten die Weiber Persiens, wenn der König nach Pasargadae komme, jede ein Goldstück im Werthe von zwanzig attischen Drachmen [2])." Wir dürfen hiernach annehmen, daß Kyros in schwerem Kampfe die Unabhängigkeit Persiens behauptet hat. Erst nachdem dies gelungen, ist er zum Angriff gegen Medien übergegangen, sei es, weil er die Freiheit der Perser ohne die Niederwerfung Mediens nicht für sicher hielt, sei es, daß er sogleich die größten Ziele ins Auge faßte. Als eine Schlacht in Medien in diesem neuen Kriege dem Kyros den Sieg gegeben hatte, sollen die Oberhäupter der den Medern unterthänigen Völker, der Hyrkanier, der Parther, Saken und Baktrer, endlich auch ein Theil der Meder den Astyages verlassen haben, der nun, wiederum geschlagen, entweder in diesem Treffen oder mit und in Egbatana dem Kyros in die Hände gefallen ist. Die Mauern Egbatana's, die sieben Ringe um die Königsburg, haben sein Schicksal nicht zu wenden vermocht (558 v. Chr. [3]).

---

1) Oben S. 280. — 2) Nicol. Damasc. fragm. 66. Plut. Alex. c. 69. — 3) Nach dem Kanon des Ptolemaeos stirbt Kyros 529 v. Chr. Dasselbe Jahr wird gefunden, wenn man von Dareios' Tod hinaufrechnet, welcher fünf Jahre nach der Schlacht bei Marathon erfolgte (Herodot 7, 1—4), d. h. 485 v. Chr. Dareios regiert sechsunddreißig Jahre nach Herodot, nach dem Kanon des Ptolemaeos, wie nach einer aegyptischen Inschrift der Kosseirstraße (Rosell. mon. storici 2, 164); er kam also 521 zur Herrschaft, vor

5. Die Aufrichtung des persischen Reichs.

Dem medischen Reiche war keine lange Dauer beschieden gewesen. Nicht viel mehr als ein Jahrhundert war vergangen, seit dem Dejokes Phraortes in der Herrschaft des Gebiets von Egbatana gefolgt war, wenig über achtzig Jahre, daß dieser die Stämme der Meder unter seiner Führung vereinigt, etwa sechszig Jahre, daß Kyaxares die Skythen überwältigt und aus Medien getrieben, und nicht volle fünfzig Jahre, daß Ninive den Waffen der Meder und Babylonier erlegen war.

In der Niederwerfung einer so gewaltigen Macht wie Medien hatte Kyros einen überaus großen und, soweit wir sehen können, unerwarteten Erfolg davongetragen. Wie spärlich unsere Kunde ist, wir gewahren dennoch, daß er diesen Sieg mit Umsicht und nicht ohne Mäßigung verwerthete. Herodot sagte uns schon, daß er dem gefangenen Astyages kein Leid zugefügt, daß er ihn bis an dessen Ende bei sich behalten habe. Ktesias erzählt, daß auf des Kyros Befehl dem Astyages die schweren Ketten, die Oebares ihm hätte anlegen lassen, bald darnach abgenommen worden seien, daß er ihn wie einen Vater geehrt, daß er ihm die Verwaltung der Barkanier anvertraut habe. Nach des Pompejus Trogus Angabe übergab ihm Kyros die Statthalterschaft der Hyrkanier. Unter den Barkaniern und Hyrkaniern könnte dasselbe Volk verstanden sein; Hyrkanien heißt in den Inschriften des Dareios Varkana, im Avesta Vehrkana[1]). Weiter

ihm herrschte der Magier sieben Monate und Kambyses sieben Jahre und fünf Monate (Herod. 3, 66. 67.). Der Kanon des Ptolemaeos läßt den Magier weg und giebt dem Kambyses acht Jahre, weil er nach vollen Jahren rechnet; Kambyses bestieg mithin 529 den Thron. Da nun Kyros, nach Herodot, nach der Besiegung des Astyages neunundzwanzig Jahre regiert (1, 214), so muß der Anfang seiner Herrschaft über Medien 558 fallen. Wenn Ktesias dem Kyros eine Regierung von dreißig Jahren giebt (Pers. 8), ebenso Deinon (S. 280) und Justin (1, 8), Eusebios aber einunddreißig, so werden diese Angaben so auszugleichen sein, daß Kyros einunddreißig oder dreißig Jahre vor seinem Tode die Waffen gegen Medien erhoben, neunundzwanzig Jahre nach dem Sturze des Astyages regiert haben wird. Diodor setzte den Anfang des Kyros Olymp. 55, 1 = 556 v. Chr.; Afrikanus bei Euseb. praep. evangel. 10 p. 488. — 1) Ctes. Pers. Ecl. 5. Tzetz. Chil. 1, 1, 83. Justin 1, 6. Jedoch nennt Diodor die Barkanier neben den Hyrkaniern (2, 2), Curtius (3, 2) läßt die Bar-

erzählt Ktesias, daß Kyros zwar den Meder Spitamas, welchen Astyages mit seiner Tochter Amytis vermählt und damit zu seinem Nachfolger erhoben hatte, tödten ließ, die Amytis aber zuerst wie seine Mutter geehrt und darnach zur Frau genommen habe. Den Söhnen ihrer Ehe mit dem Spitamas, dem Megabernes und Spitakes, sei kein Leid geschehen; vielmehr habe jener späterhin nach dem Willen des Kyros die Satrapie der Barkanier, dieser die Satrapie der Derbikker erhalten.

Dem Kyros mußte daran gelegen sein, die Meder mit ihrer Niederlage, mit dem Verluste der Herrschaft auszusöhnen. Konnte er das Haus des Astyages zu dem seinigen machen, nahm er die Tochter des Astyages in sein Haus, so verlor der eingetretene Wechsel an Schärfe, und je mehr seine Verbindung mit der Tochter des Astyages den Schein gewann, mit dem Willen des Astyages selbst vollzogen zu sein, um so legitimer wurde seine Regierung den Medern, um so weniger konnte sie ihnen nur eine Fremdherrschaft sein. Es war gewiß von Werth, dem neuen Reiche die Zustimmung der Meder zu erwerben, dasselbe wenn möglich auf die vereinigte Kraft der Meder und Perser zu stützen. Auch die verwandtschaftlichen Beziehungen, in welchen Astyages zu den Fürstenhäusern von Lydien und Babylonien stand, riethen zu rücksichtsvoller Behandlung des Astyages und der Seinen. Nach Herodots und Ktesias' Angaben war Astyages im Jahre 549 v. Chr. noch am Leben [1]). Wie es sich mit der Verbindung des Kyros mit der Amytis verhalte, seine rechte Frau war Kassandane, die Tochter des Persers Pharnaspes. Herodot nennt diesen einen Achaemeniden; in der That gehörte er zu den sechs Stammfürsten. Die Kassandane gebar dem Kyros zwei Söhne, den Kambyses und den Bardija, den Herodot Smerdis, Ktesias Tanyoxarkes, Xenophon Tanaoxares nennt. Der Tod der Kassandane betrübte den Kyros tief; er ließ das ganze Reich um sie trauern [2]).

Ueber die Stellung, die Kyros der medischen Königsfamilie, insbesondere der Amytis, gewährte, hat Ktesias eine wenig glaubhafte Relation aufbewahrt. Diese Erzählung, welche ersichtlich wiederum

---

kanier dem letzten Dareios 12,000 Mann stellen; Stephanos von Byzanz (*Βαρκάνιοι*) setzt diese neben die Hyrkanier. Indeß können alle diese Angaben sämmtlich auf demselben Mißverständniß beruhen. — 1) Herod. 1, 73. Oben S. 286 N. 2. — 2) Herod. 2, 1. 3, 2. 7, 11.

poetischen Quellen entsprungen ist, schreibt dem Oebares, welchem Kyros nach Justins Angabe als Lohn für die geleisteten Dienste die Statthalterschaft Persiens und eine seiner Töchter zur Ehe gegeben hatte, der im Anfange seiner Regierung der Genosse aller seiner Unternehmungen war, dem er nach des Ktesias Bericht weiterhin auch die Einnahme von Sardes zu danken hatte, die Tödtung des Astyages zu. Das Motiv derselben kann jenen Gesängen nach dem Zusammenhang nur die Besorgniß des Oebares gewesen sein, daß der Einfluß des Astyages und der Seinen die Thronfolge des Hauses des Kyros im persischen Reiche, die Herrschaft der Perser gefährde. Wie Oebares vordem den Babylonier als Mitwisser eines Geheimnisses, das über die Zukunft Persiens entscheidet, wider Willen und ohne Wissen des Kyros mordete (S. 263), so verfährt er jetzt gegen den Astyages. Kyros sandte, so heißt es in unserem Auszuge aus Ktesias[1]), nach dem lydischen Kriege den Eunuchen Petesakes, den Astyages von den Barkaniern zu holen, da er wie Amytis diesen zu sehen wünschten. Oebares aber rieth dem Petesakes, den Astyages unterwegs an einem wüsten Ort zurückzulassen, daß er dort durch Hunger und Durst umkomme. So sei es geschehen. Der Frevel sei durch Träume angezeigt worden, und Kyros habe der Amytis auf deren häufige Bitten den Petesakes zur Bestrafung übergeben. Sie habe ihn blenden, ihm die Haut abziehen und ihn kreuzigen lassen. Oebares habe in der Besorgniß, daß ihm ein ähnliches Loos bevorstehe, obwohl ihn Kyros versichert, daß er nichts von dem zulassen werde, sich zehn Tage hindurch der Nahrung enthalten und so seinem Leben ein Ende gemacht. Die Leiche des Astyages aber sei prächtig bestattet worden. In der Einöde, in welcher Petesakes den Astyages verlassen, hätten Löwen dessen Leib bewacht, bis Petesakes zurückgekehrt sei und den Leichnam aufgehoben habe. In jenem Liede, in welchem die Sängerin den Astyages vor dem Kyros warnt (S. 264), wird dieser mit dem Löwen verglichen. Ob die Löwen an der Leiche des Astyages in der Quelle des Ktesias verrichteten, was unser Auszug angiebt, (sie konnte ihn dadurch kaum als einen gottgeliebten Mann bezeichnen) oder ob diese Löwen ihr der Anschauung Ostirans Gemäßeres voll-

1) Ctes. Pers. 8. Die Erzählung vom Tode des Astyages folgt der Erzählung von den Kriegen gegen die Baktrer und Saken, gegen Kroesos und geht den Kriegen gegen die Derbikker voran.

brachten, müssen wir dahingestellt sein lassen. Gewisser ist, daß auch der eifrigste Perser keinen stichhaltigen Grund haben konnte, den Astyages tödten zu lassen, der nach dem lydischen Krieg etwa im achtzigsten Lebensjahre stand. Die Bedeutung, die der Amytis beigelegt wird, weist auf eine medische Version; der Ausgang des Oebares ist seinem Leben und seiner Treue gemäß motivirt.

Bei Herodot sagen die Perser auf Antrieb des Artembares, ihres Stammgenossen, dem Kyros: „Da Zeus den Persern und vor den anderen dir, dem Kyros, der den Astyages gestürzt, die Herrschaft giebt, so sorge dafür, daß wir unser Land verlassen und ein besseres erhalten; denn unser Gebiet ist klein und rauh. Viele bessere liegen in der Nähe, viele in weiterer Ferne, und wenn wir von diesen eines erlangt haben, werden wir von noch mehreren bewundert werden. Solches zu thun, ziemt Männern, welche die Herrschaft besitzen, und wann könnte dies besser geschehen als jetzt, wo wir so viele Menschen und ganz Asien beherrschen?“ Als Kyros dies hörte, billigte er die Rede nicht und sagte: sie möchten das nur thun, aber darauf gefaßt sein, daß sie dann nicht mehr herrschen, sondern beherrscht werden würden; denn dasselbe Land bringe nicht zugleich die schönsten Früchte und kriegstüchtige Männer hervor. Die Perser sahen ein, daß des Kyros Meinung die bessere sei, und zogen es vor, ein kärgliches Land bewohnend zu herrschen, als Ebenen bestellend Anderer Knechte zu sein[1].“ Diese Erzählung würde eher dem Bedürfniß der Griechen entsprungen sein können, eine Erklärung dafür zu finden, wie den Persern von einem mäßigen Berglande aus gelungen sei, eine so weite Herrschaft zu gründen, als der Tradition der Perser angehörig erscheinen, wenn die bestimmte Gegenüberstellung des Artembares und des Kyros nicht wieder auf persische Gesänge zurückwiese.

Jedenfalls waren die Perser nach der Niederwerfung der Meder noch sehr weit davon entfernt, die Herrschaft über Asien zu besitzen. Bei Nikolaos kommt freilich, nachdem sich die Kunde verbreitet hat, daß Astyages aus Persien gewichen und darnach in seiner ersten Schlacht in Medien vor Kyros geflohen sei, zuerst das Oberhaupt der Hyrkanier mit 50,000 Mann, dem Kyros als Könige zu huldigen, ihm folgen die Oberhäupter der Parther, Saken und Baktrer und dann die der übrigen Völker. In der That scheinen die Dinge jedoch

1) Herod. 9, 122.

anders verlaufen zu sein. Wenn die den Medern unterthänigen Fürsten und Völker, sobald die Meder in Nachtheil gegen die Perser kamen, auch bereit gewesen sein werden, die Herrschaft der Meder abzuschütteln, so waren sie doch schwerlich zugleich der Meinung, den Kyros an Stelle des Astyages als Oberherrn anzuerkennen. Herodot sagt, daß Kyros die Baktrer und die Saken, das obere Asien, ein Volk nach dem anderen unterworfen habe, und legt diese Eroberungen nach dem lydischen Krieg[1]). Xenophon läßt die Hyrkanier sich frühzeitig dem Kyros anschließen und die Kadusier ihrem Beispiel folgen, was der Anschauung der persischen Gesänge von dem Haß der Kadusier gegen die Meder entspricht. Die Saken sind bereits im Jahre 549 v. Chr. bei Xenophon wie bei Ktesias Bundesgenossen des Kyros[2]). Wenn Astyages bei Justin die Satrapie der Hyrkanier erhält, so muß dieses Volk und die Medien noch näher benachbarten Parther zu den Völkern gehören, die dem Kyros zuerst unterthan wurden. Bei Ktesias zieht Kyros nach der Besiegung des Astyages gegen die Baktrer; die Schlacht sei unentschieden geblieben. Aber als die Baktrer erfahren, daß Astyages der Vater und Amytis die Frau des Kyros geworden, hätten sie sich freiwillig der Amytis und dem Kyros unterworfen. Darnach habe Kyros die Saken bekriegt und deren König Amorges gefangen genommen. Wir erinnern uns, daß Herodots Angabe zu Folge der eigentliche Name der Saken Amyrgier war und der Çaka Humavarka der Inschriften des Dareios. Der Name des Königs Amorges scheint dem Namen Amyrgier entnommen. Nachdem Amorges von Kyros geschlagen und gefangen war, habe dessen Weib Sparethra, so heißt es beim Ktesias, die Saken gesammelt und sei mit ihnen ins Feld gezogen. Wenn vordem Zarinaea aus dem Königshause der Saken tapfer gegen die Meder gefochten hatte, der Sparethra Thaten ließen die der Zarinaea weit hinter sich zurück. Die Sparethra zog mit 300,000 Männern und 200,000 bewehrten Weibern gegen die Perser aus und schlug mit dieser Streitmacht den Kyros und nahm in dieser Schlacht sehr viele und unter diesen angesehene Meder gefangen. Gegen deren Freigebung sei Amorges der Sparethra zurückgegeben worden, und seitdem sei Freundschaft zwischen dem Kyros und dem Könige der Saken gewesen, und dieser sei mit Kyros in den Krieg gegen die Lyder gezogen. Auch Strabon spricht von einer Schlacht, die Kyros

1) Herod. 1, 177. — 2) Cyr. inst. 5, 3, 22.

gegen die Saken verloren habe. Auf dem Rückzuge gedrängt, habe er ihnen sein Lager mit Vorräthen aller Art, namentlich an Wein, preisgegeben. Als dann die Saken sich an diesen gütlich thaten, habe er sie überfallen und fast alle niedergemacht [1]).

Pompejus Trogus berichtet, daß die den Medern unterthänigen Völker sich dem Kyros nicht unterworfen hätten. Das sei dem Kyros Ursache und Ursprung vieler Kriege gewesen. Die meisten dieser Völker habe er jedoch bereits überwältigt, bevor er gegen die Lyder auszog, d. h. in den ersten acht Jahren nach dem Sturz des Astyages. Wir werden annehmen können, daß Kyros nach der Entthronung des Astyages zunächst damit beschäftigt gewesen ist, die Nachbarn Mediens im Osten, Norden und Westen zum Gehorsam unter das neue Reich zu bringen. Solange die Parther, die Hyrkanier, die Armenier nicht gehorchten oder in Waffen gegen Kyros standen, mußten sich die Meder in starker Versuchung befinden, die Veränderung der Herrschaft rückgängig zu machen. Auch die Kadusier in Ghilan wurden Unterthanen des Kyros; wenigstens spricht der Name der Stadt Kyropolis am kaspischen Meere an der Küste der Kadusier dafür, daß Kyros hier eine Festung anlegte, um diese oder deren Nachbarn im Zaume zu halten, und unter den Nachfolgern des Kyros werden die Kadusier stets als den Persern unterworfen genannt [2]). Darnach schlug Kyros dieselbe Richtung nach Westen ein, in welcher Kyaxares von Medien siebzig Jahre früher nach der Vertreibung der Skythen vorgedrungen war; er gewann Armenien und Kappadokien und machte den Halys zur Grenze seines Reiches gegen Lydien. Herodot bemerkt in seiner Erzählung der Ereignisse des Jahre 549 v. Chr.: die Kappadoken gehorchten dem Kyros, nachdem sie früher Unterthanen der Meder gewesen. Daß der Halys um diese Zeit die Westgrenze der Herrschaft des Kyros war, tritt wiederholt und deutlich hervor [3]). Xenophon zählt die Unterwerfung der Armenier, welche zuvor den Medern gehorcht hätten, die er freilich in seiner Weise darstellt, zu den ersten Thaten des Kyros; der Unterwerfung der Armenier läßt er die ihrer südlichen Nachbarn, der Chaldaeer (Gordyaeer), die das Gebirge bewohnten, welches die Hochfläche Armeniens von dem

1) Strabon p. 512. — 2) Ptolem. 6, 2. Ammian 23, 6. Der Aufstände der Kadusier in späterer Zeit gedenken Xenoph. Hellen. 2, 1, 13; Plut. Artax. 24; Diod. 15, 8; Justin 10, 3. Sie fochten noch mit dem letzten Dareios bei Arbela; Arrian. anab. 3, 11. — 3) Kroesos befindet sich sofort, nachdem er den Halys überschritten hat, auf persischem Gebiet; Herod. 1, 72. 73.

Hügellande Assyriens trennt, folgen. Die Sage der Kappadoken verhüllt ihre Unterwerfung durch den Kyros durch angebliche Knüpfung verwandtschaftlicher Bande; bereits des Kyros Vater, Kambyses, habe seine leibliche Schwester, Atossa, dem Könige der Kappadoken, dem Pharnakes, zum Weibe gegeben[1]). Die Ausdehnung der persischen Herrschaft über Parthien und Hyrkanien hinaus nach Osten, die Unterwerfung der Drangianer, der Gedrosier und Arachoten müssen wir im Hinblick auf die Bemerkung Herodots, daß Kyros im Jahre 548 v. Chr. Kriegsunternehmungen gegen die Baktrer und Saken beabsichtigte, im Hinblick auf dringende Nöthigungen, die den Kyros damals nach Osten riefen, den späteren Jahren seiner Regierung und zwar zunächst dem zweiten Jahrzehnt seiner Regierung zuweisen, was nicht ausschließt, daß Kyros bereits im ersten Jahrzehnt derselben gegen Baktrer und Saken gefochten hat[2]).

Seinen Hof und seinen Staat wird Kyros nach dem Vorbilde des medischen eingerichtet haben, dessen Weise wiederum dem Hofhalt der Könige von Assur und Babylon nachgebildet worden war. Ktesias versichert, daß zuerst jener Petesakes, der Eunuch, und nach dessen Tode der Eunuch Bagapates viel beim Kyros vermocht habe[3]). Den Sitz des Achaemenes, des Teispes und Kambyses, den alten Versammlungsplatz und Hauptort des Stammes der Pasargaden, verwandelte Kyros in eine Stadt und Festung; hier erbaute er sich einen Palast, in dem er die Beute seiner Siege niederlegte und seinen Schatz sammelte[4]). So oft er den Boden Persiens betrat, soll er jeden Perser und jede Perserin mit einem Goldstück beschenkt haben[5]). Auf der Kraft der Perser beruhte das neue Reich; sie allein hatten dem Könige keine Schatzung zu zahlen; sie bildeten den Kern des Heeres; aus ihnen wurden die Heerführer und die Satrapen vorzugsweise gewählt. Aber es lag dem Kyros offenbar daran, nächst den Persern auch die Meder mit den neuen Zuständen auszusöhnen und für diese zu gewinnen. Diese Absicht lag seinem Verfahren gegen den Astyages, seiner Verbindung mit dessen Tochter zu Grunde, und wir finden kaum zehn Jahre nach

1) Xenoph. Cyr. inst. 3, 1. 3, 2, 1. 2. 7, 2, 5. Diod. 31, 19. — 2) Die ernsthafte Beschäftigung des Kyros folgt aus seinem eiligen Rückmarsch mit dem weitaus größten Theile des Heeres von Sardes, bevor die Griechenstädte, die Lykier, Karer u. s. w. unterworfen waren. Vgl. unten Kap. 8 und Kap. 9. — 3) Persic. 9. — 4) Strabon p. 730. Curt. 5, 6, 10. Arrian. anab. 3, 16. 18. — 5) Xenoph. Cyri inst. 5, 2, 1. Vgl. oben S. 288.

dem Falle des medischen Reiches auch Meder an der Spitze der Heere des Kyros. Auch den übrigen unterworfenen Völkern gegenüber wird die Milde des Kyros gepriesen. Herodot bezeugt, daß er diesen keinen festen Tribut auferlegt, sondern ihnen überlassen habe, die Höhe ihrer jährlichen Schatzung sich selbst zu bestimmen. Von allen Menschen, sagt Xenophon, habe Kyros am meisten Geschenke gegeben und die größte Freigebigkeit gegen die gezeigt, welche ihm gute Dienste geleistet, und was er begonnen, hätten die Könige Persiens nach ihm fortgesetzt.

Nach Xenophons Schilderung war Kyros von wohlwollender Gesinnung, eifrig, sich zu unterrichten, und von so starker Ehrbegier, daß er keine Anstrengung und keine Gefahr scheute[1]). Er galt den Griechen nicht nur für den Gründer der Herrschaft der Perser, sondern auch für den Urheber vortrefflicher Einrichtungen des Reiches. In diesem Sinne hat Xenophon seine Bücher über den Kyros geschrieben. Er wollte den Griechen an dem Beispiele des Kyros zeigen, wie die Herrschaft über Völker gewonnen, wie ein großes Reich gegründet und behauptet werden könne, wie ein Herrscher auch bei solchen, die ihn nie gesehen, die durch weite Entfernungen von ihm getrennt seien, Gehorsam zu finden vermöge. Es ist ein historischer Roman, den er über den Kyros geschrieben; aber er kannte das persische Reich und konnte nichts aufstellen, was der über den Kyros bei den Griechen gangbaren Meinung geradehin widersprochen hätte. Dem Verhalten des Kyros zu den Persern giebt Xenophon eine Art vertragsmäßiger Grundlage. Bei ihm versammelt Kambyses, der Vater des Kyros, nachdem sein Sohn die Völker weithin unterworfen hat, die Aeltesten der Perser und die Beamten, welche die höchsten Befugnisse ausüben, und sagt ihnen: die Perser hätten den Kyros zu ihrem Feldherrn erhoben und ihm das Heer gestellt; Kyros dagegen habe ihnen die Macht über Asien und Ruhm bei allen Menschen erworben, die Tapfersten des Heeres reich gemacht und allen Kriegern Sold und Nahrung verschafft. Wenn dieses Verhältniß aufrechterhalten würde, werde es beiden Theilen zum Heile gereichen; wenn Kyros dagegen mit derselben Willkür auch über die Perser gebieten wollte wie über die übrigen Völker, oder aber die Perser ihn der Herrschaft zu berauben trachten sollten, so würden sie sich gegenseitig den größten Schaden bereiten. Deshalb möge

1) Cyr. inst. 1, 2, 1.

Kyros versprechen, Persien zu schützen und die persischen Gesetze zu wahren, die Perser aber, dem Kyros gegen jede Empörung und gegen jeden Feind zu leisten, was er verlange. Nach mir, so schließt Kambyses, wird Kyros herrschen und, so oft er nach Persien kommt, die Opfer für euch bringen, die ich jetzt darbringe. Ist er in der Fremde, so wird es am besten sein, daß der edelste unseres Geschlechts den Göttern die Opfer verrichte. „Und was Kambyses vorgeschlagen, wurde von Kyros und den Persern unter Anrufung der Götter beschlossen und wird noch heute von beiden Theilen gehalten[1].“ Platon stellt den Kyros sogar in gleiche Linie mit dem Gründer der Verfassung Sparta's, mit dem Lykurgos. Er stellt dem Dion die Wahl, entweder dem alten Lykurgos nachzueifern oder dem Kyros oder wer sonst sich je durch sittliche Tüchtigkeit und politische Einrichtungen ausgezeichnet[2]). Nach den Büchern über die Gesetze war Kyros, seit seiner Jugend im Lager und von Gefahren und Krieg umgeben, ein tüchtiger Feldherr und hatte als Herrscher die Wohlfahrt des Staates im Auge. Die monarchische Staatsform hat nach derselben Schrift bei den Persern, die demokratische bei den Athenern ihre Vollendung erreicht. Da aber der persische Staat die Alleinherrschaft, der attische die Freiheit mehr, als sie sollten, geliebt, habe keiner von beiden das richtige Maß gefunden; doch hätten sie vor Zeiten dasselbe etwa besessen. Zur Zeit des Kyros seien die Perser mehr in der Mitte gewesen zwischen Knechtschaft und Freiheit. Zuerst wurden sie selbst frei, darnach die Herren anderer. Aber herrschend hätten sie den Beherrschten Antheil an der Freiheit gegeben und sie auf dem Fuß der Gleichheit behandelt. Aus diesem Grunde seien die Krieger ihren Feldherrn ergeben und bereit gewesen, sich in Gefahren zu stürzen. Und wenn ein verständiger Mann sich fand, welcher einen guten Rath zu ertheilen wußte, so habe Kyros ihm Freiheit der Rede gegeben, und indem er die geehrt, welche zu rathen vermochten, sei jede Meinung für das gemeine Beste nützlich geworden, so daß den Persern damals Alles durch Freiheit, Eintracht und Gemeinschaft der Ueberlegung gelungen sei[3]).

1) Cyri inst. 8, 5, 21 seqq. — 2) Platon. epp. 4. p. 320. Vgl. Menexen. p. 239. — 3) Legg. p. 693. 694.

6. Der Fall des lydischen Reichs.

In Frieden und Freundschaft hatten nach dem Falle von Ninive Medien, Babylonien und Lydien neben einander gestanden. Der siegreiche Aufstand des Kyros änderte auf einen Schlag die Verhältnisse Asiens. Kyros hatte sich nicht begnügt, die Unabhängigkeit der Perser zu erkämpfen, er hatte Medien seiner Gewalt unterworfen. Statt eines befreundeten und verwandten Herrschergeschlechts sahen die Könige Babyloniens und Lydiens den Astyages des Thrones beraubt und Medien in der Hand eines kühn aufstrebenden Kriegsmannes. Nebukadnezar von Babylon hätte den Uebergang der Herrschaft auf dem Hochlande von Iran aus nahe verwandter Hand in die des Kyros schwerlich, ohne einzugreifen, geschehen lassen. Er war nicht mehr unter den Lebenden, den Sturz seines Schwagers Astyages zu hindern oder zu rächen. Auch sein Sohn Evilmerodach hatte bereits den Tod gefunden, als Astyages den Waffen des Kyros erlag, und Neriglissar hinterließ nach kurzer Regierung das Reich einem Knaben (2, 418. 419). Dagegen stand das lydische Reich in voller Kraft. Wir kennen die Erfolge, die seinem Könige Alyattes nach der Verschwägerung mit Medien zufielen, wir sahen, wie rasch und glücklich dessen Sohn Kroesos den langen Kampf gegen die Griechenstädte der Küste zum Ziel führte. Sein Reich umfaßte jetzt das gesammte Kleinasien bis zum Halys; nur die Lykier hielten sich in ihrem kleinen Berglande frei. Von den Lydern geliebt und geachtet, wie Herodot andeutet, sah Kroesos sein nunmehr geschlossenes und wohl abgerundetes Reich im blühendsten Zustande; seine Schatzkammer war mehr als gefüllt, seine Hauptstadt die reichste Stadt Asiens nach Babylon. Die lydischen Truppen waren gut und zuverlässig, ihre Reiterei gefürchtet; nicht ohne Erfolg hatten sie sich vordem mit den Medern gemessen [1]. So konnte sich Kroesos schon im dritten oder vierten Jahre seiner Regierung, stolz auf solche Stellung, von unermeßlichen Schätzen und dem ausgesuchtesten Prunke auf seiner hohen Burg zu Sardes umgeben, dem Solon von Athen gegenüber für den vom Glück begünstigtesten Mann erklären (2, 451). Zwei Jahre darnach fiel Astyages, dessen Frau Aryanis des Kroesos Schwester

1) Herod. 1, 73. 79. 155. Xenoph. Cyr. inst. 7, 2, 11.

war. Kroesos, der Schwager, hatte Veranlassung genug, für den Astyages einzuschreiten, den Gefahren vorzubeugen, welche aus dieser Veränderung im Osten auch für Lydien erwachsen konnten. Er konnte hoffen, durch sein Vorgehen auch die Babylonier gegen den Usurpator des medischen Thrones in Bewegung, die Meder selbst zum Aufstand gegen ihren neuen Herrn zu bringen. Aber Kroesos fürchtete, wie es scheint, einen weitaussehenden gefährlichen Krieg in großer Ferne von seinen Grenzen. Es war nicht erwiesen, daß das Bestand haben würde, was im ersten Anlaufe gelungen war. In keinem Falle hatte Lydien selbst einen Angriff zu erwarten, solange Kyros mit der Befestigung seiner neuen Herrschaft in Medien, mit Kämpfen im Osten und Norden beschäftigt war. Man durfte in Sardes annehmen, daß der Usurpator große Schwierigkeiten finden würde. Herodot läßt einen angesehenen Lyder, den Sandanis, den Kroesos fragen: ob er gegen Männer zu Felde ziehen wolle, die sich in Leder kleideten und nicht äßen, was sie wollten, sondern was sie hätten, und ein rauhes Land bewohnten; dazu tränken sie keinen Wein sondern Wasser und hätten nicht einmal Feigen oder sonst etwas Gutes. Was der König, wenn er siege, denen Gutes nehmen wolle, die nichts besäßen? Besiegt aber habe er vieles zu verlieren, und wenn die Perser einmal von den guten Dingen Lydiens gekostet, würden sie nie wieder aus dem Lande zu bringen sein[1]). Kroesos zögerte. Für Kyros war es von größtem Werthe, daß Babylonien und Lydien keine Intervention zu Gunsten des Astyages und der Meder eintreten, daß sie die Umwälzung thatlos geschehen ließen, daß er seine Herrschaft in Medien ungestört befestigen und sein Augenmerk unbehelligt auf die Nachbarvölker Mediens richten, daß er die Parther, die Hyrkanier, die Kadusier, wie wir sahen, ungehindert unterwerfen konnte.

Wie es endlich dennoch zum Kriege zwischen Lydien und Persien kam, den Verlauf dieses Kriegs, das Geschick, welches den Kroesos traf, erzählt Herodot in folgender Weise: „Kaum hatte Solon den Kroesos verlassen (2, 454 N.), als dieser im Traum ein Gesicht erblickte, welches ihm das Schicksal seines Sohnes verkündete. Er hatte zwei Söhne, deren einer taubstumm war; der andere aber, Atys, war weit hervorragend unter seinen Altersgenossen. Daß er diesen durch eine eiserne Spitze verlieren werde, zeigte ihm der Traum. Besorgt

1) Herod. 1, 71 und ebenso aus persischem Standpunkte Xenophon Cyri inst. 6, 2, 22.

suchte Kroesos dem Sohne eine Frau und ließ ihn nicht wieder, wie es bisher geschehen war, mit dem Heere ausziehen, und alle Waffen wurden aus den Gemächern in die Rüstkammern gebracht, damit nicht eine herabfallend den Attys treffe. Als Kroesos eben damit beschäftigt war, dem Attys die Hochzeit auszurichten, kam ein Phryger nach Sardes, Adrastos, der Sohn des Gordios, der Enkel des Midas, der ohne seinen Willen seinen Bruder erschlagen hatte und von seinem Vater verbannt war, und Kroesos nahm diesen bei sich auf. Zu derselben Zeit zeigte sich ein großer Eber im mysischen Olympos, der die Aecker der Myser verwüstete, und da die Myser seiner nicht Herr werden konnten, sandten sie Abgeordnete zum Kroesos mit der Bitte, ihnen den Attys und erlesene Jünglinge mit Hunden zu schicken, sie von dem Eber zu befreien. Kroesos wollte den Sohn nicht aussenden, da er eben vermählt war; aber der Sohn selbst klagte dem Vater, daß er zuvor im Kriege und auf der Jagd Ruhm erworben; jetzt halte er ihn von beiden zurück; wie werde man ihn nun auf dem Markte ansehen; in welchem Lichte werde er den Bürgern und seinem jungen Weibe erscheinen? Kroesos erzählte ihm nun den Traum; Attys aber erwiderte, daß der Eber keine Hände und keine eiserne Spitze habe, und Kroesos ließ ihn ziehen und gebot dem Adrastos, seinen Sohn zu begleiten und dessen Wächter zu sein. Adrastos versprach, zum Danke für die Wohlthaten, die er von Kroesos empfangen, soviel an ihm sei, den Sohn unverletzt zurückzubringen. Der Eber wurde auf dem Olympos umstellt und die Spieße von allen Seiten auf das Thier geworfen; des Adrastos Wurf fehlte den Eber und traf den Attys. So wurde der Traum des Kroesos erfüllt. Adrastos folgte der Leiche des Attys zum Kroesos und bat den Kroesos, ihn dem Todten als Opfer zu schlachten. Aber Kroesos erwiderte, er habe die Vergeltung dadurch empfangen, daß Adrastos sich selbst zum Tode verurtheile. Er ließ den Sohn geziemend bestatten, und Adrastos gab sich nun dennoch auf dem Grabe des Attys den Tod."

„Kroesos brachte zwei Jahre in tiefer Trauer um den Sohn zu. Darnach aber machten die Vernichtung der Herrschaft des Astyages durch den Kyros und die wachsende Macht der Perser dieser Trauer ein Ende und ließen ihn erwägen, ob er deren Emporsteigen verhindern könne, ehe sie groß geworden sei. In diesem Gedanken unternahm er, sogleich die Orakel zu versuchen, sowohl die der Griechen als das in Libyen, um zu erfahren, ob sie die Wahrheit kennten;

dem Orakel, das er als solches fände, wollte er dann die Frage vorlegen, ob er den Kriegszug gegen die Perser unternehmen solle. In dieser Absicht sendete er zu den Weissagungen der Griechen: nach Milet, nach Delphi, nach Abae, zum Trophonios, zum Heiligthum des Amphiaraos bei Theben und nach Dodona, nach Libyen aber zum Tempel des Ammon Boten mit der Weisung, am hundertsten Tage nach ihrer Abreise von Sardes zu fragen, was der König der Lyder Kroesos, des Alyattes Sohn, an diesem Tage thue. Die Antworten sollten sie aufschreiben und ihm überbringen. Was nun die übrigen Orakel verkündeten, wird von Niemandem erzählt; die Pythia aber sagte, sobald die Lyder, die Weissagung zu vernehmen, in den Tempel traten und die ihnen gebotene Frage stellten: „Ich kenne die Zahl des Sandes und die Maße des Meeres; den Stummen verstehe ich und höre den, welcher nicht spricht. Starkschaliger Schildkröte Geruch dringt mir in die Sinne, welche in Erz zugleich mit Lammfleisch gekocht wird; Erz ist untergesetzt und darüber gedeckt." Nachdem die Lyder dies aufgeschrieben, kehrten sie nach Sardes zurück, und als nun auch die übrigen Boten zurückkamen, entfaltete Kroesos ihre Schriften und beachtete die übrigen nicht; als er aber das von Delphi vernahm, erkannte er den Gott und sah, daß das delphische Orakel allein gewußt, was er gethan. Denn an dem bestimmten Tage hatte er Schildkröten- und Lammfleisch in einem ehernen Kessel zusammen gekocht und einen ehernen Deckel darauf gedeckt, in der Meinung, daß es unmöglich wäre, dies zu finden und zu errathen. Was die Weissagung des Amphiaraos den Lydern geantwortet hat, kann ich nicht sagen; denn es wird darüber nichts erzählt, es sei denn, daß Kroesos auch diese Weissagung für truglos hielt. Darnach machte sich Kroesos den Gott von Delphi durch große Opfer gewogen. Von jeder Art von Opferthieren brachte er je dreitausend dar und errichtete einen großen Holzstoß, auf dem er mit Gold und Silber überzogene Ruhebetten und goldene Schalen und Purpurmäntel und Gewänder verbrannte, in der Hoffnung, den Gott dadurch noch mehr zu gewinnen, und allen Lydern gebot er, diesem Gotte gleichfalls zu opfern, was jeder besitze. Und nachdem nun bei diesem Opfer eine ungeheure Masse Goldes zusammengeschmolzen war, ließ Kroesos Ziegel daraus formen, sechs Handbreiten lang, drei Handbreiten breit und eine Handbreite hoch, zusammen hundertsiebzehn Ziegel. Von diesen waren vier aus dem reinsten Gold, je zwei und ein halbes Talent schwer, die übrigen aus Weißgold (d. h. aus zusammengeschmolzenem Gold und

Silber), je zwei Talente schwer. Dazu kam noch ein goldener Löwe, der zehn Talente wog. Sobald dies vollendet war, sandte es Kroesos nach Delphi und fügte zwei sehr große Mischkessel hinzu, einen von Gold, acht und ein halbes Talent und zwölf Minen schwer, und einen von Silber, eine Arbeit des Theodoros von Samos, wie die Delpher sagen und auch ich glaube, denn es scheint mir kein Werk gewöhnlicher Arbeit, vier silberne Fässer und zwei Gefäße für Weihwasser, das eine aus Gold, das andere aus Silber, dazu noch andere Weihgeschenke, kreisförmige Gußwerke von Silber und das goldene Bild einer Frau, drei Ellen hoch, und das Halsgeschmeide und die Gürtel seiner Gattin. Das schickte er nach Delphi, dem Amphiaraos aber einen goldenen Schild und eine Lanze, Schaft und Spitze von Gold. Den Abgesandten, welche diese Geschenke überbrachten, trug Kroesos auf, die Frage an die Weissagungen zu richten: ob er gegen die Perser ausziehen und ob er Verbündete hinzunehmen solle. Die Antworten beider Orakel trafen zusammen; sie verkündigten dem Kroesos: er werde eine große Herrschaft zerstören, wenn er gegen die Perser ziehe, und riethen ihm zugleich, die mächtigsten der Hellenen zu ermitteln und zu Bundesgenossen zu nehmen. Als Kroesos diese Antworten vernahm, war er hoch erfreut, und sicher hoffend, die Herrschaft des Kyros umzustürzen, sandte er wiederum nach Delphi und beschenkte jeden Delpher mit zwei Stateren. Die Delpher dagegen ertheilten den Lydern für alle Zukunft das Recht, die Pythia zuerst zu befragen, den Vorsitz, die Freiheit von Abgaben und das Bürgerrecht ihrer Stadt jedem Lyder, der Delpher werden wolle. Kroesos aber befragte das Orakel zum dritten Male: ob seine Regierung lange Dauer haben werde, und die Pythia erwiderte: „Wenn ein Maulthier König der Meder wird, dann, zartfüßiger Lyder, fliehe vom steinigen Hermos, halte nicht Stand und schäme dich nicht, feig zu sein.“ Da freute sich Kroesos noch mehr; denn er meinte, daß niemals statt des Mannes ein Maulthier über die Meder herrschen werde und darum weder er noch seine Nachkommen der Herrschaft beraubt werden würden. Darnach untersuchte er, welche von den Hellenen die mächtigsten seien, und als er in Erfahrung gebracht, daß den Lakedaemoniern der größte Theil des Peloponnesos gehorche, sandte er Boten mit Geschenken nach Sparta, das Bündniß zu schließen. Die Lakedaemonier waren erfreut; sie kannten den Spruch, welcher dem Kroesos geworden war, und schlossen Freundschaft und Bundesgenossenschaft mit ihm, da sie zuvor schon Wohlthaten von Kroesos empfangen hatten.“

„Kroesos zog nun nach Kappadokien in der Hoffnung, den Kyros und die Macht der Perser zu stürzen; theils hatte er die Absicht, Kappadokien seinem Reiche hinzuzufügen, am meisten aber verlangte ihn, Rache zu nehmen an Kyros, der seinen Schwager Astyages gestürzt und in seiner Gewalt hatte. Als Kroesos zum Halys kam, der die Grenze des lydischen und persischen Reiches war, überschritt er ihn auf den vorhandenen Brücken, gelangte in den Theil Kappadokiens, der Pteria heißt (dies Gebiet, das festeste jenes Landes, ist gegen Sinope und den Pontos Euxeinos hin gelegen), schlug sein Lager auf, verwüstete die Aecker, nahm die Stadt der Pterier und machte die Bewohner zu Sklaven, eroberte die in der Nähe gelegenen Städte und verjagte die Syrer, welche doch ganz schuldlos waren. Kyros aber sammelte sein Heer, zog alle, welche dazwischen wohnten, an sich und stellte sich dem Kroesos entgegen. Bevor er auszog, hatte er Herolde zu den Ioniern gesendet, diese aufzufordern, von Kroesos abzufallen. Die Ionier folgten dieser Aufforderung nicht. Kyros aber lagerte dem Kroesos gegenüber und sie versuchten dort im Lande Pteria ihre Kräfte gegeneinander. Eine gewaltige Schlacht wurde geschlagen, viele von beiden Seiten fielen, keiner siegte, und da die Nacht kam, standen sie vom Kampfe ab. Kroesos fand, daß seine Macht zu schwach sei; sein Heer war viel geringer an Zahl als das des Kyros, und als ihn dieser am folgenden Tage nicht anzugreifen wagte, kehrte er nach Sardes zurück. Es war seine Absicht, die Aegypter herbeizurufen, denn er hatte mit Amasis, dem Könige der Aegypter, schon früher als mit den Lakedaemoniern Bündniß geschlossen, und die Babylonier zu beschicken (denn auch mit diesen, deren König damals Labynetos war, hatte er Bundesgenossenschaft geschlossen), und die Lakedaemonier aufzufordern, zur bestimmten Zeit zur Stelle zu sein. Diese vereinigend und seine Streitkräfte sammelnd gedachte Kroesus, sobald der Winter vorüber sei, gegen die Perser aufzubrechen. So sandte er, als er nach Sardes kam, den Bundesgenossen Herolde, im fünften Monat bei Sardes zusammenzutreffen, das Heer aber, welches gegen die Perser gefochten, entließ er, soweit es aus Söldnern bestand. Daß Kyros, der ohne Erfolg gegen ihn gestritten, gegen Sardes heranziehen könnte, erwartete Kroesos nicht. Als dieser nun unmittelbar nach der Schlacht im Lande Pteria zurückzog und Kyros erfuhr, daß Kroesos sein Heer zersplittern wolle, fand Kyros, daß es eine große Sache für ihn sei, wenn er so schnell als möglich auf Sardes ziehe, bevor das lydische

Heer zum zweiten Male gesammelt sei. Er führte dies so schleunig aus, daß er selbst dem Kroesos als Bote kam. Obwohl in großer Verlegenheit, da die Dinge ganz wider sein Erwarten gegangen waren, führte Kroesos die Lyder zur Schlacht. Und es war damals kein Volk in Asien mannhafter und tüchtiger als die Lyder. Sie fochten zu Roß mit langen Lanzen bewehrt und waren treffliche Reiter. In dem großen und freien Felde vor Sardes trafen die Heere aufeinander. Vor den Reitern des Kroesos besorgt, ließ Kyros auf des Rath des Meders Harpagos alle Kameele, welche die Lebensmittel und das Gepäck seines Heeres trugen, sammeln, ihre Ladungen abnehmen und durch als Reiter bewaffnete Männer besteigen. Diese ließ er dem Heere voranziehen, dann folgte das Fußvolk, hinter diesem die persische Reiterei. Er gebot, den Kroesos nicht zu tödten, selbst wenn dieser gefangen sich noch zur Wehre setzen sollte. Als es nun zur Schlacht kam, scheuten die Pferde der Lyder vor dem Geruch und dem Anblick der Kameele und wendeten um, und des Kroesos Hoffnung war vernichtet. Doch ließen die Lyder darum den Muth nicht sinken, sie sprangen von den Pferden und begegneten den Persern zu Fuß. Endlich aber, nachdem von beiden Seiten viele gefallen, wendeten sich die Lyder zur Flucht, sie wurden in die Mauern getrieben und von den Persern belagert. Da dem Kroesus schien, daß die Belagerung lange Zeit dauern werde, so sandte er neue Boten an die Bundesgenossen, auch an die Lakedaemonier, ihm schleunigst zu Hülfe zu kommen. Als diese nach Sparta kamen, waren hier eben den Spartanern dreihundert Männer von den Argivern erschlagen worden, aber sie schickten sich trotzdem an, dem Kroesos zu helfen; ihre Mannschaft war gerüstet und die Schiffe schon bereit, als wiederum Botschaft kam: Sardes sei genommen und Kroesos gefangen. Sardes war vierzehn Tage eingeschossen, als Kyros seinem Heere verkünden ließ, daß der, welcher die Mauer zuerst ersteige, Geschenke erhalten werde. Es wurde versucht, aber da die Versuche mißlangen, standen die übrigen ab. Jedoch ein Marder, Hyroeades, unternahm es, die Burg an der Stelle zu ersteigen, wo keine Wachen gestellt waren. Man hatte nicht besorgt, daß die Burg hier genommen werden könne; denn hier, an der dem Tmolos gegenüber liegenden Seite, war der Berg abgerissen und nicht zu erstürmen. Hyroeades hatte Tags zuvor gesehen, das hier ein Lyder, dem der Helm herabgefallen, nieder- und dann mit diesem wieder emporgestiegen war. So that auch er, andere folgten und als die Perser zahlreich oben

waren, wurde Sardes genommen und die ganze Stadt geplündert. Nachdem die Burg erobert war, drang ein Perser auf den Kroesos ein, den er nicht kannte, ihn niederzumachen. Da der stumme Sohn des Kroesos dies sah, ließ Furcht und Entsetzen die Sprache durchbrechen, und er rief: Mensch, tödte den Kroesos nicht! Und seitdem konnte er sprechen."

„Die Perser führten den Kroesos zum Kyros, der einen großen Scheiterhaufen errichten und den Kroesos in Fesseln mit zweimal sieben lydischen Knaben auf diesen hinaufführen ließ, sei es, weil er irgend einem Gotte die Erstlinge des Sieges darbringen oder irgend ein Gelübde erfüllen wollte, oder weil er erfahren hatte, daß Kroesos ein frommer Mann sei und erproben wollte, ob irgend ein Gott ihn bewahren würde, lebendig verbrannt zu werden. Als nun Kroesos auf dem Scheiterhaufen stand, sei ihm, obwohl in solcher Noth, das Wort des Solon in den Sinn gekommen, daß niemand unter den Lebenden glücklich sei. Und als ihm dies gegenwärtig geworden, athmete er nach langem Schweigen tief auf und seufzte und rief dreimal: Solon! Dies hörend, habe Kyros den Dolmetschern befohlen, den Kroesos zu fragen, wen er rufe. Dieser habe zuerst geschwiegen, dann, als er gedrängt wurde, gesagt: den, welchen von allen Herrschern gehört zu werden ich höher geachtet haben würde als große Schätze. Da er Unverständliches gesagt, wurde er wieder gefragt, und als sie beharrten und ihm Noth machten, erzählte er, während der Scheiterhaufen bereits am äußersten Rande entzündet war, was Solon, der Athener, ihm gesagt. Als dies Kyros von den Dolmetschern vernommen, habe er bedacht, daß er, selbst ein Mensch, einen anderen Menschen nicht geringerer Macht lebend dem Feuer übergebe, und dazu die Vergeltung fürchtend und erwägend, daß unter den Menschen nichts fest stehe, sei er anderen Sinnes geworden und habe geboten, das Feuer zu löschen und den Kroesos und die mit ihm herabsteigen zu lassen. Da sich nun alle vergeblich mühten, der Flammen Herr zu werden, habe Kroesos, wie die Lyder erzählen, den Apollon angerufen, wenn er ihm jemals genehme Gaben dargebracht, ihm nun zur Seite zu stehen und aus der Noth zu retten. Als Kroesos unter Thränen den Gott anrief, seien plötzlich, während bis dahin der Himmel hell und windstill gewesen, Wolken heraufgezogen; der Sturm sei losgebrochen und durch heftigen Regenguß das Feuer gelöscht worden. Und Kyros habe hierin erkannt, daß Kroesos ein von den Göttern geliebter und tüchtiger Mann sei, und ihn gefragt, weshalb er gegen

sein (des Kyros) Land ziehend, sich statt zu seinem Freunde zu seinem Feinde gemacht habe? Kroesos habe erwidert, daß er dies durch das gute Geschick des Kyros, durch sein eigenes schlechtes Geschick geleitet, gethan habe. Der Gott der Hellenen habe ihn getrieben, gegen ihn, den Kyros, zu Felde zu ziehen. Darauf habe Kyros ihm die Fesseln abnehmen und ihn in seiner Nähe niedersitzen lassen. Als Kroesos nun die Perser die Stadt plündern sah, fragte er den Kyros: was treibt dieser große Haufen mit solchem Eifer? Und da Kyros antwortete: sie plündern deine Stadt und rauben deine Schätze, erwiderte Kroesos: mir gehört nichts mehr; das Deine tragen und schleppen sie fort. Die Perser, von Natur hochmüthig, sind arm; lässest du sie plündern und viel davontragen, so kannst du darauf gefaßt sein, daß der, welcher sich des Meisten bemächtigt hat, gegen dich aufstehen wird. Deshalb thue dies, wenn dir gefällt, was ich rede. Stelle deine Leibwächter an die Thore, laß den Plünderern abnehmen, was sie herausbringen und diesen sagen, daß es nothwendig sei, den Zehnten dem Zeus darzubringen. So wirst du bei ihnen nicht verhaßt und sie werden willig folgen. Der Rath gefiel dem Kyros, er führte ihn aus und versprach dem Kroesos, ihm dafür eine Bitte zu gewähren. Dieser bat, Kyros möge ihm erlauben, die Ketten, welche er getragen, dem delphischen Gotte zu senden und ihn zu fragen, ob es seine Art sei, die ihm Wohlthaten erzeigt, zu täuschen. Und als Kyros dies lächelnd gewährt und anderes nicht zu weigern versprochen, gingen Lyder mit den Fesseln des Kroesos nach Delphi und fragten den Gott, ob er sich nicht schäme, den Kroesos zum Kriege gegen den Kyros getrieben zu haben, der ihm solche Beute eingetragen habe, und zeigten zugleich die Fesseln. Die Pythia aber antwortete, wie erzählt wird: dem bestimmten Schicksal könne selbst kein Gott entfliehen; Kroesos büße den Fehler seines fünften Vorfahren, der sich der Herrschaft bemächtigte, die ihm nicht zukam. Der Gott habe sich bemüht, daß das verhängte Geschick nicht den Kroesos selbst, sondern erst dessen Kinder träfe; aber er habe nur vermocht, die Einnahme von Sardes um drei Jahre hinauszuschieben, und Kroesos möge wissen, daß er drei Jahre später gefangen worden sei, als ihm bestimmt gewesen. Dann aber habe ihm der Gott auch Hülfe auf dem Scheiterhaufen gebracht. Verkündet sei ihm nur, daß er ein großes Reich zerstören werde, wenn er gegen die Perser ziehe, aber nicht welches. Und auch den Spruch vom Maulthier habe Kroesos nicht verstanden. Denn Kyros war das Maul-

thier, der Sohn eines Persers und einer Mederin, eines Unterworfenen und seiner Herrin. Als Kroesos diese Antwort vernahm, sah er ein, daß die Schuld nicht die des Gottes, sondern seine eigene sei."

Von dem Bericht des Ktesias über den Kampf des Kyros und des Kroesos ist nur ein sehr dürftiger Auszug erhalten. Mit dem Kyros sei der König der Saken, Amorges, gegen den Kroesos und die Stadt Sardes gezogen. Als die Lyder in Sardes eingeschlossen waren, habe Kroesos, durch die Zeichen der Götter getäuscht, seinen Sohn dem Kyros als Geisel übergeben. Da Kroesos dann in der Unterhandlung Listen versucht, habe Kyros den Sohn vor den Augen des Vaters tödten lassen. Die Hinrichtung des Sohnes erblickend, habe sich die Mutter von der Zinne der Mauer hinabgestürzt. Darnach habe Kyros auf den Rath des Oebares in der Nacht hölzerne Bilder von Persern auf langen Stangen an die Zinnen der Burg anlehnen lassen, so daß die Lyder, als sie diese Bilder erblickten, von Furcht ergriffen wurden. So seien die Burg und die Stadt selbst genommen worden. Kroesos sei in den Tempel des Apollon geflüchtet. Hier habe ihn Kyros in Ketten legen lassen; aber obwohl die Siegel angelegt gewesen und Oebares mit deren Bewachung betraut worden, seien dem Kroesos dreimal die Ketten auf wunderbare Weise abgefallen. Darauf seien die, welche mit dem Kroesos gefesselt waren, enthauptet worden, als ob sie sich zur Befreiung des Kroesos verschworen hätten, und Kyros habe diesen in den Palast führen und stärker fesseln lassen; aber die Ketten seien wiederum und zwar diesmal unter Donner und Blitz zu Boden gefallen. Da habe Kyros endlich den Kroesos freigelassen, ihm Milde erwiesen und ihm die große Stadt Barene bei Egbatana geschenkt, deren Besatzung 5000 Reiter und 10,000 Fußgänger gebildet hätten [1]).

Polyaenos erzählt, daß Kroesos, nachdem er in Kappadokien von Kyros geschlagen worden sei, in der Nacht seine Truppen durch einen Engweg zurückgeführt habe. Diesen habe er mit einer großen Masse von Holzwerk anfüllen lassen, welches dann entzündet die Perser an der Verfolgung gehindert habe. Als es darauf wieder zur Schlacht kam, habe Kyros die zahlreiche Reiterei der Lyder, auf welche sie vertrauten, unwirksam gemacht, indem er derselben viele Kameelreiter entgegengestellt habe. Durch diese wären die lydischen Reiter sogleich

1) Ctes. Pers. 4. Fragm. 31 ed. Müller.

in die Flucht getrieben worden und hätten das Fußvolk niedergeritten, so daß Kyros wiederum Sieger geblieben sei. Bei Sardes habe Kroesos noch einmal das Glück der Schlachten versucht. Da seine griechischen Bundesgenossen zu kommen zögerten, habe er die stärksten und größten Lyder mit griechischen Rüstungen versehen. Der Anblick der ungewohnten Waffen hätte die Truppen des Kyros stutzig gemacht, der Klang der gegen die ehernen Schilde geschlagenen Lanzen sie erschreckt, der Glanz dieser Schilde ihre Pferde scheuen und umkehren lassen. So seien die Perser gewichen und Kyros habe einen Waffenstillstand auf drei Tage mit dem Kroesos geschlossen, während dessen er das Heer von Sardes zurückführen wolle. Sobald es jedoch Nacht geworden, habe Kyros den Zug seines Heeres wieder nach Sardes gewendet und die Stadt unvermuthet angegriffen. Die Ueberraschung habe die Ersteigung der Mauern mittelst der Sturmleitern gelingen lassen. Kroesos habe jedoch die Burg behauptet und diese, in trügerischer Hoffnung auf die Ankunft seiner Bundesgenossen, tapfer vertheidigt. Da habe Kyros die Verwandten derer, welche mit dem Kroesos in der Burg waren, ergreifen und binden, vor die Mauern derselben führen und ihren Angehörigen auf den Zinnen verkündigen lassen, daß, wenn die Burg übergeben werde, die Verwandten frei sein sollten; wenn nicht, so würden diese sämmtlich aufgehängt werden. Das habe die Lyder in der Burg zur Oeffnung der Thore bewogen. An einer anderen Stelle wiederholt Polyaenos jedoch die Version des Ktesias über die Einnahme der Stadt. Kyros habe Figuren in persischer Kleidung mit Bärten, die Köcher auf der Schulter, die Bogen in der Hand, auf sehr lange und gleich hohe Stangen stecken und in der Nacht an die Mauern der Burg lehnen lassen, so daß die Figuren über diese hinausragten. Mit Tagesanbruch habe Kyros dann die unter der Burg liegenden Theile der Stadt angegriffen. Die Angriffe seien abgeschlagen worden; aber als sich einige Lyder umgewendet, hätten sie jene Bilder über der Burg erblickt und, in der Meinung, die Burg sei von den Persern erstiegen, wären die Lyder geflohen und Kyros habe Sardes mit Sturm genommen [1]).

Beim Xenophon stehen Perser und Meder gegen Babylonien im Kampfe. Auf die Aufforderung des Königs von Babylon, daß jene beiden Völker alle unterjochen würden, wenn man nicht zuvorkomme, zieht Kroesos dem Könige von Babylon zu Hülfe [2]), und zwar mit einem Heere von 40,000 Reitern und gegen 150,000 leicht-

1) Polyaen. strateg. 7, 6, 1. 5. 8. — 2) Cyri inst. 1, 5, 3.

bewaffneten Fußgängern und Bogenschützen. Aber das vereinigte Heer der Babylonier und Lyder, obwohl gegen 60,000 Reiter und über 200,000 Fußgänger stark [1]), wird geschlagen. Kyros wendet sich gegen Lydien, und Kroesos sammelt ein neues Heer am Paktolos aus den Lydern, Phrygern, Paphlagonen, Lykaonen, denen die Kilikier und Kappadoken sich anschließen. Die Aegypter und die Kyprier kommen zu Schiffe; nach Lakedämon gehen Gesandte um Hülfstruppen. Mit diesem Heere marschirt Kroesos dem Kyros entgegen nach Thymbrara. Hier kommt es zur Schlacht. Kyros hat je zwei Bogenschützen auf die Kameele setzen lassen; diese werden den feindlichen Reitern entgegengestellt, und die Pferde der Lyder scheuen schon aus großer Entfernung vor den Kameelen; einige kehren um, andere machen Sätze und drängen einander. So gelingt es den Persern, die in Unordnung gebrachten Reiter zu werfen. Dennoch muß die Schlacht mit dem Wurfspieß, der Lanze und dem Schwerte durchgekämpft werden; erst nach einem großen Blutbade sind die Perser Sieger. Kroesos flieht nach Sardes; nur die Lyder halten bei ihm aus, die übrigen zerstreuen sich. Kyros folgt mit dem Anbruch des nächsten Tages und schließt alsbald Sardes ein. Und schon in der Nacht, nachdem er das Lager vor Sardes aufgeschlagen, ersteigen Chaldaeer (d. h. Gordyaeer, Karduchen [2]) und Perser die Befestigung da, wo sie am steilsten schien. Sie wurden von einem Perser geführt, der, früher in Sardes Knecht eines der Burgwächter, die Stelle kannte, an welcher der Burgfelsen vom Flusse her zu erklettern war. Die Lyder verließen die Mauern, sobald sie die Burg erstiegen sahen, Kroesos schloß sich in den Palast ein und bat um Schonung. Kyros ließ ihn vor sich führen und sagte ihm, daß es nicht seine Absicht sei, seinen Soldaten die nächst Babylon reichste Stadt Asiens preiszugeben; aber einen Lohn für ihre Anstrengungen und die Gefahren, welche sie bestanden, müßten sie haben. Kroesos antwortet, die Plünderung würde die Quelle des Reichthums, das Gewerbe und die Industrie der Stadt vernichten; die Lyder würden, wenn sie von Plünderung verschont blieben, freiwillig das Beste bringen, was sie besäßen, und über's Jahr werde die Stadt wieder in vollem Wohlstande sein. Darnach fragte Kyros den Kroesos, wie er, der ein so eifriger Diener des Apollon sei, der alles auf dessen Weisungen gethan, ins Verderben gerathen sei. Kroesos erwiderte, daß er sich

1) Cyri inst. 2, 1, 5. 6. — 2) Xenoph. anab. 5, 5, 17. Bd. 1, 195.

den Unwillen des Gottes zugezogen, indem er ihn versucht habe, ob er Wahres zu künden vermöge. Freilich habe er geglaubt, ihn durch reiche Geschenke an Gold und Silber zu versöhnen, und als er seinen blühenden Sohn verloren, habe er weiter gefragt, wie er den Rest seines Lebens am glücklichsten verleben könne, und der Gott habe geantwortet: „dich selbst erkennend, wirst du glücklich leben." Diese Bedingung des Glücks habe er für eine sehr leichte gehalten, da man zwar andere weniger gut kennen zu lernen vermöge, sich selbst aber doch jeder leicht erkennen könne. „Aber ich kannte mich sehr wenig", so fährt Kroesos bei Xenophon fort, „als ich glaubte, dir im Kriege gewachsen zu sein, der du von den Göttern stammst, einer Reihe von Königen entsprossen und von Jugend auf in Tapferkeit geübt bist. Mein Vorfahr wurde aus einem Sklaven König. Jetzt erst kenne ich mich selbst." Und Kyros ließ ihm Weib und Töchter, Diener und Tisch und nahm ihn mit sich, wohin er ging, sei es, weil er des Kroesos Rath für nützlich, oder weil er dies für das Sicherste hielt [1]).

Diodor folgte, so weit die erhaltenen Fragmente zu sehen gestatten, im Wesentlichen der Erzählung Herodot's, jedoch nicht ohne einige Züge hinzuzufügen. Er begann mit dem Tode des Attys durch den Speerwurf des Phrygers Adrastos. Kroesos droht diesem zuerst, ihn lebend verbrennen zu lassen; aber da er sein eigenes Leben für seine That bot, habe ihm Kroesos die Strafe erlassen. Dennoch habe sich Adrastos auf dem Grabe des Attys freiwillig getödtet. Dann berichtet Diodor von den Orakeln, dem ersten, welches Kroesos vor der Zeit des Krieges wegen seines stummen Sohnes in Delphi erhalten: thöricht wünsche Kroesos, die vielerflehte Stimme des Kindes zu hören; am Tage des Unheils werde es reden; dem zweiten: von den Folgen des Uebergangs über den Halys, und dem dritten: vom Maulthier. Angeblich nach Delphi, in der That aber nach dem Peloponnes habe Kroesos den Eurybatos von Ephesos mit Gold geschickt, um möglichst viele Hellenen in Sold zu nehmen; der aber sei zum Kyros gegangen und habe diesem alles offenbart. Diese Schandthat sei bei den Hellenen in solchem Verruf, daß noch heute ein schlechter Mann Eurybatos genannt werde. Als Kyros dann mit seiner gesammten Macht die Pässe Kappadokiens erreicht hatte, schickte er Herolde zum Kroesos, sowohl, um dessen Macht auszuspähen, als, um

1) Cyr. inst. 2, 1, 5. 6, 2, 8. 9, 7, 2.

ihm anzukündigen, daß Kyros seine früheren Vergehen verzeihe und ihn zum Satrapen Lydiens ernenne, wenn er an seiner Pforte erscheine und hier erkläre, wie die übrigen Knecht zu sein. Kroesos erwiderte, daß Kyros und die Perser eher ihm zu dienen aushalten würden, da sie ja in der früheren Zeit ertragen hätten, Knechte der Meder zu sein; was ihn betreffe, so habe er niemals die Befehle eines anderen ausgeführt. Nachdem Kroesos danach gefangen, nachdem die Flammen des Scheiterhaufens wieder gelöscht sind, läßt Diodor den Kroesos dieselbe Frage wie Herodot, wegen der Plünderung der Stadt, an Kyros richten (S. 306) und diesen dann die Plünderung hindern und gebieten, die Besitzthümer der Bewohner von Sardes in den Palast zusammenzubringen. Da der Regen plötzlich herabgeströmt sei, heißt es dann weiter, und die Flammen gelöscht habe, erachtete Kyros den Kroesos für einen frommen Mann, und da er zudem Solons Ausspruch im Sinne behielt, ehrte er den Kroesos und führte ihn mit sich und ließ ihn auch am Rathe Theil nehmen, da Kyros den, der mit so vielen kundigen und weisen Männern verkehrt habe, für klug und einsichtig hielt[1]).

Von dem Berichte des Nikolaos von Damaskus ist uns nur der Schluß, die Darstellung der beabsichtigten Verbrennung des Kroesos, aufbehalten. Hier heißt es, daß Kyros mit dem Geschick des Kroesos Mitleid empfunden habe; aber die Perser hätten darauf bestanden, den Kroesos als ihren Feind zu verbrennen. Unter einer Höhe sei ein großer Scheiterhaufen errichtet worden; Kyros sei mit dem ganzen Heere ausgerückt, eine große Menge Einheimischer und Fremder sei zusammengeströmt. Als nun Kroesos und zweimal sieben Lyder in Fesseln herbeigeführt wurden, seien alle Lyder in Seufzen und Wehklagen ausgebrochen und hätten die Häupter geschlagen, und das Weinen und Jammergeschrei der Männer und Frauen sei stärker gewesen als bei der Einnahme der Stadt. Es zeigte, welche Liebe Kroesos bei seinen Unterthanen besaß. „Sie zerrissen ihre Kleider, und Tausende von Weibern gingen wehklagend vorauf. Kroesos schritt ohne Thränen und ernsten Antlitzes einher, und als er den Kyros erreichte, bat er mit lauter Stimme, daß sein Sohn herbeigeführt werde. Es geschah. Der Sohn umarmte weinend den Vater und sagte: wehe mir, mein Vater! Wozu nützte dir deine Frömmigkeit, wann werden die Götter uns helfen? Haben sie

1) Excerpt. vatic. p. 26; de virtut. et vitiis p. 553.

mir nur die Sprache gegeben, um unser Geschick zu beklagen? Und zu den Persern gewendet, sprach er: verbrennt mich mit, ich bin euch nicht weniger feindlich als mein Vater! Aber Kroesos wehrte ihm mit den Worten: ich allein habe den Krieg beschlossen und von den Lydern keiner; deshalb muß ich allein die Strafe tragen. Nachdem dann zahlreiche Dienerinnen der lydischen Frauen reiche Gewänder und Schmuck aller Art, welche mit verbrannt werden sollten, gebracht hatten, küßte Kroesos seinen Sohn und die zunächststehenden Lyder und bestieg den Scheiterhaufen; aber der Sohn erhob die Hände zum Himmel und rief: O König Apollon und ihr Götter alle, welchen mein Vater Ehre erwiesen, kommt jetzt wenigstens zu Hülfe, auf daß nicht mit dem Kroesos auch die Frömmigkeit der Menschen zu Grunde gehe! Und kaum gelang es den Freunden, ihn mit Gewalt zurückzuhalten, daß er sich nicht auf den Scheiterhaufen warf. Plötzlich aber erschien die Sibylle von Ephesos, die Herophile, stieg von der Höhe herab und rief: Ihr Thoren, was treibt ihr Ungerechtes? Nicht wird der höchste Zeus und Phoebos und der ruhmreiche Amphiaraos es zulassen. Folgt meiner Worte untrüglichen Sprüchen, auf daß die Gottheit eurem Wahnsinn nicht schlimmes Verderben bereite. Kyros ließ den Persern das Orakel dolmetschen, daß sie von ihrem Vorhaben abständen; aber diese setzten die Scheiter ringsum mit Fackeln in Brand. Da rief Kroesos dreimal den Namen Solon, und Kyros weinte, daß er, gezwungen von den Persern, eine Missethat begehe, indem er einen König, nicht geringer als er selbst, verbrenne. Als nun die Perser, auf den Kyros blickend, die Betrübniß ihres Königs gewahrten, wendete sich ihr Sinn, und Kyros befahl denen, welche um ihn waren, das Feuer zu löschen. Aber die Scheiter brannten, und niemand konnte heran. Da soll Kroesos zum Apollon gerufen haben, zu helfen, weil seine Feinde ihn retten wollten und es doch nicht vermöchten. Es war trübes Wetter an jenem Tage vom Morgen an, aber kein Regen. Als Kroesos nun gebetet hatte, zogen sich plötzlich von allen Seiten dunkle Wolken zusammen, Donner und Blitze folgten einander beständig, und es strömte ein solcher Regen nieder, daß nicht allein der Scheiterhaufen gelöscht wurde, sondern auch die Menschen sich kaum halten konnten. Dem Kroesos wurde schnell eine Purpurdecke übergebreitet; die Perser aber, erschreckt vom Wetter, von der Dunkelheit, von der Unruhe der durch das Gewitter scheu gemachten Pferde, ergriff die Furcht vor den Göttern. Sie gedachten des Spruches der Sibylle und der Gebote Zoroaster's,

warfen sich zur Erde und riefen die Gnade der Gottheit an. Von diesem Tage an brachten die Perser die Vorschrift Zoroaster's, welche seit alter Zeit bei ihnen bestand: weder die Todten zu verbrennen, noch sonst das Feuer zu verunreinigen, zu festerer Geltung. Kyros aber führte den Kroesos in den Palast und begegnete ihm freundlich, da er erkannt, daß er ein frommer Mann sei, und gebot ihm, ohne Zögern zu erbitten, was er wolle. Kroesos bat, daß er ihm erlaube, seine Fesseln nach Delphi zu schicken und den Gott zu fragen, warum er ihn durch seine Sprüche getäuscht und zum Kriege getrieben, der ihm solche Trophaeen eingetragen habe; auch sollten die Boten fragen, ob die Götter der Griechen der dargebrachten Geschenke nicht gedächten. Kyros aber habe lächelnd diese Bitte gewährt und versprochen, daß dem Kroesos auch Größeres nicht vorenthalten werden solle; er habe ihn bald zu seinem Freunde gemacht und ihm beim Abzuge aus Sardes seine Weiber und Kinder wiedergegeben und ihn mit sich genommen. Auch sagen Einige, daß er ihn zum Statthalter von Sardes gemacht haben würde, wenn er nicht gefürchtet hätte, daß dies die Lyder wieder zum Aufstand verlocken könnte."

Justin's Auszug aus dem Pompejus Trogus berichtet kurz über den Fall des lydischen Reiches: Nachdem Kyros die meisten Völker unterworfen hatte, die zuvor den Medern gehorcht, kam den Babyloniern Kroesos, der König der Lyder, dessen Macht und Schätze damals hervorragten, zu Hülfe. Besiegt und gebeugt wich er in sein Reich zurück. Nachdem Kyros den Zwist mit Babylon verglichen, trug er den Krieg nach Lydien. Hier trieb er das durch den Ausgang der früheren Schlacht entmuthigte Heer des Kroesos mit leichter Mühe in die Flucht. Kroesos selbst wurde gefangen. „Aber je geringer die Gefahr des Krieges gewesen, um so milder war auch der Sieg. Dem Kroesos wurden das Leben und Theile seines Vermögens und die Stadt Barka gewährt, in welcher er, wenn auch nicht das Leben eines Königs, doch ein der Majestät nahe kommendes führte [1])."

Es ist oben hervorgehoben, wie sehr die Größe und der Glanz des lydischen Reiches den Griechen imponirten. Lydien war die Macht des Orients, mit der sie zuerst in unmittelbare Berührung kamen, der erste Hof des Orients, den sie vor Augen hatten. Der König Lydiens, welcher die Griechenstädte der Küste unterworfen hatte, dessen

1) Justin 1, 7. Lukianos (Contemplant. 2) läßt den Kyros Babylonien erobern und dann gegen Lydien ziehen.

weite Herrschaft, dessen Macht und Klugheit sie bewunderten, dessen Pracht und Schätze sie anstaunten, der sich ihnen freundlich und wohlwollend gesinnt erwiesen, der ihren Göttern die reichsten Gaben geweiht, gerade dieser Herrscher sank in jähem Sturz von seiner glänzenden Höhe. Er erlag plötzlich einem fremden und fernen Volke, dessen Namen die Griechen bis dahin kaum gehört, und sein Sturz zog alsbald auch für die Griechen auf der Westküste Kleinasiens Bedrängniß und Unheil nach sich. Dieser schnelle Fall des Kroesos war ein frappantes und für die Griechen selbst folgenschwerstes Ereigniß, um so frappanter, je unerwarteter und rascher sich diese Wandelung vollzog. Wie konnte ein so tüchtiger, kluger, gottesfürchtiger Herrscher so plötzlich vom Gipfel des Glücks in die tiefste Noth herabgeworfen werden, zu einem Geschick kommen, das nicht bloß sein und seines Reiches Unglück, sondern auch das der Griechenstädte herbeiführte, und dies in Folge eines Unternehmens, welches er auf die Weisung des Gottes von Delphi begonnen hatte? Diese Fragen drängten sich den Griechen Anatoliens, den Griechen jenseit des Meeres auf, und ihre Legende bemühte sich, das Problem zu lösen. Der Anschauung Herodot's bot sich für diese Lösung vorab der ihm unumstößliche Satz von der Strafe, die jedem Unrecht früher oder später verhängt ist. Der Ahnherr des Kroesos, Gyges, hatte das alte Königsgeschlecht der Lyder, das Geschlecht des Sandon, der Herrschaft beraubt. Es war die Vergeltung für diesen Frevel seines Vorfahren, welche den Kroesos traf. Bei den Griechen war die Erzählung verbreitet und beliebt, wie Solon von Athen, ungeblendet von den Erfolgen, dem Glück und der Pracht des Kroesos, diesen in seiner stolzen Burg zu Sardes an die Unbeständigkeit der menschlichen Dinge gemahnt, wie er dessen Herrscherglanze das bescheidene Loos eines in einfacher Pflichterfüllung gut geführten Lebens vorangestellt. Daß diese Erzählung einer gewissen thatsächlichen Grundlage nicht entbehrt, ist bemerkt (2, 453). Gab es eine eindringlichere Illustration dieses Wortes, als das Geschick, welches den Kroesos getroffen hatte? Die Tradition der Griechen, insbesondere die der delphischen Priesterschaft, wußte von mehrfachen Orakelsprüchen, die dem Kroesos zu Theil geworden. Herodot's Anschauung ging dahin, daß auch gewarnt durch Vorbedeutungen, Träume und Göttersprüche niemand dem über ihn verhängten Schicksal zu entrinnen vermöge. Darin lag zugleich die Rechtfertigung des delphischen Orakels für die Weisungen, welche es dem Kroesos ertheilt. Sie hatten das

Richtige verkündet; nur Kroesos hatte ihren Sinn in seiner vom Schicksal verhängten Verblendung nicht zu fassen vermocht. Von den angedeuteten Gesichtspunkten geleitet, läßt Herodot's Darstellung, unmittelbar nachdem Kroesos dem Solon prahlend die Herrlichkeiten seiner Herrschaft gezeigt und sich in thörichtem Hochmuth für den glücklichsten der Menschen erklärt hat, das Unheil Schlag für Schlag über ihn hereinbrechen. Daß Kroesos zwei Söhne hatte, einen vielversprechenden und einen tauben, daß er jenen in der Blüthe der Jahre verloren, bemerkt auch Xenophon [1]). Ein Traum zeigt dem Kroesos die Todesart, die seinem tüchtigen Sohne bestimmt ist; gerade die Veranstaltung, die er dann trifft, ihn vor dieser zu bewahren, führt dessen Tod herbei. Jener Adrastos, welcher zuerst seinen eigenen Bruder, dann des Kroesos Sohn, endlich sich selbst auf dessen Grabe tödtet, heißt ein Sprößling des alten phrygischen Königsgeschlechts der Midas und Gordios; der Untergang des phrygischen und lydischen Königshauses trat damit in nahen Zusammenhang. Die Griechen verehrten die Nemesis Adrasteia, d. h. das unentfliehbare Verhängniß, am Granikos und auf einem Berge bei Kyzikos [2]). In der Ueberlieferung der Lyder war Attys ihr erster König, den Herodot den Sohn des Gottes Manes nennt; nach der Sage der Phryger und Lyder hatte er durch einen Eber den Tod gefunden [3]); die Phryger begingen, wie wir sahen, alljährlich die Trauerfeier des Todes des Attys, der in der Blüthe der Jugend dahingerafft war (1, 389). Nachdem der Tod seinen tüchtigen Sohn ereilt hat, sendet Kroesos nach Delphi, um zu erfahren, ob dem ihm übriggebliebenen taubstummen Sohne die Gabe der Rede zu Theil werden könne; da wird ihm jener Spruch: der Sohn werde am unglücklichsten Tage reden. Hiermit ist die Zukunftskunde der Pythia von vornherein glänzend erhärtet. Die Nachricht vom Sturze des Astyages veranlaßt den Kroesos dann, eine ganze Anzahl von Orakeln auszuforschen, ob sie wirklich das Verborgene zu sehen vermöchten, bevor er sie befragt, ob er gegen den Kyros ausziehen solle. Kroesos hatte ja aber bereits vor dieser Prüfung Weissagungen in Delphi gesucht und erhalten, und jetzt versucht er nun erst nicht nur dieses Orakel, sondern auch viele andere. Die Mischung von Glauben und Unglauben, durch welche solche Prüfung motivirt gewesen sein könnte,

1) Cyri inst. 7, 2, 20. — 2) Strabon p. 575. 587. — 3) Pausan. 7, 17, 9. 10.

wäre an sich nicht unglaublich; die Art, in der Kroesos dieselbe, nach Herodot's Erzählung oder vielmehr nach Erzählung der delphischen Priester, ausgeführt haben soll, ist schlechthin unglaublich. Die frivole Frage, was der König der Lyder an einem gewissen Tage verrichte, deren Absicht nur zu deutlich war, mußte jedes Orakel, das in dem ehrlichen Glauben stand, Offenbarungen von den Göttern zu empfangen, zurückweisen. Bei der Haltung der delphischen Weissagung, die vielmehr darauf hinging, Weisungen des Apollon zu ertheilen, als Vergangenes und Zukünftiges zu enthüllen, bei dem religiösen Ernst der Vorbereitungen, denen sich die Fragenden zu unterziehen hatten, bei der Seltenheit der Tage, an denen die Pythia sprach, dürfen wir gewiß sein, daß die Priester jene Frage abgewiesen hätten. Herodot weiß auch die Antworten der übrigen Orakel nicht anzugeben, nicht einmal die der Weissagung des Amphiaraos (auf welche auch die Relation des Nikolaos Bezug nimmt), und doch müßte dieser die Prüfung ebenso bestanden haben wie Delphi, da Kroesos auch ihm Weihgeschenke zukommen und die Hauptfrage vorlegen läßt. Dem Apollon von Milet, dessen Antwort auf die Prüfungsfrage Herodot gleichfalls nicht kennt und dem die Hauptfrage gar nicht vorgelegt wird, weiht Kroesos genau dieselben Geschenke, wie die, welche dem Apollon von Delphi als Belohnung der bestandenen Prüfung zu Theil werden. Hieraus erhellt deutlich, daß die angebliche Prüfung der Orakel eine zur Verherrlichung der delphischen Weissagung nachmals von den Griechen erfundene Geschichte ist. Kroesos war gefallen, obwohl er dem delphischen Gotte so reiche Geschenke gebracht und auf dessen Rath gehandelt hatte; um die göttliche Wissenschaft des Orakels gegen diesen Einwand aufrechtzuhalten, soll dessen Kenntniß auch des Verborgensten erwiesen werden. Und eine gewisse Prüfung dieses Orakels, freilich anderer Art, hatte Kroesos allerdings dadurch eintreten lassen, daß er der Antwort auf die Hauptfrage, ob er gegen die Perser ausziehen solle, die zweite Frage folgen ließ: ob seine Herrschaft bestehen werde. Die Erzählung, wie glänzend Delphi jene Prüfung bestanden, erhielt dann eine anscheinend sehr sichere Basis durch jene Hexameter vom Lammfleisch und der Schildkröte, die im Namen der Pythia nachträglich in Delphi fabricirt sein werden. Bei der Erzählung des Feldzuges selbst ist Herodot sichtbar bemüht, den Kroesos ins Unrecht zu setzen und ihm neben der Schuld des Ahnherrn auch eigene Verschuldung aufzubürden. Sandanis warnt ihn vergebens (S. 299). Kyros hat dem Kroesos nichts zu Leide gethan; dennoch

ist Kroesos der Angreifer. Er geht über den Halys; er bricht in das Gebiet des Kyros ein, um Kappadokien für sich zu erobern und den Astyages an Kyros zu rächen; er läßt das Land der Kappadoken verheeren; Herodot hebt hervor, daß diese doch ganz unschuldig gewesen seien. Der Verschuldung folgt die Unklugheit; nach der unentschiedenen Schlacht entläßt Kroesos sein Heer aus sonderbarer Ursach: „weil es geringer an Zahl war als das des Kyros." Er wird dann in Sardes überrascht, die Burg natürlich gerade an der Stelle erstiegen, an der vormals König Meles von Lydien, der den Löwen um die Mauer von Sardes tragen ließ, dieselbe uneinnehmbar zu machen, dies unterlassen hat, weil es hier überflüssig und die Stelle an sich unnahbar erschien (1, 410). Vor dem nun unmittelbar drohenden Tode wird Kroesos gerettet, indem der taubstumme Sohn, wie Delphi verkündet hat, am Tage des Unheils die Sprache erhält. Er kann nicht nur reden, der bisher Taubstumme weiß auch auf der Stelle seinen Vater zu nennen. Es ist die Gunst der Götter, die sich dem Kroesos, nachdem er mit seinem Fall das Unrecht des Gyges und sein eigenes gebüßt hat, wieder zuwendet, die sich in diesem Wunder, und dann noch deutlicher an dem Scheiterhaufen zeigt. Die Weisheit der Griechen, die Weisheit Solons trat in das hellste Licht, wenn sich Kroesos in der höchsten Noth, an der Schwelle des grauenvollsten Todes der Warnung erinnerte, die ihm Solon einst zugerufen. Gab solche Erinnerung der Einsicht des Griechen das glänzendste Zeugniß, so konnte sie dann ja auch wohl den Anstoß zur Rettung des Kroesos gegeben haben.

Die Erzählung von der Verbrennung des Kroesos verirrt sich so stark in das Wunderbare, daß Herodot selbst stutzig wird. Welchen erdenklichen Grund konnte Kyros, dessen Milde sonst auch Herodot rühmt, haben, den Kroesos gerade zum Feuertode zu verurtheilen und mit ihm zweimal sieben lydische Jünglinge? Herodot weiß, daß das Feuer den Persern ein Gott ist, daß Leichen nicht verbrannt werden dürfen [1]). Er sagt: „entweder wollte Kyros irgend einem Gotte Erstlinge darbringen, oder ein Gelübde erfüllen oder versuchen, ob dem gottesfürchtigen Kroesos ein Gott zu Hülfe kommen werde." Er läßt bei den erstaunlichen Hergängen auf dem Scheiterhaufen die positive Erzählung fallen und führt dieselbe durch ein: „die Lyder sagen" weiter fort. Der Scheiterhaufen ist bereits entzündet, als mehrmals

1) Herod. 1, 131. 3, 16.

durch die Dolmetscher gefragt wird, was der Ausruf Solon bedeute. Kroesos schweigt zunächst hartnäckig, antwortet dann sehr dunkel und erzählt erst nach langem Drängen seine Begegnung mit Solon, was nicht wohl kurz geschehen konnte, wenn der Vorgang dem Kyros verständlich werden sollte; und dies mußte dann noch durch die Dolmetscher, wie Herodot selbst angiebt, übersetzt werden. Nun erst erwacht in Kyros die Reue über die befohlene Hinrichtung, nun erst beginnt der Versuch des Löschens. So unmöglich dies Alles ist, so hat doch Kroesos im letzten Augenblicke erkannt, wie sehr Solon Recht hatte, so hat doch Solon's tiefe Einsicht auch das Herz des großen Herrschers der Perser gerührt und dem einst so glücklichen, nun so tief gestürzten Könige Rettung gebracht.

Nikolaos von Damaskus hat bei seiner ausführlichen Relation von der Verbrennung, welche in der ihm eigenen rhetorischen Weise das Wunder des wieder redend gewordenen taubstummen Sohnes des Breiteren verwerthet, ähnliche Anstöße empfunden wie Herodot. Das Gesetz der Perser, weder sonst das Feuer zu verunreinigen, „noch Todte zu verbrennen," ist ihm sehr wohl bekannt. Er hilft sich damit, daß er die Perser die Verbrennung gegen den Willen des Kyros erzwingen läßt, daß er bemerkt, jenes Gebot sei erst nach jenem Ereigniß strenger befolgt worden. Auch bei ihm motivirt die Nennung des Solon die Wendung. Nachdem Kyros erfahren, was Solon dem Kroesos gesagt, beginnt er zu weinen und einzusehen, daß er eine Missethat begeht, und dieser Schmerz ihres Königs rührt dann auch die Herzen der Perser. Dieser Regung kommt bei Nikolaos noch die Sibylle von Ephesos zu Hülfe, wohl nach der Legende von Ephesos, dessen Artemistempel Kroesos so große Zuwendungen gemacht hatte (2, 448).

Bei Herodot wie beim Diodor und Nikolaos ist es der den Scheiterhaufen löschende Regen, der den Kyros zu weiterer Milde gegen den Kroesos bestimmt. Ferner haben dann die treffenden Rathschläge, die dieser nun, auf der Stelle sorglich, für die Sistirung der Plünderung von Sardes und Anderes ertheilt, bei Herodot, beim Xenophon und Diodor die Wirkung, den Kyros zu bestimmen, diesen klugen Mann in Ehren zu halten. Xenophon weiß jedoch oder sagt wenigstens nichts von der beabsichtigten Verbrennung des Kroesos. Ktesias weiß positiv nichts von dieser; es sind bei ihm Wunderzeichen anderer Art, die dem gefangenen Kroesos durch die Gnade des Apollon in dessen Tempel zu Sardes zu Theil werden, jene dreimalige wunder-

bare Lösung der Ketten, das endliche Abfallen derselben unter Donner und Blitz, die den Kyros bestimmen, den Kroesos freizulassen und ihm eine Dotation zu gewähren.

Schließlich lag Herodot, den Darstellungen der Griechen, die Pflicht ob, das delphische Orakel wegen der Sprüche, die es dem Kroesos ertheilt, zu rechtfertigen. Diese Rechtfertigung wird bei Herodot und Nikolaos durch die Sendung der Ketten, die Kroesos getragen, als der Erstlinge des verheißenen Sieges, nach Delphi, durch die Frage, ob es die Art der griechischen Götter sei, die welche ihnen Gutes erwiesen, zu täuschen, eingeleitet und pointirt. Sicherlich nach der Legende der delphischen Priesterschaft giebt Herodot dann die Vertheidigung der Pythia: Kroesos hat die Orakel unrichtig verstanden, obwohl er sie, wie sich zeigen wird, ganz richtig verstanden hatte. Die Pythia sagt dem Kroesos weiter, daß er für das Verbrechen büßen müsse, welches sein Ahnherr Gyges an Kandaules begangen, obwohl das delphische Orakel selbst dieses Verbrechen sanktionirt und zum Ziele geführt hatte. Endlich trägt das Verhängniß die Schuld. Dem ihm bestimmten Geschicke kann niemand entgehen. Doch hat der Gott von Delphi des Kroesos Fall um drei Jahre verzögert und ihn aus den Flammen des Scheiterhaufens gerettet. Der Gott der Hellenen hat also die Wahrheit verkündet (um dies evident zu beweisen, wurde Kyros dann zum Sohn einer Mederin gemacht), und ebensowenig hat er sich durch Verzögerung des Sturzes, durch Rettung aus den Flammen undankbar für die Gaben des Kroesos gezeigt, was dann Kroesos auch anerkennen muß. Xenophon faßt die Rechtfertigung des Orakels etwas innerlicher. Kroesos hat sich gegen den Gott ins Unrecht gesetzt, indem er ihn erst versucht hat, ob er die Wahrheit zu sagen vermöge; er hofft darnach, ihn durch reiche Geschenke versöhnt zu haben, mißversteht aber dann den weiteren Spruch des Gottes: „er werde glücklich sein, wenn er sich selbst erkenne", durchaus, indem er sich an Abkunft, Tüchtigkeit und Feldherrntalent dem Kyros gleichstellt. Bei Herodot und Nikolaos führen die Verleihung der Rede an den taubstummen Sohn, die Löschung des Scheiterhaufens, bei Herodot außerdem der Aufschub des Geschicks und bei Ktesias jene Wunderzeichen den Beweis, daß die Weihgeschenke des Kroesos und seine Frömmigkeit doch nicht vergebens gewesen. Sein Geschick hatten dieselben von ihm nicht abzuwenden vermocht, aber sie hatten es gemildert; der Gott der Griechen, dem er gedient, hat schließlich doch das Aeußerste von ihm abgewehrt und bewirkt, daß Kroesos seine

Tage, wenn nicht als Herrscher, doch in Ruhe und in Ansehen schließen kann.

Trotz der nationalen und individuellen Gesichtspunkte, welche Herodot in seine Darstellung des Falles des Kroesos getragen, trotz aller Legenden, die er in diese verwoben und für sie verwerthet hat, trotz aller Spiegelungen und Färbungen, die derselben den Stempel der Fabel aufdrücken, birgt sie dennoch einen historischen Kern, welcher es erlaubt, ihren thatsächlichen Zügen den Vorrang vor den übrigen Berichten zuzugestehen. Oben ist hervorgehoben (S. 298), wie plötzlich der glückliche Aufstand des Kyros die nahen Beziehungen zwischen Babylonien, Lydien und Medien über den Haufen warf, in welchem Maße Lydien von diesem Wechsel berührt, wie bestimmt seine Intervention angezeigt war, welche Gründe den Kroesos veranlassen konnten, diese hinauszuschieben. Von diesem Zögern abzugehen, wurde Kroesos offenbar durch die Erfolge bewogen, welche dem Kyros in der Befestigung seiner Herrschaft über die Meder, in der Ausdehnung derselben nach Norden und Osten hin zu Theil wurden, insbesondere aber ohne Zweifel durch diejenigen, die er im Westen davontrug, durch die Vorschiebung der persischen Grenze bis zum Halys. Herodot's Darstellung zeigt sehr bestimmt, daß Kappadokien dem Kyros unterthan geworden war. Als vordem die Eroberungen der Meder den Halys erreichten, hatte des Kroesos Vater, Alyattes, die Waffen erhoben; sollte er hinter dessen Vorbilde zurückbleiben, einer Macht gegenüber, welche schneller und bedrohlicher anwuchs als damals die der Meder? Es war seine Absicht, wie Herodot uns sagte, den Kyros anzugreifen, ehe er zu stark wurde. Kroesos verbarg sich, wie wir aus Herodot's Erzählung mit Sicherheit schließen dürfen, die Größe und Schwere des Unternehmens nicht. Vor Allem suchte er die Gunst des Landesgottes, des Sandon, zu gewinnen (1, 413). Diesem ihrem Gott der Sonne brachten die Lyder große Brandopfer; auf gewaltigen Scheiterhaufen verbrannten sie ihm zahlreiche Opferthiere, goldene und silberne Geräthe, kostbare Gewänder. Herodot bemerkt, daß Kroesos die Lyder veranlaßt hätte, auch von dem Ihrigen zu opfern; jenes große Opfer, dessen Gold Kroesos dem Gotte von Milet und von Delphi weihte, war mithin ein Landesopfer, das Kroesos dem Sandon darbrachte. Oben ist nachgewiesen, daß die Griechen in dem Sonnengott der Lyder ihren Apollon und Herakles, die Lyder in dem Apollon der Griechen ihren Sonnengott wiederfanden. Als Gyges das alte Königshaus, das von diesem Sonnengott abstammen sollte, zu stürzen

unternahm und nicht durchzubringen vermochte, kam man überein, den Spruch des Sonnengottes von Delphi einzuholen. Der Lichtgott der Griechen hatte damals die Nachkommen des lydischen Sonnengottes entthront. Kroesos hatte bereits im Jahre 556 v. Chr.[1]) nach Delphi gesendet und dem Gotte von Delphi wie dem ismenischen Apollon zu Theben Weihgeschenke dargebracht. Auch jetzt, wo er in einen schweren Kampf um Krone und Reich einzutreten sich entschlossen, erinnerte er sich des Gottes, dessen Spruche sein Haus den Thron verdankte; er sollte ihm jetzt Krone und Reich gnädig erhalten. So erhielten der Apollon von Milet und der von Delphi das durch das Feuer des großen Landesopfers geheiligte Silber und Gold. Jene Platten, in welche es geformt wurde, waren bestimmt, den ebenfalls aus diesem Golde gefertigten Löwen, das Symbol der verzehrenden Sonnengluth, das Bild des lydischen Sonnengottes, zu tragen; die vier Platten von reinem Golde (S. 301) bildeten die oberste Stufe. Es waren an Gold allein je 270 Talente, die nach Delphi und Milet geweiht wurden. Für die Weihgeschenke nach Milet hatte Kroesos die Habe des Sadyattes, die er im Beginn seiner Regierung eingezogen (2, 444), gleichfalls geweiht und zum Opfer verwendet[2]). Als Kroesos jene Gaben nach Delphi sendete, befragte er das Orakel, wie einst Gyges gethan. Damals, vor etwa hundertundvierzig Jahren, handelte es sich darum, wer den Thron Lydiens besteigen solle; heute, ob der Nachkomme des Gyges ihn im Kampfe gegen Persien behaupten werde. Die Antwort der Pythia, welche Aristoteles und Diodor uns metrisch aufbehalten haben: „Kroesos wird, den Halys überschreitend, eine große Herrschaft zerstören[3])," ist echt und war unzweifelhaft in dem Sinne gemeint, daß Kroesos den Krieg unternehmen könne, daß er das Reich des Gegners zerstören werde. Die Frage des Kroesos ging darauf, ob er im Angriffskriege gegen Persien glücklich sein werde. War es die Absicht des Orakels, die Antwort hierauf zweifelhaft zu lassen, so hätte die delphische Priesterschaft die weitere Frage, ob Kroesos Bundesgenossen zu Hülfe nehmen solle, unmöglich mit der Weisung „die Mächtigsten der Hellenen" beantworten können. Die Mächtigsten der Hellenen waren unbestritten und unbestreitbar damals die Spartaner. Wie wären die Priester

---

1) Marmor Parium ep. 41. — 2) Böckh Staatshaushalt, 1, 10. 11. Heinrich Stein zu Herodot 1, 50. — 3) Aristot. rhet. 3, 5. Diod. exc. vatic. p. 25. 26.

von Delphi, die bei der nahen Verbindung, in welcher sie mit Sparta standen, sich vollkommen bewußt sein mußten, daß das Orakel auch für Sparta maßgebend sein werde, dazu gekommen, die Spartaner in Niederlage nnd Untergang zu senden, wenn sie solche voraussahen[1])? Daß man in Delphi unter dem Eindruck der den Griechen so stark imponirenden Macht, Größe und Herrlichkeit der lydischen Herrschaft die entfernten und unbekannten Perser unterschätzte, ist durchaus begreiflich und durch die spätere Gesandtschaft der Spartaner an den Kyros ausreichend bestätigt. Die Fassung des ersten Orakels beseitigte nicht alle Zweifel des Kroesos; er fragte deshalb noch einmal: „ob seine Herrschaft lange bestehen werde", worauf dann eine völlig beruhigende Antwort erfolgte, d. h. eine solche, welche in der den Orakeln gebotenen vorsichtig dunklen Fassung die Besiegung der Lyder in ferne Zeiten hinausschob und an unmögliche Voraussetzungen knüpfte.

Kroesos hatte nicht auf das Orakel gewartet, um sich ausreichende Unterstützung zu dem bevorstehenden Unternehmen zu sichern. Doch war ihm genehm, auch mit den Spartanern in Unterhandlung zu treten, die nach einer Reihe glücklicher Kämpfe gegen Argos, gegen Pisa, gegen einige Kantone Arkadiens die Vormacht auf dem Peloponnes gewonnen hatten. Schon früher hatte Kroesos den Spartanern ein ansehnliches Geschenk zur Errichtung eines Apollobildes gemacht und die dankbare Stimmung derselben gegen Kroesos wurde sicherlich durch die Autorität des delphischen Orakels, dessen Spruch die Spartaner kannten, wie Herodot ausdrücklich angiebt (S. 302), verstärkt. Auch nach Xenophons Angabe erklärten sie sich bereit, Hülfstruppen nach Sardes zu senden[2]). Kroesos blieb hierbei nicht stehen, er sandte den Eurybatos ab, ihm noch weitere Mannschaft aus Hellas zu schaffen. Daß Kroesos bereits vor dem Abschluß mit Sparta im Bündniß mit Aegypten und Babylonien gegen Persien war, sagte uns Herodot. König Amasis von Aegypten hatte dem Kroesos Unterstützung in Aussicht gestellt, vielleicht in Erwiderung des Dienstes, den einst Gyges dem Psammetich geleistet, als er diesem Streiter gegen seine Mitfürsten, die Vasallen Assyriens, sendete (2, 469). Entscheidend mußte das Verhalten Babyloniens werden. Waren Lydien und Babylonien, die sich beide durch die neuerstandene Macht gleichmäßig bedroht sahen, zu fester Kampfgemeinschaft verbunden, so durften sie

1) Herod. 1, 69. — 2) Cyri inst. 6, 2, 10. 11.

wohl auf erfolgreiche Bekämpfung des Kriegsfürsten der Perser zählen. In Babylonien war mit der Thronbesteigung des Nabonetos, die im Jahre 555 v. Chr. erfolgt war, die königliche Gewalt wieder in stärkere Hände gekommen. Nach Herodots Angabe bestand ein Bündniß zwischen Kroesos und Nabonetos gegen Persien. Xenophon läßt den Kroesos dem Könige von Babylon zu Hülfe ziehen. Nach Justins Angabe stand Kyros im Kriege gegen Babylon, als Kroesos ihn angriff; Kyros schlug ihn zurück, verglich sich mit Babylonien und trug den Krieg nach Lydien. Nach alledem dürfen wir annehmen, daß Lydien und Babylonien einverstanden waren, daß es sich um eine gemeinsame Unternehmung gegen Persien handelte.

Kroesos durfte hiernach sein Unternehmen für wohl vorbereitet halten, als er im Jahre 549 v. Chr. und, wie wir sicher voraussetzen dürfen, mit dem Frühling desselben ins Feld zog [1]). Er überschritt

1) Eusebios setzt die Befragung der Orakel Olymp. 57,3 = 550 v. Chr., den Auszug des Kyros gegen Kroesos Olymp. 57,4 = 549 v. Chr., die Gefangennahme des Kroesos Olymp. 58,3 = 546 v. Chr. Hieronymos läßt den Kroesos den Krieg Olymp. 57,3 = 550 v. Chr. beginnen und setzt die Gefangennahme des Kroesos 58,1 = 548 v. Chr. Nach des Synkellos Angabe (1, 455 ed. Bonn.) erlag Kroesos im vierzehnten Jahre des Kyros, was 547 v. Chr. ergeben würde, wenn mit dem Synkellos, der den Kyros einunddreißig Jahre regieren läßt, des Kyros Anfang in 560 v. Chr. gesetzt wird (S. 289 N.). Das Intervall von drei Jahren, welches Eusebios (549—546), das von zwei Jahren, welches Hieronymos (550—548) zwischen den Beginn des Krieges und die Gefangenschaft des Kroesos legt, scheint auf den drei Jahren zu beruhen, um welche Apollon, bei Herodot, den Sturz des Kroesos verzögert haben will; des Kroesos Weihgeschenke kommen drei Jahre vor dem Falle von Sardes nach Delphi (Herod. 1, 91). Nach Herodots Darstellung nimmt der Feldzug jedoch nur einen Sommer und Herbst in Anspruch. Der Tempel von Delphi brannte 548 v. Chr. (Olymp. 58, 1; Pausan. 10, 5, 13) ab; da nun Herodot bei der Sendung des Kroesos nach Delphi nach seinem Falle, den Tempel intakt bestehen läßt, muß dieselbe vor 548 erfolgt, Kroesos mithin 549 dem Kyros erlegen sein. Ist die Rechtfertigung des Orakels bei Herodot auch nur Erfindung der Priester, so mußten bei so vielfach bekannten Dingen doch die vorhandenen Umstände berücksichtigt werden. Gewiß aber ist, daß, wenn die Weihgeschenke des Kroesos schon vor dem Falle desselben durch den Brand des Tempels beschädigt worden wären, dies üble Vorzeichen für Kroesos bei Herodot sicher nicht unerwähnt geblieben sein würde. Hiernach trage ich kein Bedenken, den Fall des lydischen Reiches in das Jahr 549 v. Chr. zu setzen. Wenn auch Herodot's Regierungszeit des Kroesos: vierzehn Jahre und vierzehn Tage, aus den vierzehn lydischen Knaben, die sich mit ihrem König opfern wollen, kombinirt sein mag (S. 328), so geben doch auch Eusebios, Hieronymos und der Synkellos des Kroesos Re-

den Halys und wendete sich gegen das beherrschende Plateau von Pteria, das Herodot mit Recht als die festeste Position jener Gebiete bezeichnet. Er nahm diese Feste und die benachbarten Städte und verheerte das Land, wohl um dem zu erwartenden persischen Heere die Subsistenz zu erschweren. Er blieb hier stehen, entweder weil er sich scheute, weiter vorzugehen und die Entscheidung fern von seinen Grenzen zu suchen, oder in Erwartung einer Diversion der Babylonier.

Dem Kyros kam der Angriff des Kroesos unerwartet. Dies sowohl, als daß er mit einem anderen Gegner beschäftigt gewesen sein muß, ist daraus zu schließen, daß nach Herodots Angabe erst im Herbst die Heere einander gegenüberstanden. Auch bemerkt Herodot weiterhin, daß Babylon, die Baktrer und die Saken den Kyros zur Rückkehr aus Kleinasien veranlaßt hätten [1]). Des Kroesos Zögern in Kappadokien gewährte dem Kyros Zeit, sein Heer zu sammeln und auf dem Marsche nach Westen die Mannschaft der unterthänigen Länder, welche er durchzog, diesem anzuschließen. Umsichtig, wie er war, suchte er zugleich die Schwächen seines Gegners zu benutzen; er schickte Gesandte an die dem Kroesos unterthänigen Griechenstädte der Westküste, welche diese zum Abfall von Lydien antreiben sollten, um dem Kroesos Gegner im Rücken zu erwecken. Kroesos erwartete den Angriff der Perser in der Nähe des eroberten Pteria. Eine harte Schlacht wurde geschlagen, sagt Herodot. Trotz der wohl gewaltigen Ueberzahl des persischen Heeres wichen die Lyder nicht. Der Sieg war unentschieden, als die Nacht hereinbrach. In Wahrheit war der Sieg bei den Lydern, deren Tapferkeit auf Kyros solchen Eindruck gemacht hatte, daß er den Angriff nicht zu erneuern wagte. Des Kroesos Kleinmuth gab ihm jedoch bald alle Vortheile einer gewonnenen Schlacht in die Hand. Unter dem Eindruck des blutigen Tages schien es dem Kroesos, wie schwächere Gemüther in solchen Lagen zu sehen pflegen, besser, nicht Alles auf's Spiel zu setzen und die letzte Entscheidung lieber zu vertagen. Es schien ihm sicherer,

---

gierungszeit auf 15 Jahre an. Es wird somit festgehalten werden können, daß seine Regierung im funfzehnten Jahre endete. Nach Herodot (1, 64. 65.) könnte es scheinen, als ob Herodot meine, Kroesos habe Bundesgenossen in Hellas gesucht, als Peisistratos zum dritten Male die Tyrannis über Athen übte. Dieser Schein beruht jedoch lediglich auf Herodots Einschiebungssystem. Es kann sich nur um des Peisistratos zweite Tyrannis handeln, welche den Jahren 550 und 549 v. Chr. angehört. — 1) 1, 153.

zurückzugehen, um das Heer zu verstärken und dann mit gleicher Zahl schlagen zu können. In der Voraussetzung, Kyros werde es nicht wagen, weiter vorzudringen, „da der Winter vor der Thür sei", beschloß er den Rückzug nach Lydien. Den Winter wollte er benutzen, die Streitkräfte der Bundesgenossen bei Sardes zusammenzubringen. Er ließ den König Nabonetos von Babylon, die Lakedaemonier und den Pharao auffordern, ihre Truppen an der syrischen Küste, im lakonischen Meerbusen, in den Mündungen des Nils, rechtzeitig so einzuschiffen, daß sie im fünften Monat, d. h. im ersten Frühjahr, in Sardes einträfen. Dem Mangel an Entschlossenheit, welcher ihm den Gedanken des Rückzuges eingegeben hatte, fügte Kroesos während desselben noch eine große Unbesonnenheit hinzu. Er entließ auf dem Rückmarsch „die Söldner" seines Heeres, d. h. wohl die Kontingente der unterthänigen Völker, mit der Weisung, sich im Frühjahr wieder bei Sardes einzufinden, und kam mit den Lydern allein in die Heimath. Einem Feldherrn wie Kyros gegenüber durfte man eine solche Reihe von Fehlern nicht ungestraft begehen. In dem verwüsteten Kappadokien konnte Kyros in keinem Falle stehen bleiben. Er hatte nur die Wahl, vorwärts- oder zurückzugehen. Das Letzte wählen hieß auf die Vortheile, welche der Rückzug des Kroesos bot, freiwillig verzichten. Kyros begnügte sich jedoch nicht, dem unerwarteten Abzuge der Lyder langsam zu folgen. Wie es scheint, war er von den Plänen des Kroesos durch jenen Eurybatos von Ephesos unterrichtet; nicht allein Diodor spricht von dessen Schandthat, von dessen Verrath, sondern lange vor ihm Platon, Demosthenes, Aeschines und Ephoros [1]). Durch einen schnellen Marsch auf die feindliche Hauptstadt gedachte Kyros die Kräfte des lydischen Reiches zu lähmen, den Kroesos in dem Mittelpunkt seiner Macht zu treffen und den Krieg mit einem Schlage zu entscheiden. Kyros kam so schnell, daß er, wie Herodot sagt, der Bote seiner eigenen Ankunft war. Die plötzliche Erscheinung des persischen Heeres in der Nähe von Sardes überraschte und erschreckte den Kroesos vollständig. Wenn er zurückgegangen war, um dem Heere des Kyros eine gleiche Zahl von Streitern gegenüberstellen zu können, so mußte er sich jetzt in die Mauern von Sardes einschließen oder mit einer noch viel geringeren Zahl als bei Pteria im Felde kämpfen. Er wählte das Letztere und

---

1) Protagoras p. 327; Dem. pro corona 24. Aesch. in Ctesiph. 137 und die Scholien.

erwartete den Angriff auf der Ebene des Hermos, welche groß genug war, seinen tüchtigen Reitern wenigstens ein gutes Schlachtfeld zu gewähren. Obwohl weit überlegen an Streitkräften und im Gefühl des Vortheils über den Feind, versäumte Kyros kein Mittel, sich den Sieg zu sichern. Er hatte den Angriff der lydischen Reiter, ihre Ueberlegenheit über seine Kavallerie, trotz aller Uebung im Reiten, welche die Perser von Jugend auf trieben, trotz der Trefflichkeit der medischen Rosse, bei Pteria kennen gelernt. Den Reiterangriff der Lyder unwirksam zu machen, ließ Kyros die Kameele, welche das Gepäck und den Proviant seines Heeres trugen, von Reitern besteigen und stellte sie in die erste Schlachtlinie. Nicht nur Herodot, auch Xenophon spricht von dieser Veranstaltung (S. 309). Wohl mochten die Pferde der Lyder vor der Witterung und dem ungewohnten Anblick der Kameele scheuen. Ihrer besten Waffe und Fechtart beraubt, entschlossen sich die Lyder, abzusitzen und den Kampf zu Fuß zu führen. Auch so drangen sie muthig auf die Perser ein und konnten erst nach einer blutigen Schlacht in die Thore von Sardes getrieben werden. Kroesos war auf die Mauern seiner Hauptstadt beschränkt und auf deren Vertheidigung angewiesen. Er hoffte die Stadt halten zu können, bis die Bundesgenossen erscheinen würden, welche er beim Herannahen des Kyros noch einmal mit der Bitte um schleunigste Hülfe beschickt hatte. Aber schon an vierzehnten Tage nach der Einschließung der Stadt, wie Herodot behauptet, drängte Kyros zur Entscheidung. Nachdem Hyroeades den steilen Felsen am Paktolos, auf welchem die Burg lag, an einer unbewachten Stelle erstiegen, wurden Burg und Stadt genommen und Kroesos gefangen. Ein Wandgemälde zu Pompeji zeigt den Kyros vor seinem Zelte, neben ihm den Harpagos in dem Augenblick, da Kroesos herbeigeführt wird.

Herodots Erzählung von der Ersteigung der Burg von Sardes wird durch ein völlig analoges Ereigniß bestätigt, welches sich mehr als drei Jahrhunderte später zutrug. Der dritte Antiochos belagerte seinen Vetter Achaeos bereits länger als ein Jahr vergebens in Sardes. Jede Hoffnung, die Stadt auf anderem Wege als dem der Aushungerung bezwingen zu können, war aufgegeben, als Lagoras, ein Kreter, bemerkte, daß die Mauer da, wo die Burg mit der Stadt zusammenstieß, unbewacht sein müsse. Die Mauer stand hier auf steil abgerissenen Felsen über einer Tiefe, in welche die Belagerten die Leichen sammt den Kadavern gefallener Lastthiere und Pferde von den Zinnen herabzuwerfen pflegten. Da nun die Raubvögel, nach-

dem sie an den Leichen gefressen, sich nachher auf die Mauer setzten, schloß Lagoras, daß dort keine Wachen ständen. Er untersuchte zur Nachtzeit, ob es ganz unmöglich sei, hier hinaufzuklimmen und die Sturmleitern anzusetzen. Nachdem er eine Schlucht gefunden, in welcher dies thunlich schien, setzte er den König in Kenntniß. Die Vorbereitungen wurden getroffen; Lagoras stieg mit sechzehn Gefährten nächtlicher Weile, gegen Morgen, nachdem der Mond untergegangen war, den Felsen empor; 2000 Mann standen zur Unterstützung bereit. Der Abhang, der die Mauer trug, war so steil, daß ein hervorragendes Felsstück, auch nachdem der Tag angebrochen war, der Besatzung der Burg jede Möglichkeit nahm, zu sehen, was dort vorging. So wurde, als nun Antiochos sein Heer gegen das persische Thor führte, die Besatzung dorthin dirigirt. Inzwischen hatten jene mittelst zweier Leitern auch die Mauer hart unter der Burg überstiegen und das nächste Thor geöffnet; die einbrechende Verwirrung gab dem Antiochos die Stadt nach leichtem Kampfe in die Hand. Doch behauptete Achaeos die Burg; auf einem verborgenen, steilen und gefährlichen Pfade an der Hinterseite derselben unterhielt er Nachts Verkehr mit dem Könige von Aegypten und suchte sich schließlich auf diesem Wege zu retten, fiel aber dabei durch Verrath in die Hand des Antiochos (213 v. Chr.[1]).

Kroesos wollte seinen tiefen Fall, das jähe Unheil, das er durch sein Beginnen, durch seine Heerführung über Lydien gebracht hatte, nicht überleben. Die Lyder waren die Knechte der Perser geworden; aber vielleicht war es möglich, den Zorn des Sandon, der all dies Unheil verhängt haben mußte, zu sühnen; vielleicht, daß der Gott sich dann wieder gnädig seinem Volke zuneigte, daß er Unheil und Knechtschaft wendete und das Reich aus dem Abgrund wieder emporhob. Vergebens hatte Kroesos durch die reichsten Gaben die Gnade des Sandon-Apollon zu erwerben gesucht; das letzte größte Opfer blieb übrig. So kam er zu dem Entschluß, sich selbst als Sühnopfer für sein Land und sein Volk dem Sandon darzubringen. Vielleicht, daß es ihm auf diese Weise gelang, den Grund zur zukünftigen Befreiung und Wiederherstellung Lydiens zu legen, den glücklichen Gegner noch im Tode zu überwinden. Das Opfer des Thronerben, des Königs selbst im Purpur zur Abwendung des Zornes des Sonnengottes war den semitischen Diensten nicht fremd. König Simri von Israel hatte

---

1) Polyb. 7, 15. 8, 22.

sich mit der Königsburg in Thirza verbrannt; König Ahas von Juda opferte, von den Damaskenern geschlagen, seinen Sohn als Brandopfer; König Manasse von Juda „weihte seinen Sohn im Thale Ben Hinnom durch das Feuer“ (2, 238. 358); der letzte König von Assur hatte sich im Jahre 606 mit seinem Palaste verbrannt; Hamilkar, Hanno's Sohn, warf sich selbst in die Flammen des Opferfeuers, um die Schlacht am Himera zu wenden. Den Tod des Gegners zu hindern, wenn dieser selbst zu sterben begehrte, hatte Kyros keinen Grund. Mochte er sich immerhin seinen Göttern zum Opfer bringen, nach dem Glauben der Perser waren diese Götter falsche Götter, böse Geister, Dämonen. Der Perserkönig wird den Entschluß des Kroesos, den Sturz eines blühenden und mächtigen Reiches nicht zu überleben, einer langen Gefangenschaft sich zu entziehen, begreiflich und vielleicht eines tüchtigen Mannes würdig befunden haben. Noch weniger konnte er dagegen einwenden, daß ein König im königlichen Schmucke zu sterben begehrte. Daß es sich um ein Opfer, nicht um eine Hinrichtung handelte, beweist auch der Umstand, daß Kroesos von zweimal sieben Jünglingen begleitet wird. Vierzehn Jünglinge herauszugreifen und hinrichten zu lassen, konnte Kyros nicht in den Sinn kommen; wohl aber konnten sich diese mit ihrem Könige für Lydien opfern wollen. Dem Adar Sandon, d. h. dem zürnenden Sonnengotte, gehörte der siebente Planet, und Kroesos hatte vierzehn Jahre auf dem Throne gesessen. Ebenso bestimmt zeugen die Gaben, welche die Weiber der Lyder auf den Holzstoß tragen oder tragen lassen (kostbare Gewänder und Schmuck aller Art, wie es bei den großen Opfern des Sandon üblich war) für ein Sühnopfer; das ganze Volk sammelt sich um den Holzstoß, Kroesos besteigt diesen im Königsschmuck. Auf jenem Wandgemälde von Pompeji trägt Kroesos Lorbeerzweige um das Haupt, ein Lorbeerreis in der Rechten, er ist damit, wenn auch in griechischer Weise, als dem Sandon geweiht bezeichnet, und ein Vasenbild im Louvre zeigt ihn auf dem Holzstoß sitzend, im Königsgewand, die Lorbeerkrone auf dem Haupt, das Scepter in der Rechten, mit der Linken aus einer Schale spendend, während ein Opferdiener den schon brennenden Holzstoß mit dem Weihwasser besprengt[1]). Aber der Sonnengott wollte das große königliche Selbst- und Sühnopfer nicht annehmen. Es war schon kein günstiges Zeichen, daß an jenem Tage trübes Wetter war (χειμών), wie Nikolaos, hier wohl Xanthos dem Lyder

1) Raoul Rochette Mémoires de l'institut 17, 2 p. 278 sqq.

nacherzählend, berichtet, jedoch kein Regen. Der Scheiterhaufen wurde entzündet; Kroesos betete, daß Sandon das Opfer gnädig annehmen möchte — die Anrufung des Gottes unter Thränen durch den Kroesos führt Herodot auf die Angabe der Lyder zurück[1]) —; aber statt der Erhörung bricht ein Regenwetter los, das die Flammen des Scheiterhaufens auslöscht. Das war ein untrügliches Zeichen, der deutlich ausgesprochene Wille des Gottes, daß er das Opfer nicht annehme, nicht wolle. Kroesos mußte von seinem Vorhaben abstehen.

Kyros hat schwerlich jemals die Absicht gehabt, den gefangenen König der Lyder über dies Geschick hinaus zu schädigen; Herodot sagte uns oben (S. 304), daß er vor der Schlacht bei Sardes den Seinen geboten, des Kroesos zu schonen. Einem Manne, dessen Tod der Himmel sichtbar verhindert hatte, wird er um so geneigter gewesen sein, Gunst und Gnade zu gewähren. Er wies dem Kroesos, wie uns Ktesias oben sagte (S. 307), die Stadt Barene, die bei Egbatana gelegen haben soll, zum Wohnsitz oder zum Unterhalt an[2]). Kroesos selbst hat sich nach jenem Tage in sein Schicksal ergeben; wir finden ihn am Hofe des Kyros wie an dem des Kambyses als einen geachteten Mann, dessen Rath Kyros und des Kyros Nachfolger zuweilen eingeholt haben sollen.

Die Umwälzung, welche Kyros innerhalb des medischen Reiches vollzogen hatte, hätte dabei stehen bleiben können, die Perser statt der Meder an dessen Spitze zu stellen, die Gewalt des Kyros innerhalb der früheren Grenzen des medischen Reiches aufzurichten. Meinten Lydien und Babylonien diese Veränderung anerkennen zu können, hatten sie Grund zu der Annahme, daß Kyros nicht über jene Grenzen hinausgehen werde, so hätte das frühere Verhältniß der drei Mächte wieder eintreten können, wenn es auch nicht mehr durch verwandtschaftliche Bande gefestigt war. Aber Lydien wie Babylonien glaubten sich durch die Fortschritte des Kyros bedroht. Kyros beabsichtigte zu der Zeit, als Kroesos losbrach, sicherlich nicht, über die Grenzen Kappadokiens weiter nach Westen zu greifen. Daß er am Halys inne gehalten, nachdem er Kappadokien unterworfen, spricht deutlich hiefür. Seine Macht im Osten mußte feststehen, ehe er den fernen Westen, Kleinasien, ins Auge fassen konnte. Viel eher war damals Babylonien von Kyros bedroht, wenn nicht bereits angegriffen.

1) Herod. 1, 87. — 2) Steph. Byz. Βαρήνη. Des Justin Barka (1, 7) wird dieselbe Stadt meinen.

Das Vordringen der Perser nach Westen, dem Kroesos durch sein Eingreifen vorbeugen wollte, hat er durch dasselbe hervorgerufen. Das Ungewitter, welches er im Entstehen beschwören, dessen Ausbruche er zuvorkommen wollte, er selbst hatte dessen Entladung herbeigeführt. Indem er sich aufmachte, den Fortschritten des Kyros mitten in Asien Einhalt zu thun, hatte er ihn nach Sardes gerufen. Die Herrschaft der Mermnaden war zu Ende. Hundertundvierzig Jahre, nachdem sein Vorfahr Gyges den Thron Lydiens gewonnen, hatte ihn Kroesos verloren. Selten ist ein Herrscher von der Höhe der Macht und des Glücks so jäh herabgestürzt worden wie Kroesos; selten steht der Glanz der Hoheit und des Glücks so nahe und so ergreifend neben tiefster Demüthigung. Kaum jemals ist ein kriegerisches und tapferes Volk so schnell und so spurlos in das Dunkel zurückgetreten wie die Lyder. Niemals ist ein so altes, so blühendes und so mächtiges und eben noch im Vorschreiten begriffenes Reich so rasch niedergeworfen worden, um nicht wieder zu erstehen, wie das der Lyder.

7. Die Unterwerfung Kleinasiens.

Wie unerwartet der Angriff der Lyder dem Herrscher Persiens und Mediens gekommen war, wie ungelegen ihm dieser Krieg gewesen sein mochte, er hatte ihn zur schnellsten und glücklichsten Entscheidung gebracht. So wenig er vor der Waffenerhebung des Kroesos Eroberungen im fernen Westen im Auge gehabt, war er doch, was ihm der Erfolg des Krieges in überraschendem Umfange eingetragen, zu behaupten entschlossen. Wie weite Räume Sardes auch von Pasargadae trennten, Lydien sollte seinem Reiche einverleibt, das aegaeische Meer die Westgrenze seiner Herrschaft sein. Sein Heer nahm das Winterquartier in Lydien; von Sardes aus ordnete er selbst die neue Verwaltung des Landes, das Geschick der Völker, welche den Lydern unterthan gewesen waren. Wir wissen nicht, ob die Phryger, die Bithyner und die Paphlagonen sich dem Wechsel der Herrschaft ohne Widerstand fügten. Aeschylos läßt den Kyros Phrygien unterwerfen. Nach Xenophons Angabe wurde Phrygien von Kyros auf dem Rückmarsche von Sardes bezwungen; die Paphlagonen hätten sich freiwillig gefügt, wie die Kilikier; dies sei der Grund, weshalb hier keine Satrapen eingesetzt worden seien, doch seien die Festen mit persischen Garnisonen belegt worden, und die Paphlagonen und die Kilikier

hätten Tribute zahlen und Kriegsfolge leisten müssen [1]). Kilikien war dem lydischen Reiche nicht unterthan gewesen; seitdem der Einbruch der Skythen den Zusammenhang der assyrischen Macht zerrissen, waren seine Fürsten, die noch dem Assurbanipal Tribute gezahlt hatten (1, 392), unabhängig. Sie führten den ständigen Titel Syennesis. Gemeinsam mit Nabopolassar von Babylon hatte der Syennesis von Kilikien vor mehr als sechzig Jahren Friede und Bündniß zwischen Kyaxares von Medien und Alyattes von Lydien vermittelt (2, 336). Daß Kilikien sich jetzt, wenn dies nicht schon früher geschehen war, dem Kyros, jedenfalls freiwillig, unterworfen hat, kann daraus mit Sicherheit geschlossen werden, daß wir auch weiterhin Syennesis an der Spitze Kilikiens finden, die dem Perserreich zu Tributzahlung und Kriegsfolge verbunden sind [2]).

Ernsterem Widerstande begegnete Kyros im Westen Kleinasiens. Die Lykier, welche sich hier im Süden auf ihren Bergen von der Herrschaft der Lyder freigehalten, waren nicht gemeint, sich jetzt den Persern zu fügen, ebensowenig ihre Nachbarn im Südwesten, die Karer. Die Städte der Griechen, welche die gesammte Westküste innehatten, schwankten, welchen Entschluß sie zu fassen hätten. Nachdem ihre Vorfahren vor einem halben Jahrtausend an dieser Küste Fuß gefaßt, war es ihnen gelungen, sich fast anderthalb Jahrhunderte hindurch gegen die unter den Mermnaden aufstrebende Macht der Lyder zu behaupten, ja gerade während dieser Zeit ihren Handelsverkehr und ihre Kolonisation auszudehnen und sich neben den Phoenikern zur zweiten Seemacht zu erheben, die Mittelpunkte eines Seeverkehrs zu werden, der einerseits das schwarze Meer und die Maeotis, andererseits fast das ganze Mittelmeer umspannte, der Kypros wie Sicilien und Korsika, Aegypten wie die Mündungen des Po und der Rhone in seinen Bereich schloß und sich bis zu den Gestaden des Baetis erstreckte. Mit dem Handel und dem Reichthum der Städte war in diesen Zeiten die Poesie zu neuer Blüthe bei ihnen erwacht, waren Bildnerei und Baukunst in lebhaftem Aufschwunge, wurden hier die Grundlagen griechischer Wissenschaft, die Grundlagen zu ihrer Naturkunde, zu ihrer Erdkunde, zu ihrer Ge-

---

1) Aesch. Pers. 770. Xenoph. Cyr. inst. 7, 4, 2. 16. 8, 6, 8. — 2) Herod. 9. 107 bemerkt, daß Xerxes dem Xenagoras von Halikarnaß die Satrapie Kilikiens verliehen habe; wir finden jedoch auch nach dieser Zeit Syennesis an der Spitze Kilikiens, welches nach der Liste Herodots die vierte Satrapie bildete.

schichtschreibung und Philosophie gelegt. Wohl war das Leben bequem und üppig geworden, wohl hatten Sitten der Lyder in die Städte Eingang gefunden, aber die alte Mannhaftigkeit war ihnen auf der See wie im Landkampfe geblieben. Sie waren dem Kroesos endlich erlegen, nicht weil sie nicht mehr zu fechten verstanden hätten, sondern weil sie dem Rathe des Thales von Milet nicht gefolgt waren, den Krieg gemeinsam zu führen und einen Bundesrath mit diktatorischer Vollmacht an die Spitze zu stellen (2, 447). Aber die Oberhoheit des Kroesos, der sie vor nicht viel mehr als einem Jahrzehnt sich gefügt hatten, war nicht drückender Art gewesen. Sie hatte die Städte in ihren inneren, nach außen in ihren Handelsverhältnissen unangetastet gelassen, ja die letzteren wohl eher gefördert als gestört. Kroesos hatte sich mit jährlichen Tributzahlungen der Städte begnügt, und wir haben gesehen, in welchem Maße griechische Kunst und griechische Art Schutz, Gunst und Förderung am Hofe des Kroesos fanden. Jetzt sahen sich diese Städte plötzlich einer Macht gegenüber, deren Namen sie kaum vernommen, die das glänzende Reich des Kroesos mit gewaltigem Schlage niedergeworfen hatte. Dem Könige der Lyder nicht zur Heeresfolge verpflichtet, hatten sie dem Kriege in unschlüssiger Neutralität zugesehen. Jener Aufforderung des Kyros, sich gegen Kroesos auf seine Seite zu stellen, hatten sie kein Gehör gegeben. Hätte es vordem in ihrem Interesse gelegen, die Macht der Lyder zu schwächen, um wiederum zu voller Selbstständigkeit gelangen zu können, so war ihnen, als Kyros gegen Sardes heranzog, viel dringender geboten, zu hindern, daß eine stärkere Macht an die Stelle der Lyder trat. Eine Diversion der Griechenstädte, als Kyros Sardes belagerte, hätte den Fall dieser Stadt immerhin aufhalten, die Ankunft der Bundesgenossen des Kroesos ermöglichen können. Sie hatten nichts gethan und sahen sich nun dem Sieger allein gegenüber. Diese schwere Gefahr ließ sie zu dem Entschluß kommen, dem Könige der Perser ihre Unterwerfung unter denselben Bedingungen anzubieten, unter denen sie dem Kroesos gehorcht hatten. Kyros wies das Anerbieten, welches ihm Gesandte der ionischen und aeolischen Städte nach Sardes brachten, zurück. Anerkennung der Oberhoheit und Tributzahlung hielt er wohl nicht für ausreichend, den Gehorsam so entfernt liegender Städte zu sichern, sich selbst aber für stark genug, eine weiter gehende Abhängigkeit ohne große Anstrengungen erzwingen zu können. Aber stets umsichtig und vorausblickend, nahm er zugleich Bedacht, die Städte zu theilen. Er bot

der größten und mächtigsten, Milet, Fortdauer der Sondervertrages, den sie mit Kroesos geschlossen. Da Milet hierauf, wie Herodot bemerkt, „aus Furcht“ einging, hatte Kyros den Sieg fast schon in der Hand. Die Städte waren getrennt, ihrer besten Kraft und ihres natürlichen Hauptes beraubt.

In Kenntniß der Ablehnung ihrer Unterwerfung unter jenen Bedingungen hielten die Städte des ionischen Stammes Rath auf ihrer alten gemeinsamen Opferstätte am Strande des Meeres, Samos gegenüber, unter dem Berge Mykale. Freilich fehlte Milet; aber es war doch zu viel Stolz und Freiheitsgefühl in den Ioniern, als daß sie dem Kyros ihre Unterwerfung auf jede Bedingung angeboten hätten. Der Ausfall Milets schien ersetzt zu werden, als Gesandte der Städte des aeolischen Stammes auf dem Tage der Ionier erschienen — was niemals zuvor geschehen war — die deren gemeinsamen Entschluß anzeigten: „den Ioniern zu folgen, wohin diese führten [1].“ Es wurde beschlossen, die Städte zu befestigen, den Persern Widerstand zu leisten und zu diesem Behufe die Hülfe des Mutterlandes schleunigst in Anspruch zu nehmen. Eine gemeinsame Gesandtschaft der ionischen und aeolischen Städte ging nach Sparta ab, um Hülfe zu erbitten. Aber vergebens legte der Sprecher der Gesandtschaft, Pythermos von Phokaea, um den Spartanern die Bedeutung und den Reichthum der Städte vor Augen zu halten, sein Purpurkleid an dem Tage an, als die Ephoren Sparta's die Gesandten vor die Versammlung der Gemeinde führten. Obwohl die Spartaner damals auf der Höhe ihrer Macht standen, obwohl sie dem Kroesos Hülfe zugesagt, obwohl sie die Schiffe ausgerüstet hatten und ihr Kontingent zur Einschiffung bereit war, als die Nachricht von der Einnahme von Sardes dieselbe zwecklos machte, verweigerte Sparta jetzt, unbekümmert um das Schicksal der Landsleute, die Unterstützung. Der Beschluß der Spartaner ging nicht weiter, als Gesandte an den Kyros zu schicken mit der Aufforderung: die griechischen Städte in Frieden zu lassen. Ein Fünfzigruderer trug die Gesandtschaft Sparta's, deren eigentliche Aufgabe, wie Herodot vermuthet, darin bestanden haben werde, die Lage der Dinge in Ionien und die des Kyros auszuforschen, nach Asien. Sie landete in Phokaea. Der Sprecher der Gesandtschaft, der Spartaner Lakrines, fand den Kyros in Sardes. Hier erklärte er diesem im Namen Sparta's:

1) Herod. 1, 141. 151.

„keine hellenische Stadt zu schädigen, das würde Sparta nicht ungestraft dulden.“ Von Heeresmacht nicht unterstützt, war diese Abmahnung nur eine leere und thörichte Drohung, welche Kyros gebührend abwies [1]).

Es müssen dringende Aufgaben gewesen sein, welche den Kyros nach Osten riefen, bevor die Lykier, die Karer, die Griechen der Küste überwältigt waren. Herodot sagt, daß er Babylon, das baktrische Volk, die Saken und Aegypter zu bekriegen im Sinne gehabt. Er brach im Frühjahr mit der Masse des Heeres nach Egbatana auf [2]). Kroesos war im Zuge des Königs. Die Statthalterschaft Lydiens hatte Kyros dem Perser Tabalos übertragen, die Verwaltung der Einkünfte Lydiens aber einem Lyder, dem Paktyas [3]). Er mochte Lydien für beruhigter oder durch sein mildes Verfahren gegen den Kroesos, durch die Ernennung eines Lyders zur Verwaltung der Steuern für versöhnter halten, als es war. Die Herrschaft der Perser war den Lydern über Nacht gekommen. Sie sträubten sich, die überlegene Kraft der Perser anzuerkennen und wollten den raschen Wechsel, der ihr altes Reich und ihren Waffenruhm so plötzlich über den Haufen geworfen hatte, nicht für immer gelten lassen. Sie hielten sich wohl kaum ernstlich für geschlagen, geschweige denn für überwunden. Die rasche Entscheidung, welcher sie jählings unterlegen waren, mochte ihnen mehr als ein glücklicher Ueberfall, denn als ein von den Persern errungener Sieg erscheinen. Es war der von Kyros selbst bestellte Verwalter der Finanzen, jener Paktyas, der das Zeichen zum Aufstande gab. Er sammelte die Lyder und bewog die Bewohner der Küste, d. h. die Städte der Griechen, sich ihm anzuschließen. Tabalos vermochte dem raschen Auflodern der Empörung im offenen Felde nicht zu widerstehen. Als Paktyas gegen Sardes heranzog, mußte sich Tabalos in die Burg einschließen und wurde nun hier belagert. Noch auf dem Wege wurde Kyros von diesen Nachrichten ereilt. Seine Gegenwart in Oberasien muß jedoch so nothwendig gewesen sein, daß er nicht selbst umkehrte; er sendete den Mazares, einen Meder, mit einem Theile des Heeres zurück, die Lyder wieder zum Gehorsam zu bringen. Der Aufstand scheint übereilt, ohne genügende Vorbereitung unternommen worden und Paktyas nicht der Mann ge-

1) Herod. 1, 152. Diod. exc. vatic. p. 27. — 2) Herod. 1, 153. 1, 157 heißt es dagegen „zu den Persern“; vgl. 1, 177. — 3) Heinrich Stein zu Herod. 1, 153.

wesen zu sein, ihn energisch zu leiten. Er wagte nicht, den Anzug des Mazares zu erwarten; die Burg von Sardes war entsetzt, Tabalos befreit, der Aufruhr wurde unterdrückt. Paktyas floh an die Küste zu den Griechen, in die angesehenste Stadt der Aeoler, nach Kyme. Als Mazares dessen Auslieferung verlangte, gebot die Weissagung des Apollon zu Milet den Kymaeern auf ihre wiederholte Anfrage, ob sie den Lyder ausliefern sollten, zweimal: dies zu thun. Die Priester des Apollon zu Milet, die Branchiden, meinten wohl, daß der Vertrag, den ihre Stadt mit dem Kyros geschlossen hatte, sie verpflichte, sich den Persern gefällig zu erweisen. Die Kymaeer gehorchten auch dem zweiten Spruche nicht, sondern brachten den Paktyas zuerst nach Mytilene auf Lesbos in Sicherheit und, als sie sahen, daß sich die Mytilenaeer zu dessen Auslieferung bereit zeigten, nach Chios. Aber die Chier, welche auf ihrer Insel so wenig wie die Lesbier von den Persern zu fürchten hatten, übergaben ihn dennoch dem Mazares [1]).

Die Hoffnungen, welche die Griechenstädte auf den Aufstand der Lyder bauen konnten, waren rasch zusammengebrochen. Das Mutterland hatte ihnen Hülfe versagt. Sparta wollte, Athen, von Parteikämpfen zerrissen, konnte keine Hülfe gewähren. Niemand regte sich in den Gauen der griechischen Halbinsel, einem bedeutenden Theil des hellenischen Volkes, diesen Kolonieen, welche dem Mutterlande in ihrer Entwicklung vorangeeilt waren, Hülfe zu bringen, die lebensvollste Stätte des griechischen Volksthums vor der Unterwerfung unter ein fremdes Volk, das aus dem fernen Asien gekommen war, zu bewahren. Wenn die Stimme des Blutes, der nationale Trieb die Griechen jenseit des Meeres nicht mahnte, so reiche und blühende Städte den Fremden nicht zum Raube zu geben, — war niemand in Hellas, der voraussah, daß, wenn man die Befestigung der persischen Herrschaft an der Küste Kleinasiens nicht hinderte, wenn man mit den Küstenstädten auch deren Marine in die Hände der Perser fallen ließ, Griechenland selbst vor einem Angriff der Perser nicht sicher sein würde, daß diese dann auf griechischen Schiffen die Küsten von Hellas heimsuchen könnten? Trotzdem hätte die Kraft der hellenischen Städte auch allein hingereicht, den Persern einen nachdrücklichen Widerstand entgegenzusetzen — die Lage der Dinge in Asien erlaubte

1) Herod. 1, 161. Was Plutarch (de malign. Her. p. 859) gegen Herodot aus Charon von Lampsakos beibringt, beweist nichts.

dem Kyros vorerst nicht, große Kräfte an dieser fernen Küste zu verwenden — wenn sie die Lehren ihrer eigenen Vergangenheit verstanden und beherzigt hätten. Hatten sie es den Lydern gegenüber versäumt, ihre Kräfte zusammenzunehmen, so war jetzt doppelt geboten, diese Vereinigung herzustellen. Sie waren um die schwere Erfahrung des Versäumnisses reicher, und die Gefahr war heute größer als damals. Die Griechenstädte waren im unbestrittenen Besitz des Meeres[1]) und dadurch im Stande, gemeinsam jeder einzelnen Stadt zu helfen, gegen welche die Perser ihre Angriffe richteten. Eine Organisation, welche die Gesammtmacht der Städte für jede eintreten ließ, hätte immerhin Aussicht auf erfolgreichen Widerstand gewährt. Nicht der geringste Schritt in dieser Richtung geschah. Jede Stadt ließ es dabei bewenden, ihre Mauern zu verstärken und den Angriff der Perser zu erwarten.

Nach der Niederwerfung der Lyder wendete sich Mazares, wie Herodot sagt, gegen die, „welche mit dem Paktyas den Tabalos belagert hatten.“ Er schloß Priene ein, nahm die Stadt und machte die Einwohner zu Sklaven; dann wurde die Ebene des Maeandros verheert, die Stadt Magnesia genommen und deren Bewohner ebenfalls zu Sklaven gemacht. Nach der Einnahme Magnesia's erlag Mazares einer Krankheit. Kyros sandte als seinen Nachfolger den Meder Harpagos hinab. Dieser wendete sich nordwärts vom Thal des Maeandros zunächst gegen Phokaea, welches, wie es scheint, am eifrigsten zum Widerstande gewesen, wenigstens sich am meisten um die Unterstützung Sparta's bemüht hatte; es war nach Milet die mächtigste Stadt der Ionier. Der Verkehr auf dem adriatischen und dem tyrrhenischen Meer, an den Küsten Galliens und Iberiens war in den Händen der Phokaeer. Eine starke und stattliche Mauer, aus großen Steinen wohl zusammengefügt, umgab die Stadt, deren Umfang, wie Herodot bemerkt, „nicht wenige Stadien“ betrug. Harpagos schloß Phokaea ein und ließ eine Umwallung gegen die Mauer aufwerfen; den Phokaeern that er dann zu wissen, daß er sich begnügen wolle, wenn sie eine Zinne niederwürfen und ihm feierlich den Besitz eines Hauses zugeständen. Die Phokaeer müssen der Meinung gewesen sein, daß sie die Stadt nicht länger zu halten, den Sturm nicht abzuschlagen vermöchten. Sie erwiderten nach Herodots Erzählung den Vorschlag des Harpagos mit der Aufforderung, ihnen

1) Thukyd. 1, 12. 14.

die Frist eines Tages zuzugestehen, um Rath zu halten, und für diesen Tag das Heer von der Mauer abzuführen. Harpagos habe entgegnet, er wisse sehr wohl, was sie beabsichtigten; aber er wolle ihnen die Berathung zugestehen. Während nun Harpagos das Heer von der Mauer wegführte, hätten die Phokaeer die Fünfzigruderer ins Meer gezogen, ihre Frauen und Kinder und alles, was sie fortbringen konnten, auch die Götterbilder und Weihgeschenke auf die Schiffe gebracht; dann hätten sie diese selbst bestiegen und wären westwärts nach Chios gesteuert. Es sei ihre Absicht gewesen, die bei Chios liegenden Eilande, die Oenussen, den Chiern abzukaufen und sich hier niederzulassen. Diese aber hätten das in der Besorgniß verweigert, daß sich der Handelsverkehr hierher ziehen könnte. Da hätten die Phokaeer ihre Schiffe wieder nach Phokaea gewendet. Harpagos hatte die leere Stadt besetzt und eine Besatzung zurückgelassen. Diese hieben die Phokaeer nieder, versenkten einen großen Klumpen Eisen unter dem Schwure in's Meer, nicht eher wieder nach Phokaea zurückzukehren, bis dieses Eisen wieder aufgetaucht sein werde und steuerten in das ferne Westmeer hinaus nach der Insel Kyrnos (Korsika), wo sie zwanzig Jahre vorher eine Kolonie Alalia gegründet hatten. Harpagos soll, den Ueberfall an den Häusern und Tempeln zu strafen, Phokaea niedergebrannt haben [1]). Nach der Einnahme Phokaea's belagerte Harpagos Teos und gewann durch die Werke, welche er gegen die Stadt aufführte, die Mauer. Da gingen auch die Tejer sämmtlich auf die Schiffe, steuerten nordwärts, ließen sich auf der Küste der Thraker, Thasos gegenüber, nieder und gründeten hier Abdera [2]). „So kämpften alle Ionier, wie Herodot sagt, mit Ausnahme der Milesier, die sich mit Kyros vertragen hätten, gegen den Harpagos und wehrten sich tapfer, jeder um seine Stadt; Harpagos aber nahm eine nach der andern, indem er sie einschloß und Umwallungen gegen die Mauern aufschüttete. Besiegt und erobert, blieben sie bis auf jene Ausgewanderten in ihren Städten und thaten, was ihnen befohlen wurde." Nach den Städten der Ionier wandte sich Harpagos nordwärts, bezwang auch die Städte der Aeoler und bot dann sogleich das Kriegsvolk der eroberten Städte auf, zu seinem Heere zu stoßen.

1) Herod. 1, 164. 165. Plutarch. Aristid. c. 25. Pausan. 7, 5, 4. —
2) Ein Theil der auswandernden Tejer soll Phanagoria gegründet haben; Scymn. Ch. 886. Corp. inscript. gr. 2, 98.

Die Reihe der Ueberziehung war nun an die dorischen Städte der Küste, an die Karer und Lykier gekommen. Die Städte der Dorer leisteten so wenig wie die Karer namhaften Widerstand [1]). Die Griechen Asiens waren nicht nur von ihren Landsleuten jenseit des Meeres verlassen worden, auch von ihren Göttern, wenigstens von deren Orakeln. Wie der Apollon von Milet den Kymaeern geboten hatte, den Paktyas auszuliefern, so verbot der Apollon von Delphi den Knidiern, ihre Stadt unnahbar zu machen. Knidos lag auf dem Westrande einer weit vorspringenden schmalen Landzunge. Die Knidier hatten angefangen, diese gegen das Festland hin zu durchgraben, um sich gegen den Angriff der Perser sicherzustellen. Aber obwohl viele Hände thätig waren, rückte die Arbeit in dem harten Felsboden nicht vor; da nun auch mehrere Arbeiter verletzt wurden, sandte die Stadt nach Delphi, die Ursache dieser Unfälle zu erforschen. Die Pythia antwortete, wie die Knidier erzählten: „ihr sollt den Isthmus weder befestigen noch durchgraben, Zeus machte ihn zur Insel, wenn er es gewollt [2])." Die Knidier standen ab und ergaben sich dem heranziehenden Harpagos ohne Kampf. Von den Karern leisteten nur die Bewohner von Pedasos, welche den Berg Lida befestigt hatten, nachdrücklichen Widerstand; die Einnahme dieser Befestigung verursachte dem Harpagos viele Mühe. Die Lykier, welche den Königen der Lyder niemals gehorcht hatten, zogen dem Harpagos entgegen. Im offenen Felde stritten sie tapfer, wenige gegen viele. Besiegt und in die Stadt Xanthos (Arna; 1, 422) zurückgetrieben, brachten sie ihre Weiber und Kinder, ihre Knechte und ihre Habe in die Burg und zündeten diese an; sie selbst aber, nachdem sie sich durch Eidschwur gebunden, fielen gegen das persische Heer aus und blieben bis auf den letzten Mann. Die übrigen Orte der Lykier, der besten Vertheidiger beraubt, werden sich darnach unterworfen haben. Nur die Kaunier folgten, wie Herodot sagt, fast ganz dem Beispiel der Stadt Xanthos [3]). Selbst das Meer setzte der Obmacht der Perser keine Grenze. Die Griechen der Inseln Chios und Lesbos machten sich freiwillig zu Unterthanen der Perser, obwohl sie, wie Herodot bezeugt, „gar nichts zu fürchten hatten": „denn die Perser

1) Herod. 1, 174. — 2) Herod. 1, 174. — 3) Die nachmaligen Einwohner von Xanthos erklärt Herodot für Ankömmlinge, bis auf 80 Familien, die damals gerade abwesend gewesen wären; auch Kaunier erwähnt er wieder um das Jahr 500 v. Chr. Die Stadt wird auch sonst in späterer Zeit genannt. Ueber den Fortbestand des Bundes der Lykier Bd. 1, 420.

waren keine Seeleute und die Phoeniker diesen damals noch nicht unterworfen [1])." Die beiden Inseln wollten auf den Besitz der kleinen Landstriche, die sie auf der gegenüber liegenden Küste besaßen, nicht verzichten.

Etwa drei Jahre, nachdem Kyros Sardes im Frühlinge des Jahre 548 v. Chr. verlassen, war seine Gewalt in Lydien nicht nur fester gegründet, auch die gesammte Westküste mit allen ihren Hafen- und Handelsplätzen nebst zwei ansehnlichen Inseln gehorchte ihm. Kyros hatte Ionien, wie Aeschylos sagt, mit Gewalt bezwungen. Der Orient hatte die Kolonisten des Occidents an seiner westlichen Küste wieder überwältigt. Kleinasien jenseit des Halys war dem Kyros in weiterem Umfange als zuvor dem Kroesos, es war ihm vollständig unterthan [2]). Er setzte zwei Statthalter über dasselbe. Der eine, der Statthalter von Phrygien, sollte die nordöstliche, der andere, der Statthalter von Lydien, die südwestliche Hälfte dieses weiten Ländergebiets regieren. Jener nahm seinen Sitz zu Daskyleion, unfern des Ufers der Propontis, dieser auf der Burg zu Sardes [3]). Von den Städten der Griechen waren nur Priene und Magnesia am Maeandros zerstört, ihre Bewohner zu Sklaven gemacht, Phokaea niedergebrannt worden. Die übrigen hatte Harpagos nach der Einnahme weder geschädigt, noch ihnen persische Vorsteher gesetzt oder Besatzungen eingelegt. Keinerlei Vernichtung ihrer Nationalität oder ihres Kultus wurde beabsichtigt. Ihr Gemeindeleben, ihre Verfassungen, ihre Selbstregierung bestanden fort; sogar die gemeinschaftlichen Opfer und Versammlungen der ionischen Städte zu Mykale wurden nicht behindert. Sie hatten nur des Königs der Perser und seiner Statthalter höchste Autorität anzuerkennen, dem Könige jährlich Tribut zu bringen, dessen

1) Herod. 1, 143. 160. — 2) Das Jahr 548 v. Chr. ist wohl über dem Aufstande des Paktyas vergangen. Die Griechenstädte hatten Zeit, ihre Mauern zu bauen oder zu verstärken, bevor sie angegriffen wurden. Phokaea verhandelte nach dem Falle des Kroesos hierüber mit dem Arganthonios von Tartessos (Herod. 1, 163), und die große Mauer um Phokaea mittelst des von diesem wegen Annäherung der Meder bewilligten Geldes war fertig, als Harpagos Phokaea angriff. Dieser Angriff kann somit nicht vor 547 v. Chr. erfolgt sein. Die Belagerungen der ionischen und aeolischen Städte nahmen doch wenigstens ein Jahr weg; der Feldzug gegen die dorischen Städte, die Karer und Lykier, kann demnach erst 546, wenn nicht noch ein Jahr später, erfolgt sein. Hieronymos setzt den Kampf des Harpagos gegen Ionien Olymp. 58, 3 = 546 v. Chr. — 3) Oroetes residirt unter des Kambyses Regierung zu Sardes, Mithrobates in Daskyleion; Herod. 3, 120.

Betrag jede Stadt selbst bestimmen sollte, und dem Aufgebot der Statthalter zum Kriege Folge zu leisten. Als die Ionier nach ihrer Unterwerfung zum ersten Male wieder zum gemeinsamen Opfer am Berge Mykale zusammenkamen, schlug Bias von Priene, der dem Untergange seiner Vaterstadt entgangen war, vor: daß alle ionischen Städte dem Beispiel der Phokaeer und Tejer folgen, daß eine allgemeine Auswanderung stattfinden solle und zwar nach Sardinien, um hier gemeinsam ein neues Vaterland zu erwerben. Es sollte hier Ein großes Gemeinwesen, eine einzige Stadt von Allen gemeinsam gegründet werden. Die Ausführung dieses Vorschlages würde die Fortwirkung der Thaten des Kyros nach dem fernen Westen hinüber viel eingreifender gestaltet haben, als jene Ansiedlung der Phokaeer auf Alalia, die sich zudem hier nicht zu halten vermochten; sie hätte den Kern der hellenischen Kolonisation von Osten nach Westen verpflanzt und den Geschicken Italiens eine andere Wendung gegeben; man wäre vor der Uebermacht des Ostens gewichen, um einen starken insularen Staat unter den schwachen Gemeinwesen des Westens aufzurichten. Aber die Ionier konnten sich nicht zur Höhe eines solchen Entschlusses erheben. Die Anhänglichkeit an den alten Boden, an die Heimath und die Tempel der Götter war bei den Griechen außerordentlich stark. Die Oberhoheit der Perser erschien nicht sehr drückend, wenn man die Selbstständigkeit vergessen wollte und konnte. So wenig wie das Gemeindeleben der Griechen beschränkte diese Herrschaft ihren Handel und Verkehr; ja, dieser erfuhr vielmehr wohl eine Förderung dadurch, daß er nunmehr unter dem Schutze des Perserkönigs in dem gesammten Gebiete seines weiten Reiches stand, und der Ruin von Phokaea kam dem Handel Milets zu Gute, das keinen Krieg und keine Belagerung zu ertragen gehabt hatte.

Dennoch waren die Griechenstädte durch den Krieg wie durch die Unterwerfung wesentlich geschwächt. Zwar wurde selbst in Phokaea wieder ein Gemeinwesen aufgerichtet. Ueber die Hälfte der Auswanderer ergriff, trotz jenes feierlichen Gelübdes, Sehnsucht nach der alten Heimath; sie kehrten in ihre verödete Stadt zurück. Aber das neue Phokaea konnte oder wollte funfzig Jahre nach dieser Zeit nicht mehr als drei volle Kriegsschiffe ausrüsten. Auch in Priene und Teos kamen allmählig Bewohner genug zusammen, um kümmerliche Gemeinwesen aufrichten zu können[1]). Schwerer als die materiellen

1) Herod. 1, 168. Ueber den Besitz von Priene stritten im Jahre 440 Milet und Samos.

Verluste fielen andere Umstände ins Gewicht. Kyros erkannte deutlich, daß es nicht ganz leicht sein werde, so weit entlegene, an Volkszahl und Streitmitteln nicht unbedeutende Städte in sicherem Gehorsam zu halten. Vereinzelte Garnisonen waren in solcher Ferne sehr ausgesetzt und gefährdet. Ohne solche konnten aber diese Städte jeden Augenblick den Persern die Thore schließen, ihre Mauern besetzen und Verbindungen jenseit des Meeres anknüpfen. Jede Erhebung der Art zwang zu neuen Belagerungen, die um so schwieriger waren, als Persien keine Flotte besaß und höchstens die Schiffe der griechischen Landsleute zu solchen verwenden konnte; am äußersten Westende des Reiches gelegen, vom jenseitigen Ufer des aegaeischen Meeres unterstützt, konnte jede der größeren Städte einen langen Widerstand leisten. Mit dem sicheren politischen Blick, der ihn auszeichnet, erkannte Kyros, daß er innerhalb der Städte Anhänger, daß er einflußreiche Interessen gewinnen müsse, deren Gewicht ausreiche, die Städte gehorsam zu halten. Er beschloß, nicht etwa die eine oder die andere Partei, die in den griechischen Städten um die Leitung des Gemeinwesens kämpften, unterstützen zu lassen; vielmehr sollte seine Gunst, die seiner Statthalter diesem oder jenem Parteiführer zugewendet werden. Es sollten dessen Anliegen gewährt und der Stadt durch seine Leitung Vortheile in Aussicht gestellt werden. Kyros wollte die Städte der Griechen durch Griechen regieren. Diese aber sollten nicht seine Beamten sein, sondern die Städte zu eigenem Nutzen und Gewinn als deren Herren und Fürsten verwalten. Durch ihre Stellung, welche sie der Gunst Persiens verdankten und nur durch diese gegen ihre Mitbürger zu behaupten vermöchten, durch das Interesse, ihre Herrschaft zu erhalten und in ihren Familien zu vererben, durch die Solidarität der fürstlichen Tendenzen, den republikanischen Institutionen und dem republikanischen Geiste ihrer Städte gegenüber, an den persischen Hof gewiesen und fest an diesen gebunden, mußten diese Fürsten im Verein mit den Statthaltern und deren Truppen im Stande sein, die Unterthänigkeit der Städte zu sichern. So geschah es, daß nicht nur in Kyme, der angesehensten Stadt der Aeoler, sondern fast in allen Städten der Griechen durch die Gunst und Unterstützung der persischen Satrapen Männer emporkamen, die deren Angelegenheiten leiteten, daß an die Stelle der sich selbst regierenden Gemeinwesen Alleinherrschaften, Fürstenthümer, wenn nicht überall der Form, doch der Sache nach traten. Wie richtig Kyros gesehen hat, sollte die Folge lehren [1].

1) Herod. 5, 37. 38. Heracl. Pont. fragm. 11, 5 ed. Müller.

Auch den Gehorsam der Lyder verstand Kyros zu sichern. Er ließ das Land entwaffnen und steigerte diese Entwaffnung bis zur Wegführung der Streitrosse[1]); er verzichtete damit auf die Kriegsfolge der Lyder. Die Entwöhnung von den Waffen und die Zeit thaten in Verbindung mit lebhaftem Handel und Verkehr, die in Lydien auf dem natürlichen Reichthum und den Goldschätzen des Bodens, wie auf alter und geschickter Industrie beruhten, ihr Werk. Die Lyder vergaßen in diesem Treiben, in üppigem Genuß des Lebens der alten Tage und der alten Thaten. Persien hat niemals wieder einen Aufstand der Lyder zu bekämpfen gehabt.

Die Tradition der Griechen hat nicht unterlassen, die folgenschweren Ereignisse der Ausdehnung und Befestigung der persischen Herrschaft in Kleinasien durch anekdotische Erzählungen und Zuspitzungen zu verdeutlichen. Diesen gehört die Antwort, welche Kyros den Griechenstädten gegeben haben soll, als sie nach dem Falle von Sardes ihre Unterwerfung boten (S. 332). Damals habe Kyros, wie Herodot berichtet, den Abgesandten der Städte, darauf anspielend, daß sie seiner ersten Aufforderung nicht nachgekommen seien, erzählt, daß einst ein Flötenspieler den Fischen im Meere vorgeblasen, um sie herauszulocken. Da sie nicht kamen, habe er sie mit dem Netze herausgezogen und als sie nun sprangen, sagte er: hört nur auf zu tanzen, da ihr nicht herausgetanzt seid, als ich blies. Diodor legt die Unterhandlung später und läßt nicht den Kyros, sondern erst den Meder Harpagos, der, wie wir sahen, nach dem Mazares das Kommando gegen die Städte erhielt, den Abgesandten derselben erzählen: er habe einst ein Mädchen von deren Vater zur Ehe begehrt; dieser aber habe seine Tochter einem angeseheneren Manne verlobt. Doch als er darnach gewahrte, daß der, welchen er als Eidam verschmäht, bei dem Könige in Gunst stehe, habe er ihm selbst die Tochter gebracht. Er habe sie genommen, aber nicht zum Weibe, sondern zum Kebsweibe. Damit habe Harpagos sagen wollen, daß, da die Hellenen den Persern nicht Freunde geworden seien, als Kyros dies wünschte, sie jetzt nicht mehr deren Bundesgenossen, sondern nur noch deren Knechte sein könnten[2]). Jenem Lakrines, der dem Kyros die Mahnung der Spartaner überbrachte, keine hellenische Stadt anzugreifen, läßt Herodot den Kyros im Selbstgefühl des Alleinherrschers antworten: er habe sich noch nie vor Leuten gefürchtet, welche auf

1) Justin. 1, 7. — 2) Excerpt. vatic. p. 27.

dem Markt zusammenkämen und sich durch Reden und Verheißungen betrögen; wenn er gesund bleibe, sollten sie nicht über die Leiden der Ionier, sondern über ihre eigenen zu klagen haben [1]). Diodor giebt auch hier eine andere Version. Kyros habe der Abordnung der Spartaner, die ihm untersagte, die Hellenen in Asien, welche ihre Blutsverwandten seien, anzugreifen, geantwortet: er werde die Tapferkeit der Spartaner kennen lernen, wenn er einen seiner Knechte zur Unterwerfung von Hellas aussende [2]).

Auch der Bericht Herodot's über die Verhandlung des Harpagos mit den Phokaeern ist historisch unhaltbar. War der Widerstand der Phokaeer so wenig zu überwinden, daß Harpagos sich zu dem Zugeständniß herbeiließ, daß nur eine Zinne gebrochen und eine Behausung überliefert werde, so hatten die Phokaeer keine Ursache, die Stadt zu verlassen. Waren sie aber in der Lage, die Vertheidigung aufgeben zu müssen, so genügte die Frist eines Tages gewiß nicht, die Schiffe in Stand zu setzen und die gesammte Bevölkerung vollends mit der Habe, den Götterbildern und den Weihgeschenken an Bord zu bringen. Noch unmöglicher freilich wäre des Harpagos Thorheit, sein Heer von der Stadt zurückzuführen und damit den Phokaeern zu gestatten, seine Belagerungsarbeiten zu zerstören, um sie alsdann von Neuem beginnen zu müssen.

Die auffallende Veränderung, die nach Niederwerfung des Aufstandes des Paktyas in dem Verhalten der Lyder eintrat, den Gegensatz zwischen den rossebändigenden Lydern der homerischen Gesänge, den reisigen Scharen der Lyder, welche einst die Griechenstädte so schwer bedrängt, Kleinasien bezwungen, den Medern und Persern so tapfer widerstanden hatten, und den Ruhe liebenden, weichlichen, höchst gehorsamen Lydern des fünften Jahrhunderts v. Chr. weiß die Tradition der Griechen in ihrer Weise zu erklären. Als Kyros auf seinem Rückmarsch von Sardes nach Egbatana die Nachricht von dem Aufstand der Lyder erhielt, eröffnete er, wie Herodot erzählt, dem Kroesos, daß er es für das Beste halte, die Lyder sämmtlich zu Sklaven zu machen. Ich bin mit ihnen verfahren, so läßt Herodot den Kyros sagen, wie einer, welcher die Kinder schont, nachdem er ihnen den Vater getödtet hat. Ich habe dich, der du ihnen mehr warst als ein Vater, genommen und habe ihnen ihre Stadt gelassen und wundere mich nun, daß sie aufstehen. Kroesos antwortete: du

1) Herod. 1, 153. — 2) Diod. exc. vatic. p. 27.

redest Geziemendes; aber lasse deinem Zorn nicht den Lauf und zerstöre eine uralte und schuldlose Stadt nicht. Denn was früher geschehen ist, habe ich gethan und dessen Schuld liegt auf meinem Haupte; was jetzt geschieht, ist des Paktyas Schuld, dem du selbst Sardes anvertraut hast. Diesen strafe, schone aber der Lyder. Untersage ihnen für die Zukunft, Waffen zu besitzen, befiehl ihnen, Röcke unter den Mänteln anzuziehen, Schuhe mit hohen Absätzen zu tragen, ihre Knaben im Saitenspiel und im Gesang und im Kramhandel zu unterweisen, so wirst du bald aus Männern Weiber gemacht haben und sie werden niemals mehr von dir abfallen oder zu fürchten sein. So habe Kroesos gerathen in der doppelten Absicht, sowohl von den Lydern die Rache des Kyros abzuwenden, — denn ein solches Leben werde für die Lyder immer noch besser als die Sklaverei sein, — als auch die Lyder selbst in Zukunft davor zu bewahren, daß sie sich durch neue Aufstände ins Verderben stürzten. Und Kyros habe nach dem Rathe des Kroesos gehandelt. Polyaenos wiederholt diese Erzählung. Als die Lyder aufgestanden wären, habe Kyros dem Mazares geboten, ihnen die Waffen und Pferde zu nehmen, keinerlei Uebung im Speerwurf und Reiten mehr zu gestatten; dagegen solle er sie zwingen, Weiberkleider zu tragen, zu weben und die Laute zu schlagen. Auf diese Weise seien die Lyder das unkriegerischeste Volk geworden, nachdem sie vorher das kriegstüchtigste gewesen waren[1]). Jene angeblich neue Tracht, in welche Kroesos den Kyros die Lyder zu stecken räth, war die hergebrachte der Lyder (jener Spruch der Pythia (S. 302) nennt sie zartfüßig, weil sie Schuhe trugen), und die Uebung des Saitenspiels und des Gesanges waren altlydische Sitten, die ihrer Kriegstüchtigkeit vordem keinen Schaden gethan hatten. Die Erzählung ist erfunden, wenn auch gewiß nicht von Herodot erfunden, die Klugheit des Kroesos zu verherrlichen, die Milde zu motiviren, die Kyros nach jenem Aufstande walten ließ, und das Räthsel des Gegensatzes zwischen den Lydern der alten Zeit und ihren Nachkommen zu lösen.

8. Der Fall Babylons.

Nachdem das Reich der Lyder den Waffen des Kyros erlegen, war von den drei Staaten, die sich zur Niederwerfung Assyriens die

1) Herod. 1, 155. 156. Polyaen. strateg. 7, 6, 4.

Hand gereicht hatten, Babylonien allein übrig. Von ansehnlichster Ausdehnung — sein Gebiet erstreckte sich vom Tigris bis zu den Küsten Syriens, vom Fuße der armenischen und kilikischen Berge bis in die Wüsten Arabiens hinein — fehlte ihm weder Zusammengehörigkeit der Bevölkerung, noch ein fester Kern. Nebukadnezar hatte, wie wir sahen, nicht nur den Anbau, den Handel und Verkehr des Reiches in hohem Maße gefördert, er hatte zur Sicherung des Stammlandes, zur Sicherung der Hauptstadt die stärksten Schutzwehren errichtet. Hatte er dabei nur die medische Macht im Auge gehabt — an die Stelle Mediens war mit dem Siege des Kyros über den Astyages eine stärkere Macht getreten, und weder seine Umsicht noch seine Energie war auf seine Nachfolger übergegangen. Sein Sohn Evilmerodach fand nach zweijähriger Regierung den Tod durch den eigenen Schwager, den Neriglissar. Auch dieser saß nur vier Jahre auf dem so gewonnenen Throne; den Knaben, welchen er hinterließ, brachten Verschworene ums Leben, welche den Nabonetos, einen Mann, von dem wir nur erfahren, daß er dem Geschlecht Nabopolassar's nicht angehörte, im Jahre 555 v. Chr. auf den Thron setzten. Wie Neriglissar die Fortführung der Befestigung der Hauptstadt betrieben, vollendete Nabonetos die Mauern, welche die beiden Stadttheile Babylons im Osten und Westen des Euphrat gegen den Fluß hin schließen sollten. Die Bauten Nebukadnezar's an den Tempeln zu Ur (Mugheir) setzte er fort; er stellte hier auch den alten Tempel der Bilit (Mylitta) her. Seine Inschriften zu Ur bitten den Gott Sin, daß seine Werke so dauernd sein möchten wie der Himmel, und empfehlen seinen erstgeborenen Sohn, den Belsazar (Bil-sar-ussur), der Gnade des Mondgottes. Der Stadt Tyros gab er im Jahre 551 v. Chr. einen neuen König, den Hiram, aus dem Geschlecht des Ethbaal[1]).

Welche Haltung Nabonetos der wachsenden Macht des Kyros gegenüber eingenommen hat, vermögen wir nicht festzustellen. Nach des Trogus Pompejus Angabe war Babylon im Kriege gegen Kyros, als Kroesos den Babyloniern zu Hülfe zog. Kyros schlug diesen Angriff zurück, verglich sich mit Babylonien und trug den Krieg nach Kleinasien. Xenophon läßt den Kroesos den Krieg gegen den Kyros auf die Aufforderung des Königs von Babylon beginnen (S. 308). Herodot versichert, wie oben erwähnt ist, wiederholt, daß Kroesos mit

1) Bd. 2, 420.

dem Könige von Babylon, den er Labynetos nennt, im Bunde gestanden habe (S. 303). Kyros verließ Sardes und Kleinasien, wie wir sahen, im Frühling des Jahres 548, bevor die Westküste, die Karer und die Lykier unterworfen waren; Herodot bemerkt dabei, daß Kyros im Sinne gehabt habe, gegen Babylon zu ziehen. Für Babylonien konnte es gewiß keinen günstigeren Moment geben, den Kampf mit den Persern aufzunehmen, als zu der Zeit, da Kyros dem Heere des Kroesos in Kappadokien bei Pteria gegenüberstand, als er nach Sardes vordrang. Ein Marsch des babylonischen Heeres am Euphrat aufwärts schnitt dem persischen Heere die Verbindung mit der Heimath ab und zwang den Kyros, von den Lydern abzulassen und sich gegen die Babylonier zu wenden. Wir wissen nicht, ob Nabonetos dem Falle des Kroesos trotz des Bündnisses unthätig zugesehen hat, ob etwa ein zweites persisches Heer ihn nöthigte, den Ereignissen in Kleinasien den Lauf zu lassen, ob Kyros nach Niederwerfung des Kroesos auf jenem Rückmarsche, den Herodot ihn nach Egbatana nehmen läßt, sich gegen den Nabonetos gewendet hat. Herodot sagt uns nur, daß Harpagos das untere Asien, d. h. Kleinasien, Kyros selbst das obere Asien bezwungen habe, ein Volk nach dem andern, ohne eines auszulassen.

„Das Meiste von diesem werde ich, so fährt Herodot fort, bei Seite lassen; das aber, was ihm die größte Mühe machte und am denkwürdigsten ist, will ich erzählen. Nachdem Kyros das ganze Festland bezwungen, griff er die Assyrer an. Assyrien hat viele andere große Städte; die berühmteste und festeste von diesen ist Babylon, wo nach der Zerstörung Ninive's ihrer Könige Sitz war. Die Herrschaft der Assyrer hatte Labynetos; gegen ihn zog Kyros aus." Nach dieser genaueren Angabe ist Kyros gegen Babylon nicht unmittelbar nach dem lydischen Kriege gezogen, sondern erst, „nachdem das ganze obere Asien unterworfen war." Noch bestimmter sagt Berosos: „Nachdem Kyros das gesammte Asien unterworfen, brach er mit großer Macht im siebzehnten Jahre der Regierung des Nabonetos aus Persien gegen Babylon auf[1])." Wir können anderweit feststellen, daß diese Zeitbestimmung zutrifft, daß der Krieg zwischen Babylon und Persien, welchen Herodot mit jenen Worten zu beschreiben sich anschickt, erst zehn Jahre nach dem lydischen Kriege stattgefunden hat. Zweifelhaft bleibt, ob vor, während oder unmittelbar nach dem

1) Fragm. 14 ed. Müller.

lydischen Kriege Babylonien und Persien einander bereits mit den Waffen begegnet sind. Nur so viel ist sicher, daß, wenn ein Zusammenstoß dieser Art schon vor jener Zeit stattgefunden hat, solcher ohne Entscheidung geblieben ist. Ebenso wenig ist aufzuhellen, welche Motive den Nabonetos veranlaßt haben könnten, dem Kyros den Angriff gegen Babylonien zu dem ihm gelegensten Zeitpunkte zu überlassen, ob diese Haltung durch die Erfahrung früheren Mißlingens verursacht war, ob sie auf dem Vertrauen beruhte, daß die natürlichen und künstlichen Schutzwehren des babylonischen Stammlandes der Vertheidigung unter allen Umständen bessere Aussichten böten, als ein Angriff gegen Persien.

Wie treu und fest die Juden, welche Nebukadnezar im Jahre 597 v. Chr. und dann, nachdem er 586 v. Chr. Jerusalem erobert und zerstört, nach Mesopotamien und Babylonien verpflanzt hatte, an ihrem Gott und ihrem Glauben hielten, sahen wir oben (2, 421). Sie waren der festen Hoffnung, daß das Strafgericht, das Juda und Jerusalem getroffen, enden, daß Jehova's Zorn sich wenden werde, sobald die Läuterung vollbracht sei, daß das Reich Davids hergestellt und Babylon vergolten werden würde, was es an Jerusalem gethan. Seit den Zeiten des Hoseas und Jesaias hatten ihre Propheten den Israeliten hinter den Strafen, die Jehova ihren Sünden verhängen werde, stets die Herstellung als beglückende Fernsicht gezeigt. So hatte ihnen Jeremias schon in den ersten Jahren der Regierung Nebukadnezars verkündet, daß Jehova den König von Babel über Juda und Jerusalem kommen lassen, daß die Dienstbarkeit Juda's aber nur eine gewisse Zeit, siebzig Jahre, dauern werde (2, 381), und Ezechiel hatte dann in Mesopotamien die Herstellung des nationalen Heiligthums seinen Landsleuten bestimmt und feierlich verheißen (2, 422). Eifrig dem Dienste des Gottes zugewendet, dessen starke Hand allein vermochte, ihr Joch zu zerbrechen und ihre schwachen Scharen in die Heimath zurückzuführen, erwarteten die Verpflanzten ungeduldig den Fall Babylons. Es war ihre feste Hoffnung, daß, wie Assyrien gefallen, welches Israel vernichtet und Juda die schwersten Schläge beigebracht hatte, so die Reihe der Vernichtung auch an Babylon kommen werde, daß die Vergeltung nicht zögern würde. „An den Wasserbächen Babels saßen wir und weinten, wenn wir an Zion dachten. An den Weiden im Lande hängten wir unsere Harfen auf. Unsere Sieger forderten Gesang von uns, unsere Quäler Freudenlieder. Wie sollten wir Jehova's Gesang im Lande der Fremde singen?

Tochter Babels, du Verwüsterin, Heil dem, der deine Kinder ergreift und zerschmettert am Felsen [1])!" „Warum gehe ich trauernd einher unter Feindes Druck? Nicht durch ihr Schwert nahmen sie ein das Land, und ihr Arm schaffte ihnen den Sieg nicht, sondern du, Jehova, warst ihnen hold. Alles dies traf uns, und doch waren wir nicht treulos, doch bog unser Schritt nicht aus deinem Pfad! Mir sind meine Thränen Speise Tag und Nacht, da man mir sagt, wo ist dein Gott? Daran denke ich, wie ich einherzog in Haufen zum Hause Gottes unter Jubel und Lobgesang in feiernder Menge. Du bist mein König, Jehova (2, 422), sende Jakob Hülfe; mit deinem Namen treten wir unsere Gegner nieder. Nicht meinem Bogen vertraue ich, sondern du schaffst uns Sieg über unsere Dränger. Sende dein Licht und deine Treue, daß sie mich bringen zu deinem heiligen Berge, zum Gott meiner Jubelfreude, daß ich dich preise auf der Laute! Warum schläfst du, Herr, erwache! Verwirf uns nicht immerfort. Zum Staube gebeugt ist unsre Seele, zu Boden gedrückt unser Leib. Rette uns um deiner Gnade willen. Noch werd' ich ihn preisen, meinen Retter und meinen Gott [2])."

Schon in den letzten Jahren der Regierung Nebukadnezars hoben sich, gerade im Angesicht der mächtigen Werke, mit denen der Zerstörer Jerusalems seine Hauptstadt umgab, die Hoffnungen der Juden. Sie mochten aus diesen ungeheuren Arbeiten schließen, wie unsicher man sich in Babylon den Medern gegenüber fühle. Gleich nach dem Tode des großen und gefürchteten Königs träumten die Juden von einem Angriff der Meder auf Babylonien. „Ein versprengtes Schaf war Israel," ruft ein Prophet dieser Zeit, „welches Löwen gescheucht. Zuerst fraß es der König von Assyrien, und zuletzt nagte ihm die Knochen ab Nebukadnezar, König von Babel. Aber der Gott Israels spricht: ich ahnde es an dem König von Babel, wie ich es geahndet an dem König von Assyrien, und ich führe Israel zurück, daß es weide auf dem Karmel und Basan und auf dem Gebirge Ephraim und Gilead sich sättige [3])." „Bel wird zu Schanden und ich nehme ihm aus dem Munde, was er verschlungen, und Merodach ist bestürzt, ihre Abgötter und ihre Götzen [4])." „Die du wohnest an den großen Wassern, es kommt dein Ende! Ob Babel zum Himmel sich höbe und unübersteiglich machte die Höhe

1) Psalm 137. — 2) Psalm 53. 54. — 3) Jerem. 50, 17—19. — 4) Jerem. 50, 2. 51, 44.

seiner Festung, die Mauern, die breiten, sollen geschleift, die Thore, die hohen, sollen vom Feuer verzehrt werden [1])." „Richtet ein Panier auf gegen Babels Mauern, ruft gegen sie die Königreiche Ararat, Minni (Armenien) und Aschenas, rüstet wider sie alle Statthalter der Könige der Meder und alle Lande ihrer Herrschaft. Rufet wider Babel alle, die den Bogen spannen; stellet euch um Babel, ihr Bogenspanner, sparet die Pfeile nicht [2])!" Von ähnlichen Anschauungen geht eine andere Prophezeiung aus, welche aus dem Hochmuth Babels auf dessen baldigen Fall schließt. „Babel sprach in seinem Herzen: zum Himmel will ich aufsteigen, über die Sterne Gottes meinen Thron erhöhen und wohnen auf dem Versammlungsberge im äußersten Norden. Ich steige auf die Höhen der Wolken und stelle mich dem Höchsten gleich. Aber Jehova erweckt gegen sie die Meder, die Silber nicht achten und an Gold keine Lust haben [3]). Rufet ihnen laut, schwinget die Hand, daß sie einziehen in die Thore der Tyrannen. Ihre Bogen werden Jünglinge hinschmettern, und der Kinder jammert sie nicht. Und so wird Babel, die Zierde der Königreiche, wie Sodom und Gomorra. Sie wird nicht bewohnt in Ewigkeit; nicht zeltet ein Araber noch lagern Hirten dort. Steppenthiere lagern in ihr, Uhu's füllen ihre Häuser, Strauße wohnen da, und Waldteufel tanzen daselbst; Schakale heulen in ihren Palästen und Goldfüchse in den Lustgebäuden. Ich mache Babel zur Wohnung des Igels, spricht Jehova, und fege es aus mit dem Fegewisch der Verwüstung. Nahe ist die Zeit und ihre Frist wird nicht verlängert. Hinab zur Unterwelt gefahren ist deine Herrlichkeit, das Rauschen deiner Harfen. Gebettet ist unter dir mit Gewürm, und deine Decke sind Maden. Wie bist du vom Himmel gefallen, Glanzstern, Sohn der Morgenröthe, zu Boden geschmettert, der du die Völker niederstrecktest [4])!"

Der gespannten und ungeduldigen Erwartung der Juden konnte die Veränderung nicht entgehen, welche drei Jahre nach dem Tode Nebukadnezars mit dem Siege des Kyros über den Astyages und die Meder in dem Staatensystem Asiens eintrat. Als Kyros dann die Völker im Osten und Westen Mediens unterworfen, als das mächtige Reich der Lyder vor seinen Streichen zusammenbrach und der Ruf seiner Siege den Orient erfüllte, als man voraussetzen

---

1) Jerem. 51, 13. 53. 58. — 2) Jerem. 50, 14. 29. 51, 27. — 3) Vgl. oben S. 239 N. — 4) Deut.-Jesaias 13, 17—22. 14, 4. 11—14.

durfte, daß seine Waffen sich bald gegen Babylon wenden würden, hielten sich die Juden der Rettung gewiß. Mit verdoppeltem Eifer riefen sie nun die Rache Jehova's auf Babylon herab und freuten sich im Voraus der Vergeltung. Kyros war das Werkzeug, welches Jehova sich erwählt, die Babylonier zu strafen. Wie die alten Propheten in den Königen Assyriens, wie Jeremias in Nebukadnezar die Beauftragten Jehova's erkannt hatten, seinen Willen an den Völkern zu vollziehen, das Strafgericht, den Gerichtstag des Herrn zu halten, so sahen die Juden nun in Kyros den zu gleichem Zweck Berufenen, ihren Retter und Befreier; ja, er erschien ihnen als ein Gesalbter Jehova's. Mochte der bildlose Dienst der Perser, die Verehrung Auramazda's, des Schöpfers des Himmels und der Erde, dem Glauben der Juden näher stehen, als die Opfer, welche die Babylonier vor den Bildern des Bel und der Bilit-Istar, des Adar, Samas und Sin, des Merodach und des Nebo vollzogen, als der Kultus, welchen diese den waltenden Mächten der Sternbilder widmeten, die Kluft, die auch jenen von dem ihrigen trennte, übersahen sie nicht, aber sie waren überzeugt, daß Jehova den Kyros erwählt als die Ruthe seines Zornes und den Stecken seines Grimmes, den Hochmuth und Frevel Babylons zu strafen. In diesem Sinne heißt es bei einem Propheten mit ganz bestimmter Beziehung auf die Verheißungen des Jeremias: „Wer erweckte von Osten her ihn, dem Sieg begegnet auf jedem Tritt? Wer giebt ihm Völker preis und unterjocht Könige und macht ihr Schwert wie Staub und wie verwehte Spreu ihren Bogen? Er verfolgt sie und ziehet sicher den Pfad, den sein Fuß niemals betreten. Ich, Jehova, erweckte ihn von Mitternacht, und er kam von Sonnenaufgang, der meinen Namen anruft. Er geht über Gewaltige wie über Lehm, wie ein Töpfer Thon zertritt. Ich erweckte ihn zum Heil, und alle seine Wege will ich ebnen; er soll meine Stadt bauen und meine Gefangenen entlassen, nicht um Kaufpreis und nicht um Lösegeld. Ich spreche zu Koresch (Kyros): „mein Hirt"; all mein Geschäft soll er vollbringen, daß er von Jerusalem sage: es werde erbaut, und vom Tempel: er werde gegründet. Und ich spreche zu Koresch, meinem Gesalbten, den ich halte bei seiner Rechten, um vor ihm die Völker zu stürzen und der Könige Lenden zu entgürten und die Pforten und Thore zu öffnen: ich rief dich, ohne daß du mich erkanntest[1]). Ich will vor dir her-

1) Deut.-Jesaias 41, 2. 3. 41, 25. 44, 28. Kohut Antiparsismus im Deut.-Jes. Z. D. M. G. 1876 S. 711 ff.

gehen und die Wälle ebenen; die ehernen Thore will ich zerschlagen, und die eisernen Riegel will ich sprengen (Babylons Thore waren von Erz [1]), der ich spreche zur Tiefe: trockne aus, und deine Ströme lasse ich versiegen. Höre dieses, Ueppige, Tochter der Chaldaeer, die du dein Joch gar schwer auf mein Volk, auf den Greis legtest, die du sprachest: ewig werde ich Herrin sein, kommen wird über dich plötzlich an einem Tage Kinderlosigkeit und Wittwenthum. Beharre doch bei deinen Bannsprüchen, bei der Beschwörungen Menge, womit du dich gemühet von deiner Jugend auf! Mögen doch aufstehen und dir helfen die Himmelstheiler, die nach den Sternen schauen, die an den Neumonden Kunde geben, was über dich kommen wird! Es sinket Bel, es stürzet Nebo. Nicht wird man dich fürder nennen Herrin der Reiche, Tochter der Chaldäer. Herunter setze dich zur Erde ohne Thron, setze dich in den Staub, verkrieche dich ins Dunkel, Jungfrau, Tochter Babels. Nimm die Mühle und mahle Mehl, decke deinen Schleier auf, hebe deine Schleppe empor, entblöße deinen Schenkel, wate durch die Ströme; denn nicht wird man dich fürder nennen die Zarte und Weichliche [2])! Zion sprach, Jehova hat mich verlassen und der Herr mein vergessen. Kann auch ein Weib ihres Säuglings vergessen, daß sie sich nicht erbarme ihrer Leibesfrucht? Und ob sie solcher vergäße, so vergesse ich, Jehova, deiner nicht. Auf meine Hände habe ich dich gezeichnet, und deine Mauern sind mir stets vor Augen [3]). Löse dir die Fesseln deines Halses, gefangene Tochter Zions! Entschüttle dich des Staubes, Jerusalem; steh' auf, Jerusalem, die du getrunken des Zornes Becher aus Jehova's Hand [4]). Siehe, ich nehme aus deiner Hand den Kelchbecher meines Grimmes, du sollst ihn nicht mehr trinken; ich gebe ihn in die Hand derer, die dir Jammer bereiteten. Brechet in Jubel aus allzumal, Trümmer Jerusalems; jauchzet, ihr Himmel, frohlocke, Erde; denn Jehova erbarmet sich seines Volkes [5]). Er rief vom Aufgang her den Adler (der Adler war das Feldzeichen der Achaemeniden), aus fernem Lande den Mann seines Rathes. Jehova sprach es und berief ihn; er führt ihn her, und ihm soll es gelingen; er vollzieht Jehova's Willen an Babel und seine Macht an den Chaldaeern [6])!"

Herodot beschreibt den Anzug und den Krieg des Kyros gegen Babylon in folgender Weise: „Als Kyros auf dem Zuge gegen Ba-

1) Deut.-Jesaias 45, 1. 2. 3 Band 2, 412. — 2) 47, 1—13. — 3) 49, 14—16. — 4) 51, 17. Band 2, 281. — 5) 49, 13. — 6) 46, 11. 48, 14. 15.

bylon an den Gyndes (heut Diala), der in den Tigris fällt, kam und diesen überschritt, wurde eines von den heiligen weißen Rossen vom Flusse hinabgerissen. Kyros zürnte dem Flusse und drohte: er wolle ihn so klein machen, daß ein Weib ihn durchschreiten könne, ohne sich das Knie zu netzen. Dazu ließ er auf jeder Seite des Flusses 180 Linien durch die Schnur bezeichnen und gebot dem Heere, an diesen hin ebenso viele Gräben zu graben, und da nun ein großer Haufe arbeitete, kam das Werk zu Stande; aber der ganze Sommer ging darüber hin, so daß Kyros erst im zweiten Frühjahr das Heer gegen Babylon führte. Die Babylonier waren aus der Stadt gezogen und erwarteten ihn hier. Und als Kyros nun der Stadt nahe gekommen war, trafen die Babylonier mit ihm zusammen und wurden geschlagen und in die Stadt getrieben. Da sie nun schon lange wußten, daß Kyros nicht Ruhe halten werde, indem sie sahen, wie er jedes Volk gleichmäßig angriff, hatten sie Lebensmittel für sehr viele Jahre in die Stadt gebracht. Deshalb machte ihnen die Belagerung keine Sorge; Kyros aber kam in Verlegenheit, da viele Zeit verging, ohne daß er Fortschritte gemacht hätte. Danach aber, ob es ihm jemand an die Hand gegeben, oder ob er selbst erkannt hatte, was geschehen müße, that er Folgendes. Er stellte das Heer zum Theil dahin, wo der Fluß in die Stadt einströmt, zum Theil dahin, wo er aus derselben ausströmt, und befahl ihnen, sobald sie den Fluß gangbar geworden sehen würden, durch diesen in die Stadt einzudringen. Nachdem er dies vorgeschrieben, ging er mit dem Troß des Heeres zu dem Becken, welches die Königin der Babylonier gegraben hatte, und was sie mit diesem und dem Flusse gemacht, das machte er ebenfalls. Indem er den Fluß durch die Oeffnung in dies Becken, welches ein Sumpf war, hineinführte, machte er das alte Flußbett durchwatbar. Als dies geschehen und das Wasser des Flusses soweit gefallen war, daß es einem Manne etwa bis zur Mitte des Schenkels reichte, drangen die Perser, welche vor der Stadt aufgestellt waren, im Flußbette in Babylon ein. Wenn die Babylonier vorher gewußt oder geahnt hätten, was Kyros vorhabe, so wären die Perser nicht unbemerkt in die Mauern gekommen; wenn sie die Pforten schlossen, welche aus der Stadt an den Fluß führten und die Mauern, welche ihn einfaßten, bestiegen, so hätten sie die Perser wie in der Reuse gefangen, und diese während elend zu Grunde gegangen. Aber die Perser waren ganz unerwartet da. Schon waren die äußeren Stadttheile genommen, als die in der

Mitte, die, wie die Bewohner Babylons erzählen, wegen der Ausdehnung der Stadt nichts davon wußten, noch in Tanz und Lustbarkeit waren da es sich traf, daß gerade ein Fest gefeiert wurde, bis sie es endlich erfuhren."

Xenophon erzählt, die Bewohner Babylons hätten der Einschließung gelacht, weil die starken und hohen Mauern nicht mit Sturm genommen werden konnten und die Einschließung ihnen nicht zu schaden vermochte, da sie auf mehr als zwanzig Jahre mit Lebensmitteln versehen gewesen seien. Auch Kyros habe sich bald überzeugt, daß die Stadt durch diese Mittel nicht genommen werden könne, und beschlossen, den Euphrat, der dieselbe in einer Breite von zwei Stadien (1200 Fuß) und einer Tiefe von zwei Mannshöhen durchströme, abzuleiten. Zu diesem Zwecke habe er um die ganze Ausdehnung der Stadt eine Umwallung mit einem sehr breiten und tiefen Graben vor derselben nach der Stadtseite hin aufwerfen lassen. Diese gewaltige Arbeit wurde auf die einzelnen Theile des Heeres vertheilt, und ihre Dauer wurde auf ein ganzes Jahr berechnet. Da, wo die Gräben sich dem Flusse näherten, wurde die Erde nicht ausgehoben, damit derselbe nicht in die Gräben ströme. Als nun Kyros vernahm, daß die Babylonier zu einer bestimmten Zeit ein Fest feierten, bei welchem sie die ganze Nacht hindurch schmausten und tränken, habe er, sobald es dunkel geworden, durch eine große Menge von Arbeitern das Erdreich, welches oberhalb der Stadt den Strom von den Gräben getrennt hielt, schnell durchstechen lassen; der Fluß sei sogleich in die Gräben eingeströmt und in seinem Bett so weit gefallen, daß er durchwatet werden konnte. Da nun der Fluß den Weg in die Stadt geöffnet, habe Kyros seinen Truppen durch dessen Bett einzudringen geboten. Sie würden die Einwohner trunken oder im Schlafe, ohne Ordnung zum Widerstande, treffen, und sobald diese den Feind in der Stadt gewahrten, würden sie völlig muthlos sein. Versuchten die Babylonier jedoch, Geschosse von den Dächern herabzuwerfen, so sollten die Häuser angezündet werden, die bald genug in Flammen stehen würden, da deren Pforten aus Palmenholz beständen und mit Asphalt bestrichen seien. Eine besondere Schaar des persischen Heeres, die Gobryas führte, hatte Befehl, so schnell wie möglich den Palast des Königs zu erreichen. Die eindringenden Perser stießen die Einwohner nieder, auf welche sie trafen, andere retteten sich durch die Flucht. Die Wache des Palastes zechte bei hellem Feuer vor den Thoren desselben, welche verschlossen waren.

Sie wurde überfallen und niedergemacht. Als man drinnen den Lärm des Gefechts hörte, sendete der König hinaus, um zu hören, was der Tumult bedeute. Aber sobald sich das Thor aufgethan, seien die Perser auch in den Palast gedrungen; der König habe mit seiner Umgebung das Schwert gezogen, sei aber der Ueberzahl erlegen und getödtet worden. Inzwischen habe Kyros seine Reiter durch die Gassen gesendet und ihnen der syrischen Sprache kundige Männer beigegeben, welche ausriefen, daß jeder, der sich in seinem Hause halte, ungefährdet bleiben werde; wer sich auf der Straße zeige, sei des Todes. So sei die Stadt bald in den Händen der Perser gewesen. Die Burgen der Stadt aber öffneten am nächsten Morgen, als der anbrechende Tag ihnen die Perser im Besitze Babylons zeigte, die Thore[1]).

Polyaenos giebt zwei Versionen über die Einnahme Babylons. Die Babylonier hätten der Belagerung gelacht, da sie Lebensmittel auf viele Jahre gehabt. Aber Kyros habe den Euphrat, der mitten durch die Stadt fließe, aufgefangen und in einen nahegelegenen Sumpf abgeleitet. Und da nun hierdurch den Babyloniern das Trinkwasser entzogen worden sei, hätten sie alsbald dem Kyros die Thore geöffnet. Daneben stellt er eine abweichende Notiz. Kyros habe, nachdem er, um Babylon einzunehmen, eine Abgrabung des durch die Stadt fließenden Euphrat vorbereitet, das Heer weit von der Mauer hinweggeführt. Da nun die Babylonier geglaubt, daß Kyros die Belagerung aufgegeben, hätten sie in der Bewachung der Mauern nachgelassen. Jener aber habe, nachdem er den Fluß abgeleitet, die Perser durch das alte Bett desselben herangeführt und sich unvermuthet der Stadt bemächtigt.

Neben diesen Berichten der Griechen geben auch Verkündigungen der Hebraeer, die den Prophezeiungen des Jesaias und Jeremias angereiht sind, Andeutungen über den Fall Babels: „Siehe, spricht Jehova, ich will ihr Meer austrocknen und ihre Quelle versiegen lassen. Wenn sie erhitzt sind, will ich ihnen ein Trinkgelag bereiten und sie berauschen, daß sie frohlocken und dann entschlafen zum ewigen Schlaf, daß sie nicht wieder erwachen. Und sieh, es kamen reisige Männer. Die Nacht meiner Lust wird mir zum Schrecken. Es wacht die Wache, man rüstet den Tisch, man ißt, man trinkt; auf, ihr Obersten, salbet den Schild! Angezündet sind ihre Wohnungen, erbrochen ihre

1) Xenoph. Cyri inst. 7, 5.

Riegel. Läufer entgegen Läufer läuft und Bote entgegen Bote, Botschaft zu bringen dem Könige von Babel, daß seine Stadt erobert ist an allen Enden; die Furthen sind eingenommen, und die Seen haben sie ausgebrannt mit Feuer. Gefallen, gefallen ist Babel, und alle seine Götzenbilder sind zu Boden geschmettert. Nun ruhet und rastet die ganze Erde, die Länder brechen in Jubel aus. Auch die Cypressen freuen sich über dich, die Cedern des Libanon: seit du daliegst, kommt niemand mehr, uns abzuhauen [1])." Die Könige Babylons wie die Assurs verwendeten die Cedern des Libanon zu ihren Palastbauten; Nebukadnezar sagte uns selbst, daß er für seinen Palast Cedern im Libanon gefällt habe (2, 416). Ein jüngeres Buch der Hebraeer, das Buch Daniel, welches in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. unter Antiochos Epiphanes (176—164 v. Chr.) um das Jahr 167 v. Chr. geschrieben ist, läßt Babylon ebenfalls in der Nacht eines Festes von den Persern, aber freilich nicht von Kyros, sondern von Dareios, einnehmen. Belsazar, Nebukadnezars Sohn, ist König von Babel. Er giebt seinen tausend Gewaltigen ein großes Gastmahl und läßt, vom Weine erhitzt, die goldenen und silbernen Gefäße, die Nebukadnezar aus dem Tempel Jerusalems weggeführt, herbeibringen, und seine Gewaltigen, seine Weiber und Kebsweiber trinken daraus und singen Loblieder auf ihre Götter von Gold und Silber, Erz, Eisen, Stein und Holz. Da schreibt plötzlich eine Hand Schriftzüge auf den Kalk der Wand des Palastes. Der König verändert seine Farbe, läßt die Weisen Babels, die Chaldaeer, die Beschwörer und Wahrsager kommen: aber sie vermögen die Schrift nicht zu lesen. Da wird Daniel, einer der Juden, die Nebukadnezar nach Babylon geführt, der schon dem Nebukadnezar Träume gedeutet, welche die Weisen Babylons nicht auslegen konnten, der dem Gesetz und dem Glauben Jehova's unter allen Versuchungen treu geblieben war, gerufen. Daniel las die hebraeischen Worte: Mene, Tekel, Peres, und gab die Auslegung: „Gezählt" ist deine Regierung; „gewogen" bist du und zu leicht befunden, weil du dein Herz nicht gedemüthigt und den Gott nicht geehrt, in dessen Hand dein Odem und alle deine Schicksale sind; „getheilt" wird dein Reich an die Meder und Perser. Da befahl der König, dem Daniel den Purpurmantel anzulegen, ihm die goldene Kette um den Hals zu geben und auszurufen, daß er der Dritte im Reiche sein solle.

1) Jerem. 51, 31. 32. 39. Deut.-Jesaias 14, 7—9. 21, 4—9.

„Aber in selbiger Nacht ward Belsazar, der Chaldaeer König, getödtet, und Dareios, der Meder, erhielt das Königreich [1]).“

Von dem Berichte, welchen Berosos über die Einnahme Babylons gab, ist uns nur ein kurzer Auszug erhalten. „Aus der Persis brach Kyros mit starker Macht gegen Babylon auf. Als dem Nabonetos dessen Anzug kund wurde, zog er ihm mit dem Heere entgegen und nahm die Schlacht an. Geschlagen und von Wenigen begleitet, fliehend, wurde er in die Stadt der Borsippener eingeschlossen. Kyros nahm Babylon ein, und da er die Stadt schwer zu bezwingen und thatkräftig gefunden hatte, brach er, nachdem er die Mauern außerhalb der Stadt niederzulegen befohlen hatte, gegen Borsippa auf, den Nabonetos mittelst Durchführung der Belagerung in seine Gewalt zu bringen. Nabonetos aber erwartete die Bestürmung nicht, sondern ergab sich zuvor. Kyros behandelte ihn freundlich und sandte ihn aus Babylonien fort, indem er ihm Karmanien zum Wohnsitz anwies. Dort verlebte Nabonetos den Rest seiner Jahre und starb daselbst.“ Nach dem Eusebios hätte Kyros dem Nabonetos die Statthalterschaft Karmaniens übertragen, Dareios ihm dieselbe späterhin entzogen [2]).

Nach allem, was oben bemerkt ist, konnte dem Nabonetos der Angriff des Kyros nicht unerwartet kommen. Auch nach Herodots Angabe war derselbe lange vorhergesehen und Lebensmittel für viele Jahre in Babylon aufgehäuft, nach Xenophons Behauptung sogar für mehr als zwanzig Jahre. Wir sahen zudem, daß die Befestigungen der Stadt vollendet worden waren, daß der weite Umfang, den Nebukadnezar der Umwallung der Stadt gegeben hatte, Ackerstrecken eingeschlossen haben wird, jedenfalls aber Weiden von großer Ausdehnung gewährte, um zahlreiche Heerden von Schlachtvieh zu erhalten. Und Nebukadnezar hatte nicht bloß die Hauptstadt zugleich zur Hauptfeste, zum befestigten Lager des Reiches gemacht, welches die Streitkräfte desselben sowohl in sich aufzunehmen als zu schützen vermochte, er hatte den nördlichen Saum des babylonischen Stammlandes durch eine Befestigung von hundert Fuß Höhe und zwanzig Fuß Stärke gedeckt, welche vom Euphrat nach dem Tigris hinüberlief. Hinter dieser Mauer folgten die vier großen Kanäle, die den Euphrat mit dem Tigris verbanden, und dort, im Schutz der großen

1) Daniel 5, 1—31. — 2) Beros. fragm. 14. Euseb. Chron. 1, 42 ed. Schöne.

Mauer, lag am Euphrat bei Sepharvaim jenes Reservoir, durch welches der Stand des Euphrat gehoben oder gesenkt, die Kanäle gespeist werden konnten, jenes Becken, dessen sich Nebukadnezar zur Erleichterung seines Brückenbaues über den Euphrat bedient haben sollte: Werke, die Herodot, wir wissen nicht auf welche Autorität hin, aber sehr irrthümlich einer Königin Babylons zuschreibt, die er Nitokris nennt. Durch jene Mauer, die anzustauenden Kanäle war der Angriff auf das Kernland des babylonischen Reiches von Mesopotamien her so gut wie unmöglich gemacht. War der Tigris, nachdem er die Berge Armeniens verlassen, oberhalb der Trümmer Ninive's im Sommer nicht schwer zu überschreiten, so stieß der Angriff von dieser Seite her immer auf jene so gut wie unüberwindlichen Hindernisse, und selbst, wenn diese überwunden waren, verwickelte sich das angreifende Heer in das Labyrinth der Bewässerungsgräben, in welchem die Reiterei der Perser am wenigsten Verwendung finden konnte. Babylonien war somit nur durch einen immerhin schwierigen Uebergang über den Tigris oder über den Euphrat unterhalb jener Befestigung und der Kanäle zu erreichen. Wollte Kyros oberhalb derselben über beide Flüße, zuerst über den Tigris, dann über den Euphrat, gehen und weiter am Westufer des Euphrat bis unter die „medische Mauer" hinabziehen, so gab er seine Verbindungen mit Persien und Medien völlig preis, so mußte er hier durch die syrische Wüste südwärts marschieren und hatte den Uebergang über den Euphrat nahe der Hauptstadt, d. h. im Angesicht der Hauptmacht des Feindes zu erzwingen, wo er zugleich auf weitläufige Kanalanlagen und Sümpfe traf, welche den Euphrat unterhalb Babylons bis ans Meer begleiteten (1, 224. 2, 406).

Unter solchen Umständen konnte Kyros nur von Osten her über den Tigris und zwar unterhalb der Verbindungsmauer zwischen Euphrat und Tigris seinen Angriff versuchen. Er hat in der That diese Richtung eingeschlagen. Berosos sagte uns, „aus der Persis sei Kyros gegen den Nabonetos aufgebrochen," und Herodot zeigt ihn uns einen ganzen Sommer über am Diala beschäftigt. Was freilich Herodot ihn hier vornehmen läßt, ist sehr unverständlich: der Diala wird zur Strafe in 360 Kanäle abgeleitet und dadurch durchwatbar gemacht. Daß Kyros die Bestrafung eines Flusses unternommen, ist sowohl an sich als der religiösen Anschauung Irans gegenüber, welche für die Flüsse, wie wir wissen, hohe Verehrung verlangte, unwahrscheinlich, am unwahrscheinlichsten und geradezu unmöglich mitten im Kriege gegen Babylon. Will man nicht annehmen, daß Herodots

Quelle eine Bewässerungsarbeit großen Stils für das Flußgebiet des Diala, die Kyros zu anderer Zeit bewerkstelligt, fälschlich mit diesem Kriege gegen Babylon in Verbindung gebracht hat, so muß es sich um den Uebergang über den Tigris gehandelt haben. Was wir sonst von den Kriegsthaten des Kyros wissen, gestattet nicht, zuzugeben, daß er einmal im Felde seinem Gegner die Frist eines vollen Sommers freiwillig gewährt hätte. Dürfen wir voraussetzen, daß das Heer des Nabonetos dem Kyros hier an der Mündung des Diala den Uebergang streitig gemacht hat, wie späterhin die Babylonier dem Dareios diesen Uebergang zu wehren suchten, daß sie damals wie zur Zeit des Dareios Kriegsfahrzeuge auf dem Tigris hatten, so könnte man vermuthen, daß Kyros oberhalb der Mündung des Diala in den Tigris an diesen gelangte und, außer Stande, den Uebergang zu erzwingen, den Tigris oberhalb seines Lagers und hinter demselben fort in den Diala abzuleiten versucht und dies endlich erreicht hätte. Auch dann bleibt die Zahl der hundertundachtzig, der dreihundertundsechszig Kanäle höchst auffällig. Mag die Vermuthung aber zutreffen oder nicht, jedenfalls muß auf Grund der Erzählung Herodots angenommen werden, daß Kyros den Krieg gegen Babylon im Frühling des Jahres 539 v. Chr. begonnen, daß er den Tigris in der Nähe der Mündung des Diala überschritten, daß ihm dieser erste Feldzug keinen weiteren Erfolg eingetragen hat, als den: den Uebergang über den Tigris zu bewerkstelligen und denselben in seiner Hand zu behalten. Von hier führte er dann erst im nächsten Frühjahr, wie Herodot selbst angiebt, sein Heer quer durch Babylonien gegen die Hauptstadt. Nabonetos verlor die Schlacht, die, wie Herodot uns sagt, in der Nähe von Babylon geschlagen wurde. Von Nabonetos und seinem Geschick schweigt Herodot vollständig. Wir haben deshalb keinen Grund, des Berosos Angabe zu bezweifeln, daß Nabonetos nicht wieder nach Babylon gelangte, daß er, von Wenigen begleitet, Zuflucht in Borsippa suchte und hier eingeschlossen wurde. Es war offenbar der größte Vortheil für den Kyros, wenn es ihm gelang, den Babyloniern den Rückzug in ihre Stadt möglichst zu verlegen, das babylonische Heer oder einen Theil desselben von der Stadt abzudrängen, um die Zahl der Vertheidiger ihrer Mauern zu schwächen. Kyros konnte dies erreichen, wenn er seinen rechten Flügel verstärkte und vorzugsweise mit diesem vordrang. War Nabonetos, war mit ihm auch nur ein Theil der Flüchtigen auf diese Weise von Babylon abgeschnitten, so konnte er nur südwärts

jenseit des Euphrat in der Babylon zunächstgelegenen Stadt, d. h. in Borsippa, bei jenem großen Tempel des Nebo (1, 216), des Gottes, dessen Namen er trug, Schutz suchen[1]). Der Befehl in Babylon fiel dann seinem erstgebornen Sohne, dem Bil-sar-ussur, zu. Aus der Erzählung des Berosos folgt, daß Kyros dem geschlagenen Heere der Babylonier rasch nachgeeilt ist, daß ein Theil der Perser, die Flüchtigen auf den Fersen verfolgend, unterhalb der Stadt den Euphrat überschritten hat, sowohl die Hauptstadt auch auf der Westseite als Borsippa einzuschließen. Berosos sagte uns, daß Kyros mit einer großen Macht gegen Babylon gezogen sei. Sein Heer muß in der That stark genug gewesen sein, um den weiten Umfang der Stadt, sieben bis acht Meilen (2, 410), eingeschlossen zu halten und dennoch auf jedem Flußufer dem Ausfall der Gesammtkraft der Belagerten gewachsen zu sein und dabei zugleich Borsippa zu blokiren.

Aber die Belagerten „spotteten der Belagerung", und Kyros kam nicht vorwärts, so versichern Herodot und Xenophon. Bei den der Stadt zur Verfügung stehenden Subsistenzmitteln konnte in der That die Einschließung keinen Erfolg versprechen, und die Berennung der Mauern gab ebenfalls wenig Aussicht. Der breite und tiefe Wassergraben vor den Mauern gestattete deren Untergrabung nicht; war derselbe auch unter den Geschossen der Belagerten an zwei, drei Stellen so weit auszufüllen, daß die Mauerbrecher herangeführt werden konnten, die Stärke der Stadtmauer war so mächtig, daß sie dieselbe nicht zu stürzen vermochten. Noch weniger möglich war der Sturm. Die Mauer war so hoch, daß der Pfeilschuß der Belagerer die Zinne nur unwirksam erreichte, und gelangte der Angriff selbst durch den Graben, kein Balkenthurm, keine Leiter war hoch und zugleich tragfähig genug, die Stürmenden auf die Zinnen zu bringen. Nach Herodots Angabe war bereits längere Zeit verstrichen, als Kyros seinen großen Plan faßte. Er gedachte jenes Bassin, welches Nebukadnezar bei Sepharvaim zur Regulirung der Ueberschwemmungen des Euphrat, zur Speisung und Stauung der Kanäle hatte ausgraben lassen, dieses zur Wohlfahrt und zum Schutze des Landes errichtete Bauwerk, zum Verderben der Hauptstadt zu benutzen. Der Euphrat sollte wenigstens so weit in dieses Becken abgeleitet werden, daß sein Bett bei Babylon durchwatet werden könne. Vom Flußbett aus sollte

1) Ueber die Lage Borsippa's Bd. 1, 219.

dann der Sturm versucht werden; die Mauern, welche den Strom einschlossen, waren weniger hoch und stark. Es kam darauf an, sich des befestigten Sepharvaim zu bemächtigen, in dessen Schutz die Schleusen des Beckens lagen, das Bassin zu vertiefen oder zu vergrößern, damit dasselbe die ganze Wassermasse für eine gewisse Zeit aufnehmen könne; ebenso wird es nöthig gewesen sein, daß der Kanal, der in dasselbe führte, erweitert und tiefer gelegt wurde; endlich mußte der Lauf des Stromes unterhalb des Beckens, oder vielmehr erst unterhalb der großen Kanäle, die zum Tigris hinüberliefen, durch einen vorgelegten Damm gesperrt werden, wenn der Euphrat in dasselbe abfließen sollte. Des Kyros Heer muß so stark gewesen sein, daß es nach Zurücklassung einer genügenden Menge zuverlässiger Streiter auf beiden Seiten des Euphrat zur Fortsetzung der Blokade der Stadt wie der von Borsippa, die ausreichende Zahl von Truppen und Arbeitern nach Sepharvaim abgeben konnte. Die Ueberschwemmung mußte vorüber sein, welche der Euphrat im Juni und Juli über die babylonische Ebene ergießt, um diese Arbeiten beginnen zu können; vor der Wiederkehr der Ueberschwemmung im Herbste, die alles in Frage gestellt haben würde, mußte Sepharvaim genommen, der Fluß abgeleitet und Babylon erobert sein. War Sepharvaim in der Hand des Kyros, so mußte der Strom, nachdem er zuvor bis auf einen Durchlaß eingedämmt war, rasch geschlossen werden, damit die Babylonier nicht aus dem Fallen des Wassers Argwohn schöpften und die Mauern am Flusse nicht mit doppelter Aufmerksamkeit bewachten. Die Zeit war knapp bemessen. Plinius hat uns die Angabe aufbewahrt, daß die sehr große Stadt Agranis, die am Euphrat da gelegen habe, wo der Kanal Nahr Malka (1, 400) aus diesem abfließe, von den Persern zerstört worden sei; ebenso seien die Mauern der durch die Weisheit der Chaldaeer berühmten Stadt Sepharvaim (Sippara; 1, 195) von den Persern zerstört worden, und Gobares (Gobryas) habe, wie einige sagen, den Euphrat abgeleitet[1]. Dem Gobryas theilt auch Xenophon einen hervorragenden Antheil an der Einnahme Babylons zu (S. 353). Selbst ohne jene Angaben des Plinius, welche die Relation Herodots unterstützen und die Kämpfe errathen lassen, welche die Perser oberhalb Babylons am Euphrat zu bestehen hatten, um sich an der Ableitung des Nahr Malka festzusetzen und den Eingang des Beckens in ihre Gewalt zu bringen,

1) Plin. h. n. 6, 30.

auch ohne jene Andeutungen der Propheten der Hebraeer vom „Versiegen der Quelle“ und dem „Austrocknen der Furthen,“ auch ohne Polyaenos' Bemerkung von der Ableitung des Euphrat in einen Sumpf (das Becken von Sepharvaim war, wenn nicht gefüllt, ein Sumpf) müßten wir Xenophons Erzählung von der Ableitung des Euphrat verwerfen. Sie hätte bei dem Umfange der Mauern Babylons, selbst auf das eine Ufer des Flusses beschränkt, auch in Jahresfrist nicht vollzogen werden können; überdies hätte ihre Ausführung unter den Augen der Belagerten diesen jeden Tag deutlicher gezeigt, worauf es abgesehen sei.

Der Plan des Kyros gelang. Die Wegnahme von Agranis und Sepharvaim gab die Möglichkeit der Ausführung; die Zahl der Hände, über die er verfügte, muß alle Arbeiten rechtzeitig, d. h. vor der Ueberschwemmung des Herbstes, haben zu Stande kommen lassen. Von oberhalb und von unterhalb der Stadt her, wie Herodot besonders hervorhebt, konnte der Sturm vom Flußbette aus unternommen werden. Daß derselbe in der Nacht eines Festes geschehen und zum Ziele gekommen sei, sagen sowohl die Relationen Herodots und Xenophons, als es die Propheten der Hebraeer in den Worten „die Nacht meiner Lust wird zum Schrecken“ und anderen Wendungen andeuten (S. 354); endlich behauptet das Buch Daniel dasselbe. Aristoteles meint, ein Theil der Einwohner Babylons habe am dritten Tage noch nicht gewußt, daß die Stadt genommen sei[1]. Xenophon läßt die Abtheilung des Gobryas zuerst zum Palast vordringen; in der Vertheidigung gegen diese fällt der König. Unter dem Palast Xenophons könnte eine der beiden Königsburgen, entweder die ältere auf dem Westufer oder die jüngere auf dem Ostufer des Euphrat, der Palast Nabopolassars und Nebukadnezars (2, 416) verstanden werden, und der König, der nach seiner Darstellung hier getödtet wird, müßte des Nabonetos Sohn und Thronerbe Bil-sar-ussur gewesen sein. Das Buch Daniel nennt, wie bemerkt, den König Babylons, der in der Nacht des Festmahles Thron und Leben verlor, Belsazar. Nabonetos hatte außer diesem einen zweiten Sohn, des Namens Nebukadnezar (unten Kap. 14). Neben dem Palaste des Königs erwähnt Xenophon Burgen Babylons, welche sich am folgenden Morgen dem Sieger ergeben hätten.

Nach der Einnahme der Hauptstadt, der die Uebergabe Vor-

1) Polit. 3, 1, 12.

sippa's, die Gefangennahme des Nabonetos folgte (538 v. Chr.), hat Kyros, soweit wir sehen können, gegen den König, den er nach Karmanien abführen ließ, wie gegen die Stadt Babylon sich schonend verhalten. Die Könige Assurs verfuhren gegen besiegte Fürsten und eroberte Städte anders als Kyros gegen den Astyages, gegen den Kroesos und Sardes, gegen den Nabonetos und Babylon. Babylon erfuhr keine Zerstörung. Es bewahrte seine Tempel und Paläste, seine gewaltigen Mauern. Herodot sagt ausdrücklich, daß Kyros weder die Mauern noch die Thore Babylons beschädigt habe[1]), und wir finden die Stadt denn auch zwanzig Jahre darnach im Besitz ihrer uneinnehmbaren Werke. Xenophon bemerkt, daß Kyros Besatzungen in die Burgen gelegt, Befehlshaber für diese bestellt, eine hinreichende Garnison in Babylon zurückgelassen und der Stadt die Unterhaltung derselben auferlegt habe, und was damals in Betreff der Bewachung angeordnet worden sei, bestehe auch noch heute[2]). Wenn demnach der Auszug des Josephos aus dem Berosos sagt, daß Kyros die Mauern „außerhalb der Stadt" habe zerstören lassen, so kann sich dies nur auf jene große Mauer beziehen, welche Nebukadnezar gegen einen Angriff von Norden her, oberhalb Sepharvaim vom Euphrat zum Tigris hatte ziehen lassen. Es wäre eine gewaltige Arbeit gewesen, diese Befestigung in ihrer ganzen Ausdehnung von 12 bis 15 Meilen überall dem Boden gleichzumachen; die Perser begnügten sich deshalb, große Breschen in dieselbe zu legen. In diesem Zustande war die Mauer noch, als Xenophon mit den Zehntausend nach Babylonien kam[3]).

Der Fall der Hauptstadt hat zugleich das Schicksal des babylonischen Reiches, das Schicksal seiner Provinzen entschieden. Syrien mit den großen Handelsplätzen der Phoeniker am Mitttelmeer war deren wichtigste; wir erinnern uns, wie viele und wie schwere Kämpfe die Unterwerfung Syriens dem Nebukadnezar gekostet hatte. Jetzt genügte der Anzug der Perser, um Syrien fast ohne Schwertschlag die Herrschaft des Kyros anerkennen zu lassen. Herodot sagt, die Phoeniker seien freiwillig Unterthanen der Perser geworden; Xenophon erwähnt, daß Kyros die Phoeniker unterworfen habe; Polybios bemerkt, von allen Städten Syriens habe nur Gaza Widerstand geleistet; die übrigen hätten beim Herannahen der Perser, erschreckt

1) Herod. 3, 159. — 2) Cyr. inst. 7, 5, 34. 69. 70. — 3) Xenoph. anab. 2, 4. Bd. 2, 406.

durch die Größe ihrer Macht, sich selbst und ihre Gebiete den Persern übergeben. Mit der Einnahme Gaza's stand Kyros an den Grenzen Aegyptens. Nebukadnezar hatte, wie wir oben sahen, den Staaten und Städten Syriens ihre angestammten Fürsten gelassen, solange ihm dieselben die Treue bewahrten; auch den Städten der Phoeniker setzten er und seine Nachfolger Männer aus deren Königs- oder Priestergeschlechtern zu Richtern oder Fürsten, die zugleich Statthalter Babylons waren. Daß Tyros, wie Herodot und Polybios von Syrien berichten, sich ohne Kampf dem Kyros unterworfen hat, daß Kyros hier, wie vor ihm Nebukadnezar, die Fürsten, die sich fügten, am Ruder ließ, folgt daraus, daß jener Hiram, den Nabonetos in Tyros zum König eingesetzt hatte, auch unter der Herrschaft des Kyros hier weiter regierte [1]). Wenn Kyros in den griechischen Seestädten erst Fürsten emporbringen lassen mußte, die ihm ihre Stellung verdankten und dieselbe ohne den Perserkönig nicht zu behaupten vermochten, so waren die Städte der Phoeniker längst gewohnt, ihre Fürsten von entfernten Oberherren zu empfangen. Auch Kyros und seine Nachfolger hielten sich hier an die alten Königsgeschlechter der phoenikischen Städte; wenigstens finden wir auch unter den Achaemeniden Männer mit den hergebrachten Namen an der Spitze von Tyros und Sidon. Doch blieben die Verhältnisse der phoenikischen Städte nicht ohne alle Umwandlung. Wie es scheint, benutzte Kyros die alte Rivalität zwischen Tyros und Sidon, um eine weitere Stütze für seine Herrschaft zu gewinnen. Seit der Gründung von Gades, seit den Zeiten des ersten Hiram von Tyros, des Zeitgenossen Salomo's, war Sidon allmälig durch Tyros auf die zweite Stelle

1) Xenoph. Cyr. inst. 1, 1, 4. 7, 4, 1. Ueber Hiram (ob. S. 345) Joseph. c. Apion. 1, 21. Polybios 16, 40. Des Polybios Angabe könnte auf den Zug des Kambyses gegen Aegypten gedeutet werden, wenn des Kyros Herrschaft in Syrien nicht durch andere Zeugnisse, wie durch Esra 3, 7 und die Rücksendung der Juden, selbst hinreichend feststände. Auch hätte Herodot bei der ausführlichen Beschreibung des Zuges des Kambyses gegen Aegypten Gaza's Belagerung nicht ausgelassen, wenn diese erst damals stattgefunden hätte. Die allgemeine Wendung bei Herodot (3, 34) kann gegen alle diese Beweise kaum geltend gemacht werden; sie sagt nur mit der übermäßigen Betonung, die der Schmeichelei angehört, daß Kambyses zuerst eine Kriegsflotte auf das Meer geschickt habe und vindicirt die Unterwerfung von Kypros dem Kambyses. In der That hatte Kyros die Inseln Anatoliens bis auf Chios und Lesbos, die sich freiwillig unterworfen hatten, ungestört gelassen und keine Flotte aufgeboten, wofür auch vom Standpunkte eines Perserkönigs viele Gründe sprachen.

herabgedrückt; unter dem persischen Reiche erscheint Sidon wieder als die erste Stadt Phoenikiens, und ihre Könige haben den Vorrang vor denen von Tyros, vor denen der übrigen Städte [1]). Der Bevölkerung wird im Ganzen der Uebergang aus der babylonischen Oberhoheit unter die persische gleichgültig, wenn nicht erwünscht gewesen sein; die Zugehörigkeit zum persischen Reiche eröffnete dem Handel einen noch bei weitem größeren Markt, sicherte und schützte den Verkehr in noch weit größerem Umfange als das Reich Nebukadnezars.

Das alte Reich von Babylon, in welchem die Kultur des östlichen Zweiges des semitischen Stammes vor anderthalb Jahrtausenden Wurzel gefaßt und zu so eigenthümlicher Entwicklung gelangt war, welches so lange und hartnäckig gegen das jüngere Reich von Assur gerungen und, nachdem es diesem endlich erlegen, von Nabopolassar und Nebukadnezar glänzend wiederaufgerichtet zu höherer Macht als jemals in der alten Zeit erhoben worden war, das die Stämme der Semiten vom Tigris bis zum Mittelmeer, vom Fuße der armenischen Berge bis in die Wüste Arabiens hinein zusammengefaßt hatte, war nach kurzer Dauer, achtundsechzig Jahre nach dem Falle Ninive's, dem Angriff des Kyros erlegen. Die Vormacht, welche semitische Bildung und semitische Waffen durch das altbabylonische, das assyrische, endlich durch das erneute Reich von Babylon in Vorderasien so viele Jahrhunderte hindurch geübt, war auf einen Stamm anderer Art, anderer Sprache und Bildung, auf die Arier von Iran übergegangen. Diese gewaltige Umwandelung war es, die auch den Juden Befreiung von der Herrschaft ihrer Stammgenossen brachte. Ihre Hoffnungen waren endlich in Erfüllung gegangen. Der Fall Babylons hatte den Fall Jerusalems vergolten, und die Unterwerfung Syriens unter die Herrschaft des Kyros öffnete ihnen den Weg zur Heimkehr. Kyros täuschte das Vertrauen nicht, das ihm die Juden so begeistert entgegen getragen hatten; ohne Zögern ertheilte er den Verpflanzten Erlaubniß zur Heimkehr, zur Wiedererrichtung ihres Heiligthums zu Jerusalem. Die Rückkehr der Weggeführten, die Gründung eines neuen Gemeinwesens der Juden lag in seinem Interesse; sie konnten dazu beitragen, seine Herrschaft in Syrien zu stützen;

---

1) Herod. 3, 19. 5, 104. 110. 7, 96. 98. 128. Xenoph. Agesil. 2, 30. Diod. 16, 41. Der Aufstand Sidons 351 v. Chr. kehrte dann das Verhältniß wieder um.

nicht bloß durch die Dankbarkeit der Heimgekehrten — jede Erneuerung des babylonischen Reiches, jede Erhebung der Syrer gegen das Perserreich bedrohte die Fortdauer dieses neu zu bildenden und auch in Zukunft nicht allzu starken Gemeinwesens; es mußte sich demnach solchen Versuchen widersetzen. Neunundvierzig Jahre (7 Sabbatjahre statt der von Jeremias vorausgesagten zehn Sabbatjahre) waren seit der Zerstörung Jerusalems verflossen, über sechszig Jahre, nachdem Jeremias zuerst die siebzigjährige Knechtschaft unter Babel verkündigt hatte. Kyros betraute Serubabel, den Sohn Sealthiels, einen Enkel des weggeführten Königs Jechonja, somit einen Sprossen des alten Königshauses, einen Nachkommen Davids, mit der Führung der Heimkehrenden, mit ihrer Ansiedlung und der Leitung ihres Gemeinwesens [1]), und ließ demselben durch seinen Schatzmeister Mithridates die heiligen Gefäße aushändigen, die Nebukadnezar als Trophaeen nach Babel geführt und im Tempel des Bel aufgestellt hatte; es sollen über 5000 Geräthe von Gold und Silber: Körbe, Becken, Becher, Messer u. a. gewesen sein. Nicht alle Juden in Babylonien machten von der ertheilten Erlaubniß Gebrauch. Wie die von König Sargon vor etwa hundertundachtzig Jahren verpflanzten Israeliten in Medien und Assyrien, so hatten auch viele derer, welche zur Zeit Jechonja's und Zedekias' nach Mesopotamien und Babylonien geführt worden waren, hier eine neue Heimath gefunden, welche sie dem Lande der Väter vorzogen. Aber die Priester (angeblich mehr als 3000 [2]), viele aus den Geschlechtern der Stammhäupter, alle, denen das Heiligthum und das alte Vaterland am Herzen lagen, alle, denen Jehova „den Geist erweckte," wie das Buch Esra sagt, traten den Zug über den Euphrat an. Neben Serubabel war Josua, der Hohepriester, der angesehenste im Zuge der Juden, ein Enkel des Hohenpriesters Seraja, welchen Nebukadnezar nach der Einnahme Jerusalems hatte hinrichten lassen. Das Ansehen der Priester war in der Verbannung gewachsen; sie waren hier die natürlichen Häupter und Schiedsrichter der Juden gewesen, und das Volk hatte sich nach Anleitung der Propheten gewöhnt, Jehova als seinen eigentlichen Herrn und König zu betrachten. Es war eine ansehnliche Zahl, welche das Land „jenseit des Stromes," die Wasserbäche Babylons verließ, um in der alten Heimath wieder unter dem Feigenbaum zu sitzen und die Stadt Davids und den Tempel Jehova's aus ihren

1) Chron. 1, 3, 17—19. — 2) Esra 2, 36—39.

Trümmern wieder erstehen zu lassen: 42,360 Freie mit 7337 hebraeischen Knechten und Mägden. 435 Kameele, 736 Pferde, 250 Maulthiere und 6720 Esel sollen die Habe der Heimkehrenden getragen haben (537 v. Chr[1]). Den Auszug der Juden aus Babylon begleitet ein Prophet mit Freudenrufen und Verkündigungen, welche von den kühnsten Hoffnungen überströmen. War nicht der Fall Babylons, die Heimkehr ein sicheres Pfand, daß der Zorn Jehova's versöhnt sei? Sollte nun nicht der Anbruch jener glänzenden Zeit gekommen sein, welche die Propheten immer hinter der Vollziehung des Strafgerichts gezeigt hatten; durfte nun nicht die freudigste Zuversicht herrschen, daß Jehova's Gnade fortan größer sein werde als vordem sein Zorn? So sah der Prophet im Geiste alle Versprengten des Volkes Israel, die seit den Zeiten Tiglath Pilesars II. weggeschleppt oder geflohen waren, aus fernen Landen, von Aegypten und von den Inseln wieder herbeikommen, Jerusalem in neuem Glanze, der die alte Herrlichkeit weit hinter sich zurückließ, wieder erstehen; so gab er der Zuversicht Ausdruck, daß das Volk Jehova's das erste Volk der Erde werden und das wiedererstandene Zion zum Mittelpunkt und Hort aller Nationen erhoben werden würde. „Ziehet aus von Babel," ruft er aus, „fliehet aus der Chaldaeer Lande! Mit Jubelstimmen machet es kund, verbreitet es bis an das Ende der Erde, sprechet: Jehova hat erlöst seinen Knecht Jakob[2]). Wie schön sind auf den Bergen die Füße des Glücksboten, der Frieden verkündet, der gute Botschaft bringt, der zu Zion spricht: dein Gott ist König[3])! Hinweg, hinweg, ziehet aus von dannen, keinen Unreinen rühret an; ziehet fort aus ihrer Mitte. Reiniget euch, die ihr Jehova's Gefäße traget[4]). In Freuden sollt ihr ausziehen und in Frieden geleitet werden; die Berge und die Hügel werden vor euch in Jubel ausbrechen und alle Bäume in die Hände klatschen[5]). Jehova geht vor euch her, und euern Zug beschließt Israels Gott. War es Jehova nicht, der die Tiefen des Meeres zum Wege machte, auf daß durchzogen die Erlösten? Sie dürsten nicht in den Steppen, durch die er sie leitet, er spaltet den Fels und es fließt Wasser[6]). So kehren die Befreiten Jehova's zurück und kommen gen Zion mit Jubel, ewige Freude auf ihrem Haupt; es fliehen Kummer und Sorgen[7]). Arme, vom Sturm Um-

1) Esra c. 2. Da Babylon im Sommer 538 erobert wurde, reicht das erste Jahr des Kyros in Babylon bis zum Sommer 537; Esra 1, 1. 3. Beros. fragm. 15 ed. Müller. — 2) Deut.-Jesaias 48, 20. — 3) 52, 7. — 4) 52, 11. — 5) 55, 12. — 6) 48, 21. — 7) 51, 11.

hergeworfene, Trostlose! Einen kleinen Augenblick verließ dich Jehova; aber mit großer Liebe nimmt er dich wieder auf, und mit ewiger Huld erbarm' ich mich dein, spricht Jehova. Wie ich schwur, daß die Gewässer Noahs nicht wieder über die Erde kommen sollten, also schwöre ich, nicht mehr auf dich zu zürnen. Die Berge mögen weichen und die Hügel wanken, meine Huld weicht nicht mehr von dir. Als ein vertriebenes, herzbetrübtes Weib beruft dich Jehova und wie zu einer Jugendgemahlin, die verstoßen war, spricht dein Gott[1]): deine Trümmer und deine Oeden und dein zerstörtes Land, das bis auf den Grund zerstört war von Geschlecht zu Geschlecht, die deinigen bauen die alten Trümmer und sie erneuern die alten Städte[2]). Siehe ich mache deine Wüste wie Eden und deine Einöde wie den Garten Jehova's, ich lege in Bleiglanz deine Steine und gründe dich mit Saphiren und mache von Rubin deine Zinnen und deine Thore von Karfunkelsteinen[3]). Freude und Wonne ist darinnen, Lobgesang und Saitenspiel. Dir wendet sich zu des Meeres Reichthum, und der Völker Schätze kommen zu dir[4]); wie einen Strom lenke ich das Heil nach Jerusalem und wie einen überströmenden Bach der Völker Schätze[5]). Deine Söhne eilen herbei, und deine Verwüster ziehen aus[6]). Erhebe rings deine Augen und schaue, deine Söhne kommen von fern; und ich werde sammeln zu den Gesammelten. Es harren die Inseln und Tarsisschiffe voran, zu bringen deine Kinder aus der Ferne, ihr Gold und Silber mit ihnen[7]). Zu enge wird das Land den Bewohnern sein, erweitere den Platz deines Zeltes, und die Teppiche deiner Wohnung laß ausspannen, wehre es nicht! Ziehe lang die Seile; zur Rechten und zur Linken sollst du dich ausbreiten[8]). Für die Nationen errichte ich mein Panier, daß sie deine Söhne auf dem Arme bringen und deine Töchter auf den Schultern hergetragen werden. Könige sollen deine Wärter sein und ihre Fürstinnen deine Säugammen; zur Erde sollen sie sich vor dir beugen und den Staub deiner Füße lecken, und du sollst erkennen, daß ich Jehova bin, daß nicht zu Schanden werden, die auf mich harren[9])."

Es fehlte viel, daß solche Aussichten und Hoffnungen sich verwirklichten. Die Edomiter hatten ihre Grenzen inzwischen weiter ausgedehnt und den Süden Juda's in Besitz genommen; aber das

---

1) Deut.-Jesaias 54, 6—10. — 2) 49, 19. 58, 12. — 3) 54, 11. — 4) 60, 5. — 5) 66, 12. — 6) 49, 17. — 7) 60, 4—9. — 8) 54, 2. — 9) 49 22. 23.

Land zunächst um Jerusalem war frei und wohl noch ziemlich entvölkert. Da sich die Rückkehrenden nun mit der Niederlassung in Jerusalem selbst, den nördlich davon gelegenen Orten: Anathot, Geba, Michmas, Kiriath-Jearim und einigen anderen (von südlichen Orten wird nur Bethlehem genannt [1]) begnügten, fand die Ansiedlung selbst kein Hinderniß. Die nächste Sorge war die Wiederherstellung des Kultus nach dem Gesetz und der Sitte der Väter, zu welchem Ende sogleich auf der Stätte des Tempels ein Brandopferaltar errichtet wurde, um die vorgeschriebenen Opfer des Morgens und des Abends zu bringen. Die Priester, Sänger und Leviten wurden wieder nach ihren Geschlechtern geordnet, und diejenigen, welche ihre priesterliche Abstammung nicht nachweisen konnten, wurden vom heiligen Dienst zurückgewiesen [2]), wie man denn auch die übrigen Heimgekehrten möglichst wieder nach ihren alten Geschlechtern zu ordnen suchte, um den Anspruch und die Berechtigung auf bestimmten Besitz und bestimmte Landstriche festzustellen. Dann wurden von allen Heimgekehrten freiwillige Gaben zum Wiederaufbau des Tempels erhoben; auch von denen, die in Babylonien zurückgeblieben waren, kamen Beiträge, so daß angeblich siebzigtausend Goldstücke und an Silber fünftausend Minen zusammengekommen sein sollen. Hierauf wurden Kontrakte mit tyrischen Steinhauern', besonders aber mit Zimmerleuten abgeschlossen, Cedern auf dem Libanon zu fällen und nach Joppe flößen zu lassen, wozu Kyros Erlaubniß gegeben hatte. Im zweiten Jahre der Rückkehr konnte der Grund zum Tempel gelegt werden (536 v. Chr.). Die Priester in ihrer Kleidung mit Posaunen, Leviten mit Cymbeln waren zur Stelle, Jehovah zu loben: „daß er gütig und seine Gnade über Israel ewig sei." Die von den Priestern und Geschlechtshäuptern, welche das alte Haus noch gesehen, sollen laut geweint haben; „viele aber erhoben die Stimme zum Freudengeschrei, daß der Schall in der Ferne gehört wurde [3])." Von der dankbaren und gehobenen Stimmung, welche in jenen Tagen die Heimgekehrten erfüllt, zeugen Gesänge, in denen es heißt: „Genugsam drängten sie mich in meiner Jugend; doch überwältigten sie mich nicht. Auf meinem Rücken pflügten Pflüger, zogen lang ihre Furchen; Jehova ist gerecht, er zerschnitt der Frevler Bande. Gepriesen sei Jehova, der uns nicht zur Beute gab ihren Zähnen; unsre Seele entrann wie ein Vogel dem Stricke der Vogelsteller. Als Jehova

1) Ewald Volk Israel 3, 91. — 2) Esra 2, 59—63. — 3) Esra 3, 8—13.

Zions Gefangenschaft zurückführte, war unser Zug voll Jubel, und man sprach unter den Völkern: Großes hat Jehova gethan an diesen! Ja, erwählt hat Jehova Zion, erkoren zu seiner Wohnung, zu seinem Ruheort für und für. Hier wird er seine Priester kleiden mit Heil, hier wird er Davids Macht erhöhen und seine Feinde mit Schmach kleiden [1])!"

Der glücklich begonnene Bau des Tempels fand bald Hindernisse. Die Bevölkerung Samariens, welche aus den Resten der Israeliten und den Fremdlingen, die Sargon nach der Einnahme Samaria's (2, 247) und darnach Assarhaddon hierher verpflanzt hatten (2, 281), zusammengewachsen war, kam den Zurückgekehrten freundlich entgegen und bot ihre Unterstützung an, woraus geschlossen werden muß, daß das israelitische Blut und der Jehovadienst trotz jener fremden Beimischung das entschiedene Uebergewicht in Samarien behauptet hatten. Der neue Tempel wäre damit das gemeinsame Heiligthum des wieder vereinigten Volkes Israel geworden. Aber die „Söhne der Wegführung" waren zu stolz auf die Leiden, welche sie erduldet, auf die Treue, welche sie Jehova bewahrt, auf ihren reinen Stammbaum, um dieses Anerbieten anzunehmen. So erwachte der alte Streit zwischen Israel und Juda von neuem, und die Heimgekehrten hatten dessen Folgen bald zu empfinden. Zurückgewiesen, drohten die Samariter, den begonnenen Bau gewaltsam zu hindern, und führten Beschwerde bei Kyros. Kyros wollte keine Streitigkeiten unter der Bevölkerung Syriens; da der Bau des Tempels die Ursache des Zwistes war, verbot er die Fortsetzung desselben [2]).

9. Das Reich des Kyros.

Wir konnten oben feststellen, daß Kyros alsbald nach der Besiegung des Astyages und der Meder die Parther und Hyrkanier seiner Herrschaft unterwarf, daß die Kadusier, die Armenier, die Kappadoken vor dem lydischen Kriege seine Unterthanen wurden, daß er vor dessen Beginn bis zum Halys geboten hat. Wie weit er schon damals auch gegen die Baktrer und Saken gekommen sei, mußte bei dem Widerspruch, der hierüber zwischen Herodots freilich sehr summarischer Erzählung und dem Auszuge des Ktesias besteht, ungewiß

1) Psalm 129—132. — 2) Esra 4, 1. 2. 5.

bleiben. Darnach trug der lydische Krieg und was diesem folgte dem Kyros die Unterwerfung von ganz Kleinasien ein. Zwischen dem lydischen und dem babylonischen Kriege läßt Herodot den Kyros dann das ganze obere Asien, ein Volk nach dem anderen, Berosos ganz Asien unterwerfen. Solche Spärlichkeit unserer Kunde erlaubt nicht, die Feldzüge des Kyros im Osten und Norden in ihrer Folge näher zu bestimmen, ja auch nur darüber klar zu werden, welche Erfolge Kyros in diesen Gebieten vor und nach dem babylonischen Kriege davongetragen hat. Aber wenn dem Nabonetos sein Wohnsitz in Karmanien angewiesen werden konnte, so muß Karmanien vor dem Kriege, der das babylonische Reich zerstörte, dem Kyros gehorcht haben, und wir können als sicher voraussetzen, daß Kyros sich nicht gegen Babylonien gewendet haben wird, bevor er sich im Osten sicher fühlte. Hiernach ist anzunehmen, daß Iran vor dem babylonischen Kriege dem Kyros gehorchte, und erst der Zeit nach demselben werden die Züge zugeschrieben werden dürfen, welche die Unterwerfung der Gandarer und ihrer nördlichen Nachbarn, die Unterwerfung der Sogdianer und Chorasmier herbeiführten. Ob die Völker im Norden Armeniens, auf dem Isthmus zwischen dem schwarzen und dem kaspischen Meere, die Saspeirer und Alarodier im Osten, die Kolcher oder Phasianer im Thale des Phasis bereits dem Kyros oder erst seinen nächsten Nachfolgern unterthan wurden, bleibt zweifelhaft. Im Osten hat Kyros die Dranger, die Areier, die Arachoten, die Gedrosier, endlich die Gandarer, im Süden des Kabul am Indus, bezwungen [1]) und den Açvaka im Norden des Kabul Tribut auferlegt [2]). Im Gebiete der Arachoten hat er, wie berichtet wird, die Stadt Kapisa zerstört; Dareios nennt eine Stadt Kapisakani in Arachosien, Kapisa wird auch sonst späterhin wieder erwähnt [3]). Nearch erzählt, daß Kyros einen Kriegszug gegen das Land der Inder unternommen; auf dem Marsche dorthin habe er jedoch in Gedrosien den größten Theil des Heeres durch die Einöde und die Beschwerden des Weges verloren; wie die Leute dort erzählten, sei Kyros nur mit sieben Männern von dem gesammten Heere übriggeblieben [4]). Diodor bemerkt in seinem Bericht von dem Zuge Alexanders von Makedonien, dieser sei, nachdem er in Drangiana (S. 6) gelagert, zu den Ariaspen gekommen, die den Gedrosiern benachbart waren. Diese

1) Bagist. 1, 6. — 2) Arrian. Ind. 1, 1. — 3) Plin. h. n. 6, 25. Ptolem. 6, 18. — 4) Script. Alex. Magni; fragm. 23 ed. Müller.

Ariaspen (wir haben ihre Sitze bereits oben in der Nähe des Etymandros gefunden) würden „Gutthäter" genannt und zwar deshalb. Auf einem Feldzuge sei Kyros im wüsten Lande und durch völligen Mangel alles Nothwendigen in die äußerste Noth gerathen; der Hunger habe seine Krieger gezwungen, einander aufzuessen; da hätten die Ariaspen 30,000 Wagen, mit Lebensmitteln beladen, herbeigeführt. Gerettet, habe Kyros ihnen Freiheit von Abgaben zugestanden und sie mit anderen Gaben geehrt und ihnen den Namen „Gutthäter" beigelegt [1]). Auch Strabon sagt, daß die Ariaspen diesen Namen von Kyros empfangen, ebenso Arrian, der jedoch einen anderen und zwar weniger passenden Grund anführt: sie hätten den Kyros auf dem Zuge gegen die Skythen unterstützt [2]). Curtius giebt als Motiv, die Ariaspen hätten dem Heere des Kyros, welches Noth durch Mangel an Lebensmitteln und durch Kälte gelitten, durch Zufuhren und Obdach geholfen [3]). Herodot bemerkt, daß, die dem Könige Gutes erwiesen, bei den Persern „Orosangen" genannt wurden. Huverezjanha bedeutet im Altbaktrischen den Vollbringer einer guten That. Es fehlt nicht an anderen Beispielen, daß die Könige der Perser nach dem Vorgange des Kyros diesen Titel als Auszeichnung verliehen haben.

Für sicher dürfen wir halten, daß Kyros über Gedrosien hinaus die Gandarer und nordwärts des Kabul die Açvaka unterworfen hat, daß er demnach bis zum Indus hin vorgedrungen, daß sein Heer auf einem Zuge durch die Wüsten Gedrosiens in große Noth gerathen ist, wie nachmals Alexanders Heer auf dem Rückzuge vom Indus. Die Ariaspen waren, nach der Lage ihres Gebietes, nur dann im Stande, Hülfe zu bringen, wenn Kyros auf dem Rückzuge vom Indus begriffen, oder auf dem Hinzuge die Noth so stark geworden war, daß er sich mitten in Gedrosien zur Umkehr gezwungen sah. Daß Kyros den Indus nicht überschritten hat, daß er Indien nicht betreten hat behauptet Megasthenes mit Bestimmtheit [4]). Im Nordosten hat Kyros die Margianer und die Baktrer zu festem Gehorsam gebracht. Wie er im Osten am Indus eine gute Grenze gewonnen, bemühte er sich, solche seinem Reiche auch im Nordosten zu geben. Die nördlichen Nachbarn der Hyrkanier, Parther und Margianer, die Saken und nach ihnen die Chorasmier (S. 9) am unteren Oxus wurden ihm unterthan. Mit der Eroberung Sogdiana's auf dem

1) Diod. 17, 81. — 2) Strabon p. 724. Arrian anab. 3, 27, 4. 4, 4, 6. — 3) 7, 3, 1. — 4) Bei Strabon p. 686.

Westabhange des Belurdagh erreichte Kyros den Lauf des Jaxartes. Hier ließ er an einem zum Jaxartes hinabströmenden Wasser zur Sicherung der Grenze gegen die Nomaden der jenseitigen Steppen sechs Burgen und eine geräumige Feste erbauen. Diese trug wie jene Feste im Lande der Kadusier (S. 294) den Namen des Kyros; die Griechen nennen sie Kyreschata, d. h. das äußerste Kyros (S. 17).

Von den Bergen seines Stammlandes aus hatte Kyros in drei Jahrzehnten drei große Reiche, Medien, Lydien und Babylonien, niedergeworfen, hatte er Asien vom Gestade des aegaeischen Meeres bis zum Indus, vom Bache Aegyptens bis zu den Ufern des schwarzen und kaspischen Meeres, bis zum Jaxartes hin seiner Herrschaft unterworfen. Keiner der erobernden Fürsten vor ihm, weder einer der Pharaonen Aegyptens, noch einer der alten Könige von Elam und von Babylon, weder einer jener rastlos kämpfenden Gebieter Assyriens, noch der Meder Kyaxares hatten Erfolge davongetragen, die sich auch nur entfernt mit denen des Kyros messen konnten. Und Kyros hat mehr gethan, als diese weiten Gebiete zu erobern, er hat es verstanden, seine Eroberungen zu befestigen; er war nicht genöthigt, wie die Könige Assurs, den niedergeworfenen Gegner jedes Jahr von neuem zu bekämpfen; er hat in seinem unermeßlich weiten Reiche Einrichtungen anzubahnen gewußt, deren Fortbildung demselben eine Dauer von zwei vollen Jahrhunderten sicherte. Um so werthvoller wäre es, seine Maßnahmen für die Verwaltung des Reiches näher zu kennen. Aber wir sind darüber so gut wie ohne Kunde. Wir können nur versuchen, aus einigen Andeutungen der Ueberlieferung auf die Gestalt, die Kyros seiner Herrschaft gegeben, Schlüsse zu ziehen. Oben ist bereits bemerkt, daß die Griechen dem Kyros die Gründung vortrefflicher Institutionen beimaßen, daß sie ihn dem Lykurgos zur Seite stellten, daß sie behaupteten, die Perser hätten sich zur Zeit des Kyros in einem Zustande befunden, der zwischen Freiheit und Knechtschaft in der Mitte liege. Wir sehen deutlich so viel, daß das Reich auf der Kraft und Ergebenheit der Perser beruhte, daß diese neben dem Herrscher das herrschende Volk waren, daß Kyros ihnen, außer dem stolzen Selbstgefühl, Gebieter des Reichs zu sein, auch Früchte und Vortheile der Herrschaft zufließen ließ. Von Abgaben und Steuern für das Reich waren die Perser frei; daß sie auch Geldaustheilungen erhielten, ist oben erwähnt. Nur Kriegsdienste hatten sie zu leisten. Xenophon sagt, daß zu des Kyros Zeit die Landbesitzer tüchtige Reiter gestellt, die ins Feld gezogen

seien; die übrigen hätten gegen Sold gedient. Die Garnisonen in den Festen der unterworfenen Länder bestanden aus Persern, welche reichlich verpflegt wurden[1]). Daß Kyros den Persern erlaubt habe, ihre Meinung frei und offen zu äußern, daß er die geehrt habe, die gut zu rathen gewußt, sagten uns die Griechen bereits, und wenn sie versichern, daß niemand geleistete Dienste freigebiger belohnt habe (S. 296), so werden solche Belohnungen vorzugsweise den Persern zu Gute gekommen sein. Aus der Mitte der Perser wurden zuerst und zumeist die Heerführer, die Befehlshaber der Kontingente, welche die unterthänigen Völker zu stellen hatten, berufen, wie die Statthalter, welche die unterworfenen Völker zu regieren hatten. Näher als diese standen dem Könige die sechs Fürsten der persischen Stämme (der Stammfürst der Pasargaden war der König selbst), die Nachkommen derer, mit denen Achaemenes vordem die Vereinigung des persischen Volkes herbeigeführt. Sie trugen, wie der König selbst, die aufrechtstehende Tiara; aus ihren Familien hatte der König seine rechte Frau zu wählen, während dessen Töchter den Söhnen der Stammfürsten vermählt wurden[2]). Des Kyros Gattin war des Stammhauptes Pharnaspes Tochter. Die Stammhäupter der Perser waren die nächsten am Throne; sie traten unangemeldet beim Könige ein und haben sicherlich mit dem Könige den obersten Rath des Reiches gebildet. Neben diesem höchsten Rathe der Sieben gab es ein höchstes Gericht von ebenfalls sieben Richtern. Es waren, wie Herodot sagt, ausgewählte Männer, die den Persern das Recht zu sprechen und die väterlichen Gebräuche auszulegen hatten; und „Alles werde vor diese gebracht.“ Diese Richter walteten ihres Amtes lebenslänglich, wenn ihnen nicht eine Ungerechtigkeit nachgewiesen würde[3]). Wir finden sogar, daß dem Vater der Sohn in diesem Richteramte gefolgt ist. Der Aufsicht und Autorität des Königs waren auch diese Richter unterworfen; fand er, daß sich einer von ihnen hatte bestechen lassen, so verhängte er die härtesten Strafen[4]).

Zur Zeit der Meder, sagt Herodot, herrschten die Völker über einander, die Meder über alle, unmittelbar sie selbst über die ihnen zunächst wohnenden, diese wieder über ihre Nachbarn und diese wiederum über die Angrenzenden. In derselben Weise schätzen die

1) Xenoph. Cyri inst. 6, 6, 9. 8, 8, 20. — 2) z. B. Ctes. Pers. 43. — 3) Herod. 3, 31. Xenoph. anab. 1, 6, 4. Esther 1, 14. — 4) Herod. 5, 25. 7, 194.

Perser den Werth der Völker. Sie halten sich selbst für die bei weitem Besten von Allen; dann folgen die, welche ihnen zunächst wohnen; die weiterhin wohnen, sind wieder weniger von ihnen geachtet und die am entferntesten wohnen am wenigsten [1]). Wenn Herodot hiermit das Selbstgefühl der Perser richtig wiedergegeben haben wird, so liegt seiner Angabe weiter ersichtlich das Stammbewußtsein, die Gemeinschaft der Sprache und Religion zu Grunde, welche die Perser mit den blutsverwandten Völkern des Hochlandes von Iran, am nächsten mit den Völkern Westirans, mit den Medern, verbanden. Von dieser Empfindung wie von sehr wohl begründeter politischer Erwägung aus hatte es sich Kyros angelegen sein lassen, das nächstverwandte und zahlreichere Volk als die Perser, die Meder, seinem Reiche zu gewinnen. In dieser Absicht hatte er den Astyages geschont und geehrt, hatte er dessen Tochter in sein Haus genommen und zu seiner Frau gemacht, trug er schon im ersten Jahrzehnt seiner Herrschaft kein Bedenken, Meder in wichtigen Befehlshaberstellen und Statthalterschaften zu verwenden, und die Sitte seiner Nachfolger, einige Zeit im Jahre in Egbatana zu residiren, um auch hierdurch die Meder für den Bestand des Reiches zu gewinnen, wird wohl auf Kyros zurückgehen.

Aber auch gegen die bezwungenen Völker anderen Stammes, anderer Sprache und anderer Religion verfuhr Kyros in einer Weise, die von dem Verfahren, das die Könige Assurs vor ihm beobachtet hatten, sehr weit abwich. Weder ihre Fürsten wurden hingerichtet, noch ihre Städte verbrannt, noch Glaube und Kultus angetastet. Andererseits begnügte sich Kyros auch nicht mit der Huldigung der besiegten Fürsten, noch ließ er etwa, wie die Assyrer gethan, Männer desselben Volkes an deren Stelle treten. Hinrichtung, grausame Behandlung, Gefangenhaltung der überwundenen Fürsten, allein oder mit den Ihren, mußte deren Völker gegen den Sieger erbittern; die Fortregierung der besiegten Fürsten gab ihnen Antrieb und Mittel, die frühere Selbstständigkeit wiederzuerlangen, und Ersatzfürsten, aus der Mitte der Besiegten erhoben, mußten sehr bald dem Zuge der nationalen Tendenzen, dem eignen Ehrgefühl Folge geben. Astyages, Kroesos, Nabonetos erhielten in entfernten Gebieten Wohnsitz und Dotationen, die ihnen würdig und reichlich zu leben gestatteten, und wo nach freiwilliger Unterwerfung in mäßigeren Gebieten oder

1) Herod. 1, 134.

Städten die Regierung in den Familien der einheimischen Geschlechter blieb, wie in Kilikien, in den Städten der Phoeniker, geschah dies doch nicht ohne Einschränkung und sichernde Maßnahmen. Ueber die Länder seiner Herrschaft setzte Kyros Statthalter, denen Truppen in nicht zu großer Zahl beigegeben waren. Die Hauptstädte, wie Sardes und Babylon, waren wie die Grenzfesten durch Garnisonen persischer Truppen gesichert. Schwere Lasten den überwundenen Völkern aufzulegen, vermied Kyros; er überließ es ihnen, selbst die Höhe des jährlichen Tributs zu bestimmen, den sie an seinen Schatz abführen wollten; aber freilich hing von der Höhe desselben die größere Geneigtheit ab, deren sie sich vom Könige zu versehen hatten. Dem Könige untergeordnet, hatten die Statthalter im Uebrigen in den Gebieten, welchen sie vorgesetzt wurden, die höchste Autorität zu üben. Ihre wesentliche Aufgabe bestand darin, den Gehorsam der Provinz und den Frieden innerhalb derselben zu erhalten. Ob die Vorschrift für die Statthalter, für Mehrung des Anbaues und der Bevölkerung in ihren Bezirken zu sorgen, auf den Kyros zurückgeht (S. 153), können wir nicht entscheiden; deutlich aber sehen wir, daß die Bezirke und Gemeinden ihre besonderen Angelegenheiten selbstständig ordneten und sich selbst regierten. So wenig wie die religiösen wurden die lokalen politischen Institutionen angegriffen und beseitigt. Ob die lokale Organisation dynastisch oder republikanisch war, fiel an sich nicht ins Gewicht. Doch gab für bedeutendere Gemeinwesen, wie die Städte der Griechen an der anatolischen, die Städte der Phoeniker an der syrischen Küste, Kyros der dynastischen Form den Vorzug, sofern diese Dynastien sich genöthigt fanden, die zur Aufrechthaltung ihrer Gewalt erforderliche Anlehnung und Stütze bei dem Könige zu suchen. Wenn den Städten der Phoeniker Fürsten aus ihren alten Königsgeschlechtern gesetzt wurden, in den Städten der Griechen ward das Emporsteigen von Parteihäuptern zu fürstlichen Stellungen begünstigt. Auch sonst wurden lokale Interessen der Einen gegen die Andern, wie z. B. die Interessen von Sidon gegenüber denen von Tyros, die Interessen Milets denen der übrigen Städte jener Küste gegenüber, begünstigt. Die Begünstigten wurden damit dem Reiche enger verbunden; im Fall eines Wechsels der Herrschaft hatten sie den Verlust der erlangten Vortheile zu fürchten. Weiter hatte Kyros nicht bloß für die Perser, sondern auch für die Unterworfenen Belohnungen und Auszeichnungen für Verdienste um das Reich. Xenophon hebt die Freigebigkeit des Kyros gegen die, welche

ihm gute Dienste geleistet, als das vorzüglichste Mittel hervor, durch welches er seine Herrschaft gegründet und befestigt habe; und wenn er sagt, daß die Könige Persiens fortgesetzt, was Kyros begonnen, so dürfen wir wohl annehmen, daß die stattliche Reihe der Auszeichnungen und Ehrengeschenke, die wir späterhin im persischen Reiche in Anwendung finden, auf den Kyros zurückgehen wird. Auch die Verdienste, welche sich ganze Gebiete und Stämme um den König und das Reich erwarben, wurden belohnt. Daß der Titel der „Gutthäter", mit welchem Dotationen in Land verbunden waren[1]), nicht nur verdienten Männern, sondern auch Stämmen verliehen wurde, sahen wir bereits. „Welcher Eroberer außer Kyros," so fragt Xenophon, „ist von seinen Unterthanen Vater genannt worden, ein Name, der offenbar nicht dem Räuber, sondern dem Wohlthäter gegeben wird?" Durch Milde und Freigebigkeit habe er es dahin gebracht, daß man ihn dem Sohne, dem Bruder, dem Vater vorgezogen habe. Indem er für seine Unterthanen gesorgt und sie wie ein Vater gehalten, hätten sie ihn wie einen Vater verehrt. So habe er sein Reich, das größte und schönste, allein und nach seinem Willen regieren können[2]).

Wenn diese Schilderung Xenophons auch idealisirt, wenn selbst die nüchterneren Angaben und Urtheile anderer Griechen, die bereits angeführten Worte des Platon, die Angaben Herodots, daß die Perser dem Kyros niemanden gleichstellten, daß sie ihn Vater nennten, weil er mild und väterlich regiert und ihnen alles Gute verschafft habe[3]), die Meinung des Aeschylos, der den Kyros einen weisen und wohlgesinnten Mann nennt[4]), zunächst das dankbare Andenken wiederspiegeln werden, das die Perser dem Gründer ihres Reichs bewahrten — Kyros ist unzweifelhaft der am wenigsten blutige Eroberer und Reichsgründer, den die Geschichte des Orients kennt. Er will die Besiegten nicht bloß schrecken und durch die Waffen im Zaum halten, er will sie mit dem neuen Regimente versöhnen. Er läßt ihnen nicht nur ihren Glauben, ihren Kultus, wie ihr Rechtswesen völlig ungestört, er gewährt ihnen Selbstverwaltung in möglichst weitem Umfange. Er dachte nicht daran, sie auszupressen, vielmehr wurde Anbau und Handel begünstigt, und wo ein Aufstand versucht und niedergeworfen ist, da folgt der Unterdrückung desselben keine blutige Ver-

1) Herod. 3, 154. 8, 85. — 2) Cyri inst. 8, 8, 1. 8, 2, 7. — 3) 3, 75. 86. 160. — 4) Persae 768—770.

folgung. Die Schärfe und Sicherheit seines politischen Blickes lassen trotz der Dürftigkeit unserer Kunde mehrere Züge unwiderleglich erkennen. Die Art, in der er sein Reich ordnete, ist um so höher anzuschlagen, als sie ohne Vorbild war, als sie seinen Gedanken allein entsprungen ist. Die Grundlagen der Milde und Mäßigung, die er walten ließ, werden wir nicht allein in der religiösen Anschauung Irans, sondern noch in höherem Maße in seinem Charakter und seiner politischen Anschauung zu suchen haben. Daß er neben dem Streben, die Perser zu befriedigen und die Gemüther der Unterthanen zu gewinnen, neben klugen Gegenstellungen der Interessen und reichlichster Anwendung von Belohnungen und Ehrenzeichen die realen Stützen und Mittel der Macht nicht geringschätzte, dafür giebt die Sorge Zeugniß, die Xenophon ihn dem Heerwesen widmen läßt, dafür zeugen die Befestigung von Pasargadae, die Garnisonen in den Hauptstädten der unterworfenen Länder, die Befestigungen an den Grenzen des Reiches. Die Kommandanten aller dieser Plätze wie die „Chiliarchen" der Besatzungen ernannte Kyros unmittelbar; die Listen der Besatzungen wurden beim Könige geführt. Die Eintheilung des persischen Heeres in Divisionen zu zehn Bataillonen von je tausend Mann, die in zehn Kompagnien und in Korporalschaften von je sieben Mann zerfielen, führt Xenophon auf den Kyros zurück. Dem Gefecht aus der Ferne habe er bei den Reitern ein Ende gemacht, indem er Reiter und Rosse gepanzert und jedem nur einen Wurfspieß gegeben habe, damit sie Mann gegen Mann föchten; das Fußvolk habe er mit dem geflochtenen, lederbezogenen Schilde, mit Streitaxt und Messer bewaffnet, ebenfalls zum Kampf in der Nähe [1]). Für den Bedarf der Verwaltung und des Heeres sammelte Kyros einen gewaltigen Schatz, den er in seinem Palast zu Pasargadae niederlegte. Plinius hat die Angabe aufbehalten, daß die Besiegung Asiens dem Kyros 24,000 Pfund an Gold außer dem verarbeiteten und den goldenen Gefäßen, an Silber aber 500,000 Talente eingetragen habe [2]). Mögen diese Angaben übertrieben sein, unbedeutend war das in Sardes aufgehäufte Gold des Alyattes und Kroesos, unbedeutend waren die Schätze der Königsburg zu Egbatana, die der Burg zu Babylon nicht, die dem Kyros in die Hand fielen. Dort wie hier lag die Beute der assyrischen Hauptstädte, zu der in Babylon die Beute Syriens, die Tribute der Phoeniker hinzugekommen

1) Cyri inst. 8, 6, 9. 8, 8, 22. 23. — 2) Plin. hist. n. 33, 15.

waren. Jedenfalls besaß der Schatz, den Kyros in Pasargadae niederlegte, auf lange Zeit hinaus und im Uebermaße Mittel, um den weitgehendsten Bedürfnissen des Reichs, des Hofes und des Heeres zu genügen und jeden Dienst mit Gold aufzuwiegen. Die Griechen berechnen die Schätze, welche Alexander nach einem langen Siechthum des Perserreichs in Susa, Persepolis, Egbatana und Pasargadae vorfand, auf 180,000 Talente, d. h. auf 270 Millionen Thaler, und daneben war noch jener Gold- und Silberschmuck der Burg von Egbatana (S. 235) und viel verarbeitetes Gold und Silber vorhanden. Was Alexander von letzterem in Susa allein zurückgelassen hatte, gewährte dem Antigonos nachmals noch 15,000 Talente [1]).

„Ueber das Ende des Kyros," so sagt Herodot, „giebt es viele Erzählungen, diese aber ist mir die wahrscheinlichste. Nachdem Kyros die Babylonier bezwungen, wollte er auch die Massageten unterwerfen. Es war Vieles und Großes, was ihn dazu anregte und reizte, zuerst seine Geburt, durch welche er sich für mehr als einen Menschen hielt, dann aber das Glück, welches er in allen Kriegen gehabt; denn gegen welches Volk er den Zug seines Heeres gerichtet — es war unmöglich gewesen, ihm zu widerstehen. Die Massageten sollen ein großes und tapferes Volk sein; einige sagen, daß es ein skythisches sei. Sie wohnen jenseit des Araxes (Jaxartes; Herodot wirft diesen Fluß mit dem Aras zusammen), gegen Morgen und den Aufgang der Sonne hin. Das kaspische Meer ist ein Meer für sich, fünfzehn Tagefahrten lang und acht Tagefahrten breit, und am westlichen Theil dieses Meeres erstreckt sich der Kaukasos, gegen Morgen aber stößt an dasselbe eine Fläche von unbegrenzter Ausdehnung. Nicht den geringsten Theil dieser großen Ebene hatten die Massageten inne. Sie haben eine den Skythen ähnliche Kleidung und Lebensweise, kämpfen zu Pferde und zu Fuß, brauchen den Bogen und die Lanze und führen auch Streitäxte. Ihre Lanzen- und Pfeilspitzen und Streitäxte machen sie aus Erz, wie die Panzer der Pferde. Zu den Gürteln aber, dem Schmuck des Kopfes und der Achseln, wie für die Gebisse, die Backenstücke und das Zaumzeug der Pferde verwenden sie Gold. Silber und Eisen haben sie nicht, denn diese sind nicht im Lande, aber Gold und Erz in Fülle. Jeder von ihnen freit ein Weib; aber sie gebrauchen die Weiber gemeinsam. Der

1) Arrian. anab. 3, 16. Curtius 5, 2, 11. 6, 9, 6. 10. Diod. 17, 66. 71. Strab. p. 731.

Massaget, der eines Weibes begehrt, hängt seinen Köcher an deren Wagen und thut dann straflos, was ihn gelüstet. Die, welche zu hohem Alter gelangen, werden von ihren Verwandten, die sich dazu versammlen, getödtet, mit Schaffleisch zusammen gekocht und völlig verspeist, und dies halten sie für das glücklichste Loos. Die aber an Krankheiten sterben, werden nicht gegessen, sondern begraben, und sie halten es für ein Unglück, nicht zur Schlachtung zu gelangen. Sie bauen den Acker nicht, sondern leben von ihren Heerden und den Fischen, welche der Araxes in großer Menge hat, und trinken Milch. Von den Göttern verehren sie den Helios allein und opfern ihm Pferde, weil sie dem schnellsten Gotte das schnellste Thier darbringen zu müssen glauben. Zu jener Zeit war nach dem Tode ihres Mannes eine Frau Königin der Massageten; Tomyris war ihr Name. Zu dieser sandte Kyros zum Schein die Werbung: er wolle sie zur Frau haben. Aber die Tomyris durchschaute, daß er nicht um sie, sondern um die Herrschaft der Massageten werbe, und lehnte ab. Da nun die List nicht vorwärts half, zog Kyros offen gegen die Massageten und legte Schiffbrücken über den Araxes, um das Heer hinüberzuführen, und ließ Thürme auf den Fahrzeugen erbauen, die den Strom überbrücken sollten. Während er hiermit beschäftigt war, sandte ihm die Tomyris einen Herold, welcher sagte: O König der Perser, höre auf, zu betreiben, was du betreibst; denn du weißt nicht, ob du dies glücklich vollenden wirst. Stehe ab und beherrsche, was dir gehört, und laß uns über die herrschen, denen wir gebieten. Aber du wirst dir diese Mahnungen nicht zu Nutzen machen, sondern eher alles andere thun, als Ruhe halten. Wenn du eifrig wünschest, es gegen die Massageten zu versuchen, so stehe von der Arbeit ab, den Fluß zu überbrücken; betritt unser Land, wir weichen drei Tagemärsche vom Flusse zurück. Willst du uns aber lieber in eurem Lande haben, so thue dasselbe. Nachdem Kyros dies gehört, versammelte er die Ersten der Perser, mit ihnen zu berathen, welches von beidem zu thun sei. Ihre Meinungen liefen auf dasselbe hinaus; sie riethen, die Tomyris und ihr Heer in das Land zu lassen. Aber Kroesos, der Lyder, welcher gegenwärtig war, tadelte diesen Rath. Wenn wir die Feinde in das Land lassen, sagte er dem Kyros, so liegt die Gefahr darin. Wirst du geschlagen, so kannst du deine ganze Herrschaft dazu verlieren, denn die siegenden Massageten werden nicht rückwärts fliehen, sondern in deine Länder einbrechen, und wenn du siegst, wirst du nicht solchen Erfolg haben, als wenn du jenseit des Flusses die

Massageten schlägst, denn dort siegend wirst du in die Herrschaft der Tomyris eindringen. Von dem Gesagten abgesehen, ist es schmählich und unerträglich, daß der Sohn des Kambyses vor einem Weibe weichend zurückgehen soll. Demnach scheint es mir richtig, den Fluß zu überschreiten und so weit vorzurücken, als jene zurückgehen, und dort zu versuchen, die Oberhand über sie zu gewinnen. Wie ich höre, kennen die Massageten die Güter nicht, welche die Perser besitzen, und sind der besten Genüsse unerfahren. Diesen Männern ist in unserem Lager ein Mahl zu bereiten, indem Schafe in Menge geschlachtet und zugerichtet werden, und dazu Gefäße mit ungemischtem Wein und mannigfache Speisen; sodann bleibt der schlechteste Theil des Heeres zurück, und die übrigen gehen wieder an den Fluß. Wenn ich mich nun nicht täusche, werden jene, so viele gute Dinge erblickend, darnach greifen und wir dadurch im Stande sein, große Thaten zu vollbringen. Kyros entschied sich für den Rath des Kroesos und ließ der Tomyris melden: sie möge zurückweichen, er werde jenseit des Flusses gegen sie vorrücken. Wie sie versprochen, ging sie zurück. Kyros aber übergab dem Kroesos seinen Sohn Kambyses, der die Herrschaft haben sollte, und ermahnte diesen inständig, jenen zu ehren und wohl zu halten, wenn der Zug über den Fluß nicht glücklich enden sollte. Dann sandte er diese nach Persien und überschritt mit dem Heere den Fluß. Und in der ersten Nacht im Lande der Massageten sah er im Traume den ältesten Sohn des Hystaspes, Flügel an den Schultern, deren einer Asien, deren anderer Europa überschattete. Des Hystaspes ältester Sohn war Dareios, damals ein Jüngling von etwa zwanzig Jahren, der in Persien zurückgelassen worden war, weil er das Alter zum Kriege noch nicht erreicht. Kyros ließ den Hystaspes rufen, nahm ihn bei Seite und sagte ihm allein: Hystaspes, dein Sohn ist auf bösen Absichten gegen mich und meine Herrschaft betroffen. Für mich sorgen die Götter und zeigen mir an, was mich bedroht. Kehre nun schnell nach Persien zurück und verfahre so, daß, wenn ich dies vollendet habe und nach Persien heimkomme, du mir den Sohn zur Untersuchung stellen kannst. Hystaspes erwiderte: wenn dir der Traum anzeigt, daß mein Sohn auf Neuerungen gegen dich sinnt, so werde ich ihn dir übergeben, mit ihm zu thun, was du willst. Darauf ging Hystaspes über den Araxes nach Persien zurück, seinen Sohn dem Kyros zu bewachen. Dieser aber that, nachdem er einen Tagemarsch vom Araxes vorgerückt war, wie Kroesos gerathen; er ließ die Unbrauchbaren im Lager und

ging mit den Brauchbaren wieder an den Araxes zurück. Der dritte Theil des Heeres der Massageten kam an das Lager, tödtete die Zurückgelassenen trotz ihrer Gegenwehr, und da sie das Mahl bereit sahen und die Feinde besiegt hatten, schmausten sie und schliefen ein, erfüllt von Speise und Wein. Heranziehend tödteten die Perser viele von ihnen und nahmen noch mehrere gefangen, unter diesen auch den Führer der Massageten, den Sohn der Tomyris, Spargapises. Als diese erfuhr, was dem Heere und ihrem Sohne geschehen war, sandte sie dem Kyros einen Herold, welcher sprach: Kyros, unersättlich in Blut, erhebe dich nicht dieser That wegen, daß du durch die Frucht der Rebe, von welcher erfüllt ihr raset und schlechte Worte ausströmt, daß du durch solches Gift hinterlistig meines Sohnes mächtig geworden bist, nicht durch Tapferkeit in der Schlacht. Nimm jetzt, ich rathe dir wohl, meinen Vorschlag an. Gieb mir meinen Sohn zurück und weiche aus diesem Lande, ohne Strafe dafür, daß du dem dritten Theile des Heeres der Massageten Schmach bereitet hast. Thust du dies nicht, so schwöre ich bei der Sonne, dem Herrn der Massageten, daß ich dich mit Blut sättigen werde, wie unersättlich du bist. Kyros achtete dieser Botschaft nicht. Spargapises gewahrte, als der Wein ihn verlassen, wohin er gerathen war. Er bat den Kyros, losgebunden zu werden. Sobald er dies erlangt und seiner Hände Herr war, tödtete er sich selbst. Die Tomyris aber sammelte, da Kyros nicht auf sie hörte, ihre gesammte Macht und traf mit dem Kyros zusammen. Ich erachte diese Schlacht von denen, welche die Barbaren geschlagen, für die härteste und erfahre, daß es so hergegangen sei. Zuerst, so wird erzählt, hätten sie sich aus der Entfernung beschossen, und als die Geschosse verbraucht waren, hätten sie, aufeinander treffend, sich mit den Lanzen und Schwertern bekämpft. So hätten sie lange Zeit kämpfend gegeneinander gestanden, da keiner von beiden fliehen wollte; endlich aber hätten die Massageten die Oberhand gewonnen. Der größte Theil des persischen Heeres ging dort zu Grunde und Kyros selbst endete, nachdem er zusammen neunundzwanzig Jahre regiert. Tomyris suchte die Leiche des Kyros unter den Todten, und als sie ihn gefunden, steckte sie seinen Kopf in einen Schlauch, den sie mit Menschenblut gefüllt, und sagte, den Todten schmähend: obwohl ich lebe und dich in der Schlacht besiegt habe, hast du mich dennoch unglücklich gemacht, da du mir meinen Sohn listig entrissen, dich aber will ich, wie ich gedroht habe, mit Blut sättigen."

Derselben Erzählung, die Herodot wiedergiebt, ist Diodor ge-

folgt, nur daß er das Ende des Kyros noch schärfer bezeichnet; sie liegt auch dem Bericht des Pompejus Trogus zu Grunde, der jedoch einige Abweichungen enthält. Nach der Unterwerfung der Babylonier habe Kyros, so heißt es bei Diodor, den ganzen Erdkreis zu unterwerfen getrachtet. Nachdem er die größten und mächtigsten Völker bezwungen, habe er gemeint, daß weder ein Herrscher noch ein Volk seiner Macht widerstehen könne. Auch Kyros habe, wie mancher von denen, die eine unverantwortliche Gewalt übten, das Glück nicht zu ertragen vermocht, wie es dem Menschen zieme. Er führte ein sehr starkes Heer nach Skythien; aber die Königin der Skythen nahm ihn gefangen und ließ ihn ans Kreuz schlagen. Im Auszuge aus Pompejus Trogus heißt es, daß Kyros, nachdem er Asien unterworfen und den Orient in seine Gewalt gebracht, die Skythen mit Krieg überzog. Deren Königin aber, die Tomyris, sei durch den Anzug der Perser nicht erschreckt worden. Sie hätte ihnen den Uebergang über den Jaxartes wehren können; aber sie habe die Flucht des Feindes für schwieriger gehalten, wenn er den Fluß im Rücken habe. So gelangte Kyros über den Jaxartes und schlug ein Lager auf, nachdem er eine Strecke im Skythenlande vorgedrungen war. Am folgenden Tage verließ er es wie aus Furcht und ging zurück, nachdem er hinreichend Wein und was sonst zum Mahle gehört, in demselben zurückgelassen. Die Königin sendete auf diese Kunde ihren jungen Sohn zur Verfolgung des Feindes mit dem dritten Theile des Heeres ab. Als dieser das Lager des Kyros erreichte, ließ es der Jüngling, unerfahren im Kriege, unbesorgt um den Feind, geschehen, daß seine Leute sich in dem ungewohnten Wein berauschten; Kyros aber kehrte in der Nacht zurück, und alle Skythen, sammt dem Sohne der Königin, wurden niedergehauen. Trotz des Verlustes eines solchen Heeres und des größeren, des einzigen Sohnes, dachte die Tomyris nur der Rache und darauf, die übermüthigen Sieger gleichfalls durch eine List zu verderben. Als ob sie nach dem erlittenen Schlage nicht mehr im Stande sei, eine Schlacht anzunehmen, lockte sie den Kyros zurückweichend in Engwege, nachdem sie in den Bergen einen Hinterhalt aufgestellt hatte. So gelang es ihr, das gesammte persische Heer, 200,000 Mann, mit dem Könige selbst zu erschlagen. Nicht ein Bote der Niederlage kam davon. Dem Leichnam des Kyros ließ sie das Haupt abschlagen und in einen mit Menschenblut gefüllten Schlauch stecken, mit dem Ausrufe: Sättige dich an dem Blute, nach welchem du gedürstet, an dem du immer un-

ersättlich warst! Auch dem Polyaenos haben Relationen analoger Art vorgelegen; aber bei ihm wird die List, welche beim Herodot Kyros gegen die Tomyris anwendet, vielmehr gegen ihn gebraucht und dadurch die große Niederlage der Perser, der Tod des Kyros motivirt. Die Tomyris sei, als Kyros gegen sie herangezogen, in verstellter Flucht mit ihrem Heere gewichen. Die Perser hätten verfolgt, im Lager der Königin einen großen Vorrath von Wein, Lebensmitteln und Schlachtvieh gefunden und die ganze Nacht hindurch gezecht und geschmaust, als ob sie bereits gesiegt hätten. Da habe Tomyris die Perser überfallen, welche sich kaum zu bewegen vermochten, und alle mit dem Kyros selbst niedergehauen [1]).

Die Erzählung Herodots leidet an den härtesten Widersprüchen. Der Hinterlist, der Eroberungssucht und dem Blutdurst des Kyros stellt sie als Muster der Ehrlichkeit, Friedensliebe, Besonnenheit und Mäßigung die Königin eines wilden Volkes von Menschenfressern gegenüber, die dem Kyros die empfindlichsten Lehren ertheilt, bevor sie das Strafgericht über den Unersättlichen vollzieht. Die List seiner Werbung durchschaut sie. Als er dann mit offener Gewalt kommt, ermahnt sie ihn, sich mit dem zu begnügen, was er besitze, erleichtert sie ihm den Kampf durch Gestattung ungehinderten Uebergangs, überläßt sie ihm die Wahl des Kampfplatzes. Nachdem Kyros hinterlistig benutzt hat, was sie ehrlich und offen geboten, schildert sie ihm, welche üblen Folgen der Genuß des Weins auch auf die Perser übe, und bietet unter den billigsten Bedingungen wiederum Frieden; gegen die Freigebung des Sohnes und den Rückzug aus ihrem Lande will sie die Niederlage ihres Heeres ungestraft lassen. Diese Mäßigung bleibt ohne Wirkung, Kyros geht blind in sein Verderben. Aber die Königin der Wilden selbst freut sich dieses Erfolges nicht, ihre Trauer über den Verlust des Sohnes, der sich in edler Scham darüber, daß er im Rausche sein Heer ins Verderben gebracht und ein Gefangener geworden ist, selbst den Tod gegeben hat, ist größer als die Siegesfreude. Kaum weniger wunderbar ist das Verhalten des Kyros. Der Feldherr, welcher Medien, Lydien und Babylonien, welcher die Völker Asiens besiegt hat, ist ungewiß, wie der Feldzug gegen die Massageten zu führen ist, er holt sich darüber Rath bei dem Fürsten, den er trotz der Tapferkeit seines Volkes am raschesten und ent-

1) Herod. 1, 201—216. Diod. exc. vat. p. 33. 2, 44. Justin 1, 8. 2, 3. 37, 3. Polyaen. strateg. 8, 28.

scheidendsten geschlagen hat; er läßt sich von diesem sagen, daß der Sohn des Kambyses vor einem Weibe nicht weichen dürfe und folgt dessen Rath gegen die einstimmige Meinung der Perser. Dabei hat er zugleich üble Ahnungen über den Ausgang dieses Entschlusses; er sendet den Thronfolger zurück. Dann rühmt er sich, daß ihm die Götter alles Unheil verkündeten, das ihn bedrohe, während ihm ein Traum zwar die Größe des Dareios gezeigt hat, die ihn entfernt nicht bedroht, nicht aber den ihm am zweiten Tage darnach bevorstehenden Untergang.

Es bedarf keiner Ausführung, daß dieser Erzählung eine poetische Quelle zu Grunde liegt. Die hervorgehobenen Züge, die Ausführlichkeit der Reden und Gegenreden, die Klage der Mutter, der blutige Schlauch weisen unverkennbar auf Dichtung. Daß persische Gesänge dem großen Gründer ihrer Herrschaft, den die Perser zugleich als Vater verehrten, der Königin eines wilden Volkes gegenüber nicht die Rolle zutheilen konnten, welche ihm die Relation des Herodot giebt, daß sie am wenigsten den unersättlichen Blutdurst des Kyros anklagen und ihn durch diesen den schmählichsten Untergang finden lassen konnten, ist evident. Wohl aber konnten die Meder, wie sie den Gesängen der Perser über die Geburt, die Jugend und die Erhebung des Kyros Lieder entgegenstellten, welche seinen Ursprung, sein Geschick und den Sturz des Astyages in ihrem Sinne schilderten, auch das Ende des Kyros in ihrer Weise darstellen. Sie konnten ihre Unterwerfung nicht rückgängig machen; aber sie konnten sich die Genugthuung geben, den Ehrgeiz und den Blutdurst ihres Besiegers, der das medische Kriegsvolk zu unablässigen Heereszügen aufgeboten hatte, zu brandmarken, und den Besieger Asiens gerade hierdurch ein elendes Ende, den Ueberwältiger der besten Männer schließlich in einem Weibe seinen Meister finden zu lassen. Es paßte in diesen Zusammenhang und enthielt eine poetische Vergeltung, wenn es der Rath eines besiegten und gefangenen Königs war, der den Kyros schließlich ins Verderben führte. Der Traum des Kyros gehört ersichtlich einem anderen Zusammenhange an; er war hier wohl nur eingeschoben, um zu motiviren, wie Kambyses und Hystaspes der großen Niederlage im Massagetenlande entgangen seien. Die Macht des Dareios haben die Meder späterhin schwer genug empfunden. Wie die medischen Gesänge über den Aufstand des Kyros an dem Uebergange des Harpagos zu diesem eine gewisse thatsächliche Unterlage besaßen, so mag solche Anlehnung auch ihrer Dichtung von der

Tomyris nicht gefehlt haben. Ktesias erzählte uns oben, daß Kyros zwar den König der Saken besiegt und gefangen genommen, dann aber von dessen Weibe, der Sparethra, eine schwere Niederlage erfahren habe, bei welcher sehr viele, unter ihnen die vornehmsten Meder, gefangen worden seien. Auch Strabon berichtet von einer Schlacht, die Kyros gegen die Saken verloren. Auf dem Rückzuge gedrängt, habe er sein Lager mit allen Vorräthen preisgegeben und als die Saken sich hieran gütlich thaten, habe er sie überfallen und niedergemacht. Diese Ereignisse mögen der Dichtung von der Tomyris zu Grunde liegen.

Aus den verschiedenen Erzählungen, die nach Herodots eigener Angabe über die Erhebung und über den Ausgang des Kyros umliefen, hat Herodot wie für jene so für diesen die gewählt, die er, wie er sagt, für „die wahrscheinlichste" hielt, d. h. diejenige, welche hier wie dort seiner Anschauung am meisten entsprach und die ihm eben darum am glaublichsten erschien. Es ist Herodots feste Ueberzeugung, es ist der Gedanke, den er seinem großen Geschichtswerk zu Grunde gelegt hat, daß jedem Unrecht, jeder Ueberhebung die Vergeltung folgt. Kyros hat sich für mehr als einen Menschen gehalten; er hat seinen Eroberungen keine Grenze, kein Ziel zu stecken gewußt. Dafür hat ihn dann endlich die Vergeltung im Kampfe gegen ein Weib erreicht. Die Schilderung der wilden Sitten der Massageten war der Quelle, der Herodot über das Ende des Kyros folgte, offenbar fremd; sie stammt aus anderweiter Erkundigung. Von Herodot nicht bemerkt, ist dadurch ein starker Widerspruch in den Zusammenhang der Dichtung gekommen. Dieser waren, wenn aus dem Namen Spargapises, d. h. jugendliche Gestalt, geschlossen werden darf, die Massageten arischen Stammes [1]).

Nach der Relation des Ktesias fand Kyros den Tod im Kriege gegen die Derbikker. Diese saßen nach einigen in der Nachbarschaft der Margianer, nach anderen auf beiden Seiten oder an der Mündung des Oxus; da Ktesias Inder als ihre Kampfgenossen nennt und die Saken nicht zu weit von ihnen wohnen läßt, werden wir sie am mittleren Oxus in der Nähe Baktriens zu suchen haben. Nach Strabons Schilderung verehrten die Derbikker die Erde, der sie männliche Thiere opferten, wie sie auch nur männliche Thiere äßen. Das

---

1) Çparheghapaeça von çpareg sprossen und paeça, piça Gestalt; Müllenhof Monatsberichte Berl. Akad. 1866 S. 567.

kleinste Vergehen würde bei ihnen mit dem Tode bestraft. Die Männer, welche das siebzigste Jahr überschritten, würden getödtet und von den nächsten Verwandten verzehrt. Die Weiber, die zu hohen Jahren gelangten, würden ebenfalls getödtet, aber nicht verzehrt. Curtius giebt an, daß ein Theil ihrer Krieger nur mit am Feuer gehärteten Holzstangen bewehrt war [1]). „Amoraeos," so heißt es in dem erhaltenen Auszuge aus Ktesias' persischen Geschichten, „war König der Derbikker; gegen diesen zog Kyros aus und es kämpften Inder gemeinsam mit den Derbikkern. Die Elephanten, welche die Derbikker von den Indern hatten, stellten sie in den Hinterhalt. Diese brachten die persischen Reiter zur Umkehr. Kyros selbst stürzte vom Pferde und ein indischer Mann traf den König, da er am Boden lag, mit dem Wurfspieß nnter dem Hüftgelenk in den Schenkel. Von den Seinigen aufgehoben, wurde Kyros ins persische Lager zurückgetragen. Es fielen in dieser Schlacht viele von den Persern und gleich viele von den Derbikkern, zehntausend auf jeder Seite. Auf diese Kunde eilte Amorges, der König der Saken, mit 20,000 Reitern dem Kyros zu Hülfe. Und als die Schlacht wieder losbrach, kämpften die Perser und die Saken tapfer und siegten. König Amoraeos fand mit seinen beiden Söhnen den Tod; 30,000 Derbikker und 9000 Perser waren geblieben, und das Land der Derbikker unterwarf sich dem Kyros. Kyros aber fühlte sein Ende nahen; er ernannte seinen ältesten Sohn Kambyses zu seinem Nachfolger, den jüngeren, Tanyoxarkes, machte er zum Herrn über die Baktrer, die Chorasmier, Parther und Karmanen, indem er bestimmte, daß kein Tribut für diese Länder geleistet werde. Den beiden Söhnen des Spitames, dem Spitakes und Megabernes (S. 290), gab er die Satrapieen der Derbikker und Hyrkanier (Barkanier) und ermahnte sie, ihrer Mutter (der Amytis) in allem zu gehorchen. Auch mußten sie dem Amorges und einander die Hand darauf geben, den Amorges als Freund zu behandeln und einander Freunde zu sein: und dem, welcher gegen den Bruder in Wohlwollen verharren würde, erflehte Kyros Gutes, auf den aber, welcher Uebles begönne, rief er Böses herab. So sprechend, endete Kyros am dritten Tage, nachdem er verwundet worden war [2])."

Auch diese Erzählung weist auf eine poetische Quelle zurück, wenn sie aus solcher auch eben so wenig wie Herodots Relation unmittelbar geschöpft sein wird. So dürftig unser Auszug ist, die Zu-

1) Strabon p. 514. 520. Plin. h. n 6, 16. Ptolem. 4, 20. Curtius 3, 2. Diod. 2, 2. Steph. Byz. Δερβίκκαι. — 2) Ctes. Pers. 6—9.

sammendrängung der Ereignisse in wenige Tage, die Zuspitzung auf die rasche und eifrige Hülfe des Königs der Saken, den Kyros einst in der Schlacht gefangen und dann zum Freunde gewonnen hat, der Dank, den er dafür noch in seinen letzten Tagen erntet, die harte Buße, welche den Derbikkern für die Verwundung des Kyros durch den Fall ihres Königs, seiner Söhne und ihre sofortige Unterwerfung auferlegt wird, das Ende des Kyros nach schwerer Gefährdung mitten im Siege, die Einsetzung des Thronfolgers, die Empfehlung des Amorges, die Ermahnungen des sterbenden Kyros an die Söhne zur Eintracht, sein Segen für den, der sie bewahren, sein Fluch über den, der sie brechen wird, lassen über eine ursprünglich poetische Fassung keinen Zweifel. Wie in den einander entgegenstehenden Relationen des Herodot und Ktesias über die Erhebung des Kyros, finden sich auch hier in beiden Versionen übereinstimmende Züge. Ob die Namen Tomyris und Amoraeos zusammenhängen könnten, lasse ich bei Seite; dreitägige Fristen haben beide Versionen, beide haben die Einsetzung des Thronfolgers und Ermahnungen an diesen, beide die Empfehlung eines Dritten an diesen, jene die des Kroesos, diese des Amorges Wie in den Relationen der Erhebung an Stelle des Harpagos des Herodot der Oebares des Ktesias steht, so hier an Stelle des Lyders Kroesos der Sake Amorges, jener freilich mit verderblichem Rath, dieser mit thätiger und rettender Hülfe. Wie in des Ktesias Relation von der Erhebung des Kyros die persische Tradition enthalten ist, der die Meder ihre abweichenden Gesänge entgegenstellten, so liegt uns auch in des Ktesias Relation von dem Ausgang des Kyros die Tradition der Perser unzweifelhaft vor. Das Gebiet, welches bei Ktesias dem zweiten Sohne zu Theil wird, der Accent, der auf die Eintracht der Söhne gelegt wird, der Tod des Kyros im Siege, beweist, wie die Haltung der ganzen Erzählung, den persischen Ursprung dieser Version. An der Spitze seiner Leute im Reitergefecht wird der greise Perserfürst verwundet; aber die Seinen rächen ihn; er endet wie er gelebt in Sieg und Erfolg, von seinen Söhnen und Stiefsöhnen umgeben. Dieser Verherrlichung seines Ausgangs stellten die Meder danach jene Dichtung entgegen, aus welcher Herodots Erzählung entsprungen ist.

Xenophon läßt den Kyros hochbetagt in Frieden sterben, nachdem er zum siebenten Mal, seit er die Herrschaft erlangt, nach Persien gekommen ist. Im Palast hat er einen Traum, der ihm sein nahes Ende verkündet. Er läßt seine Söhne kommen, die ihn nach

Persien begleitet haben, seine Freunde und die Vorsteher der Perser. Seine Kraft, so sagt er ihnen, habe mit dem Alter nicht abgenommen; er habe nichts erstrebt und nichts versucht, das er nicht erreicht habe, und was er gewonnen, von dem habe er nichts verloren. Und obwohl ihm alles nach Wunsch gelungen, habe er sich dennoch niemals erlaubt, hohen Muthes und ausschweifender Freude zu sein, da die Furcht ihn begleitet, daß in der kommenden Zeit ihn Unheil treffen könne. „Und du nun, Kambyses," fuhr er fort, „nimm das Königthum, welches die Götter und ich, soviel an mir ist, dir geben; dir aber, Tanaoxares, gebe ich die Satrapie über die Meder und die Armenier und zum dritten über die Kadusier. Indem ich dir dies gebe, halte ich für recht, dem Aelteren die größere Herrschaft und den Namen des Königs zu hinterlassen, dir aber ein minder beschwerliches Glück." Dann ermahnte er beide, in der engsten Freundschaft zu verharren, da sie von Einer Mutter genährt und in Einem Hause aufgewachsen seien; keiner von ihnen könne eine stärkere Stütze als an seinem Bruder finden. Bei den Göttern der Väter beschwor er sie, sich gegenseitig in Ehren zu halten; auch ihm könnten sie keine größere Liebe beweisen, als dadurch. Zuletzt erinnerte er sie, daß sie durch Wohlwollen gegen die Freunde auch ihre Feinde zu züchtigen vermöchten, reichte allen die Rechte, verhüllte sein Antlitz und starb [1]).

Nach dem Berichte der Begleiter Alexander's von Makedonien ruhte die Leiche des Kyros am Sitze seiner Ahnen, bei seiner Hauptstadt Pasargadae im Bereiche der „alten Königsburg." Ueber das Grabmal ist uns der Bericht des Aristobulos, der dasselbe sah, als Alexander Pasargadae erreichte und bei dessen Rückkehr aus Indien den Auftrag erhielt, die inzwischen geplünderte Grabstätte wieder in Ordnung zu bringen, in zwei Auszügen, einem kürzeren bei Strabon und einem ausführlicheren bei Arrian, erhalten. In letzterem heißt es: „Zu Pasargadae in dem königlichen Garten (Paradeisos) sei das Grab des Kyros. Um das Grab sei ein Hain von Bäumen mancher Art gepflanzt; von Wasser durchrieselt, sei der Boden mit dichtem Grase bewachsen. Das Grab selbst sei unten von Quadersteinen in viereckiger Gestalt errichtet; oben darauf stehe ein bedecktes Gemach." Bei Strabon heißt es: „das Grab ist ein nicht großer Thurm, der unten massiv, oben ein Stockwerk und ein Gemach hat." „Die Thür, die in dieses führe (so fährt Arrian fort), sei so schmal, daß auch

1) Cyri inst. 8, 7.

ein mäßig starker Mann sich kaum hindurchdrängen könne. In diesem Gemach befinde sich ein Ruhebett mit Füßen von getriebenem Gold, mit Purpurdecken und darüber mit Teppichen in babylonischen Mustern bedeckt. Auch liege hier ein Obergewand (Kandys) und Unterkleider babylonischer Arbeit und medische Beinkleider und blau gefärbte Gewänder, einige in Purpur gefärbt, andere in dieser und jener Farbe, dazu Ketten und Schwerter und Halsgeschmeide von Gold und Edelsteinen, und ein Tisch (mit Bechern, fügt Strabon hinzu). In der Mitte des Ruhebettes stehe der Sarg mit der Leiche des Kyros, von einem Deckel bedeckt. Die Inschrift des Grabmals sage in persischen Buchstaben in persischer Sprache: O Mensch, ich bin Kyros, des Kambyses Sohn, der den Persern die Herrschaft gründete und Asien beherrschte, neide mir dieses Denkmal nicht. Innerhalb der Umfassungsmauer des Grabmals, bei der Treppe, die zum Grabgemach hinaufführe, befinde sich ein kleines Haus für die Magier, die seit des Kambyses Zeit das Grab bewachten und diese Wache vom Vater auf den Sohn vererbten. Sie erhielten täglich ein Schaf und das Bestimmte an Korn und Weizen und monatlich ein Pferd zum Opfer für den Kyros." Die Leiche selbst soll nach zwei Jahrhunderten vollständig erhalten gewesen sein. Onesikritos berichtet, daß der Thurm des Grabmals zehn Stockwerke habe; die Inschrift sei persisch und hellenisch in persischen Buchstaben und sage: „Hier liege ich, Kyros, der Könige König[1])."

Bei der heutigen Stadt Murghab erhebt sich in einer mit Trümmern von Thurmbauten, großen Marmorquadern, Säulenschäften und Mauerresten bedeckten Ebene auf einem terassenartigen Unterbau von sieben hohen Stufen (der immer wiederkehrenden heiligen Zahl) ein schmuckloses, oblonges Gebäude von großen, genau in einander gefügten Quadern des schönsten weißen Marmors, von einem wenig gehobenen Giebeldach überdeckt. Die maßvollen und schönen Verhältnisse, die ruhigen, einfachen Formen des Baues machen den Eindruck des Ernstes und scheinen eine geweihte Stätte zu verkünden. Dies Gebäude ist von Säulenschaften und Pilastern umgeben, welche einem größeren Bauwerke angehört haben, vielleicht einer Halle, die das

1) Ctes. Pers. 7. Arrian. anab. 6, 28. Strabon p. 730. Plin. h. n. 6, 29. Plut. Alex. 69. Curtius (10, 1) sagt, daß Alexander, als er das Grab des Kyros auf der Rückkehr aus Indien besuchte, nur noch den morsch gewordenen Schild des Kyros, zwei skythische Bogen und ein Schwert im Grabmal gesehen habe.

Gebäude der Stufenpyramide im Viereck umgab. Außerhalb dieses Bauwerkes sind an drei Seiten desselben starke Marmorpfeiler aus einem Blocke aufrecht geblieben. Auf einem dieser Pfeiler, dessen Höhe funfzehn Fuß beträgt, ist eine schlanke Figur in Profilstellung eingehauen. Sie zeigt vier von den Schultern ausgehende Flügel, ist in ein eng anliegendes, bis auf die Knöchel herabfallendes Gewand gekleidet, welches an der sichtbaren rechten Seite, wie am unteren Rande, mit Franzen besetzt ist. Die Haltung der entblößten Unterarme scheint eine betende Stellung anzudeuten. Der Kopf ist von einer eng anliegenden gestreiften Kappe bedeckt, welche bis auf den Nacken reicht. Auf dem Scheitel ragen aus derselben zwei Hörner hervor, welche sich nach beiden Seiten ausdehnen und einen hohen Schmuck von Federn und Blättern tragen. Das Antlitz ist von einem vollen aber kurzen Bart umgeben; die Nase ist am unteren Ende mäßig abgerundet, die Linie des Profils gerade und edel geformt, der Ausdruck ruhig und milde. Es ist das Bild des verklärten Königs. Ueber dem Haupte sind in Keilzeichen die Worte eingegraben: „Adam Kurus Khsajathija Hakhamanisija", d. h.: „Ich Kurus, der König, Achaemenide [1])."

So weit wir zu sehen vermögen, ist Kyros langsam herangereift und erst in den Mannesjahren zu voller Entfaltung seiner Kraft gekommen. Dem Fürstenhause der Perser entsprossen, Urenkel des Achaemenes, zu Pasargadae aufgewachsen, leistet er darnach dem Oberherrn die Vasallenpflicht. Als er zu Egbatana Hof- und Waffendienste thut, zeigt sich ihm in dem bevorstehenden Erlöschen der männlichen Linie des Hauses des Dejokes, in den rivalisirenden Ansprüchen, die das Ableben des Astyages hervorrufen wird, die Aussicht, die

1) Durch die Flügel, durch die Bekleidung, den eigenthümlichen Kopfschmuck weicht dies Bild (Texier descript. pl. 84) von der Darstellung des Dareios und seiner Nachfolger zu Persepolis und Nakfch-i-Rustem wesentlich ab. Nicht Kyros selbst, sondern dessen Fravaschi ist mit dieser Darstellung gemeint. Mag das Gebäude von Murghab den Beschreibungen der Grabstätte des Kyros, die im Texte gegeben sind, annähernd gleichen, so verbietet doch die Lage, es für das Grab bei Pasargadae zu halten. Es dürfte eher ein Bauwerk sein, welches einer der Nachfolger des Kyros dem Gedächtniß der verklärten Vorfahren gewidmet hat. Das Profil des Reliefbildes bestätigt übrigens in gewissem Maße die Angabe Plutarchs, daß Kyros eine Habichtsnase gehabt, daß die Perser deswegen die Habichtsnasen für die schönsten hielten; praec. ger. reip. c. 38. Die Nase des Dareios erscheint auf den Monumenten etwas geradliniger und länger.

Selbstständigkeit für sich und die Perser zu gewinnen. Wieder bei den Seinen, zwingt das erwachte Mißtrauen des Astyages seinem Vater und ihm die Waffen in die Hand. Astyages dringt tief in die Berge Persiens, Kambyses findet den Tod; erst nach schwerem Kampfe gelingt es, die Meder zurückzuwerfen. Kyros benutzt diesen Erfolg, den Krieg nach Medien zu tragen. Etwa achtzig Jahre, nachdem Achaemenes sich dem Phraortes angeschlossen, zieht Kyros siegreich in Egbatana ein. Sofort steckt er das Ziel höher. Auch die Herrschaft, welche die Meder geübt haben, soll auf die Perser übergehen. Babylonien und Lydien gewähren ihm Zeit, die Parther und die Hyrkanier seiner Gewalt zu unterwerfen, mit den Saken und Baktrern zu kriegen, die Kadusier, die Armenier, die Kappadoken zu bezwingen. Unvorbereitet oder mit anderen Gegnern im Kampfe, trifft ihn der Angriff des Kroesos. Ein glänzender Feldzug führt ihn über die Abwehr weit hinaus, zur Niederwerfung des lydischen Reiches, an den Strand des aegaeischen Meeres. Während seine Feldherren die Bezwingung Kleinasiens vollenden, wendet er selbst sich wieder nach Osten; wiederum gewährt ihm Babylonien Frist, seine Herrschaft auf dem Hochlande von Iran zu befestigen und auszudehnen. Im Westen und Osten gesichert, wendet sich Kyros zum Entscheidungskampfe gegen Babylon. Der Gewinnung und Sicherung des Ueberganges über den Tigris im ersten, folgt im zweiten Feldzuge die Niederlage des Nabonetos, die Einnahme von Sepharvaim, die Erstürmung Babylons, die Uebergabe von Borsippa, die Unterwerfung Syriens, der phoenikischen Städte. Nach der Vernichtung des babylonischen Reiches, dehnt Kyros die Grenzen seiner Herrschaft im Osten weiterhin aus; die Völker auf dem rechten Ufer des Indus, die Chorasmier und die Sogdianer werden bezwungen, der Jaxartes wird die Grenze des Reiches. So hatte Kyros in unermüdlicher Thatkraft, rastloser Anstrengung und zäher Ausdauer eine Laufbahn sonder Gleichen zurückgelegt, war er vom Haupte der persischen Stämme zum Herrscher Asiens emporgestiegen. Sein Reich erstreckte sich, wie Xenophon sagt, von den Gebieten, die der Hitze wegen nicht bewohnt werden könnten, bis zu denen, in welchen die Kälte dies nicht gestatte. Kyros hatte dies Ziel ohne Ungestüm, in besonnener Ruhe verfolgt. Ein Feldherr von raschem Entschluß und zähem Willen, hat er es verstanden, auch Mißerfolgen zu begegnen und der schwersten Aufgaben Herr zu werden. Haben andere Kriegsfürsten des Orients weitere Eroberungen und in kürzerer Zeit vollbracht, als Kyros, keiner hat der Herrschaft,

die er gewonnen, die Dauer zu geben verstanden, die Kyros seinem Reiche hinterlassen hat. Er besaß nicht nur das scharfe Auge des Feldherrn, sondern auch sicheren politischen Blick und ungewöhnliche Einsicht in die Interessen, die Motive, die Handlungsweise der Gemeinwesen, der Völker, die ihm der Sieg in die Hand gegeben hatte. Von den Herrschern des Orients ist ihm keiner gleich und nur einer nahe gekommen, der zweite Nachfolger auf dem von ihm gegründeten Throne.

10. Der Fall Aegyptens.

Nach dem Tode des großen Königs, der den Persern die Herrschaft gegründet, bestieg der ältere der beiden Söhne, welche Kassandane dem Kyros geboren hatte, Kambyses (Kambudschija), im Jahre 529 v. Chr. den Thron des neuen Reiches. Herodot berichtet, daß er „die Völker wiederum bezwungen habe, die Kyros unterworfen hatte“, und dann gegen Aegypten ausgezogen sei. Aegypten war die älteste der Großmächte des alten Orients, und jetzt, nach dem Falle Mediens, Lydiens und Babyloniens die letzte, welche noch selbständig neben dem Reiche stand, das sich so rasch und so glänzend auf deren Trümmern erhoben hatte. Schon anderthalb Jahrhunderte zuvor war Aegypten den Waffen der Assyrer erlegen, wie hätte ein thatbegieriger Herrscher Persiens meinen sollen, daß es jetzt den unvergleichlich größeren Kräften, über welche er gebot, zu widerstehen vermöge? Wir kennen die Regeneration, durch welche Psammetich und seine Nachkommen das alte Aegypten wieder aufgerichtet hatten, den Platz, welchen sie den Griechen und griechischem Wesen in ihrem Staate gewährten, den auch Amasis, obwol er sich durch eine Revolution, die das Haus Psammetichs beseitigte, auf den Thron der Pharaonen geschwungen hatte (570 v. Chr.), denselben nicht verkürzt hatte. Der Versuch Necho's, die Thaten des Thutmosis, der Ramessiden in Syrien, am Euphrat zu erneuen, war an dem raschen Aufschwung des neuen babylonischen Reiches unter Nebukadnezar gescheitert, und vergebens hatte Hophra versucht, den Fall Jerusalems, das Vordringen Babyloniens bis an die Grenzen Aegyptens zu hindern. Das Emporsteigen der persischen Macht drohte Aegypten einen noch weit gefährlicheren Nachbar zu geben, als es an Babylonien hatte. Amasis unterschätzte diese

Gefahr nicht. Herodot sagte uns oben, daß Amasis sich mit Lydien gegen den Kyros verbündet hatte, daß Kroesos die aegyptischen Hülfstruppen für den zweiten Feldzug, endlich für die Rettung von Sardes entboten habe. Der rasche Verlauf des Krieges, der jähe Fall von Sardes vereitelte des Amasis Absicht. Dann verging, wie wir sahen, ein Jahrzehnt, bevor Kyros seine Waffen gegen Babylon richtete. Daß Amasis einen Versuch gemacht hätte, den Nabonetas gegen die Perser zu unterstützen, ist wenigstens nicht überliefert, wenn man Xenophon's Erzählung, der Lyder und Aegypter mit den Babyloniern gegen die Perser fechten läßt (S. 309), nicht hierher ziehen will. Dem Falle Babylons folgte unmittelbar die Unterwerfung Syriens, die Eroberung Gaza's (S. 362), die Vorschiebung der persischen Grenze bis an die Wüste. Der nun so nahe gerückten Bedrohung gegenüber scheint Amasis doch nicht ganz unthätig geblieben zu sein. Herodot berichtet, daß Amasis die Insel Kypros genommen und sich diese tributpflichtig gemacht habe, und Diodor erzählt, daß er die Städte auf Kypros unterworfen und dort viele der Tempel mit stattlichen Weihgeschenken geschmückt habe [1]). Wir werden annehmen können, daß die Unternehmung des Amasis gegen Kypros der Einverleibung Syriens in das persische Reich ein Gegengewicht zu geben bestimmt war. Den Fürsten der kyprischen Städte mag es erwünschter gewesen sein, Vasallen des entfernteren und schwächeren Aegypten, als des eben mächtig aufstrebenden Perserreichs zu werden. Jedenfalls hinderte Amasis, indem er auf Kypros Fuß faßte, daß auch diese reiche, mit Städten bedeckte Insel, in die Gewalt der Perser fiel, und die Schiffe der Städte von Kypros konnten ihm helfen, die Flotte der Phoeniker an ihrer Küste zurückzuhalten, wenn der Perserkönig dieselbe etwa gegen Aegypten aufbieten sollte. Dieser Zweck der Okkupation von Kypros von Seiten des Amasis wird dadurch bestätigt, daß er wenige Jahre nach dem Falle Babylons auch mit der Insel Samos in Verbindung trat. Während Chios und Lesbos sich, wie bemerkt ist, ohne Noth den Persern unterworfen hatten, war Samos selbständig geblieben. Polykrates, des Aeakes Sohn, der sich im Jahre 536 v. Chr. der Herrschaft über die Insel bemächtigte [2]), schuf eine stattliche Flotte von wohl achtzig schweren und hundert leichten Kriegsschiffen, mit welcher er seine Unabhängigkeit gegen die Perser schon behaupten mochte. Des Polykrates Flotte konnte die Schiffe

1) Herod. 2, 182. Diod. 1, 68. — 2) S. unten Bd. 6.

der Ionier zurückhalten, wenn die Perser diese aufboten, wie die Schiffe der Kyprier die der Phoeniker. Amasis kam in Freundschaft und näherem Verkehr mit dem Fürsten von Samos, dem seinerseits eine Anlehnung an Aegypten, den Persern gegenüber, höchst willkommen sein mußte. Neben dem Besitz von Kypros und dieser Verbindung beruhte die Widerstandskraft Aegyptens wesentlich auf der Schwierigkeit, die Wüste, die Aegypten von Syrien trennt, mit einem großen Heer zu durchziehen, auf der trotz jener Auswanderung unter Psammetich sehr ansehnlichen Zahl der Kriegerkaste, auf der Treue und Tapferkeit der ionischen und karischen Söldner, denen Amasis seinen persönlichen Schutz anvertraut hatte. Die Gefahr eines Angriffs der Perser schien schon vorüberzugehen, als Kyros sich nach der Unterwerfung Syriens nach dem fernen Osten, nach dem Indus und Jaxartes wendete (S. 370), und Amasis mag Bedacht genommen haben, den mächtigen Nachbar nicht zu reizen. Die Kunst der Aerzte Aegyptens stand in gutem Rufe. Als Kyros von Amasis den besten Augenarzt verlangte, soll der Pharao, nach einer Erzählung der Perser, diesem Wunsche entsprochen haben [1]). Der Tod des Kyros konnte dann dem Amasis wohl weitere Beruhigung gewähren, bis endlich dennoch dreizehn Jahre nach dem Falle Babylons die Entscheidung nahte.

„Kambyses, so erzählt Herodot, sendete nach Aegypten und forderte des Amasis Tochter zur Ehe. Die Macht der Perser hassend und fürchtend war Amasis ungewiß, ob er sie geben oder weigern solle; denn er wußte wohl, daß Kambyses dieselbe nicht als Ehefrau sondern als Kebsweib halten werde. Endlich kam er auf folgenden Ausweg. Des früheren Königs Hophra Tochter, des Namens Nitetis, war von dessen Hause allein übrig. Sehr groß und schön, schmückte Amasis sie mit Gewändern und Gold und sandte sie als seine Tochter nach Persien. Nach einiger Zeit aber, als Kambyses die Nitetis umarmte und nach dem Namen ihres Vaters nannte, sagte sie diesem: O König, du bist von Amasis getäuscht, der mich dir im Schmucke als seine Tochter sandte, während ich in Wahrheit des Hophra Kind bin, den, seinen Herrn, Amasis mit den Aegyptern getödtet hat. Dies Wort und dieser Grund habe den Kambyses in großen Zorn versetzt und gegen Aegypten getrieben. So sagen die Perser; die Aegypter aber machen den Kambyses zu dem Ihrigen,

1) Herod. 3, 1.

indem sie behaupten, daß er der Sohn dieser Tochter des Hophra gewesen. Nicht Kambyses, sondern Kyros habe des Hophra Tochter begehrt. Sie sagen dies aber mit Unrecht. Das Gesetz der Perser ist ihnen nicht verborgen (denn wenn irgend wer die Gesetze der Perser kennt, so sind es die Aegypter), daß der Sohn des Kebsweibes nicht König wird, wenn Söhne der Frau da sind, und daß Kambyses der Sohn der Kassandane, der Tochter des Pharnaspes, nicht der Aegypterin war. Sie kehren die Sache um, indem sie dem Hause des Kyros verwandt zu sein vorgeben. Unter den Hülfstruppen des Amasis war ein Mann von Halikarnaß, des Namens Phanes, von guter Einsicht und gewaltig im Kriege. Von Amasis irgendwie beleidigt, entfloh dieser zu Schiffe aus Aegypten, mit dem Kambyses zu reden. Da er unter den Hülfsvölkern von nicht geringem Ansehen gewesen und über Aegypten auf das genaueste unterrichtet war, sandte Amasis, eifrig, ihn ergreifen zu lassen, den vertrautesten seiner Eunuchen auf einer Triere nach. Dieser ergriff ihn wirklich in Lykien; aber er brachte ihn nicht nach Aegypten zurück. Phanes überlistete ihn, indem er seine Wächter trunken machte, und entkam zu den Persern. Zum Kambyses gelangt, der, im Begriff, gegen Aegypten aufzubrechen, noch ungewiß war, wie er durch das wasserlose Gebiet kommen würde, sagte Phanes diesem alle Dinge des Amasis und wie der Marsch einzurichten wäre, indem er ihm rieth, zu dem Könige der Araber zu schicken und diesen zu bitten, sicheren Durchzug zu gewähren. Nur auf dieser Seite ist der Zugang Aegyptens offenkundig. Von Phoenikien bis zu den Grenzen der Stadt Gaza[1]), die, wie mir scheint, nicht viel kleiner ist als Sardes, gehört das Land den Syrern, welche Palaestiner (Pelischtim) heißen; von dieser Stadt aber bis nach Jenysos sind die Häfen des Meeres den Arabern unterworfen, von Jenysos bis zum Serbonischen See gehören sie wieder den Syrern, vom Serbonischen See an beginnt Aegypten. Die Strecke zwischen der Stadt Jenysos und dem Serbonischen See, ein Weg von drei Tagen, ist ganz ohne Wasser. Von dem Halikarnasser belehrt, sandte Kambyses Boten zu dem Araber und erlangte auf seine Bitte freien Durchzug, und nachdem der Araber den Boten des Kambyses die feierliche Zusage unter Anrufung des Urotal und der Alilat und Bestreichung der sieben

1) Herodot schreibt nach dem aegyptischen Namen Kazatu Kadytis; Bd. 1, 100.

Steine mit Blut (1, 228) ertheilt hatte, ließ er die Schläuche aus Kameelfellen mit Wasser füllen, belud mit diesen alle seine Kameele, zog in das wasserlose Gebiet und erwartete hier das Heer des Kambyses. Psammenit aber, des Amasis Sohn, lagerte an der pelusischen Mündung des Nil. Denn, als Kambyses sowohl mit allen übrigen, über welche er herrschte, als auch mit den Hellenen, über die er Gewalt hatte [1]), gegen Aegypten auszog, fand er den Amasis nicht mehr unter den Lebenden; er war gestorben, nachdem er vierundvierzig Jahre geherrscht, ohne daß ihm ein größerer Unfall in dieser Zeit zugestoßen wäre. Nachdem nun die Perser das wasserlose Gebiet durchschritten und den Aegyptern gegenüber zur Schlacht lagerten, da vollbrachten die Hülfsvölker des Aegypters, hellenische Männer und Karer, die dem Phanes zürnten, weil er ein fremdes Heer gegen Aegypten führe, folgende That gegen ihn. Die Kinder des Phanes waren in Aegypten zurückgeblieben. Diese brachten sie ins Lager, führten sie dann mitten zwischen beide Lager vor die Augen des Vaters und schlachteten die Kinder eines nach dem anderen über einem Kessel. Nachdem sie sämmtlich getödtet waren, trugen sie Wasser und Wein in den Kessel; alle Hülfsvölker tranken von dem Blut und gingen so in die Schlacht. Es wurde ein gewaltiger Kampf, und nachdem von beiden Seiten eine große Menge gefallen war, wurden die Aegypter in die Flucht geschlagen. Hier sah ich, von den Einheimischen aufmerksam gemacht, ein großes Wunder. Die Gebeine der in der Schlacht Gefallenen sind gesondert gesammelt, die der Perser liegen für sich, auf der anderen Seite die der Aegypter, und die Schädel der Perser sind so dünn, daß, wenn du einen kleinen Stein darauf wirfst, sie zerbrechen, die der Aegypter aber so fest, daß sie kaum brechen, wenn man mit dem Stein darauf schlägt. Die Aegypter waren ohne Ordnung aus der Schlacht geflohen. Denen, die in Memphis eingeschlossen wurden, sandte Kambyses auf einer Triere von Mytilene einen Herold, einen persischen Mann, um sie zur Uebergabe aufzufordern. Als aber die Aegypter das Schiff in Memphis einfahren sahen, eilten sie von der Burg herab, vernichteten das Schiff, rissen die Manschaft in Stücke und trugen diese in die Burg. Darauf wurden die Aegypter belagert und ergaben sich endlich. Am zehnten Tage, nachdem Kambyses die Burg von Memphis eingenommen hatte, that er, um den Psammenit,

1) Herod. 2, 1. 3, 44.

den er jetzt mit anderen Aegyptern in der Vorstadt gefangen hielt, — sechs Monate hatte er regiert — zu versuchen, Folgendes. Er schickte dessen Tochter in Sklavenkleidern mit dem Wassergefäß, zugleich mit anderen Jungfrauen der ersten Aegypter, die ebenso gekleidet waren, zum Wasserholen aus. Als diese nun mit Wehruf und Seufzen bei ihren Vätern vorübergingen, jammerten und seufzten auch diese beim Anblick der Schmach ihrer Töchter, Psammenit aber blickte, nachdem er es gesehen und wahrgenommen, zur Erde. Nachdem die Wasserträgerinnen vorüber waren, ließ Kambyses den Sohn des Psammenit mit zweitausend Aegyptern desselben Alters mit Stricken um den Hals und Stricken durch den Mund vorüberführen. Sie sollten Sühne für die Mytilenaeer sein, welche in Memphis auf dem Schiffe umgebracht waren: die königlichen Richter der Perser (S. 373) hatten entschieden, daß für jeden Todten zehn der vornehmsten Aegypter sterben müßten. Psammenit sah den Zug und erkannte, daß sein Sohn zum Tode geführt wurde, und die Aegypter, welche um ihn her saßen, weinten und wehklagten; er aber that wie zuvor bei der Tochter. Als nun auch diese vorüber waren, traf es sich, daß ein älterer Mann, der Tischgenosse des Königs gewesen war, nun aber Alles verloren und nicht mehr hatte als ein Bettler und die Soldaten um Almosen bat, bei dem Psammenit und den Aegyptern in der Vorstadt vorüberging. Als Psammenit dies sah, wehklagte er laut, rief den Freund bei dessen Namen und schlug sich das Haupt. Die Wachen, welche ihm zur Seite standen, meldeten, was er bei jedem Vorbeigang gethan, dem Kambyses. Kambyses erstaunte und ließ den Psammenit durch einen Boten fragen, warum er beim Anblick seiner Tochter in Schmach und seines Sohnes auf dem Wege zum Tode weder Wehe gerufen noch geseufzt, den Bettler aber, der ihn, wie Kambyses anderweit erfahren, nichts angehe, geehrt habe. Psammenit antwortete: O Sohn des Kyros, mein eigenes Unglück war zu groß, um zu seufzen; das Leiden des Freundes aber war der Thränen werth, da er auf der Schwelle des Greisenalters aus großem und reichem Besitz an den Bettelstab gekommen ist. Als dies dem Kambyses hinterbracht war, habe es wohl gesagt zu sein geschienen; wie aber von den Aegyptern erzählt wird, habe Kroesos geweint (denn auch dieser war dem Kambyses nach Aegypten gefolgt), und die Perser, welche zugegen waren, hätten geweint und dem Kambyses sei ein gewisses Mitgefühl gekommen; er habe sogleich befohlen, des Psammenit Sohn nicht hinzurichten, ihn aus der Vorstadt zurück-

zubringen und vor ihn zu führen. Die Ausgesandten fanden diesen nicht mehr lebend, aber sie brachten den Psammenit selbst zum Kambyses, von dem jener seitdem kein Leid mehr erfuhr. Hätte Psammenit nun verstanden, sich ruhig zu halten, so würde er wohl die Verwaltung Aegyptens erhalten haben; denn die Perser pflegen die Söhne von Königen zu ehren, denen sie, wenn auch die Väter abgefallen sind, dennoch die Herrschaft wiedergeben. Da aber Psammenit Uebles ins Werk zu setzen begann, empfing er den Lohn. Er wurde betroffen, die Aegypter zum Abfall zu erregen. Als dies Kambyses erfahren hatte, mußte er Stierblut trinken und starb auf der Stelle. So endete dieser."

„Kambyses aber kam von Memphis nach Sais, und als er in des Amasis Palast trat, befahl er, die Leiche desselben aus dem Grabe zu nehmen, und als dies geschehen war, ließ er den Körper geißeln, ihm die Haare ausreißen und ihn stacheln und auf alle andere Weise beschimpfen. Und als die, welche dies ausführten, müde wurden, denn der balsamirte Leichnam leistete Widerstand und ging nicht auseinander, befahl Kambyses, ihn zu verbrennen. Er gebot Unheiliges. Denn die Perser halten das Feuer für einen Gott, und die Verbrennung der Todten ist weder Gesetz bei den Persern noch bei den Aegyptern. Die Perser halten es, nach dem, was angeführt ist, nicht für gerecht, eine Leiche dem Gotte darzubringen; die Aegypter aber halten das Feuer für ein beseeltes, alles verzehrendes Thier, und da es bei ihnen in keiner Weise Gesetz ist, die Leichen den Thieren zu überlassen, balsamiren sie dieselben, damit sie nicht von Würmern verzehrt werden. So hatte Kambyses beiden Völkern Ungesetzliches befohlen. Wie aber die Aegypter sagen, war es nicht Amasis, der dieses erduldete, sondern ein anderer Aegypter desselben Alters, den die Perser in dem Wahne, den Amasis zu beschimpfen, beschimpften. Amasis habe durch eine Weissagung erkannt, was ihm nach dem Tode bevorstehe; dem zu entgehen, habe er jenen, der damals gestorben, in dem Grabe, das er sich beim Tempel der Neith zu Sais errichtet (2, 483), an den Thüren beisetzen lassen, seinem Sohne aber befohlen, ihn selbst im Innersten der Grabkammer zu bestatten. Mir aber scheinen diese Veranstaltungen des Amasis wegen der Bestattung und jenes Menschen nicht getroffen worden, sondern Ausschmückungen der Aegypter zu sein."

Ktesias erzählt: Kambyses habe die letzten Gebote seines Vaters, daß sein jüngerer Bruder Tanyoxarkes Herr der Baktrer, Choras-

mier, Parther und Karmanen sein solle und alles Uebrige (S. 386) erfüllt und die Leiche seines Vaters zur Bestattung nach Persien gesendet. Als er erfahren, daß die aegyptischen Weiber in der Liebesgemeinschaft den anderen voranständen, habe er von Amasis eine seiner Töchter verlangt, der ihm dafür des Hophra Tochter, Nitetis, gesandt. Kambyses habe sich sehr an dieser erfreut und sie sehr geliebt, und nachdem er von ihr Alles erfahren, habe er ihrer Bitte nachgegeben, den Mord ihres Vaters zu rächen. Als er sich nun zum Kriege gegen Aegypten und dessen König Amyrtaeos gerüstet, habe der Eunuch Kombaphes, welcher bei Amyrtaeos in großem Ansehen gestanden, die Uebergänge und alle übrigen Dinge Aegyptens verrathen, um Statthalter Aegyptens zu werden. Darnach sei Kambyses ausgezogen; in der Schlacht seien 50,000 Aegypter und 20,000 Perser [1]) geblieben, Amyrtaeos sei lebend gefangen und ganz Aegypten unterworfen worden. Dem Amyrtaeos habe Kambyses kein anderes Leid zugefügt, als daß er ihn mit 6000 anderen Aegyptern, welche er selbst ausgewählt, nach Susa verpflanzt habe; Kombaphes aber sei Vorsteher Aegyptens geworden, wie es ihm Kambyses zuerst durch seinen vertrauten Eunuchen, den Izabates, den Vetter des Kombaphes, nachher aber mit eigenem Munde versprochen hatte [2]).

Herodot's Erzählung ist wiederum von dem Zuge beherrscht, die Vergeltung des Frevels, welchen Amasis dadurch begangen, daß er seinen Herrn, den Hophra, verrathen und diesen, den legitimen Herrscher Aegyptens, vom Throne gestoßen (2, 480), hervortreten zu lassen. Was dem Amasis selbst erspart geblieben, trifft den Sohn, der für die Sünde des Vaters zu büßen hat. Die Quellen, welche Herodot zu Gebote standen, waren Erzählungen der Perser, Erzählungen der Aegypter, endlich Erzählungen seiner Landsleute. Die Griechen Kleinasiens hatten am Zuge des Kambyses gegen Aegypten Theil genommen; griechische Söldner hatten Aegypten vertheidigen helfen; Griechen waren, wie wir gesehen, in ansehnlicher Zahl in Aegypten ansässig. Daß Kambyses der Sohn der Tochter des Hophra gewesen, wie die Aegypter zu ihrer Tröstung behaupteten, weist Herodot selbst zurück, wie eine andere Erzählung, daß Kambyses, um den Vorzug, den Kyros der Tochter Hophra's vor der Kassandane, seiner Mutter, gegeben, zu rächen, in Aegypten eingebrochen sei. Dagegen nimmt er, wenn auch zweifelnd, die Erzählung der Perser

1) Bekker liest 7000. — 2) Athenaeos p. 560. Ctes. Pers. 9.

von der Brautwerbung des Kambyses beim Amasis auf, weil es seinem Gedanken entspricht, daß das Verderben über Amasis durch seine eigene List und die Tochter des von ihm gestürzten Hophra heraufgeführt wird. Deinon in seiner persischen Geschichte und Lykeas von Naukratis hielten diese beiden Erzählungen zusammen in der Form fest, daß Amasis die Nitetis dem Kyros gesendet, daß sie diesem den Kambyses geboren, der, um den Hophra zu rächen, gegen Aegypten gezogen sei. Die Werbung des Kambyses und der Betrug des Amasis bei Herodot und in zugespitzterer Fassung bei Ktesias, als deren Quelle Herodot selbst die Erzählung der Perser nennt, ist ersichtlich aus persischen Gesängen von Kambyses geflossen, die einer poetischen Motivirung des Zuges gegen Aegypten bedurften; wir sahen, daß die medische Version der Gesänge von Kyros dessen Zug gegen die Tomyris ebenfalls durch eine Brautwerbung einleitete. Hophra hatte im Jahre 570 geendet; als Kambyses den Thron bestieg, mußte auch das jüngste seiner Kinder das vierzigste Jahr hinter sich haben. Es bedurfte keiner Motive dieser Art, Kambyses gegen Aegypten zu reizen, wie oben gezeigt ist; nach dem Falle Lydiens und Babyloniens war Aegypten das gegebene Ziel für die persischen Waffen.

Kambyses hat den Krieg gegen Aegypten nicht unmittelbar nach seiner Thronbesteigung begonnen. Wie uns Ktesias sagte, setzte er zuerst seinen Bruder über die Baktrer, Chorasmier, Parther und Karmanen. Daß der Tod des Kyros den unterworfenen Völkern Hoffnung gab, das Joch wieder abwerfen zu können, dürfen wir Herodot gewiß glauben. Nach Bezwingung dieser Aufstände (S. 392), im fünften Jahre seiner Herrschaft, zog Kambyses gegen Aegypten. Amasis hatte sich, wie bemerkt, der Insel Kypros bemächtigt und war mit dem Fürsten von Samos, dem Polykrates, in Verbindung getreten, um Aegypten gegen einen Angriff von der See her decken und der Seemacht der Ionier und der Phoeniker nöthigenfalls Gegengewichte entgegenstellen zu können. Kyros hatte seine Herrschaft an der Meeresküste enden lassen, wenn er auch die freiwillige Unterwerfung von Chios und Lesbos nicht zurückwies. Kambyses ging weiter. Er wollte seinem Reiche auch eine Flotte schaffen: auch auf dem Meere sollte Persien gebieten. Dies konnte freilich nur dadurch geschehen, daß er selbst unterworfenen Stämmen und Städten die Waffen in die Hand drückte und zwar auf einem Elemente, auf welches ihnen die Perser nicht zu folgen vermochten. Es war ein kühner Gedanke;

ihn zu fassen, muß sich Kambyses des Gehorsams der griechischen und phoenikischen Städte sehr sicher gefühlt haben, der Anhänglichkeit der alten Fürstenhäuser, die in diesen, der neuen, die in jenen geboten. Zum erstenmale erging die Weisung an die Hafenstädte der syrischen und anatolischen Küste, ihre Schiffe für den König zu rüsten. Diese Flotte sollte den Angriff des Landheeres unterstützen und dann, den Nil hinauffahrend, die Bewegungen des Heeres in Aegypten selbst erleichtern. Die Schiffe der Griechen sollten sich mit denen der Phoeniker im Hafen von Akko südwärts vom Karmel vereinigen[1]). Der Entschluß des Kambyses, die Sammlung einer so stattlichen Flotte an der Küste Phoenikiens trug sogleich Früchte. Die Fürsten der kyprischen Städte ließen die Unterthänigkeit gegen Aegypten fallen, erkannten die persische Herrschaft an und machten ihre Schiffe sofort zum Zuge gegen Aegypten bereit. Für diese rasche und bereitwillige Unterwerfung blieben sie an der Spitze ihrer Städte; nur Tribut sollten sie zahlen und Kriegsfolge leisten[2]). Auch auf den Polykrates von Samos machte die Seerüstung des Kambyses den größten Eindruck. Einmal im Besitz einer starken Flotte, konnte Kambyses diese auch gegen Samos wenden. Sollte Polykrates für Aegypten fechten, dessen Seemacht ihn gegen diese Flotte doch nicht zu schützen vermochte, sollte er neutral bleiben? Polykrates hielt diesen Weg für den schlechtesten; die Neutralität während des Krieges des Kyros gegen Kroesos war den Städten der Küste übel genug ausgeschlagen. Er beschloß, die Front zu wechseln. Als nun die ionischen Städte ihre Schiffe in See brachten, als die Schiffe von Lesbos und Chios nach der syrischen Küste steuerten, erbot auch er sich, dem Könige von Persien Schiffe gegen Aegypten zur Verfügung zu stellen. Kambyses nahm die Unterwerfung des Polykrates an und dieser sendete vierzig wohlbemannte Linienschiffe[3]).

So hatte Kambyses den Pharao bereits um zwei wichtige Stützpunkte gebracht, bevor noch der Krieg begonnen hatte. Ob Amasis

1) Strabon p. 758. — 2) Bei Herodot (3, 19) steht die freiwillige Unterwerfung der Kyprier in unmittelbarer Verbindung mit ihrer Theilnahme am Feldzuge gegen Aegypten; dieselbe kann somit nicht wohl früher angesetzt werden. Wenn Xenophon (inst. Cyr. 1, 1) die Kyprier schon von Kyros unterworfen nennt, so behauptet er dasselbe auch von Aegypten. Dagegen ist durch die späteren Ereignisse die Angabe Xenophons, daß die Kyprier ihre einheimischen Könige behalten hätten wegen ihrer freiwilligen Unterwerfung (inst. Cyr. 7, 4, 2. 8, 6, 8), ausreichend bestätigt. — 3) Herod. 3, 44.

den Abfall der Fürsten von Kypros, den Abfall des Polykrates noch erlebt hat, ist zweifelhaft. Es ist möglich, daß sein Tod, der anstatt eines erprobten und erfahrenen Fürsten, wie Amasis war, einen unversuchten Mann, seinen Sohn Psammenit (Psamtik III.), auf den Thron Aegyptens brachte, ein Gewicht mehr für den Abfall der kyprischen Fürsten und des Polykrates war. Noch ein Hinderniß blieb zu beseitigen. Die syrische Wüste bildete eine starke Schutzmauer für Aegypten. Folgte auch die Flotte dem Heere längs der Küste, sie fand hier nur sehr schwierige Landungsplätze; für die tiefer gehenden Schiffe unserer Tage giebt es dort gar keine. Jedenfalls mußte für ein sehr zahlreiches Heer, wie es Kambyses ohne Zweifel führte, für dessen Pferde und Kameele Vorsorge getroffen werden. Nicht, daß Kambyses den König der Araber um freien Durchzug gebeten hat; es handelte sich um die Häuptlinge der Araber auf der Sinaihalbinsel, d. h. der Midianiter und Amalekiter und um die Versorgung des Heeres mit Wasser, welche diese Stämme übernahmen. Nach Vollendung der Vorbereitungen wird Kambyses im Jahre 525 v. Chr. frühzeitig aufgebrochen sein, um vor Beginn der heißesten Zeit die Wüste zu durchziehen und früh genug vor dem Eintritt der Ueberschwemmung in Aegypten zu sein[1]).

Wie der Uebergang des Eurybatos dem Kyros für den lydischen Krieg zu Gute gekommen (S. 325), war dem Kambyses für die Vorbereitung des Feldzugs gegen Aegypten nach Herodot's Erzählung der Rath des Phanes, nach Ktesias' Angabe der Rath des Kombaphes von Nutzen. Wir dürfen hier Herodot's bestimmten Angaben, die seinen Landsmann von Halikarnaß betreffen, unbedingt Glauben schenken. Des Phanes Entfernung aus Aegypten wird im Herbst des Jahres 526 v. Chr. stattgefunden haben, da es noch Amasis ist, der ihn durch seinen vertrauten Eunuchen bis nach Lykien hin verfolgen läßt. Das Fragment des Ktesias giebt statt des Namens des Psammenit den falschen Namen Amyrtaeos (wenn im Auszuge nicht Amyrtaeos für Amasis verschrieben ist); es substituirt dem Phanes den Kombaphes, d. h. wahrscheinlich den Eunuchen, der den Ueberläufer zu verfolgen hatte, diesem selbst. Daß einem Kombaphes

1) Nach Lepsius' Aufstellung ist Amasis im Januar 525 gestorben und Memphis demnach im Julius dieses Jahres gefallen; Monatsberichte Berl. Akademie 1854. Der Psammenit Herodot's heißt bei Manethos Psammechrites; in den Monumenten Psamtik; Rosell. monum. storici 2, 153. 4, 105.

die Statthalterschaft Aegyptens übertragen worden sei, davon findet sich sonst nirgend auch nur die geringste Spur; dagegen deuten die Angaben des Auszugs von der Vetterschaft zwischen dem ersten Eunuchen des Pharao und dem ersten Eunuchen des Kambyses, von dem wiederholten Versprechen der Statthalterschaft, welches dem Kombaphes zu Theil wird, auf jene persischen Gesänge, die einen Vorgang dieser Art poetisch einzukleiden hatten; analogen Versprechungen des Arbakes an den Belesys, des Kyros an den Traumdeuter von Babylon sind wir bei ihnen öfters begegnet.

Ueber den Verlauf des Krieges selbst können wir nur feststellen, daß Psammenit offenbar mit seiner gesammten Macht, d. h. der Kriegerkaste und seinen ionischen und karischen Truppen und, wie es scheint, auch durch libysche Stämme und griechische Mannschaft von Kyrene verstärkt, den Angriff der Perser da erwartete, wo noch heute die Karavanenstraße von Gaza her Aegypten erreicht, bei der alten Grenzfeste Aegyptens, dem von Wüstensand und weiten Schlammflächen umgebenen Pelusion. Wir erfahren von dem Verlauf dieser Entscheidungsschlacht nur durch Ktesias, daß 50,000 Aegypter und 20,000 Perser geblieben seien, sei es, daß diese Zahlen aus den persischen Gesängen stammen, sei es, daß sie dem offiziellen persischen Bericht angehört haben. Ein Theil des aegyptischen Heeres warf sich nach Pelusion; mit einer anderen flüchtigen Schaar gelangte Psammenit nach Memphis. Nachdem die Perser dann Pelusion, welches tapfere Gegenwehr leistete, belagert und erobert hatten, stand ihnen Aegypten offen. Kambyses wendete sich gegen Memphis. Hier hatte das Reich der Pharaonen einst seinen Ursprung genommen, hier stand der Tempel des Ptah, das höchste Heiligthum des Landes, den Menes selbst erbaut haben sollte, welchen alle seine Nachfolger, auch Amasis, erweitert und verschönert hatten. Memphis schloß den Zugang zum oberen Flußthale, das den Persern gesperrt blieb, so lange diese Stadt sich hielt. Hierauf scheint der Entschluß des Psammenit beruht zu haben, das Delta den Persern zu überlassen, Memphis zu vertheidigen, sich in dessen Mauern einzuschließen. Die Stadt hatte angeblich vier Meilen im Umfange (1, 65); sie lag auf dem westlichen Ufer des Nils, und Kambyses hatte den höchst schwierigen Uebergang über den Nil zu bewerkstelligen, ehe er die Stadt zu umlagern vermochte. Aber es zeigte sich auch hier, zu welcher Unterstützung ihm die Flotte gereichte. Die aegyptischen Schiffe müssen vor dieser gewichen sein; die Vereinigung des persischen Heeres mit seiner Flotte

war bereits bewerkstelligt; eines ihrer Schiffe erschien noch früher als das Landheer vor den Mauern von Memphis. Nach Herodots Erzählung scheint es, daß nicht die Stadt, nur die Citadelle von Memphis, „die weiße Burg“ auf dem südlichen Damme, sich vertheidigte. War dies der Fall, so hatte Kambyses auch das wohl der Flotte zu danken. Die Stadt wird nach dem Fluße hin sonst nur durch die Nildämme gedeckt gewesen sein, die gegen den Angriff durch zahlreiche Linienschiffe zu halten die Besatzung verzweifelte. Eingeschlossen und berannt, mußte die Burg endlich die Thore öffnen; mit der Burg fiel Psammenit in die Hände der Perser [1]). Nach dem Falle von Memphis scheint Kambyses nirgend mehr Widerstand gefunden zu haben. Es ist indeß möglich, daß sich Sais, die Residenz des Psammetich und seiner Nachkommen wie des Amasis und Psammenit, die Grabstätte der Ersteren und des Amasis, noch zur Wehre gesetzt hat. Jedenfalls hat dann die Unterwerfung von Sais die des aegyptischen Landes vollendet. Eine Inschrift der Aegypter sagt: „Als der große Fürst, der Herr der Welt, Kambathet, gegen Aegypten zog, waren alle Völker der Erde mit ihm. Er wurde Herr des ganzen Landes und ließ sie hier niedersitzen [2]).“ In einem Kriege von wenigen Monaten hatte Kambyses ein Reich niedergeworfen, das nach Jahrtausenden zählte und das Staunen der Welt gewesen war.

Was Herodot von dem Geschick Psammenits und dem Tode seines Sohnes berichtet, erinnert in auffallender Weise an jene Legende der Griechen von der Noth und der Rettung des Kroesos, der selbst in dieser Erzählung wiederum auftritt. In dieser wie in jener wird Herodot gegen den Schluß ungewiß und läßt die indirekte Rede an die Stelle der direkten treten, die Vermuthung an die Stelle der Versicherung. Als Kyros die Verbrennung des Kroesos befahl, wollte er, nach Herodots Angabe, versuchen, ob ein Gott diesem zu Hülfe kommen werde; Kambyses will die Seelenstärke des Psammenit auf die Probe stellen. Es werden zu diesem Zwecke zwei Versuche angestellt, ein dritter findet sich hinzu, und wenn Kroesos auf dem Holzstoß drei Mal Solon ruft, so bleibt des Psammenit Schmerz beim Anblick der Tochter in Sklavenkleid und Sklavendienst, des

---

1) Diod. exc. de virtut. p. 557. Polyaen. strateg. 7, 9. Ueber den Verlauf des Feldzugs ist der Zug des Pharnabazos und des Iphikrates gegen Nektanebos im Jahre 374 v. Chr. bei Diod. 15, 41—43 zu vergleichen. — 2) de Rougé Revue archéolog. 8, 37. Brugsch Gesch. Aegypt. S. 748.

Sohnes, der zum Tode geht, stumm und findet Klagelaute erst bei Anblick des zum Bettler gewordenen Freundes. Wie Kyros zu Sardes, läßt sich Kambyses zu Memphis nach dem Grunde so auffallenden Benehmens erkundigen. Und wenn dann Kyros am Holzstoße weint und den Kroesos zu retten begehrt, den endlich der Gott rettet, so weinen hier alle Perser, welche gegenwärtig sind, auch Kroesos weint, und Kambyses selbst wird von Mitleid ergriffen: er will den Sohn des Psammenit retten; er vermag es nicht mehr, aber er löst nun wenigstens den Vater aus der Gefangenschaft und nimmt ihn an seinen Hof. Es liegt ein Widerspruch darin, daß es Kambyses auf eine Probe abgesehen haben soll und der Sohn doch thatsächlich nach Richterspruch hingerichtet wird, daß das Mitleid des Kambyses nicht durch das, was er über Psammenit verhängt, sondern durch dessen Verhalten erweckt wird. Wie in jener Erzählung von Kroesos und Kyros, haben wir sicherlich auch hier eine Legende der Griechen, und zwar der Griechen in Aegypten, vor uns. Ist jene aus der Absicht des Kroesos erwachsen, den Fall des Reiches nicht zu überleben, sich selbst dem Lydien zürnenden Gotte zum Opfer zu bringen, so hat diese wohl keine andere Grundlage, als die von Kambyses nach dem Spruche der sieben Richter (S. 373) verhängte Sühne für die Ermordung seines Herolds, der Memphis zur Uebergabe aufzufordern hatte, und für die Niedermetzelung der Mannschaft des Schiffes, das diesen nach Memphis gebracht. Wenn die sieben Richter zehn Aegypter für jeden Getödteten fordern, so war dies Urtheil, mochte es auch die angesehensten Familien Aegyptens treffen, nach dem Maßstabe des Orients mild genug, und da hiernach 2000 Aegypter zum Tode geführt wurden, so hat jenes Schiff die übliche Zahl der Bemannung griechischer Trieren getragen. Ob wirklich der Sohn des Psammenit für den Herold gebüßt hat, müssen wir der Legende gegenüber dahingestellt sein lassen; Ktesias spricht nur von der Abführung des Psammenit und jener 6000 Aegypter nach Susa. Sicher ist, daß Kambyses gegen Psammenit und Aegypten nicht anders zu verfahren gedachte, als sein Vater gegen den Kroesos und Lydien, gegen Nabonetos und Babylonien verfahren war. Es ist nicht überliefert, daß der Stadt Memphis ein Leid geschehen wäre, und Herodot sagt uns selbst, daß, wenn Psammenit verstanden hätte, sich ruhig zu verhalten, Kambyses ihm wohl die Verwaltung Aegyptens übertragen haben würde. Zur Ausführung solcher Absicht wäre jene Mißhandlung der Tochter und die Hinrichtung des Sohnes doch eine

wenig angemessene Einleitung gewesen. Noch unglaublicher freilich ist die Mißhandlung und Verbrennung der Leiche des Amasis, wozu Kambyses nicht den geringsten Grund hatte; zumal da neben dieser Mißhandlung bei Herodot die Angabe steht, daß Kambyses die Wittwe des Amasis, die Ladike, unversehrt in ihre Vaterstadt Kyrene zurückgesandt habe [1]). Die Fabel der Mißhandlung gehört in den Zusammenhang der Erzählung, welche den Kambyses um die Tochter des Amasis werben, durch die Tochter Hophra's betrogen werden läßt, nach welcher Kambyses dann die Rache dieser Tochter an dem Amasis vollzieht; da derselbe nun nicht mehr am Leben ist, trifft die Rache nicht nur seinen Sohn und Enkel, sondern sogar noch seine Leiche. Eben dieses letzteren Zuges wegen hat Herodot, der besonders hervorhebt, daß dem Amasis bei seinem Leben nichts Größeres mißlungen sei, diese Fabel aufgenommen, obwohl er die aegyptische Version, daß Amasis im Voraus seiner Leiche die eines Altersgenossen substituirt habe, zurückweist. Leistete Sais Widerstand, wurde die Stadt mit Sturm genommen, so konnten freilich der Tempel der Neith geschädigt, die Königsgräber verletzt und die Mumien herausgerissen werden, ohne daß dies dem Kambyses weiter zur Last fiele, als daß zu Memphis in gleichem Anlaß alte Gräber geöffnet und Leichen in ihrer Ruhe gestört wurden, was Herodot ebenfalls dem Kambyses vorwirft [2]). Jene aegyptische Inschrift belehrt uns, daß Kambyses zu Sais und im Tempel der Neith, an dessen Säulenhofe Amasis die Grabkammer erbaut hatte, in der er bestattet war, ein anderes Verfahren beobachtet hat, als jene Legende ihm beimißt. Er ließ sein Kriegsvolk aus dem Tempel entfernen, diesen reinigen und bewies dem Kultus der Aegypter hier und andern Orts seine Achtung, wie dies Kyros dem Kultus der Babylonier, dem Kultus der Hebraeer gegenüber gethan. Aus Herodots Darstellung wie aus den späteren Zuständen Aegyptens erhellt, daß in Kultus, Verwaltung, Gesetz und Recht nichts geändert wurde, als daß darnach ein persischer Satrap an die Spitze des Landes gestellt, als daß Besatzungen in die Citadellen der wichtigsten Plätze gelegt wurden. Selbst die aegyptische Kriegerkaste blieb unangetastet und unvermindert; sie trat einfach aus dem Dienst der Pharaonen in den der Achaemeniden und zählte um die Mitte des fünften Jahrhunderts v. Chr. noch über 400,000 Dienstpflichtige.

1) Herod. 2, 181. — 2) 3, 37.

11. Der Zug nach Meroe.

Wohl hatte das alte Aegypten schon mehr als zwei Jahrhunderte, bevor Kambyses seinen Boden betrat, die Fremdherrschaft erfahren. Der Herrschaft der Aethiopenkönige von Napata über Aegypten (730—672 v. Chr.) war die härtere der Assyrer gefolgt. Aber Psammetich hatte das Reich doch wieder aufrichten können und die Regierung seines Hauses, die Regierung des Amasis hatte eine schöne Nachblüthe aegyptischer Kunst, einen lebhaften Aufschwung des Verkehrs und des Wohlstandes heraufgeführt. Jetzt hatten der Tag von Pelusion, der Fall von Memphis das Schicksal Aegyptens unwiderruflich und für alle Zukunft entschieden. Von Memphis aus war vor drei Jahrtausenden das Reich gegründet worden, zu Memphis hatte es jetzt sein Ende gefunden. Von der Herrschaft der Perser vermochte sich Aegypten, trotz wiederholter und hartnäckig festgehaltener Versuche, nicht wieder aufzurichten, und selbst der Fall des Perserreiches ließ das Aegypten der Aegypter nicht wieder erstehen.

Der rasche und große Erfolg, den Kambyses davongetragen, wirkte über die Grenzen Aegyptens hinaus. Herodot erzählt, daß die Libyer, das Geschick der Aegypter besorgend, sich dem Kambyses ohne Kampf unterworfen, Tribut zu zahlen versprochen und Geschenke gesendet hätten. Auch die Kyrenaeer und Barkaeer hätten, Aehnliches für sich fürchtend, das Eine wie das Andere gethan. Die Geschenke der Libyer habe Kambyses wohlwollend aufgenommen; die 500 Minen aber, welche die Kyrenaeer gesendet, warf er, wie Herodot meint, „weil es wenig war", mit eigener Hand dem Heere hin [1]). Diodor motivirt die Besorgniß der Libyer und Kyrenaeer, „nachdem Kambyses Herr des gesammten Aegyptens geworden," und die in Folge dieser Furcht vollzogene freiwillige Unterwerfnng dadurch, daß die Libyer und Kyrenaeer mit den Aegyptern gegen Kambyses gekämpft hätten. Daß die Fürsten von Kyrene mit Amasis in naher Verbindung und Freundschaft waren, wissen wir auch sonst [2]). Die Unterwerfung der Libyer wird sich nicht weiter als auf die dem Delta benachbarten und westlich etwa bis Barka hin wohnenden Stämme erstreckt haben. Ueber Kyrene gebot damals der dritte Arkesilaos.

---

1) Herod. 3, 13. — 2) Diod. exc. de legat. p. 619. Bd. 2, 481.

Etwas mehr als hundert Jahre zuvor hatten Griechen von der Insel Thera an den quellen- und weidereichen Abhängen der Hochfläche der Barkaeer gegen das Mittelmeer hin die Stadt Kyrene gegründet. Seit dieser Zeit behauptete das Geschlecht der Battos und Arkesilaos die Königswürde über diese durch die Gunst ihrer Lage und lebhaften Handelsverkehr schnell zu Reichthum und Macht erblühte Ansiedelung. Den Angriff, welchen Pharao Hophra im Jahre 571 v. Chr. gegen sie versuchte, hatten die Kyrenaeer glücklich zurückgeschlagen (2, 480). Der dritte Battos hatte sich darnach um das Jahr 545 einer Verfassung fügen müssen, welche das Königthum auf eine erbliche Präsidentschaft beschränkte. Unzufrieden mit dieser Stellung, hatte der dritte Arkesilaos versucht, die alte Macht wieder zu erringen. Der Versuch war mißlungen; Arkesilaos hatte, flüchtig geworden, Schutz beim Polykrates, dem Herrn von Samos, gesucht und gefunden. Nachdem er hier eine Schar von Abenteurern gesammelt, war er an deren Spitze zurückgekehrt, hatte die Verfassung über den Haufen geworfen und grausame Verfolgung gegen alle, welche zu dieser gehalten, geübt. Er mochte in der Stadt den Boden unter seinen Füßen wanken fühlen; der Fall Aegyptens beraubte ihn der Anlehnung, die er an diesem besessen; hatte er wirklich dem Psammenit Hülfsvolk gestellt, so hatte er dazu des Kambyses Rache zu fürchten — Gründe genug, den Schutz des siegreichen Perserkönigs zu suchen. Er erkannte die Souveränetät des Kambyses an und sendete als erstes Zeichen seiner Unterwerfung jene Summe.

„Kambyses zog nun eine dreifache Kriegsunternehmung in Erwägung," so erzählt Herodot, „eine gegen die Karthager, eine andere gegen die Ammonier und eine dritte gegen die langlebenden Aethiopen, welche Libyen am Südmeere bewohnen. Es schien ihm am besten, die Flotte gegen die Karthager zu schicken und einen Theil des Landheeres gegen die Ammonier, zu den Aethiopen aber vorerst Kundschafter. Und als er dies befohlen, ließ er Fischesser aus Elephantine (jener Insel im Nil an der Südgrenze Aegyptens) holen, welche die Sprache der Aethiopen verstanden. Während diese herbeigeholt wurden, befahl er der Flotte, gegen Karthago auszulaufen. Die Phoeniker aber weigerten sich: sie seien durch große Eide gebunden, und sie würden einen Frevel begehen, wenn sie gegen ihre Kinder kämpften. Da die Phoeniker nun nicht wollten, waren die übrigen (d. h. die Griechen) zum Kampfe nicht stark genug, und so entgingen die Karthager der Knechtschaft der Perser. Denn Gewalt

wollte Kambyses den Phoenikern nicht anthun, weil sie sich freiwillig den Persern unterworfen (S. 362) und die gesammte Seemacht auf den Phoenikern beruhte. Nachdem die Fischesser gekommen waren, wurden sie angewiesen, was sie dem Aethiopen zu sagen hätten, und erhielten die Geschenke, die sie zu überbringen hatten: ein Purpurgewand, eine goldene Halskette und Armbänder, eine Alabasterbüchse, mit Salbe gefüllt, und ein Gefäß mit Palmwein. Die Aethiopen, zu denen sie abgesandt wurden, sollen die größten und schönsten aller Menschen sein, und wie sie nach Gesetzen leben, die von denen der übrigen Menschen verschieden sind, so sollen sie auch den der Königsherrschaft würdig halten, welcher der größte und stärkste unter ihnen ist.

Als die Fischesser nun zu diesen kamen und deren Könige die Geschenke übergaben, sprachen sie: der König der Perser, Kambyses, wünscht dir Freund und Genosse zu werden und schickt dir diese Gaben, deren Gebrauch ihn selbst am meisten erfreut. Der Aethiope antwortete: Weder darum hat euch der Perser König mit Geschenken gesandt, weil ihm daran gelegen wäre, mir Genosse zu werden, noch sprecht ihr die Wahrheit, denn ihr seid als Ausspäher meines Reiches gekommen, noch ist jener ein gerechter Mann. Wäre er gerecht, so begehrte er nicht eines anderen Landes als des seinen, noch hätte er Menschen in Knechtschaft gebracht, von denen ihm kein Leid geschehen ist. Nun übergebt ihm diesen Bogen (die Bogen der Aethiopen waren aus Palmenholz und über vier Ellen hoch[1]) und sagt dem Könige der Perser, wenn die Perser einen Bogen solcher Größe leicht spannen könnten, dann möge er gegen die langlebenden Aethiopen mit an Zahl überwiegendem Heere ausziehen, bis dahin aber den Göttern Dank wissen, daß es den Söhnen der Aethiopen nicht in den Sinn kommt, zu ihrem Lande anderes hinzu zu erobern. Darauf gab er den Bogen, nahm das Purpurgewand und fragte, was dies sei und wie gemacht. Und als die Fischesser von dem Purpur und der Färbung das Wahre berichteten, sagte er, daß die Menschen heuchlerisch seien und heuchlerisch ihre Gewänder. Als er die Halskette und die Armbänder sah, lachte der König, da er glaubte, daß es Fesseln seien, und sagte: bei ihnen seien die Fesseln stärker. Dann fragte er wegen der Salbe, und als sie die Bereitung und den Gebrauch erklärt, sagte er dasselbe wie beim Gewande. Den Wein aber trank er, und

---

1) Herod. 7, 69. Vgl. Strabon p. 802.

dieser schmeckte ihm sehr, und er fragte, was der König der Perser esse und welches die höchste Lebenszeit des Persers sei. Jene sagten, daß er Brot esse, und erklärten die Art des Weizens und gaben achtzig Jahre als die höchste Erfüllung des Lebens an. Da antwortete der Aethiope: es sei nicht zu verwundern, daß sie nur wenige Jahre lebten, da sie Koth äßen, und sie würden auch nicht einmal so lange leben, wenn sie der Trank nicht stärkte; in diesem seien die Perser ihnen überlegen. Die Aethiopen lebten die meisten hundertundzwanzig Jahre und einige noch länger: ihre Speise sei gekochtes Fleisch und ihr Getränk Milch. Als die Kundschafter zurückkehrten und Kambyses ihren Bericht vernahm, gerieth er in Zorn und zog gegen die Aethiopen aus, ohne Vorsorge für die Beschaffung der Lebensmittel und ohne sich Rechenschaft zu geben, daß er bis an das Ende der Welt ziehen wolle, sondern wie wahnsinnig und nicht bei Sinnen zog er aus, sobald er die Fischesser gehört hatte. Den Bogen der Aethiopen hatte kein Perser spannen können; nur Smerdis, der Bruder des Kambyses, hatte ihn bis auf zwei Fingerbreiten gespannt [1]). Den Griechen, welche bei ihm waren (d. h. den Mannschaften der griechischen Schiffe), befahl Kambyses, in Aegypten zu bleiben; das gesammte übrige Heer aber nahm er mit sich. Als er nach Theben gelangte, sandte er 50,000 Mann ab mit dem Befehl, die Ammonier zu Sklaven zu machen und den Orakeltempel des Zeus zu verbrennen; mit dem übrigen Heere zog er gegen die Aethiopen. Allein bevor das Heer den fünften Theil des Weges zurückgelegt hatte, war schon alles, was an Lebensmitteln geblieben, verzehrt, und bald darauf waren auch die Lastthiere verzehrt. Wenn nun Kambyses, dies erkennend, seine Absicht aufgegeben und das Heer zurückgeführt, hätte er sich nach dem ersten Fehler als kluger Mann gezeigt, aber er ging ohne Ueberlegung immer weiter. So lange die Krieger nun noch Wuchs aus der Erde fanden, aßen sie Kräuter und Gras; als sie aber in den Sand gelangten, vollbrachten einige von ihnen eine grause That: sie losten den zehnten Mann aus und aßen ihn. Als Kambyses dies vernahm, besorgte er, daß das Heer einander aufzehre, gab den Krieg gegen die Aethiopen auf, zog rückwärts und gelangte nach Theben, nachdem er viele verloren. Das war der Ausgang des Zuges gegen die Aethiopen. Die aber gegen die Ammonier ausgesandt waren, von diesen ist bekannt, daß sie in die Stadt Oasis,

1) Herod. 3, 30.

wo die Samier wohnen, gelangten, die sieben Tagemärsche durch die Wüste von Theben entfernt liegt; in der Sprache der Hellenen heißt dieser Ort die Insel der Seligen. Bis hierher soll das Heer gekommen sein; von Weiterem aber weiß Niemand außer dem, was die Ammonier erzählen. Diese aber sagen, als jene aus der Oasis durch den Sand zogen und etwa in der Mitte zwischen dieser und ihnen, den Ammoniern, waren und das Frühstück aßen, habe ein mächtiger Südwind Haufen von Sand herangeweht und sie verschüttet, und auf diese Weise seien sie umgekommen." Diodor läßt den Kambyses mit großer Macht den Versuch machen, die Aethiopen zu unterwerfen, dabei aber das gesammte Heer verlieren und in die höchste Gefahr gerathen [1]).

Wenn die Legende der Griechen vom Geschick des Psammenit nach seiner Niederlage analoge Züge mit der ebenfalls den Griechen gehörigen Erzählung von dem Geschick des Kroesos nach seiner Gefangennehmung zeigt, so erinnert Herodots Bericht vom Zuge des Kambyses gegen die langlebenden Aethiopen an seinen Bericht vom Zuge des Kyros gegen die Massageten. Hier wie dort ist die Absicht gegen unbekannte, fremde Völker gerichtet, die zu bekriegen kein Grund vorliegt; hier wie dort ist gesunder Sinn, Mäßigung, Besonnenheit, Friedensliebe bei den Fürsten der Wilden; hier wie dort wird zuerst unter heuchlerischem Schein ausgekundschaftet; hier wie dort ist Rede und Gegenrede genau bekannt. Dort ist es ein unkluger Entschluß, der den Untergang bringt, hier der Aerger des Kambyses über die Antwort des Aethiopen, der Aerger, den Bogen der Aethiopen nicht spannen zu können, der ihn unbedacht sein Heer ins Verderben führen läßt. Neben allen übrigen Anzeichen weist hier die Probe des Bogens wie dort jener Schlauch wiederum auf eine poetische Quelle.

Wir haben gesehen, wie die alten Pharaonen, die Sesurtesen und Amenemha, die Tuthmosis und Amenophis, und nach ihnen Sethos und der zweite Ramses die Herrschaft Aegyptens nilaufwärts nach Semne und Kumne, dann bis zum Berge Barkal hin erweitert hatten, wie aegyptische Sprache, Kultus und Kunst hierher verbreitet wurden, wie sich dann hier mit dem Sinken der aegyptischen Macht nach der Zeit der Ramessiden ein selbstständiges Staatswesen gebildet hatte, dessen Hauptstadt Napata bei dem heutigen Meravi am

1) Herod. 3, 17—26. Diod. 3, 1.

Berge Barkal war, dessen Fürsten dann ihrerseits nilabwärts vordrangen. Sabako, Sevechos und Tirhaka hatten Napata und Aegypten beherrscht. Nachdem Sevechos und Tirhaka mit den Assyrern in Syrien bei Raphia (720 v. Chr.) und Altaku (701 v. Chr.) zusammengetroffen waren, erlag Tirhaka im Jahre 672 v. Chr. den Waffen Assarhaddons. Wiederholte Versuche Tirhaka's und seines Sohnes Urdamane von Napata aus auf Aegypten scheiterten; Assurbanipal rühmt sich sogar, daß er den Urdamane bis in das Land Kusch habe verfolgen, die Schätze seines Palastes habe wegführen lassen (2, 469). Aber das Reich Napata, welches die Inschriften Sargons, Sanheribs, Assarhaddons und Assurbanipals Miluhhi (Meroe [1]) nennen (in Inschriften am Berge Barkal finden sich die Namen Meru und Merua), bestand fort und behauptete sich weiter neben dem durch Psammetich und seine Nachfolger hergestellten Aegypten. Wir dürfen wohl nicht zweifeln, daß Kambyses nilaufwärts mindestens eben so weit vordringen wollte, wie das Heer der Assyrer, daß er seine Herrschaft in Aegypten gegen Anfälle von Napata aus sicher stellen wollte und mußte, daß es ihm im Sinne lag, wenn Napata genommen war, die Herrschaft am Nil ebenso weit hinauf auszudehnen, als die alten Pharaonen hier geboten hatten. Daß derselbe Fürst, der, wie wir sahen, die sorgfältigsten Vorbereitungen zum Zuge gegen Aegypten getroffen hatte, sich höchst leichtsinnig und unbedachtsam in dies Unternehmen gestürzt habe, wie Herodot will, ist unglaublich und sicher auf besondere Tendenzen seiner Quellen zurückzuführen. Bis zur Stadt Meroe halte sich der Weg dorthin, so sagt uns Herodot, nach dem, was er an der Südgrenze Aegyptens, zu Elephantine, erfahren habe, auf und an dem Nil. Es seien von Elephantine zunächst vier Tagefahrten (gegen den Strom), dann vierzig Tagemärsche am Nil zurückzulegen, da hier die Felsen im Flusse die Fahrt nicht gestatteten; darnach komme man nach zwölf Tagefahrten zu der großen Stadt Meroe, der Hauptstadt der übrigen Aethiopen. Ebenso weit wie von Elephantine nach Meroe sei es dann bis dahin, wo die

---

1) Der Name Miluhhi wird in den Inschriften dieser Könige doch so oft und in so naher Verbindung mit Aegypten genannt, daß lediglich das Reich von Napata unter demselben verstanden werden kann; vgl. Bd. 1, 12 N. Dagegen kann nur die Angabe Assurbanipals angeführt werden, daß sein Bruder „die Fürsten von Miluhhi" zum Aufstande verleitet habe, da zur Zeit dieses Aufstandes Aegypten den Assyrern nicht mehr gehorchte; Bd. 2, 469.

Aegypter wohnten, die unter Psammetich ausgewandert seien (2, 473), und von da noch sehr weit zu den langlebenden Aethiopen. Die Summe von sechsundfünfzig Tagereisen für den Weg von Elephantine nach Meroe auf oder längs dem Nil deutet auf einen hoch über Napata hinauf am Nil liegenden Ort. Es ist das neue Meroe, das die Fürsten von Napata, vor den Persern weichend, vor Herodots Zeiten dort gegründet haben [1]). Herodots Angaben, daß die Aethiopen von Meroe von allen Göttern den Zeus und den Dionysos allein verehrten, diese aber auch sehr eifrig, daß eine Weissagung des Zeus bei ihnen bestehe und daß sie nur auf deren Geheiß in den Krieg zögen, werden durch die Denkmale Napata's durchweg bestätigt. Sie zeigen, daß hier einst der Kultus des Ammon, des Gottes von Theben und Oberaegypten, und der des Osiris, den die Griechen, wie wir wissen, ihrem Dionysos verglichen, eifrig gepflegt worden ist, und geben auch von der Bedeutung, von dem politischen Einfluß jenes Orakels ausreichend Kunde.

Nachdem sich Kambyses, so berichtet Strabon, Aegyptens bemächtigt hatte, drang er bis nach Meroe vor, und es heißt, daß er der Stadt den Namen gegeben, um seine Frau oder seine Schwester, wie andere sagen, welche Meroe hieß und daselbst gestorben sei, zu ehren. Diodor sagt sogar, daß Kambyses die berühmte Stadt Meroe gegründet und derselben nach seiner Mutter den Namen Meroe beigelegt habe [2]). Auch Josephos bemerkt, daß Kambyses die Königsstadt der Aethiopen umgenannt, daß er ihr den Namen Meroe beigelegt habe [3]). So wenig begründet es ist, daß der Name Meroe von Kambyses ausgegangen, denn wir fanden ihn zweihundert Jahre vor Kambyses bereits gebraucht (1, 12), so bestimmt erhellt dennoch aus diesen Angaben, daß Kambyses bis zur

---

1) Herod. 2, 29. Strabon p. 786. Herodots Angaben wie die der späteren Berichterstatter, von Eratosthenes an bis zu Strabon und Plinius, haben das zweite, südlicher gelegene Meroe im Auge, dessen Trümmer sich bei Begerauieh finden, oberhalb der Einmündung des Atbara, über dreißig Meilen in der Luftlinie gemessen, südlich von Napata. Sie bezeichnen dieses Meroe als auf einer Insel gelegen, weil ihnen der Atbara für einen Nilarm galt. Die Ruinen bei Begerauieh sind unbedeutender, kunstloser als zu Napata, die Hieroglyphen anderer Art. Da die Perser Napata dauernd behaupteten, hat sich hier offenbar nach den Zeiten des Kambyses und Dareios eine neue Hauptstadt des Aethiopenreichs, die den Namen und die Kultur der alten annahm, gebildet. — 2) Strabon p. 790. Diod. 1, 33. — 3) Antiq. 2, 10.

alten Hauptstadt der Aethiopen vorgedrungen ist und dieselbe in seine Gewalt gebracht, daß er Stadt und Reich Napata erobert und behauptet hat. Ja, Herodot berichtet anderswo selbst, daß Kambyses noch weit über Napata hinaus nach Süden vorgedrungen ist. „Auf seinem Zuge gegen die langlebenden Aethiopen unterwarf Kambyses," so heißt es in dieser Stelle, „die Aethiopen, welche um das heilige Nysa wohnen und dem Dionysos Feste feiern." Die Lage des heiligen Nysa können wir freilich nicht weiter bestimmen, als daß ein homerischer Hymnus dasselbe unfern der Strömungen des Nils legt [1]), daß Herodot selbst es über Aegypten in Aethiopien setzt [2]); aber da diese Aethiopen von Nysa nach Herodots Angabe Pardel- und Löwenfelle trugen und mit Keulen bewehrt waren, da ihre Pfeilspitzen aus scharfen Steinen bestanden, ihre Lanzenspitzen Antilopenhörner waren, da sie sich zum Kampfe halb weiß, halb roth bemalten [3]), da sie den Persern in jedem dritten Jahre zweihundert Ebenholzstämme, zwanzig große Elephantenzähne, fünf Knaben und zwei Choenix ungereinigten Goldes zu steuern hatten [4]), so muß Kambyses bis in das Land der Neger, bis in die Zone des Ebenholzes und der Elephanten vorgedrungen sein. Am mittleren Nillauf in Nubien und weit über Napata hinauf saßen den Aegyptern verwandte Stämme; erst gegen die Vereinigung des weißen und blauen Nils hin begann das Land der Neger. Die Denkmale Aegyptens fassen beide Bevölkerungen unter dem Namen des Südlandes Kusch zusammen, zeichnen aber diese Südvölker theils roth, theils schwarz; die Griechen nennen die Rothen und Schwarzen des oberen Nilthals Aethiopen. Nach den Angaben des Artemidoros von Ephesos und des Agatharchides, die Strabon und Diodor aufbewahrt haben, begann das Land der Elephantenjäger und Straußenesser, welche mit den Aethiopen, die die Hörner der Antilope als Waffe führten, kämpften, südwärts des Einflusses des Atbara und des Bahr el Azrek, des blauen Flusses, in den Nil [5]). Die Region der Ebenholzwälder und Elephanten beginnt heut erst im Sumpflande am Fuße der abyssinischen Alpen; nur in einigen etwas nördlicher gelegenen Gegenden am rothen Meere trifft man außerdem auf Elephanten, und daß jene Aethiopen die Elephantenzähne und Ebenholzstämme nicht im Handelswege erwerben konnten, zeigt das geringe Goldquantum, das sie abzuliefern hatten. Da sich in den Reliefs von Persepolis

1) 5, 8. — 2) 2, 146. — 3) 7, 69. — 4) 3, 97. — 5) Diod. 3, 26. 33. Strabon p. 772.

und Naksch-i-Rustem unter den Gestalten der Völker des Perserreiches, welche den Dareios tragen, einige finden, die das dicke, krause Haar, die aufgeworfene Nase, die entblößte Brust und das Thierfell um die Schultern als Neger kennzeichnen, da die Aethiopen von Nysa und deren Nachbarn nach Herodots Angabe zu dem Heere des Xerxes stießen, da sie den erwähnten Tribut noch zu seiner Zeit, wie Herodot ausdrücklich versichert, dem Perserkönige abtrugen, muß der Zug des Kambyses noch über die Mündung des Atbara hinaus vorgedrungen und Napata dauernd behauptet worden sein, sonst hätten weit entfernte Negerstämme fünfzig Jahre danach keine Kriegsfolge geleistet und ihre Tributentrichtung lange vor der Zeit Herodots eingestellt.

Kambyses ist mithin nicht, wie jene Erzählung den Hergang schildert, unverrichteter Dinge vom oberen Nil nach Aegypten zurückgekehrt. Er ist hier vielmehr sehr viel weiter gekommen, als die Assyrer, und sein Zug hat dauerndere Wirkungen geübt, als die Eroberungen des dritten Tuthmosis und des zweiten Ramses im oberen Nilthal. Mit solchen Erfolgen und so wohl festgestellter Obmacht in diesen Gebieten ist Herodots Angabe, daß das Heer des Kambyses in die größte Noth gerathen, daß die Krieger einander aufgezehrt (was ebenso von dem Zuge des Kyros an den Indus berichtet wird) und dadurch die Rückkehr nach Aegypten erzwungen worden sei, schwer vereinbar. Indeß könnte man annehmen, daß Kambyses etwa noch über die Vereinigung des weißen und blauen Nils hinaus habe vordringen wollen und hier in jene Bedrängniß gekommen sei. Aber, wie es scheint, liegt der Sage von der Bedrängniß des Kambyses „im Sande" ein ganz anderer Vorfall zu Grunde. Plinius nennt uns bei Premnis am Nil: „den Markt des Kambyses"; bei Ptolemaeos heißt derselbe Ort „die Magazine des Kambyses." Strabon sagt, indem er den Zug, welchen Petronius im Jahre 24 v. Chr. gegen Napata unternahm, erzählt: „nachdem Petronius Pselchis (28 Meilen oberhalb Elephantine) genommen, kam er von Pselchis nach Premnis" (20 Meilen weiter am Nil hinauf, unterhalb Abusimbel und der Fälle von Wadi Halfa), „nachdem er die Sandhügel durchzogen, in welchen das Heer des Kambyses bei einfallendem Winde verschüttet worden war." Fünfhundert Jahre nach dem Zuge des Kambyses bestand sonach die Ueberlieferung, daß dessen Heer hier verschüttet worden sei. Also auf dem Rückwege aus dem oberen Nilthal, nach der Eroberung Napaka's und der Un=

terwerfung jener Negerstämme, nachdem die Fälle von Wadi Halfa und Premnis schon hinter dem Heere lagen, am Nil selbst und in der Nähe Aegyptens wäre dasselbe von einem Sandsturme überfallen und gewiß nicht das ganze Heer, aber doch ein Theil desselben verschüttet worden [1]).

Herodot sagte uns oben, daß Kambyses beim Auszuge gegen die Aethiopen von Theben aus eine Abtheilung seines Heeres gegen die Ammonier geschickt, um diese zu Sklaven zu machen und den Orakeltempel dort zu verbrennen. Diodor wiederholt Herodots Angabe fast mit denselben Worten. Justin bemerkt: Kambyses habe ein Heer zur Eroberung des hochberühmten Tempels des Ammon ausgesendet; durch Sturm und Massen von Sand sei es verschüttet worden. Herodots Erzählung von diesem Zuge entstammt jener Quelle nicht, aus welcher die markanten Züge seines Berichts vom Zuge gegen die langlebenden Aethiopen geflossen sind. Behandelte diese auch den Zug gegen die Ammonier, so hätte sie auch von dessen Ausgang berichtet; Herodot sagt aber ausdrücklich, daß nur die Ammonier von diesem zu erzählen wüßten. Seine Quelle war somit eine aegyptisch=griechische Tradition. Die Ammonier bewohnten die westwärts von Aegypten in der Wüste liegende Oase Siwah; durch aegyptischen Einfluß und aegyptische Ansiedler [2]) war der Kultus des Ammon hierher gedrungen. Daß Kambyses eine Heeresabtheilung ausgeschickt, um sich dieser Oase zu bemächtigen, nachdem sich Kyrene, Barka und die Stämme der Libyer zwischen Aegypten und Kyrene ihm unterworfen, ist nicht in Zweifel zu ziehen. Die Oasis des Ammon war geeignet, die Libyer der Küste, Kyrene und Barka in Unterthänigkeit zu halten, und zudem eine wichtige Station für den Handel und ein erwünschter Stützpunkt für weitere Unternehmungen im Westen. Die Einwohner der Oase zu Sklaven zu machen und den Tempel zu verbrennen, gehört derselben Auffassung an, die den Kambyses in höchstem Unbedacht und rasendem Zorn gegen die langlebenden Aethiopen aufbrechen läßt. Der Zug gegen Siwah erreichte nach Herodots Bericht in sieben Tagen von Theben die „Insel der Seligen", d. h. die Oase el Chargeh, die in der That sieben starke Tagemärsche westlich von Theben in der Wüste liegt [3]). Von hier

1) Plin. h. n. 6, 35. Strabon p. 822. — 2) Herod. 2, 42. — 3) Parthey die Oase des Jupiter Ammon Abh. Berl. Akad. 1862 S. 159 ff.

waren noch gegen hundert Meilen zurückzulegen; die Karavanen wenden sich heute von el Charigeh nördlich, dann von der Oase Kasr westlich nach Siwah. Was auf diesem oder anderem Wege aus dem Heere geworden, wisse, wie uns Herodot sagte, niemand; nur daß die Ammonier erzählten, dasselbe sei halbwegs zwischen el Charigeh und Siwah verschüttet worden. Die Knochenhaufen, welche ein Reisender unserer Zeit in der Nähe der Oase Kasr gesehen hat, auf den Untergang der Krieger des Kambyses zurückzuführen [1]), ist mehr als bedenklich, und es bleibt auffallend, daß die Perser den Weg von Theben aus genommen haben sollen, während der viel nähere Weg, der von Memphis nach Siwah führte, doch auch damals schon betreten gewesen sein wird. Alexander von Makedonien marschirte, um die Ammonier zu erreichen, vom mareotischen See längs der Meeresküste westwärts bis Paraetonion, wendete sich hier geraden Weges nach Süden und erreichte nun in acht Märschen die Oase. Einer unserer Reisenden erreichte sie im Jahre 1809 vom Fajum her in fünfzehn, die Truppen Mehmet Ali's, welche Siwah im Jahre 1820 Aegypten unterwarfen (2000 Mann mit 500 Wasser-Kameelen) in vierzehn Tagemärschen. Am befremdlichsten erscheint, daß beide Heereszüge des Kambyses von demselben Unheil betroffen worden wären. Beide Unfälle in einen zusammenzuziehen, gestatten die Richtungen nicht: zur Oase Siwah konnte der Weg nicht über Pselchis und Premnis genommen werden. Trotz dieser Doppelheit ist weder die eine noch die andere Verschüttung an sich unglaublich, wenn auch nicht fünfzig Tausende untergegangen sein werden. Vor etwa siebzig Jahren wurde eine Karavane von 2000 Köpfen auf dem Wege von Darfur nach Aegypten in Sandwirbeln begraben [2]). Wenn aber auch die Abtheilung, die gegen die Oase des Ammon bestimmt war, den Stürmen der Wüste erlegen ist, die Oase el Charigeh, welche Herodot die Stadt Oasis und die Insel der Seligen nennt, behauptete Kambyses, wie die hier mit dem Namen des Dareios Hystaspis bezeichneten Tempelruinen beweisen [3]).

Wie die Unternehmung gegen die Ammonier, spricht die Absicht des Kambyses, die Flotte gegen Karthago zu senden, für dessen Pläne, seine Macht nach Westen hin auszudehnen, um in Afrika dem Aehnliches zu erreichen, was seinem Vater in Asien gelungen war.

1) Belzoni Narrative p. 398. — 2) Ritter Erdkunde 1, 397. — 3) Lepsius Trinuthis Z. Aegypt. Sprache 1874 S. 76 ff.

Herodot erzählt uns von der Befehligung der Flotte gegen Karthago, von der Weigerung der Phoeniker und dem Abstehen des Kambyses jedenfalls nach der Ueberlieferung der Griechen, die mit den Phoenikern die Flotte des Kambyses bildeten, und der Griechen in Aegypten. Es liegt kein Grund vor, diese Angaben in Zweifel zu ziehen. Mit der Unterwerfung der Kyrenaeer und Barkaeer war Kambyses der Nachbar Karthago's geworden, das gerade damals die phoenikischen Pflanzstädte Westafrika's unter seiner Leitung vereinigt hatte und sich bemühte, dem Vorrücken der Griechen in den Westen des Mittelmeeres, der Anlage von Pflanzstädten derselben westlich der großen Syrte, ihrem Fortschreiten nach Sardinien und Korsika wie auf Sicilien entgegenzutreten. War jener Versuch, auf dem Landwege nach Westen, nach Siwah vorzudringen, bereits gescheitert, war Kambyses bereits von Napata zurückgekehrt, als er der Flotte befahl, gegen Karthago auszulaufen, so deckte man jenes Mißlingen wie den Unfall von Premnis durch neue Erfolge, und der Gewinn Karthago's fiel schwerer ins Gewicht, als der der Oase Siwah. Das alte Phoenikien des Ostens sollte im Verein mit der Seemacht der anatolischen Städte das neue, eben erstehende Phoenikien des Westens unterwerfen. Die Griechen werden wohl bereit gewesen sein; aber die Phoeniker weigerten sich. Sie hätten mit der Schädigung ihrer Kolonien im Westen der rivalisirenden See- und Handelsmacht der Hellenen, dem Handel der anatolischen Städte, den Griechenstädten auf Sicilien den größten Dienst geleistet, ihrer eigenen Seemacht einen vielleicht tödtlichen Stoß gegeben. Ob Kambyses diesen Zusammenhang der Dinge begriff, ob er gewahrte, daß die Niederdrückung Karthago's die unabhängigen Griechen von einem gefährlichen Gegner, die abhängigen von einem Handelskonkurrenten befreien würde, ob er allein der Weigerung der Phoeniker wich, können wir nicht entscheiden. Wir erfahren nur, daß, da die Flotte von den Phoenikern abhing — sie bildeten jedenfalls deren überwiegenden Bestandtheil — es unmöglich gewesen sei, sie zu zwingen.

12. Der Ausgang des Kambyses.

„Als Kambyses von Theben nach Memphis herabkam, erschien den Aegyptern," so erzählt Herodot, „der Apis. Sie legten ihre schönsten Kleider an und waren in Festlichkeit. Als Kambyses dies sah, war

er der festen Meinung, daß sie ein Freudenfest abhielten, weil es ihm übel ergangen; er rief die Vorsteher von Memphis vor sich, und als sie kamen, fragte er sie, warum die Aegypter, da er zuvor in Memphis gewesen, nichts der Art gethan, jetzt aber, nachdem er den größten Theil seines Heeres verloren. Sie erwiderten, daß ihnen der Gott erschienen sei, der seit langer Zeit gewohnt sei, zu erscheinen, und wenn er erscheine, feierten alle Aegypter in Freuden. Da Kambyses dies hörte, sagte er: sie lögen, und bestrafte sie mit dem Tode. Darnach ließ er die Priester vor sich kommen, und als diese dasselbe sagten, erwiderte er, er werde bald wissen, ob ein zahmer Gott den Aegyptern gekommen sei, und befahl den Priestern, den Apis herbeizuführen. Als diese nun den Apis herbeiführten, zog Kambyses, fast wahnsinnig wie er war, das Schwert. Er wollte es dem Apis in den Bauch stoßen, traf aber den Schenkel und sprach lachend zu den Priestern: ihr Elenden, sind das Götter, welche Blut und Fleisch haben und das Eisen fühlen? Solcher Gott ist der Aegypter werth. Ihr aber sollt mich nicht ungestraft zum Gespött machen. Er befahl, die Priester auszupeitschen und jeden Aegypter, der feiernd getroffen würde, zu tödten. So endete den Aegyptern das Fest, die Priester erlitten die Strafe, der Apis endete im Tempel an der Wunde im Schenkel, und die Priester bestatteten ihn heimlich vor Kambyses [1]). Dieser aber blieb in Memphis und wüthete gegen die Aegypter, die Bundesgenossen und die Perser. Er ließ die alten Grabkammern öffnen und besah die Leichen; er ging in den Tempel des Hephaestos (Ptah; 1, 34) und verhöhnte das Bild des Gottes auf mannigfache Art. Auch das Heiligthum der Kabeiren (es gehörte den Phoenikern zu Memphis; 2, 472), das nur dem Priester zu betreten erlaubt ist, betrat er und höhnte auch deren Bilder und verbrannte sie [2])." Diodor bemerkt, Kambyses habe, wie erzählt werde, den goldenen Reifen auf dem Ramesseum, welcher 365 Ellen nach den Tagen des Jahres maß und eine Elle stark war, geraubt [3]). Endlich behauptet Justin ganz allgemein, daß Kambyses, erzürnt über den Aberglauben der Aegypter, den Tempel des Apis und die der übrigen Götter zu zerstören befohlen habe [4]).

Die Verwundung des Apis durch den Kambyses ist in der Erzählung Herodots anscheinend auf das Beste durch den Ingrimm

1) Herod. 3, 27—30. — 2) 3, 37. — 3) Bd. 1, 132. Diod. 1, 49. — 4) 1, 8.

motivirt, der den König über das Mißlingen seines Zuges gegen die Aethiopen, des Zuges gegen die Ammonier, über jene Weigerung der Phoeniker erfüllte, wie durch die Meinung, daß die Feier des Apis ein Vorwand sei, die Schläge, die ihn getroffen, zu bejubeln. Wenn Kambyses den Priestern, die ihm den Apis als neu erschienenen Gott zeigen, sagt: „sie lögen“, so war die Zumuthung an einen Verehrer Auramazda's stark, zu glauben, daß ein junger Stier ein Gott, der höchste Gott sei, und die „Lüge“, welche Kambyses ihnen Schuld giebt, scheint ein genauer, den Vorstellungen des Avesta von den „Lügengöttern“ und der Ehrfurcht vor der Wahrheit völlig entsprechender Zug zu sein. Es gab nicht leicht einen schärferen Gegensatz, als den zwischen den bildlosen Diensten des Auramazda, des Schöpfers des Himmels und der Erde, und der lichten Geister des Himmels, und jenen Diensten der Aegypter, der Verehrung zahlreicher Götterbilder wunderlichster Gestaltung in den prächtigsten Tempeln, der Anbetung der heiligen Thiere, in denen diese Götter erscheinen, in denen sie gegenwärtig sein sollten, zwischen der ängstlichen Sorge für die Erhaltung der Leichen und dem Eifer der Iranier, die unreinen Ueberreste des Menschen zu beseitigen. Kambyses konnte sich in gutem Glauben einem verstockten Götzendienst, einem aberwitzigen Kultus von Kälbern, Krokodilen und Schlangen, einem Volke von „Lügnern“ gegenüber glauben.

Hegte er solche Meinung — er hat ihr nicht nachgehandelt. Hätte Kambyses gegen den Kultus der Aegypter gewüthet, wie die Legenden der Aegypter bei Herodot und Justin wollen, Aegypten wäre nach seinem Tode schwerlich ruhig geblieben, als fast alle übrigen Lande gegen die Perser aufstanden. Aegyptische Inschriften beweisen, daß hier unter Kambyses Herrschaft keine Art religiöser Verfolgung, daß vielmehr das Gegentheil stattgefunden hat. In den Apisgräbern auf dem Plateau von Memphis, in dem Vorraum der neuen Gallerie, welche Psammetich für jene hatte aushöhlen lassen, da die ältere Ramses II. gefüllt war (2, 472), sieht man auf einer Grabsäule den König Kambyses in Anbetung vor dem Apis. Die Inschrift sagt: im Jahre vier, im Monat Epiphi, unter der Herrschaft des Kambyses (Kambathet), des Ewiglebenden, sei der Gott in dem Sitze, den der König ihm gemacht, hierher gebracht worden. Ein anderer Apis, der Nachfolger des bestatteten, wurde, wie eine zweite Inschrift der Apisgräber meldet, am 28. Tybi des fünften Jahres der Herrschaft

des Kambyses geboren[1]). Inschriften, welche sich auf der Statue eines Aegypters, des Uzahorsun (gegenwärtig im Vatikan), befinden, ergeben, daß dieser Mann unter Amasis und Psammenit (Psamtik III.), darnach unter Kambyses und Dareios als Beamter gedient hat. „Als der große Fürst, der Herr der Welt, Kambathet[2])," so heißt es in diesen, „gegen Aegypten zog, waren alle Völker der Erde mit ihm. Er wurde Herr des ganzen Landes und ließ sie hier niedersitzen. Er war der große Herr Aegyptens, der große Fürst der ganzen Welt, der König des oberen und unteren Aegyptens, Ra-mesut (d. h. der wiedergeborne Ra[3]). Und seine Heiligkeit übertrug mir die Würde eines Rathes und Vorstehers der königlichen Pforte und befahl, daß ich überall sei, wo er sein werde. Ich brachte Klage vor seine Heiligkeit wegen der Völker, welche im Tempel der Neith waren, damit sie aus demselben vertrieben würden, daß der Tempel der Neith sich wieder in seiner ganzen Reinheit befände, wie zuvor. Seine Heiligkeit befahl, den Tempel der Neith zu reinigen und der Neith, der großen Mutter der großen Götter, welche in Sais wohnen, die heiligen Gaben zu bringen wie zuvor. Und seine Heiligkeit befahl, alle großen und kleinen Feste zu feiern, wie dies zuvor geschehen war. Seine Heiligkeit that dies, weil er mir befohlen hatte, ihm die Größe von Sais kund zu machen, welche die Stadt aller Gottheiten ist, welche dort auf ihren Sitzen in Ewigkeit thronen. Als der König von Ober- und Unteraegypten nach Sais gelangt war, trat er selbst in den Tempel der Neith. Er besuchte die heilige Stätte ihrer Heiligkeit, der Göttin, wie jeder König gethan. Seine Heiligkeit that dies auf die Kunde, die seine Heiligkeit von der Größe ihrer Heiligkeit vernommen, welche die Mutter der Sonne selbst ist. Seine Heiligkeit vollzog alle Gebräuche im Tempel der Neith. Er vollzog eine Spende für den Herrn der Ewigkeit (Osiris) in der inneren Kammer des Tempels der Neith, wie alle Könige zuvor gethan hatten. Auf Befehl seiner Heiligkeit wurde der Dienst der Neith, der großen Mutter der Götter, in seinem ganzen Umfange wieder hergestellt für immer. Ich habe den heiligen Dienst der

---

1) Mariette Athen. franc. Mai 1855 p. 48. Brugsch histoire d'Egypte p. 266 sqq. Lepsius (Monatsberichte Berliner Akademie 1854 S. 224. 495) hat die Schwierigkeiten erörtert, welche sich für die Zeit des Zuges des Kambyses nach Aegypten aus diesen Datirungen den Angaben der Griechen gegenüber ergeben. — 2) Die Inschriften geben den Namen Kambyses auch in der Form Kambuza wieder. — 3) Lepsius Z. Aegypt. Spr. 1874 S. 76.

Neith, der Herrin von Sais, mit allen guten Dingen versehen, wie ein guter Diener es für seinen Herrn thut. Ich habe die Priester wieder eingesetzt in ihre Würde und habe ihnen auf Befehl des Königs reichen Besitz zu vollem Eigenthum für immer gegeben. Ich habe ein gutes Grab errichten lassen dem, der ohne Sarg war. Ich war ein guter Bürger meiner Stadt. Ich habe ihre Kinder leben machen, ich habe alle ihre Häuser errichtet, ich habe ihnen alles Gute gethan, wie es ein Vater für seinen Sohn thut, ich habe ihre Bevölkerung gerettet, als das Unheil in diesem Bezirk stattfand, zu der Zeit, als das sehr große Unheil im ganzen Lande stattfand. Niemals hatte ein solches Unheil in diesem Lande stattgefunden [1])."

Diese Inschrift wie jene der Apisgräber beweist zunächst, daß Kambyses in Aegypten, wie sein Vater in Babylon, an die Stelle der alten Landesfürsten treten wollte und getreten ist, daß er die Titel der alten Pharaonen führte, daß seinem Namen, wie dem seiner Vorgänger in Aegypten, ein Thronname Ra-mesut hinzugesetzt wurde, daß er den Schutz des Dienstes der alten Landesgötter übernommen hat, daß er Aegypter, Beamte der früheren Könige, in seinen unmittelbaren Dienst treten ließ, daß er von ihnen Rath nahm, daß er ihre Klagen über Verletzungen der Tempel, wie sie bei der Okkupation kaum fehlen konnten (S. 406), hörte und abstellte, daß er die Priester in den Genuß ihrer Einkünfte setzte, ihren Kultus ehrte und in vollem Umfange fortdauern ließ. Wie hoch man es anschlagen mag, daß die Inschriften der Aegypter Bedacht darauf nehmen mußten, die Könige der Perser nicht zu verletzen, welches Gewicht man darauf legen mag, daß, nachdem die Perser einmal die Herren waren, die Priester nach der hergebrachten Art der Aegypter die Könige der Perser mit den Titeln ihrer Pharaonen bezeichneten, wie viel Bedeutung man dem naheliegenden Interesse der Priester einräumen mag, die religiösen Dinge auch nach der Veränderung der Herrschaft möglichst unverändert erscheinen zu lassen, wie viel man in Betracht dieser Umstände ihrem Kanzleistil abziehen will, es steht nach diesen Inschriften dennoch so viel fest, daß Kambyses weder aegyptisches Wesen noch aegyptische Dienste unterdrückt hat. Man konnte ihm die Reinigung eines der größten und heiligsten Tempel Aegyptens, die Herstellung der Priesterschaft und des Kultus an demselben nicht

1) de Rougé Revue archéolog. 8, 37 sqq. Brugsch hist. d'Egypte p. 267. 269. Brugsch (Gesch. Aeg. S. 748) liest für Uzahorsun Uzahorenpiris.

zuschreiben, wenn das Gegentheil offenkundig der Fall gewesen wäre. Vielmehr läßt uns die Erzählung des Uzahorsun den natürlichen Verlauf der Dinge erkennen. Wenn er von einem großen Unheil spricht, wie es den Bezirk von Sais und das ganze Land noch niemals getroffen, so wird dies auf die Eroberung Aegyptens durch die Perser zu beziehen sein, da er sich das Verdienst zuschreibt, in diesem Unheil die Bevölkerung von Sais gerettet zu haben. Wir sahen oben aus Herodots Erzählung, daß Kambyses sich nach der Einnahme von Memphis gegen Sais wendete. Die Inschrift zeigt, daß die Priester aus dem Tempel der Neith vertrieben waren, daß das Kriegsvolk in demselben lagerte, daß Opfer und Kultus aufgehört hatten. Aber sie belehrt uns auch, wie Kambyses diese Uebelstände wieder beseitigte. Ob er sich selbst herbeigelassen hat, Gaben im Tempel der Neith darzubringen und Spenden zu stiften, ob die von ihm in den Besitz des Tempelgutes wieder eingesetzten Priester nach ihrer Restitution dies für ihn thaten, ist gleichgültig; daß er den Tempel selbst betrat, sagt die Inschrift wie Herodot. Von den beiden Apis, deren die Inschriften der Apisgräber aus der Regierungszeit des Kambyses gedenken, könnte der erste, welcher im Epiphi des vierten Jahres des Kambyses bestattet wird, der sein, welchen der König nach seiner Rückkehr von Napata verwundet haben soll. Aber Herodot bemerkt, daß die Priester dies Thier „heimlich" bestattet hätten. Damit steht die Grabsäule in Widerspruch, indem sie den Kambyses diesem Apis einen Sitz zur Bestattung machen läßt und den Kambyses selbst anbetend eben vor diesem Apis darstellt. Die Hypothese, welche man aufstellen könnte, daß die Priester sich die Genugthuung gegeben hätten, den Kambyses an heiliger, von den Persern wohl kaum besuchter Stätte im Bilde die Verzeihung des von ihm umgebrachten Gottes erflehen zu lassen, wäre sehr künstlich und genügte dennoch nicht zur Aufklärung dieses harten Widerspruchs. Die aegyptisch-griechische Tradition von Kambyses ist hiernach in sehr wesentlichen Punkten zu berichtigen. Mochten die Aegypter, wie wir sahen, den Kambyses zum Enkel ihres Pharao Hophra umzustempeln versuchen, dem Manne, der ihrem Lande die Selbstständigkeit geraubt, deren Verlust ihr Stolz auf das Alter und die Denkmale ihrer Geschichte, auf ihre Weisheit und Kunst sehr empfindlich machte, den sie, wie ihre späteren wiederholten und hartnäckigen Aufstände beweisen, schwer ertrugen, üble Thaten und böse Frevel anzuhängen konnte der Mund des Volkes kaum unterlassen. Herodot

aber wird der Erzählung der Aegypter von der Verwundung des Apis um so eher Glauben geschenkt haben, als sie ihm den unglücklichen Tod des Kambyses als Strafe dieses Frevels erklärte. Dazu kamen dann Erzählungen der Perser selbst, welche dazu beitrugen, dem Kambyses die Züge zu leihen, die seine Gestalt bei Herodot trägt.

„Des Kambyses leiblicher Bruder, Smerdis," so fährt Herodot fort, „war mit ihm in Aegypten. Aus Neid sandte ihn Kambyses zurück, weil er den Bogen des Aethiopen weiter als alle übrigen Perser spannen konnte. Als Smerdis dann nach Persien zurückgekehrt war, sah Kambyses im Traum einen Boten aus Persien kommen, der ihm meldete, daß sein Bruder auf dem Königsthron sitze und dessen Haupt den Himmel berühre. Da fürchtete er, daß sein Bruder ihn umbringe und sich der Herrschaft bemächtige, und sendete den Prexaspes, der ihm der Vertrauteste der Perser war, nach Persien, jenen zu tödten. Prexaspes ging nach Susa hinauf und tödtete den Smerdis, wie einige sagen, indem er mit ihm auf die Jagd ging, wie andere sagen, indem er ihn an das rothe Meer (den persischen Meerbusen) führte und in das Wasser stürzte. Das war die erste böse That, die Kambyses gleich nach dem Frevel am Apis vollführte. Die zweite verübte er gegen seine Schwester von gleichem Vater und gleicher Mutter mit ihm (d. h. gegen die jüngste der drei Töchter des Kyros und der Kassandane, deren Name uns nicht sicher überliefert ist). Er war von Liebe zu einer seiner Schwestern ergriffen und wollte sie zur Frau haben; da er aber einsah, daß er Ungewohntes vorhabe, denn bis dahin hatten die Perser in keiner Weise Gemeinschaft mit den Schwestern, fragte er die königlichen Richter (S. 373), ob es ein Gesetz gebe, welches dem, der es wünsche, gebiete, die Schwester zu freien. Die Richter antworteten zugleich Gerechtes und sie sicher Stellendes: sie hätten kein Gesetz gefunden, das dem Bruder gebiete, die Schwester zu freien; doch hätten sie ein anderes gefunden, das dem Könige der Perser erlaube, zu thun, was er wolle. So heirathete Kambyses die Schwester, die er liebte, und bald darauf jene jüngere. Diese folgte ihm nach Aegypten. Mit dem Kambyses sah sie hier, wie ein junger Löwe gegen einen jungen Hund kämpfte, und als dieser besiegt wurde, riß sich dessen Bruder von der Kette los und brachte ihm Hülfe, so daß sie nun beide des jungen Löwen Herr wurden. Dieser Anblick habe den Kambyses erfreut; sie aber weinte. Als dies Kambyses

gewahrte und fragte, weshalb sie weine, habe sie erwidert, weil sie des Smerdis gedacht, als sie den Bruder dem Bruder zu Hülfe eilen gesehen, und wisse, daß ihm (dem Kambyses) niemand zu Hülfe kommen werde. Wegen dieses Wortes, sagen die Griechen, habe Kambyses die Schwester getödtet. Die Aegypter erzählen, sie habe bei Tische einen Lattich ergriffen, die Blätter abgepflückt und den Kambyses gefragt, ob der kahle oder volle Lattich schöner sei, und als er sagte, der volle, habe sie erwidert: und doch hast du ihn kahl gemacht, indem du das Haus des Kyros leertest. Zornig habe Kambyses ihr einen Fußtritt gegeben; sie war schwanger, that eine Fehlgeburt und starb. So raste Kambyses gegen die Seinen, und auch gegen die Perser verübte er solche Thaten. Die Perser, welche bei ihm saßen, und den Kroesos fragte er, welch ein Mann er ihnen im Vergleich zu seinem Vater zu sein scheine? Jene antworteten: er sei größer als der Vater, denn er habe alles, was dieser besessen, und dazu Aegypten und das Meer. Dem Kroesos gefiel diese Antwort nicht, und er sagte: o Sohn des Kyros, du scheinst mir dem Vater noch nicht gleich zu sein, denn du hast noch keinen Sohn, wie er einen in dir hinterließ; und Kambyses freute sich, als er dies hörte, und lobte die Antwort des Kroesos. Den Prexaspes, den er am meisten ehrte, und der ihm die Botschaften hereintrug — sein Sohn war Weinschenk des Kambyses, ein Ehrenamt, das ebenfalls nicht gering war — soll er einst gefragt haben: was halten die Perser von mir und was reden sie über mich? Jener antwortete: o Herr, sie loben dich sonst sehr, aber sie sagen, du seiest der Liebe zum Wein zu sehr ergeben. Unwillig habe Kambyses erwidert: jetzt also sagen die Perser, daß ich, dem Wein ergeben, toll sei und nicht bei Verstand; dann war ihre frühere Rede unwahr. Er erinnerte sich jener Antwort und sagte dem Prexaspes im Zorn: nun erkenne selbst, ob die Perser die Wahrheit sprechen, oder ob sie unsinnig sind, solche Reden zu führen. Dort im Vorhofe steht dein Sohn; wenn ich ihn mitten in's Herz treffe, dann ist es klar, daß die Perser Unrichtiges reden; fehle ich aber, so sollen die Perser die Wahrheit gesagt haben und ich nicht bei Sinnen sein. Der König spannte den Bogen, traf den Sohn und befahl, den Leichnam aufzuschneiden und die Wunde zu untersuchen. Und als sich fand, daß der Pfeil im Herzen saß, habe er lachend und hoch erfreut dem Vater gesagt: daß ich nicht rase, die Perser aber von Sinnen sind, habe ich dir bewiesen, Prexaspes. Nun aber sage mir, ob du schon einen solchen

Schützen gesehen hast. Da Prexaspes ihn nicht bei Verstand sah und für sich selbst fürchtete, habe er erwidert: ich glaube, der Gott selbst kann nicht so gut treffen. Das that Kambyses damals; ein anderes Mal ließ er zwölf der angesehensten Perser um einer geringfügigen Ursache willen lebendig, den Kopf voran, in die Erde graben. Da hielt es Kroesos für recht, ihn mit folgenden Worten zu warnen: o König, gestatte nicht Alles der Jugend und dem Zorn, sondern halte an dich und zügele dich. Es ist gut, vorauszusehen, und weise der Vorbedacht. Du aber tödtest Männer deines Volkes ohne triftigen Grund und tödtest Jünglinge. Wenn du vieles der Art thust, dann siehe zu, daß die Perser nicht von dir abfallen. Dein Vater Kyros hat mir aufgetragen und vielmal geboten, dich zu warnen und dir zu rathen, was ich Gutes fände. Kambyses erwiderte: du wagst es, mir zu rathen, der du dein Land so schön regiert und meinem Vater so gut gerathen hast, über den Araxes gegen die Massageten zu ziehen, während jene über den Fluß kommen wollten. Deinem Lande schlecht vorstehend, hast du dich ins Verderben gebracht und den Kyros, der deinem Rathe folgte. Du sollst mir nicht entgehen, ich suche lange nach einem Vorwande, dich zu fassen. Er griff nach dem Bogen, ihn niederzuschießen. Aber Kroesos entwich und sprang hinaus. Da er nicht schießen konnte, gebot Kambyses den Dienern, den Kroesos zu ergreifen und zu tödten. Die Diener, welche seine Art kannten, verbargen den Kroesos, und zwar darum, daß, wenn Kambyses anderen Sinnes werde und nach dem Kroesos verlange, sie ihn brächten und Gaben für die Rettung des Kroesos empfingen, wenn er aber weder anderen Sinnes werde noch nach ihm verlange, daß sie ihn tödteten. Nicht lange darnach verlangte Kambyses nach dem Kroesos, und die Diener meldeten, daß er am Leben sei. Da sagte Kambyses: er freue sich, daß Kroesos am Leben sei; aber die ihn erhalten hätten, sollten nicht ungestraft davon kommen, sondern sterben; und er vollführte dies."

„Gegen den Kambyses, der die Zeit in Aegypten verbrachte, standen zwei Brüder auf, Magier, deren einen Kambyses als Vorsteher seines Hauses zurückgelassen hatte. Dieser, Patizeithes, erhob sich, da er gewahrte, daß des Smerdis Tod verborgen werde, daß wenige Perser darum wußten und die meisten ihn am Leben glaubten. Hierauf rechnend, gedachte er, sich der Herrschaft so zu bemächtigen. Er hatte einen Bruder, der dem Smerdis sehr ähnlich sah, und der auch denselben Namen Smerdis hatte. Nachdem er diesen überredet,

ihm in allen Stücken Folge zu leisten, setzte er ihn auf den Thron und schickte Herolde nach allen Seiten und auch nach Aegypten, dem Heere zu verkündigen, daß fortan dem Smerdis, des Kyros Sohne, zu gehorchen sei, nicht dem Kambyses. Der nach Aegypten Gesendete fand den Kambyses und das Heer zu Egbatana in Syrien, trat in die Mitte und rief aus, was ihm aufgetragen war. Als Kambyses dies vernahm, meinte er, daß jener Wahres rede, Prexaspes ihn verrathen und, den Smerdis zu tödten gesandt, dies nicht gethan habe, und sagte dem Prexaspes: so hast du mir ausgeführt, was ich dir aufgetragen! Der aber erwiderte: o Herr, es ist nicht wahr, daß dein Bruder gegen dich aufgestanden ist, noch wird dir von jenem irgend ein Krieg kommen. Ich selbst, vollbringend, was du geboten, habe ihn mit diesen Händen bestattet. Wenn nun die Todten auferstehen, dann erwarte, daß auch Astyages, der Meder, auferstehen wird; wenn es aber bleibt, wie bisher, wird dir von jenem nichts Uebles entstehen. Mir scheint es, daß wir den Herold zurückholen müssen, durch Fragen zu erfahren, von wem gesendet er uns verkündet, dem Smerdis zu gehorchen. Dies gefiel dem Kambyses. Zurückgeholt kam der Herold, und Prexaspes fragte ihn: o Mann, du sagst, als Bote von Smerdis, des Kyros Sohn, zu kommen. Wenn du nun die Wahrheit sprichst, ob dir Smerdis, von dir gesehen, dies geboten hat, oder einer von den Dienern, sollst du unversehrt von hier gehen. Jener sagte: seitdem Kambyses nach Aegypten gezogen ist, habe ich den Smerdis nicht gesehen; mir trug der Magier, den Kambyses als Aufseher des Hauses zurückließ, dies auf, indem er sagte, daß Smerdis, des Kyros Sohn, dies euch zu verkünden gebiete. Da sprach Kambyses: du, Prexaspes, hast als braver Mann das Gebot erfüllt und Schuld vermieden, aber wer von den Persern, des Smerdis Namen annehmend, ist gegen mich aufgestanden? Prexaspes erwiderte: o König, ich glaube zu verstehen, was geschehen ist, die Magier sind die Empörer, Patizeithes, der Aufseher des Hauses, und sein Bruder Smerdis. Da durchfuhr den Kambyses die Wahrheit der Rede und die Erfüllung des Traumgesichts, und da er nun einsah, daß er den Bruder vergeblich umgebracht, beweinte er ihn und bejammerte sein ganzes Unglück und gedachte so schnell als möglich sein Heer gegen Susa und den Magier zu führen. Aber als er sich aufs Pferd schwang, fiel der Beschlag von dem Ende der Scheide seines Schwertes ab und das entblößte Schwert fuhr ihm in den Schenkel an derselben Stelle, an welcher er einst den Apis

getroffen. Da er glaubte, daß die Wunde tödtlich sei, fragte er nach dem Namen der Stadt. Sie sagten, Egbatana. Früherhin war ihm aus Buto geweissagt, daß er in Egbatana sterben werde; er hatte geglaubt, daß er im medischen Egbatana als Greis enden werde. Als er nun diesen Namen nennen hörte, wurde er durch den Schrecken des Unheils, das von dem Magier drohte, und durch die Wunde vernünftig, und sagte, das Orakel verstehend: hier ist dem Sohne des Kyros bestimmt, zu enden. Nach etwa zwanzig Tagen ließ er die angesehensten der Perser, welche mit ihm waren, rufen und sagte: ihr Perser, ich bin dahin gebracht, daß ich das, was ich am meisten verborgen habe, euch offenbaren muß. Als ich in Aegypten war, hatte ich im Schlafe ein Gesicht, o hätte ich es nie gesehen! Es schien mir, ein Bote komme von Hause, der meldete, daß mein Bruder auf dem königlichen Throne sitze und mit seinem Kopfe den Himmel berühre. Da fürchtete ich, daß mir mein Bruder die Herrschaft entrisse, und handelte rascher als weise — es ist der menschlichen Natur nicht gegeben, das Kommende abzuwenden — und sandte, ich Thor, den Prexaspes nach Susa, den Smerdis zu tödten. Nachdem ich solchen Frevel begangen, fühlte ich mich sicher; daß ein Anderer nach Smerdis' Tod gegen mich aufstehen könnte, glaubte ich nicht. Vollkommen irrend über das, was kommen werde, bin ich ohne Noth ein Brudermörder geworden und jetzt nichtsdestoweniger der Herrschaft beraubt. Des Magiers Smerdis Aufstand war es, den mir der Dämon im Traum offenbarte. Jene That habe ich vollbracht; ihr könnt gewiß sein, daß Smerdis, der Sohn des Kyros, nicht mehr lebt. Der Magier, den ich als Aufseher der Paläste zurückließ, und dessen Bruder Smerdis haben sich der Herrschaft bemächtigt. Der, welcher diesen Schimpf vor allen Anderen mir abwenden müßte, ist nicht mehr: er hat durch schnöden Mord seiner Nächsten geendet. Da er nicht mehr ist, muß ich sterbend, ihr Perser, euch weiter befehlen, was ihr mir nach meinem Tode vollbringen sollt. Und so heiße ich, die königlichen Götter anrufend, euch allen, am meisten aber den Achaemeniden, welche hier gegenwärtig sind, daß ihr nicht duldet, daß die Herrschaft wieder auf die Meder übergeht. Wenn sie dieselbe mit List gewinnen, nehmt sie ihnen mit List; halten sie das Reich mit Gewalt, entreißt es ihnen mit stärkerer Gewalt. Wenn ihr dies thut, soll euch die Erde Frucht bringen und eure Weiber Kinder, und eure Heerden werden sich mehren, und ihr werdet alle Zeit freie Männer sein. Wenn ihr aber die Herrschaft nicht

wieder erlangt und keinen Versuch macht, sie wieder zu gewinnen, so bitte ich die Götter, daß euch das Gegentheil von dem allen zu Theil werde, und dazu noch, daß jedem Perser ein solches Ende beschieden sei, wie mir es wurde. Als Kambyses dies gesprochen, beweinte er alle seine Thaten, und die Perser zerrissen ihre Kleider und wehklagten und jammerten laut. Darnach, da der Knochen zerfressen wurde und der Schenkel in Brand gerieth, starb Kambyses, des Kyros Sohn, nachdem er sieben Jahre und fünf Monate regiert, ohne weder einen Sohn noch eine Tochter zu hinterlassen."

Konnten wir oben in der Erzählung Herodots vom Geschick des Psammenit und vom Zuge des Kambyses gegen die Aethiopen aegyptische und griechische Traditionen und neben diesen eine poetische Quelle erkennen, so liegen auch in diesem Bericht von den Freveln des Kambyses und seinem Ende aegyptisch-griechische Legenden und Nachklänge iranischer Dichtung deutlich neben einander. Auf die ersteren ist, wie schon bemerkt, die Verwundung des Apis, sodann die Motivirung der Schwesterehe, eines Brauchs, der im Avesta (S. 160) angedeutet ist, durch das Votum der Richter und das Beispiel des Kambyses, das Orakel zu Buto und dessen Auslegung auf das syrische Egbatana, die Motivirung der Schenkelwunde des Kambyses durch die gleiche Wunde des Apis und, wie sich weiterhin zeigen wird, auch die Warnung des Kroesos zurückzuführen. Die Legenden kümmerten sich nicht um den Widerspruch, daß sie einmal den Kambyses gegen den Osiris-Apis und den Ptah wüthen, das andere Mal ihn Weissagungen der aegyptischen Götter einholen lassen, eine Befragung, die dadurch nicht glaublicher wird, daß Stephanos von Byzanz das syrische Egbatana Herodots mit Bataneia identificirt und bemerkt, daß die Stadt Hamath (Amatha) auch Akmatha heiße, wenn dadurch auch die Erfindung jenes Orakelspruchs erklärlicher werden mag [1]. Wie seinen Landsleuten in Aegypten vor ihm mußte Herodot der frappante Gegensatz zwischen der langen Regierung, den Thaten und Erfolgen des Kyros, der kurzen Regierung und dem unheilvollen Ende des Sohnes ins Auge fallen. Die aegyptisch-griechische Tradition erklärte ihn durch die Frevel des Kambyses, die Frevel des Kambyses durch sein Attentat gegen den Apis; unmittelbar nach diesem läßt sie den Wahnsinn des Kambyses mit der Ermordung

---

1) Stephan. Byzant. *Ἀγβάτανα. Βατάνα. Ἄμαθα.* Vgl. ob. S. 233 und v. Gutschmid N. Beiträge S. 96.

des Bruders beginnen. Bei Herodot beginnt der Wahnsinn früher; die angebliche Mißhandlung der Leiche des Amasis mußte doch der Zeit unmittelbar nach dem Siege der Perser, d. h. der Zeit vor dem Zuge nach Süden, angehören, und Herodot läßt den Kambyses demgemäß auch schon diesen Zug nicht bei Sinnen antreten und in Wahnsinn fortsetzen, bis er endlich umkehren muß. Er motivirt diesen Wahnsinn dadurch, daß Kambyses, obwohl er ihn in einer anderen Erzählung schon in früher Jugend von großen Plänen erfüllt sein läßt [1]), seit seiner Geburt, wie man erzähle, mit einer schweren Krankheit behaftet gewesen, welche einige die heilige Krankheit nennten, und da sei es denn nicht auffallend, daß bei schwerer Krankheit des Körpers der Verstand nicht gesund sei [2]). Unter der heiligen Krankheit verstanden die Griechen Epilepsie, überhaupt Krampfanfälle, die dem Zorn einer Gottheit zugeschrieben wurden. Völlig consequent läßt Herodot den Wahnsinn des Kambyses bis dahin dauern, daß ihn die Besorgniß vor dem Aufstande des Magiers ergreift und er sich in dem Schenkel verwundet. Mit dieser Bemerkung leitet Herodot das offene Bekenntniß und die Reue, die letzten Worte des Kambyses ein. Andere Griechen erklären die Frevel des Kambyses naturalistischer. Diodor meint, Kambyses sei von Natur wüthend und wechselnd in seinen Meinungen gewesen; die Größe des Reiches habe ihn noch wilder und hochmüthiger gemacht, und nach der Einnahme von Pelusion und Memphis habe er das Glück nicht in menschlicher Weise zu ertragen vermocht [3]). Die Bücher über die Gesetze schieben die Schuld auf die Erziehung des Kambyses. Seit seiner Jugend im Felde und von Krieg und Gefahren umgeben, habe Kyros die Erziehung seiner Söhne den königlichen Weibern überlassen müssen und habe übersehen, daß seine Kinder nicht in der hergebrachten persischen Art aufwüchsen und gebildet würden. Die Weiber und Eunuchen hätten sie erzogen, als ob sie keiner Zucht bedürften und schon als Kinder glückliche und vollendete Menschen wären. Niemand hätte ihnen zuwider sein dürfen, und alle mußten loben, was die Knaben sagten oder thaten; so wären sie üppig und zügellos aufgewachsen, und ihre Seele hätte zu viel Herrschbegier erhalten. Als nun die Söhne des Kyros, in solcher Ueberfütterung und Straflosigkeit aufgewachsen, die Regierung übernommen, habe der eine den anderen, dem Gleichgestellten zürnend, getödtet und habe dann selbst,

1) Herod. 3, 3. — 2) 3, 33. — 3) Excerpt. de virt. p. 557.

durch Trunk und Zuchtlosigkeit rasend, die Herrschaft durch die Meder und den damals sogenannten Eunuchen verloren, der den Unverstand des Kambyses verachtete [1]).

Schwerer als die Ausscheidung der aegyptisch-griechischen Legenden und die Klarstellung der Momente, welche Auffassung und Urtheil der Griechen über den Kambyses bestimmt haben, ist es, die Tendenzen der poetischen Quelle zu erkennen, die in Herodots Erzählung mit jenen Legenden verschmolzen vorliegt. Woher sonst, als aus einer solchen, wäre das Traumbild des Kambyses, der Schuß in das Herz des Mundschenken, die Wechselreden des Kambyses mit dem Prexaspes, die letzten Worte des Kambyses geflossen? Liegen uns diese Züge auch nur fragmentarisch aus dritter oder vierter Hand vor, so ist doch deren Zusammengehörigkeit mit jener Erzählung vom Zuge gegen die langlebenden Aethiopen (der Bogen des Aethiopen bildet den Ausgangspunkt) unverkennbar. Und wenn wir uns ins Gedächtniß rufen, daß in jener letzten Ermahnung an seine beiden Söhne, Kyros dem von ihnen, der dem Bruder wohlgesinnt sein werde, Gutes, dem, der Uebles beginne, Böses verheißen hat (S. 386), so erhellt alsbald die Struktur des Gedichts. Es begründete das Unglück des Kambyses durch den Ungehorsam gegen die väterliche Ermahnung und zeigte die Strafe des Ungehorsams, des an dem Bruder begangenen Frevels. Smerdis vermag den Bogen des Aethiopen weiter zu spannen, als Kambyses, als alle Perser. Da erwacht Neid und Eifersucht in diesem. Er sendet den Bruder nach Persien zurück. Er sieht ihn dann im Traum auf dem Throne, sein Haupt erreicht den Himmel; er schickt den Prexaspes nach Persien, der den Sohn des Kyros auf der Jagd tödtet und mit eigener Hand bestattet. Das Werkzeug des Mordes wird bald genug von der Strafe ereilt. Tödtete Kambyses den Prexaspes selbst vorbedacht oder im Zorn, so wäre das begreiflich; der Mord seines Sohnes ist unbegreiflich. Nur poetische Gerechtigkeit konnte die Strafe dafür, daß Prexaspes Hand an den Sohn des Kyros gelegt, dadurch vollziehen lassen, daß Kambyses mit eigener Hand, ohne den geringsten persönlichen Anlaß, den Sohn des Mannes niederschießt, der auf sein Geheiß den Mord des Bruders vollbracht hat, der diesen ängstlich verborgenen Frevel, dessen Offenbarung die Herzen aller Perser gegen den König empören würde, am nächsten kennt. Im Fortgang hält das Gedicht

1) Platon. legg. p. 691. 694. 695.

dann noch weitere Strafen für den bereit, der den Sohn des Kyros aus der Welt geschafft hat. Aber nicht nur der Mord des jungen Prexaspes gehört der poetischen Quelle an. Sie läßt den Kambyses sich noch tiefer in Schuld und Frevel gegen sein Haus verstricken. Seine Schwester erinnert ihn beim Anblick der beiden Hunde, die des Löwen Herr werden, an den Tod des Bruders. Er mißhandelt sie im Jähzorn und bringt sich damit selbst um die langersehnte Nachkommenschaft. Das Haus des Kyros verödet. Seinem Bruder hat er ohne Ursache mißtraut; der Mann, welchem er getraut hat, den er zum Verwalter seines Palastes bestellt hat, erhebt den Aufstand: er setzt seinen Bruder als den jüngeren Sohn des Kyros auf den Thron und läßt ihn zum König ausrufen. Verzweifelnd über so vieles Unheil, über das Zusammenbrechen des Reiches, welches er thöricht selbst verschuldet, endet Kambyses. Er büßt seine schwere Schuld, indem er sein Verbrechen vor der Versammlung der angesehensten Perser bekennt, beweint und bereut. Der Fluch des Kyros ist in Erfüllung gegangen. Wenn Herodot die Todesart des Kambyses nach griechisch-aegyptischer Legende berichtet, in den begleitenden Umständen, in der Rede des sterbenden Kambyses folgt er ersichtlich iranischer Dichtung. Es sind iranische Anschauungen, wenn Prexaspes dem Kambyses erwidert: „wenn die Todten auferstehen, dann wird auch dein Bruder wiederkommen;" wenn Kambyses den Persern sagt: „seid ihr ernstlich bemüht, die Herrschaft wiederzugewinnen, so soll die Erde euch Frucht bringen und eure Weiber Kinder, und eure Heerden werden sich mehren." Auffassungen und Wendungen dieser Art sind wir oben häufig und fast in denselben Worten in den Fragmenten des Avesta begegnet. Der Schluß der Rede des Kambyses sühnt dann zugleich die Schuld und weist auf die Zukunft hin, indem er die Perser, vor allen die Achaemeniden, auffordert, Alles daran zu setzen, daß die Herrschaft nicht wieder auf die Meder übergehe. Wenn die Perser tapfer, mit allen Mitteln für die Herrschaft kämpften, werde es ihnen wohlgehen, wenn nicht, so bitte er die Götter um das Gegentheil, und dazu möge jeder Perser wie er des elendesten Todes sterben, d. h. durch Selbstmord, den die Lehre Zarathustra's nach ihrer gesammten Haltung am schärfsten verurtheilen mußte.

Wohl hatte auch das persische Epos den Gegensatz zu erklären, in welchem die Regierung des Kambyses zu der des Kyros stand; wohl war es Thatsache, daß das Haus des Kyros durch seine Schuld

im Mannesstamme mit ihm endete, seine Schuld, daß seiner Herrschaft die eines Usurpators folgte, daß die Empörung aller Orten das Haupt erhob, das Reich in völlige Auflösung gerieth und die Gründung des Kyros verloren schien. Die Gesänge der Perser motivirten den jähen Umschwung, wie eben angedeutet ist, durch den Brudermord und dessen Folgen. Aber sie werden den Kambyses weder mit Wahnsinn noch mit anderen Vergehen belastet haben, als dieser Zusammenhang forderte. Sie werden gewiß daneben die Verdienste des Kambyses um Persien nicht vergessen haben, die Gründung der persischen Macht auf dem Mittelmeer, den Sieg über Aegypten, den Sieg über die Aethiopen von Napata und über die Neger. Nicht sie waren es, die seinen Zug nach Süden als wahnsinniges Unternehmen brandmarken und mißlingen lassen konnten, nicht sie konnten den Kroesos dem Kambyses als Warner gegenüberstellen, nicht sie den Kambyses von dem schmählichen Ende des Kyros im Massagetenlande sprechen lassen. Wären diese Elemente der Erzählung Herodots nicht aus griechisch-aegyptischer Tradition geflossen, wäre die Warnung des Kroesos in der vorliegenden Form nicht von ihm seiner Relation vom Ende des Kyros angeschlossen, so müßten wir annehmen, daß auch hier dem Herodot die persischen Gesänge in medischen Gegenstrophen zugekommen wären, was jedoch durch den entschieden antimedischen, persisch-achaemenidischen Zug der letzten Rede des Kambyses ausgeschlossen ist.

Prüfen wir, ob anderweite Nachrichten uns in den Stand setzen, den thatsächlichen Zusammenhang frei von griechisch-aegyptischer Tradition und persischer Dichtung herzustellen. Ktesias hat die Regierung des Kambyses im zwölften Buche seiner persischen Geschichten ausführlich behandelt. Nur ein magerer Auszug desselben ist uns erhalten. Nach diesem begann die Erzählung damit, daß Kambyses, dem letzten Befehle des Vaters gemäß, seinem Bruder Tanyoxarkes, so heißt dieser bei Ktesias, Chorasmien, Baktrien, Parthien und Karmanien übergiebt. Dann folgt die Eroberung Aegyptens in der oben gegebenen Weise. Darauf heißt es weiter: „Es war ein Magier des Namens Sphendadates, welcher gefehlt hatte und von Tanyoxarkes ausgepeitscht worden war. Dieser ging zum Kambyses, den Bruder zu verleumden: er habe Uebles im Sinn. Als Beweis des Abfalls führte er an, Tanyoxarkes werde nicht kommen, auch wenn er gerufen werde. Nun eröffnete Kambyses dem Bruder, er möge kommen; aber dieser, durch ein anderes Geschäft in Anspruch ge-

nommen, zögerte. Da verleumdete der Magier dreister. Amytis, die Mutter, welche durchschaute, wie es mit dem Magier war, warnte den Kambyses, ihren Sohn, ihm nicht zu trauen. Kambyses stellte sich, als ob er nicht traue, traute ihm aber vollständig. Als nun Kambyses zum dritten Male den Bruder vorforderte, kam er. Kambyses umarmte ihn, dachte aber nicht weniger darauf, ihn zu verderben; er bemühte sich jedoch, seine Absicht heimlich vor der Mutter auszuführen. Die Sache kam zum Ziel. Der Magier rieth dem Könige dieses. Er war dem Tanyoxarkes sehr ähnlich; er rieth nun, der König möge öffentlich befehlen, daß ihm, dem Magier, als falschem Ankläger seines Bruders der Kopf abgehauen würde, den Tanyoxarkes aber heimlich umbringen lassen, ihn (den Magier) mit dessen Gewand bekleiden, so daß er auch nach der Kleidung für den Tanyoxarkes gehalten werde. So geschah es. Tanyoxarkes starb an Stierblut, das er trank, und der Magier wurde wie Tanyoxarkes gekleidet und genannt. Lange blieb dies allen verborgen, bis auf Artasyras, den Hyrkanier, und die Eunuchen Bagapates und Izabates, die beim Kambyses am meisten galten; diesen allein hatte Kambyses die Sache zu sagen gewagt. Er ließ die Eunuchen des Tanyoxarkes und Labyzos, den ersten derselben, rufen, zeigte ihnen den Magier in jener Gestalt und sagte: glaubt ihr, daß dieser Tanyoxarkes ist? Labyzos staunte und sagte: für wen anders sollten wir ihn halten? So sehr täuschte der Magier durch die Aehnlichkeit. Nun wurde der Magier nach Baktrien geschickt und verhielt sich hier in Allem wie Tanyoxarkes. Nachdem fünf Jahre vorüber waren, erfuhr Amytis den Hergang durch den Eunuchen Tibetheos, den der Magier hatte schlagen lassen. Sie verlangte den Sphendadates von Kambyses, aber dieser weigerte ihn. Da sprach sie den Fluch, nahm Gift und starb. Als Kambyses opferte, floß das Blut der Opferthiere nicht. Er wurde muthlos, und da ihm die Roxane einen Knaben ohne Kopf gebar, wurde er noch muthloser und die Magier deuteten ihm die Zeichen dahin, daß er keinen Thronfolger hinterlassen werde. Und da ihm die Mutter im Traum erschien und ihm des Mordes wegen drohte, verlor er den Muth noch mehr. Nach Babylon gelangt, schabte er hier zum Zeitvertreibe an einem Holzstück mit dem Schwerte und traf den Muskel des Schenkels und starb am elften Tage darnach, nachdem er achtzehn Jahre regiert hatte. Vor seinem Tode hatten Artasyras und Bagapates beschlossen,

daß der Magier regieren solle, und er herrschte nach dem Tode des Kambyses."

Die Regierungszeit des Kambyses ist falsch angegeben, wie fast alle Zahlen des Ktesias unrichtig sind. Es ist unrichtig, wenn sein Bericht den Kambyses und dessen Bruder zu Söhnen des Kyros und der Amytis, der Tochter des Astyages macht. Sie waren, wie oben gezeigt, Söhne des Kyros und der Kassandane, die vor dem Kyros starb (S. 290). Ktesias ging darauf aus, den Angaben Herodots durchweg andere gegenüber zu stellen, um jene als unrichtig aufzuweisen. Die Erhebung der Amytis zur Mutter der Brüder, die Rolle, welche des Ktesias Bericht dieser angeblichen Mutter zutheilt, zeigt, daß Ktesias hier einer medischen Version gefolgt ist, welche die Tochter des Astyages zwar nicht zur Mutter des Kyros, aber zur Mutter seines Thronerben, des Herrschers über Persien und Medien, machte, derselben Version, welche, wie wir bereits sahen, der Amytis den größten Einfluß auf den Kyros und hier nun auch auf ihren Sohn Kambyses beilegt. Unzweifelhaft liegt auch dieser Version eine poetische Fassung zu Grunde, wie eine ganze Reihe von Zügen: die Verleumdung des Bruders, die zweimalige Verwendung des Auspeitschens, die dreimalige Citation des Bruders vor den König, die Unterredung des Kambyses mit dem Eunuchen, die dreifache Steigerung des Kummers des Kambyses, durch den Selbstmord und Fluch der Amytis, durch Opferzeichen und Fehlgeburt, endlich durch die Erscheinung der Todten, die das Maß voll macht und den Kambyses in den Tod treibt, deutlich erkennen läßt. Die Mederin war es, die in dieser Fassung der Gesänge, wie sie zuvor den Oebares, der den Kyros zum Aufstand angestiftet, dafür und für den Tod ihres Vaters bestraft hat (S. 291), so jetzt den Herrscher der Perser und Meder für seine Frevel heimsucht. Gegen diese Auffassung der Relation des Ktesias könnte eingewendet werden, daß sie für den Magier lebhafter hätte Partei nehmen müssen als für die Amytis, da dieser Magier angeblich ein Meder war. Herodot läßt diesen allerdings einmal von dem Gobryas einen medischen Mann nennen [1]), Kambyses selbst nennt ihn nicht so, sondern ermahnt, wie wir sahen, in seiner letzten Rede die Perser nur, zu hindern, daß die Herrschaft nicht wieder auf die Meder übergehe — was doch nichts weiter sagt, als daß sie zu hindern hätten, daß mit dem Aussterben des Hauses des Kyros, im

1) 3, 73.

Zusammenbrechen der Gründung des Kyros die Herrschaft nicht wieder auf die Meder übergehe. Es wird sich weiterhin zeigen, daß der Usurpator kein Meder war und wohl von Herodot nur deshalb als Meder bezeichnet wird, weil er irrthümlich die Magier ausschließlich den Medern zuzählt (S. 143). Da die Relation des Ktesias ebenfalls auf eine poetische Quelle zurückgeht, hilft uns auch diese für die Herstellung des thatsächlichen Zusammenhanges nicht viel weiter.

In größerer Uebereinstimmung mit Herodots Relation, aber doch zugleich in starker Abweichung erzählte Trogus Pompejus von dem Geschick des Kambyses. Auch von seiner Darstellung ist nur ein kurzer Auszug erhalten: „Kambyses fügte dem Reiche seines Vaters Aegypten hinzu. Empört über den Aberglauben der Aegypter befahl er, den Tempel des Apis und die der übrigen Götter zu zerstören. Auch zur Eroberung des hochberühmten Tempels des Ammon sandte er ein Heer aus, welches durch Stürme und Massen von Sand verschüttet wurde. Danach sah er im Traume seinen Bruder Smerdis als zukünftigen König. Durch dieses Gesicht erschreckt, stand er nicht an, der Tempelschändung den Brudermord folgen zu lassen. Zu diesem so grausamen Dienst sandte er einen seiner Vertrauten, einen Magier, den Kometes. Inzwischen verwundete er sich selbst, da sein Schwert zufällig aus der Scheide fuhr, schwer in den Schenkel und starb zur Strafe entweder für den befohlenen Brudermord oder für die Tempelschändung, die er verübt. Als der Magier diese Nachricht erhielt, beeilt er, bevor sich das Gerücht vom Tode des Königs verbreite, den Frevel, und nachdem er den Smerdis, welchem das Reich gebührte, getödtet, schiebt er seinen Bruder Oropastes unter. Dieser war in Zügen und Gestalt dem Smerdis sehr ähnlich, und da niemand die Hinterlist dabei vermuthete, wurde Oropastes als König für Smerdis eingesetzt. Die Sache blieb um so verborgener, als bei den Persern die Person des Königs der Majestät wegen in Zurückgezogenheit gehalten wird [1]."

Die authentische aber freilich sehr gedrängte Geschichte des Kambyses hat uns König Dareios selbst in den Inschriften zu Bagistan hinterlassen. „Kambudschija, der Sohn des Kurus," so sagt Dareios, „war von unserem Geschlecht, war vorher hier König. Dieser Kambudschija hatte einen Bruder, Bardija mit Namen, der

1) Justin 1, 9.

gleichem Vater und gleicher Mutter wie Kambudschija. Darauf tödtete Kambudschija jenen Bardija. Als Kambudschija den Bardija getödtet, wußte das Volk nicht, daß Bardija getödtet war. Darauf zog Kambudschija gegen Aegypten. Als Kambudschija nach Aegypten gezogen war, wurde das Volk aufrührisch, und die Lüge nahm zu, sowohl in Persien als in Medien und den übrigen Provinzen. Da war ein Mann, ein Magier, Gaumata mit Namen; von Pisijauvada aus lehnte er sich auf, vom Gebirge Arakadris, das dort ist. Es war im Monat Vijakhna, am vierzehnten Tage, als er sich auflehnte. Er log gegen die Leute: ich bin Bardija, Sohn des Kurus, Bruder des Kambudschija. Darauf wurde das ganze Reich aufrührisch gegen Kambudschija; es trat zu jenem über, sowohl Persien als Medien und die übrigen Provinzen. Er eignete sie sich an, er war König, er ergriff die Herrschaft. Im Monat Garmapada, am neunten Tage, da war es, da ergriff er die Herrschaft. Darauf starb Kambudschija, indem er sich selbst tödtete [1])."

Hiernach werden wir den thatsächlichen Hergang der Dinge etwa in folgender Gestalt herstellen können. Kyros hatte eine gewisse Theilung des Reiches eintreten lassen, er hatte unter der Oberherrschaft des älteren dem jüngeren Sohne Chorasmien, Baktrien, Parthien und Karmanien bestimmt und damit den Keim des Zwiespalts zwischen den Brüdern gelegt. Der jüngere Bruder hieß Bardija. Die Griechen hörten Berdis, das bei ihnen dann in Smerdis überging, wie Bagabukhsa in Megabyzos [2]). Wenn Xenophon den Smerdis Tanaoxares, Ktesias Tanyoxarkes nennt, so muß dies ein Beiname gewesen sein, den die Perser dem Smerdis gegeben hatten. Das altbaktrische thanvarakhshathra würde König des Bogens bedeuten. So konnten die Perser den Bardija nennen, da ihre Dichtung ihn als den besten Bogenspanner feiert; diese Ueberlegenheit des Smerdis war es, die nach den Gesängen der Perser die Eifersucht des Kambyses erwachen ließ, der nach derselben Quelle Gewicht darauf legte, selbst ein unübertroffener Bogenschütze zu sein.

Nach Aegypten hat Bardija seinen Bruder nicht begleitet; er ist mithin auch nicht von hier zurückgeschickt worden. Vielmehr hat Kam-

---

1) So Oppert im Journal Asiatique 4, 17, 385. 386 und nach ihm Spiegel Keilinschriften S. 5. — 2) Im babylonischen Text Barzija. Der Edelknabe des Polykrates, Smerdis (Anacreon. fragm. 4 ed. Bergk.) ist doch wohl nach dem Bruder des Kambyses benannt.

byses bereits vor dem Zuge gegen Aegypten Argwohn gegen ihn gefaßt; er fürchtete wohl, sein Bruder könne von Baktrien her die weite Entfernung, in die er sich zu begeben gedachte, benutzen, daheim die Herrschaft zu ergreifen, und je weitere Eroberungen Kambyses in Afrika zu machen gedachte, um so drohender wird ihm diese Möglichkeit erschienen sein. Er ließ ihn tödten, bevor er nach Aegypten aufbrach. Sein Tod blieb verborgen. Durch wen und wie Bardija getödtet, wie die Geheimhaltung bewirkt wurde, ob durch eine Veranstaltung, wie sie Ktesias beschreibt, oder auf welche andere Weise, ist nicht zu entscheiden. Das Reich, die Perser, die Fürsten der Perser wußten nicht anders, als daß Bardija am Leben sei. Der Magier Gaumata kennt die That. Von den Berichterstattern des Abendlandes giebt Trogus Pompejus allein in der gräcisirten Form Kometes den wahren Namen des Usurpators. Da dieser Name bei Trogus der zutreffende ist, könnte auch der des Bruders des Kometes: Oropastes bei ihm richtig sein. Nur müßte dann die Erzählung im Auszuge des Trogus nach Herodot's Version dahin modificirt werden, daß Kambyses den Oropastes als Aufseher der Paläste zurückgelassen und daß dieser dann seinen Bruder Gaumata auf den Thron setzte. Bei Ktesias ist der Anstifter des Mordes selbst der falsche Bardija und der künftige König. Die Inschrift des Dareios spricht nur von „dem Magier Gaumata" und „seinen vornehmsten Anhängern." Die Auflehnung des Gaumata erfolgte nicht erst, wie Ktesias will, nach dem Tode des Kambyses. Sie erfolgte, wie die Inschrift zeigt, als dieser noch am Nil war: während der Abwesenheit des Kambyses habe die Lüge in Persien, in Medien, in den übrigen Ländern zugenommen. Die Inschrift nennt den Tag, an dem Gaumata sich auflehnte und den Ort, wo dies geschah: zu Pisijauvada am Berge Arakadris sei der falsche Bardija aufgetreten. Da die Lage dieser Orte, über die wir anderweite Nachrichten nicht besitzen, in den Inschriften des Dareios nicht wie sonst in diesen durch Hinzufügung des Landesnamens näher bezeichnet ist, werden wir annehmen dürfen, daß sie in Persien selbst lagen, daß der falsche Bardija, wie dies die Lage der Dinge und sein Interesse gebot, in Persien auftrat, daß er zuerst die Perser aufgefordert hat, ihn als König und Herrn des Reiches anzuerkennen. Die Inschrift sagt nicht, daß Gaumata ein Meder war, auch nicht, daß die Meder ihn zuerst als ihren König anerkannt hätten; sie sagt nur: nach dem vierzehnten des Monats

Vijakhna sei das ganze Reich gegen Kambyses aufrührisch geworden, sowohl Persien als Medien, als die übrigen Länder; wir werden unten sehen, daß auch nach dem Fall des Gaumata nicht etwa Medien das Zeichen zum Aufstande gegen dessen Mörder gab, vielmehr erst dem Beispiele der Elamiten und Babylonier folgte, und zwar unter der Führung eines Mannes aus dem Stamme des Uvakhschathra folgte. Die lange Abwesenheit des Kambyses hatte den Zusammenhang des Reiches gelockert. Persien, Medien, die übrigen Länder erkannten den falschen Bardija als ihren König: „er nahm dem Kambyses Persien, Medien und die übrigen Provinzen“, sagt die Inschrift. So konnte der falsche Bardija am neunten Garmapada die Königsweihe zu Pasargadae empfangen (S. 252). Auf die Kunde der Empörung bestellte Kambyses den Aryandes zum Satrapen Aegyptens [1]) und brach gegen den Usurpator auf. Auf diesem Zuge, zu Egbatana in Syrien, wie Herodot will, d. h. zu Bataneia oder Hamath, zu Babylon, wie Ktesias behauptet, „auf der Rückkehr zu Damaskus“, wie Josephos angiebt [2]), endete er.

Wie dunkel die Schatten sind, welche auf die Gestalt des Kambyses fallen, sie hat in der griechisch-aegyptischen Legende, zum Theil auch in den persomedischen Gesängen noch schwärzere als die thatsächlichen Züge erhalten. Jener Erzählung ist erwähnt, welche ihm schon in den Knabenjahren große Pläne beilegt; in der Schätzung, welche die Perser nach den Gesängen ihm zutheilen, wird ihm nur seine Liebe zum Wein zum Vorwurf gemacht. Gewichtiger ist das Urtheil, das die Perser wirklich über Kambyses gefällt haben, indem sie, wie Herodot berichtet, den Kyros Vater, den Kambyses aber, weil er streng und hochmüthig gewesen, Herrn genannt hätten [3]). Von diesem Urtheil, von despotischer Härte und Jähzorn, wie stark wir sie annehmen wollen, ist es doch immer noch weit zu dem Bilde eines verrückten Tyrannen, das Herodot auf Grund jener Legenden und Gesänge gezeichnet hat. Was von des Kambyses Freveln, abgesehen von der That gegen seinen Bruder und dem angeblichen Wuthausbruch gegen die Schwester glaubhaft überliefert ist, beschränkt sich auf die Strafe, die er den Memphiten für den Mord des Herolds und der Schiffsmannschaft auflegen läßt, auf die Bestrafung eines der sieben Richter, des Sisamnes, den er, betroffen, gegen Geld ein

1) Herod. 4, 166. — 2) Antiq. 11, 2. — 3) 3, 89.

ungerechtes Urtheil gesprochen zu haben, hinrichten, der Leiche die Haut abziehen und den Richtersessel mit dieser überziehen läßt, auf dem der zu seinem Nachfolger ernannte Sohn das Richteramt üben soll[1]). Die Strafe der Memphiten ist im Sinne jener Zeit nicht hart zu nennen, und die Strafe des ungetreuen Richters in der Art eines Fürsten des Orients, der Gerechtigkeit liebt. Des Kambyses Regierung war unverkennbar von dem Bestreben getragen, die Thaten des Kyros fortzusetzen, und er zeigt Kraft und Entschluß in diesem Streben. Der Gedanke, dem persischen Reiche eine Flotte zu schaffen, war kühn und glücklich und trug in der Unterwerfung von Kypros und Samos ohne Schwertstreich sogleich seine Früchte. Die Vorbereitungen zum Zuge gegen Aegypten wurden mit großer Umsicht getroffen und erwiesen sich zweckmäßig und wirksam. Aber schon, bevor er gegen Aegypten aufbrach, hatte er das Loos über sein Leben geworfen. Wie weit seines Bruders Verhalten, auf welches die von Ktesias aufbewahrte Version hindeutet, den Verdacht des Kambyses entschuldigte, können wir nicht entscheiden. Genug, er wagte nicht, das Reich zu verlassen, bevor er seinen Bruder aus dem Wege geräumt hatte. Die ängstliche Geheimhaltung des Frevels beweist, daß Kambyses von Reue und Scham über diese That gequält war. An den Thoren Aegyptens siegte er dann in einer gewaltigen Schlacht. Er benutzte den Sieg zu nachdrücklicher Berennung der starken Grenzfeste Aegyptens und wandte sich dann sofort gegen die bedeutendste Stadt und Feste des Feindes, gegen Memphis. Die Behandlung des gefangenen Psammenit wiederholt die milde Art des Kyros gegen die besiegten Fürsten; wie schonend und achtend Kambyses nach vollbrachter Eroberung gegen die Aegypter und ihre Tempel verfuhr, sahen wir oben. Im Besitz Aegyptens, gedachte er in Afrika zu erreichen, was seinem Vater in Asien gelungen war; weithin nach Süd und West sollte auch Afrika den Persern unterthan werden. Der Zug gegen Napata führte zur Eroberung dieses Reiches. Seine dauernde Behauptung stellte Persiens Herrschaft über Aegypten gegen Angriffe von hier aus sicher und hielt die Negerstämme im Süden Napata's in Gehorsam, die vordem von den Pharaonen nur in vorübergehenden Raubzügen heimgesucht worden waren. Zu Napata war es, wo Kambyses nach der bei Diodor, Strabon und Josephos erhaltenen Tradition die Schwester verlor, mit dieser zugleich die Hoffnung auf

1) Herod. 5, 25.

einen Erben, durch seinen eigenen brutalen Zorn, wie die Gesänge wollen, als ihn die Schwester an den Mord des Bruders erinnerte. Aber Strabon und Diodor bemerken, wie oben angeführt ist, daß er der Stadt, „die Schwester zu ehren", nach dieser den Namen gegeben. Wohl wird sich die Unruhe seines Gewissens gesteigert haben, je länger er kinderlos blieb. Was sollte nach seinem Tode aus dem Reiche werden? Der Bruder, den er getödtet, hatte nur eine Tochter hinterlassen [1]). Wenn nicht mit neuer Schuld, doch mit neuem Kummer beladen, kehrte er von Napata zurück. Der Unfall, welchen das Heer bei Premnis erlitt, der Unfall der Expedition gegen die Oase Siwah, wenn er auch nicht funfzig Tausende traf, konnten ihm als Beweise erscheinen, daß er den Zorn Auramazda's und Mithra's auf sich geladen. Dazu weigerten sich die Phoeniker, gegen die Karthager auszulaufen und er vermochte nicht, sie zu zwingen. Das Ausbleiben des Erben, das Mißgeschick, welches ihn getroffen, mehrten seine inneren Qualen. Er wurde mißtrauischer, gereizter und wilder. Er mag Vergessenheit im Wein gesucht haben, aber der Wein erhitzte seinen Jähzorn. Er scheute es, die Heimath und das verödete Haus des Kyros wieder zu sehen und blieb ohne Entschluß und That wohl noch zwei Jahre in Aegypten, so gefährlich es war, dem weiten Reiche den Herrscher dauernd vorzuenthalten.

In Persien, in den Provinzen wußte man nichts von dem Tode des Bardija. Die Vernachlässigung des Reiches, die vierjährige Abwesenheit des Königs geben dem Gaumata den Muth, diese zu benutzen, die Geheimhaltung des Mordes gegen den Kambyses zu wenden. Die Perser und Meder erklären sich für den Bruder in ihrer Mitte gegen den entfernten, der Persien in Aegypten vergessen zu haben scheint; auch die Satrapen der übrigen Länder entscheiden sich alsbald für Bardija gegen Kambyses, von dem sie wohl seit Jahren nichts mehr vernommen. Gaumata erreicht es, sich zwei, drei Monate nach seinem Auftreten die Krone förmlich aufsetzen zu können. Die Nachricht vom Aufstande schreckt den Kambyses aus seinem Hinbrüten in Aegypten auf; er bestellt einen Satrapen für die Eroberungen, die er gemacht hat und eilt nach Syrien; hier vernimmt er den vollen Erfolg des Empörers. Ingrimmig sieht er die Krone des Kyros auf dem Haupte eines elenden Betrügers. Will er den Gegner, der schon zu mächtig geworden ist, wirksam bekämpfen, so

1) Herod. 3, 88. 7, 78.

muß er sich als Brudermörder vor den Persern, vor dem Reiche bekennen, und wenn er dies schmachvolle Bekenntniß ablegt, werden die Perser ihm glauben, werden sie ihm folgen? Werden sie nicht annehmen, daß er den Tod des Bruders vorgebe, um diesen wieder vom Throne zu stoßen? Verzweifelnd gewahrt er, daß er das Haus des Kyros vernichtet und das Werk seines Vaters, die Frucht dreißigjähriger Anstrengungen und Kämpfe zerstört hat. Er sieht keinen Ausweg, den Gang der Dinge, das Verderben des Reiches, welches er selbst verschuldet hat, zu wenden. Er bekennt den Fürsten der Perser, was er gethan, er befiehlt ihnen, wieder gut zu machen, was er verdorben und besiegelt seine Aussage, indem er sich selbst den Tod giebt. Das war das tragische Ende des Sohnes des großen Kyros.

13. Die Erhebung des Dareios.

„Die Perser, welche die Worte des Kambyses vernommen, glaubten nicht, daß die Magier sich der Herrschaft bemächtigt hätten" — so fährt Herodot in seiner Erzählung fort — „vielmehr meinten sie, Kambyses habe, was er vom Tode des Smerdis gesagt, zu ihrer Täuschung gesprochen, damit das gesammte Persien gegen den Smerdis aufstehe. So waren sie des Glaubens, daß Smerdis, des Kyros Sohn, König geworden sei; denn auch Prexaspes leugnete feierlich, den Smerdis getödtet zu haben; es war ihm nach des Kambyses Tod gefährlich, zu gestehen, den Sohn des Kyros mit eigener Hand getödtet zu haben. Der Magier, der den Namen des Smerdis angenommen, regierte in Sicherheit und erwies allen Unterthanen große Wohlthaten. Gleich, nachdem er sich der Herrschaft bemächtigt, hatte er allen Völkern, über die er gebot, Freiheit von jedem Kriegszuge und jedem Tribut für drei Jahre verkündigen lassen. Im achten Monat seiner Regierung aber wurde bekannt, wer er sei. Otanes, der Sohn des Pharnaspes, war an Geschlecht und Vermögen dem Ersten unter den Persern gleich. Dieser faßte zuerst Verdacht gegen den Magier, weil er niemals aus der Burg ging und keinen der angesehenen Perser vor sich kommen ließ. Des Otanes Tochter, Phaedyme, war des Kambyses Weib gewesen; mit allen übrigen Frauen des Kambyses hatte sie jetzt der Magier. Dieser ließ Otanes die Frage zugehen, ob der, bei welchem sie ruhe, Smerdis, des Kyros Sohn sei oder ein anderer. Sie antwortete, daß sie den Smerdis

niemals gesehen und nicht wisse, bei wem sie ruhe. Da schickte Otanes zum zweiten Male: wenn du den Smerdis nicht kennst, so erforsche von der Atossa, bei wem sie und du ruhest, denn Atossa kennt doch ihren Bruder. Jene antwortete: weder die Atossa kann ich sprechen, noch eine andere der Frauen sehen, denn seitdem dieser Mann, wer er auch ist, die Herrschaft antrat, trennte er uns und wies die eine hierhin, die andere dorthin. Als Otanes dies hörte, wurde ihm die Sache noch klarer. Zum dritten Male sandte er seiner Tochter Botschaft: o Tochter, da du aus edlem Geschlecht stammst, mußt du die Gefahr auf dich nehmen, welche dir dein Vater auferlegt. Wenn jener nicht des Kyros Sohn Smerdis, sondern der ist, den ich vermuthe, dann darf er sich nicht ungestraft der Gemeinschaft mit dir und der Gewalt über die Perser erfreuen. Thue nun Folgendes: sobald du merkst, daß er eingeschlafen ist, so taste nach seinen Ohren. Hat er Ohren, so weißt du, daß er der Sohn des Kyros ist, hat er keine, so ist er der Magier Smerdis. Phaedyme ließ ihrem Vater sagen: sie werde die größte Gefahr laufen, wenn sie dies thue, denn, wenn er keine Ohren habe, und sie beim Tasten betroffen würde, werde er sie über die Seite schaffen; dennoch werde sie es thun. Und als nun die Reihe an sie kam, zu dem Magier zu gehen, vollbrachte sie alles, was sie dem Vater zugesagt; sie ruhte mit ihm, und als er fest eingeschlafen war, tastete sie nach den Ohren und fand nicht schwer, sondern leicht, daß der König keine Ohren habe. Als Kyros regierte, hatte er diesem Manne wegen nicht geringer Ursache die Ohren abschneiden lassen. Und sobald es Tag geworden war, ließ sie ihrem Vater melden, wie sich die Sache verhalte."

„Otanes erzählte dem Aspathines und dem Gobryas, welche die ersten der Perser und ihm die des Vertrauens würdigsten waren, den ganzen Hergang, und da diese auch schon selbst argwöhnten, daß sich die Sache so verhalte, nahmen sie des Otanes Vorschläge an. Die Drei waren der Meinung, daß jeder von ihnen sich den Perser zugeselle, den er für den zuverlässigsten halte. Otanes brachte den Intaphernes, Gobryas den Megabyzos, Aspathines den Hydarnes. Zu diesen Sechs kam aus Persien nach Susa Dareios, der Sohn des Hystaspes; denn Hystaspes war Vorsteher Persiens. Als Dareios ankam, beschlossen die Sechs, ihn zum Genossen zu nehmen. Sie traten zusammen, gelobten einander Treue und hielten Rath. Und als die Reihe an den Dareios kam, seine Meinung zu sagen,

sprach er: ich habe geglaubt, allein zu wissen, daß der Magier regiert und Smerdis, der Sohn des Kyros, todt ist, und eben deswegen komme ich eilig, um dem Magier den Tod zu bereiten. Da es sich nun zugetragen, daß auch ihr es wißt und nicht allein ich, müssen wir sogleich zur That schreiten ohne Aufschub; denn solcher wäre nicht gut. Darauf sprach Otanes: o Sohn des Hystaspes, du bist der Sohn eines tapferen Vaters und du zeigst dich nicht geringer als dieser. Aber beeile die That nicht so ohne Ueberlegung, sondern beginne sie mit Besonnenheit. Wir müssen zahlreicher werden und sie alsdann versuchen. Dareios erwiderte hierauf: anwesende Männer, wenn ihr die Sache in der Weise, wie Otanes will, betreibt, so wißt, daß ihr schmählichen Untergang finden werdet. Irgend einer, der seinen Vortheil sucht, bringt es dann an den Magier. Auf euch allein die Sache nehmend müsset ihr sie vollbringen. Nachdem ihr aber beschlossen habt, mehrere zuzuziehen und es auch mir anvertraut habt, so muß es noch heute geschehen. Wenn dieser Tag vorübergeht, so wißt, daß ich keinen Angeber mir zuvorkommen lassen werde; ich selbst werde euch dem Magier anzeigen. Als Otanes den Dareios so eifrig sah, sprach er: da du uns zwingst zu eilen und keinen Aufschub duldest, so sage uns selbst, wie sollen wir in den Palast gelangen und jener uns bemächtigen? Du weißt selbst — wenn du es nicht gesehen, hast du es gehört — daß Wachen aufgestellt sind; wie kommen wir durch diese hindurch? Vieles ist, sprach Dareios, durch Worte nicht, aber durch die That zu beweisen, Anderes ist mit Worten zu machen, aber es entspringt keine leuchtende That aus ihnen. Ihr wißt, daß es nicht schwer ist, durch die aufgestellten Wachen zu gehen. Männer von unserem Ansehen hält niemand zurück; dieser aus Achtung, jener aus Furcht. Dazu habe ich auch den besten Vorwand, der uns durchkommen läßt, wenn ich sage, daß ich eben aus Persien anlange und dem Könige eine Botschaft meines Vaters zu verkünden habe. Denn wenn die Unwahrheit gesagt werden muß, dann werde sie gesagt. Wenn man keinen Vortheil für sich durch die Unwahrheit erstrebt, so kann der, welcher die Wahrheit sagt, ein Lügner, der aber lügt, ein wahrhafter Mann sein. Wer von den Thorwächtern uns willig einläßt, dem wird dies in Zukunft Vortheil bringen, wer sich uns widersetzt, der zeige gleich jetzt, daß er unser Feind ist; wir bringen dann mit Gewalt ein und beginnen das Werk. Gobryas sprach darauf: liebe Männer, niemals können wir schöner die Herrschaft wieder gewinnen oder, wenn uns dies

nicht gelingt, einen schöneren Tod finden. Werden wir Perser denn nicht von einem Meder beherrscht, von einem Magier, der noch dazu keine Ohren hat? Wer aber von euch bei dem siechen Kambyses war, der erinnere sich nun doch, was er den Persern verhieß, wenn sie nicht versuchten, die Herrschaft wieder zu gewinnen. Damals glaubten wir das nicht, sondern meinten, Kambyses sage das zur Täuschung. Nun aber stimme ich dafür, dem Dareios beizutreten und gleich aus dieser Berathung geraden Weges auf den Magier loszugehen. So sprach Gobryas und alle stimmten ihm bei."

„Während diese solches beschlossen, geschah zufällig Folgendes. Nach gepflogener Erwägung schien es den Magiern räthlich, sich den Prexaspes zum Freunde zu machen, da er Unwürdiges von Kambyses erduldet und allein den Tod des Smerdis kannte und bei den Persern in größtem Ansehen stand. Deswegen riefen sie ihn nun und suchten ihn durch Gelöbniß und Eidschwüre zu binden, daß er den Betrug, welchen sie gegen die Perser übten, bei sich behalte und keinem Menschen eröffne, und versprachen ihm alles Mögliche. Als nun Prexaspes zu thun auf sich nahm wie die Magier ihm zuredeten, schlugen sie ihm weiter vor, sie wollten die Perser unter den Mauern der Burg zusammenrufen; er möge einen Thurm besteigen und verkündigen, daß sie von Smerdis beherrscht würden und keinem Anderen. Dies trugen ihm die Magier auf, weil ihm die Perser am meisten Glauben schenkten und er oftmals versichert hatte, Smerdis lebe, und den Mord desselben geleugnet hatte. Und als nun Prexaspes erklärte, daß er dazu bereit sei, riefen sie die Perser zusammen, führten ihn auf den Thurm und hießen ihn reden. Er aber, absichtlich vergessend, was jene von ihm verlangten, begann vom Geschlechte des Kyros zu sprechen und als er auf diesen selbst kam, zählte er auf, wie viel Gutes Kyros den Persern gethan, und weitergehend offenbarte er die Wahrheit, indem er gestand, daß er sie früher verhehlt, weil es ihm gefährlich gewesen, was geschehen zu sagen, gegenwärtig aber habe ihn die Noth ergriffen, es zu offenbaren. Und nun sagte er, daß er, von Kambyses gezwungen, selbst den Smerdis getödtet habe und daß die Magier herrschten. Und nachdem er schwere Flüche gegen die Perser ausgesprochen, wenn sie das Reich nicht wiedergewännen und Rache an den Magiern nähmen, stürzte er sich, den Kopf voran, vom Thurme herab. Wie er sein Leben hindurch ein achtungswerther Mann gewesen, so starb er."

„Die sieben Perser hatten, nachdem sie beschlossen, die Magier

ohne Verzug anzugreifen, die Götter angerufen und sich auf den Weg gemacht, ohne zu wissen, was mit dem Prexaspes geschehen war. Als sie die Hälfte des Weges zurückgelegt, geschah es, daß sie dies vernahmen. Sie traten bei Seite, um zu berathen, und Otanes war mit Einigen der Meinung: man müsse durchaus warten, da Alles in Gährung sei; Dareios mit den Anderen: man müsse ohne Säumen das, was beschlossen sei, ausführen. Während sie stritten, zeigten sich sieben Paar Habichte, welche zwei Paar Geier verfolgten und zerrissen. Als die Sieben dies sahen, traten alle der Ansicht des Dareios bei und schritten, durch die Vögel ermuthigt, auf den Palast zu. Als sie die Thore erreichten, geschah, was Dareios erwartete. Die Wachen ließen die ersten Männer der Perser ehrerbietig durch; wie durch göttliche Führung hatte niemand Verdacht gegen sie, niemand fragte. Als sie jedoch in den Hof kamen, trafen sie auf die Verschnittenen, welche die Botschaften dem Könige hineinbrachten. Diese fragten, was sie begehrten, drohten den Wachen, daß sie jene eingelassen und hielten sie an. Die Verschworenen ermahnten einander, zogen ihre Schwerter, stießen die nieder, die sie aufzuhalten suchten, und stürzten im Laufe nach dem Saal der Männer. Drinnen waren gerade die beiden Magier und beriethen über das, was vom Prexaspes gethan war. Als sie das Getümmel und das Geschrei der Verschnittenen hörten, sprangen sie auf, zu sehen, was es gäbe, eilten dann wieder zurück und machten sich zur Abwehr bereit. Der eine ergriff einen Bogen, der andere eine Lanze. Jenem nützte nun der Bogen nichts, da die Verschworenen schon dicht bei ihnen waren, dieser aber verwundete den Aspathines in den Schenkel und traf den Intaphernes mit der Lanze ins Auge. Der mit dem Bogen entwich in ein dunkles Gemach neben dem Saal und wollte die Thür schließen. Dareios und Gobryas eilten ihm nach, Gobryas faßte und hielt ihn, und als Dareios zauderte, zuzustoßen, um nicht in der Dunkelheit den Gobryas zu treffen, rief Gobryas: stoß zu, wenn du uns auch beide durchbohrst. Dareios that es und traf nur den Magier. Als Beide getödtet waren, wurden ihnen die Köpfe abgeschnitten; die beiden Verwundeten blieben zur Bewachung der Burg zurück, die übrigen fünf liefen hinaus, riefen die Perser mit lautem Ruf zusammen und zeigten ihnen die Köpfe. Als die Perser den Trug der Magier und was geschehen war vernahmen, hielten sie für recht, das Gleiche zu thun, zogen die Schwerter und tödteten, wo sie einen

Magier fanden, und wenn die heraufkommende Nacht es nicht gehindert, hätten sie wohl keinen Magier übrig gelassen."

Pompejus Trogus folgte, wie der Auszug Justins zeigt, der Erzählung Herodots mit einigen Abweichungen. Die Gunst des Volkes zu erlangen, erlassen die Magier auf drei Jahre Tribut und Kriegsdienst. Dadurch wurde einem vornehmen Perser, der scharfsinnig in Vermuthungen war, dem Otanes, zuerst Verdacht erweckt. Er befiehlt seiner Tochter, die unter den königlichen Kebsweibern war — sie wurden einzeln eingeschlossen gehalten — dem Schlafenden den Kopf zu befühlen, denn Kambyses hatte dem Magier beide Ohren abschneiden lassen. „Durch seine Tochter unterrichtet, daß der König ohne Ohren ist, theilt er den Großen der Perser die Sache mit, treibt sie zum Morde des falschen Königs und bindet sie durch den Eid. Es waren nur sieben Theilnehmer der Verschwörung, welche auf der Stelle, damit nicht durch Zeitgewährung Aenderung des Sinnes einträte und die Sache bekannt würde, die Schwerter unter den Gewändern, nach dem Palast aufbrechen. Die ihnen in den Weg treten, stoßen sie nieder und gelangen zu den Magiern, denen auch selbst der Muth zur Abwehr nicht fehlt. Mit gezückter Waffe tödten sie zwei der Verschworenen. Aber sie werden von der Mehrzahl überwältigt. Den einen hat Gobryas umfaßt, und da die Genossen zaudern, weil der Kampf in einem dunkeln Raume geschah, um ihn nicht mit dem Magier zu durchbohren, heißt er sie, auch durch seinen Leib den Magier zu treffen. Aber das Glück gewährte, daß er unverletzt blieb und der Magier getödtet wurde."

Des Ktesias Relation kennt, wie wir sahen (S. 433), nur einen Magier, den Sphendadates, den Kambyses selbst an die Stelle des getödteten Bruders in Baktrien gesetzt und dessen Rolle zu spielen geheißen hat. Artasyras, Bagapates und Izabates wissen um das Geheimniß. Nach des Kambyses Ende herrscht Sphendadates, dem zum Throne zu helfen Artasyras und Bagapates schon vor Kambyses Tode beschlossen haben. „Als nun der Magier unter dem Namen des Tanyoxarkes herrschte, kam Izabates aus Persien, wohin er den Leib des Kambyses gebracht, und offenbarte dem Heere Alles, und schmähte den Magier. Dann flüchtete er in das Heiligthum. Hier ergriffen, wurde ihm der Kopf abgehauen. Von daher aber traten sieben angesehene Perser zu einander, gelobten sich gegenseitig Treue und zogen zuerst den Artasyras, darnach auch den Bagapates hinzu, der alle Schlüssel der Königsburg hatte. Und als nun die Sieben

durch den Bagapates Eingang in die Burg fanden, trafen sie den Magier bei einem Kebsweibe aus Babylon. Als dieser sie sah, sprang er auf, und da er keine Waffen fand (denn Bagapates hatte sie alle heimlich entfernt), zerbrach er einen goldenen Sessel, ergriff den Fuß und kämpfte, bis er endlich von den Sieben durchbohrt wurde, nachdem er sieben Monate regiert hatte[1])."

Herodots Erzählung vom Morde der Magier weist wiederum auf eine poetische Quelle zurück. Diese leitete mit jener Rede des sterbenden Kambyses, mit dem Fluche, den er ausspricht, wenn das Reich den Persern nicht erhalten und wiedergewonnen werde, mit der Andeutung, daß dies durch Gewalt oder List geschehen müsse, die neue Reihe der Ereignisse in ergreifender und spannender Weise ein. Aber die Verheimlichung der Wahrheit, die Verbergung des Mordes des Bruders, wirken noch über das Leben des Kambyses schädlich hinaus. Die Perser glauben ihm nicht, sie wähnen, er wolle sie noch im Tode seinem Bruder zu Feinden machen. So bedarf es des Scharfsinnes des Otanes, des Muthes und der Hingebung seiner Tochter, um die Wahrheit ans Licht zu bringen. Vorsichtig zieht Otanes zunächst zwei Männer in das Geheimniß, jeder der drei eröffnet sich dann noch einem Vertrauten, und als nun Dareios aus Persien nach Susa kommt, sind alle einverstanden, Dareios zum Genossen zu machen. Das Gedicht hat dessen hohe Bestimmung bereits in jenem Traum des Kyros angedeutet, in dem dieser den Sohn des Hystaspes gesehen, zwei Flügel an den Schultern, deren einer Asien, der andere Europa überschattet. Dareios treibt die Verschworenen zu raschester That. Die unklare Rechtfertigung der Lüge bei Herodot deutet darauf, daß die poetische Quelle hier den Versuch machte, sich mit der iranischen Anschauung von der Unverbrüchlichkeit, die Wahrheit zu sagen, auseinander zu setzen. Immer näher und gewaltiger drängt die Entscheidung an die Magier heran. Sie haben den Thron durch List gewonnen, sie erhalten ihn sich durch Klugheit, indem sie den Ländern weder Steuern noch Kriegsvolk abfordern; aber endlich bringt ihre List ihnen dennoch Schaden. Sie versuchen, den Prexaspes zu gewinnen; er soll öffentlich erklären, daß der Magier der Sohn des Kyros sei. Prexaspes geht scheinbar darauf ein; die Freiheit zu reden, welche ihm die Magier selbst gewähren, ist er

1) Ctes. Pers. 13. Von den Namen der Sieben bei Ktesias ist oben S. 250 N. gehandelt.

entschlossen zu ihrem Verderben zu benutzen. Er enthüllt die Wahrheit vor allem Volke und stürzt sich vom Thurm herab. Die Strafe, welche das Gedicht für die Tödtung des Bardija dem Prexaspes in dem Tode des eigenen Sohnes bereits verhängt hat (S. 431), genügt nicht. Wie der König, auf dessen Gebot er gefrevelt, endet auch Prexaspes durch Selbstmord. Erst mit dieser offenen Enthüllung der Wahrheit, mit diesem freiwilligen Tode, diesem tragischen Ende giebt er die volle Sühne dafür, daß er seine Hand an den Sohn des Kyros gelegt. So reiht sich die Gestalt des Prexaspes jener Zahl der treuesten Perser an, die wie jener Oebares, der Diener des Kyros, nicht bloß dem Könige, sondern auch dem Wohle Persiens mit unbegrenzter Hingebung zu dienen wissen. Und während sich dies vor der Burg begiebt, während die Magier drinnen erschreckt berathen, was zu thun sei, nachdem die Vorkehr, die ihre Herrschaft befestigen sollte, sie in der Grundlage erschüttert hat, sind die Verschworenen schon auf dem Wege. Wiederum zaudert der bedächtige Otanes, wiederum treibt Dareios. Aber die Fürsten der Perser sollen die That allein vollbringen, sie dürfen darum die Wirkung der Enthüllungen des Prexaspes auf das Volk nicht abwarten. Die Götter selbst geben das Zeichen: die sieben Habichte zerreißen die beiden Geier. Das Gedicht schließt mit dem Todeskampf der Magier, mit der Bereitschaft des Gobryas, sich selbst mit dem Magier, d. h. dem falschen König, tödten zu lassen, mit der glücklichen Herstellung der Herrschaft der Achaemeniden.

Die Einwendungen, welche gegen diese poetische Darstellung des Hergangs zu machen sind, liegen auf der Hand. Der Unglaube der Perser an das Geständniß des Kambyses ist wenig glaublich. Gewiß, hätten sie zweifeln können — sie konnten es doch nicht mehr, sobald der König seine Selbstanklage durch seine Verzweiflung und seinen Tod besiegelte. Als Otanes dem Gobryas und Aspathines seine Entdeckung mittheilt, sagen diese, „daß sie es selbst schon vermuthet"; dann kommt Dareios und sagt, nachdem ihn die Verschworenen einstimmig in den Bund aufgenommen: „er habe bisher geglaubt, das Geheimniß allein zu kennen, er sei aus Persien herbeigeeilt, den Magier zu tödten." Den Unglauben der Perser hat das Gedicht somit wohl eingefügt, um zu erklären, daß diese sich nicht sogleich nach dem Tode des Kambyses gegen den Usurpator erhoben haben. Die Entdeckung durch die fehlenden Ohren wird somit ebenfalls dem Gedichte angehören; eine Haremsgeschichte im Geschmack der Poesie

des Orients. Völlig unglaublich und in dem Zusammenhange bei Herodot unmöglich ist die That des Prexaspes, dessen Stelle Izabates bei Ktesias einnimmt. Die Magier haben durchaus keinen Grund, den Prexaspes zu einer öffentlichen Erklärung zu bestimmen, niemand im Volke hat Argwohn; nur sieben Männer wissen die Wahrheit und von deren Wissen haben die Magier keine Ahnung. War vollends Susa Schauplatz der That, so handelten die Magier noch verkehrter und Prexaspes opferte sich wenigstens ohne Hoffnung einer unmittelbaren Wirkung. Den Susianern lag an der Legitimität oder Illegitimität des Königs nicht das Mindeste; waren die Achaemeniden nicht mehr ihre Herren, um so besser, wenn sie sich nun jener milden Herrschaft erfreuten, welche Herodot selbst dem Magier zuschreibt. In der Erzählung der Verschwörung selbst liegen deutlich zwei Momente neben einander. Otanes ist der Urheber derselben, Dareios tritt erst hinzu, aber bereits mit dem Entschlusse, den Magier zu tödten. Er treibt, unterstützt von Gobryas, auf der Stelle zur That, ja, er zwingt die Verschworenen mittelst der Drohung dazu, andernfalls die Verschwörung selbst anzuzeigen, während Otanes in der Berathung und dann noch einmal auf dem Wege nach der Burg zurückhält. Es war offenbar das Bestreben des Gedichtes, das Verdienst, welches sich einerseits Otanes und die fünf mit ihm Verschworenen, andererseits Dareios um die große That des Sturzes des Magiers erworben hatten, deutlich ins Licht zu stellen und jeder Seite einen Theil desselben zuzuweisen. Die hervorragende Stellung, welche das Gedicht dem Otanes zuweist, erklärt sich aus den Vorzügen und Privilegien, welche das Haus des Otanes in Persien noch vor denen der übrigen Stammfürsten voraus hatte, die auf dessen Antheil an der Beseitigung der Herrschaft des Magiers zurückgeführt wurden [1]). Nach Herodots Angabe war Otanes der Sohn des Pharnaspes und seine Schwester Kassandane des Kyros Gattin, die diesem den Kambyses und Smerdis gab. Hiernach wäre er der Oheim des Königs und des Smerdis und zugleich, da seine Tochter Phaedyme unter den Frauen des Kambyses war, dessen Schwiegervater gewesen. So bei Herodot. Aber wir besitzen entscheidendes Zeugniß, daß Otanes nicht der Sohn des Pharnaspes war. Schwiegervater des Kambyses, stand er immerhin dem Throne nahe genug, um vorzugsweise einzugreifen. Des Dareios Vater, Hystaspes, hatte Kyros

1) Herod. 3, 83. 84 und unten S. 457.

vordem, wie Herodot will, aus seinem Lager am Jaxartes nach Persien zurückgeschickt, um hier seinen Sohn Dareios zu überwachen (S. 380). Jetzt ist Hystaspes dem Herodot Vorsteher von Persien und sein Sohn kommt nach Susa, den Magier auf seine Hand zu tödten. Anderenorts erzählt Herodot selbst, daß Dareios der Familie der Achaemeniden entstammt sei: Hystaspes sei der Sohn des Arsames, Arsames der Sohn des Ariaramnes, des Bruders des ersten Kambyses, des Vaters des Kyros, gewesen [1]).

Es steht fest, daß Dareios der jüngeren Linie des Hauses des Achaemenes entsprossen ist. Des Teispes, des Sohnes des Achaemenes, älterer Sohn war der erste Kambyses, der jüngere Sohn Ariaramnes; dessen Sohn war Arsames, dessen Sohn Hystaspes, der Vetter des Kambyses [2]). Als die ältere Linie mit dem Kambyses ohne Leibeserben erlosch, mußte die jüngere in ihrem damaligen Haupte, dem Hystaspes, den Thron besteigen. Der Magier hatte ihn usurpirt. Nichts natürlicher, als daß Hystaspes und Dareios an die Spitze traten, den Usurpator zu stürzen, die ihnen entrissene Krone zurückzugewinnen. Wie das zukünftige Haupt des Stammes der Pasargaden, der zukünftige Erbe des Thrones an der Spitze steht, so werden wir in seinen sechs Genossen die Fürsten der übrigen sechs Stämme der Perser zu erkennen haben. Wir kennen das Vorrecht der Verschwägerung derselben mit dem Hause des Achaemenes, das Vorrecht des freien Eintritts beim Könige, die aufrechtstehende Kidaris, welche die Stammfürsten gleich dem Könige selbst trugen (S. 249). Darum kann Dareios bei Herodot sagen: „wer wollte uns, den Ersten der Perser, den Eintritt weigern [3]);" und wer es thäte, „würde sich damit als unsern Feind zu erkennen geben"; darum gelangen nach Herodots Erzählung die „Sieben" „unter göttlicher Führung" in den Palast.

So weit zu sehen, gestattet die Ueberlieferung; einen guten Schritt weiter helfen die Inschriften des Dareios. „Mein Vater", so sagt Dareios, „war Vistaçpa, des Vistaçpa Vater Arsama, des Arsama Vater Arijaramna, der Vater des Arijaramna Tschaispis, des Tschaispis Vater Hakhamanis. Von Alters her waren wir Könige. Dieser Gaumata log. Er sprach: Ich bin Bardija, der Sohn des Kurus, ich bin König. Es war niemand, weder ein Perser noch ein Meder, noch einer von unserem Geschlecht, der dem Gau-

1) Herod. 4, 83. 5, 25. 30. — 2) Ob. S. 248 N. 1. — 3) Herod. 3, 72. 77.

mata, dem Magier, die Herrschaft entrissen hätte. Das Volk fürchtete ihn wegen seiner Härte: er möchte viele Leute tödten, die den Bardija gekannt hatten, damit man nicht erkenne, daß er nicht Bardija, der Sohn des Kurus sei. Niemand wagte etwas gegen Gaumata[1]), den Magier, bis ich kam. Darnach rief ich Auramazda um Hülfe an; Auramazda gewährte mir Beistand. Es ist eine Burg, Çikathauvatis mit Namen, in der Landschaft Niçaja in Medien, dort tödtete ich mit ergebenen Männern jenen Gaumata, den Magier, und die, welche seine vornehmsten Anhänger waren. Im Monat Bagajadis, am zehnten Tage, da war es[2]). Ich tödtete ihn, ich nahm ihm die Herrschaft ab. Durch die Gnade Auramazda's wurde ich König. Auramazda übergab mir das Reich. Die Herrschaft, die unserem Stamme entrissen war, stellte ich wieder her. Was hinweggebracht war, brachte ich wieder herbei, wie es früher war. Durch die Gnade Auramazda's habe ich das gethan. Ich habe gearbeitet, bis ich dieses unser Geschlecht wieder an seinen Platz gestellt hatte. Wie es früher war, als Gaumata, der Magier, unser Geschlecht noch nicht beraubt hatte, so bewirkte ich es wieder[3]). Dies sind die Männer, welche damals dort waren, als ich Gaumata, den Magier, der sich Bardija nannte, tödtete; damals halfen diese Männer mir als meine Anhänger: Vindafrana (bei Herodot Intaphernes), der Sohn des Vajaçpara, ein Perser, Utana (Otanes), der Sohn des Thukhra, ein Perser, Gaubaruva (Gobryas), der Sohn des Mardunija, ein Perser, Vidarna (Hydarnes), der Sohn des Bagabigna, ein Perser, Bagabukhsa (Megabyzos), der Sohn des Daduhja, ein Perser, Ardumanis, der Sohn des Vahuka, ein Perser[4])."

Gaumata hatte, wie oben gezeigt ist, die Herrschaft auf persischem Boden ergriffen. Zunächst den Persern hatte er sich als Herrn zu zeigen; „Persien machte er aufrührisch", rekapitulirt die Inschrift von Bagistan. Herodots Angabe, daß er den Provinzen die Tribute auf eine gewisse Zeit erlassen, die sie jährlich in der Form von Geschenken darzubringen hatten, daß er ihnen verkündet, sie hätten für die nächsten Jahre kein Aufgebot zu fernen Kriegs-

1) Spiegel Keilinschriften S. 7: „zu reden"; Mordtmann in der Z. D. M. G. 16, 37: „zu unternehmen." — 2) Bagajadis bedeutet wohl Götteropfer, von baga Gott und jaz opfern, wie Atrijadija von atar und jaz Feueropfer. — 3) Spiegel Keilinschriften S. 81 ff. — 4) Herodot nennt für diesen Aspathines oder Aspathenes; die Grabinschrift des Dareios nennt den Açpatschana in einem Ehrenamt bei der Person des Königs.

zügen zu erwarten, ist sicherlich nicht zu bezweifeln. Er hatte allen Grund, sein Walten beliebt zu machen, und die Schätze des Kyros zu Pasargadae werden gewiß noch groß genug gewesen sein, die Tribute auf einige Jahre entbehren zu können. Er erreichte in der That, daß alle Völker, wie Herodot sagt, nach seinem Sturze seine Herrschaft zurückwünschten, mit Ausnahme der Perser [1]). Die Inschrift bestätigt, daß nicht nur die Satrapen der Provinzen, die Kyros und Kambyses eingesetzt, sondern auch das Heer des Kambyses, mit dem dieser aus Aegypten aufgebrochen war, das nach dessen Tode heimkehrte, den Magier als König anerkannt haben. Aber absolut geheim konnte der Mord des Smerdis nicht geblieben sein; der oder die Mörder wußten darum, und die Nächsten, die Glieder des Hauses des Achaemenes, die Diener und die Weiber konnte keine Aehnlichkeit dauernd in Täuschung halten. Kein Zweifel, daß Kambyses sterbend seine That gestanden hat, aber gewiß nur den Achaemeniden und den sechs Stammfürsten der Perser. Dareios war mit dem Kambyses in Aegypten. Von Herodot selbst erfahren wir, daß er den Satrapen zur Zeit der Herrschaft des Magiers heimlich Botschaften sendete [2]). Er wußte demnach um die That und betrieb, wie ihm zukam, den Sturz des Magiers vor allen Anderen. Warum die jüngere Linie des Königshauses, warum die Stammfürsten der Perser nicht unmittelbar nach dem Tode des Kambyses auftraten, weshalb sie die Perser nicht zur Empörung gegen den Magier riefen, darüber haben wir nur Vermuthungen, die jedoch einleuchtender Art sind. Es geschah offenbar darum nicht, weil die Erklärung, daß der Thron usurpirt, weil die solcher Erklärung folgende Erhebung der Perser das gesammte Reich in die heftigsten Zuckungen versetzt hätte. Es hieß dies, den unterworfenen Völkern mit eigener Hand die Wahl stellen, für den beliebten Usurpator oder für ihre Selbstständigkeit die Waffen zu ergreifen, es hieß, ihnen das Recht geben, die bestehende Herrschaft abzuwerfen, vor allen den Medern. Durfte man den schweren Krieg erneuern, welchen Kyros gegen die Meder geführt, dessen Entscheidung so lange geschwankt, der die Perser in die äußerste Noth gebracht, in welchem sie nur mit größter Anstrengung gesiegt hatten? Wer bürgte für den glücklichen Ausgang des neuen Kampfes? Und besiegte man wirklich zum zweitenmale die Meder, war der Kampf gegen diese nicht das unbedingte Zeichen für alle übrigen Völker,

1) Herod. 3, 67. — 2) Herod. 3, 139. 126. 127.

auch ihrerseits abzufallen? Das Reich des Kyros mußte auf diesem Wege aus allen Fugen gehen. So zögerten Hystaspes und Dareios, die Fürsten der Perser; nur unter der Hand suchten sie Verständigung mit den Satrapen. So lange das Königshaus selbst und die sechs Fürsten schwiegen, mußte der angebliche Sohn des Kyros die Achaemeniden und die Stammfürsten, seine eigene Rolle zu wahren, unbedingt schonen; aber ihr Schweigen erklärte andererseits den Magier für den legitimen Herrscher und befestigte seinen Thron je länger je mehr. Diese Lage der Dinge wurde für die Achaemeniden noch schwieriger, als Gaumata, wie uns die Inschrift zeigt, seine Residenz nach Medien verlegte. Er nahm wohl an, daß die Täuschung den Persern, den Satrapen gegenüber, auf die Dauer nicht aufrecht zu erhalten sein werde. Er war dann in Medien sicherer als in Persien. Die Magier bildeten hier einen zahlreichen und geschlossenen Stand. Erhoben sich die Perser gegen ihn, so fand er die beste Stütze an den Medern gegen die Perser; mochte dann immerhin die Täuschung fallen, die Erhebung der Perser ging dann in den Krieg der Perser gegen die Meder über. Nach der bedächtigen Stellung, welche Herodots Quelle dem Otanes giebt, nach den besonderen Ehren, welche ihm und seiner Familie nachmals zustehen, dürfen wir vielleicht annehmen, daß er es vorzugsweise war, welcher, unbedingt entschlossen, die Herrschaft des Gaumata nicht zu tragen, dennoch auf die unvermeidlichen Folgen einer Waffenerhebung Persiens hingewiesen haben wird. Statt die Centralgewalt mit eigener Hand zu zertrümmern, wird er dazu gerathen haben, sich derselben zu bemächtigen, und zu diesem Zwecke die Beseitigung des Magiers, den Ueberfall, die Ermordung desselben in seiner Burg vorgeschlagen haben. Zum offenen Kampfe war es immer noch Zeit, wenn der Mord mißlang. Jünger — Dareios stand etwa in der Mitte der dreißiger Jahre [1]) — und eifriger, kann Dareios auf einen raschen Entschluß gedrungen haben und mag der Anwendung offener Gewalt geneigter gewesen sein. Endlich werden die Fürsten der Perser mit dem Dareios einig, die Ermordung des Königs zu versuchen. Daß die Berathungen und Erwägungen, die zu diesem Entschlusse führten, im engsten Kreise, im tiefsten Geheimniß stattfanden, versteht sich. Man durfte kein Aufsehen und dadurch keinen Argwohn erregen; man durfte nicht

1) S. unten S. 461.

scharenweise kommen. Der Sohn des Hystaspes konnte eine Botschaft seines Vaters an den König bringen, die Häupter der persischen Stämme konnten ihn geleiten. Sie waren die berufenen Räthe des Königs, sie hatten das Recht des freien Eintritts beim Könige. Sollten sie auch auf diesen verzichten, weil sie nicht zum Rathe berufen wurden? Hatte man Einverständnisse im Palaste Gaumata's, wie Ktesias will, so wäre es die thörichtste Verwegenheit gewesen, nicht zahlreicher nach Medien zu gehen. Daß Dareios die That, wie er uns selbst sagt, nur mit sechs Genossen vollbrachte, zeigt, daß man nur darauf rechnen konnte, gerade für diese Sieben Eintritt zu erhalten, daß der König gerade diesen Sieben den Eintritt nicht verweigern durfte. Seine Lüge, Achaemenide, Perserkönig zu sein, sollte sein Verderben werden; sie zwang ihn, die Sieben zuzulassen wenigstens wußten es die Palastwächter nicht anders. Jene aufrechtstehende Tiara, die die Perserkönige, die Nachkommen des Achaemenes, wie die Fürsten der übrigen sechs Stämme, trugen, in welcher Plutarch das Erkennungszeichen der Verschworenen vermuthet (was Polyaenos dann als Thatsache erzählt [1]), kennzeichnete den Dareios und seine Genossen den Leibwächtern als zu freiem Eintritt berechtigt. Es war keine Auszeichnung, welche den Sechs nach der That zu Theil wurde, wie die Griechen wollen, vielmehr, wie wir sahen, eine solche, die sie mit anderen seit der Zeit des Achaemenes seit der Ordnung der persischen Stammverfassung, besaßen. Die sechs Fürsten der Perser, der älteste Sohn des berechtigten Thronfolgers an ihrer Spitze, waren entschlossen, den falschen König im Palast aufzusuchen, ihr Leben für die Erhaltung der Reichsgewalt bei den Persern einzusetzen. Mißlang das Unternehmen, so war für den Dareios und seine Genossen kaum ein Entrinnen möglich. Aber des Dareios Vater und zwei jüngere Brüder (Artabanos und Artaphernes) waren daheim und am Leben. Sie mochten dann den Untergang der Verschworenen rächen und durch Aufnahme des Kampfes mit offener Gewalt versuchen, was der List mißlungen war. Im Kampfe selbst, wie zuvor im Rathe, läßt Herodots Quelle den Gobryas neben dem Dareios hervortreten. Ihn zieht Otanes zuerst in das Geheimniß; er stimmt stets mit dem Dareios für die Aktion, er ergreift den einen der beiden Magier — offenbar den König selbst

1) Plutarch. praec. gerend. rep. c. 27. Polyaen. strateg. 7, 12.

— den Dareios dann durchbohrt. Gobryas war das Haupt der Pateischoreer, des Stammes, der neben den Pasargaden am Bakhtegan-See wohnte, und der Schwiegervater des Dareios, dem die Tochter desselben bereits drei Söhne geboren hatte [1]).

Die verwegene That, den Usurpator mitten in Medien aufzusuchen, mit seinen Anhängern im Palaste selbst niederzustoßen, gelang. Wenn Herodot berichtet, daß, als die Fürsten nach dem Morde die Perser zusammenriefen und ihnen die Köpfe der Magier zeigten, auch sie die Schwerter gezogen und alle Magier, die ihnen in den Weg kamen, getödtet hätten, so gab es vor der Burg von Çikathauvatis in dem Gebiete Nisaea's (S. 206) von Persern nur die, welche die Fürsten dorthin geleitet hatten, ihre Dienerschaft. Es handelte sich nicht darum, Magier zu tödten: solches Gemetzel wäre das Thörichtste gewesen, das hätte unternommen werden können. Die Perser, welche die Fürsten geleitet, hatten keine andere Aufgabe als die, im Fall des Mißlingens ihren Herren den Ausgang aus der Burg zu ermöglichen, im Fall des Gelingens die Umgebung des Gaumata, die freilich zumeist aus Magiern bestehen konnte, am Entrinnen zu hindern und niederzustoßen, die Bestürzung der Besatzung zu deren Entwaffnung zu benutzen. Das angebliche Niedermachen der Magier ist aus dem Namen des Festes entstanden, durch welches die Perser diesen Tag, den der Ermordung des Magiers, den zehnten Bagajadis, feierten [2]).

Fünf Tage nach der Tödtung der Magier hielten die Sieben, nach Herodots Bericht, Berathung über alles, was nun zu thun sei. Otanes meinte, daß die Regierung der Gesammtheit der Perser übergeben werden möge, daß es nicht gut sei, daß einer von ihnen Herr-

---

1) Herod. 7, 2. Bag. 4, 84. 5, 7. 9. N. R. c. — 2) G. Rawlinson's Meinung, die er in einem Excurse zu seinem Herodot (2, 548 sqq.) ausführt, daß der Magier kein Meder gewesen, theile ich, wie S. 435 bemerkt ist. Dareios sagt in der Inschrift von Bagistan, weder ein Perser noch „ein Meder" habe sich gegen Gaumata erhoben, und weiter, daß er die Herrschaft, die „seinem Stamme", „seinem Geschlecht" entrissen gewesen, diesem wieder erworben habe. In keinem Falle aber hat es sich um einen Religionskampf gehandelt, vielmehr einfach darum, einem neuen Kampfe zwischen Medien und Persien zuvorzukommen. Die Stelle 3, 14 der Inschrift ist zu unklar und bis jetzt in der Uebersetzung zu unsicher, um darauf ein System von Religionsveränderungen, für welches nicht der mindeste Anlaß zu erkennen ist, zu basiren.

scher werde. Megabyzos vertrat die Oligarchie: die besten Männer würden auch die besten Beschlüsse fassen. Dareios sprach für die Monarchie. In der Oligarchie entständen Feindschaften, aus den Feindschaften Aufstände und Kämpfe, welche zur Monarchie führten. In die Demokratie müsse die Schlechtigkeit eindringen und die Schlechten thäten sich zusammen, bis ein Mann aufstehe, der sie zur Ruhe bringe, der dann vom Volke bewundert und zum Herrscher erhoben werde. So zeige sich, daß überall die Monarchie das Stärkste sei. Ein Mann habe den Persern die Freiheit gegeben, und es sei nicht gut, die Gesetze der Väter abzuschaffen. Da sagte Otanes: „Mitverschworene Männer! es ist offenbar, daß einer von uns König werden wird, indem wir den Persern die Wahl überlassen entweder durch das Loos oder auf andere Art. Ich aber bewerbe mich nicht mit euch: ich will weder herrschen noch beherrscht werden. Ich überlasse euch die Herrschaft unter der Bedingung, daß ich und meine Nachkommen von Keinem von euch beherrscht werden. Dem stimmten die Sechs bei, und Otanes blieb für sich, und noch heut ist sein Haus das einzig freie in Persien und wird nur soweit beherrscht, als es selbst will, wenn es die Gesetze der Perser nicht übertritt. Die Anderen beschlossen, daß, wenn einem von ihnen das Königthum zufiele, Otanes und seine Nachkommen jährlich ein medisches Kleid und die höchsten bei den Persern üblichen Ehrengaben erhalten sollten, weil er zuerst die Sache erwogen und sie zusammengeführt habe; für alle beschlossen sie dann, daß jeder der Sieben den Palast unangemeldet betreten dürfe, so oft er wolle, und dem König nicht freistehen solle, seine Frau anderswoher als aus den Familien der mit ihm Aufgestandenen zu nehmen. Ueber die Königswürde aber bestimmten sie, daß der, dessen Pferd in der Vorstadt beim Aufgang der Sonne zuerst wiehern würde, diese erhalten solle. In der Nacht führte Oebares, der Stallmeister des Dareios, dessen Hengst den Weg, welchen die Sechs am anderen Morgen reiten wollten, hinaus zu einer Stute, die er schon vorher dorthin hatte bringen lassen. Als nun die Fürsten am anderen Morgen, wie verabredet war, ausritten, wieherte der Hengst des Dareios an der Stelle, wo er in der Nacht die Stute besprungen, und zugleich kam ein Blitz und ein Donner aus heiterer Luft. Da sprangen die übrigen Fünf von den Pferden und fielen vor Dareios nieder. Und als des Dareios Macht feststand, richtete er ein steinernes Reliefbild auf: einen Mann zu Pferde, und grub die Worte darauf ein: „Dareios, des Hystaspes

Sohn, hat durch das Verdienst des Pferdes und des Oebares, des Stallmeisters, die Königsherrschaft der Perser erworben [1])."

Bei Pompejus Trogus heißt es: „Die Verschworenen waren an Tugend und edler Abstammung so gleich, daß diese Gleichheit dem Volke erschwerte, einen von ihnen zum Könige zu wählen. Da fanden jene selbst einen Ausweg, welcher die Entscheidung der Religion und dem Glücke anheimstellte. Sie kamen überein, an einem bestimmten Tage früh Morgens vor die Königsburg zu reiten; wessen Pferd beim Aufgang der Sonne zuerst wiehere, der solle König sein. Denn die Perser halten die Sonne für den einzigen Gott und die Pferde für die heiligen Thiere desselben. Unter den Verschworenen war Dareios, Hystaspes Sohn." Nachdem dann die List des Stallmeisters nach der Version Herodots erzählt ist, fährt unser Auszug fort: „Die Mäßigung der Uebrigen war so groß, daß sie, nachdem sie das Zeichen der Götter vernommen (Justin spricht nur von Wiehern, nicht von Donner und Blitz), sogleich von ihren Pferden sprangen und den Dareios als König grüßten. Das ganze Volk aber folgte der Entscheidung der Fürsten und machte den Dareios zum König. Durch einen so leichten Umstand kam die Herrschaft der Perser, welche die Tugend der sieben edelsten Männer gewonnen, auf Einen. Es ist wunderbar, daß die, welche, die Herrschaft den Magiern zu entreißen, den Tod nicht scheuten, dieselbe mit solcher Nachgiebigkeit abtraten, wiewohl außer dem Adel der Gestalt und der Tüchtigkeit, welche den Dareios der Herrschaft würdig machten, dieser auch den alten Königen blutsverwandt war [2])." Der Auszug aus dem Bericht des Ktesias sagt: „Sphendadates (S. 433 ff.) hatte sieben Monate regiert. Von den Sieben wurde Dareios König, dessen Pferd zuerst beim Aufgang der Sonne gewiehert hatte, wie es unter ihnen festgestellt worden war; es wieherte aber zuerst vermittelst Anwendung einer gewissen Veranstaltung und List. Und seitdem feiern die Perser das Fest der Magiertödtung an dem Tage, an welchem Sphendadates, der Magier, getödtet worden war [3])."

Eine Königswahl war nach dem Falle des Magiers nicht von Nöthen. Die ältere Linie des Teispes war mit dem Smerdis und Kambyses erloschen, die jüngere Linie hatte den Thron von Rechtswegen zu besteigen. Ihr Haupt war Hystaspes. Dieser war nicht

1) Herod. 3, 80—88. — 2) Justin 1, 10. — 3) Ctes. Pers. 14.

nur nach Herodots Bericht am Leben; auch die Inschrift von Bagistan erwähnt seiner Thaten, nachdem sein Sohn den Thron bestiegen hat. Hystaspes muß mithin zu Gunsten dieses seines älteren Sohnes verzichtet haben, wie einst der Vater des Kyros, der erste Kambyses, vor seinem Sohne zurückgetreten war. Des Hystaspes Verzicht wird für den Fall des Gelingens bereits vor dem Aufbruche des Dareios nach Medien geschehen sein, als der Sohn zur Vollbringung einer rettenden That oder zu seinem Verderben mit den Fürsten der Perser auszog. Diese waren somit in der Lage, unmittelbar nach dem Ende des Magiers den Dareios zum König auszurufen. Höchstens konnte es sich darum handeln, ein Götterzeichen dafür einzuholen, daß der Sohn an der Stelle des Vaters den Göttern genehm sei. Wichtiger war, den Bewohnern Nisaea's, den Medern, bei denen der Usurpator beliebt war, zu zeigen, daß der neue Herrscher den, an dessen Stelle er trat, mit dem Willen der Götter getödtet, daß Dareios die Krone mit dem Willen Auramazda's und Mithra's ergriffen habe. Wir kennen die heiligen Rosse, die heiligen Wagen, welche die Perser dem Sonnengott, dem Lichtgott hielten. Das günstige Wiehern, mit welchem das Thier, das der neue König bestig, den Aufgang der Sonne des siebenten Tages nach dem Morde des Magiers grüßte, stellte außer Zweifel, daß die That gerecht und der neue Herrscher Persiens und Mediens unter dem Schutze des weitherrschenden Mithra, des Gottes der Wahrheit, des Vernichters der Lüge, stehe. Die Erzählung von der List des Oebares ist wohl griechischer Erfindung. Im Sinne der Perser würde solche List dem göttlichen Wahrzeichen jede Bedeutung geraubt haben. Sie ist selbst im Zusammenhange der Erzählung Herodots durchaus überflüssig, da nicht bloß das Pferd wiehert, sondern auch Donner und Blitz bei heiterem Himmel geschehen. Der Name des Stallmeisters Oebares macht sie um nichts glaubhafter oder besser; er ist jenem treuesten und wirksamsten Rathgeber und Gehülfen des Kyros entlehnt, der diesem zuerst, selbst ein glückliches Zeichen, in der Fremde begegnete und ihm dazu Pferdemist entgegentrug (S. 262). Und was das Reiterbild betrifft, welches Dareios zu Ehren des Pferdes und des Stallmeisters nach Herodots Versicherung errichtet hat, so hatte Dareios gewiß kein Interesse, dem Reiche zu verkünden, daß er betrüglicher Weise den Thron gewonnen. Wohl hat Dareios stattliche Denkmale hinterlassen. Er könnte auch die göttliche Weihe und Bestätigung seines Königthums auf einem Felsen haben abbilden

lassen, nur hat die Inschrift dieses Bildes sicherlich nicht jener List, ihres Urhebers und dessen Verdienstes gedacht.

Herodot läßt die Verschworenen ihre Berathung über die beste Staatsform am sechsten Tage nach dem Morde abhalten, wohl weil bei den Griechen die Meinung bestand, daß die Perser den Brauch hätten, nach dem Tode des Königs fünf Tage lang Gesetzlosigkeit herrschen zu lassen, nicht der Trauer wegen, sondern um durch Erfahrung zu lernen, welches Uebel die Gesetzlosigkeit sei [1]. Die Frage der besten Staatsform konnte in Hellas, nicht bei den Persern, am wenigsten in der Burg Çikathauvatis diskutirt werden. Herodot bemerkt selbst, daß diese Reden einigen der Hellenen unglaublich seien, sie seien aber doch gehalten worden; ja, er kommt später hierauf noch einmal zurück [2], indem er sich darauf stützt, daß Mardonios, des Gobryas Sohn, die Tyrannenherrschaft in den Städten der Ionier beseitigt und hier die Demokratie aufgerichtet habe, um zu erweisen, daß Otanes sehr wohl die Demokratie habe empfehlen können. Die Tyrannen, welche Mardonios beseitigte, hatten sich gegen die Perser empört. Die Legende von jener Diskussion beruht offenbar auf den Vorrechten der sechs Stammfürsten, die in der That ein gewisses aristokratisches Element der persischen Verfassung bildeten und von den Griechen auf den Magiermord zurückgeführt wurden, sodann auf den besonderen Immunitäten des Hauses des Otanes. Aus den Freiheiten, der angeblichen Selbstregierung dieses Hauses schlossen die Griechen, daß Otanes sich damals für die Freiheit und Selbstregierung der Perser ausgesprochen haben müsse, und Herodot läßt ihn consequent als Demokraten an der angeblichen Bewerbung um den Thron nicht weiter Theil nehmen. Dem künftigen Herrscher, dem Dareios, wurde sachgemäß in jener Diskussion die Vertheidigung der Monarchie zugewiesen.

14. Die Empörungen der Provinzen.

Eine der kühnsten Thaten, welche die Geschichte kennt, war vollbracht, eine der wunderbarsten Verkettungen durch ein merkwürdiges Wagniß gelöst worden. In weiter Ferne von der Heimath und von

1) Sext. Empiric. adv. Rhet. 33 bei Stein Herodot 3, 80. — 2) 6, 43.

den Landsleuten hatten sechs persische Männer, von einem Prinzen des Königshauses geführt, den falschen Sohn des Kyros in seiner festen Burg, umgeben von seinen Anhängern, aufgesucht und niedergestoßen, nachdem er etwa neun Monate die Herrschaft geführt [1]). Auf dem Thron des Kyros saß wieder ein Achaemenide. Ob die Beseitigung des Usurpators, die rasche Proklamirung des Dareios auf medischem Boden wirklich der Erschütterung des Reiches, die sie verhüten sollte, vorgebeugt habe, ob sie die Früchte tragen werde, welche die Achaemeniden, die Fürsten der Perser, davon erwarteten, war trotz dieses Erfolges noch nicht entschieden. Wohl war die Wiederaufnahme des Kampfes um das Principat mit den Medern zunächst vermieden — daß die Thronbesteigung des Dareios nun auch wirklich das gesammte Reich in dessen Gewalt und Gehorsam gebracht, sollte sich aber erst zeigen. Unverkennbare Thatsachen sprechen dafür, daß sich bereits in den letzten Jahren des Kambyses die Bande des Gehorsams gelockert hatten. Die Satrapen der Provinzen hatten eigenmächtig zu walten vermocht. Dazu waren nun zwei gewaltsame Thronwechsel bald aufeinander gefolgt, die auch ferneren Usurpationen Erfolg zu versprechen schienen. Die Bevölkerungen waren mit der Regierung des Gaumata außerordentlich zufrieden gewesen. Dies ihnen genehme Oberhaupt war ermordet; sie sollten nun seinem Mörder gehorchen, dessen Regiment die Rückkehr der früheren strengeren Abhängigkeit bedeutete. Wie es vor den Zeiten des Kyros gewesen, das war nicht in Medien, noch weniger in Babylonien vergessen; kaum achtzehn Jahre waren seit der Einnahme Babylons durch Kyros verflossen. Die Völker des Reichs waren in Gährung [2]).

Gehoben durch das Gefühl des glücklich bestandenen Wagnisses, in der rüstigsten Kraft — Dareios hatte nach Herodots Angabe kaum das dreißigste Jahr, nach der des Ktesias das sechsunddreißigste Jahr erreicht [3]) — schien der neue Herrscher, als er im Jahre 521 v. Chr.

1) Gaumata regiert sieben Monate nach dem Kambyses; sein Aufstand beginnt aber bereits einige Monate vor des Kambyses Tod; ob. S. 437 439. — 2) Herod. 3, 67. 126. 150. — 3) Er war beim Tode des Kyros nach Herodot etwa zwanzig Jahr alt; Herod. 1, 209. 3, 139. Ktesias (Pers. 19) giebt dem Dareios eine Regierungszeit von einunddreißig und ein Lebensalter von zweiundsiebzig Jahren. Daß die Regierungszeit sechsunddreißig Jahr betrug, steht durch den astronomischen Kanon wie durch aegyptische Inschriften fest, welche das sechsunddreißigste Regierungsjahr des Dareios nennen. Hiernach war Dareios im Jahre 521 sechsunddreißig Jahre alt.

die Zügel ergriff, auch schweren Aufgaben gewachsen. Der tapfere Entschluß, der kühne Muth, den er bewiesen, waren günstige Zeichen dafür, daß die Kraft in ihm wohne, das Reich des Kyros beisammen zu halten. Während sein Blick sich gespannt auf die Provinzen richtete, fand er in seiner nächsten Umgebung, unter den Genossen der That von Çikathauvatis, Trotz und Eigenmächtigkeit. Ein bedenkliches Zeichen deutete darauf, daß die Fürsten der persischen Stämme, deren Hingebung er den Thron verdankte, welche das Gleiche mit ihm gewagt hatten, sich eben deshalb auch dem neuen Könige gleicher zu achten und seiner Autorität geringere Achtung zu zollen geneigt wären. Bald nach dem Morde des Magiers ritt Intaphernes, der von den sechs Perserfürsten, welcher im Kampfe mit den Magiern ein Auge verloren, eines Tages zum Palast, mit dem Könige von Geschäften zu reden. Der Thürsteher aber und der Anmelder wollten ihn nicht einlassen, da der König bei einem Weibe sei. Intaphernes meinte, sie gäben dies fälschlich vor, der neue König wolle den Perserfürsten das alte Recht des freien Zutritts verkümmern, zog sein Schwert, hieb jedem der beiden Beamten Ohren und Nase ab, reihte sie auf die Zügel seines Pferdes und band sie ihnen um den Nacken. Dareios konnte in dieser Gewaltthat nur die äußerste Mißachtung der königlichen Würde, die schwerste Verletzung derselben in ihren Dienern, sehen; er war überzeugt, daß es die Ankündigung einer Auflehnung sei. Er wagte es nicht, auf der Stelle einzuschreiten und zu strafen. Es war kaum anzunehmen, daß Intaphernes solche That ohne Einverständniß der übrigen Stammhäupter unternommen hätte; sie hatten es wohl darauf abgesehen, den König zu demüthigen, und wollten, nachdem sie ihm zur Krone verholfen, zu dem durch ihre Mitwirkung erhobenen Herrscher nun auch eine andere Stellung einnehmen, als zu Kyros und zu Kambyses. Erst als Dareios die Fürsten jeden einzeln ausgeforscht hatte, als ihm dadurch Gewißheit geworden war, daß Intaphernes allein gehandelt, ließ er diesen, seine Söhne und sein ganzes Geschlecht ins Gefängniß werfen. Er gedachte wohl, gleich bei diesem Anlaß auch den Häuptern der Perser den Herrn zu zeigen, was dann natürlich mit orientalischer Grausamkeit ins Werk gesetzt wurde. Ungeachtet der Verdienste und der Verwundung des Intaphernes sollten er und alle Männer seines Hauses mit ihm hingerichtet, sollte dies ganze fürstliche Geschlecht vernichtet werden. Dem Flehen der Frau des Intaphernes gelang es nur, ihren Bruder und ihren ältesten Sohn

vom Tode zu retten, so daß wenigstens das Geschlecht erhalten wurde [1]).

Noch gefährlicher, wenn auch nicht in unmittelbarer Nähe drohend, erschien die Haltung eines Satrapen, der über weite Länder gebot. Noch von Kyros war Oroetes zum Statthalter von Lydien und Jonien eingesetzt. In dem letzten Jahre des Kambyses hatte er auf seine Hand den Tyrannen Polykrates von Samos nach Magnesia gelockt und ihn dort hinrichten lassen, um damit die Unterwerfung der Insel Samos einzuleiten. Der Aufforderung des Dareios, sich gegen den Gaumata zu erklären, hatte er keine Folge gegeben, vielmehr die Verwirrung benutzt, den Satrapen Phrygiens, den Mitrobates, der zu Daskyleion residirte, ermorden zu lassen, und auch diese Satrapie an sich gerissen. Er gebot nun von Sardes bis zum Halys. Nach der Thronbesteigung des Dareios warf er dessen Boten, der ihn an den Hof berief, nieder, statt dem Befehle zu gehorchen. Er hatte es ohne Zweifel darauf abgesehen, sich in Kleinasien ein selbstständiges Reich zu gründen. Ohne offenen Kampf schien er nicht zu bewältigen. Aber dessen Beginn wäre dann das Zeichen des Aufstandes für viele gewesen. Dareios berief die angesehensten Perser, ob einer es auf sich nähme, den Oroetes aus dem Wege zu räumen. Wie Herodot erzählt, meldete sich nicht einer, sondern dreißig zu diesem Wagniß. Sie looſten, und das Loos traf den Bagaeos, des Artontes Sohn. Mit den nöthigen königlichen Schreiben versehen, ging dieser als außerordentlicher Kommissar des Königs nach Sardes. Die Besatzung der Burg von Sardes, auf welcher Oroetes seinen Sitz hatte, bestand aus tausend persischen Lanzenträgern. Bagaeos ließ dieser Truppe in Gegenwart des Oroetes einen Erlaß des Königs Dareios vorlesen. Sie zeigte Ehrfurcht vor dem Schreiben des Königs und dessen Siegel, und Willigkeit, den Weisungen des Königs zu gehorchen. Sobald Bagaeos sich von dieser Stimmung überzeugt hatte, ließ er einen Befehl des Dareios lesen, in welchem den Lanzenträgern untersagt wurde, dem Oroetes länger zu gehorchen. Sie legten die Lanzen sofort auf den Boden. Dadurch ermuthigt, ließ Bagaeos sogleich die letzte Ordre verlesen, in welcher Dareios den Persern zu Sardes gebot, den Oroetes zu tödten. Auch dieser Befehl wurde auf der Stelle vollzogen. Es war ein schneller Erfolg und ein äußerst glückliches Ereigniß für Dareios; Kleinasien vom

1) Herodot (3, 118. 119) setzt dies Ereigniß: αὐτίκα μετὰ τὴν ἐπανάστασιν.

Halys bis zum aegaeischen Meere war auf einen Schlag seiner Autorität unterworfen.

Nur im Vorbeigehen bemerkt Herodot, daß die Meder von Dareios abgefallen, aber, in der Schlacht besiegt, wieder unterworfen worden seien [1]). Ausführlicher berichtet er vom Aufstande der Babylonier gegen den Dareios. Seitdem der Magier den Thron bestiegen, hätten die Babylonier in aller Stille Vorbereitung getroffen, das Joch der Perser abzuwerfen. Sie erwürgten alle Weiber in der Stadt, welche nicht Mütter waren, eine kinderlose Ehefrau und ein anderes Weib in jedem Hause ausgenommen, damit ihnen die Lebensmittel nicht ausgingen, und als nun Dareios seine Macht zusammenzog und Babylon einschloß, spotteten sie der Belagerung und tanzten hinter den Zinnen. Bereits war ein ganzes Jahr und sieben Monate verflossen und Dareios hatte alle Künste und alle Anstalten vergebens versucht, auch das Mittel, durch welches Kyros die Stadt genommen, und viele andere, aber die Babylonier waren gewaltig auf ihrer Hut, und es war unmöglich, die Stadt zu nehmen. Da erschien im zwanzigsten Monat der Sohn des Megabyzos, eines der Männer, die an der Ermordung des Magiers Theil genommen, Zopyros, mit abgeschnittener Nase, abgeschnittenen Ohren, geschorenem Haar und voller Striemen von Geißelhieben, vor dem Thronsitz des Dareios. Empört, einen der angesehensten Männer in solchem Zustande zu sehen, sprang der König auf und fragte, wer ihm so unheilbare Schmach angethan. Er könne es nicht ertragen, entgegnete Zopyros, daß die Assyrer der Perser noch länger spotteten, er habe dem Könige sein Vorhaben nicht mittheilen wollen, damit er ihn nicht an der Ausführung desselben hindere. Es sei seine Absicht, in diesem Zustande Aufnahme in die Stadt zu suchen, den Babyloniern zu sagen, der König der Perser habe ihm dies gethan: er denke, sie würden ihm das wohl glauben und ihm den Befehl über eine Abtheilung anvertrauen. Am zehnten Tage, nachdem er in der Stadt sei, möge Dareios tausend Mann von den Truppen, an deren Verlust ihm am wenigsten liege, gegen das Thor der Semiramis, am siebzehnten zweitausend Mann gegen das Thor des Ninos, am siebenunddreißigsten viertausend Mann gegen das Thor der Chaldaeer aufstellen. Wenn er nun gegen diese Scharen große Thaten ausgeführt, würden ihm die Babylonier gewiß Alles anvertrauen, auch die Schlüssel

1) Herod. 1, 130.

ihrer Thore. Deshalb möge Dareios dann die Stadt von allen Seiten stürmen lassen und die Perser gegen das Thor des Belos und gegen das Thor der Kissier richten. „Zopyros machte sich auf den Weg, nannte seinen Namen am Thore, gab sich für einen Ueberläufer aus und verlangte Einlaß. Die Wachen führten ihn vor den Rath der Stadt. Er klagte, was ihm Dareios angethan, weil er ihm gerathen, das Heer abzuführen, da sich kein Weg zeige, die Stadt einzunehmen. Er könne ihnen die besten Dienste leisten, dem Dareios und den Persern den größten Schaden thun, da er dessen Pläne nach allen Richtungen hin kenne. Die Babylonier, welche den Angesehensten der Perser der Nase und der Ohren beraubt, mit Geißelhieben und Blut bedeckt sahen, trauten seinen Worten und glaubten, daß ihnen ein Mitkämpfer gekommen sei, und waren bereit, dem Zopyros zu gewähren, um was er bat, die Anführung eines Heerhaufens." An der Spitze babylonischer Streiter machte Zopyros dann jene drei Scharen an den bestimmten Tagen nieder. „Da war Zopyros den Babyloniern Alles; sie erhoben ihn zum Befehlshaber und Mauerwächter der Stadt, und als Dareios nun, wie verabredet war, von allen Seiten stürmen ließ und die Belagerten überall die Stürmenden abwehrten, öffnete Zopyros den Persern das Thor der Kissier und das Thor des Belos und ließ die Perser in die Stadt, und die von den Babyloniern, welche dies sahen, flohen in das Heiligthum des Belos, die übrigen aber kämpften in ihrer Ordnung fort, bis auch sie gewahrten, daß sie verrathen seien. So wurde Babylon wieder genommen, und Dareios that nun, was Kyros nicht gethan hatte, als er vordem die Stadt eroberte: er zerstörte die Mauer und riß die Thore nieder, und von den angesehensten Männern der Stadt ließ er gegen dreitausend pfählen, den übrigen Babyloniern gab er die Stadt zum Bewohnen zurück. Damit sie aber Weiber hätten und ihnen Nachkommen würden, legte Dareios den benachbarten Völkern auf, jedem, eine gewisse Zahl von Weibern nach Babylon zu schicken, im Ganzen 50,000, und von diesen stammen die jetzigen Babylonier. Verdienter von den Persern hat sich nach dem Urtheil des Dareios keiner gemacht, als Zopyros, den Kyros allein ausgenommen, denn mit diesem hat sich noch kein Perser zu vergleichen gewagt. Auch erzählt man, daß Dareios oft gesagt habe, er wolle lieber, daß Zopyros von jener Verstümmelung frei sei, wenn ihm selbst auch noch zwanzig Babylon zu dem vorhandenen hinzukämen. Er ehrte ihn hoch, gab ihm jährlich die Geschenke,

welche die ehrenvollsten bei den Persern sind, und die Verwaltung Babylons für die Zeit seines Lebens, ohne daß er Tribut an den König abzuführen hatte, und noch vieles Andere [1])."

Der Sohn des Dadubja, Megabyzos, der mit dem Dareios den Magier ermordet, und seine Nachkommen waren den Griechen, insbesondere den Athenern, nur zu wohl bekannt. Derselbe Megabyzos hatte Perinth erobert und Thrakien und Makedonien dem Perserreich unterworfen. Dieses Megabyzos Sohn war Zopyros, dem Dareios, nach Herodots Erzählung, die Einnahme Babylons verdankte, des Zopyros Sohn war der jüngere Megabyzos, der den Athenern im Jahre 455 v. Chr. in Aegypten eine der schwersten Niederlagen beibrachte, die sie je erfahren haben; sie sollen damals dort 200 Trieren mit deren Bemannung verloren haben [2]). Dieses Megabyzos Ehe mit der Tochter des Xerxes und der Amestris, der Enkelin des Otanes, entstammte der jüngere Zopyros, der sich nach dem Tode seiner Eltern mit König Artaxerxes I. überwarf, zu den Athenern überging, mit attischen Truppen die Stadt Kaunos in Kleinasien angriff und hierbei den Tod fand [3]). Die Thaten dieses fürstlichen Geschlechts, der Vorfahren des Ueberläufers, seines Vaters Megabyzos, seines Großvaters, des älteren Zopyros und des Urgroßvaters waren somit den Griechen von besonderem Interesse. Herodots ausführliche Erzählung von der größten That des älteren Zopyros ist wiederum einer Ueberlieferung, die auf poetische Darstellung derselben zurückgeht, entstammt. Die Babylonier spotten der Perser: „was sitzt ihr hier," ruft ihnen ein Babylonier von der Mauer zu, „warum zieht ihr nicht ab? ihr werdet die Stadt ein-

1) Justin wiederholt die Erzählung Herodots nur in rhetorisch gehobener Form; er macht den Zopyros fälschlich zu einem der Sieben. Diodor sucht Herodots und Ktesias Angaben zu vereinigen, indem er behauptet, daß Zopyros auch Megabyzos geheißen habe; die zwanzig Babylon des Herodot reducirt er auf zehn Babylon; Exc. vatic. p. 34. 35. Bei Herodot (4, 143) wünscht Dareios, als er den größten Granatapfel öffnet, sich so viele Megabyzos (der Vater des Zopyros ist gemeint), als dieser Kerne habe. Plutarch überträgt dies auf den Zopyros und läßt den Dareios sagen, daß er den unverletzten Zopyros hundert Babylon vorzöge; Reg. apophthegm. 3. Bei Polyaen (7, 12) ahmt Zopyros die List nach, die ein Sake, Rhisakes, zuvor gegen den Dareios angewendet hat, und öffnet den Persern zur Nachtzeit die Thore Babylons. — 2) Thukyd. 1, 104. 109. 110. Diod. 11, 71. 74. 75. 77. 12, 3. Isocr. de pace 82. — 3) Ctes. Pers. 44. Nach diesem Zopyros ist wohl der Paedagog des Alkibiades genannt; Plutarch. Lycurg. c. 16. Alcib. c. 1.

nehmen, wenn die Maulthiere werfen." Darauf wirft ein Maulthier des Zopyros; dieses Zeichen, daß Babylon nun genommen werden könne, bestimmt den Zopyros zu jener Selbstverstümmelung, nachdem er zuvor sich durch Anfrage beim Dareios vergewissert, daß dieser das größte Gewicht auf die Einnahme Babylons lege. Ebenso muß der Weibermord der Babylonier der Poesie angehören. Herodot sagt selbst, daß die Babylonier ihren Aufstand von langer Zeit her, seitdem der Magier den Thron bestiegen, vorbereitet hätten. Sie hatten somit wohl ein Jahr Zeit, bevor die Einschließung erfolgte, ihre Stadt, die zudem von den ergiebigsten Gebieten umgeben war, mit Vorräthen zu versehen; außerdem besaß Babylon innerhalb der Ringmauer ein sehr ausgedehntes Terrain für Ackerland und Weidestrecken (2, 410). Ließe sich ein solcher Massenmord in Folge einer langen Einschließung als ein Akt verzweifelter Ausdauer begreifen: nach Herodots Erzählung wird er begangen, bevor die Stadt überhaupt eingeschlossen ist, gehört er zu den Vorbereitungen, welche die Babylonier treffen. Erst nachdem Dareios den Weibermord erfahren hat, bricht er gegen Babylon auf. Noch unglaublicher fast als der Weibermord ist aber nach der Einnahme die Ergänzung der Ermordeten durch jene 50,000 Weiber, die Dareios die benachbarten Völker nach Babylon schicken läßt. Dareios hatte keinerlei Gründe, einer Stadt, die sich eben über zwanzig Monate gegen ihn gehalten, deren Mauern und Thore er brechen, deren angesehene Männer, 3000 an der Zahl, er, wie Herodot selbst angiebt, grausam hinrichten läßt, wieder aufzuhelfen, vielmehr die entgegengesetzten. Nicht minder auffallend sind die bestimmten Zahlen der Truppen, welche Zopyros mit den Babyloniern an den verabredeten Tagen niedermacht. Die Namen der fünf Thore Babylons, welche die Erzählung nennt, scheinen eine genaue Lokalkunde zu verrathen. Aber wenn in Babylon ein Thor wohl das des Belos, ein anderes: Thor von Elam (der Kissier) heißen konnte — nach den „Chaldaeern", dem „Ninos" und der „Semiramis" konnte in Babylon kein Thor genannt sein. So weit die Inschriften Babylons entziffert sind, lauteten die Bezeichnungen der Thore hier anders [1]). Da die Gestalten des Ninos und der Semiramis nicht Babylon, sondern dem medopersischen Epos, wie wir fanden, angehören, weisen diese beiden Thore, die nach diesen genannt sein sollen, vielmehr auf die persische Quelle hin, auf welche die Erzählung bei He-

1) z. B. Ménant Babylone p. 204. Oppert Expéd. 1, 187. 223.

rodot zurückgeht. Von dieser wird sich demnach kaum mehr festhalten lassen, als daß die Belagerung schwer und langwierig gewesen, daß Dareios auch auf dem Wege des Kyros, wenn er ihn wieder versuchte, nicht zum Ziele gekommen ist; daß der Sohn des Megabyzos sich ein hervorragendes Verdienst um die Einnahme erworben hat, ob in der von der Dichtung gefeierten, ob in anderer Weise, vermögen wir freilich nicht zu entscheiden. Des Zopyros hervorragende Betheiligung bei der Einnahme folgt wohl mit Bestimmtheit daraus, daß ihm darnach die Satrapie Babylon zu Theil geworden ist, was auch anderweit bestätigt wird, daß er diese während der ganzen Dauer der Regierung des Dareios innegehabt hat. Unter des Dareios Nachfolger, in den ersten Regierungsjahren des Xerxes, soll er bei einem neuen Aufstande der Babylonier das Leben verloren haben [1]). Ebenso wenig ist zu bezweifeln, daß Dareios nach der Einnahme strenger gegen die Stadt verfahren ist, als vordem Kyros, daß die Führer des Aufstandes hingerichtet, die Thore gebrochen und möglichst weite Strecken der Mauern niedergelegt worden sein werden [2]).

Ueber die Empörung der Babylonier und ihre Unterwerfung berichtet uns Dareios selbst: „Als ich Gaumata, den Magier, getödtet hatte, da war ein Mann, Atrina mit Namen, der Sohn des Upadarma, der lehnte sich auf in Susiana. Er sagte dem Volke: ich bin König in Susiana. Darauf wurden die Bewohner Susiana's aufrührisch, sie gingen zu jenem Atrina über; er war König in Susiana. Ferner war ein Mann, ein Babylonier, Naditabira (Nidintabel im babylonischen Text), der lehnte sich in Babylon auf. Also belog er die Leute: ich bin Nabukadratschara (Nabukudurussur), der Sohn des Nabunita. Darnach ging das babylonische Volk ganz zu jenem Naditabira über; er ergriff die Herrschaft in Babylon. Darauf schickte ich ein Heer nach Susiana; jener Atrina wurde gebunden

1) Was Herodot vom Zopyros, erzählt Ktesias in Anlaß dieses neuen Aufstandes, von dem wir sonst keine nähere Kunde haben, den jedoch zu bezweifeln kein Grund vorliegt, von dessen Sohn, dem zweiten Megabyzos. Auf einen Aufstand unter Xerxes deutet doch auch Herodot selbst hin, indem er diesen die goldene Bildsäule des Belos aus dem unteren Raume des großen Tempels entführen läßt (1, 183) und Strabons Angabe von der Zerstörung des Belosthurms durch Xerxes, p. 738. — 2) Wenn Dareios, wie Herodot (3, 159) sagt, „die Thore Babylons" zerstörte, hatte er nicht nöthig, wie Herodot (1, 187) will, das angebliche Grab der Nitokris über dem Hauptthore, weil es dies ungangbar mache, öffnen zu lassen.

zu mir geführt, ich tödtete ihn. Darauf zog ich nach Babylonien gegen jenen Naditabira, der sich Nabukadratschara nannte. Das Heer des Naditabira hielt den Tigris, dort stellte es sich auf mit Schiffen; die Gesammtmacht hielt den Tigris besetzt[1]). Auramazda brachte mir Beistand, durch die Gnade Auramazda's setzte ich über den Tigris, dort schlug ich das Heer des Naditabira sehr. Am 27. des Monats Atrijadija (am 26. des Monats Kislev) da war es, da lieferten wir die Schlacht. Darauf zog ich gegen Babylon. Als ich gegen Babylon herankam, da ist eine Stadt mit Namen Zazana am Euphrat, dorthin war dieser Naditabira, der sich Nabukadratschara nannte, mit dem Heere gegangen, mir eine Schlacht zu liefern. Darauf lieferten wir die Schlacht. Auramazda brachte mir Beistand, durch die Gnade Auramazda's schlug ich das Heer des Naditabira sehr. Der Feind wurde in das Wasser getrieben, das Wasser riß ihn fort, am zweiten Tage des Monats Anamaka, da lieferten wir die Schlacht. Darauf ging Naditabira mit seinen getreuen Kriegern (mit wenigen Leuten) nach Babylon, dann ging ich nach Babylon. Durch die Gnade Auramazda's nahm ich Babylon ein und jenen Naditabira gefangen. Hierauf tödtete ich jenen Naditabira zu Babylon. Während ich in Babylonien war, wurden von mir abtrünnig diese Provinzen: Persien, Susiana, Medien, Assyrien, Armenien, Parthien, Margiana, die Sattagyden, die Saken."

Die Inschrift ergiebt, daß die Bewohner Elams das Zeichen zum Aufstande gaben, daß ihr Führer Atrina das alte Reich von Elam hundert und fünfundzwanzig Jahre nach dessen Fall wieder aufzurichten gedachte. Die Babylonier bleiben nicht zurück. Der letzte König von Babylon, Nabonetos (Nabunahid, Nabunita), war von Kyros nach Karmanien verwiesen worden und dort gestorben (S. 356). Ein Mann, der sich für dessen jüngeren Sohn ausgiebt, tritt an die Spitze der Babylonier, er erneuert den gefeierten Namen des Nebukadnezar. Er hat Zeit, ein Heer zu sammeln, und hält sich für stark genug, den Persern im offenen Felde zu begegnen. An der Ostgrenze des alten Reichs, am Tigris, erwartet er den Angriff der Perser, er bringt bewaffnete Schiffe zur Stelle, die ihm die Vertheidigung des rechten Ufers erleichtern, dem Feinde den Uebergang erschweren sollen. Die Elamiten werden überwältigt, ihr Führer gefangen und hingerichtet. Die schwerere Aufgabe, Babylonien nieder-

1) So nach dem babylonischen Text bei Schrader Keilinschriften S. 345.

zuwerfen, übernimmt Dareios selbst. Das Heer, welches er heranführt, offenbar dasselbe, welches Susiana überwältigt, bestand, wie die Folge unserer Inschrift lehrt, aus Persern und Medern. Den Feldzug gegen den zweiten Nebukadnezar hatte Dareios eben damit zu eröffnen, womit Kyros neunzehn Jahre früher seinen Krieg gegen Nabonetos begonnen. Er hatte zunächst den Uebergang über den Tigris zu erkämpfen. Es gelingt, Nebukadnezar weicht quer durch Babylonien bis an den Euphrat zurück. Hier zum zweiten Male geschlagen, werden seine Leute zum Theil in den Fluß getrieben, aber er selbst wenigstens wird nicht wie Nabonetos von der Hauptstadt abgeschnitten, er vermag die schützenden Mauern Babylons zu erreichen. Wir kennen deren Widerstandskraft. Mag Dareios die Ableitung des Euphrat in das Becken von Sepharvaim zu wiederholen versucht haben, die Babylonier waren, dagegen auf der Hut zu sein, durch die erste Belagerung belehrt. Die Inschrift sagt nichts von der Dauer der Belagerung, nichts von der That des Zopyros, aber sie bekennt offen, daß alle Kernlande des Reichs, das Stammland selbst nicht ausgenommen, sich während dieser Belagerung gegen den Dareios erhoben haben. Daraus folgt unwiderleglich, daß der Erfolg vor Babylon lange genug ausgeblieben sein muß, um weithin die Hoffnung erwecken zu können, daß Dareios vor Babylon festgehalten werden, daß er vor Babylon scheitern würde.

Ueberall erhob der Aufruhr das Haupt, das Reich ging trotz des Tages von Çikathauvatis aus den Fugen. Die Lage des Dareios war verzweifelt. Je länger die Belagerung dauerte, um so fester wurde der Glaube, daß er nichts auszurichten vermöge, um so größer wurden die Fortschritte der Aufstände. Hob er die Belagerung auf, um sich gegen die Empörer zu wenden, so war es erwiesen, daß er Babylon nicht überwältigen könne, so steigerte er das Vertrauen aller Rebellen zu ihrer Sache, so entmuthigte er das Heer, mit dem er am Tigris und am Euphrat siegreich geschlagen, zu dem er dadurch ein persönliches Verhältniß gewonnen, das er dadurch an sich gefesselt hatte. Auf diesem Heere beruhte das Reich; es stand nur noch im Lager von Babylon aufrecht. Die That in Nisaea hatte sich dadurch am besten bewährt, daß Medien den Dareios als König anerkannt, daß er das Aufgebot der Meder ins Feld zu rufen, daß er die Meder des Heeres durch jene Erfolge an sich zu knüpfen vermocht hatte. „Das persische und das medische Heer, welches bei mir war, blieb treu; das medische Volk, welches zu Hause war, wurde

von mir abtrünnig," sagt die Inschrift [1]. Dareios erkannte, daß er die einzige Stütze, die er in dieser schweren Krisis besaß, nicht schwächen, nicht selbst um ihren Halt bringen dürfe. In richtiger Würdigung der Lage harrte er trotz der Unglücksbotschaften, die von allen Seiten kamen, vor Babylon aus. Sie war gefährlich genug, um dem Sohne eines Stammfürsten der Perser den Gedanken der Aufopferung für das Oberhaupt und das Reich nahe zu legen. Die Ausdauer des Dareios wurde endlich belohnt; mit Babylon fiel der zweite Nebukadnezar in seine Hand. Die Inschrift begnügt sich, dessen Hinrichtung zu melden, ohne seiner Anhänger, wie sonst wohl, zu erwähnen.

Wie weit die Aufstände gediehen und was gegen sie geschah, so lange Dareios vor Babylon lag, läßt die Inschrift von Bagistan ungefähr erkennen. Als des Dareios Erfolg vor Babylon zögert, greifen die eben unterworfenen Susianer von Neuem zu den Waffen, die Meder erheben sich nach ihnen, den Kampf um das Principat zwischen Persien und Medien zu erneuern, die Sattagyden, die Parther, die Hyrkanier, die Margianer, die Saken folgen im Osten Mediens, die Armenier und Assyrer im Westen, ja die Perser selbst reichen den unterworfenen Völkern zum Sturze des Reiches, ihrer eigenen Herrschaft, die Hand. Ein Perser aus dem Stamme der Utier (S. 245), Vahjazdata, erklärt sich für den rechtmäßigen Herrscher: der Bruder des Kambyses lebe; er selbst sei es, Bardija, der Sohn des Kyros. Die Perser glaubten ihm; er fand großen Anhang. Die Inschrift sagt: „Es war ein Mann, Martija mit Namen, in der Stadt Kuganaka in Persien, dieser lehnte sich auf in Susiana; er sprach zu den Leuten: Ich bin Imani, König in Susiana. Es war ein Mann, Fravartis (Phraortes) mit Namen, ein Meder. Dieser lehnte sich in Medien auf und sagte: ich bin Khsathrita aus der Familie des Uvakhschathra (des Kyaxares). Darauf wurde das medische Volk von mir abtrünnig; es ging zu jenem Fravartis über; er war König in Medien. Darauf entsandte ich ein Heer. Den Vidarna, einen Perser, meinen Diener, machte ich zum Obersten und sprach zu ihnen: ziehet hin und schlaget jenes medische Heer, welches nicht mein sich nennt. Darauf zog Vidarna fort. Als er nach Medien kam, schlug er bei Marus, einer Stadt in Medien, eine Schlacht mit den Medern. Durch die Gnade Auramazda's besiegte das

1) Vgl. Schrader Keilinschriften S. 346.

Heer des Vidarna jenes aufrührische Heer am (siebenundzwanzigsten) Tage des Monats Anamaka (des Monats Tebet [1]). Es giebt eine Landschaft Kampada (Kambadene) in Medien, da erwartete mich mein Heer. Die Parther und Hyrkanier wurden abtrünnig von mir und schlugen sich zu Fravartis. Vistaçpa, mein Vater, war in Parthien; ihn verließen die Leute und empörten sich. Da nahm Vistaçpa die, welche zu ihm hielten, und zog aus gegen die Aufständischen. Am zweiundzwanzigsten Tage des Monats Vijakhna schlug Vistaçpa durch die Gnade Auramazda's die Aufrührer bei der Stadt Viçpauvatis in Parthien. Nach Armenien schickte ich meinen Diener, Dadarschis mit Namen, einen Armenier. Als er nach Armenien kam, sammelten sich die Empörer und zogen gegen Dadarschis, eine Schlacht zu liefern. Durch die Gnade Auramazda's schlug mein Heer am sechsten Tage des Monats Thuravahara jenes aufrührische Heer bei Zuza in Armenien. Zum zweiten Male zogen die Empörer gegen Dadarschis. Bei der Festung Tigra in Armenien am achtzehnten des Thuravahara schlug mein Heer das aufrührische Heer; sie tödteten von ihnen 526 und nahmen 520 gefangen [2]). Zum dritten Male zogen die Aufrührer gegen Dardarschis. Bei der Feste Uhjama in Armenien schlug mein Heer das aufrührische Heer am neunten Tage des Monats Thaigartschis. Dort erwartete mich Dadarschis, bis ich nach Medien kam. Ein Mann, Tschitratakhma mit Namen, wurde mir abtrünnig. Ich bin König von Sagartien, sprach er zu den Leuten, aus dem Stamme des Uvakhschathra (Kyaxares). Es ist eine Provinz, Margiana (Margu) mit Namen, die wurde mir abtrünnig. Einen Mann aus Margiana, Frada mit Namen, machten sie zum Obersten. Gegen ihn sandte ich Dadarschis (Dadarsu), einen Perser, meinen Diener, Satrapen von Baktrien. Es war ein Mann, Vahjazdata mit Namen, in der Stadt Tarava, in der Landschaft Jutija in Persien. Der sprach zu den Leuten: ich bin Bardija, der Sohn des Kurus. Das persische Volk wurde mir abtrünnig. Dieser war König in Persien. Dieser Vahjazdata, der sich Bardija nannte, schickte ein Heer nach Arachosien gegen den Perser Vivana, meinen Diener, Satrapen von Arachosien."

Der Aufstand des Phraortes war um so gefährlicher, als ihm

1) Schrader a. a. O. S. 346. Der Monatstag gehört dem entsprechenden babylonischen Monate, dem Tebet. — 2) Mordtmann a. a. O. S. 75. Schrader a. a. O. S. 347.

die offene Absicht zu Grunde lag, die Selbstständigkeit Mediens unter einem Sprößling des alten einheimischen ruhmreichen Königsgeschlechtes wieder herzustellen, als der Name des Kyaxares die nationalen Erinnerungen der Meder wecken und neu beleben mußte. Was Dareios an Truppen verfügbar machen konnte — er durfte hierzu wohl nur Perser verwenden — warf er unter Führung des Stammfürsten Hydarnes, seines Genossen beim Magiermorde, gegen die Meder, während er einen Armenier, den Dadarschis, nach Armenien sandte, hier die Fortschritte des Aufstandes zurückzuhalten, vorzüglich wohl, um den Anschluß der Armenier an die Meder zu hindern. Ein Jahr nachdem Dareios die Einschließung Babylons begonnen hatte, schlug Hydarnes gegen den Phraortes bei Marus. Er errang keinen großen Erfolg. Er mußte sich begnügen, die Landschaft Kambadene im Süden Mediens (S. 206) gegen den Phraortes zu halten. Im Westen Mediens hatte Dadarschis gegen seine armenischen Landsleute nicht bessere Erfolge. Nachdem er ihnen in einem Monat zwei, freilich wohl nicht erhebliche Treffen geliefert, wenn aus dem angegebenen Verluste der Empörer in dem einen ein Schluß gezogen werden darf, muß er sich nach einem dritten auf eine Feste, Uhjama, zurückziehen. Im Osten Mediens, in Parthien, ist des Dareios Vater, Hystaspes, der wohl diese Gebiete des Reiches in Gehorsam halten sollte, mit den Streitkräften, über die er verfügt, nicht im Stande, den Abfall der Parther, Hyrkanier, Margianer und Saken zu hindern. Er begnügt sich mit dem Versuche, die Verbindung der Parther und Hyrkanier mit dem Phraortes zu verhüten, die Ausbreitung des Aufstandes möglichst zu beschränken. Es gelang ihm nur, einen Theil der Parther in Gehorsam zu halten. Die Schlacht bei Vizpauvatis gewährte ihm die Möglichkeit, sich in Parthien zu behaupten, machte ihn jedoch keineswegs zum Herrn des Landes. Inzwischen benutzt ein Perser aus dem Stamme der Utier (Jutija[1]) den Zusammenbruch des Reiches, die Empörung Aller, um die Perser noch einmal durch den Namen des Bardija zu gewinnen und der Herrschaft des Dareios zu entreißen. Der Anhang, welchen Vahjazdata in Persien fand, seine Erfolge müssen sehr bedeutend gewesen sein, da er versuchen konnte, seine Herrschaft nach Osten über Karmanien und Arachosien auszubreiten, ein Heer nach Arachosien zu senden, um auch diese Provinz dem Dareios zu entreißen.

1) Ob. S. 245. Die Landschaft Otene gehört wohl nach Armenien; Steph. Byz. s. v.

Die junge Herrschaft des Dareios schien ihr Ende vor Babylon zu finden. War es möglich, den Abfall der Perser selbst neben dem Abfall der Meder, Parther, Hyrkanier, Margianer, Sagartier, Sattagyden, neben dem Abfall der Armenier, Assyrer und Susianer, Angesichts des nicht zu brechenden Widerstandes Babylons zu tragen, dem ringsum brausenden Sturme des Verderbens zu entgehen? Nur im Osten gab es einen Lichtblick: die Satrapen Arachosiens und Baktriens, Bivana und Dadarschis, hielten treu zum Dareios. Jener behauptete Arachosien gegen den neuen falschen Smerdis, dieser hielt die Margianer in Schach, wodurch es dann auch dem Hystaspes leichter geworden sein wird, einen Theil Parthiens zu halten. So gehorchten dem Dareios, während Susiana, Assyrien, Armenien, Persien und Medien in vollem Aufstande waren, im fernen Osten Irans Baktrien und Arachosien sowie im fernen Westen das Land jenseit des Halys. Wäre es nicht gelungen, den Oroetes aus dem Wege zu räumen, so hätte wohl auch Kleinasien unter dessen oder einheimischer Führung die Waffen gegen den Dareios erhoben.

Endlich, nach einer Belagerung von gegen zwei Jahren, fiel Babylon. Die Inschrift sagt: „Darauf ging ich von Babylon heraus und zog nach Medien. Die Susianer wurden (von mir) erschreckt, sie ergriffen den Martija, der ihr Oberster war, und tödteten ihn. Als ich Medien erreicht hatte, da ist eine Stadt, Kudurus (Kunduru) mit Namen, in Medien, dahin zog der Fravartis gegen mich mit dem Heere. Darauf lieferten wir die Schlacht. Auramazda brachte mir Beistand. Durch die Gnade des Auramazda schlug ich das Heer des Fravartis am sechsundzwanzigsten des Monats Adukanis sehr. Darauf zog jener Fravartis mit seinen getreuen Reitern nach der Landschaft mit Namen Raga in Medien. Darauf sandte ich ein Heer gegen diese, Fravartis wurde ergriffen und zu mir geführt. Ich schnitt ihm Nase, Ohren und Zunge ab. An meiner Pforte wurde er gefesselt gehalten; alles Volk sah ihn. Dann kreuzigte ich ihn zu Hangmatana (Egbatana), und die Männer, welche seine vornehmsten Anhänger waren, setzte ich in Hangmatana in der Burg (S. 237) gefangen. Darauf schickte ich ein persisches Heer von Raga zu Vistaçpa. Als dieses zu Vistaçpa gekommen, zog er mit diesem aus. Es ist eine Stadt Patigrabana[1]) in Parthien, da schlug Vistaçpa jenes aufrührische Heer am ersten Tage des Monats Garmapada

1) Oben S. 8 N. 2.

sehr; er tödtete von ihnen 6560 und nahm 4182 gefangen. Darauf war das Land Parthien mein. Den Vaumiça, einen Perser, meinen Diener, schickte ich nach Armenien. Als Vaumiça nach Armenien kam, sammelten sich die Empörer, gegen Vaumiça eine Schlacht zu liefern. In Assyrien, bei Atschitu, schlug mein Heer am fünfzehnten Tage des Anamaka die Aufrührer und tödtete von ihnen 2024. Zum zweiten Male sammelten sich die Empörer und zogen dem Vaumiça entgegen. Es ist eine Landschaft, Antijara (Otiara) mit Namen, in Armenien, dort lieferten sie die Schlacht am letzten des Monats Thuravahara (am 30. Ijjar). Durch die Gnade Auramazda's schlug mein Heer das der Empörer gar sehr; sie tödteten 2045 und nahmen 1559 gefangen. Darauf schickte ich (gegen Tschitratakhma, den Führer der Sagartier) ein persisches und ein medisches Heer; Takhmaçpada, einen Meder, machte ich zum Obersten über sie. Takhmaçpada schlug eine Schlacht mit dem Tschitratakhma, und mein Heer besiegte das aufrührische Heer, ergriff den Tschitratakhma und führte ihn zu mir. Darauf schnitt ich ihm Nase und Ohren ab, an meiner Pforte wurde er gefesselt gehalten, alle Leute sahen ihn. Dann ließ ich ihn zu Arbira (Arbela in Assyrien) ans Kreuz schlagen. Dadarschis, ein Perser, mein Diener, Satrap von Baktrien, lieferte am dreiundzwanzigsten Tage des Monats Atrijadija den Margianern eine Schlacht; durch die Gnade Auramazda's schlug mein Heer das feindliche gar sehr. Dadarschis tödtete von ihnen 4203 und nahm 6562 lebend gefangen [1]. Darauf war das Land mein. Vahjazdata, der sich Bardija nannte, schickte ein Heer nach Arachosien gegen den Perser Vivana, meinen Diener, Satrapen von Arachosien. Ziehet hin, sprach er zu ihnen, schlaget den Vivana und das Heer, welches sich das des Königs Dareios nennt. Es giebt eine Feste, Kapisakani mit Namen, dort lieferten sie die Schlacht. Durch die Gnade Auramazda's schlug mein Heer das aufrührische Heer am dreizehnten des Anamaka. Zum zweiten Male zogen die Empörer gegen den Vivana. In der Landschaft Gandutava (Gandavada) am siebenten des Monats Vijakhna schlug mein Heer das aufrührische Heer. Darauf zog der Oberste des Vahjazdata mit dessen treuen Kriegern nach der Feste Arsada mit Namen in Arachosien. Vivana folgte ihm mit dem Heere; dort ergriff er ihn und tödtete ihn und die Anführer, welche

1) Mordtmann a. a. O. S. 76. 77. Spiegel Altpers. Keilinschriften Bag. 3, 3. Schrader a. a O. S. 351.

bei ihm waren. Das persische und medische Heer, welches bei mir war, schickte ich aus. Einen Perser, Artavardija, meinen Diener, den machte ich zu ihrem Obersten; Artavardija zog nach Persien, das übrige Heer zog mit mir nach Medien. Als Artavardija nach Persien gekommen war, da ist eine Stadt Rakha (Racha), dahin zog jener Vahjazdata, der sich Bardija nannte, gegen Artavardija zu schlagen. Auramazda brachte mir Beistand; am zwölften des Thuravahara schlug mein Heer jenes Heer des Vahjazdata gar sehr. Darauf ging jener Vahjazdata nach Pisijauvada. Von dort zog er gegen Artavardija aus, noch eine Schlacht zu liefern. Es ist ein Berg, Paraga (Parga) mit Namen, dort lieferten sie die Schlacht am sechsten Tage des Garmapada. Durch die Gnade des Auramazda schlug mein Heer das des Vahjazdata, und sie ergriffen den Vahjazdata, und seine vornehmsten Anhänger ergriffen sie auch. Uvadaidaja ist eine Stadt in Persien, da schlug ich den Vahjazdata und die Anführer, welche mit ihm waren, sämmtlich ans Kreuz. Als ich in Persien und Medien war, da wurden die Babylonier zum zweiten Male von mir abtrünnig. Ein Mann, Arakha mit Namen, ein Armenier, erhob sich in Babylonien. Es ist eine Landschaft in Babylonien mit Namen Dubana. Von dort aus lehnte er sich auf. Er log: ich bin Nabukadratschara, der Sohn des Nabunita. Die Babylonier wurden von mir abtrünnig und gingen zu diesem Arakha über. Er nahm Babylon, er war König von Babylon. Darauf schickte ich ein Heer nach Babylon, Vindafrana, einen Meder, meinen Diener, machte ich zum Obersten. Vindafrana zog mit dem Heere nach Babylon. Durch die Gnade Auramazda's schlug Vindafrana das aufrührische Heer von Babylon am zweiundzwanzigsten des Monats Markazana. Darnach wurden Arakha und seine vornehmsten Anhänger vor mich geführt; Nase, Ohren und Zunge schnitt ich ihnen ab und tödtete sie.“ Von dem folgenden Theil der Inschrift haben starke Beschädigungen nur Fragmente übrig gelassen, aus denen jedoch zu entnehmen steht, daß die Susianer zum dritten Male aufstanden, daß Dareios den „Gaubaruva (Gobryas), einen Perser, seinen Diener,“ gegen dieselben sendete, daß dieser die Aufrührer in einer Schlacht besiegte. Endlich bricht Dareios selbst gegen die Saken auf, schlägt sie und nimmt deren Führer, den Çakuka, gefangen. „Nachdem die Könige abtrünnig geworden,“ so fährt die Inschrift fort, „da lieferte ich neunzehn Schlachten; neun Könige nahm ich gefangen: den Gaumata, den Atrina, den Naditabira, den Martija, den Fravartis, den

Tschitratakhma, den Frada, den Vahjazdata, den Arakha. Diese neun Könige habe ich gefangen in jenen Schlachten."

Der Zusammenhang dieser Kämpfe ist wohl folgender. Nachdem Babylon gefallen, der neue Nebukadnezar hingerichtet ist, bricht Dareios auf. Nicht nach Persien, sondern nach Medien richtet er seinen Marsch. Hier liegt, wie er zutreffend erkennt, die Stärke der gesammten Empörung. Sein Anzug schreckt die Susianer, sie selbst tödten ihr Oberhaupt, ihren König Imani, und unterwerfen sich. An der Grenze Mediens und Persiens angekommen, theilt Dareios sein Heer. Wohl um die gegenseitige Eifersucht der Perser und Meder zu verwerthen und seine medischen Truppen nicht mit ihren empörten Landsleuten in Berührung kommen zu lassen, sendet er den Perser Artavardija mit den medischen Truppen nach Persien gegen den Vahjazdata, mit den Persern zieht er selbst gegen den Phraortes nach Medien. Hydarnes erwartete ihn nach der Inschrift bei Kampada; es kam zunächst darauf an, die Vereinigung zu bewirken; die Straße von Susiana nach Egbatana lief durch die Landschaft Kambadene. Dareios gewinnt dann die entscheidende Schlacht gegen den Phraortes bei Kudurus. Wir werden diesen Ort in Kambadene annehmen können. Nach diesem großen Erfolge sendet Dareios den Vaumiça zur Unterstützung des treuen Armeniers, des Dadarschis, der bei der Feste Uhjama Verstärkung gegen die aufständischen Armenier und Assyrer erwartet. Vaumiça schlägt diese zunächst auf assyrischem Boden. Phraortes ist nordwärts nach Raghiana entflohen; er wird dorthin verfolgt und gefangen. Von Raga aus kann Dareios dann auch seinem Vater Vistaçpa persische Truppen zur Verstärkung nach Parthien senden, welche diesen in den Stand setzen, die Parther bei Patigrabana zu schlagen und die Provinz zu unterwerfen [1]). Dem gefangenen Phra-

1) Die Folge der Ereignisse bestimmt sich durch Bag. 4, 3 sqq., wo die Unterwerfung in der Reihenfolge: Atrina, Naditabira, Martija, Fravartis, Tschitratakhma, Frada, Vahjazdata, Arakha aufgeführt wird; das Bildwerk weicht nur dadurch ab, daß auf diesem Fravartis den dritten, Martija den vierten Platz erhalten hat. Wir werden uns an die rekapitulirende Erzählung zu halten haben. Nun erhellt weiter aus der Inschrift (1, 96), daß Babylon bald nach dem zweiten Anamaka eingeschlossen wird, daß Persien, Susiana, Medien, Assyrien, Armenien, Parthien, Margiana, die Saken während der Belagerung abfallen (2, 7), worauf die Absendung des Hydarnes und dessen Schlacht bei Marus wiederum im Anamaka berichtet werden. Diese liegt somit ein Jahr nach dem Beginn der Einschließung Babylons. Wenn nun Vaumiça nach dem Falle Babylons wiederum im Anamaka die Schlacht bei Atschitu gewinnt, so ist dies

ortes läßt Dareios Nase, Ohren und Zunge abschneiden und ihn in diesem Zustande gebunden öffentlich ausstellen, damit die Meder sich überzeugen, daß sie von dem angeblichen Sprößling des Kyaxares nichts mehr zu erwarten haben, bevor dessen Hinrichtung in der alten Hauptstadt des Landes, vor der Burg des Dejokes, des Phraortes und Kyaxares vollzogen wird. Inzwischen war es dem Artavardija gelungen, mit den medischen Truppen des Dareios, die er von Susiana nach Persien geführt, das Heer des Vahjazdata, welcher seine Streitkräfte durch die Detachirung nach Arachosien geschwächt hatte, bei Rakha in Persis zu schlagen. Die entscheidende Schlacht lieferte Artavardija dem falschen Bardija darauf im Sommer des Jahres 518 am Berge Paraga in der Landschaft Pisijauvada in Persien. Sie endete mit der Niederlage und Gefangenschaft des Vahjazdata, fünf Tage nachdem der Vater des Dareios dem Aufstande der Parther ein Ende gemacht hatte. Vahjazdata's Heer in Arachosien erlag dem Vivana. Dareios ließ dann diesen zweiten falschen Bardija zu Uvadaidaja in Persien mit seinen vornehmsten Anhängern kreuzigen.

Noch bevor Vahjazdata überwunden und hingerichtet war, hatte Vaumiça die Armenier niedergeworfen, hatte Dareios ein persisches und medisches Heer unter der Führung eines Meders gegen die Sagartier ausgesendet, welches den Tschitratakhma schlug und gefangen nahm. Wie dem Phraortes wurden auch diesem angeblichen Abkommen des Kyaxares Ohren und Nase abgeschnitten, wurde auch

der Anamaka des dritten Jahres nach der Einschließung Babels, so liegt dies Ereigniß genau zwei Jahre nach dem Beginn der Belagerung. Nach Herodot dauert die Belagerung ein Jahr neun Monate, in das Ende des zweiten Jahres der Belagerung fällt mithin der Marsch des Dareios durch Susiana nach Persien, die Schlacht bei Kudurus und die Absendung des Vaumiça, die gewiß nicht vor derselben erfolgte. Die zweite Schlacht des Vaumiça in Armenien liegt ein volles Jahr hinter der dritten Schlacht des Armeniers Dadarschis, beide geschahen im Thuravahara; beide, sowohl Hydarnes als Dadarschis, haben die Ankunft des Dareios in Medien erwartet. Dieser Thuravahara liegt mithin im dritten Jahre nach dem Anfang der Einschließung von Babylon. Ob es die erste oder zweite Wiederkehr des Anamaka nach der Einschließung von Babylon ist, in welchem Vivana die erste Schlacht gegen des Vahjazdata Heer bei Kapissa in Arachosien gewinnt, ist nicht auszumachen. Die entscheidenden Schlachten in Persien und Parthien fallen in den Garmapada, d. h. in den Wärmemonat, mithin in den Hochsommer nach der zweiten Wiederkehr des Anamaka seit dem Beginn der Einschließung Babels. Daß Tschitratakhma nicht in Arbela hingerichtet werden konnte, ehe Vaumiça im Thuravahara nach diesem Anamaka die Assyrer und Armenier vollends geschlagen hatte, leuchtet wohl ein.

dieser öffentlich ausgestellt, bevor er, fern von seiner Heimath, zu Arbela ans Kreuz geschlagen wurde. Der Empörung der Margianer ein Ende zu machen, genügten die Streitkräfte des Satrapen von Baktrien; wenigstens erwähnt die Inschrift keine Verstärkung, die er vor der entscheidenden Schlacht erhalten hätte. Die Bezwingung Babylons, die Hinrichtung des Naditabira hatten den starken Trieb der Babylonier, die Unabhängigkeit wieder zu erringen, dennoch nicht entwurzelt. Sobald sie den Dareios in Medien und Persien ausreichend beschäftigt glaubten, folgten sie noch einmal dem Zauber, den der Name Nebukadnezar auf sie übte. Wir erfahren aus der Inschrift, daß dieser Aufstand nicht von der Stadt Babylon, sondern von einem Bezirk des Landes ausging. Gewiß hatte Dareios ausreichende Garnisonen in den beiden Königsburgen der mit so harter Arbeit eroberten Stadt zurückgelassen. Es muß dem Arakha indeß gelungen sein, diese zu überwältigen, denn die Inschrift sagt: Arakha habe Babylon genommen; er sei König von Babylon gewesen. Wir können wohl annehmen, daß Dareios den Babyloniern nicht Zeit gelassen haben wird, die Lücken, welche er nach der Einnahme der Stadt in deren Mauern hatte brechen lassen, gehörig auszufüllen; der Meder Vindafrana, welchen Dareios gegen die Stadt sendete, wird diesmal leichtere Arbeit gefunden haben. Der Armenier, wiederum angeblich ein Sohn des Nabonetos, wurde mit seinen vornehmsten Anhängern hingerichtet, und die Mauern der Stadt bis auf die der Burgen, welche die Perser besetzt hielten, wurden jetzt wohl noch weiter geschleift. So gewaltig und langwierig diese Arbeit sein mochte, sie wird die Strafe gewesen sein, welche Dareios den Babyloniern auflegte. Dieser zweite Aufstand Babyloniens scheint das Zeichen für die Susianer gewesen zu sein, sich zum dritten Male zu erheben. Sie wurden von dem Schwiegervater des Dareios, dem Gobryas, zum Gehorsam zurückgebracht. Endlich konnte Dareios, sei es noch im Jahre 518, sei es erst 517, an die entfernten Grenzen seines Reiches, nach Nordosten aufbrechen, um hier die Saken wieder zum Gehorsam zu bringen. Auch dieser Zug gewährte ihm vollständigen Erfolg.

Was die That von Çikathauvatis, der Mord des Gaumata hatte verhindern sollen, war dennoch gekommen. Das ganze Reich war aus den Fugen gegangen. In unablässigen Kämpfen, die sich drei Jahre lang hinzogen, hatte es Dareios Schritt vor Schritt wieder erobert. Sogar die Basis desselben, das Stammland Persis, hatte

er mit Waffengewalt wieder unterwerfen, den Kampf zwischen Medien und Persien noch einmal führen müssen. Er war gezwungen worden, die Thaten des Kyros zu wiederholen, wenn auch nicht in vollem Umfange, so doch zum Theil unter viel schwierigeren Verhältnissen. Der junge König hatte die schwerste Krisis glücklich bestanden und das Reich wieder zusammengefügt. Es war die Frucht seiner unverzagten Ausdauer vor Babylon. Damit hatte er die Meder und Perser seines Heeres in der Treue erhalten und sie durch den endlichen Erfolg mit Selbstvertrauen erfüllt. Die Furcht, die seinen Waffen seitdem voranging, erleichterte sicherlich die Siege von Kudurus und am Berge Paraga.

Zum Gedächtniß dieser Thaten und Siege hat Dareios in jener blühenden Landschaft Mediens, welche die Meder Bagistana, das Götterland (S. 207), nannten, ein stattliches Denkmal gegründet. Der Choaspes (heute Kerkha) entspringt auf dem Südabhange des Elwend, auf dessen nordöstlichem Abhange Egbatana lag. Zwischen den Randgebirgen Irans strömt er dann durch ein langes und schmales Thal derselben weit nach Süden hinab in den unteren Tigris. In seinem oberen Laufe durchfließt der Choaspes eine hochgelegene Senkung, welche noch heute mit vielen Dörfern besetzt ist und ein gesuchtes Sommerlager der Hirtenstämme bildet. Diese Senkung wird nordwärts durch einen vier Meilen langen, steil abfallenden Bergzug begrenzt, der im Osten mit einer schroffen Felswand von über 1500 Fuß Höhe endet. An dieser nach dem Aufgang der Sonne hinblickenden Wand ließ Dareios über einer klaren Quelle, welche unten aus dem Felsen springt, ein Stück des Gesteins dreihundert Fuß hoch über der Ebene mit dem Meißel glätten und poliren und ein Relief einhauen, welches durch eine lange darunter und kürzere darüber eingegrabene Inschriften in Keilzeichen erklärt wird. Unten am Fuße der Felswand wurde ein Paradies, zwölf Stadien im Umfange, angelegt[1]). In Medien gelegen, sollte dies Denkmal wohl auch die Meder daran erinnern, daß jede Auflehnung gegen die Gewalt der Perser, auch unter den günstigsten Umständen unternommen, scheitern werde. Das Felsenbild zeigt den König Dareios selbst, der durch seine Größe über die anderen Figuren hervorragt. Er trägt ein vorn bis über das Knie, hinten bis über die

1) Diodor 2, 13. 17, 110. Suidas Βαγίστανον ὄρος. Ritter Erdkunde 9, 350.

halbe Wade herabfallendes Gewand, die Krone, einen einfachen Reif mit Zinken, auf dem Haupte, Ringe um die Arme, langes Haar und einen wohlgekräuselten Bart. Hinter Dareios stehen ein Bogenträger und ein Lanzenträger, beide ebenfalls in langen Gewändern und Bärten. Mit dem rechten Fuße tritt der König auf einen am Boden liegenden Mann. Unter diesem ist zu lesen: Dieser Gaumata, der Magier, log, also sprach er: ich bin Bardija, der Sohn des Kurus, ich bin König. Dem Dareios gegenüber stehen, mit einem Strick um die Hälse an einander gebunden, die Hände auf dem Rücken gefesselt, neun Könige hinter einander mit entblößten Häuptern (nur der letzte trägt eine sehr hohe spitze Mütze), in verschiedene Trachten gekleidet. Ueber der ersten Gestalt, die in ein langes, bis zu den Knöcheln herabfallendes, verziertes Gewand gekleidet ist, ist zu lesen: Dieser Atrina log, also sprach er: ich bin König in Susiana; über der zweiten, in kurzem Gewande: Dieser Naditabira log, also sprach er: ich bin Nabukadratschara, der Sohn des Nabunita, ich bin König von Babylon. Der dritten Figur, ebenfalls in kurzem Kleide, ist beigeschrieben: Dieser Fravartis log, also sprach er: ich bin Khsathrita, von dem Geschlecht des Uvakhschathra, ich bin König in Medien; der vierten in persischem Kleide: Dieser Martija log, also sprach er: ich bin Imani, König in Susiana. Ueber der fünften Gestalt steht: Dieser Tschitratakhma log, also sprach er: ich bin König in Sagartien, von dem Geschlecht des Uvakhschathra; über der sechsten, die persisch gekleidet ist: Dieser Vahjazdata log, also sprach er: ich bin Bardija, der Sohn des Kurus, ich bin König. Ueber dem siebenten Gefangenen, der wie der zweite gekleidet ist, heißt es: Dieser Arakha log, also sprach er: ich bin Nabukadratschara, der Sohn des Nabunita, ich bin König in Babylon; über dem achten, der persische Kleidung trägt: Dieser Frada log, also sprach er: ich bin König in Margiana. Etwas weiter zurück steht der neunte. Die Inschrift sagt: Dies ist Çakuka, der Sake. Der Besiegung der Parther, Hyrkanier, Assyrer, Armenier, Sattagyden gedenkt das Bild nicht. In der Mitte über dieser ganzen Darstellung schwebt Auramazda, ein ernstes Greisenantlitz mit langem Haar und Bart, nur bis zu den Knieen sichtbar, in einem geflügelten Ringe. Die Inschrift unter dem Bilde sagt am Schluß: „Was ich gethan habe, habe ich durch Auramazda's Gnade gethan. Auramazda brachte mir Beistand und die anderen Götter, welche es giebt, weil ich nicht feindselig, weil ich kein Lügner und nicht übermüthig war. Du, der du diese Inschrift lesen wirst, möge sie dir,

was ich gethan habe, verkünden. Halte es nicht für eine Lüge. Diese Länder, welche mir abtrünnig wurden, die Lüge hat sie abtrünnig gemacht. Du, der du nachher König sein wirst, wahre dich sehr vor der Lüge. Den Menschen, der Lügner sein wird, den strafe strenge, wenn du denkst: mein Land soll unversehrt sein. Du, der du nachher diese Tafel siehst, zerstöre sie nicht. Bewahrst du sie, so lange du lebst, so möge Auramazda dir günstig, dein Geschlecht möge zahlreich sein und du lange leben, und Auramazda möge gelingen lassen, was du unternimmst. Zerstörst du diese Tafel, so möge Auramazda dich schlagen, dein Geschlecht zu Grunde gehen, und was du thust, das möge Auramazda vereiteln[1]."

15. Die Kriegsthaten des Dareios am Indus und an der Donau.

Aeschylos läßt die Perser sagen: „Ein großes, glückliches, völkerbeherrschendes Leben gab uns das Geschick, als König Dareios, der Gebieter des Bogens, Susa's theurer Führer, ohne Schuld und Fehl, gleich einem Gott das Land beherrschte. Ihren Gott Berather nannten ihn die Perser; er war göttlichen Rathes voll; denn gut führte er, Persiens Susageborener Gott, das Heer. Wir erschienen in stattlichem Heereszuge; ihm war bereit die unermüdliche Kraft gerüsteter Männer und Hülfstruppen, aus allen Völkern gemischt, und die Heimkehr aus den Kriegen war glücklich. Die reichbegüterten, vielbevölkerten Städte der Hellenen im Gebiete der Ionier beherrschte er nach seinem Sinn und die wogenumrauschten Inseln des Meeres, jenem Lande benachbart, Chios, Lesbos und das oliventragende Samos und zwischen beiden Ufern Lemnos und die Städte von Kypros, Paphos, Soli und Salamis. Wie viele Städte nahm er, den thrakischen Hürden benachbart, am strymonischen Meere; auch die umthürmten Städte, fern vom Strand, gehorchten und die gepriesenen an der Helle Durchgang, an den Buchten der Propontis und an des Pontus Mündung. Theurer Mann, seines Gleichen birgt die persische Erde nicht[2])!"

Die Aufstände waren niedergeworfen, das Reich des Kyros war wieder aufgerichtet. Dareios nahm Bedacht, der Wiederkehr so schwerer Gefahren vorzubeugen, die Völker in festere Abhängigkeit zu

1) Oppert im Journal asiatique S. 4 vol. 17, 322 sqq. Spiegel Keilinschriften S. 31 ff. — 2) Pers. v. 555. 644. 654. 852 sqq. 900.

bringen, bestimmte Verwaltungsbezirke zu schaffen, die Aktion der Centralgewalt zu stärken, derselben die erforderlichen Mittel zu sichern, die Tribute und Steuern der Provinzen gleichmäßig zu normiren und auf feste Beträge zu bringen. Neben der besseren Organisation des Reiches behielt er dessen Erweiterung unausgesetzt im Auge; er gedachte, hinter den Thaten des Kyros und des Kambyses in dieser Richtung nicht zurückzubleiben. Ob die Nordgrenze des Reiches schon unter Kyros bis zum Kaukasus reichte, mußten wir oben unentschieden lassen. Daß unter König Dareios die Völker zwischen dem schwarzen und dem kaspischen Meere, die Kolcher, Tibarener, Chalyber, Moscher und Saspeirer den Persern unterthan waren, steht fest. Herodot bemerkt, daß die Kolcher und deren Nachbarn den Tribut bezahlten, den sie sich selbst auferlegt hätten, wonach es scheint, daß diese Völker sich freiwillig unterworfen haben. „Bis in den Kaukasus," sagt Herodot, „reicht die Herrschaft der Perser; was nordwärts desselben ist, bekümmert sich nicht um sie [1])." Es war ein erheblicher Gewinn, daß das Reich bis in den Kaukasus ausgedehnt wurde oder dies Gebirge ganz umfaßte; es besaß damit eine sehr starke natürliche Grenze und beherrschte zugleich die Handelsstraße, die vom Osten, vom kaspischen Meere her durch die Thäler des Kyros (Kur) und des Phasis nach dem schwarzen Meere lief.

Im Osten war Kyros bereits, wie wir sahen, bis zum Indus vorgedrungen; er hatte hier die Açvaka nordwärts des Kabul, die Gandara südwärts dieses Flusses unterworfen. Von ihren Nachbarn waren zwar nicht die Gedrosier aber Baktrien und Arachosien während der großen Aufstände treu geblieben. Gegen die Saken war Dareios dann selbst ausgezogen und hatte sie wieder unterworfen. Herodot erzählt uns, daß er Kundschafter zur Erforschung des Indus ausgesandt habe; unter ihnen war Skylax, ein Mann von Karyanda in Karien. Aus dem Lande der Paktyer, d. h. aus Arachosien (S. 7), seien diese aufgebrochen, von Kaspatyros, d. h. von der Stadt Kabul, aus seien sie, den Indus hinabfahrend, ins Meer gelangt. Von hier wären sie dann westwärts gesteuert und im dreißigsten Monat da angekommen, von wo die Phoeniker, welchen Pharao Necho die Umschiffung Afrika's aufgetragen (2,475), ausgesegelt waren, d. h. sie kehrten nicht auf dem persischen Meerbusen zurück sondern umschifften Arabien und landeten in der Nordwestspitze des arabischen Meerbusens bei Heroon=

1) Herod. 3, 92—94. 97. 7, 78. 79. Xenoph. anab. 5, 4. 7, 8. Arrian (anab. 3, 11) nennt Albanier im Heere des letzten Dareios.

polis. Und nachdem diese heimgekommen, habe Dareios jenes Meer benutzt und die Inder unterworfen [1]). Die Erweiterung des persischen Reiches in den Gebieten des Indus durch Dareios steht außer Zweifel. In jener Inschrift, die Dareios nach der Niederwerfung der Aufstände am Berge von Bagistan eingraben ließ, zählt er die Völker auf, die ihm gehorchen. Nur der Name eines indischen Volkes am rechten Ufer des Indus, der Gandara, ist hier zu lesen. Die Inschrift des Palastes von Persepolis, den Dareios einige Jahre später erbauen ließ, nennt die Idhus, d. h. Inder, neben den Gandara. Herodot belehrt uns dann weiter, daß es die „nördlichen Inder" waren, die Dareios unterworfen hat. Sie bildeten die zwanzigste Satrapie seines Reiches, während die Gandarer mit den Arachoten zur siebenten Satrapie vereinigt wurden. Diese zwanzigste Satrapie der nördlichen Inder umfaßte die Gebiete nordwärts vom Kabul auf dem rechten Ufer des Stromes, vom Lande der Açvaka bis zu den höchsten Gipfeln des Himalaja hin. Sie zahlte dem Dareios von allen Satrapieen des Reichs den höchsten Steuersatz: 360 Talente Goldes [2]).

Noch weitgreifendere Pläne verfolgte Dareios im Westen. Hatte Kambyses den Boden Afrika's betreten, seine Heere sollten das Westmeer überschreiten und die Macht des persischen Reiches nach Europa tragen, das noch keiner der großen Kriegsfürsten des Orients erreicht hatte. Diodor sagt: von dem größten Eifer zur Erweiterung des Reiches erfüllt, fast ganz Asien beherrschend und der Größe der persischen Macht vertrauend, habe Dareios, da seine Vorfahren mit geringeren Mitteln die größten Völker niedergekämpft, Europa zu unterwerfen getrachtet [3]). Die erste Eroberung des Dareios in dieser Richtung war die der mächtigsten und blühendsten Insel an der Küste Kleinasiens, die Eroberung von Samos. Oroetes hatte diese bereits angebahnt, als er den Herrn von Samos, den Polykrates (S. 463), nach Magnesia herüberlockte und ihn hier schmählichen Todes sterben ließ. Als Regenten während seiner Abwesenheit hatte Polykrates seinen vertrautesten Diener, den Maeandrios, zurückgelassen. Auf die Kunde vom Tode des Polykrates zeigte dieser sich bereit, die Herrschaft niederzulegen. Als aber die Edelleute von Samos Rechenschaft von den Schätzen des Polykrates, die Maeandrios in Händen hatte, verlangten, brachte er die, welche diese Forderung gestellt, listig in seine Gewalt, hielt sie in der Citadelle gefangen und behauptete nun die Tyrannis.

1) Herod. 4, 44. — 2) Bd. 3, 295. — 3) Exc. Vatic. p. 35.

Polykrates hatte vordem, mit seinen beiden Brüdern, dem Pantagnotos und Syloson, eng verbunden, die Herrschaft über Samos gewonnen; jenen hatte er dann aus dem Wege räumen lassen, diesen verbannt. Syloson war zu seiner Unterhaltung, um das Land zu sehen, nach Aegypten gegangen. Hier erblickte ihn eines Tages, wie Herodot erzählt, Dareios, als dieser mit dem Kambyses in Aegypten war, auf dem Markte zu Memphis in einem rothen Mantel. Der Mantel gefiel dem Dareios, er wünschte ihn zu kaufen; Syloson beeilte sich, ihn dem persischen Prinzen als Geschenk darzubringen. Nachdem nun Dareios König geworden, ging Syloson nach Susa, wie Herodot will, setzte sich an die Pforte des Palastes und sagte dem Thürhüter, daß er dem Könige einen Dienst erwiesen habe. Dareios, verwundert, daß ein Grieche sich rühme, ihm einen Dienst gethan zu haben, ließ den Syloson kommen, erinnerte sich des Mantels und war bereit, ihm dafür ein reiches Geschenk an Silber und Gold zu gewähren. Syloson aber bat den König, ihn in die Herrschaft des Polykrates wiedereinzusetzen, die jetzt in den Händen eines Mannes sei, der seiner Familie Knecht gewesen; doch möge die Insel dabei geschont werden [1]).

Ob diese Erzählung begründet ist oder nicht (Susa würde jedenfalls zu streichen sein), es war dem Dareios erwünscht, Samos in seine Gewalt zu bringen, und die Einsetzung von Tyrannen in den seemächtigen Städten und auf den Inseln, die ihre Macht den Persern verdankten und nur durch diese bewahren konnten, war, wie bemerkt, bereits seit den Zeiten des Kyros befolgte Maxime. Er gab dem Otanes, dessen Verdienst beim Magiermord wir kennen, Befehl, nach Samos überzusetzen. Die Samier hatten weder Neigung, für den Maeandrios zu fechten, noch wagten sie, den Persern zu widerstehen. Als Otanes mit den persischen Truppen landete, zog sich Maeandrios mit seinen Anhängern in die Citadelle der Stadt zurück und sendete dem Otanes Botschaft: er sei bereit, die Insel zu verlassen. Nachdem dies verabredet war, erwarteten die Befehlshaber der Perser arglos vor der Citadelle den Abzug des Maeandrios und seiner Genossen, die Oeffnung der Burgthore. Da fiel plötzlich der halbverrückte Bruder des Maeandrios, Charilaos, den dieser auf der Burg im Kerker gehalten, mit den alten Söldnern des Polykrates aus den geöffneten Thoren über die nächsten Perser her, welche, dem Vertrage trauend, sich keines Feindes versahen, und hieb die Befehlshaber

1) Herod. 3, 139. 140.

nieder, während Maeandrios durch einen unterirdischen Gang aus der Burg das Meer erreichte und ein Schiff bestieg. Die Masse der Perser eilte alsbald zu Hülfe; die Söldner wurden in die Akropolis zurückgeworfen. Empört über den Verrath, befahl Otanes, alle Samier niederzuhauen, die den Persern in die Hände fielen, innerhalb und außerhalb der Mauern. Die Stadt wurde angezündet, und das Feuer beschädigte auch den Tempel der Hera, nach dem Tempel der Artemis zu Ephesus das größte Bauwerk der Hellenen. Nachdem die Burg gefallen war, empfing Syloson die verödete Stadt und die verwüstete Insel aus den Händen der Perser (516 v. Chr.). Er erfreute sich nur kurze Zeit der Herrschaft, die er mit dem Ruin des blühenden Landes und mit der Unterwerfung unter Persien erkauft hatte [1]).

Der Besitz von Samos vervollständigte des Dareios Herrschaft über die Küste Anatoliens. Wichtiger war ihm, die beiden Meerengen in seine Gewalt zu bringen, welche Asien von Europa scheiden, den Hellespont und den Bosporus. Gehorchten die Griechenstädte diesseit der Engen, die Städte und Gebiete der jenseitigen Ufer waren noch zu gewinnen; mit ihrer Unterwerfung faßte das persische Reich in Europa Fuß. Perinth, eine Pflanzung des eben unterworfenen Samos, und Selymbria am Nordufer der Propontis, Byzanz am Bosporus, eine Pflanzstadt der Megarer, erkannten die Herrschaft des Dareios; in der wichtigsten dieser Städte, in Byzanz, trat alsbald ein Tyrann des Namens Ariston an die Spitze [2]). Das europäische Ufer des Hellespont, der thrakische Chersones, befand sich seit etwa vierzig Jahren unter der Herrschaft eines Fürstengeschlechts, das aus Attika stammte. Eine der ältesten attischen Adelsfamilien, welche vor der Usurpation des Peisistratos im Jahre 560 v. Chr. aus Athen gewichen war, die der Philaiden, hatte sich hier ein Fürstenthum gegründet, indem es die thrakischen Bewohner der Halbinsel, die Dolonker, gegen ihre Landsleute, den Stamm der Apsinthier, schützte und sicherte. Die Stellung, welche der erste dieser Fürsten, der zweite Miltiades, hierdurch am Hellespont gewann, erfüllte die Stadt Lampsakos, die gegenüber am asiatischen Ufer lag, mit Eifersucht oder mit Besorgniß für ihren Handel. Sie führte lange und eifrig Krieg gegen den Miltiades und dessen Neffen und Nachfolger Stesagoras. Diesem war dann sein jüngerer Bruder, der dritte

1) Herod. 3, 141—149. Pauf. 7, 5, 4 ff. Heraclid. Pontic. fragm. 10 ed. Müller. — 2) Herod. 4, 138.

Miltiades (im Jahre 516 v. Chr.), gefolgt, der die Zügel der Herrschaft über die Halbinsel straff in die Hand genommen hatte [1]). Den Persern Widerstand zu leisten, reichten die Kräfte des kleinen Fürstenthums, die Mauern von Sestos und Kardia schwerlich aus. Miltiades trat — von einem Widerstande ist nichts überliefert — in die Reihe der persischen Vasallenfürsten, wodurch er dann zugleich Sicherheit gegen Lampsakos wie gegen Sigeion gewann, dessen Fürstenwürde Peisistratos von Athen noch zur Zeit des Kambyses für seinen jüngeren Sohn Hegesistratos nachgesucht und erhalten hatte. Die Familien, die sich in Attika erbittert bekämpft, standen sich auch an den Ufern des Hellespont feindselig gegenüber.

Mit der Unterwerfung der Stadt Byzanz und des thrakischen Chersones beherrschte Dareios nicht nur den gesammten sehr bedeutenden Handelsverkehr der Griechenstädte Kleinasiens wie den der Kantone von Hellas mit dem Nordufer des schwarzen Meeres; die Uebergänge nach Europa waren in seiner Hand. Nach des Ktesias Angabe befahl er seinem Satrapen von Kappadokien, dem Ariaramnes, nach Skythien hinüberzusegeln und dort Gefangene zu machen. Ariaramnes habe diesen Auftrag mit dreißig Fünfzigruderern ausgeführt und Gefangene zurückgebracht [2]). Ist die Angabe richtig, so kann es sich nur um eine nähere Erkundung der Nordküste des schwarzen Meeres gehandelt haben, wie Dareios solche im Osten am Indus hatte anstellen lassen (S. 483), wie er weiterhin die Küsten von Hellas und Unteritalien erkunden ließ [3]). Dareios hatte einen großen Kriegszug im Sinne. Er wollte mit gewaltigen Streitkräften die Meerengen überschreiten, jedoch nicht westwärts gegen Makedonien und die Kantone der Griechen ziehen, sondern nach Norden hin über die Donau hinaus vordringen. Es muß dem Dareios wichtiger erschienen sein, sich zuerst des Nordens zu versichern; die Eroberung des Westens muß er für eine weniger dringende, für eine leichtere Aufgabe gehalten haben. Herodot sagt, Dareios' Absicht sei gewesen, jenen Einfall zu rächen, den die Skythen zur Zeit des Kyaxares in Medien gemacht [4]). Er liebt es, die Ereignisse durch Verschuldung und Bestrafung zu verknüpfen; was Medien damals widerfahren war, kümmerte den Dareios schwerlich. Weit eher dürften wir dem Dareios die Absicht beilegen, die gesammten Ufer des schwarzen Meeres in

---

1) S. Bd. 7. — 2) Ctes. Pers. 16. — 3) Xerxes ließ späterhin durch den Sataspes Afrika umschiffen. — 4) 4, 1.

seine Gewalt zu bringen, um, wie die Südostküste dieses Meeres bis zum Kaukasus gehorchte, auch die West- und Nordküste zu unterwerfen und damit dieses Meer zu einem persischen See zu machen. An der Nordküste lag ein reiches Kornland, blühende Pflanzstädte der Griechen. Das persische Reich hätte mit diesem Gebiet und diesen Städten auch die Mündungen der Flüsse des Nordens und die Ausgänge der Handelsstraßen zu den nördlichen Völkern gewonnen, wie es bereits den Handelszug beherrschte, der sich aus Ost und West in Kolchis begegnete. Was jedoch in der That nordwärts der Donau geschehen ist, entspricht, wenigstens soweit die betreffenden Hergänge festzustellen sind, dieser Unterstellung nicht. Die Absicht der Unternehmung, wenn man nicht annehmen will, daß es dem Dareios nur darum zu thun gewesen sei, seine Waffen zu den entferntesten Völkern zu tragen, ist eben so wenig ganz klarzustellen, als der Verlauf derselben in allen Phasen mit Sicherheit zu erkennen ist.

Hatte Kambyses seinen Zug gegen Aegypten durch die Marine der phoenikischen Städte und der Griechenstädte Anatoliens unterstützen lassen, Dareios bedurfte ihres Schiffsvolks noch dringender für den Uebergang nach Europa, für die Ueberschreitung der Donau. Den Seeleuten der anatolischen Küste, der vorliegenden Inseln waren die Gewässer des schwarzen Meeres, die Mündungen der Donau und des Borysthenes kaum minder bekannt als die Ufer des aegaeischen Meeres. Ihre Mitwirkung war darum die wirksamste. Dareios bot die Schiffsmacht der Griechenstädte seines Reiches und nur diese auf; der phoenikischen Flotte war eine Aufgabe in anderer Richtung zugedacht. Nicht weniger als 600 Schiffe mit drei Ruderreihen hatten die Griechenstädte zu stellen, d. h. eine Kriegsflotte, deren Bemannung 120,000 Köpfe betrug. Sie sollte das Landheer, das Aufgebot der Gesammtkraft des Reiches, über die Meerengen führen; sie mußte hier vor Ankunft desselben vereinigt sein. Es handelte sich darum, 700,000 Mann — so stark war das Landheer des Dareios nach Herodots Angabe — mit zahlreichen Pferden, mit seinem ungeheuren Troß an Dienern, Packknechten und Lastthieren nach Europa zu bringen. Die Ueberschiffung erforderte das schwierige Ein- und Ausschiffen der Thiere, jedenfalls eine langwierige Arbeit; es war erwünscht, nicht viel Zeit dabei zu verlieren, und noch erwünschter, eine feste Verbindung mit Asien im Rücken des Heeres zu haben und festzuhalten. So kam Dareios auf den Gedanken, ob es nicht möglich sei, die Enge zu überbrücken. Es fand sich ein Grieche,

der sich zutraute, diesen Gedanken auszuführen, der kein Bedenken dabei fand, dem gewaltigen Perserreiche die Brücke nach Europa zu bauen, d. h. ihm den Weg zur Bezwingung der eigenen Landsleute im Mutterlande zu erleichtern.

Die jüngst von Dareios unterworfene Insel Samos besaß die besten Baumeister der Griechen. Seitdem hier der Bau des großen Tempels der Hera begonnen worden, hatten diese Anlaß gehabt, sich in den verschiedensten Aufgaben zu üben. Schwierige Wasserbauten zum Schutze des Hafens der Stadt Samos, eine bedeutende Wasserleitung waren bereits vor der Herrschaft des Polykrates ausgeführt worden; die Palastbauten, die starken Befestigungen, die großen Werftbauten, die Polykrates ins Werk setzte, hatten den Baumeistern von Samos weitere Uebung gegeben. Dieser Schule gehörte Mandrokles an, der sich die Ueberbrückung des Meeres herzustellen zutraute und dieselbe mit den zu diesem Bau Befehligten, mit den Mannschaften und Mitteln der versammelten Flotte begann [1]). Sie wurde im Bosporus vorgenommen, der in der Marschrichtung des Dareios lag. Die Enge des Bosporus war schmaler als die des Hellespont, aber die von Nord nach Süd gehende Strömung des Bosporus bei weitem gewaltiger. Ueber diese wurden nun mehrere Hunderte künstlich zusammengefügter Schiffe gelegt [2]) und gegen den Nordwind und die Strömung sorgfältig verankert. Die Brücke lag an der Küste Asiens nordwärts der Stadt Chalkedon in deren Gebiete, und Herodot vermuthet, daß sie das europäische Ufer in der Mitte zwischen Byzanz und dem Tempel erreicht haben werde, der nördlich von Byzanz an der Mündung des Pontus den in den Bosporus einsegelnden Schiffen zum Wahrzeichen diente [3]). Polybios bemerkt, die Brücke habe „wie man sagt" am Hermaeon [4]), das auf einer vorspringenden Höhe des europaeischen Ufers lag, geendet. Strabon legt diesen Tempel zehn Stadien südwärts von der nördlichen Einfahrt des Bosporus [5]). Wir dürfen hiernach annehmen, daß Mandrokles seine Brücke über die schmalste, etwa 1000 Schritt breite Stelle der Enge gelegt hat [6]), daß sie da

1) Herod. 4, 85. 87. — 2) Zur Brücke des Xerxes wurden 360 Triremen und Pentekonteren gebraucht; Herod. 7, 36. — 3) 4, 87. — 4) 4, 39. — 5) Strabon p. 319. 320. Dem Tempel der Chalkedonier an der Mündung des Pontus, der dem Zeus Urios gehörte (heut Anadoli Kavak), gegenüber lag an der Mündung des Pontus auf dem europäischen Ufer ebenfalls ein Tempel der Byzantiner, den die Späteren Serapeion nennen (heut Rumili Kavak); Scyl. peripl. 67. — 6) Herod. 4, 85 giebt dem Bosporus vier Stadien, Strabon an einer Stelle

hinüberführte, wo heute die Schlösser Anadoli Hissari und Rumili Hissari einander gegenüber liegen.

Das Heer war versammelt, die Brücke fertig, als Dareios bei Chalkedon ankam. Er besah die Brücke und war mit dem Bau sehr zufrieden, bestieg ein Schiff und fuhr eine Strecke in den Pontus hinein, kehrte dann zum Tempel des Zeus Urios auf dem Ufer Asiens an der Mündung des Bosporus zurück und sah in das Meer hinaus. Seinem Willen und seiner Macht, der Geschicklichkeit des griechischen Baumeisters war das Unmögliche möglich geworden; der Bosporus war gezwungen worden, eine Brücke zu tragen. Mandrokles empfing die reichsten Geschenke. Die Flotte der Ionier lag im schwarzen Meere, als sich das Landheer, das größte, welches ein persischer Herrscher bis dahin zusammengebracht hatte, zum Uebergange anschickte. Es war ein endloser Zug, der auf dem überbrückten Meere an dem Könige vorüberging, den Schrecken des persischen Namens von Asien nach Europa zu tragen. Auch „schafhütende Saken vom Geschlecht der Skythen, Abkömmlinge wandernder Menschen", gingen über die Brücke [1]); die Nomaden der Steppen im Osten des kaspischen Meeres führte Dareios gegen die Nomaden der Steppen im Norden des Pontus. Zum Gedächtniß dieses Ueberganges ließ Dareios auf dem europäischen Ufer zwei Säulen von weißem Stein aufrichten mit Inschriften, welche die Namen aller Völker, die das Heer bildeten, angaben, auf der einen Seite in persischer Keilschrift (in assyrischen Buchstaben, wie Herodot sagt), auf der anderen Seite in hellenischer Sprache und Schrift. Auch Mandrokles rühmte sich seines Werkes und weihte ein Gemälde, welches die Brücke, den Uebergang des persischen Heeres und den Dareios, der diesem, auf seinem Throne sitzend, zusieht, darstellte, in das größte Heiligthum seiner Stadt, in den Tempel der Hera zu Samos mit folgender Inschrift: „Als Mandrokles den fischreichen Bosporus überbrückt, weihte er der Hera diese

vier, an der anderen fünf Stadien p. 125. 319. Auch die Neueren sind in den Messungen nicht übereinstimmend (Grote hist. of Greece 5, 26), kommen aber doch für die schmalere Stelle auf gegen eine viertel Meile, d. h. über 5000 Fuß, für die breiteste Stelle auf eine ganze Meile. Für die schmalste Stelle geben die Meisten etwa 3900 Fuß, d. h. $6^1/_2$ Stadien; vgl. Kruse, über Herodots Ausmessung des Pontus S. 41. Dagegen giebt Moltke (Briefe S. 82) dem Bosporus an der Nordmündung zwischen den Leuchtthürmen 4166 Schritte, bei Tell Tabia 1497, zwischen den Schlössern 958 Schritte. — 1) Choerilos bei Strabon p. 303.

Gedenktafel der schwimmenden Brücke. Sich selbst erwarb er den Kranz, den Samiern Ruhm, indem er das Werk nach dem Sinn des König Dareios vollendete [1])."

Es war wohl im Jahre 513 v. Chr., daß die Streitkräfte Asiens den Boden Europa's betraten. [2]) Die Flotte wurde angewiesen, im

---

1) Herod. 4, 88. — 2) Die Zeitfolge der Eroberungen des Dareios ist nicht ganz leicht zu bestimmen. Herodot setzt den Zug gegen Samos gleichzeitig mit dem Aufstande der Babylonier (3, 150). Hätte Dareios damals Heere für Samos zur Verfügung gehabt, so hätte es der Absendung des Bagaeos nicht bedurft. Der Zug gegen Samos kann erst nach dem Ende der Aufstände, d. h. frühestens im Jahre 517, stattgefunden haben, und er kann nicht später als mindestens ein Jahr vor dem Skythenzuge geschehen sein, da die Schiffe von Samos, von Sylosons Sohn geführt, an diesem Theil nahmen, da außer Samos auch die Städte am Bosporus vor diesem Zuge in den Händen der Perser sind. Die Expedition zur Erforschung der griechischen Küsten, an welcher Demokedes Theil nahm, legt Herodot vor den Zug gegen die Skythen. Es ist dies darum unwahrscheinlich, weil erst die Erfahrungen, die Dareios beim Skythenzuge machte, die ihm als wünschenswerth erscheinen ließen, das Commando der Flotte Persern anvertrauen zu können, diese Expedition veranlaßten. Sie war vor dem Skythenzuge in keiner Weise angezeigt; sie hatte erst einen Sinn, nachdem Dareios sich entschlossen hatte, die nördliche Richtung seiner Eroberungen in Europa mit der nach Westen zu vertauschen, erst nachdem er dem Megabyzos Befehl gegeben hatte, die Küste Thrakiens am aegaeischen Meere zu unterwerfen, nachdem dieser bis zum Strymon gelangt war und Makedonien die Herrschaft Persiens anerkannt hatte. Andererseits kann die Erforschung der griechischen Küste nicht viel später als 512 liegen, da Milon von Kroton, hier noch immer im hohen Ansehen, wie Herodot besonders bemerkt (3, 137), dem Demokedes seine Tochter verlobt. Dieses Ansehen hat Milon nur bis zum Jahre 510 oder 509 behauptet; denn kurz nach dem Siege über Sybaris und der Zerstörung dieser Stadt, die 511 oder 510 erfolgte, fand die Erhebung gegen Pythagoras und die Aristokratie, deren Sturz und Vertreibung statt. Den Zug gegen die Skythen selbst läßt Herodot der Einnahme Babylons folgen (4, 1). Wir haben aus den Inschriften gesehen, daß ein zweimaliger Aufstand Babylons stattfand, daß die Aufstände erst mit dem Schlusse des Jahres 518 beendigt sein konnten. Nun wurde Samos vor dem Skythenzuge unterworfen; außerdem mußten Byzanz und der Chersones in den Händen der Perser sein; darnach verging mindestens ein Jahr mit den Vorbereitungen, 700,000 Mann an den Bosporos zu bringen wie mit den Vorbereitungen zum Brückenbau (Herod. 3, 83). Der Zug konnte mithin nicht vor dem Jahre 515 angetreten werden; er kann aber auch nicht später als 512 gesetzt werden. Herodot sagt, die Peisistratiden hätten den Miltiades nach dem Tode des Stesagoras nach dem Chersones geschickt. Dies würde spätestens 515 geschehen sein, da Hipparch 514 ermordet wurde; Herodot läßt dann den Miltiades im dritten Jahre seiner Herrschaft

Pontus längst der thrakischen Küste nordwärts zu steuern, sodann in die Mündung der Donau einzulaufen und hier oberhalb der Mün-

---

vor den Skythen fliehen; 6, 39. 40. Thukydides sagt: Hippias habe, als er sich nach der Ermordung Hipparchs nach Allianzen umgesehen, seine Tochter dem Aeantides, dem Sohne des Tyrannen Hippoklos von Lampsakos vermählt, weil er gesehen, daß dieser bei Dareios in Ansehen stehe. Dieses Ansehen konnte Hippoklos erst beim Skythenzuge des Dareios erwerben; er führte die Schiffe seiner Stadt an die Donau und stimmte dort für das Ausharren. Aus diesen Gründen und weil die Kämpfe des Megabyzos in Thrakien, der Zug des Bubares nach Makedonien mindestens zwei Jahre in Anspruch genommen haben werden, diesen Erwerbungen aber naturgemäß die in das Jahr 512 zu setzende Expedition an die Küsten von Hellas folgt, würde man für den Skythenzug das Jahr 515 festhalten können. Da jedoch die indischen Eroberungen vor dem Skythenzuge liegen, so erscheint das Jahr 513 noch angemessener. Die Expedition nach Barka setzt Herodot gleichzeitig mit den Kämpfen des Megabyzos „gegen die nicht medisch Gesinnten"; 4, 145. Diese Gleichzeitigkeit wird dadurch unterstützt, daß an die Donau und für die Unterhaltung der Verbindungen des Megabyzos mit Asien nur griechische, keine phoenikischen Schiffe kommandirt waren, ein Umstand, der sich am besten erklärt, wenn diese für die afrikanische Expedition bereit gehalten wurden. Ferner spricht Justin (19, 1) von einer Gesandtschaft des Dareios nach Karthago zu der Zeit, als diese Stadt in Kampf mit dem Dorieus auf Sicilien verwickelt war; Herod. 5, 45—48. 7, 165. Diod. 4, 23. Solche Gesandtschaft, welche doch nur Anerkennung der Oberhoheit oder gemeinsamen Kampf gegen die Hellenen fordern konnte, war erst indicirt, als die Perser bis Euhesperides gekommen, als Persien der Nachbar Karthago's geworden war, also erst nach der Expedition nach Barka. Die Pflanzung des Dorieus auf dem Eryx liegt zwischen 510 und 508; er nahm vorher an der Schlacht am Traeis 511 oder 510 Theil. Die Gesandtschaft des Dareios nach Karthago wird demnach hinter dem Zuge nach Barka, hinter der Expedition des Demokedes liegen, so daß für den ersteren die Jahre 513 und 512 am angemessensten erscheinen. Aus den Inschriften des Dareios ergiebt sich, daß die Inschrift von Persepolis gegenüber der von Bagistan an unterworfenen Ländern mehr aufzählt: die Jonier des Festlandes und die Jonier des Meeres (daraya), während die Inschrift von Bagistan nur schlechtweg Jonier hat. Unter den Joniern des Meeres werden die neu unterworfenen Griechen von Samos, die Griechenstädte an der Propontis und dem Bosporus zu verstehen sein. Außerdem nennt die Inschrift von Persepolis, wie bemerkt (S. 484), Idhus, während die von Bagistan nur die Gandara nennt. Hieraus folgt, daß die ersten Unternehmungen des Dareios nach der Beseitigung der Aufstände die Kriege im Osten, die Eroberungen von Samos und der Griechenstädte an den Meerengen waren. Dies wird bestätigt durch die Angabe Herodots, daß die Inder gleich in die erste Satrapieeintheilung (die Herodot bald nach dem Regierungsantritt des Dareios legt) aufgenommen worden, die Inseln aber und die Thraker erst später hinzugefügt worden seien. Der Palast von Persepolis wird mithin um das Jahr 515 nach dem Kriege gegen die Inder, nach der

dungen wiederum den Uebergang des Landheeres dadurch vorzubereiten, daß sie eine Brücke für dasselbe über die Donau schlug, gleichfalls eine bei der Breite und Strömung des Flusses nicht ganz leichte Aufgabe. Die Herren der Griechenstädte, die dem Perserkönig ihre Erhebung verdankten, führten, da Dareios persönlich ins Feld zog, auch ihre Schiffe persönlich oder hatten deren Befehl ihren Söhnen anvertraut. So führte Histiaeos, des Lysagoras Sohn, der Herr der mächtigsten der Griechenstädte Anatoliens, der Herr von Milet, seine Schiffe, Laodamas die Schiffe von Phokaea, des Syloson Sohn Aeakes die von Samos, Strattis die Schiffe von Chios, Aristagoras die Schiffe von Kyzikos, Metrodoros die von Prokonnesos in der Propontis, Daphnis die Schiffe von Abydos, Hippoklos die von Lampsakos, Herophantos die Schiffe von Parion, endlich die Herren der zuletzt unterworfenen Gebiete Ariston, die Schiffe von Byzanz und Miltiades die Schiffe von Sestos und Kardia. Während die Flotte nach der Donau steuerte, marschirte das Landheer etwa zwei Tagemärsche von der Küste entfernt nordwärts gegen den Balkan. An den Quellen des Tearos — es sind wohl die des Simir dere, die bei Bunar Hissar theils kalt, theils warm hervorsprudeln, nach Herodots Angabe 38 an der Zahl — rastete das Heer drei Tage; Dareios ließ auch hier einen Denkstein aufrichten mit einer Inschrift, die nach Herodot also lautete: „Die Quellen des Tearos geben das

---

Expedition gegen Samos, nach der Unterwerfung der Meerengen, vor den Zügen gegen die Skythen und gegen Barka erbaut sein. Der Skythenzug fällt 513, die Eroberungen des Megabyzos und Otanes 512, der Zug gegen Barka 513 oder 512, die Expedition zur Erforschung der griechischen Küsten 512 oder 511. Die Grabschrift des Dareios nennt nicht wieder Jonier des Festlandes und Jonier des Meeres, sondern einmal schlechthin Jonier, dann aber Jauna takabara, d. h. Jonier, welche Kronen, Schweife oder Flechten tragen, womit die Griechen von Lemnos und Imbros, die Griechenstädte der thrakischen Küste, die Makedonier gemeint sein könnten, d. h. der Gebiete, die erst nach dem Skythenzuge unterworfen wurden. Daß die letzten Völkernamen der Grabschrift auf afrikanische Stämme, d. h. auf die Erfolge der Expedition gegen Barka, gedeutet werden müssen, wird unten erhellen. Ob unter den Çkudra, welche die Grabschrift nennt, die Skythen-Skoloten zu verstehen sind, ist dunkel; statt der Çaka, welche zu Bagistan und Persepolis einfach und ohne Zusatz genannt werden, hat die Grabschrift dreifache Çaka, Çaka humavarka, welche auf die Amyrgier-Saken Herodots gedeutet werden müssen, Çaka tigrakhuda, endlich Çaka tarabaraja, d. h. Saken jenseit des Meeres, welche auf die Skoloten, vielleicht aber auch auf die Thraker, d. h. auf nicht fest ansässige Stämme jenseit des Meeres, gedeutet werden können.

beste und schönste Wasser von allen Flüssen, und zu diesen Quellen kam auf dem Heereszuge gegen die Skythen der tapferste und schönste aller Menschen, Dareios, des Hystaspes Sohn, der König der Perser und des gesammten Festlandes [1])." Die Stämme der Thraker, durch deren Landschaften der Zug ging — es waren die, welche das Gebiet von Salmydessos bewohnten, die Odrysen im Thale des Artiskos (d. h. des Teke deresi oder der Ressowa), die Skyrmiaden und Nipsaeer, die den Griechenstädten dieser Küste, Apollonia (einer Kolonie von Milet, heute Sizepoli) und Mesembria (einer Kolonie von Byzanz und Chalkedon, heute Misivri), benachbart wohnten [2]) — ergaben sich ohne Gegenwehr. Erst nachdem die Perser die Höhen des Balkan überstiegen hatten, fanden sie Widerstand. Zwischen dem Balkan und der Donau saßen die Geten, welche Herodot die tapfersten und gerechtesten unter allen Thrakern nennt. Sie leisteten hartnäckige Gegenwehr, wurden jedoch sogleich von den anrückenden Massen erdrückt [3]). Die Flotte hatte inzwischen zwei Tagfahrten von den Mündungen der Donau stromaufwärts, d. h. wol da, wo die Donau noch ungetheilt fließt, die Brücke geschlagen, welche das persische Heer, nach Herodots Ausdruck, „über den größten Fluß führte, welchen wir kennen." Strabon sagt, daß die Brücke über den unteren Theil der südlichsten, größten Donaumündung, welche die „heilige" heiße, gelegt worden sei. Das Land der Skoloten begann am jenseitigen Ufer. Nachdem das Heer die Donau überschritten, wollte Dareios, wie Herodot berichtet, die Brücke abbrechen und die Flottenmannschaft zu Lande weiter mitziehen lassen. Auf den Rath des Koes von Lesbos, welcher bemerklich machte, daß der König sich doch einen Rückzug offen halten müsse, sei Dareios von diesem Gedanken abgestanden, habe die Tyrannen der Jonier berufen und ihnen einen Riemen mit sechszig Knoten mit der Anweisung gegeben, jeden Tag einen derselben aufzulösen. Kehre das Heer in diesen sechszig Tagen nicht wieder zur Brücke zurück, so könnten sie nach Hause fahren [4]).

Die drei Könige der Skoloten (2, 320 ff.), Idanthyrsos, welcher die größte Herrschaft hatte, und mit ihm Skopasis und Taxakis

1) Herod. 4, 89—91. — 2) Herod. 4, 90—92. Geograph. Journal vol. 24 p. 44 sqq., wo sich auch der Bericht des General Jochmus über die angebliche Inschrift in Keilzeichen und die Steinhaufen findet, welche die Krieger des Dareios nach Herodot am Artiskos zusammengeworfen haben sollen. — 3) Herod. 4, 93. 94. Strabon p. 305. Thukyd. 2, 96. — 4) Herod. 4, 97. 98.

hatten, wie Herodot erzählt, sobald sie von dem Anzuge des Dareios Kunde erhalten, Boten an ihre Nachbarn gesendet, um Hülfe zu bitten. Die Könige der Agathyrsen (der westlichen Nachbarn der Skoloten), der Neurer, Menschenfresser und Schwarzmäntel (der nördlichen Nachbarn der Skoloten) und die Könige der Sarmaten, Gelonen und Budinen, welche im Osten jenseit des Don wohnten, versammelten sich zur Berathung. Die drei Könige der Sarmaten, Gelonen und Budinen sagten den Skoloten Hülfe zu, die übrigen verweigerten die Unterstützung. Die Skoloten faßten nun, da die Agathyrsen, Neurer, Menschenfresser und Schwarzmäntel nicht mit ihnen fechten wollten, den Entschluß, den Persern keine Schlacht zu liefern, sondern sich zurückzuziehen. Die Weiber und Kinder sollten auf den Wagen nebst aller übrigen Habe, den Knechten und Heerden, nordwärts geführt und dadurch in Sicherheit gebracht werden; beim Heere sollte nur so viel Vieh zurückbleiben, als dessen Unterhalt erfordere. Dann wurde das Heer in zwei Theile getheilt. Der eine Theil, unter dem Befehl des Skopasis, sollte mit den Sarmaten vereinigt gerades Weges nach dem Don zurückgehen, wenn die Perser sich dorthin wendeten, einen oder zwei Märsche vor den Persern vorausbleiben und die Quellen und Brunnen verstopfen und die Weiden verderben, wenn aber Dareios umwende, die Perser verfolgen. Der andere Theil des Heeres, unter Idanthyrsos und Taxakis, sollte, mit den Budinen und Gelonen vereinigt, in derselben Weise verfahrend nach Norden bis in das Gebiet der Neurer, Menschenfresser und Schwarzmäntel zurückgehen, um auch diese in den Krieg zu verwickeln. Das Heer des Skopasis fand die Perser schon drei Tagemärsche diesseit der Donau. Es wich zurück, und die Perser folgten dessen Spuren bis an den Don. Als die Skoloten und Sarmaten über diesen Fluß zurückgingen, überschritten auch die Perser den Don; sie durchzogen, die Skythen verfolgend, das Land der Sarmaten, gelangten dann in das der Budinen, wo die Perser die große hölzerne Stadt der Gelonen, welche sie ganz verlassen fanden, verbrannten, und kamen endlich in die Wüste, welche sich nordwärts vom Lande der Budinen sieben Tagereisen weit erstreckt. Als nun Dareios in die Wüste gelangt war, gab er die weitere Verfolgung auf und ließ das Heer am Ufer des Oaros, d. h. der Wolga, lagern. Zugleich erbaute er acht große Kastelle, jedes gleich weit von dem anderen, etwa sechszig Stadien, entfernt. Ihre Ueberbleibsel, bemerkt Herodot, sind heute noch vorhanden.

Während Dareios hiermit beschäftigt war, ging das Heer des Skopasis im Norden nach dem eigenen Lande zurück und vereinigte sich mit dem des Idanthyrsos. Als nun die Skythen gar nicht wieder erschienen, ließ Dareios die Kastelle unvollendet stehen, wendete nach Westen um, da er annahm, daß die Skythen abendwärts entwichen sein würden, eilte in starken Märschen nach dem Lande der Skoloten und traf auf das vereinigte skythische Heer. Wiederum wichen die Skoloten, und als Dareios nicht aufhörte, sie zu drängen, gingen sie, wie sie beschlossen hatten, über die nördliche Grenze ihres Landes hinaus in das Land der Schwarzmäntel, welche über den Skoloten, zwischen dem Don und Gerrhos, einem Nebenflusse des Dnjepr, wohnten (2, 321). Aus dem Gebiet der Schwarzmäntel zogen die Skoloten dann weiter nach Westen hin, durch das Land der Menschenfresser in das Gebiet der Neurer, welche über dem See saßen, aus welchem der Dnjestr entspringt (2, 321). Alle diese Stämme flohen vor dem Anmarsch der Skoloten und Perser nach Norden; als aber die Skoloten auch die Grenzen der Agathyrsen überschreiten wollten, standen diese zur Vertheidigung gerüstet bereit, so daß die Skoloten aus dem Gebiete der Neurer in ihr eigenes Land zurück südwärts abbiegen mußten. Als dies nun immer so fortging und nicht aufhörte, sandte Dareios einen Reiter an den Idanthyrsos mit der Aufforderung, entweder zu stehen und zu schlagen, wenn er dazu die Kraft zu haben glaube, oder ihm als seinem Herrn Erde und Wasser zu übersenden. Idanthyrsos antwortete: die Skoloten besäßen weder Städte noch Aecker, zu deren Vertheidigung sie nöthig hätten, den Persern eine Schlacht zu liefern; aber wenn Dareios durchaus eine Schlacht wolle, so hätten sie die Gräber ihrer Väter: diese möge er aufsuchen und antasten; dann werde er erkennen, ob die Skoloten kämpfen oder nicht kämpfen würden. Und hierauf schickten die Skoloten den Theil des Heeres, welchen Skopasis führte, mit den Sarmaten nach der Donau, um mit den Ioniern an der Brücke zu verhandeln; das Heer des Idanthyrsos aber sollte nicht länger zurückgehen, sondern die Perser stets anfallen, wenn sie nach beendigtem Tagemarsche zu kochen begännen. So geschah es, und die persischen Reiter wurden dann jedes Mal von den Skoloten in die Flucht getrieben; sobald aber das persische Fußvolk den Reitern zu Hülfe kam, zogen sich die Skoloten zurück. In dieser Weise griffen die Skoloten auch des Nachts die Perser an. Und ihre Könige (Idanthyrsos und Taxakis) übersendeten dem Dareios einen Vogel, eine

Maus, einen Frosch und fünf Pfeile. Gobryas (der Schwiegervater des Dareios) deutete den Sinn dieser Gaben dahin, daß die Skythen sagen wollten: wenn ihr nicht Vögel werdet und in den Himmel fliegt, oder Mäuse und euch in die Erde verkriecht, oder Frösche und in die Sümpfe springt, so werdet ihr unseren Pfeilen erliegen. Auch rückten die Skoloten, nun zur Schlacht gerüstet, mit dem Fußvolk und den Reitern aus, und als sie in Schlachtlinie standen, lief ein Hase vorüber, und die Skoloten, wie dieser und jener ihn erblickte, jagten hinter ihm her. Da sprach Dareios: diese Männer verachten uns sehr; Gobryas hat richtig über die Gaben der Skythen geurtheilt; es bedarf guten Rathes, wie wir uns den Rückzug sichern können. Gobryas rieth, sobald die Nacht komme, die Lagerfeuer wie gewöhnlich anzuzünden, die kranken und kraftlosen Streiter, die keine Beschwerden mehr ertragen könnten, im Lager zurückzulassen, mit den übrigen aber schnell nach der Donau aufzubrechen, bevor die Skythen dorthin gelangten und die Brücke zerstörten, oder die Jonier einen für die Perser verderblichen Beschluß faßten. Dareios folgte diesem Rath. Den Kranken und Ermatteten und denen, deren Verlust er nicht hoch anschlug, wurde befohlen, das Lager zu vertheidigen, da der König mit dem übrigen Heere einen Angriff auf die Skythen machen wolle, und Dareios trat mit diesem, sobald die Feuer angezündet waren, den Marsch nach der Donau an. Am folgenden Morgen gewahrten die Zurückgelassenen, daß sie von Dareios verrathen seien, und baten die Skythen um Pardon. Das gesammte Heer der Skythen aber brach mit den Budinen, Gelonen und Sarmaten geraden Weges nach der Donau auf; denn Skopasis war mit seinem Heerestheile von der Donau bereits wieder zurückgekehrt, nachdem er den Joniern gesagt, sie möchten die Brücke nicht über den sechszigsten Tag stehen lassen, und die Jonier dies versprochen hatten. Da nun die Skythen sämmtlich beritten waren, marschirten sie weit schneller als die Perser und hätten den Dareios bald wieder erreichen müssen; aber die Perser hatten aus Unkunde einen weiteren Weg eingeschlagen, so daß Idanthyrsos mit dem gesammten Heere der Skythen an die Donau gelangte, ehe Dareios dort eingetroffen war. Die Skythen forderten nun die Anführer der Griechen auf, die Brücke abzubrechen: die ihnen vorgeschriebene Frist sei verlaufen; sie würden ihres Herrn dadurch ledig werden und möchten den Göttern und den Skythen für ihre Befreiung danken. Da die sechszig Tage, welche die Flotte nach dem Befehl des Dareios in der Donau

verweilen sollte, in der That vorüber waren, mahnte Miltiades vom Chersones die Führer der griechischen Schiffe, der Aufforderung der Skythen Folge zu leisten und Jonien zu befreien. Aber Histiaeos, der Herr von Milet, sagte, daß jeder von ihnen nur durch den Dareios in seiner Stadt herrsche; würde dessen Macht zerstört, so würde weder er in Milet Herr sein, noch ein anderer anderswo; jede Stadt würde die Demokratie der Tyrannis vorziehen. Nachdem alle bis auf den Miltiades dieser Meinung beigetreten waren, wurde beschlossen, stehen zu bleiben, die Brücke aber, damit sie nicht von den Skythen genommen würde, auf die Länge eines Bogenschusses vom nördlichen Ufer abzutragen. In der Meinung, daß die Griechen die ganze Brücke abführten, kehrten die Skythen zurück, den Dareios aufzusuchen und zu vernichten. Aber sie verfehlten die Perser zum zweiten Male. Sie glaubten, daß die Perser die Orte aufsuchen würden, wo die Brunnen unverstopft und die Weiden nicht verdorben wären; aber diese kamen denselben Weg zurück, auf welchem sie vorher gezogen waren. Mit Mühe erreichten die Perser den Uebergang über die Donau. Es war Nacht, die Brücke war nicht zu finden, und die Perser waren in großer Furcht, daß die Jonier sie im Stiche gelassen hätten. Da befahl Dareios einem Manne aus Aegypten, der eine sehr starke Stimme hatte, ans Ufer zu treten und nach dem Histiaeos von Milet zu rufen. Der Ruf wurde gehört, Histiaeos sandte sogleich alle Schiffe zur Ueberführung der Truppen und ließ die Brücke herstellen.

So bestimmt und deutlich die Hergänge sind, welche das Heer des Dareios bis zur Donau führen, sobald diese überschritten ist, fällt Alles in nordischen Nebel, in das Wunderbare und Unglaubliche. Erwägen wir zunächst das Verfahren der Skoloten. Die Könige des barbarischen Nordens, obwol sehr weit von einander entfernt — Herodot giebt dem Lande der Skoloten eine Länge und Breite von je hundert Meilen —, treten zu einem großen Kongreß zusammen. Wo dieser gehalten wurde, erfahren wir freilich nicht. Die Könige der Agathyrsen, Neuren, Schwarzmäntel und Menschenfresser finden, daß die Sache sie nichts angehe, da sie nicht mit den Skythen in Medien eingebrochen seien. Aber die fernen Stämme im Osten jenseit des Don, die Sarmaten, Budinen, Gelonen, kommen ihren Nachbarn Hunderte von Meilen weit zu Hülfe; sie treiben die Uneigennützigkeit so weit, ihre eigenen Gebiete preiszugeben; Budinen und Gelonen ziehen, unbekümmert um diese, mit dem Idanthyrsos

nach Norden und dann nach Westen, die Sarmaten mit dem Skopasis weit nach Nordosten. Weshalb die Skythen von vornherein ihr Heer theilen, warum sie dem Dareios gegenüber nicht vereinigt bleiben, ist absolut nicht zu verstehen. Während Skopasis bis an die Wolga zurückgeht, erfahren wir nicht, was Idanthyrsos etwa inzwischen thut; nur daß sich beider Heere wieder vereinigen, während Dareios jene Kastelle an der Wolga baut. Vereinigt weichen die Skythen nun nach Westen bis an die Grenze der Agathyrsen, d. h. bis nach Siebenbürgen, das Thörichtste, was sie in ihrem Interesse thun konnten, denn sie führten den Dareios damit selbst in die Nähe der Donau zurück. An den Grenzen der Agathyrsen fordert Dareios die Skythen zur Schlacht. Die Fürsten erwidern: sie würden schlagen, wenn er die Gräber ihrer Väter antaste. Wir kennen diese Gräber im Distrikte Gerrhos; es sind die zahlreichen Kurgane unterhalb der Stromschnellen des Dnjepr [1]), ein Gebiet, welches Dareios passirt haben mußte, als er nordostwärts zur Wolga zog. Dareios folgt der Aufforderung der Skythen nicht. Trotzdem beschließen diese nun, die Perser anzufallen, und schwächen sich zugleich zum Zweck dieser Angriffe selbst durch Absendung des Skopasis mit seinem Heere und den Sarmaten an die Donau. Nachdem Skopasis und die Sarmaten abmarschirt sind, bietet Idanthyrsos dem Dareios die Schlacht, welche die Skythen bisher so ängstlich vermieden haben, und zwar mit seinen Reitern und mit seinem Fußvolke, während Herodot sonst überall bemerkt, daß die Skythen kein Fußvolk hätten. Skopasis kommt inzwischen mit seinem Heere an die Donau — um hier mit den Griechen nicht zu schlagen, sondern zu unterhandeln. Welchen Grund hatten die Skythen, die Griechen nicht als Feinde zu behandeln? Wollten sie dem Dareios den Rückzug abschneiden, so mußten sie sich auf die Brücke werfen und diese zerstören. Wollten sie das nicht oder glaubten sie es nicht zu können, wollten sie unterhandeln, so brauchten sie nicht die Hälfte ihres Heeres sammt den Sarmaten, sondern nur einige Reiter zu senden. Die Griechen hatten es allerdings völlig in der Hand, die Brücke durch einen Brückenkopf zu decken, dem die Reiter der Skythen schwerlich etwas anhaben konnten, und selbst wenn sie diese Vorsicht versäumt hatten, vermochten sie stets, wenn sie wachsam waren, die Brücke an das diesseitige Ufer zu führen und dieselbe hier sammt allen Schiffen

1) Bd. 2, 323. Neumann Hellenen im Skythenlande S. 200. 211. 215.

in Sicherheit zu bringen, bis das Heer des Dareios am anderen Ufer erschiene. Genug, die Skythen schicken den Skopasis mit seinem Heer. Dieser sagt den Joniern, er wisse, daß Dareios ihnen befohlen habe, sechszig Tage zu warten; bis zum bestimmten Tage möchten sie denn nun bleiben, dann aber absegeln. Nachdem die Griechen erklärt haben, sie würden so verfahren, zieht Skopasis mit seinem Heere nordwärts. Er trifft bei Idanthyrsos wieder ein, als Dareios eben den Rückzug angetreten hat. Das vereinigte Heer der Skythen ist lange vor ihm an der Brücke. Zum zweiten Male wird mit den Joniern unterhandelt. Die sechszig Tage sind inzwischen vorübergegangen, und die Skythen ersuchen die Jonier, nun doch wenigstens abzusegeln. Sie lassen sich damit genügen, daß die Griechen ein Stück der Brücke abführen und ihnen sagen, man sei bereits mit dem Abbrechen beschäftigt und werde nun nach Hause gehen. Sie warten nicht, bis sie die griechischen Schiffe sämmtlich stromabwärts steuernd erblicken. Sie haben den Dareios umgangen, er kann ihnen an der Donau unmöglich entgehen. Aber sie kehren in die Steppe zurück — um ihn wieder zu verfehlen.

Noch unverständlicher und wunderbarer ist das Verfahren des Dareios. Nachdem die Donau überschritten ist, befiehlt er den Griechen, die Brücke abzubrechen; die Kriegsleute der Schiffe sollen sich dem Landheere anschließen. Hieraus würde folgen, daß Dareios die Brücke nicht weiter nöthig zu haben glaubte. Seine Absicht wäre mithin gewesen, nicht an die Donau zurückzukehren, sondern darauf gerichtet, das schwarze Meer zu umziehen und über den Kaukasus, wenn nicht gar auch das kaspische Meer nordwärts umgehend, über den Oxus heimzukehren. Wenn er aber dies wollte, warum entsagte er dem wichtigen Rückhalt, den ihm die Flotte gewähren konnte, sofern er ihr gebot, dem Marsche des Heeres längs der Nordküste des schwarzen Meeres folgend, sowohl Lebensmittel an dieselbe oder in die Flußmündungen hinein zu führen, als den Angriff auf die griechischen Städte dieser Küste, auf Tyras an der Mündung des Dnjestr, auf Ordessos am Teligul, auf Olbia an der Mündung des Bug, auf Pantikapaeon am kimmerischen Bosporus zu unterstützen? Den Angriff auf Griechenstädte den griechischen Schiffen allein zu überlassen, konnte bedenklich sein, ihre Theilnahme an solchem war unbedenklich, falls es nur darauf ankam, den Angriff des Landheeres zu verstärken. Aber Dareios will weder die Flotte gebrauchen noch die Brücke stehen lassen, was um so auffallender

ist, als die Brücke über den Bosporus nicht abgefahren, vielmehr stehen geblieben war, offenbar unter dem Schutze griechischer Kriegsschiffe. An der Donau muß Dareios erst von einem Griechen belehrt werden, daß man sich doch einen Rückzug offenhalten müsse. Trotzdem befiehlt er den Griechen auch jetzt nicht, die Brücke, bis sie weitere Weisung von ihm empfangen oder bis zu seiner Rückkehr zu halten. Nur sechszig Tage nach seinem Abmarsch hält er sich die Möglichkeit des Rückzuges offen; so lange soll die Brücke stehen bleiben; darnach könne die Flotte absegeln. Welches Interesse hatte Dareios, die Griechen so schnell wie möglich nach Hause zu bringen? Und um jene Frist sicherzustellen, giebt er den Führern der Griechen einen Riemen mit sechszig Knoten. Der Kalender der Perser und Griechen war verschieden; auch der der Aeoler, Jonier und Dorer wich jeder von dem anderen ab; aber sechzig Tage waren doch auch ohne Riemen und Knoten festzustellen. Jenseit der Donau folgt dann Dareios blindlings dem Heerestheile des Skopasis, wohin dieser ihn führt, weit nach Osten und Norden bis zum Oaros, d. h. bis zur Wolga. Wovon lebte das Heer des Dareios, gleichviel ob es im Ganzen 700,000 Menschen zählte, oder ob es unter Hinzurechnung des Trosses eine Masse von etwa einer Million Menschen bildete, mehr als zwei Monate hindurch in einem Lande, welches nach Herodots eigener Angabe nur an den Mündungen des Bug und des Djnepr Aecker besaß, in welchem die voraufziehenden Skythen Brunnen und Weiden verdarben, wie Herodot selbst angiebt? Wie kamen die Perser über den Tyras (Dnjestr), Hypanis (Bug), Borysthenes (Dnjepr), über den Tanais (Don)? Woher nahmen sie das Holz zu den Brücken oder Flößen zur Ueberschreitung dieser Flüsse, in der nach Herodots zutreffender Beschreibung bis auf die Wälder am Südrande völlig baumlosen Steppe? Woher kam das Wasser für die Menschen und Thiere des Perserheeres in der wasserlosen Steppe? Herodot läßt den Dareios, nachdem er den Don überschritten, jenseit dieses Flusses am Ufer der Wolga auch noch acht große Burgen erbauen, deren Zweck völlig unerfindlich ist; er läßt das persische Heer in einem Zeitraume von wenig mehr als zwei Monaten neben eben diesen Bauten nicht bloß das ganze Skythenland umschreiten, welches nach seiner Angabe von der Donaumündung bis zur Donmündung eine Länge von hundert Meilen hat und sich eben so tief nordwärts ins Land erstreckt, sondern noch viel weiter gelangen. Dareios zieht ostwärts bis zur Wolga, nordwärts aber bis in jene

Wüste, welche über den Sitzen der Sarmaten (deren Land vom Meere fünfzehn Tagereisen den Don aufwärts reicht; 2, 320), dann aber noch über den Sitzen der Budinen, „eines großen und zahlreichen Volkes“, sowie über dem Gebiet der Gelonen liegt (S. 495). Von hier läßt Herodot den Dareios durch die Gebiete der nördlichen Nachbarn der Skythen wieder nach Westen ziehen bis zu dem See, aus welchem der Tyras (Dnjestr) entspringt, bis die den Persern einen Tagemarsch voraufziehenden Skythen das Land der Agathyrsen erreichen. Nach Herodots eigenen Ansätzen der Entfernungen hätte Dareios hiermit einen Weg von etwa hundert Tagemärschen zu fünf Meilen in weniger als fünfzig Tagen zurückgelegt. Wenn nun auch Herodot das Gebiet der Skoloten zu weit nach Norden hin ausdehnt, wenn dasselbe am Dnjepr nur die Schnellen dieses Stromes erreichte, wo jene Gräber der Skythenkönige lagen, so ist andererseits doch die Entfernung von der Donaumündung bis zum Don, an welchem die Skoloten mit den Sarmaten grenzten und welchen Dareios überschritten haben soll, wiederum viel größer, als Herodot annimmt; sie beträgt mindestens hundertundfünfzig Meilen, von der Donaumündung bis zur Wolga mindestens hundertundachtzig Meilen, die, welchen Weg Dareios auch nahm, hin und zurück in achtzig bis neunzig Tagen unmöglich durchzogen werden konnten. Herodot gewährt dem Dareios nicht einmal diese Frist. Nach seiner Darstellung dauerte der Marsch des Dareios bis in die Wüste, welche das Gebiet der Budinen und Gelonen nordwärts von dem der Thyssageten trennt, bis an das Ufer der Wolga, der Burgenbau, der Rückmarsch von hier bis an die Grenzen der Agathyrsen und an den See, aus dem der Dnjestr entspringt, noch nicht sechszig Tage. Denn etwa in dieser Gegend beschließen die Skythen, nicht weiter zurückzugehen, sondern die Perser anzufallen, und schicken von hier den Skopasis an die Donau. Dieser erreicht die Donau, ehe die sechszig Tage, die Dareios den Ioniern zu warten geboten hat, zu Ende sind; ja, die Skythen des Idanthyrsos geben dem Heere des Dareios von Zeit zu Zeit einige Schafheerden preis, um die Perser nicht auf den Gedanken des Rückzuges zu bringen, offenbar also, um sie in Skythien zu halten, bis jene sechszig Tage verlaufen sind. So unmöglich alle diese Märsche an sich und in der kurzen Frist, welche Herodot ihnen anweist, sind, noch unglaublicher ist des Dareios Verfahren. Er geht über den Don bis zur Wolga, um hier unvollendete Burgen zu bauen; er marschirt von hier wieder den Skythen nach

bis zur Quelle des Dnjestr, immer um die Skythen zur Schlacht zu bringen. Endlich stellen sie sich zum Kampfe: Dareios hat erreicht, wonach er so lange getrachtet; da geschieht es, daß die Skythen einen Hasen hetzen, und er beschließt nun, noch in derselben Nacht rasch abzumarschiren nach der Donau, „weil die Skythen ihn verachteten.“ Er erreicht nun auch glücklich die Brücke, da er den Weg nimmt, den er gekommen ist, die Skythen aber voraussetzen, daß er diesen, auf welchem sie Brunnen und Weiden verdorben haben, nicht wieder eingeschlagen haben könne. Aber wie vermochten die Perser, die beim Einmarsche nordostwärts nach dem Don gezogen waren, auf dem Rückmarsche, den sie von den Grenzgebieten Siebenbürgens, vom Quellgebiete des Tyras (Dnjestr) aus antraten, jenen ersten Weg wieder einzuschlagen?

Die Dinge müssen sich ganz anders verhalten haben. Da Dareios die Brücke über den Bosporus stehen, da er die Flotte in der Donau ließ, kann es wenigstens nicht feststehende Absicht gewesen sein, das schwarze Meer zu umziehen. Die Verbindungen seines Heeres, seine Verbindung mit Asien und Persien mußte Dareios doch in jedem Falle festhalten. Was vom Heer an Untauglichen, Kranken, Verwundeten und Boten zurückging, hatte keinen Rückweg als den über die Donaubrücke. Die Mannschaft der Flotte bildete die Nachhut des Heeres; sie erhielt und deckte dessen Verbindungen. Sie hatte daneben für ihre eigene Verpflegung, d. h. für den Bedarf von mehr als hunderttausend Menschen, zu sorgen und überdies gewiß auch Proviant für das Landheer aufzuhäufen. Wie groß die Vorräthe sein mochten, die das Landheer mitführte, sie mußten in der Steppe ohne Ergänzung bald aufgezehrt sein. Wohin Dareios hier seinen Marsch richten wollte, er durfte sich mit der übermäßigen Masse der Menschen und Thiere seines Heeres von den Flußläufen nicht weiter als höchstens auf ein paar Tage entfernen. Der Gedanke des Rückzuges und des Ausweichens lag einem Volke sehr nahe, das ohne festen Wohnsitz war, dessen Horden in bestimmter Weidedistrikten umherzogen, das auf dem Rücken der Pferde lebte, das seine Weiber und Kinder auf Ochsenkarren mit sich umherführte (2, 323). Was hatte man zu verlieren, was von den Persern zu fürchten, wenn man die Wehrlosen, die Weiber, Kinder, Knechte und Heerden rechtzeitig unter guter Bedeckung gegen die Nachbarvölker weit ins Innere zurückschickte, die gesammte übrige Mannschaft (die

Skoloten waren kein übermäßig zahlreiches Volk[1]) sammelte und mit dieser, die an Entbehrungen gewöhnt und des Umherziehens gewohnt, sich leichter und rascher auf ihren Steppenpferden bewegte, als der schwerfällige Gegner, diesen umschwärmte, vor ihm weichend Brunnen und Weiden verdarb, ohne es zur Schlacht kommen zu lassen. Waren die Skythen klug, so wichen sie nicht ostwärts, wo dem Dareios die Möglichkeit wurde, sich der Küste zu nähern und seine Flotte mit Zufuhren heranzuziehen, sondern abwärts vom Meere, d. h. nach Norden hin. Ließen sich die Skythen durch die gewaltige Uebermacht des Dareios nicht schrecken, wußten sie Schlachten auszuweichen, so mußte das Heer des Dareios im öden Lande bald seiner eigenen Zahl erliegen.

In dieser Weise scheint in der That der Krieg jenseit der Donau geführt worden zu sein. Drei Märsche jenseit der Donau sei Dareios auf die Skythen gestoßen, sagt Herodot. Falls Dareios ihre Macht in der That versammelt fand, wird er gehofft haben, sie zur Schlacht bringen zu können, die den Feldzug auf einen Schlag zu seinen Gunsten entscheiden mußte. Aber dieser berittene Gegner ist nicht zu fassen, Dareios kommt tiefer und tiefer in die Steppe, bis ihn Mangel und Noth zur Umkehr zwingen, welche die leichten Reiter der Skythen verlustvoll genug machen konnten. Justin sagt: „Die Skythen trieben Dareios, den König der Perser, in schmählicher Flucht zurück. Als Janchyrus (d. h. wohl Idanthyrsos), der König der Skythen, seine Tochter dem Dareios zur Ehe zu geben geweigert hatte, überzog ihn Dareios mit Krieg und brach mit 700,000 Bewaffneten in Skythien ein. Da ihn jedoch die Skythen nicht in die Lage setzten, eine Schlacht zu liefern, floh er in der Besorgniß, daß ihm die Rückkehr durch den Abbruch der Donaubrücke abgeschnitten würde, angstvoll zurück, nachdem er 80,000 Mann verloren hatte. Bei dem Ueberfluß an Menschen wurde dieser Verlust nicht unter die Schäden gerechnet[2])." Bei Ktesias heißt der König der Skythen Skytharbes. „Dareios sammelte ein Heer von 800,000 Mann, überbrückte den Bosporus und die Donau, ging nach Skythien hinüber und legte einen Weg von 15 Tagen zurück. Und Skytharbes und Dareios schickten einander Bogen. Da der der Skythen der stärkere war, ging Dareios fliehend über die Brücke zurück und brach diese eilig ab, ehe das gesammte Heer hinüber war. Die Zurückgebliebenen,

1) Neumann a. a. O. S. 223 ff. — 2) Justin 2, 3. 5.

80,000 Mann, machte Skytharbes nieder; Dareios aber überschritt die Brücke des Bosporus und brannte die Häuser und die Tempel Chalkedons nieder, weil die Chalkedonier sich bemüht hatten, die Brücke über den Bosporus zu zerstören, und den Altar, den Dareios beim Uebergange errichtet, vernichtet hatten [1]." Strabon berichtet: „An den Mündungen der Donau liegt die große Insel Peuke. Es sind aber sieben Mündungen; die größte ist die, welche die heilige genannt wird; die Hinauffahrt nach Peuke beträgt durch diese 120 Stadien; über den unteren Theil dieser Mündung baute Dareios die Brücke; sie hätte auch am oberen Theile überbrückt werden können. Es ist die erste, wenn man zur Linken in den Pontus schifft; die übrigen folgen auf der Fahrt zum Tyras. Am pontischen Meere von der Donau bis zum Tyras (Dnjestr) liegt auch die Wüste der Geten, eine völlige Ebene und wasserlos. Als Dareios, des Hystaspes Sohn, den Istros überschritt, gegen die Skythen zu ziehen, lief er, in dieser Einöde abgeschnitten, Gefahr, mit dem ganzen Heere vor Durst umzukommen; spät erkannte er es aber und kehrte um [2]." „Dem Kameele, welches am besten mit ihm die Mühsal des Weges durch das wüste Skythien bestanden und das Gepäck, in welchem sich der Bedarf für den König befand, getragen hatte, bestimmte er zum Unterhalte den Flecken Gaugamela in Assyrien," d. h. dessen Einkünfte [3]. Die ebene Wüste Strabons zwischen der Donau und dem Dnjestr umfaßt die Moldau bis zum Ostabhange der Höhen Siebenbürgens, Bessarabien und Podolien. In der Nähe der Agathyrsen, d. h. der Bewohner Siebenbürgens, läßt auch Herodot die entscheidende Wendung des Feldzuges eintreten. Ktesias sagte uns, Dareios habe einen Weg von fünfzehn Tagen jenseit der Donau zurückgelegt. Den Tagemarsch, wie Herodot will, zu fünf Meilen gerechnet, wäre Dareios hiernach fünfundsiebzig Meilen nordwärts der Donau vorgedrungen, wozu die Angabe Herodots stimmen würde, daß die Skoloten an der Grenze des Landes der Agathyrsen, an dem See, aus welchem der Tyras entspringe (2, 321), nicht weiter vor dem Dareios gewichen seien. Unter dem See, aus welchem der Tyras entspringt, sind schwerlich die Seen bei Lemberg zu verstehen; auch wird Dareios kaum so weit nach Westen gekommen sein; eher könnten die Sümpfe im Quellgebiet des Bug gemeint sein, die, in der Luftlinie gemessen, fünfundsechszig Meilen von Reni an der Donau

1) Ctes. Pers. 16. — 2) p. 305. — 3) p. 737.

entfernt sind. Durften sich die Skoloten wenig von den Flußläufen entfernen, die Perser vermochten es noch weniger. Der Rückzug der Skythen wird sich demnach den Pruth hinauf durch Bessarabien nach Podolien bis an die Sümpfe am oberen Dnjestr im Quellgebiete des Bug bewegt haben, wo Herodot die Heere einander gegenüber lagern läßt, oder bis zu denen des Prypet. Die Antwort, welche Herodot dem Idanthyrsos in den Mund legt, Dareios möge die Gräber der Könige (an den Stromschnellen des Dnjepr) antasten, dann würden die Skythen schlagen, hat einen Sinn, wenn Dareios fern vom Mittelpunkte Skythiens war, wenn dieselbe ihm im Quellgebiete des Bug oder des Prypet ertheilt wurde; sie war widersinnig, wenn Dareios bereits das gesammte Skythenland bis zum Don und zur Wolga durchzogen hatte. Mangel an Lebensmitteln für Thiere und Menschen viel mehr, als Mangel an Wasser, wird den Dareios zum Rückzug genöthigt haben. Hatten die Skythen sicherlich von vornherein das Heer des Dareios von allen Seiten umschwärmt, so werden sie sich, als er den Rückzug antrat, mit voller Macht auf seine Rückzugslinie geworfen haben. War schon bisher alles, was aus Ermattung und Krankheit hinten zurückblieb, ihnen in die Hände gefallen, so konnten sie jetzt den Rückzug nicht nur aufhalten, sondern auch ernstlich gefährden. Sobald die Verbindungen mit der Donaubrücke vollständig gehemmt waren — Strabon sagte uns, daß Dareios in der Wüste der Geten abgeschnitten war —, mußte dem Dareios die Besorgniß kommen, ob die Treue der Tyrannen oder ihre Begier, die Herrschaft in ihren Städten zu behaupten, stark genug sein würde, sie an der Brücke ausharren zu lassen, und, wenn dies der Fall, ob sie im Stande sein würden, ihre Mannschaften an der Brücke festzuhalten.

Solchen Verlauf wird der Zug des Dareios jenseit der Donau in den wesentlichen Momenten gehabt haben. Was Herodot erzählt, ist Legende der Skythen, die er, vielleicht von seinen Landsleuten zu Ordessos und Olbia noch weiter ausgeschmückt, bei diesen vernommen hat. Den Skythen war es der größte Ruhm, dem Angriff des Dareios nicht erlegen zu sein; sie stellten ohne Zweifel die List und Ausdauer ihrer Väter, durch welche dies gelungen, in das glänzendste Licht. Der Kongreß der Barbaren, die Hülfe der Gelonen, Budinen, Sarmaten, der ganze östliche Theil des Feldzuges ist wie die Umziehung des gesammten Skythenlandes ohne weiteres aus der Reihe der Thatsachen zu streichen. Jene Richtung ist wol aus dem

angenommenen Endpunkte derselben, d. h. aus den angeblichen acht Burgen des Dareios an der Wolga, entstanden, deren Reste noch zu Herodots Zeit übrig waren. Diese unvollendeten Burgen waren entweder längst verlassene Befestigungen irgend welcher Stämme oder alte Grabhügel, die sich noch heute in den Steppen über dem schwarzen Meere häufig finden. Einige sollten Wälle der Kimmerier, andere Wälle des Dareios sein. Nach diesen wurde dann der Zug des Dareios bestimmt. Neben skythisch-griechischer Tradition liegen in Herodots und Ktesias' Berichten vereinzelte Spuren iranischer Poesie. Dieser gehören die Zusendung der Bogen und die Räthselgaben der Skythen, deren Sinn Gobryas zu deuten weiß. Andere Griechen wußten andere Löser dieser Räthsel zu nennen [1]).

Eine eigenthümliche Verkettung der Umstände hatte den Fürsten der anatolischen Griechen das Geschick des Perserheeres, mit diesem das Geschick des Königs und des gesammten persischen Reiches in die Hand gegeben. Ueberließen sie den Dareios seinem Schicksale, führten sie die Brücke ab, segelten sie mit ihren Schiffen nach Hause, so gab es für den Dareios und das Perserheer kaum eine Möglichkeit, über die Donau zu kommen, so waren die griechischen Städte frei von der Fremdherrschaft. Die Skythen werden nicht unterlassen haben, sobald die Brücke weiter hinter dem Dareios lag, die Griechen zur Abfahrt aufzufordern. Sie werden diese Mahnung dringender wiederholt haben, sobald sie dem Dareios die Verbindung mit der Brücke abgeschnitten, als sie sich seinem Rückzuge in den Weg gelegt hatten; sie werden seine Lage so verzweifelt wie möglich dargestellt haben. Wie es scheint, führte Histiaeos von Milet den Oberbefehl über die Flotte. Nicht einmal, wie Herodot will, täglich wird Histiaeos, dem die größte Verantwortlichkeit zufiel, mit seinen Genossen die Frage des Bleibens oder des Absegelns diskutirt haben, sobald die Unterbrechung der Verbindungen zeigte, daß Dareios in Gefahr war, als sich nicht mehr bezweifeln ließ, daß die Skythen zwischen der Donau und dem Perserheere standen. Aber es war nur einer unter den Tyrannen der Griechenstädte, der mit Entschiedenheit die Ansicht vertrat, man müsse den König verlassen: einer der jüngsten Unterthanen Persiens, der nicht von Dareios erhoben, sondern von ihm nur in dem ererbten Fürstenthume bestätigt war, Miltiades vom Chersones. Die Vertretung der entgegengesetzten

1) Pherecyd. fragm. 113 ed. Müller.

Ansicht legt Herodot dem Histiaeos selbst in den Mund. Es zeigte sich, wie richtig des Kyros Rechnung war, als er, die Botmäßigkeit der griechischen Städte zu sichern, die Erhebung von Tyrannen in diesen zum Grundsatz gemacht hatte. Kein Zweifel, daß die Tyrannen jetzt der Herrschaft der Perser ein Ziel setzen konnten; aber mit dieser machten sie auch ihrer eigenen Gewalt ein Ende; sie vernichteten sich mit dem Könige der Perser. Wir können mit Sicherheit annehmen, daß diejenigen unter jenen Tyrannen, welche sich nachher besonderer Auszeichnungen des Dareios zu erfreuen haben, Histiaeos von Milet, Hippoklos von Lampsakos, Koes, der Führer der Schiffe von Lesbos, wesentlich zu dem Verbleiben der Flotte beigetragen haben werden, daß sie es vorzugsweise waren, welche die übrigen, insbesondere die Mannschaften, zurückhielten. Aber auch die von den Tyrannen, die am eifrigsten für die Behauptung des anvertrauten Postens gestimmt waren, konnten die Möglichkeit nicht ausschließen, daß es den Skythen gelänge, die Perser in der Steppe festzuhalten, daß Dareios nicht wieder zurückkehre. In dieser ungewissen und schwankenden Lage (es wird sich zeigen, daß Dareios länger ausblieb, als irgend vorausgesetzt war, und vielen als verloren galt) wird man die eigene letzte Entscheidung auf eine gewisse Frist gestellt, wird man den Mannschaften zu ihrer Beruhigung gesagt haben, daß man nicht über einen bestimmten Termin hinaus auf den Dareios warten wolle. Man wird dasselbe den Anforderungen der Skythen entgegnet haben, um es mit diesen nicht ganz zu verderben, wenn sie wirklich das Heer der Perser vernichten sollten. Im anderen Falle konnte man dem Dareios sagen, daß die Frist nur vorgegeben worden sei, die Skythen von den Brücken fernzuhalten. Aus solchem Termine, den die Tyrannen sich selbst und der Mannschaft setzten, mag die Sage von dem Befehle des Dareios: sechszig Tage zu warten, geflossen sein, die man zum Nachtheile der Tyrannen dann dahin weiter ausführte, daß diese nicht nur den Befehl des Dareios treulich vollzogen, sondern über denselben hinausgehend ihn gerettet hätten. In der That muß Dareios viel mehr als sechszig Tage jenseit der Donau zugebracht haben, wenn er fünfzehn volle Tagemärsche nach Herodots System, wenn er bis in das Quellgebiet des Dnjestr, des Bug, oder des Prypet vorgedrungen ist. Dann haben, da ein Heer wie das des Dareios höchstens zwei Meilen täglich zurücklegen konnte, die hundertundfünfzig Meilen des Hin- und Rückmarsches, die auf dem letzteren überdies unter Gefechten durchzogen werden mußten, mindestens

achtzig bis neunzig Tage erfordert. Die Ionier hatten ausgehalten, wenn auch nicht alle Contingente zu halten gewesen waren. Die Schiffe von Antandros und Lamponion und wol noch die anderer Städte waren auf ihre Hand nach Hause gesegelt[1]).

Wie groß die Einbuße war, die des Dareios Heer in Skythien erlitten haben mochte — die Zahl von 80,000, die Ktesias durch zu eilfertiges Abbrechen der Brücke vernichtet werden läßt, die Justin als Gesammtzahl des Verlustes des Heeres giebt, scheint die persische officielle Verlustziffer zu sein —, hinter der Donau fanden die Perser Sicherheit, Lebensmittel, Ruhe und Erholung. Wie hätten die Skythen gegen die Kriegsschiffe, die den Strom beherrschten, und zugleich gegen das Landheer der Perser den Uebergang erzwingen sollen? Ungestört von ihnen konnte Dareios hier zweckmäßigere Entwürfe zur Fortsetzung des Krieges gegen die Skythen machen und die Ausführung derselben vorbereiten, wenn ihn nicht unerwartete Ereignisse zu schleunigem weiterem Rückzuge gedrängt hätten. Ktesias sagte uns schon, daß die Chalkedonier, auf deren Gebiet die Brücke über den Bosporus in Asien mündete, sich bemüht hätten, die Brücke zu brechen; Strabon berichtet, daß Dareios die Städte um die Propontis sowie Abydos habe verbrennen lassen, weil er gefürchtet, diese könnten den Skythen Fahrzeuge zum Uebersetzen nach Asien geben[2]). Herodot sagt: Dareios sei auf dem Rückwege von der Donau durch Thrakien in das Land der Hellespontier gezogen; dort sei er auf den Schiffen nach Asien übergegangen und habe sich dann für seine Person nach Sardes begeben[3]); den Megabyzos aber habe er als Feldherrn im Lande der Hellespontier zurückgelassen, und dieser habe dann hier die „nicht medisch Gesinnten“ mit den Waffen bezwungen[4]). Zuerst von den Hellespontiern habe er mit den Persern, welche in Europa geblieben, die Perinther angegriffen, „die dem Dareios nicht unterthan sein wollten“; als tapfere Männer hätten die Perinther um ihre Freiheit gefochten; aber die Menge der Perser habe obgesiegt[5]). „Otanes aber, des Sisamnes Sohn, dem Dareios den Befehl am Meere übergab, nahm Byzanz, Chalkedon, Antandros und Lamponion. Die Ursache aber, daß er alle diese zu Sklaven machte und unterwarf, war die, daß er die einen beschuldigte, daß

1) Herod. 5, 27. Daß die Antandrier und Lamponier nur der Verlassung des Zuges, nicht der Beschädigung des Rückzuges angeklagt werden konnten, ist deutlich. — 2) p. 591. — 3) 5, 11. — 4) 4, 143. 144. — 5) 5, 2.

sie das Heer auf dem Zuge gegen die Skythen verlassen, die anderen, daß sie das Heer auf dem Rückzuge aus dem Skythenlande beschädigt hätten." Das Letztere wird vorzugsweise Byzanz und Chalkedon getroffen haben [1]). Aus Herodots Erzählung folgt ferner, daß Dareios die Erfolge des Megabyzos und Otanes zu Sardes abwartete, daß er nach Persien erst zurückkehrte, nachdem Megabyzos weit westwärts in Thrakien vorgedrungen war, und er selbst seinen Bruder Artaphernes als Satrapen in Sardes eingesetzt hatte [2]). Von den Skythen erzählt Herodot, daß sie mit vereinigter Macht den Dareios bis auf den thrakischen Chersones verfolgt; Miltiades habe ihre Ankunft hier nicht zu erwarten gewagt; er sei vor ihnen entflohen, bis die Skythen wieder abgezogen seien und die Dolonker ihn zurückgeführt hätten. Die Skythen hätten weiter, um den Dareios für seinen Einbruch in ihr Land zu bestrafen, eine Gesandtschaft nach Sparta geschickt, die Spartaner aufzufordern, nach Ephesus überzusetzen; sie selbst wollten über den Phasis in Medien einfallen [3]).

Wir entnehmen hieraus, daß ein ernstlicher Aufstand der Griechenstädte auf beiden Ufern der Meerengen und der Propontis im Rücken des Dareios ausgebrochen war, daß diese Städte den Dareios verloren glaubten oder ihm den Rückweg zu sperren gedachten. Byzanz stand auf, obwohl dessen Tyrann, Ariston, mit den Schiffen der Stadt bei der Flotte in der Donau war, ebenso Abydos, dessen Tyrann, Daphnis, mit den Schiffen der Stadt gleichfalls bei der Flotte war. Außer diesen werden Perinth, Chalkedon, Antandros und Lamponion, auf der troischen Küste, ausdrücklich als Empörer genannt; Strabon spricht allgemein von den Städten um die Propontis in diesem Sinne. Daß Chalkedon genommen wurde, sagt Herodot, daß es verbrannt wurde, Ktesias. Nach ihm hätten sich die Chalkedonier bemüht, die Brücke zu zerstören; aber Dareios habe sie trotzdem passiren können. Nach Herodots Angabe ging Dareios von Sestos aus auf den Schiffen nach Asien, verfolgten ihn die Skythen bis auf den thrakischen Chersonnes. Diese bestimmte und zweifache Angabe über die Richtung des Rückmarsches und den Uebergang des Dareios

1) Herod. 5, 26. 27. — 2) 5, 12. 23. 25. Die Zeitfolge, die Herodot des Otanes Unternehmungen dadurch giebt, daß er sie den Thaten des Megabyzos erst folgen läßt, ist sachlich unmöglich. Auch läßt er selbst zuerst den Otanes zum Feldherrn der Streitkräfte am Meere ernannt, darnach erst Nachfolger des Megabyzos werden; die Unterwerfung der Städte gehört jener ersten Befehlshaberschaft. — 3) Herod. 6, 40. 84.

nach Asien müssen wir gegen unseren ungenauen Auszug aus Ktesias bestimmt festhalten. Stand die Brücke über den Bosporus, so marschirte Dareios gewiß nicht auf den Hellespont.

Der Hergang war demnach der. Diesseit der Donau angekommen, vernimmt Dareios, daß ein Theil der griechischen Schiffe nach Hause gesegelt ist, daß die Verbindung mit Asien aufgehört hat, daß die Brücke gebrochen, die Städte auf beiden Ufern der Meerengen im Aufstande sind. Er mußte die Flotte sofort nach dem Bosporus zurücksenden, die Verbindung wieder zu öffnen. Da Byzanz und Chalkedon dem Verkehr über den Bosporus und dem Uebergange schwere Hindernisse bereiten konnten, wird die Flotte angewiesen worden sein, den Hellespont freizumachen und zu halten. Mit der Absendung der Flotte schwand die Möglichkeit, das Heer an der Donau weiter zu versorgen; und überdies war es dringlich, die aufständischen Städte zum Gehorsam zu bringen, was ihren Landsleuten auf dem treugebliebenen Theile der Flotte gewiß nicht allein überlassen werden konnte. So mußte Dareios das Heer, nachdem er ihm Zeit zur nöthigsten Erholung an der Donau gewährt haben wird, an den Hellespont zurückführen. Wol werden die Skythen, als sie das Heer des Dareios das Donau-Ufer verlassen sahen, über den Strom gesetzt sein; wol werden gutberittene Streifscharen derselben dem Rückzuge im Süden der Donau gefolgt sein, um Beute zu machen, den Troß abzuschneiden, die Zurückbleibenden niederzuhauen. Eine ernsthafte Verfolgung hat nicht stattgefunden. Solcher waren die Skythen den Persern gegenüber nicht gewachsen, und wenn sie unternommen worden, wenn sie gefährlich erschienen wäre, hätte Dareios nicht einen Theil des Heeres nach Asien geschickt; er mußte dann das gesammte Heer gegen die Skythen wenden. Miltiades ist sicherlich nicht vor den Skythen, sondern vor den Persern, seines Votums im Kriegsrathe an der Donau eingedenk, entwichen, um den ersten Sturm vorüber zu lassen. Die Gesandtschaft der Skythen nach Sparta scheint nichts als Fabelei der Spartaner zu sein, die der dunklen Seite der Geschichte des Kleomenes angehört. Am Hellespont angelangt, ließ Dareios einen Theil des Heeres unter des Megabyzos Befehl auf dem Ufer Europa's zur Belagerung von Perinth und der übrigen Städte am Nordufer; er selbst mit dem anderen Theil setzte auf der Flotte an das jenseitige Ufer über. Die Leitung der Belagerungen war keine Aufgabe für den König. Aber er wollte in der Nähe, in Sardes bleiben, bis

die Aufständischen bestraft, die Uebergänge gesichert, die Zufuhren für das Heer des Megabyzos und die Verbindung mit diesem geregelt waren. Des Sisamnes Sohn Otanes erhielt die Führung auf dem asiatischen Ufer; er belagerte und zerstörte Abydos, bezwang die Städte an der troischen Küste, am Süduser der Propontis und wendete sich dann gegen Chalkedon und Byzanz, während inzwischen Megabyzos Perinth und die Städte am Nordufer der Propontis belagert und genommen hatte. Der Feldzug gegen die Skythen sollte nicht ohne Erfolge bleiben; Dareios wollte nicht vergebens den Boden Europa's betreten haben. Als nur noch Chalkedon[1]) und Byzanz zu bezwingen waren, erhielt Otanes den Befehl über die Truppen auf beiden Seiten der Meerengen, wurde Megabyzos angewiesen, die Stämme der Thraker westwärts bis zum Strymon hin zu Unterthanen des Perserkönigs zu machen.

16. Eroberungen in Afrika und Europa.

Wie Baktrien und Arachosien waren Kleinasien und Aegypten gehorsam geblieben, als sich die Völker der Mitte des Reichs, Semiten wie Arier, ja die Perser selbst, gegen den Dareios erhoben hatten. In Aegypten gebot Aryandes, der hier von Kambyses zum Satrapen eingesetzt worden war. Jener Aegypter Uzahorsun, den Kambyses bereits in seine Nähe gezogen und im Dienste verwendet hatte (S. 421) sagt uns, „daß Seine Heiligkeit, der König des oberen und unteren Aegypten, Dareios (Ntariush), der Ewiglebende, ihm befohlen habe, nach Aegypten zu gehen, als seine Heiligkeit in Elam war, als er der Herr der ganzen Welt, der große König Aegyptens wurde." Nach dem Befehle Seiner Heiligkeit habe er (Uzahorsun) die Ordnung in

1) Der Altar des Zeus Diabaterios, welchen bei Ktesias Dareios errichtet, welchen dann die Chalkedonier zerstören, ist sicher identisch mit den beiden Denksteinen, die nach Herodot Dareios bei Byzanz errichtet; ob. S. 490. Auch Herodot spricht von der Zerstörung der Denksteine, aber durch die Byzantier. Diese fällt offenbar in die Zeit nach der Schlacht von Mykale: sie wurden jedenfalls damals, nach der Unterwerfung der Hellespontier durch Megabyzos und Otanes, wiederhergestellt. Von der späteren Zerstörung gilt Herodots Angabe: die Byzantier hätten die Denksteine in die Stadt transportirt und zum Bau des Altars der Artemis Orthosia verwendet; nur ein Stein, mit assyrischen Buchstaben bedeckt, sei beim Tempel des Dionysos liegen geblieben; 4, 87.

Aegypten hergestellt und eine Aufnahme von Allem gemacht. Niemand habe Uebles von ihm gesagt, da er allen gegeben, was das Recht eines Jeden verlangte; er habe Alle in die Rechte und in die Grenzen ihrer Güter, wie diese verzeichnet waren, eingesetzt; die Dienste aller Götter und ihre Wohnungen seien nach dem Willen Seiner Heiligkeit hergestellt, die Darbringungen und Feste gehalten und gefeiert worden[1]). Weiter unterrichten uns Inschriften, daß jener Apis, der im fünften Jahre des Kambyses erschienen war, im vierten Jahre des Dareios, d. h. im Jahre 518 v. Chr., endete. Er wurde auf dem Todtenfelde von Memphis im Heiligthume des Osiris-Apis, im vorderen Raume der Gallerie der Apisgräber, welche Psammetich der Gallerie Ramses' II. hinzugefügt hatte, beigesetzt[2]).

Von Aegypten ging im Herbste des Jahres, in dessen Frühling Dareios an die Donau gezogen war, ein zweiter persischer Zug aus, ein Heer und eine Flotte, eine große Rüstung, wie Herodot sagt, die Herrschaft des persischen Reiches auf der Nordküste Afrika's zu befestigen und auszubreiten[3]). Die auf dieser Küste Aegypten zunächst wohnenden Stämme der Libyer hatten wie die Griechenstädte derselben, Kyrene und Barka, dem Kambyses gehuldigt, Geschenke gesandt und Tribut zu entrichten gelobt[4]). Barka war etwa dreißig Jahre vor der Eroberung Aegyptens durch Kambyses von Kyrene aus gegründet worden und stand unter einem Zweige des Königshauses von Kyrene, des Geschlechts der Battiaden. Des Fürsten von Barka, den Herodot wohl nach libyscher Bezeichnung der Fürstenwürde Alazeir

1) de Rougé Revue archéolog. 8, 51. 52. De Rougé hat Aram, Brugsch gegenwärtig (Geschichte Aegyptens S. 750) Elam, und übersetzt weiter: „Denn auch er war der Großherr aller Länder und ein großer König von Aegypten, daß ich wieder einsetzen sollte die Zahl der heiligen Tempelschreiber und wieder aufleben ließe, was in Verfall gerathen war. Es geleiteten mich die Fremden und brachten mich heil nach Aegypten, nach dem Befehle des Landesherrn. Ich that nach dem, was er befohlen hatte. Ich nahm sie aus allen ihren [—] von den Söhnen der Bewohner, dem Kinderlosen zum großen Schmerze und übergab sie dem kundigen Meister in allerlei Wissenschaft, auf daß sie verrichteten alle ihre Arbeiten — —. Es that der König dieses — — um zu erhalten die Namen aller Götter, ihre Tempel, ihre Einkünfte und die Ordnung ihrer Feste in Ewigkeit." — 2) Mariette Athen. franç. 1855 Mai p. 48. — 3) Herod. 4, 145 sagt: „in derselben Zeit nämlich, da Megabyzos die Hellespontier unterwarf"; diese Unterwerfung konnte erst im Herbst beginnen und zog sich gewiß bis in das nächste Frühjahr hinein. — 4) Herod. 4, 167. Oben S. 407.

nennt, Tochter war des dritten Arkesilaos von Kyrene Gattin, der sich, wir wissen, aus welchen Gründen, dem Kambyses unterworfen hatte. Mehr als ein Jahrzehnt darnach begab sich Arkesilaos zu seinem Schwiegervater nach Barka; während seiner Abwesenheit von Kyrene sollte seine Mutter Pheretime die Regierung über Kyrene führen. In Barka wurde er von Kyrenaeern, die vor der Grausamkeit, mit welcher er seine Herrschaft über Kyrene wiederaufgerichtet hatte (S. 408), entflohen waren, und dem Volke von Barka sammt seinem Schwiegervater Alazeir erschlagen[1]). Seine Mutter, sicherlich außer Stande, die Herrschaft über Kyrene zu behaupten, floh nach Aegypten und bat den Aryandes um Hülfe: „wegen seiner Treue gegen Persien sei ihr Sohn erschlagen worden.“ Aryandes habe ihren Kummer bedauert, so sagt Herodot, und ihr die gesammte Macht, Landheer und Flotte, die in Aegypten waren, gegeben; Mitleid mit Pheretime sei der Grund des Zuges der Perser gegen Barka gewesen. Er fügt jedoch selbst hinzu: er glaube, daß dies nur Vorwand war; die Absicht sei auf die Unterwerfung der Libyer, deren nur wenige dem Dareios gehorchten, gerichtet gewesen[2]).

Mit der Ermordung der beiden Fürsten, welche sich den Persern ergeben, war der Abfall von Persien um so bestimmter ausgesprochen, als die Barkaeer nach Herodots Angabe die Auslieferung der Mörder weigerten. Das Gebiet von Kyrene war außerordentlich fruchtbar; das Gebiet von Barka erreichte westwärts die große Syrte. Das Heer, welches zur Bezwingung einer Stadt, die 120 Meilen von Memphis entfernt lag, in Bewegung gesetzt wurde, führte ein Perser, Amasis, aus dem Stamme der Maraphier (S. 245). Seinen weiten Marsch durch wüste und nur zum Theil von Nomaden bewohnte Landstrecken längs der Nordküste sollte die gewiß aus phoenikischen Schiffen gebildete Flotte begleiten und unterstützen. Sie stand unter dem Befehle des Badres aus dem Stamme der Pasargaden. Die Perser erreichten die ausgedehnte und wasserreiche Bergebene, welche das Gebiet von Barka bildete. Die Stadt wurde eingeschlossen; die Barkaeer leisteten jedoch hartnäckigen Widerstand. Heftige Stürme der Perser wurden abgeschlagen. Auch die Versuche der Perser, durch unterirdische Gänge in die Stadt zu dringen, mißlangen. Ein Schmied von Barka entdeckte, wie Herodot erzählt, die Richtung derselben, indem er einen ehernen Schild rings innerhalb der Mauer

---

1) Herod. 4, 164. 200. — 2) 4, 165. 167. 197.

auf den Boden legte und klopfte. Wo das Erz tönte, mußte der Boden unterhöhlt sein. Da gruben dann die Barkaeer entgegen und tödteten die Arbeiter des Feindes in ihren Gängen. Nach neun Monaten vergeblicher Anstrengungen überzeugte sich Amasis, daß er die Stadt mit Gewalt nicht zwingen könne. Er erbot sich, die Belagerung aufzuheben, wenn die Barkaeer dem Könige einen angemessenen Tribut zahlen wollten; Persien werde nichts gegen Barka unternehmen, sofern die Barkaeer diese Bedingung erfüllten. Der Vertrag wurde von beiden Seiten, wie Herodot berichtet, mit der Formel beschworen: „daß es so gehalten werden solle, solange diese Erde so stehe." Aber Amasis hatte die Nacht zuvor den Platz, auf welchem der Eid geleistet wurde, untergraben und diese Untergrabung durch übergelegtes Holzwerk und eine Ueberschüttung von Erde verbergen lassen. Als nun die Barkaeer, dem geschlossenen Vertrage trauend, die Thore öffneten, aus der Stadt kamen und die Perser einließen, ließ Amasis die Erde der Schwurstätte durch Wegnahme des Holzwerkes hinabfallen, um den Vertrag hinfällig zu machen. Herren der Stadt, überlieferten die Perser die Schuldigsten am Morde des Arkesilaos der Pheretime; sie ließ diese rings um die Mauer von Barka ans Kreuz schlagen und den Weibern derselben die Brüste abschneiden und diese an die Mauer heften. Außerdem führten die Perser eine ansehnliche Zahl von Gefangenen fort, um die Stadt zu schwächen und dadurch leichter in Gehorsam halten zu können. Nur die Battiaden und ein Rest der Bevölkerung blieben zurück. Nach solcher Ueberwältigung der Stadt drang das persische Heer durch die fruchtbare Ebene, welche sich westwärts von Barka zwischen der Bergplatte und dem Meere hinzieht, weiter nach Westen vor; es erreichte bei Euhesperides an der großen Syrte den äußersten Punkt im Westen Afrika's, zu welchem die Perser jemals gelangt sind[1].

„Als das Heer auf dem Rückwege Kyrene erreichte," so erzählt Herodot, „ließen die Kyrenaeer dasselbe, einem Spruche gehorchend, durch die Stadt ziehen. Bei diesem Durchmarsche befahl Badres, der Befehlshaber der Flotte, die Stadt einzunehmen; aber Amasis verhinderte dies, indem er sagte, daß er gegen Barka und keine andere griechische Stadt ausgesandt sei. Darnach aber, als der Durchzug geschehen war und das Heer auf dem Hügel des Zeus Lykaeos lagerte, gereute es sie, Kyrene nicht festgehalten zu haben,

1) Herod. 4, 200—204. Heracl. Pont. fragm. 4 ed. Müller.

und sie versuchten, zum zweiten Male in die Stadt zu kommen. Die Kyrenaeer aber ließen dies nicht zu. Da befiel die Perser, obwohl Niemand gegen sie kämpfte, ein Schrecken; sie liefen etwa sechszig Stadien weit und nahmen hier ein Standlager, bis ein Bote des Aryandes sie abrief. Auf ihre Bitte erhielten sie Wegzehrung von den Kyrenaeern und zogen nach Aegypten zurück. Die hinten Bleibenden und Zögernden aber machten die Libyer der Kleider und Rüstung wegen nieder, bis sie nach Aegypten kamen. Die gefangenen Barkaeer sandten sie darauf zum Könige, und Dareios gab diesen einen Flecken in Baktrien zur Ansiedlung, welchem sie dann den Namen Barka gaben, und dieser Flecken im baktrischen Lande war bis auf meine Zeit bewohnt [1])."

Nach dieser Erzählung hätte die Expedition gegen Barka, welche im Herbste 513 v. Chr. begonnen und frühestens im Spätherbste des Jahres 512 v. Chr. heimgekehrt sein kann (die Belagerung von Barka hatte allein neun Monate gedauert), einen für die Perser schließlich ungünstigen Ausgang genommen. Das Gegentheil war der Fall. Herodot giebt eine Legende der Kyrenaeer wieder, die deren Muth ins Licht stellen sollte, den Persern, die beim Hinmarsch wie auf dem Rückmarsch durch die Stadt gezogen sein werden, den zum dritten Male verlangten Eintritt versagt zu haben. Weiter soll dann ein von den Persern versuchter Angriff, obwohl ohne Gegenwehr, mißlungen sein und Kyrene's Großmuth die hungernden Perser mit Wegzehrung versorgt haben. Heer und Flotte der Perser waren in dem überaus fruchtbaren Gebiet Kyrene's im Stande, sich auf Kosten der Stadt reichlichst zu versorgen. Zudem finden wir darnach einen vierten Battos an der Spitze von Kyrene und Barka und nach diesem einen vierten Arkesilaos [2]). Ohne die Perser wäre nach der Ermordung des dritten Arkesilaos ein Battiade um so weniger zur Herrschaft über Kyrene gelangt, je grausamer Pheretime gegen die Mörder ihres Sohnes gewüthet hatte. Ueberdies berichtet Herodot selbst, daß Dareios die Aegypten benachbarten Libyer so wie Kyrene und Barka der sechsten Satrapie, d. h. der Satrapie von Aegypten, zugeordnet habe und daß diese Länder zusammen einen jährlichen Tribut von sieben hundert Talenten aufzubringen hatten [3]). Aus anderen Nachrichten erhellt, daß die Libyer dieses Gebietes und mit ihnen die

1) 4, 203. 204. — 2) Herod. 4, 163. Heracl. Pont. fragm. 8 ed. Müller. Pindar. Pyth. 4. 5 und die Scholien. — 3) 3, 91.

Bewohner der Oase des Ammon den Persern Salz zu liefern hatten, und Herodot selbst giebt uns Kunde, daß diese Libyer der Nordküste, in Thierfelle gekleidet und mit im Feuer gehärteten Wurfstangen bewaffnet, neben den kraushaarigen Negern über Aegypten den Königen der Perser Kriegsfolge leisteten [1]). Daß wie Kyrene und Barka auch die libyschen Stämme der Nordküste bis zur großen Syrte, d. h. die Adyrmachiden, Giligammen und Asbysten, damals unterworfen worden sind, daß des Dareios Herrschaft auch die Oasen des Nordrandes der Wüste umfaßte, beweisen überdies Denkmale und Inschriften. Herodot berichtete uns bereits von der Stadt Oasis, welche sieben Tagereisen westlich von Theben im Sande liege. Es ist die Oase el Chargeh. Die Inschriften eines großen Tempels, dessen Reste hier noch ziemlich wohl erhalten aufrecht stehen, sagen uns, daß König Dareios „S-tut-Ra [2])", d. h. Nebenbuhler der Sonne, diesen Tempel dem Ammon-Ra, dem Herrn von Theben, geweiht habe. In der kolossalen Darstellung der äußeren Hinterwand bringt Dareios diesem Gotte und der hinter ihm stehenden Göttin Mut Opfergaben; hinter dem Könige sieht man die Göttin Hathor [3]). Die Inschrift von Naksch-i-Rustem, welche die Grabstätte des Dareios bezeichnet, führt unter den Völkern, die ihm gehorchten, die Putija und die Kuschija auf. Unter den Putija (Puta in der babylonischen Uebersetzung der Inschrift) haben wir unbedenklich die Put der Hebraeer, d. h. die Libyer, zu verstehen; die Kuschija (Kusu in der babylonischen Version) sind die Kuschiten der Hebraeer und Assyrer, die Aethiopen der Griechen, d. h. die Nubier und Neger über Aegypten [4]).

Justins Auszug aus Pompejus Trogus erzählt, Dareios habe eine Gesandtschaft nach Karthago geschickt mit dem Gebot, die Karthager sollten sich der Menschenopfer und des Genusses von Hundefleisch enthalten und die Leichen lieber verbrennen, als mit Erde bedecken, zugleich mit der Aufforderung, Hülfstruppen gegen die Griechen zu stellen, welche Dareios mit Krieg überziehen wolle. Die

---

1) 7, 71. — 2) Bei Brugsch a. a. O. S. 753 Settu-Ra. — 3) Lepsius Inschriften von Chargeh und Dachileh Z. f. Aegyptische Sprache 1874 S. 75. 78. — 4) Unter den Matschija, den Massuu der babylonischen Version, und den Karka (gleichlautend in der babylonischen Version) mit Oppert (Journal asiatique 1852 p. 163 sqq.) und Mordtmann (Z. D. M. G. 16, 110) die libyschen Maxyer im Gebiete von Karthago und unter Karka Karthago selbst zu verstehen, scheint mir sehr gewagt.

Hülfsvölker hätten die Karthager geweigert, da sie in häufigen Kriegen mit den Nachbarn seien; dem Anderen aber hätten sie sich, um nicht durchweg hartnäckig zu erscheinen, gern unterworfen [1]). Jener wie dieser Zweck der Mission sind Fabeln, wenn auch nicht ohne Kunde der arischen Religion und der Absichten des Dareios erfundene Fabeln. Verhandlungen des Dareios mit Karthago an sich zu bezweifeln, besteht kein Grund. Schon Kambyses hatte sein Auge auf Karthago gerichtet. Dareios war jetzt durch den Zug nach Barka und Euhesperides der Nachbar Karthago's geworden, dessen Gebiet ostwärts bis zur großen Syrte reichte. Den Griechen gegenüber, deren Marine den Phoenikern wie den Karthagern Konkurrenz machte, mit deren Städten auf Sicilien die Karthager im Kampfe standen, fielen des Dareios und der Karthager Interessen zusammen. Die Gesandtschaft des Dareios kam nach Justins Angabe zu der Zeit nach Karthago, als die Karthager auf Sicilien gegen den Dorieus im Kampfe standen. Gegen die Siedelung des Dorieus auf dem Eryx fochten die Karthager zwischen den Jahren 510 und 508 v. Chr. Der Zug gegen Barka endet, wie bemerkt, im Jahre 512; eine Verhandlung zwischen Persien und Karthago würde somit sich diesem angeschlossen haben [2].

Während die Perser im Süden des Mittelmeeres auf der Küste Afrika's westwärts vordrangen, bewegte sich zu derselben Zeit (512 v. Chr.) im Norden des Mittelmeeres das Heer des Megabyzos in gleicher Richtung. Nachdem Perinth, die Städte am Nordufer der Propontis bezwungen und bestraft waren, befahl Dareios, so sagte uns Herodot, dem Megabyzos, Thrakien zu unterwerfen. „Und Megabyzos durchzog Thrakien und machte hier jedes Volk und jede Stadt dem Könige unterthan. Das Volk der Thraker ist das größte nach den Indern, und wenn es von Einem beherrscht oder einig wäre, würde es unbezwinglich und nach meiner Meinung das stärkste von allen Völkern sein. Aber da dies ihnen unzugänglich und niemals herzustellen sein wird, sind sie schwach. Sie kaufen die Frauen um theuern Preis von den Eltern und verkaufen die Kinder in die Fremde. Sie halten es für das Schimpflichste, den Acker zu bauen, und nichts

1) 19, 1. — 2) Wenn ich zugebe, daß eine Verhandlung zwischen Dareios und den Karthagern stattgefunden haben kann, so will ich damit nicht zugleich das, was Diodor von dem Bündniß zwischen Xerxes und den Karthagern gegen die Hellenen erzählt, für gerechtfertigt halten; der Sicilier steht in Verdacht, den Landsleuten möglichsten Antheil an dem Ruhme der Perserkriege zuzuwenden.

zu thun für das Schönste und vom Kriege und vom Raube zu leben für das Beste. Es gilt für edel, tätowirt zu sein, und für unedel, die Haut nicht durchstochen zu haben. Die Reichen stellen die Leichen drei Tage aus; zuerst trauern sie, dann aber schlachten sie Opferthiere aller Art und schmausen, verbrennen die Leiche oder begraben sie, schütten einen Hügel auf und halten Wettkämpfe aller Art, bei denen dem Sieger, wie billig, die größten Preise ausgesetzt werden. Sie verehren nur den Ares, den Dionysos und die Artemis; ihre Könige aber verehren für sich besonders den Hermes, von dem sie abzustammen behaupten. Von diesem Lande unterwarf nun Megabyzos den ganzen Strich, welcher am Meere lag, dem Dareios." Die Paeonen, welche am Strymon und um den See Prasias saßen, erwarteten versammelt seinen Angriff an der Küste. Megabyzos aber wendete sich ins Land, zog nordwärts des Gebirges Pangaeon und fiel von dort aus unvermuthet über die Städte der Paeonen her, die ohne Vertheidiger waren. Da eilten die Paeonen alle jeder zu den Seinigen und unterwarfen sich den Persern, und Megabyzos ließ die Paeonen am Siris und die Paeopler, die nordwärts vom Pangaeon am Strymon saßen, gefangen nach Sardes wegführen zum Könige. „Die Paeonen aber, welche im Pangaeongebirge und im See Prasias selbst auf Pfählen wohnten, bezwang Megabyzos zunächst nicht, obwohl er es versuchte [1]." Mit den Stämmen der Thraker wurden auch die Griechenstädte, die zahlreich auf dieser Küste lagen [2]), Unterthanen der Perser. Doriskos an der Mündung des Hebros erhielt eine persische Garnison [3]). Vergebens waren die Bewohner von Teos vor mehr als dreißig Jahren vor der Belagerung des Harpagos ausgewandert und hatten Abdera auf dieser Küste gegründet; auch sie wurden jetzt dem Perserreiche unterthan. Dem Tyrannen von Milet, dem Histiaeos, gewährte Dareios zum Dank für den großen Dienst, den er ihm an der Donaubrücke geleistet, eine Pflanzstadt am Ausflusse des Strymon aus dem See Prasias, im Gebiete der Edoner zu Myrkinos auf dem nordwestlichen Abhange des Pangaeon, der hier die schönsten Wälder trug und ergiebige Silberadern besaß, anlegen zu dürfen [4]). Histiaeos begann sofort den Bau der Mauern, welche die neue Siedlung schützen sollten. Mit der Unterwerfung der Paeonen, der Ueberschreitung des Strymon war Megabyzos in die Nähe einer größeren Herrschaft, des makedonischen Reiches, gelangt,

1) Herod. 5, 16. — 2) Herod. 5, 26. — 3) Herod. 7, 59. — 4) Herod. 5, 11. 23.

dessen Stammgebiet zwischen dem Strymon und dem Haliakmon lag. Den König Amyntas, des Alketas Sohn[1]), der hier gebot, forderte Megabyzos durch eine Abordnung von sieben Persern auf, als Zeichen der Unterwerfung dem Dareios Erde und Wasser zu senden. Amyntas fürchtete die Perser übermäßig, wie Herodot sagt[2]); er weigerte das Verlangen nicht und erkannte damit den König der Perser als seinen Oberherrn an. Um dessen Abgeordnete zu ehren, wurden diese festlich bewirthet. Als sie sich aber trunken an den Frauen des Königshauses vergriffen, ließ sie Alexander, der junge Sohn des Amyntas, sammt ihrer Dienerschaft niederstoßen. Da sie nicht zurückkehrten, sandte Megabyzos seinen Sohn Bubares, jenes Zopyros Bruder, der sich vor Babylon ausgezeichnet und jetzt dort Statthalter war, mit einem Heereszuge[3]). Amyntas war bereit, als Sühne eine große Summe zu erlegen und den Sohn des Megabyzos in sein königliches Haus aufzunehmen; er gab seine eigene Tochter Gygaea, die Schwester Alexanders, dem Bubares zur Ehe[4]).

Während Megabyzos die thrakische Küste mit ihren Hafen- und Handelsplätzen westwärts bis über den Strymon hinaus unterwarf, hatte Otanes die Bezwingung der rebellischen Griechenstädte im Süden der Meerenge auf den Gestaden Asiens vollendet. Nicht bloß Byzanz, Chalkedon, Abydos, auch Lamponion und Antandros, Lesbos gegenüber, waren gezüchtigt. Dem Koes, welcher die Schiffe von Lesbos in die Donau geführt, hatte Dareios zum Lohn für die dort geleisteten Dienste die Herrschaft über diese Insel verliehen. Jetzt mußte er dem Otanes Schiffe stellen, um die Inseln Lemnos und Imbros dem Dareios zu erobern. Die Lemnier wehrten sich tapfer. Nachdem sie bezwungen waren, setzte Otanes den Lykaretos, einen Bruder jenes Maeandrios von Samos (S. 484), der Insel zum Tyrannen, der sie bis zu seinem Ende regierte. Mit der Eroberung

---

1) Herod. 8, 139. Thukyd. 2, 99. 200. — 2) 5, 19. — 3) Herod. 5, 21. 7, 21. Justin 7, 3. 4. — 4) Herod. 5, 18—21. Justin 7, 3. 4. Alexander muß im Jahre 512 v. Chr., in welchem jenes Ereigniß liegt, noch sehr jung gewesen sein; Herodot nennt ihn jung und unerfahren. Nach dem parischen Marmor (ep. 58) starb Alexander im Jahre 461. Da jedoch sein Nachfolger Perdikkas im Jahre 413 stirbt und diesem eine Regierungszeit von 41 Jahren beigelegt wird, kann Alexander erst 454 gestorben sein; Clinton. fast. hell. 2 p. 223. War Alexander 512 ein Jüngling von 17 oder 18 Jahren, so konnte er sehr wohl bis 454 leben; Justin sagt von ihm a. a. O.: „senex decessit.“

von Lemnos und Imbros waren neben Samos, Chios und Lesbos wiederum zwei große und wichtige Inseln des aegaeischen Meeres dem persischen Reiche gewonnen.

Nach dem Zuge über die Donau war Dareios entschlossen, nicht im Norden, sondern im Westen Europa's Eroberungen zu machen. Die Kantone von Hellas waren das Ziel, dessen Erreichung nun bereits durch Megabyzos und Otanes eingeleitet war. Die Mitwirkung der Marine erschien zu weiteren Unternehmungen in dieser Richtung unentbehrlich. Die Ereignisse an der Donaubrücke hatten Dareios gezeigt, daß es doch bedenklich sei, den Tyrannen der Griechen die Führung der aus den Kriegsschiffen ihrer Städte gebildeten Flotten zu überlassen. Der Phoeniker war Dareios freilich sicher, wenn es gegen die Hellenen ging. Aber die Schifffahrt der Griechen hatte den Handel der Phoeniker längst von den griechischen Küsten verdrängt. In jedem Falle war es zweckmäßig, eine Anzahl angesehener Perser mit den griechischen Gewässern vertraut zu machen, um ihnen die Führung von Geschwadern anvertrauen zu können. Daß Perser auch einem solchen Kommando gewachsen waren, hatte sich eben in Afrika gezeigt. Dareios befahl fünfzehn von ihm ausgewählten Persern, sich an Bord phoenikischer Schiffe zu begeben, um die Küsten von Hellas und Sicilien zu beschiffen und aufzunehmen. Die Expedition ging auf zwei sidonischen Linienschiffen, die von einem Lastschiffe begleitet waren, von Sidon aus in See. Ein griechischer Arzt befand sich als Dolmetscher und Landeskundiger an Bord. Es war der vormalige Leibarzt des Polykrates von Samos, Demokedes von Kroton. Er hatte seinen Herrn nach Magnesia begleitet, wo dieser sein Ende fand (S. 463). Die Samier des Gefolges hatte Oroetes freigelassen, die übrigen als Sklaven in seinem Hause behalten. Nachdem Bagaeos dann den Oroetes beseitigt, sandte er die Habe und die Sklaven desselben dem Könige nach Susa, wo Demokedes mit seinen Unglücksgefährten in Ketten und Lumpen gehalten wurde. Da geschah es, daß sich Dareios, als er auf der Jagd vom Pferde sprang, den Knöchel verrenkte. Die aegyptischen Aerzte, welche im Orient den größten Ruf hatten und deshalb bereits seit des Kyros' Zeit auch am persischen Hofe gehalten wurden (S. 394), konnten das Uebel nicht heben. Endlich erinnerte sich Jemand, von des Demokedes Ruf bei den Griechen gehört zu haben. Dareios ließ ihn rufen und wurde von ihm geheilt. Bald darauf kurirte er auch die erste Gemahlin des Dareios, die Tochter des Kyros, Atossa,

welche an einem Geschwüre an der Brust litt. Dareios beschenkte ihn für seine glückliche Heilung mit zwei Paar goldenen Ketten, bei deren Empfang Demokedes, nach der Sage der Griechen, fragte: ob der König dafür, daß er ihn gesund gemacht, sein Unglück verdoppeln wolle? Er galt seitdem viel bei Dareios und wurde zum Tischgenossen des Königs ernannt, eine der größten und seltensten Auszeichnungen in Persien; angeblich seine Fürbitte war es, welche die aegyptischen Aerzte, die an's Kreuz geschlagen werden sollten, weil sie den Dareios zu heilen nicht verstanden hätten, rettete. Jetzt sollte er als ortskundiger Mann die Expedition, die wol noch im Jahre 512 v. Chr. in See ging, nach Hellas und Sicilien begleiten. Der König befahl den Persern, auf Demokedes Acht zu haben und ihn nicht etwa zu den Hellenen entweichen zu lassen. Die Expedition umschiffte Hellas; sie hielt sich stets nahe am Lande und zeichnete die Küsten auf; es waren, wie Herodot bemerkt, die ersten Perser, welche nach Griechenland kamen. Von Hellas wendeten sie sich nach Unteritalien. Als die Schiffe in Tarent anlegten, gelang es dem Demokedes, zu entkommen. Da die Perser erfuhren, daß er von hier nach Kroton, seiner Vaterstadt, gegangen, segelten sie dorthin und verlangten, indeß vergebens, seine Auslieferung. Die Expedition hatte darauf noch weiteres Unglück; nach Japygien verschlagen, wurde die Mannschaft gefangen und zu Sklaven gemacht; erst später wurden die Perser von einem verbannten Tarentiner, Gillos, losgekauft und nach Persien zurückgebracht[1]). Wie unangenehm dem Dareios der Verlust seines Leibarztes sein mochte; er hatte durch diese Expedition die Vorbereitung für die Unternehmungen in den griechischen Gewässern, welche er im Sinne hatte, gewonnen. Der Hauptzweck war erreicht, eine Anzahl zuverlässiger persischer Männer mit der See und mit diesen Küsten vertraut zu machen.

---

1) Herod. 3, 129—138. Athenaeos p. 522. Ueber die Zeit der Expedition oben S. 491 N. 2. Daß diese ganze Expedition einer Intrigue des Demokedes ihren Ursprung verdanke, gehört der Anekdotenjägerei Herodots; es ist jedoch nicht unglaublich, daß sich Demokedes, in der Hoffnung, wieder nach Hellas zu kommen, zum Begleiter derselben erboten hat.

17. Der Staat des Dareios.

Des Dareios Beharrlichkeit und Kraft war es gelungen, das Reich des Kyros wiederaufzurichten und zu erweitern. Im Westen hatte er den Olympos und die große Syrte, im Osten den Lauf des Indus bis hoch hinauf im Himalaja zu dessen Grenzen gemacht; im Norden reichte es bis zum Kaukasus und dem Jaxartes, im Süden bis zu den Stämmen Arabiens und den Negern oberhalb Nubiens. Dieser durch so weitgreifende Eroberungen erworbenen Herrschaft, deren gewaltige Ausdehnung das Reich der Assyrer tief in Schatten stellte, unternahm Dareios eine geordnete Verwaltung zu geben. Er machte den ersten Versuch, den die Geschichte kennt, zu einer geregelten Organisation, zu folgerechter Regierung der eroberten Lande. Dadurch ist er der eigentliche Gründer des persischen Reiches geworden. Er brachte es dahin, daß ein Reich, wie es die Erde noch nicht gesehen, das die verschiedensten Nationen zu seinen Unterthanen zählte, wirklich regiert werden konnte. Es ist ihm gelungen, demselben dadurch doch so feste Grundlagen zu geben, daß es trotz manches schweren Aufstandes dennoch nicht von innen heraus zerfallen ist.

Die vornehmste Stütze des Reiches lag in dem stolzen Gefühl der Perser, das herrschende Volk Asiens zu sein, durch ihren König und mit ihrem König den Völkern zu gebieten. Mit Genugthuung sahen sie, wie die Tribute, die Abordnungen, die Gefangenen der unterworfenen Völker aus weitester Ferne nach ihren Bergen strömten, wie die Paläste ihres Königs auf dem heimischen Boden sich immer reicher erhoben, welcher Glanz und Prunk ihren Herrscher, den König der Könige, umgab. Aus der Mitte der Perser wurden die Beamten genommen, welche die Provinzen verwalteten, die Führer, die deren Kontingente befehligten; Perser bildeten die Umgebung, den Rath, das Gericht des Königs. Hof, Verwaltung und Heer öffneten jedem Perser, der in der Lage war, sich unter den Augen des Königs auszuzeichnen, die glänzendsten Aussichten; dem Manne des Volks zeigte der Kriegsdienst lockenden Lohn. Wohlverpflegt schützten persische Truppen die Person des Königs; sie bildeten die ständigen Besatzungen der festen Plätze; sie waren der Kern des Reichsheeres und zogen den übrigen Truppen voran; bei feierlichen Aufzügen und Paraden waren

die Perser stets zur Rechten des Königs[1]). Nicht nur von jeder Steuer und jedem Tribute waren die Stämme der Perser frei; sie erhielten Geldaustheilungen, so oft der König den Boden des Stammlandes betrat (S. 295). Die Bücher über die Gesetze behaupten, daß Dareios die Vertheilungen, welche Kyros den Persern versprochen, zum Gesetze gemacht habe; dadurch habe er den Persern seine Neigung bewiesen und eine Gemeinschaft zwischen dem Herrscher und dem Volke hergestellt[2]). Wie sich dies verhielt, jeder, auch der geringste Perser empfand, daß er Antheil an der Herrschaft über Asien habe.

Es war seit Kyros Grundsatz der Könige Persiens, den hervorragenden Familien der Perser, dem persischen Adel, einen reichlichen Antheil an den Früchten und Vortheilen der Herrschaft zu gewähren, zugleich aber denselben an Abhängigkeit und Unterwürfigkeit zu gewöhnen und sich in ihm einen tüchtigen Stand von Beamten und Officieren zu erziehen. Blieben die begüterten Familien Persiens in ihrer alten Lebensweise auf dem Lande, bei ihren Heerden, so konnte ihnen solche Stellung einen Sinn der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit erhalten, welcher mit unbeschränkter Herrschaft des Königs und den Interessen des Reichs nicht recht vereinbar war. Es war wünschenswerth, sie an den Hof zu ziehen, sie unter Augen zu haben, sie von der Gnade des Königs abhängig zu machen, sie an beständigen Dienst zu gewöhnen. Schon der medische Hofhalt war zahlreich gewesen; der persische erhielt einen noch weit größeren Umfang, wol nicht nur des Prunkes wegen, nicht bloß um die Herrlichkeit und Größe des Herrschers zur Schau zu stellen, um den Persern wie den unterworfenen Völkern dadurch zu imponiren, sondern auch zum Zweck der Hereinziehung des Adels in das Hofleben. Niemand durfte auf Begünstigung rechnen, der sich nicht an der Pforte des Königs zeigte; ja, es hielt schwer, daß die, welche der König nicht sah, überhaupt Gehör bei ihm fanden. Diejenigen, welchen es geziemte, bei Hofe zu erscheinen, wurden angehalten, nicht zu fehlen[3]). Man lernte hier nicht nur Anstand und Bescheidenheit, Zurückhaltung und Selbstbeherrschung[4]), man gewöhnte sich, im Schatten des Thrones zu leben und die Sonne der König-

1) Herod. 7, 55. 8, 113. 9, 31. Xenoph. Cyr. inst. 8, 3, 10. 25. — 2) Legg. p. 695. — 3) Xenoph. Cyr. inst. 8, 1, 5. 6. 17—20. — 4) Xenoph. l. c. 8, 1, 33.

lichen Gnade zu suchen. In unmittelbarer Nähe des Königs konnte man nur gehorsam und demüthig zur Größe des Herrschers emporblicken. Fesselte man auf diese Weise den Adel an den Hof, lehrte man ihn, die Gunst des Königs als höchste Ehre zu erstreben, hielt man ihn durch das strenge Ceremoniell des Hofes zu beständiger Unterwürfigkeit an, so hatte andererseits der König dadurch Gelegenheit, die Beamten, welchen wichtige Posten anvertraut werden könnten, nach persönlicher Kenntniß und Vertrauen auszuwählen [1]). Die Beamtungen um die Person des Königs, für den Staats- und den Hofdienst waren zahlreich. Dem Throne zunächst standen die sechs Stammfürsten, welche das königliche Abzeichen, die aufrechtstehende Kidaris, tragen, denen, wie wir oftmals finden, die schwersten Aufgaben des Krieges, die wichtigsten Heerführungen und Provinzen anvertraut werden. Neben den Stammfürsten fungiren die sieben Oberrichter des Reiches, welche über die väterlichen Bräuche wachen, und der Oberaufseher des Reiches, „das Auge des Königs" [1]). Wenn auch minder einflußreich, aber doch durch persönliches Verhältniß zum Könige bedeutsam werden die Aemter des „Köcherträgers" und des „Lanzenträgers" des Herrschers gewesen sein; wir finden deren zeitige Inhaber auf dem Relief von Bagistan neben dem Könige abgebildet. Auch das Amt des „Schemelträgers" des Königs wird uns genannt. Die großen Hofämter des „Oberstabträgers", des „Botschaftsträgers", des „Anmelders", des „Obermundschenken", des „Stallmeisters" und „Jägermeisters" nebst mannigfachen anderen Ehrenämtern und zahlreichen Unterbeamtungen gaben Gelegenheit, eine ansehnliche Zahl von Persern mit dem Hofleben eng zu verknüpfen und die, welche der König hier als tüchtig erkannt hatte, für die Statthalterschaften und Befehlshaberstellen zu verwenden [2]). Doch wurden nicht nur Perser sondern auch Meder im Dienste des Reiches verwendet. Wurde Medien im Uebrigen auf dem Fuße der anderen Provinzen behandelt (es hatte jährlich 450 Talente Steuer zu zahlen und 100,000 Schafe für den Bedarf des Hofes zu liefern) — wie Kyros bereits versucht hatte, durch Uebertragung wichtiger Beamtungen an hervorragende Meder Medien mit dem neuen Stande der Dinge zu versöhnen, so hielt auch Dareios trotz jenes Aufstandes der Meder an diesem System fest. Aus anderen Völkern wurden nur sehr ausnahmsweise besonders Erprobte mit höheren Stellungen betraut.

1) Xenoph. l. c. 8, 1, 11. — 2) Xenoph. l. c. 8, 1, 9.

Pflichttreue und Hingebung an den König, Verdienste um das Reich durch Auszeichnungen, Ehrenzeichen, Verleihungen in möglichst augenfälliger, hervorstechender Weise zu belohnen, Eifer und Ehrgeiz durch Gunst und Gabe zu spornen, hatte bereits Kyros eingeführt. Wer gebe solche Geschenke, fragt Xenophon, wie der König von Persien gewähre: Armringe, Ketten, goldgezäumte Pferde; niemand dürfe dergleichen besitzen, wenn es ihm nicht der König verleihe [1]). Wer könne sich mit den geschmückten Freunden des Königs von Persien vergleichen; nur er selbst erscheine in schönerem Schmuck. Als nicht geringe Auszeichnung galt die Uebersendung einer Portion von der königlichen Tafel [2]). Die Verleihung des Kaftans (Kandys) war ein sehr häufiges Ehrenzeichen; höher standen die goldenen Armbänder, die goldene Kette, der goldene Kranz, der goldene Säbel, das Pferd mit goldener Zäumung. Auch andere Kleinodien, Platanen, Reben in Gold gearbeitet, goldene Mühlen, über 300 Pfund Goldes schwer, wurden verliehen [3]). Dazu kamen Dotationen durch Geschenke an Gütern, durch Ueberweisung von Hebungen gewisser Städte und Districte. Für besonders hervorragende Dienste wird der Titel „Gutthäter" ertheilt; wir erinnern uns, daß das Avesta den guten Gedanken, das gute Wort, die gute That verlangt. Von dieser Auszeichnung abgesehen, galt die Beförderung zu den oberen Rangklassen des Reiches für die größte Ehre. Die „Tischgenossen des Königs" und über ihnen die „Verwandten des Königs" hatten den ersten Rang im Reiche neben den Stammfürsten und den großen Beamtungen Die Ertheilung des Ranges des „Tischgenossen" gewährte das Recht an oder neben der Tafel des Königs zu speisen und sich zuweilen mit ihm zu berauschen. Die Erhebung zum „Verwandten des Königs" gab den Rang der Achaemeniden, der Prinzen des Hauses. Die „Verwandten des Königs" trugen wie dieser eine weißblaue Binde um die Tiara und hatten das Recht, den König zu küssen, eine Sitte, welche in Persien unter Leuten gleichen Ranges üblich war [4]).

Die Knaben der Perser wurden nach Herodots Angaben vom fünften bis zum zwanzigsten Jahre (Xenophon und Strabon behaupten,

1) Cyri inst. 8, 1, 40. 8, 2, 7—9. — 2) Xenoph. anab. 1, 9, 25. Cyr. inst. 8, 2, 3. — 3) Herod. 3, 130. 8, 118. Ctes. Pers. 22. Xenoph. Cyr. inst. 8, 3, 4—3. Anab. 1, 2. Plut. Artaxerxes c. 10—14. — 4) Herod. 1, 134. Xenoph. anab. 1, 9, 31. Cyri inst. 8, 3, 13. Arrian. anab. 7, 11. Curtius 3, 3, 19.

bis zum vier= oder fünfundzwanzigsten Jahre) im Reiten, im Bogenschießen und in der Wahrhaftigkeit unterrichtet [1]). In den Büchern der Gesetze heißt es, daß die Knaben bei den Medern den Weibern, bei den Persern aber freien Männern anvertraut würden. Nach Nikolaos von Damaskus war bereits Kyros in der Philosophie der Magier von diesen erzogen und in der Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit unterrichtet worden, wie es die hergebrachten Gesetze für die vornehmsten Perser vorschrieben [2]). Platon erzählt von den Söhnen der Könige der Perser, daß sie bis zum siebenten Jahr von Verschnittenen gepflegt würden; dann aber lernten sie bis zum vierzehnten reiten, schießen und jagen. Darnach erhielten sie ausgezeichnete Lehrer, von denen der eine sie in der Weisheit Zoroasters und in den königlichen Geschäften, der andere in der Heilighaltung der Wahrheit, der dritte in der Mäßigung, der vierte in der Tapferkeit und Furchtlosigkeit unterrichte [3]). Plutarch bemerkt, daß ein Magier der Erziehung der Prinzen vorgestanden und sie auch in der Magie unterwiesen habe [4]). Xenophon berichtet, daß die Prinzen und die Kinder der vornehmen Perser „an der Pforte" des Königs erzogen würden, wo sie Mäßigung und Vorsicht lernten und nichts Unanständiges erblickten. Sie würden gewahr, welche Männer der König ehre und welche er strafe, und lernten dadurch schon im Knabenalter zugleich befehlen und gehorchen. Bescheidenheit und Gehorsam gelte als Auszeichnung unter diesen Knaben. Dabei lernten sie vortrefflich reiten, den Wurfspieß schleudern und den Bogen gebrauchen. Späterhin übten sie sich so gut in der Jagd, daß es die kühneren wol mit einem Bären aufnähmen [5]). Noch jetzt, sagt er an einer anderen Stelle, ist es Sitte, die Kinder am Hofe zu erziehen, aber die Uebung im Reiten ist geschwunden, da sie nicht mehr dahin gehen, wo sie, diese Kunst zeigend, Ruhm erwerben könnten; und wenn sie ehedem, indem sie gerechte Richtersprüche hörten, die Gerechtigkeit zu lernen schienen, so sehen sie jetzt, daß der Recht bekommt, der das Meiste giebt. Und wenn sie früher die Natur aller Gewächse lernten, um sich der schädlichen zu enthalten, so scheinen sie dies doch jetzt nur darum zu lernen, um so viel Uebles als möglich zu thun [6]). In Strabons Bericht erscheint die Erziehung noch systematischer geordnet. Er sagt,

1) Herod. 1, 136. Xenoph. Cyri inst. 1, 2, 13. 8, 8, 7. Strabon p. 733. — 2) Nicol. Damasc. fragm. 67 ed. Müller. Legg. p. 695. — 3) Alcib. I. p. 121. 122. — 4) Plut. Artax. c. 3. — 5) Xenoph. anab. 1, 9. — 6) Xenoph. Cyri inst. 8, 8, 13.

daß die Knaben der Perser gemeinschaftlich je fünfzig mit einem von den Söhnen des Königs oder mit denen der Satrapen erzogen würden. Sie erhielten verständige Männer zu Lehrern, welche ihnen die Göttersagen bald mit, bald ohne Gesang lehrten und ihnen außer den Thaten der Götter auch die der besten Menschen kundthäten [1]). Dabei würden die Knaben und Jünglinge zugleich abgehärtet. Sie würden früh am Morgen durch ein tönendes Erz geweckt und erhielten zum Essen zwar gewöhnlich Gersten- und Weizenbrod, aber zum Trinken nur Wasser; auf der Jagd aber und wenn sie die Heerden bewachten, müßten sie von wilden Früchten, Eicheln und Waldbeeren leben und im Freien übernachten. Auch müßten sie gute und schlechte Kräuter unterscheiden lernen, Bäume pflanzen und Jagdnetze verfertigen [2]).

Hält man diese Zeugnisse zusammen, erinnert man sich, daß die Könige noch im vierten Jahrhundert mit ihrer Umgebung lange Jagden zu Pferde ausführten, ohne sich durch Ermüdung, Hitze oder Kälte, Hunger oder Durst hemmen zu lassen [3]), so scheint es nicht zweifelhaft zu sein, daß die Könige der Perser auf Grundlage der alten Lebensweise und der Gewohnheiten des Volks ein Erziehungssystem für die Beamten eingeführt haben, an welchem sie auch ihre Söhne, soviel es gut schien, Theil nehmen ließen. Die Uebung im Reiten und Bogenschießen war den Persern national; die Jagd war zum Schutze der Heerden nöthig und wurde daneben sowol aus religiöser Pflicht als auch aus Neigung betrieben; der Jugend war seit alter Zeit die Wahrung und der Schutz der Heerden gegen die Raubthiere zugewiesen. Brachte man diese Uebungen in einen Zusammenhang, fügte man die Rücksicht auf einen späteren Kriegsdienst in Befehlshaberstellen, vor allem aber die Gewöhnung an unbedingten Gehorsam hinzu, so ließ sich hoffen, aus solcher Schule tüchtige und dienstwillige Beamte und gute Generale zu erhalten. Abhärtung und rauhe Gewöhnung für die Söhne der Vornehmen waren um so nothwendiger, als Luxus bei den höher gestellten Persern seit den Erfolgen des Kyros um sich zu greifen begann. Daß der Religionsunterricht nicht gefehlt haben wird, dürfen wir den Berichten der Griechen glauben; auch das Avesta verlangt solchen Unterricht, wie er denn auch noch heute bei den Parsen üblich ist (S. 150). Die Griechen irren darin,

1) Auch Themistokles wird in den Lehren der Magier unterrichtet, als er sich zum persischen Hofmann ausbildet; Plut. Them. c. 29. — 2) Strabon p. 733. 734. — 3) Xenoph. Cyr. inst. 8, 1, 33. 8, 6, 10. 13. 14. Plut. Artax. c. 5. 24.

daß sie diese Kadettenschulen als allgemeine Erziehungsweise bei den Persern hinstellen, daß sie behaupten, die persische Jugend erhalte eine der spartanischen ähnliche Schulung. Man trug nur von Staatswegen Sorge, eine Anzahl junger Leute aus den hervorragenden Geschlechtern zu künftigen Generalen und Statthaltern zu erziehen. Xenophon ist die Beschränkung dieser Erziehung auf Söhne der höher Gestellten nicht entgangen; er hebt dies in der Anabasis ausdrücklich hervor. Sie geschah theils unter den Augen des Königs selbst am Hofe, theils an den Hofhaltungen der Statthalter, welche nach dem Vorbilde des königlichen Hauses eingerichtet waren [1]). Auch in den guten Zeiten des osmanischen Reiches wurden die künftigen Begs und Paschas unter den Augen des Sultans an der hohen Pforte erzogen.

In Leben und Art der unterworfenen Länder tiefer einzugreifen, als die Aufrechthaltung der Oberherrschaft, die Sicherung des Gehorsams unumgänglich machten, war weder des Kyros Meinung gewesen noch war es die des Dareios. Die alten Dynastien in Babylonien und Aegypten waren beseitigt; Kyros, Kambyses, Dareios heißen in babylonischen Inschriften Könige von Babylon [2]), in Aegypten nahmen Letztere, wie uns bereits dortige Inschriften zeigten, Titulatur und Benennung der Pharaonen an. Sie traten hier wie dort an die Stelle der Landeskönige, und nicht bloß dem Namen nach; sie übernahmen zugleich den Schutz des Landeskultus und des Landesrechtes. Die besonderen Ordnungen und das Recht, die politischen und administrativen Einrichtungen der unterworfenen Länder sollten unter dem Perserreiche in möglichst weitem Umfange fortbestehen. Hier und da waren sogar alteinheimische Fürstengeschlechter an der Spitze geblieben, wie in Kilikien, in den Städten der Phoeniker, in denen der Insel Kypros; in Baktrien standen einheimische Häuptlinge an der Spitze der Landesbezirke (S. 37. 177); in den Städten der Griechen, auf den unterworfenen Inseln des aegaeischen Meeres hatten die Perserkönige selbst Fürsten an die Spitze gebracht. Die Nomadenstämme des Reiches waren nur in Ordnung zu halten, wenn man sich an deren Häuptlinge hielt. Aber gleichviel, in welcher Weise die Bestandtheile der Länder der Unterthanen geordnet waren, — die Gemeinwesen derselben fürstlicher oder gemeinheitlicher Organisation, ihre Landschaften und Städte sollten sich selbst in hergebrachter Weise nach ihrem Herkommen, nach ihrem Recht und Gesetz regieren, unter der

1) Xenoph. anab. 1, 9, 3. Vgl. Cyr. inst. 1, 2, 15. — 2) G. Smith Discoveries p. 387. 388.

Voraussetzung, daß sie ihre Tribute zahlten und Kriegsfolge leisteten. Noch weniger als Herkommen und Gesetz der unterworfenen Völker wurden ihre Götter, ihre Religion und ihr Kultus angetastet, wie fest mit den Persern und den Ariern Irans Kyros und Dareios überzeugt sein mochten, daß es neben Auramazda und Mithra, neben den Göttern der Arier nur Lügengötter und falsche Dienste geben könne. Bei dieser weitgehenden Duldsamkeit, die den größten Ruhm ihres Regiments bildet, blieben die Könige der Perser nicht stehen; sie förderten den Kultus der unterworfenen Völker. Die Inschrift eines Ziegels von Senkereh[1]) bezeichnet den Kyros als Erhalter des großen Tempels des Merodach zu Babylon (des Belosthurms) und des großen Tempels des Nebo zu Borsippa (des Beth-sida); wir fanden den Kambyses mit dem aegyptischen Titel des „neuen Sonnengottes" als Hersteller des Dienstes der Neith zu Sais gerühmt und in Anbetung vor dem unter seiner Regierung verendeten Apis dargestellt. Am wenigsten in dieser Richtung blieb Dareios hinter seinen beiden Vorgängern zurück. Der Aegypter Uzahorsun erzählte uns schon, daß er bald nach des Dareios Thronbesteigung nach Aegypten gesandt wurde, für die Wohnungen der Götter und ihre Feste, d. h. für den Fortgang und die Ausstattung des Kultus zu sorgen. Auf der Oase al Chargeh (der Oasis Polis Herodots) ließ Dareios dem Ammon jenen Tempel erbauen, auf dessen Trümmern wir ihn selbst dem Ammon und der Mut opfernd noch heut erblicken (S. 517). Wie Dareios jenen Apis, der im vierten Jahre seiner Regierung verendete, bestatten ließ (S. 513), wurde auch einem andern, der im einunddreißigsten Regierungsjahre des Dareios (d. h. im J. 491 v. Chr.) verschied, auf dessen Befehl eine Grabkammer „für unendliche Dauer" gebaut; um Platz für diese zu gewinnen, ließ Dareios die Gallerie des Psammetich verlängern[2]). Polyaenos erzählt, Dareios habe eine Belohnung von hundert Talenten Goldes dem ausgesetzt, welcher den neuen Apis auffinden werde; diese That der Frömmigkeit des Dareios habe auf die Aegypter, welche die Tyrannei des Satrapen Aryandes empört, so stark gewirkt, daß sie sich dem Dareios wieder unterworfen hätten[3]). Des Dareios Name begegnet uns häufig auf den Bauwerken Aegyptens. Eine große Inschrift in den Steinbrüchen zu Hamamat belehrt uns, daß ein Aegypter, der Baumeister Chnum-ab-rha, der schon dem Amasis gedient hatte, im Dienste des Dareios

1) Trans. bibl. Arch. 2, 148. — 2) Mariette Athen. franc. Mai 1855 p. 48. Brugsch Gesch. Aegyptens S. 746. — 3) Strateg. 7, 11.

vom sechsundzwanzigsten bis zum dreißigsten Regierungsjahre desselben verschiedene Bauten ausgeführt hat[1]). Herodot erzählt eine Anekdote, nach welcher Dareios, der seine Statue beim Tempel des Ptah zu Memphis neben der des Sesostris aufzustellen beabsichtigt hätte, dem Widerspruch des Priesters dieses Tempels gewichen sei[2]). Diodor hebt hervor, daß Dareios mit den Priestern Aegyptens verkehrt und dadurch Kenntniß von ihrer Theologie und von der Geistesgröße und Fürsorge der alten Könige Aegyptens aus den heiligen Büchern erhalten habe, daß er jenen nachgestrebt und deshalb von den Aegyptern so hoch verehrt worden sei, daß er noch bei seinem Leben Gott genannt worden und nach dem Tode die Ehren empfangen habe, welche in alter Zeit den Königen Aegyptens zu Theil geworden seien, die am meisten nach dem Gesetz regiert hätten; auch zählten die Aegypter nach dem Menes, dem Sasychis, dem Sesosis, dem Bokchoris und dem Amasis den Dareios als ihren sechsten Gesetzgeber[3]).

Nicht bloß Aegypten erfuhr die Fürsorge des Dareios für den nationalen Kultus der Unterthanen. Im zweiten Jahre seiner Regierung forderten die Propheten Haggai und Zacharja die Juden auf, den Bau des Tempels aufzunehmen, dessen Wiedererrichtung die aus dem Exil in Babylonien Heimgekehrten begonnen hatten; in Folge der Ausschließung der Samariter von dem Antheil an diesem Werke war dem Bau noch unter des Kyros Regierung Einhalt gethan worden (S. 369). Haggai tadelte die Lässigkeit und Selbstsucht seiner Landsleute, daß sie, während das Haus Gottes wüst liege, sich selbst getäfelte Häuser bauten; „darum halte der Himmel über ihnen den Thau und die Erde ihren Ertrag zurück.“ Er erinnert an die Strafen, die die Väter dafür getroffen, daß sie den Willen Jehova's nicht gethan; er verlangt einträchtiges Handeln von Serubabel und dem Hohenpriester Josua; er verheißt den Segen Jehova's, wenn der Tempel vollendet sein werde, und verkündet dem Serubabel, dem Sohne Sealthiels, dem Kyros die Leitung der „Söhne der Wegführung“ vor achtzehn Jahren anvertraut hatte (S. 365), daß „Jehova ihn halten werde wie seinen Siegelring“, wenn das Werk vollbracht sei. Zacharja verkündet dem Josua für den Bau des Tempels den Königsschmuck und lange Nachkommenschaft[4]).

---

1) Die Lesung Rachnumhet (Brugsch hist. d'Egypte p. 273) hat Brugsch gegenwärtig (Geschichte Aegyptens S. 754) mit Chnum-ab-rha vertauscht. — 2) Herod. 2, 110. — 3) Diodor 1, 58. 95. — 4) Haggai 1, 4. 10. 2, 16—20. Zacharja 6, 11—13.

Sobald der Tempel aufgerichtet sei, würden die Versprengten Israels heimkehren, und wenn auch die Mauern Jerusalems nicht wieder aufgebaut würden, so werde doch Jehova seiner Stadt eine feurige Mauer sein. „Viele Völker und mächtige Nationen werden kommen, daß sie Jehova zu Jerusalem suchen und flehen vor dem Angesicht des Herrn [1])." Wenigstens das Vertrauen auf des Dareios Gewährung erfüllte sich bald. Als der Satrap von Syrien, welchen das Buch Esra Thathnai nennt, und dessen Unterbeamte Rechenschaft über den Wiederbeginn des Baues forderten, beriefen sich die Juden auf die ursprüngliche schriftlich ertheilte Erlaubniß des Kyros. Der Statthalter berichtete an den König. Nach der Erzählung der Juden ließ Dareios in Babylon und Egbatana nach dieser Urkunde suchen, und als sich dieselbe im Archive zu Egbatana vorfand, gestattete er den Bau durch einen neuen königlichen Befehl. Erneuten Zwiespalts mit den Samaritern gedenken die Berichte der Juden nicht. Unter wiederholten Ermahnungen der beiden Propheten wurde der Bau aufgenommen und fortgesetzt. Im sechsten Jahre des Dareios (516 v. Chr.), siebenzig Jahre nachdem Nebukadnezar ihn niedergebrannt, war der Tempel wieder aufgerichtet. Durch ein Sühnopfer von zwölf Ziegenböcken für die zwölf Stämme Israels und ein Dankopfer von hundert Stieren, zweihundert Widdern und vierhundert Lämmern wurde die Einweihung vollzogen [2]). Allmälig erhoben sich dann auch die Mauern der Stadt und der alten Burg Davids wieder [3]).

An die Stelle der Statthalterschaften, welche Kyros und Kambyses nach jeweiligem Bedürfniß angeordnet hatten, ließ Dareios feste Verwaltungsbezirke treten. Er theilte das Reich um das Jahr 515 v. Chr. in zwanzig Satrapieen. Kleinasien wurde in vier Satrapien zerlegt. Die erste umfaßte die Westküste Kleinasiens; es war der schmale Küstensaum, der die Städte der Griechen trug vom sigeischen Vorgebirge bis nach Karien hinab; auch das Gebiet der Karer, der Lykier, Solymer und Pamphyler unter dem Tauros auf der Südküste war dieser Satrapie angeschlossen. Die zweite Satrapie mit der Hauptstadt Sardes umfaßte Mysien und Lydien sammt dem südlichen Strich Phrygiens. Der dritten Statthalterschaft, deren Satrapen in Daskyleion residirten, waren die Griechenstädte am Hellespont, der Propontis und dem Bosporus zugewiesen, die „Thraker in Asien", d. h.

1) Zacharja 2, 4. 5. 8, 23. — 2) Esra c. 6. Auch Psalm 66 scheint hierher zu gehören. — 3) Nehemia 1, 3.

die Bithyner, die Paphlagonen, die Phryger bis zum Halys und die Kappadoken jenseit des Halys bis zur Grenze Armeniens. Kilikien mit der Hauptstadt Tarsos bildete die vierte Satrapie. Zwischen Kleinasien und dem Hochlande von Iran lagen sechs Satrapieen. Die Tibarener, Mosynoeken, Makronen und Moscher am Pontus bildeten die erste (die achtzehnte Herodots), die Völker, welche östlich von diesen im Thale des Araxes wohnten, die Saspeirer und Alarodier mit dem westlichen Theil Armeniens die zweite (die elfte), das übrige Armenien die dritte (die dreizehnte), Syrien mit Phoenikien und der Insel Kypros die vierte (die fünfte[1]), Assyrien und Babylonien mit der Residenz Babylon die fünfte (die neunte), das Land der Kissier (Susiana) am linken Ufer des Tigris die sechste (die achte). Aegypten war mit Kyrene und Barka, mit den unterworfenen aethiopischen und libyschen Stämmen eine für sich bestehende Satrapie (die sechste); ihre Statthalter residirten zu Memphis. Das Hochland von Iran selbst zerfiel in neun Statthalterschaften; das herrschende Land Persis gehörte natürlich keiner derselben an. Es waren: die Satrapie von Medien (die zehnte); die Satrapie der Kaspier, welche die Gebiete nordwärts der Meder am kaspischen Meer, das Thal des Kyros und die Länder der Kadusier, Marder, Tapuren, Hyrkanier umfaßte (die neunzehnte); die Satrapie der Parther, Areier, Chorasmier und Sogdianer (die sechzehnte); die Satrapie der Saken (die fünfzehnte); die Satrapie der Baktrer, zu welcher auch die Margianer gehört zu haben scheinen (die zwölfte[2]); die Satrapie der Sattagyden (Thataghus) und der Gandarer, d. h. der Gedrosier, der Arachoten und der Gandhara am Süduſer des Kabul (die siebente[3]); die Satrapie der Sagartier und Sarangen, die sich östlich von Persis im Süden bis zum persischen Meerbusen erstreckte und die Inseln desselben mit einschloß (die vierzehnte); die Satrapie der Parikanier und Aethiopen in Asien, d. h. der Bewohner des Südrandes des Hochlandes im Osten mit Einschluß der schwarzen Stämme im Delta des Indus (die siebzehnte); endlich die Satrapie der Inder, welche sämmtliche indische Stämme auf dem rechten Ufer des Indus vom hohen Himalaja

1) In den drei Völkerverzeichnissen der Inschriften des Dareios werden Syrien und Phoenikien nicht besonders erwähnt; sie müssen in dem Namen Babylonien und Arabien stecken; in derselben Weise werden Lyder, Phryger, Karer, Myser in dem Namen Çparda, d. h. Sardes, zusammengefaßt. — 2) Bagistan 3, 11 ff. — 3) Die Inschrift von Bagistan bezeichnet Arachosien und Baktrien ausdrücklich als Satrapieen 3, 13. 14. 54. 55.

südwärts bis zur Mündung des Kabul in den Indus umfaßte (die zwanzigste[1]).

Den Statthaltern, welche Dareios diesen Bezirken vorsetzte, lag ob, das Aggregat der verschiedenen politischen Körper, aus welchen die Satrapieen bestanden, in Gehorsam gegen das Reich und in Frieden untereinander zu halten, die Steuern und Naturallieferungen zu erheben, das Aufgebot der Mannschaften derselben zu bewirken und dasselbe zu organisiren. Der Statthalter war die höchste Autorität innerhalb seiner Provinz, die oberste Instanz für das Gericht, die Verwaltung und das Kriegswesen derselben. Nur der König stand über ihm. Der Satrap war der Richter, an den die Berufung von den Urtheilen der Dynasten, der lokalen Behörden eingelegt werden konnte, wenn der Rechtsuchende es nicht vorzog, sich von vornherein an ihn zu wenden; er war der alleinige Richter zwischen den Dynasten, den Landschaften, den Stämmen und Städten seiner Provinz. Seinen Anordnungen mußte überall Folge geleistet werden. Er sollte für die Förderung des Anbaues und die Vermehrung der Bevölkerung der Provinz sowohl in Erfüllung der Vorschriften des Avesta als im Interesse des Reiches sorgen. Er überwachte Handel, Verkehr und Geldwesen, die Heerstraßen, Stationshäuser, Häfen, Kanäle und Dämme; er hatte das Recht, Silbermünzen für seine Provinz schlagen zu lassen. Er beaufsichtigte das Kriegswesen seiner Provinz, die Instandhaltung der Waffen und Schiffe für das Aufgebot derselben. Die Vertheilung der Steuern und Naturallieferungen auf die Distrikte

1) Herodot (3, 89) legt diese Anordnung der Satrapieen gleich nach der Thronbesteigung. Solche war wegen der Aufstände, die bis Ende 518 v. Chr. dauerten, unmöglich. Aber daraus, daß Herodot die Inder in diese Eintheilung aufnimmt, die Thraker und die Inseln aber erst später hinzutreten läßt (3, 94. 96), muß geschlossen werden, daß dieselbe nach den indischen Eroberungen und vor den Erfolgen des Megabyzos und Otanes, also um 515 v. Chr. getroffen wurde. Des Dareios Eintheilung ist nicht unverändert festgehalten worden. So wurden Babylonien und Assyrien nachmals getrennt; Babylonien bildete eine, Syrien und Assyrien eine zweite, Phoenikien und Arabien eine dritte Satrapie. Die Satrapie der Jonier fiel nach der Schlacht bei Mykale fort; im peloponnesischen Kriege finden wir wieder, wie zur Zeit des Kyros, nur zwei Satrapien im vorderen Kleinasien, die von Sardes und Daskyleion. Xenophon (anabas. in fine) zählt sechs Satrapien in Kleinasien auf: Lydien, Phrygien, Bithynien, Paphlagonien, Kappadokien und Lykaonien, Kilikien; Arrian (anab. 1, 12) fünf: Phrygien am Pontus, Großphrygien, Lydien, Kappadokien, Kilikien; endlich waren in dieser späteren Zeit öfter auch mehrere Satrapieen in einer Hand vereinigt.

und Gemeinden der Provinz, deren Erhebung, die Abführung der betreffenden Beträge an den König lag ihm ob. Für alle diese Verrichtungen standen ihm königliche Schreiber zur Seite, die ihm die vom Könige eingehenden Befehle vorlasen und seine Berichte an den König abfaßten. Welcher Anreiz in den weitgreifenden Machtbefugnissen der Satrapen lag, die übertragene Gewalt möglichst selbstständig, ja vielleicht gegen das Oberhaupt zu gebrauchen, konnte dem Dareios am wenigsten entgehen. Jener Versuch des Oroetes, sich in Kleinasien eine selbstständige Herrschaft zu gründen, hatte ihm schwere Sorge in schweren Tagen bereitet. Nicht immer war darauf zu bauen, daß solche Tendenzen in entfernten Provinzen rechtzeitig erkannt, daß Auflehnungen der Satrapen vorgebeugt werden könne. Entzog der König ihnen auch die Ernennung der Befehlshaber der Kastelle, welche die Hauptstraßen des Reiches sperrten, der wichtigeren festen Plätze und Citadellen der Provinz, z. B. der Burgen zu Egbatana, zu Babylon, zu Memphis, „damit", wie Xenophon sagt, „ein Satrap, der etwa im Vertrauen auf sein Vermögen und die Menge der Unterworfenen versuchen sollte, nicht zu gehorchen, gleich in seiner Provinz Widersacher finde", ernannte der König sogar die Befehlshaber der persischen Bataillone, welche die Garnisonen der festen Plätze bildeten[1]), so waren Beschränkungen dieser Art bei der Machtvollkommenheit, welche ihre Amtsbefugnisse den Satrapen sonst gewährten, doch unzureichend, falls nicht die königliche Autorität rasch und nachdrücklich einzugreifen vermochte. Die Centralgewalt mußte den Satrapen gegenüber in lebhafter Wirkung sein, wenn das Gefühl der Abhängigkeit und Verantwortlichkeit bei diesen rege bleiben sollte. Waren Berufungen von den Entscheidungen der Satrapen an den König für die näher an Persien gelegenen Provinzen thunlich und wirksam, so war dies für die Bewohner weiter entfernter Provinzen sehr schwierig; gerade auf diese aber kam es an. Vergingen Monate, bis ein Befehl des Königs Memphis oder Sardes, den Indus oder den Kaukasus erreichte, bevor die Satrapen dieser Provinzen Antwort auf Anfragen erhielten, so konnte es nicht fehlen, daß sich diese schließlich als selbstständige,

1) Oben S. 377. Xenoph. Cyr. inst. 8, 6, 1. 9. 10. Curtius 5, 1, 20. Daß die Satrapen die Truppen ihrer Provinzen befehligten, ist nicht zweifelhaft; sie führen sogar in späterer Zeit selbstständig Krieg. Daß auch die Garnisonen der Festungen ihnen zum Gehorsam verbunden waren, folgt aus Herodot 3, 128. Die Beschränkungen, die Xenophon dem Kyros zuschreibt, werden dem Dareios gehören; Cyr. inst. 7, 5, 34. 69. 70. Oecon. 4, 6.

der Aufsicht und dem Gehorsam entzogene Autoritäten ansahen. Aber nicht bloß darauf kam es an, die Satrapen der entfernten Provinzen in Gehorsam zu halten, auch diese Provinzen selbst. Galt es, Truppenverstärkungen in diese zu werfen, so durften die Märsche nicht allzu lange Zeit kosten; sollten die Grenzen rechtzeitig vertheidigt werden, so mußten die Märsche der Heere aus den inneren Provinzen nicht zu viele Zeit in Anspruch nehmen. Die Wirksamkeit der Centralgewalt, die innere und äußere Sicherheit forderten um so dringender rasche Verbindungen, je größer das Reich geworden war. Die Ausdehnung desselben vom Strymon bis zum Indus war ungeheuer; die Entfernung von Ephesus bis zum Hindukuh beträgt 600 Meilen, die von Memphis nach Sogdiana 500 Meilen.

Dareios erkannte, daß das Reich ohne rasche Verbindungen nicht regiert, nicht aufrechtgehalten werden könne. Schon als die Westgrenze des Reiches den Hellespont erreichte, lagen die Paläste in Persien zu weit im Osten. Nachdem nun noch Afrika bis zur großen Syrte, in Europa die thrakische Küste und Makedonien unterworfen waren, trat dieser Uebelstand noch schärfer hervor. Diese Gründe werden den Dareios bewogen haben, den Mittelpunkt der Verwaltung möglichst in den Mittelpunkt des Reiches zu legen; doch durfte man sich auch nicht zu weit von Persien entfernen. Er stand nicht an, seine Residenz aus dem Stammlande hinweg weiter nach Westen, nach Susiana, in das Gebiet eines unterworfenen Volks fremder Art und Zunge zu verlegen und Susa zum Mittelpunkte, zur Hauptstadt des Reiches zu machen. Strabon sagt: Kyros und die Perser hätten nach der Bezwingung der Meder gewahrt, daß ihr Land am äußersten Ende liege, Susiana aber mehr nach innen und den Babyloniern und den übrigen Völkern näher. Deshalb hätten sie den Königssitz ihrer Herrschaft hierher gelegt, indem sie zugleich die Nachbarschaft dieses Landes benutzten und den Ruhm der Stadt. Nicht zum wenigsten habe dazu mitgewirkt, daß Susiana niemals nach großen Dingen gestrebt hätte, sondern stets Theil eines größeren Staates gewesen wäre, außer etwa in der Heroenzeit[1]. Es ist ein Irrthum Strabons, den Aeschylos und Herodot veranlaßt haben, daß bereits Kyros die Residenz aus Persis nach Susa verlegt habe. Aeschylos nennt den Dareios bereits den Susageborenen Gott Persiens; Herodot legt den Palast und die Regierung des falschen Smerdis nach Susa; er läßt den

1) Strabon p. 727.

Prexaspes sich vom Thurm der Burgmauer von Susa herabstürzen, er läßt hier den Magier ermorden, hier den Dareios zum Könige erhoben werden und gleich vom Beginn seiner Herrschaft hier residiren. Aber dies ist eine Vorwegnahme, eine Vorausdatirung der Residenz, welche erst Dareios hier und zwar mit der Absicht errichtet hat, daß sie der bleibende Wohnsitz für ihn und seine Nachfolger, der Mittelpunkt des Reiches und der Verwaltung desselben sein solle. Plinius und Aelian sagen bestimmt, daß Dareios Susa, die Königsburg der Perser, erbaut habe, und die Inschriften bestätigen diese Angabe [1]). Ebensowenig ist die Bemerkung Strabons richtig, daß Susiana stets zu einem größeren Reiche gehört, daß es niemals nach großen Dingen gestrebt habe. Wir sahen vielmehr, wie Elam erst nach einer Selbstständigkeit von anderthalb Jahrtausenden auf wenige Jahrzehnte Assyrien, darnach freilich Medien und Persien unterthan wurde. Trotzdem hatten die Elamiten der alten Zeiten so wenig vergessen, daß sie dreimal gegen den Dareios aufstanden (S. 469. 477. 479).

Die Absicht, die semitischen Lande im Zaume zu halten, Babylon näher zu sein, ohne die Verbindung mit dem Stammlande aufzugeben, wird zu dem Entschluß des Dareios, die Residenz nach Susa zu legen, beigetragen haben. Hatte Nebukadnezar von Babylon eine Straße von dieser seiner Hauptstadt quer durch die Wüste nach Syrien hergestellt [2]), für das ungleich weiter gedehnte persische Reich waren Anlagen dieser Art noch viel dringender geboten. Von Susa aus sollten große Straßen in allen Richtungen nach den Grenzen des Reiches angelegt und unterhalten werden. Mochten schon von Kyros und Kambyses einige Schritte dieser Art geschehen sein, es war Dareios, der sie durchführte und jenes große Straßensystem begründete, welches Persien nach allen Richtungen durchzog, und nun von Susa aus vermessen wurde. „Wer konnte", fragt Xenophon, „Widersacher, die ein Weg vieler Monate von ihm trennte, so rasch niederschlagen, wie der König der Perser [3])?" Ktesias gab am Schlusse seiner persischen Geschichte eine Uebersicht der persischen Straßen von Ephesus bis nach Baktrien und Indien, mit Angabe der Stationen, der Tagereisen, der Parasangen. Diese ist verloren. Wir kennen nur ein Glied des Systems, die Straße, die von Susa über Sardes nach Ephesus führte. Von dieser, welche die Griechen am meisten

1) Plin. h. n. 6, 27. Ael. h. anim. 1, 59 und unten S. 565. — 2) Bd. 2, 404. 405. — 3) Cyr. inst. 8, 2, 9.

interessirte, giebt Herodot folgende Beschreibung. „Vom griechischen Meer bis nach Susa sind 14,040 Stadien (351 Meilen). Von Ephesus nach Sardes sind 540 Stadien ($13^1/_2$ Meilen), die in drei Tagen zurückgelegt werden können. Von hier sind überall königliche Stationen und die schönsten Einkehrhäuser; der ganze Weg führt durch bewohntes Land und ist sicher. Er geht zuerst durch das Gebiet der Lyder, welche fruchtbares Land bewohnen und reich an Silber sind, dann durch das Gebiet der Phryger, der reichsten an Vieh und an Feldfrüchten: dies sind zwanzig Stationen, vierundneunzig und eine halbe Parasangen. Darnach muß der Halys überschritten werden; hier sind Thore, durch welche man gehen muß, um über den Fluß zu kommen, und eine starke Wache. Jenseit des Flusses ist man in Kappadokien und hat bis zur Grenze Kilikiens 28 Stationen und 104 Parasangen zurückzulegen. An den Grenzen Kappadokiens und Kilikiens befinden sich zwei Thore und zwei Wachen; dann hat man durch Kilikien drei Stationen und fünfzehn Parasangen bis zur Grenze Armeniens, die der Euphrat bildet, zurückzulegen. Der Euphrat wird auf der Fähre überschifft. Weiter sind in Armenien, welches viel Vieh hat, fünfzehn mit Wachen besetzte Stationen und sechsundfünfzig und eine halbe Parasangen. Darnach sind der Tigris und zwei andere Flüsse gleichen Namens (der kleine und der große Zab), endlich der Gyndes, den Kyros ableitete, auf Booten zu überschreiten. Von Armenien kommt man zu den Matienern, den Nachbarn der Armenier; hier sind 34 Stationen und 137 Parasangen zurückzulegen; von der Grenze der Matiener und Kissier bis zum Choaspes, da, wo Susa an demselben gebaut ist (auch dieser Fluß wird auf der Fähre überschritten), sind elf Stationen und $42^1/_2$ Parasangen; im Ganzen sind es 111 Stationen und 450 Parasangen oder 13,500 Stadien ($337^1/_2$ Meilen). Wenn demnach die königliche Straße richtig vermessen ist, so kommt man, wenn man täglich 150 Stadien (5 Parasangen, $3^3/_4$ Meilen) zurücklegt, in neunzig Tagen von Sardes nach Susa und, wenn man den Weg von Ephesus nach Sardes hinzurechnet, in dreiundneunzig Tagen."

Wir sehen aus dieser Schilderung, daß die Straße genau vermessen, wohl erhalten, überwacht und in Entfernungen von etwa je drei Meilen mit Stationen versehen war, in denen die Reisenden herbergen konnten. Da Herodot diese Einkehrhäuser sehr schön nennt, so werden wir annehmen können, daß sie nach persischer Art mit Anpflanzungen versehen waren, was durch andere Zeugnisse bestätigt ist.

Wir erfahren, daß eine Station der königlichen Straße in Kadusien in völlig kahler und baumloser Gegend von einem bewunderungswürdigen Park von hohen Fichten und Cypressen umgeben war. Auch die Inder liebten ihre Straßen zu bepflanzen und mit schattigen Ruheplätzen zu versehen. Jene Heerstraße von Sardes nach Susa nahm freilich nicht den kürzesten Weg; es kam darauf an, sowohl die phrygische als die syrische Wüste zu umgehen und die Straße durch Gegenden zu führen, welche die Verpflegung der marschirenden Truppen gestatteten. Demnach lief die Straße von Susa im Thale des Tigris auf dem linken Ufer dieses Flusses durch Susiana und das altassyrische Gebiet 120 Meilen in nordwestlicher Richtung bis zu den Bergen Armeniens hin. Herodot nennt das Gebiet zwischen dem Tigris und dem Zagros nordwärts von der Satrapie Kissien (Susiana) das Land der Matiener, indem er diesen Namen, welcher sonst nur für das Gebiet des Urumiasee's gebraucht wird (S. 205), bis zum Tigris ausdehnt. Das eigentliche Armenien wurde dann von der Straße in gerader Richtung von Osten nach Westen, von dem oberen Tigris bis zum oberen Euphrat hin durchzogen. Von Kilikien berührte dieselbe nur die Nordostecke, um dann in nordwestlicher Richtung Kappadokien bis zum Halys zu durchschneiden. Indem sie diesen Fluß etwa in der Gegend von Pteria überschritt, führte sie in südwestlicher Richtung durch Phrygien, dessen Wüste südlich liegen blieb, und Lydien nach Sardes[1]). Von dieser großen Straße nach dem Westen zweigten sich

1) Wie die Lücke bei Herodot in der betreffenden Stelle 5, 52 auszufüllen sei, hat Kiepert (Monatsberichte der Berliner Akademie 1857 S. 123) überzeugend nachgewiesen. Xenophon giebt vom Fuße der karduchischen Berge 12 kleine Märsche und außerdem etwa 10 Parasangen bis zum großen Zab, also etwa 60 Parasangen; vom Zab bis zum Physkos wiederum 50 Parasangen; vom Physkos bis zur Tigrisbrücke bei Sittake 20 Parasangen. Er rechnet das hier von ihm durchzogene Gebiet zu Medien; Anabasis 2, 4 sqq. Es kann demnach nicht zweifelhaft sein, daß die Länge der Königsstraße von dem Punkte, wo sie den Tigris überschritt, bis zur Grenze Susiana's 137 Parasangen betrug. Ging Xenophon auch über den Punkt, wo die Königsstraße den Tigris überschritt, nordwärts hinaus, so wird dies durch die größere Entfernung von der Brücke bei Sittake bis zum Gyndes und zur Grenze von Susiana reichlich aufgewogen. Bei Opis trifft der Zug der Griechen auf den Zug der Perser, welche von Egbatana nach Babylon marschiren. Die Straße von Egbatana mündete also schon am Physkos in die große Königsstraße und führte dann über Sittake auch nach Babylon. Auch Alexander marschirt, um von Babylon nach Susa zu gelangen, zunächst nordostwärts nach Sittake, um dann jenseit des Tigris südostwärts Susa zu erreichen; Diod. 17, 65. 66.

zwischen dem Gyndes (Diala) und dem Physkos (Adhem) die Straße nach Babylon, am Physkos selbst die Straße nach Egbatana ab.

Die königlichen Straßen durch das Reich sicherten vor Allem die rasche Einwirkung der Centralgewalt, des Königs, auf die Vertreter seiner Gewalt in den Provinzen. Die Stationen derselben dienten einer Posteinrichtung, welcher die Beförderung der königlichen Befehle, der Berichte und Anfragen der Satrapen oblag. Dank dieser Post war der König in Besitz eines Verbindungsmittels, das die der Unterthanen weit hinter sich ließ. Auf den Stationen aller Hauptstraßen des Reiches in der Entfernung von drei zu drei Meilen, oder etwas weiter auseinander, waren Pferde und Reiter (Astanden, Angaren) stationirt, deren einziges Geschäft die Beförderung der königlichen Botschaften und Dienstsachen war. Einer dieser Postreiter mußte stets in Bereitschaft sein, um, sobald ein Schreiben anlangte, dasselbe in der schnellsten Gangart des Pferdes, bei Tage oder bei Nacht, in der Hitze oder im Schnee, zur nächsten Station zu befördern. Bei den Griechen sagte man, die persischen Postreiter flögen schneller als Kraniche; auch Herodot versichert, daß nichts in der Welt geschwinder sei als diese Reiter [1]). So gelangten auf wohlgebahnten und gut bewachten Straßen die Befehle des Königs durch die Postreiter in kürzester Frist bis in die entferntesten Provinzen. Sie werden von Susa nach Sardes nicht mehr als fünf bis sechs Tage gebraucht haben. Die Befehle des Königs an die Satrapen ergingen stets schriftlich; sie waren durch Beidrückung des Siegels des Königs beglaubigt [2]). Dies Siegel zeigt uns den König Dareios, die gekrönte Tiara auf dem Haupte, hinter dem Wagenlenker auf dem Wagen stehend; ein von seinem Pfeil erlegter Löwe liegt unter den Hufen der jagenden Pferde; er ist im Begriff, den dritten Pfeil gegen einen zweiten großen Löwen zu entsenden, der sich eben zur Abwehr hoch aufrichtet und bereits zwei Pfeile des Königs im Fleische hat. Seitwärts ist eine Dattelpalme sichtbar; über dem Könige schwebt Auramazda. Die Inschrift sagt in drei Sprachen: „Ich bin Dareios, der große König [3]).“ Die Schnelligkeit, mit welcher des Königs Befehle

1) Herod. 5, 14. 8, 98. Xenoph. Cyr. inst. 8, 6, 17. Suidas und Hesychios Ἀστάνδης, Ἄγγαρος. Plut. Artax. 25. Alex. 18. Xenophon schreibt auch diese Einrichtung bereits dem Kyros zu; sie konnte gewiß erst durch ein Netz guter Straßen zu voller Wirksamkeit gelangen. — 2) Herod. 3, 128. Esra 1, 23. 6, 2. Esther 3, 9. 12—15. Arrian. anab. 3, 11. — 3) Bei Layard; vgl. Brandis Münzwesen in Vorderasien S. 231.

nun auch den Satrapen der entferntesten Länder zugingen, hielt ihnen die Autorität der Krone gegenwärtig. Die Kastelle und Wachtposten der Straßen dienten nicht nur, die Sicherheit auf und an denselben, die Sicherheit des Verkehrs zu erhalten, sie wurden zugleich zu durchgreifender Beaufsichtigung des Handelsverkehrs, des Reiseverkehrs, der Briefsendungen der Unterthanen benutzt. Die Kastelle der Straßen lagen an Punkten, die nicht umgangen werden konnten, in Engpässen, an den Brücken über große Ströme. Ihre Befehlshaber durften niemand durchlassen, der sich nicht als unverdächtig legitimirte. Die den Befehlshabern beigegebenen Schreiber durchmusterten alle durch Boten passirenden Briefe [1]. Die Befestigungen, in denen diese Wachtposten lagen, waren an den wichtigsten Terrainabschnitten angelegt; die Straßen konnten durch diese Staffeln von Kastellen geschlossen werden. Erhob der Aufruhr hier oder dort das Haupt, so hinderte man seine Wirkungen auf die Nachbarprovinzen durch Sperrung der Straßen mittelst jener Kastelle oder vertheidigte die Straße von Staffel zu Staffel. Brach der Feind von außen her ein, so fand er an ihnen eben so viele Hindernisse als das persische Heer Stützpunkte.

Die Leitung und Beaufsichtigung der Statthalter war nicht auf den raschen und lebhaften Verkehr des Königs mit ihnen beschränkt. Nach den Angaben der Griechen bereiste der König alljährlich diese und jene Provinz, um hier Besichtigung der Truppen abzuhalten und den Anbau des Landes zu untersuchen. Wo der König die Besichtigung nicht selbst halte, da geschehe dies durch Vertraute. Wir erfahren weiter, daß diese Besichtigungen auch wohl den Prinzen des Hauses übertragen wurden [2]. Und wo der König nun finde, daß das Land gut bewohnt und angebaut sei, die Forsten gut bestanden und die Aecker voll der Früchte, die das Land trage, dessen Vorsteher zeichne er durch Gaben und durch Ertheilung des Vorranges aus; wo er aber das Land unangebaut finde und dünn bevölkert, sei es durch Härte, Nachlässigkeit oder Ueberhebung des Satrapen, da werde dieser bestraft und seiner Stelle entsetzt [3]. Besondere Aufsicht über das gesammte Reich lag dem Oberaufseher, jenem hohen Beamten ob, der den Titel „Auge des Königs" führte. In den Persern des Aeschylos fragt der Chor den Xerxes: „wo sein treues Auge geblieben

1) Herod. 5, 35. 49—52. 7, 239. — 2) Xenoph. Cyr. inst. 8, 6, 16. — 3) Xenoph. Oeconom. 4, 8—12.

sei?" Herodot bemerkt bereits als eine Einrichtung des medischen Reiches, daß der König einen ihm besonders ergebenen Mann zu seinem Auge ernenne. Wir erfahren, daß von dem „Auge" des Perserkönigs unerwartete Inspektionen vorgenommen wurden, daß dessen Unterbeamte, die nicht als solche bekannt waren, eine genaue Aufsicht über das Verhalten der Satrapen, der übrigen Beamten, der Unterthanen geführt hätten[1]). Noch geheimer war das Treiben der Beamten, welche die „Ohren" des Königs hießen. Sie werden von Spionen wenig verschieden gewesen sein. Wir sahen, in wie ausgedehnter Weise die Fürsten Indiens das System geheimer Ueberwachung betrieben; Herodot berichtete uns schon von Dejokes, daß seine Aufpasser und Horcher im ganzen Lande gewesen seien (S. 209), und ein persisches Sprüchwort sagte: „der König habe viele Augen und Ohren." Die Griechen erzählen, daß die persischen Spione nicht immer nur berichtet hätten, was sie wirklich erkundet, sondern noch manches andere, um ihren Eifer zu beweisen. Die Denunciation soll von den Königen begünstigt, durch Auszeichnungen und Donationen belohnt worden sein[2]). Welche Kontrole auf den großen Heerstraßen, den Adern des Verkehrs, geübt wurde, sahen wir. Durch die Mehrzahl der Wachtposten auf jeder großen Straße, welche die Untersuchungen des ersten wiederholten, war man am Hofe in der Lage, die Berichte der Befehlshaber zu vergleichen und so zugleich diese selbst zu kontroliren. Auch die Grenze von Babylonien passirte niemand ohne den Ausweis, wer er sei, aus welcher Stadt und weshalb er reise[3]). Auf diese Weise mußte alles Verdächtige zu Tage kommen, war man sicher, daß keine Verschwörung, keine Empörung vorbereitet werden konnte, ohne daß am Hofe des Königs nicht wenigstens Anzeichen wahrgenommen werden würden.

Was die Kontrole der hohen und niederen Beamten, die polizeiliche Ueberwachung der Unterthanen nicht verhüten konnte, das sollte durch eine nachdrückliche Anwendung der Strafgewalt unterdrückt werden, welche durch Aufstellung abschreckender Beispiele die Furcht in den Beamten wie in den Unterthanen wachzuhalten bestimmt war. Die terroristische Ausübung der Strafgewalt, welche die Brahmanen am Ganges als göttliches Recht, als Pflicht des königlichen Amtes

1) Herod. 1, 114. Aesch. Pers. 980. Plut. Artax. 12. Suidas und Hesychios ὀφθαλμός. Xenoph. Cyr. inst. 8, 6, 16. 8, 2, 11. — 2) Xenoph. Cyr. inst. 8, 2, 10. Brisson. de regn. Pers. 1, 190. — 3) Herod. 5, 35. 49—52. 7, 239. Brisson. l. c. 1, 180.

so gut zu deduciren verstanden, galt auch in Persien als unentbehrliches Mittel zur Erhaltung des Staates. Und in der That beruhte der Gehorsam gegen den unbeschränkt gebietenden Herrscher im herrschenden Stamme wie in den unterworfenen Völkern wesentlich auf der Furcht der Unterthanen, insbesondere auf der Furcht der Beamten. Die mit der Amtsgewalt Betrauten mußten zugleich die Gehorsamsten und Unterwürfigsten sein. Vor allen in den Statthaltern der Provinzen mußte das Bewußtsein wach erhalten werden, daß die große ihnen übertragene Macht nur auf die Gegenleistung unbedingten Gehorsams verliehen sei. Die harten Strafen, welche jede Renitenz, jede ungeschickte Ausführung eines königlichen Befehls trafen, waren nur die Kehrseite der Gunstbezeigungen, die ihnen im anderen Falle zu Theil wurden. Wie lebhaft die Lehre Zarathustra's Achtung und Schonung des Lebens predigte: auch in Persien konnten die Lehren der Religion nicht gegen die Staatsraison durchdringen. Nicht nur den Kambyses, auch den Dareios sehen wir selbst bei geringen Vergehen grausame Strafen verhängen. Gaben die Satrapen Grund zum Verdachte, so wurden sie öffentlich oder heimlich aus dem Wege geräumt [1]). Aber auch gegen die Richter, gegen Nichtbeamte wird jedes Vergehen, jeder Ungehorsam gegen den Wink des Herrschers grausam geahndet. Dareios, der nicht für den strengsten Herrscher galt, begnügte sich nicht mit der Hinrichtung des Intaphernes; er ließ fast alle männlichen Glieder des Hauses vernichten, obwohl Intaphernes einen so wesentlichen Antheil an der Ermordung des Magiers hatte. Die Häupter der Aufstände in den Provinzen wurden durch Kreuzigung oder Erhängung bestraft. Dem Khsathrita, der die Meder, dem Tschitratakhma, der die Sagartier zum Aufstande getrieben hatte, wurden vor der Hinrichtung Nase und Ohren abgeschnitten; sie wurden in diesem Zustande öffentlich ausgestellt [2]). Als Dareios gegen die Skythen auszog, soll Oeobazos, ein angesehener Perser, von seinen drei Söhnen einen im Hause behalten zu dürfen gebeten haben. Der König fand, daß dieser Wunsch der Hingebung widerspreche, die jeder Perser dem Reiche schuldig sei; er erwiderte, er solle seine Söhne alle behalten und ließ sie sofort tödten. Sandokes, einer der königlichen Richter, hatte bestochen ein ungerechtes Urtheil gefällt. Dareios ließ ihn ans Kreuz schlagen; er hing schon an demselben, als sich der König erinnerte, daß Sandokes dem Königs-

1) Herod. 3, 129. 4, 166. Plut. Artax. 23. — 2) Oben S. 478. 479.

hause mehr Gutes als Uebles gethan habe, und ihn wieder abzunehmen befahl; er blieb am Leben und im Dienste, aber nicht im höchsten Gerichtshofe des Reiches [1]). Eine der mildesten Strafen war die Verbannung auf die Inseln des persischen Meerbusens. Geißelungen, Abschneiden der Nase, der Ohren, der Zunge, das Abhauen von Händen, Armen und Füßen wurden nicht selten auch von den Satrapen verhängt [2]). Der König sprach das Todesurtheil, indem er den Gürtel des Schuldigen berührte, oder ließ es durch die sieben Oberrichter zuweilen in seiner Gegenwart sprechen. Die Strafe wurde dann durch Abhauen des Kopfes oder durch Kreuzigung vollzogen [3]). Aus späterer Zeit wird uns von Zerquetschungen zwischen Steinen, Zerschneidungen bei lebendigem Leibe, qualvollen Einschließungen in Tröge erzählt; ja, Xenophon berichtet, daß einer der Theilnehmer an der Empörung des jüngeren Kyros ein volles Jahr hindurch gemartert worden sei [4]).

Vergleicht man das Verfahren der persischen Fürsten mit dem Verhalten der Könige von Assur, der späteren Herrscher des Orients, so ist gewiß nicht zu verkennen, daß die Beamten unter den Achaemeniden besser gestellt und reicher belohnt, aber auch besser kontrolirt und in größerer Abhängigkeit gehalten wurden, als späterhin der Fall war, daß die Unterthanen sich unvergleichlich besser befanden als die der Assyrer, der Dynastien, die späterhin im Orient geboten haben, daß sie verständiger und milder regiert wurden als heute von der osmanischen Pforte und dem Khedive, den Schahs von Persien, von Kabul und von Kelat. Es war nichts Geringes, daß die Könige der Perser dem gesammten Asien von den Ufern des Hellespont bis zum Belurdagh den Frieden gegeben hatten, daß sie Ordnung und Sicherheit vom Nil bis zum Himalaja aufrechthielten. Dazu kam, daß Religion und Kultus der unterworfenen Völker, welcher Art sie sein mochten, nicht gekränkt, vielmehr geschützt und geehrt wurden, daß Gesetz, Recht und Sitte nirgend angetastet, daß die lokale Selbstregierung den Unterthanen erhalten wurde, daß der Anbau der Provinzen Fürsorge erfuhr, daß Handel und Verkehr auf allen Straßen und Flüssen des weiten Reiches sich ungehemmt und geschützt bewegen konnten.

---

1) Herod. 4, 84. 7, 194. — 2) Xenoph. anab. 1, 9. Brisson. de regn. Pers. 2, 227 sqq. — 3) Xenoph. anab. 1, 6. Plut. Artax. 29. Curtius 3, 2, 16—19. Diod. 17, 30. — 4) Plut. Artax. 14. 16. 17. 19. Xenoph. anab. 2, 6.

18. Finanzen und Heerwesen des persischen Reiches.

Das Reich des Dareios ruhte auf dem Bewußtsein der Perser, das herrschende Volk in Asien zu sein, auf deren Trieb und Willen, diese Stellung mit den Vortheilen, die sie ihnen eintrug, zu behaupten, auf der Anhänglichkeit und Treue, mit der die persischen Stammfürsten und die persischen Edelleute an dem Könige hingen, auf ihrer Gewöhnung an Gehorsam und Unterwerfung, auf dem durch reichen Lohn und augenfällige Auszeichnungen gespornten Ehrgefühle der Beamten und Officiere, auf der Erziehung und Abrichtung der persischen Jugend für den Dienst im Heere und im Staate. Diesen Grundlagen war Dareios bemüht die realen Mittel zur Aufrechthaltung des Reiches in ausreichendstem Maße beizugesellen. Indem er sich anschickte, das System des Kyros und Kambyses aufzugeben, die den Provinzen überlassen hatten, den jährlichen Tribut sich selbst zu bestimmen, und dem Reiche ein festes Jahreseinkommen zu sichern, war es vorab erforderlich, die Norm vorzuschreiben, nach welcher die Tribute, die jetzt in feste Steuerbeträge verwandelt werden sollten, zu bemessen wären; festzustellen, zu welchem Werthe die Kassen des Königs die verschiedenen in den unterworfenen Ländern bestehenden Währungen anzunehmen hätten.

Zu diesem Behufe schuf Dareios eine Reichsmünze. Dieser seiner neuen Reichswährung legte er die Formen zu Grunde, zu denen sich das babylonische System im Laufe der Zeit entwickelt hatte. Die neue Reichsmünze in Gold wurde auf den Fuß des babylonischen Goldtalents, d. h. nach dem Normalgewicht von $50\frac{1}{2}$ Pfund, geschlagen. Aus diesem Gewichte wurden 3000 Theilstücke geprägt. Das Gold dieser neuen Reichsmünzen wurde reiner ausgeschieden als für die Münzen des Kroesos, für die älteren Münzen der ionischen Städte in Kleinasien geschehen war (1, 227); die erhaltenen Stücke haben nur geringe Silberlegirung. Das Goldstück wog 8,40 Gramm; es hatte nach unserer Münze einen Werth von gegen sieben Thalern; das Goldtalent des Dareios überstieg somit den Werth von 20,000 Thalern um einen geringen Betrag. Diese neuen Goldstücke heißen bei den Hebraeern Darkon und Darkemon, bei den Griechen Dareiken. Es war von wesentlichem Werthe, das Gold der neuen Reichsmünze zu dem Silber in ein einfaches, leicht

umzusetzendes Verhältniß zu bringen. Um dies zu erreichen, wurde die Silberreichsmünze aus einem größeren Silbergewicht geschlagen, als die neue Goldreichsmünze. Dareios legte seiner Silbermünze gleichfalls ein babylonisches Talent und zwar das babylonische Silbertalent von 67 1/8 Pfund (1, 226) als Normalgewicht zu Grunde. Aus diesem wurden 3000 Stateren im Gewichte von 11,2 Gramm oder 6000 Drachmen im Gewichte von 5,60 Gramm geschlagen. Die Silberstateren des Dareios (Silberdareiken) nannten die Griechen medische Siglen (Schekel). Da nun das Gold auf den 13 1/3 fachen Werth des Silbers geschätzt wurde, war der gegen das Goldstück um ein Viertheil schwerere Silberstater des Dareios im Werthe dem zehnten Theile des ersteren gleich, die Silberdrachme dem zwanzigsten Theile des Golddareikos. Man wechselte somit den Golddareikos gegen zehn Silberstateren oder zwanzig Silberdrachmen Reichsmünze ein. Zehn Silbertalente waren einem Goldtalent an Werth gleich. Das Silbertalent des Dareios betrug über 2000 Thaler unserer Münze. Zu dem euboeischen Talente der Griechen, welches diese nach dem leichten babylonischen Goldtalente normirt hatten, verhält sich das Silbertalent des Dareios (welches die Griechen als babylonisches Talent bezeichnen) wie Drei zu Vier [1]).

Die neuen Goldstücke, die Dareiken, wurden wie die neuen Silberstücke mit dem Bilde des Königs geprägt. Diese Prägung (noch neuerdings sind 300 Dareiken in dem Bette jenes Kanals aufgefunden, durch welchen des Dareios Sohn die Landspitze des Athos durchgraben ließ) zeigt den Dareios in knieender Stellung, in langem Kleide, den Kaftan darüber, mit der königlichen Tiara, in reichem

1) Böckh hatte in den metrologischen Untersuchungen das Verhältniß des euboeischen zum babylonischen Talent wie 5 zu 6 bestimmt. Seitdem haben zahlreicher aufgefundene persische Gold- und Silbermünzen, die Aufdeckung von Gewichtsstücken zu Babylon und Ninive, der Löwe von Abydos mit aramaeischer Eichungsmarke Mittel gewährt, das Goldtalent des Dareios bestimmt auf 25,245 Kilogr., das Silbertalent desselben (das babylonische Talent) auf 33,660 Kilogr. festzustellen; Brandis Münzwesen S. 54. 63. 64. 69. Brandis ist hiernach der Ansicht Mommsens (Geschichte des römischen Münzwesens S. 22 ff.) vollständig beigetreten, daß bei Herodot 3, 89. 95 statt 70 euboeische Minen: 78 zu lesen sei (das euboeische Talent war in Attika um ein geringes Gewicht schwerer geworden als das leichte babylonische Talent, das Goldtalent des Dareios), und damit in der Umrechnung die 7600 babylonischen Talente auf 9880 euboeische Talente zu setzen seien, wobei die Gesammtsumme Herodots von 14560 Talenten gewahrt bleibt.

Haar und Bart, in der gesenkten rechten Hand einen Stab oder die Lanze, zuweilen auch das Schwert, in der ausgestreckten Linken den Bogen. Auf den Silbermünzen hält der König zuweilen statt des Bogens einen Pfeil in der Linken. Für die syrischen Gebiete hat Dareios neben der Reichsmünze noch besondere große Silberstücke von etwa 28 Gramm schlagen lassen (1, 226). Sie zeigen den König, die Rechte erhoben, die Linke gesenkt, auf dem Wagen, der von vier oder sechs Rossen gezogen wird, welche über einen getödteten Löwen hinwegjagen; die Rückseite giebt das Bild einer umthürmten Stadt. Auf anderen Münzen derselben Art, deren Rückseite eine mit Ruderern besetzte Galeere sehen läßt, steht der König ebenfalls auf dem Wagen, die Pferde bewegen sich langsam, der Stabträger des Königs folgt dem Wagen.

Die neue Reichsmünze sollte die in den Provinzen üblichen Währungen nicht ganz verdrängen oder ersetzen. Zwar Gold zu prägen, sollte forthin der Krone allein zustehen; aber die alten Silbermünzen der Provinzen sollten nicht bloß in Kurs bleiben, sondern auch weiter vermehrt werden können, indem den Landschaften, Städten und Dynasten das Recht der Silberprägung blieb. Es war ihnen erlaubt, nach jedem beliebigen Fuße zu münzen, ihre Münzen in jeder beliebigen Weise zu bezeichnen. Die Gemeinden konnten die Stadtwappen, die Dynasten ihre eigenen Bilder, ihre Namen auf ihre Münzen setzen. Auch die Satrapen erhielten das Recht, Silbermünzen zu schlagen, die Münzen mit besonderen Zeichen (es finden sich als solche zwei Männer vor einem Feueraltar, die Gestalt des Auramazda u. s. w.), mit ihrem Namen oder ihrem Bilde zu versehen. Das Silbergeld, das die Satrapen schlugen, besaß keinen gesetzlichen Vorzug vor den übrigen Provinzialmünzen. Sie prägten zunächst wol nur ausnahmsweise im Fall besonderen Mangels an kursirendem Gelde oder um den Geldbedarf für größere kriegerische Unternehmungen zu decken. Wie die Landschaften, Städte und Dynasten, prägten auch die Satrapen selten nach dem Reichsfuße; sie hielten, dem lokalen Bedürfniß gemäß, sich meist an die in ihren Provinzen üblichen Währungen[1]). Erst im vierten Jahrhundert v. Chr. begannen sie häufiger zu prägen. Bei den Kassen des Königs wurden nur Reichsmünzen angenommen; alle anderen wurden als rohes Metall empfangen, nach dem Reichsgewicht abgewogen und ein-

1) Brandis Münzwesen S. 225. 231. 239. 241.

geschmolzen, um dann erst bei eintretendem Bedarf als Reichsmünze geprägt und ausgegeben zu werden [1]).

Nach dem Sinne des Dareios sollten der Krone die Geldmittel nicht fehlen, auch dem stärksten Aufwande, der erforderlich werden könnte, zu genügen. Der Schatz des Kyros war durch die Züge des Kambyses, durch den Magier, den Aufstand des Vahjazdata, die Niederwerfung der Empörungen vielleicht nicht ganz erschöpft, aber doch gewiß angegriffen. Es kam darauf an, daß die jährlichen Einnahmen die regelmäßigen Ausgaben ansehnlich überschritten; dann konnten die Ueberschüsse im Schatze gesammelt werden, der dadurch in den Stand gesetzt wurde, auch die zahlreichsten Armeen, wenn es sein müßte, Jahre hindurch zu bezahlen und zu verpflegen. Die Sorge, welche Dareios auf das Geld- und Steuerwesen wandte, befremdete die Perser, die des großherzigen, um solche Dinge unbekümmerten Verfahrens des Kyros wohl eingedenk waren; sie nannten, wie Herodot erzählt, im Gegensatze zum Kyros den Dareios einen Krämer [2]). Der Maßstab, nach welchem Dareios allen seinen Landen die Steuern auflegte, die sie jährlich an ihn abzuführen hatten, war der Ertrag ihres Ackerlandes. War die Grundsteuer, die hiernach den Provinzen, jeder in festem kontingentirten Betrage, auferlegt wurde, nicht zu hoch bemessen, so blieben die Provinzen leistungsfähig und die Krone durfte mit Sicherheit auf den regelmäßigen Eingang der betreffenden Beträge rechnen. Dareios ließ den gesammten Umfang der Ackerflächen jeder Provinz nach Parasangen (je 30 Stadien) vermessen; nach dem so ermittelten Umfange und der Qualität des Bodens wurde, wie Herodot angiebt, der Steuerbetrag der Provinz in Reichswährung bestimmt. Daß innerhalb jeder Provinz die einzelnen Landschaften und Stadtbezirke, die ein politisches Ganze bildeten, mochten sie unter Dynasten oder Häuptlingen stehen, mochten sie anderweitig organisirt sein, mit einer bestimmten Quote des Provinzialkontingents angesetzt waren, folgt aus der Angabe, daß die Vorsteher der Bezirke und Landschaften für die Ablieferung der Steuern verantwortlich waren. Nach eingreifenden Kriegen wurden neue Vermessungen zum Behufe anderweiter Abschätzung vorgenommen [3]). Das niedrigste Grundsteuerkontingent hatte die Satrapie der Arachoten (die Pakther Herodots) und der Gedrosier (die Sattagyden Herodots),

1) Herod. 3, 96. Strabon p. 735. — 2) Herod. 3, 89. Xenoph. Hellen. 3, 4, 25. — 3) Herod. 6, 42.

welcher auch die Gandarer südwärts vom Kabul angehörten, zu zahlen: hundert und siebzig Talente Silber (rund 340,000 Thaler); der nächst höhere Ansatz war zweihundert Talente (400,000 Thaler), welchen zwei Satrapieen, sowol die der Saspeirer und Alarodier im Thale des Araxes, als die der Kaspier, d. h. der Kadusier, Marder, Tapuren, Hyrkanier, bezahlen mußten. Die Satrapie der Saken zahlte zweihundertundfünfzig Talente (500,000 Thaler). Vier Satrapieen, die der Parther, Areier, Chorasmier und Sogdianer, die der Moscher und Tibarener, die Satrapie Ionien und die Satrapie Kissien zahlten je dreihundert Talente (600,000 Thaler). Die Satrapie Syrien mit Phoenikien und Kypros zahlte dreihundertundfünfzig Talente (700,000 Thaler); die Satrapie Baktrien und die Satrapie Phrygien=Kappadokien zahlten je dreihundertundsechszig Talente (720,000 Thaler). Armenien und die Satrapie der Parikanier und Aethiopen in Asien gaben je vierhundert Talente (800,000 Thaler), Medien mußte vierhundertundfünfzig Talente (900,000 Thaler), die Satrapie Lydien und die Satrapie Kilikien mußten je fünfhundert Talente, d. h. je eine Million Thaler, zahlen, die Satrapie Drangiana (die Sarangen und Sagartier) sechshundert Talente (1,200,000 Thaler), Aegypten mit Kyrene, Barka und den Stämmen der Libyer siebenhundert Talente (1,400,000 Thaler), die Satrapie Babylon, d. h. das Gebiet südwärts der armenischen Berge zwischen Euphrat und Tigris bis zu deren Mündung, tausend Talente, d. h. zwei Millionen Thaler steuern. Dies war der höchste Zins, welcher einer Satrapie aufgelegt war; Babylonien war nach dieser Einschätzung, wie nach anderen Zeugnissen die am besten angebaute und fruchtbarste Provinz des ganzen Reiches. Die gesammten Einkünfte aus dieser Satrapie schätzt Herodot auf eine Artabe Silber täglich; die persische Artabe sei um drei Choenix größer, als der attische Medimnos. Darnach stand die persische Artabe etwa einem preußischen Scheffel, d. h. einem Maße von 2770 Cubikzoll, gleich [1]).

Dem Dareios gingen somit alljährlich aus der Grundsteuer der Provinzen 7600 Silbertalente Reichsmünze, d. h. in runder Summe $15^1/_2$ Millionen Thaler ein. Dazu trat das große Quantum Goldstaub, welches die zwanzigste Satrapie, die der Inder, jährlich dem Könige lieferte. Dieser hohe Betrag, 360 Talente, wie Herodot angiebt, war nicht etwa der Betrag der Grundsteuer dieser Pro-

1) Herod. 1, 192. Böckh Staatshaushalt 1², 130.

vinz; er wurde aus dem Goldsande des hohen Himalaja gewonnen (3, 295). Durch dieses Gold der indischen Satrapie stieg die baare Einnahme des Schatzes auf die Summe von etwa 23 Millionen Thalern jährlich, der dann weiter die Beträge hinzutraten, die nach dem Zuge an die Donau den Inseln Lemnos und Imbros, den Thrakern und den Griechenstädten an deren Küste nebst den Makedoniern aufgelegt wurden, sammt den Naturalien, welche die unterworfenen Stämme der Araber (1000 Talente Weihrauch jährlich) und die Neger (Elfenbein und Ebenholz) zu liefern hatten, so wie endlich der Sklaventribut, der den Kolchern (je im fünften Jahre 100 Knaben und 100 Jungfrauen) auferlegt war.

Viel erheblicher, als diese Lieferungen der Araber, Neger und Kolcher, waren die Geldeinkünfte, die der Krone aus den lokalen Abgaben, die innerhalb des Reiches erhoben wurden, zuflossen, und die Erträge der Regalien, außerordentlich bedeutend aber, was die Provinzen neben der Grundsteuer jährlich an Naturalien abzuführen hatten. In der Satrapie der Parther und Areier wurde jährlich eine hohe Abgabe für die Oeffnung der Schleusen des Akes erhoben (wohl eines Nebenflusses des Margos; S. 9), ohne dessen Wasser die Aecker jenes Gebiets im Sommer verdorrten; in der Satrapie Aegypten brachte die Fischerei in jenem Kanal, welcher den See des Amenemha mit dem Nil verband, dem Könige jährlich 240 Talente [1]. Wie die Naturrallieferungen auf die Provinzen vertheilt und umgelegt waren, ist nicht deutlich zu übersehen. Herodot sagt uns nur, daß auch zur Ernährung des Königs und Heeres das ganze Reich in Bezirke eingetheilt war; das volle Dritttheil dieser Last falle auf die Satrapie Babylon [2]. Im Einzelnen erfahren wir, daß Kappadokien, d. h. also wol die dritte Satrapie Herodots Phrygien und Kappadokien, neben der Grundsteuer von 720,000 Thalern jährlich 1500 Pferde, 2000 Maulthiere und 50,000 Schafe zu liefern hatte, Medien neben der Grundsteuer von 900,000 Thalern fast das Doppelte der genannten Thiere [3]. Armenien hatte neben 800,000 Thaler Grundsteuer jährlich 10,000 Fohlen zu stellen [4]. Kilikien lieferte jährlich 360 Schimmel. Zu diesen Lieferungen an Thieren kamen weiter Getreidelieferungen für die Garnisonen in den Provinzen. Den Persern, welche die Besatzung der weißen Burg in Memphis

1) Herod. 3, 117. 2, 149. — 2) Herod. 1, 192. — 3) Strabon p. 525. — 4) Xenoph. anab. 4, 5, 34 sqq.

bildeten, hatte Aegypten jährlich 120,000 Scheffel Weizen zu liefern, ein Quantum, mit dem 8000 Mann sehr reichlich ernährt werden konnten. Da der Weizen in Aegypten billig war, hatte diese Lieferung jedoch nur einen Geldwerth von höchstens 60,000 Thalern [1]). Dem Hofe lieferte jede Provinz, was sie am besten erzeugte; nur das Beste wurde am Hofe gebraucht und zugelassen; alle Erzeugnisse und Herrlichkeiten des Reiches sollten hier vereinigt sein [2]). Zum Dienste des Hofes stellte Babylon jährlich 500 verschnittene Knaben, lieferte Kolchis jene kaukasischen Sklaven männlichen und weiblichen Geschlechts. Den Wein für den Hof lieferte Chalybon (Helbon) in Syrien, den Weizen die Städte der Aeoler auf der anatolischen Küste, das Salz die Libyer und die Oase Siwah [3]).

„Von alter Zeit her", sagt Theopomp von Chios, „ist den Städten wie die Steuer so auch die Mahlzeit des Königs nach der Größe auferlegt [4])." Ktesias und Deinon behaupten, die Tafel des Königs von Persien, d. h. die Speisung des gesammten Hoflagers, habe täglich vierhundert Talente gekostet. Dies ist eine starke Uebertreibung. Wir ersehen aus Herodot, daß die Speisung des Xerxes und seines Gefolges, der Befehlshaber, sammt den dazu nöthigen Anschaffungen, Prachtgezelten und Prunkgeräthen, und dazu die Verpflegung des gesammten Heeres je auf einen Tag der Stadt Abdera 300, der Insel Thasos 400 Talente (600,000 Thaler) gekostet hat. Theopomp giebt an, daß den Städten, welche der König besucht, dessen Bewirthung zwanzig, zuweilen auch dreißig Talente koste; andere verwendeten darauf wohl auch weit größere Summen [5]). Es waren Ausgaben, die noch dadurch gesteigert wurden, daß die Dienerschaft die zur Tafel gestellten Geräthe mitzunehmen pflegte [6]). Die Verpflegung des Königs und wahrscheinlich auch die der Satrapen, Beamten und Feldherren auf den Reisen, die Verpflegung der Truppen auf den Märschen waren außerordentliche Lasten, die Lieferungen für die Tafel des Königs dagegen eine geordnete und regelmäßige. Die tägliche Verpflegung des Hofes erforderte viel, weil sie zugleich die Verpflegung der Leibwache umfaßte. „Es wurden hier täglich, so sagt Herakleides von Kyme, tausend Thiere geschlachtet, unter diesen Pferde, Kameele, Ochsen, Esel und Hirsche,

1) Herod. 3, 91. Böckh Staatshaushalt 1², 135. — 2) Xenoph. inst. Cyri 8, 6, 23. Athenaeos p. 145. 146. — 3) Strabon p. 735. — 4) Bei Athen. p. 145. — 5) A. a. O. bei Athenaeos. — 6) Herod. 7, 118. Plut. Artax. c. 4. 5.

zumeist aber Schafe. Auch viele Vögel wurden verzehrt, unter ihnen arabische Strauße. Das meiste von diesen und von den übrigen Speisen wird der Leibwache in den Hof getragen, wo die Speisevorsteher alles Fleisch und Brot in gleichen Theilen ausgeben; denn wie die Söldner in Hellas Geld, so empfangen diese statt dessen den Unterhalt vom Könige [1])." Es sollen täglich 15,000 Menschen am Hofe gespeist worden sein. Da die Leibwache auf mindestens 10,000 Mann anzuschlagen ist, erscheint diese Angabe nicht übertrieben.

Neben den Naturallieferungen für die Ausrüstung des Heeres, neben der Verpflegung der Garnisonen und der Verpflegung des Hofes standen Lasten anderer Art. Die Könige Persiens hielten große Stutereien für Hof und Heer. Der Gestüte in Medien, in der Landschaft Nisaea ist bereits gedacht; es sollen hier 150,000 oder 160,000 Pferde geweidet haben (S. 206). Die Gestüte des Königs in Babylonien zählten an Zuchtpferden 800 Hengste und 16,000 Stuten „außer den Kriegspferden", wie Herodot ausdrücklich hinzufügt. Die indischen Hunde, welche von Dareios oder dessen Nachfolgern gehalten wurden, waren so zahlreich, daß vier große Dörfer Babyloniens ausschließlich für ihren Unterhalt zu liefern hatten [2]). Da Herodot bemerkt, daß diese Dörfer dafür schoßfrei gewesen, werden wir annehmen können, daß alle Ortschaften, welchen Naturallieferungen für bestimmte Zwecke auferlegt waren, von den den Satrapien auferlegten großen Naturallieferungen für Hof und Heer an Pferden, Zugvieh, Schlachtvieh, Korn u. s. w. eximirt waren. Auch sonst finden wir Ortschaften mit besonderen Leistungen für Glieder des Königshauses oder Begünstigte belastet. Gewisse Landschaften und Städte sollen für den Gürtel der Königin, andere für deren Schleier zu zinsen gehabt haben: eine Ortschaft für das Stirnband, die andere für den Halsschmuck, die dritte für den Haarputz der Königin [3]). Xenophon sagt, daß die Günstlinge der Könige Persiens Häuser und Unterthanen in den verschiedenen Provinzen erhielten und auf ihre Nachkommen vererbten [4]). Als König Demarat von Sparta, seiner Würde entsetzt, bei Dareios Schutz suchte (488 v. Chr.), wurde ihm die Stadt Halisarna und die Landschaft Teuthrania zugewiesen. Gongylos von Eretria erhielt von Dareios Gambrion, Myrina und Gryneion. Dem Themistokles wurde nachmals Magnesia am Maeander

1) Bei Athenaeos p. 146. — 2) Herod. 1, 192. — 3) Herod. 9, 109. Xenoph. anab. 1, 4, 9. 2, 4, 27. Platon. Alcib. I. p. 123. Cic. in Verrem 3, 33. — 4) Xenoph. Cyr. inst. 8, 6, 5.

überwiesen, welches, aus der Zerstörung des Mazares wiedererstanden (S. 336), nach des Thukydides Zeugniß jährlich fünfzig Talente (75,000 Thaler) einbrachte, zum Brot, Lampsakos, das einen sehr ausgedehnten Weinbau betrieb, zum Wein und Myus zur Zukost. Hiernach ist, dem politischen Systeme des Kyros und Dareios gemäß, Demarat zum Fürsten von Halisarna, Gongylos zum Fürsten von Gambrion, Themistokles zum Fürsten von Magnesia ernannt worden; der letztere erhielt überdies die Anweisung auf Naturallieferungen aus anderen Städten. Demarat und Gongylos vererbten ihre Herrschaften auf ihre Nachkommen [1]). Wie die Ortschaften, deren Naturallieferungen besonderen Zwecken oder Einzelnen bestimmt wurden, von den Lieferungen der Provinz für das Heer und den Hof eximirt gewesen sein werden, so schied auch wol das Grundsteuerkontingent der Ortschaften, die Begünstigten verliehen wurden, aus dem abzuführenden Grundsteuerbetrage der Provinz aus.

Wie hoch die baaren Einnahmen des Schatzes des Dareios, die demselben neben der Grundsteuer der Provinzen aus Zöllen und Regalien jährlich zugingen, sich stellten, auch nur annähernd zu bemessen, sind wir außer Stande. Eben so wenig vermögen wir zu bestimmen, wie hoch sich die jährlichen Naturalleistungen der Provinzen für den Hof und das Heer beliefen. Läßt man die außerordentlichen Lasten der Reiseverpflegung des Königs, der Satrapen und Beamten, der Verpflegung der marschirenden Truppen bei Seite, nimmt man nach den Angaben Theopomps an, daß der Aufwand für den gesammten Hofhalt im Durchschnitt täglich einem Geldwerthe von 30 babylonischen Talenten gleichzusetzen wäre, so ergäbe sich für dessen Bedarf eine Summe von gegen 11,000 Talenten Reichswährung, d. h. rund 22 Millionen Thaler, eine Summe, welche den Ertrag der Grundsteuer der Provinzen überschreitet. Nehmen wir weiter an, daß die Verpflegung des Heeres den Provinzen die gleiche Last auferlegte, wie die des Hofes, so würden die Provinzen an ordentlichen Lasten für den Staat, von dem, was sie für sich brauchten, abgesehen, über das Dreifache ihres Grundsteuerkontingents zu tragen gehabt haben.

---

1) Xenoph. Hellen. 3, 1, 6. Anab. 2, 1, 3. 7, 8, 8. Thukyd. 1, 138. Plut. Themist. 29 sqq. Daß Themistokles Fürst von Magnesia war, ist um so weniger zweifelhaft, als ein Silberstater dieser Stadt, 8,56 Gramm schwer, mit dem eingeschlagenen Quadrat und seinem Namen übrig ist; Mommsen römisches Münzwesen S. 65. Brandis Münzwesen in Vorderasien S. 459 weist eine zweite Münze des Themistokles von 5,85 Gramm nach.

Aegypten, welches mit Kyrene und Barka an Grundsteuer 700 Talente Reichswährung zu zahlen hatte, hätte hiernach für den König über 2100 Talente Reichswährung aufzubringen gehabt, d. h. über vier Millionen Thaler jährlich. Aus späterer Zeit erfahren wir, daß der zweite Ptolemaeos 14,800 attische Talente, d. h. gegen 22 Millionen Thaler und 1,500,000 Artaben Getreide, daß Ptolemaeos Auletes jährlich 6000 [1]), nach Cicero sogar 12,500 attische Talente, d. h. 9 oder 18¾ Millionen Thaler jährlich aus Aegypten gezogen hätten [2]).

Sind hiernach die Lasten, welche die unterworfenen Lande für den König zu tragen hatten, als übermäßig drückende nicht anzusehen, so gewährte andererseits die Herrschaft der Perser ihrem Wohlstande positive Förderung. Daß den Satrapen vorgeschrieben war, für den Anbau und die Wälder ihrer Provinzen zu sorgen, daß bei den Besichtigungen der Provinzen hierauf besondere Rücksicht genommen wurde, ist bemerkt. Wie der König bei seinen Palästen, und wohin er sonst kam, die schönsten Gärten mit den trefflichsten Gewächsen anlegen ließ [3]), so auch die Satrapen bei ihren Residenzen. Die Parkanlagen bei der Residenz der Satrapen von Phrygien-Kappadokien, bei Daskyleion waren von großem Umfang, zum Theil eingehegte Wildparks, zum Theil offene Jagdreviere. Als König Agesilaos von Sparta diese verwüstet hatte, sagte ihm der Satrap Pharnabazos: „Was mir mein Vater hinterlassen, schöne Gebäude, Gärten voll von Bäumen und Thieren, welche die Freude meiner Seele waren, das sehe ich nun alles umgehauen und niedergebrannt [4])." Bei Sardes hatten die Satrapen von Lydien-Mysien mehrere Anlagen dieser Art gemacht; die schönste war mit Wassern und Wiesen, mit Erholungs- und Schattenplätzen in außerordentlicher und königlicher Weise geschmückt [5]). Der jüngere Kyros vermehrte dieselben durch einen neuen Park. Als er diesen dem Lysander zeigte, bewunderte der Grieche die Schönheit der Bäume, die Gleichheit ihres Wuchses, die geraden Reihen und die wohlgewählten Winkel, in denen sie standen und sich durchschnitten, die mannigfachen und lieblichen Gerüche, welche den Lustwandelnden begleiteten, und sagte, daß er den noch mehr bewundere, der dies abgemessen und angeordnet habe. Der Prinz erwiderte, daß er Alles selbst abgemessen und angeordnet und einiges auch selbst gepflanzt habe. Und als Lysander dies mit

1) Droysen Hellenismus 2, 44. Diodor 17, 52. — 2) Bei Strabon p. 798. — 3) Oeconom. 4, 11 sqq. — 4) Xenoph. Hellen. 4, 1, 33. — 5) Plut. Alcib. 24.

einem Blicke auf die prächtigen Kleider des Prinzen, auf die Ketten und Armringe und den übrigen Schmuck und den Wohlgeruch bezweifelte, erwiderte Kyros: „Ich schwöre beim Mithra, daß ich niemals Speise zu mir nehme, bevor ich mich nicht durch kriegerische Uebung oder Gartenarbeit in Schweiß gesetzt habe [1]).“

Dem Handel des Reichs mußten die großen Heerstraßen, welche Dareios nach allen Hauptrichtungen durch dasselbe legte, die größte Förderung gewähren. Auf gebahnten mit schönen Einkehrhäusern versehenen und durch zahlreiche Wachtposten gesicherten Straßen gelangten die Waaren von einem Ende des Reiches zum andern. Dazu hatte Dareios in der Reichsmünze ein Geld geschaffen, welches vom Hellespont und vom Nil bis zum Indus galt, das den Kaufleuten überall einen festen Werthmesser an die Hand gab. Die Rohprodukte, deren die fabricirenden Lande bedurften, konnten unter gesichertem Schutz am oberen Nil, in Libyen und Arabien, am Indus eingetauscht werden; der weite Markt, den die Ausdehnung des persischen Reiches den Hafenstädten Kleinasiens und Syriens, der Industrie der Lyder und der Phoeniker, der Aegypter und der Babylonier öffnete, konnte auf das bequemste und gedeihlichste ausgenutzt werden. König Ramses II. von Aegypten hatte den Gedanken einer direkten Wasserverbindung zwischen dem Nil und dem rothen Meere zur Erleichterung des Verkehrs mit Südarabien gefaßt. Er hatte zu diesem Zweck bei Bubastis einen Kanal aus dem Nil ableiten lassen, diesen aber nur bis zum Krokodilsee geführt. Pharao Necho hatte mehr als 700 Jahre später das Werk wiederaufgenommen und den Kanal bis zu den bitteren Seen geführt. Von diesen aus sollte der Kanal die Richtung nach Osten verlassen und sich fast im rechten Winkel nach Süden, dem rothen Meere zuwenden. An dieser Verbindungsstrecke zwischen den bitteren Seen und dem rothen Meere scheiterte Necho; der Kanal blieb unvollendet. Herodot, der den Versuch Ramses II. nicht kennt, sagt: „Dareios führte einen Graben aus dem Nil in den arabischen Busen [2]).“ „Necho versuchte sich zuerst an dem Graben, der in das rothe Meer führt, welchen dann als der Zweite Dareios vollendete. Die Länge der Fahrt beträgt vier Tage, und seine Breite ist so groß, daß zwei Triremen mit arbeitendem Ruderwerk neben einander schiffen können (d. h. 120 Fuß). Das Wasser des Nil fließt etwas oberhalb Bubastis in

1) Oecon. 4, 20—24. — 2) 4, 39.

denselben und mündet in das rothe Meer. Zuerst ist er in der Ebene Aegyptens, die gegen Arabien hin liegt, ausgegraben, unter dem Gebirge, welches Memphis gegenüber liegt, in dem die Steinbrüche sind. Am Fuße dieses Gebirges läuft der Graben weit nach Osten, von hier aber durch eine Spalte des Gebirges gegen Mittag und gegen den Südwind in den arabischen Busen. Wo der Weg von dem nördlichen Meer (dem Mittelmeer) zum rothen Meere am kürzesten ist, von Pelusion her [1]), beträgt er genau 1000 Stadien (25 deutsche Meilen); der Kanal ist aber viel länger, da er Krümmungen hat [2])." Am Bette dieses Kanals, dessen Richtung heute noch theilweise erkennbar ist, finden sich bei Saluf el Terraba, am Krokodilsee und unweit des Südrandes der bitteren Seen schwer beschädigte Denksteine, die oben zwei Gestalten, Tiaren auf dem Haupt, erkennen lassen, neben ihnen aegyptische Königsschilder, aber mit Keilzeichen in persischer, babylonischer und elamitischer Schrift ausgefüllt, welche sagen: „Dareios, der große König, der König der Könige, der König der Länder, der König dieser weiten Erde, der Sohn des Hystaspes, Achaemenide." Unter den Gestalten folgen Inschriften in jenen drei Sprachen; auf der Rückseite der Denksteine sind längere hieroglyphische, jedoch fast völlig zerstörte Inschriften eingegraben. Unter der dreisprachigen Inschrift der anderen Seite sind Fragmente einer persischen übrig, welche nur noch erkennen lassen, daß Dareios geboten habe: „vom Nile, der in Aegypten fließt, den Kanal bis zu dem Meere zu graben, das aus Persien kommt." Dem Dareios lag nicht nur wie dem Ramses und Necho an einer unmittelbaren Wasserverbindung mit Südarabien sondern sicherlich noch mehr an solcher mit Persien, und nicht nur mit der Küste Persiens sondern auch mit den Indusmündungen. Seine Expedition zur Erforschung des Indus war von dort nicht in den persischen Busen gesegelt, sie hatte Arabien umschifft und war auf dem rothen Meere heimgekehrt, und Herodot sagt uns, daß König Dareios nach jener Expedition sich des Südmeeres bedient habe [3]). Nach Oeffnung

1) Herod. 4, 41. — 2) Herod. 2, 158. — 3) Herod. 4, 44. Ueber die Denksteine des Dareios Lepsius Chronolog. S. 354 und Monatsberichte B. A. 1866 S. 288. Oppert Mémoires prs. à l'Acad. des Inscript. 1, 8 (1869) p. 646 sqq. Dem bestimmten und ausgeführten Zeugniß Herodots, das im Text gegeben ist, gegenüber kann die Notiz bei Strabon (p. 804) und Diodor (1, 33), daß Dareios den Kanal zwar fast ganz, aber doch nicht ganz vollendet habe, nicht gelten. Herodot war etwa dreißig Jahre nach des Dareios Tod

der Wasserstraße vom Nil in das rothe Meer mochte Dareios, wenn es ihm gut schien, die Kriegeschiffe der Ionier und Phoeniker an die Küsten Arabiens, in den persischen Busen, an den Indus befehligen und die Kriegsschiffe Babylons in das Mittelmeer senden. Den stetigen Nutzen des Kanals zog der Handel. Die Schiffe der Aegypter, die Schiffe von Sidon und Tyros konnten aus dem Nil nach den Küsten des glücklichen Arabiens steuern, was die Phoeniker zu den Zeiten Salomo's und Usia's von Juda mit deren Genehmigung und Hülfe von Elath aus versucht hatten; sie konnten über Arabien hinaus die Mündungen des Indus wieder aufsuchen, die ihre Schiffe bereits vor 500 Jahren zu Salomo's Zeit einmal erreicht hatten.

Wie thätig der Träger der Krone und seine nächsten Gehülfen in der Regierung des Reiches sein mochten, wie rasch ihre Befehle in die Provinzen gelangten, wie scharf die Satrapen beaufsichtigt und kontrolirt, Eifer und Ehrgeiz derselben gespornt wurden, so regelmäßig auch die Einkünfte der Krone geordnet waren, so reich deren Mittel wurden — wie gut Dareios für sein Reich gesorgt, zeigen die Bestände des Schatzes an Gold und Silber, der Gold- und Silberschmuck, die Prachtgeräthe der Königsburgen, die fast zwei Jahrhunderte nach dieser Zeit vorhanden waren — in letzter Instanz ruhte das Reich auf der Treue und Tapferkeit der Armee. Aus Persern gebildet, hielt Dareios ein nicht unerhebliches stehendes Heer in seinen Leibwachen und in den Garnisonen der über das ganze Reich zerstreuten Posten und Festungen[1]. Im Kriegsfalle wurde dies stehende Heer durch das Aufgebot der größeren Grundbesitzer Persiens, welche Reiter zu stellen hatten, durch das Aufgebot der unterthänigen Länder verstärkt[2]. Waren der besetzten Plätze ziemlich viele, so scheint die Truppenzahl in den einzelnen Festen nicht übermäßig stark gewesen und meist die Zahl eines persischen

---

in Aegypten; Diodor und Strabon vernahmen die Tradition der Zeiten der Ptolemaeer, die diesen den Ruhm der Vollendung vindiciren wollten. Diese Tradition zu stützen, hat Oppert in jener persischen Inschrift das entscheidende Wort, von dem nach seiner Transscription nur die Silbe ta übrig ist, dahin ergänzt, daß Dareios seinen Kanal selbst wieder verschüttet hätte. Ich wüßte nicht, warum dies ta nicht mit größerem Recht in uçkata, d. h. ausgraben, als in vikata, d. h. einebnen, ergänzt werden soll. Daß Dareios dem Mißlingen seines Baus oder dessen Wiedervernichtung Denksteine errichtet habe, ist doch nicht ohne weiteres anzunehmen. — 1) Xenoph. Cyri inst. 7, 5, 66. — 2) Xenoph. Cyri inst. 8, 8, 20—22.

Bataillons, tausend Mann, nicht überschritten zu haben. Erheblich stärker war die Besatzung der ältesten Stadt des Reiches, die Garnison der weißen Burg zu Memphis (S. 550); stärker waren ohne Zweifel auch die Besatzungen der beiden Citadellen von Babylon und die der Burg von Egbatana. Im Westen Kleinasiens waren Daskyleion an der Propontis und Sardes, dessen Burg von 1000 Persern besetzt war, die äußersten Festen; im Innern des Landes zu Kelaenae, an der Halysbrücke und in anderen Orten westlich vom Halys standen noch so viele Garnisonen, daß durch deren Zusammenziehung ein nicht unbedeutendes Heer für den Felddienst gebildet werden konnte [1]). Oestlich des Halys stand in Kilikien neben der Besatzung der beiden Kastelle an der Grenze von Kilikien und Kappadokien ein Reitercorps, dessen Unterhaltung jährlich 140 Talente (280,000 Thaler) kostete. Die Burgen und Festungen, welche uns die Inschriften des Dareios in Armenien, Medien, Persien, Arachosien nannten, zeigen, daß es auch hier eine gewisse Zahl von festen Plätzen gab. In Armenien werden Tigra und Uhjama genannt, in Medien neben Egbatana Çikathauvatis; in Arachosien Kapisakanis (Kapisa) und Arsada. Wie die Hauptpunkte der Königsstraße von Susa nach Sardes an den wichtigsten Terrainabschnitten durch Befestigungen geschlossen waren, so war dies auch auf den übrigen Heerstraßen der Fall, und wir dürfen nicht zweifeln, das die militärischen Einrichtungen in den östlichen Provinzen dieselben gewesen sein werden wie im Westen, wenn auch die Griechen nur von den westlichen Ländern zu berichten wissen. Endlich gab es eine Anzahl von Festungen an den äußersten Grenzen des Reiches. In Aegypten waren neben Memphis Daphne und Elephantine besetzt [2]); im Lande der Kadusier hatte bereits Kyros die dortige Kyrosstadt, am Jaxartes die äußerste Kyrosstadt, in deren Nähe noch mehrere Burgen lagen, als Grenzfesten angelegt (S. 372). Außer den Garnisonen der festen Plätze war die Stärke der Mannschaft, welche die Satrapen zur Aufrechthaltung ihrer Autorität, zur Ausführung von Exekutionen und zur Sicherung der Provinzen unter Waffen zu halten hatten, vorgeschrieben [3]). Wie die Garnisonen fanden die Mannschaften der Satrapen im Nothfall Stützpunkte an den Reservecorps für größere Bezirke, wie an jenem der kilikischen Reiter. Die in den Provinzen stationirten Truppen

1) Herod. 3, 127. 5, 102. Xenoph. anab. 1, 2. Diod. 11, 34. Arrian. anab. 1, 29. — 2) Herod. 2, 30. — 3) Xenoph. oecon. 4, 5.

wurden jährlich, wie Xenophon berichtet, gemustert. Zu diesem Zwecke würden dieselben an einen bestimmten Ort der Provinz zusammengezogen, die Besatzungen der Festen ausgenommen. Für die vorderen Lande war der Muster- und Sammelplatz Thymbrara am Paktolos [1]), wo dann auch im Kriegsfall das Aufgebot der Provinz gesammelt wurde. Die Truppen, welche den Residenzen des Königs näher seien, inspicirte der König nach Xenophons Angabe selbst; die entfernteren würden durch Vertraute des Königs besichtigt. Die Satrapen, Chiliarchen und Kommandanten, welche die vorgeschriebene Zahl der Truppen vorführten mit guten Waffen und Pferden, würden durch Geschenke und Ehrenzeichen belohnt; die, welche die Truppen vernachlässigt oder Gewinn gemacht hätten, würden schwer bestraft und von ihrem Amte entfernt [2]).

Die Garde des Königs bestand nach Herodots Bericht aus zweitausend auserlesenen persischen Reitern und zweitausend Lanzenträgern zu Fuß, deren Lanzen am unteren Ende des Schaftes mit goldenen und silbernen Aepfeln verziert waren, außerdem aber aus einer Division von zehntausend persischen Fußgängern, welche die Griechen die Unsterblichen nennen, da ihre Zahl stets voll erhalten werde. Der Name des Corps könnte jedoch auch auf den der Amescha çpenta Ameretat zurückgehen (S. 115. 121). Xenophon schreibt dessen Errichtung bereits dem Kyros zu [3]). Neuntausend Mann trugen silberne Granaten am Lanzenschaft, tausend aber, welche, aus dem ganzen Corps ausgewählt, das erste Gardebataillon bildeten, hatten goldene Granaten als Abzeichen an ihren Lanzen. Auf den Denkmalen tragen sie Lanzen von mehr als Manneshöhe und ovale Schilde von halber Manneshöhe. Durch goldene Halsketten und vielen anderen Schmuck war diese Truppe als die Leibwache des Königs ausgezeichnet; für die Fortbringung ihres Gepäcks sowol als für ihre Verproviantirung wurde durch zahlreiche Lastthiere und Kameele besser gesorgt als für die anderer Truppentheile. Die späteren Schriftsteller sprechen nur von der Infanterie der Garde, von diesen Zehntausend. Sie berichten, daß dies Corps stets um den König war, Tag und Nacht die Wache des Palastes hatte, in welchem ihm ein besonderer Hof angewiesen war, und den König auch auf seinen Reisen begleitete, wo es dann im Kreise um das Prachtgezelt des Königs lagerte [4]).

1) Xenoph. Cyri inst. 6, 2, 11. — 2) Oecon. 4, 5. — 3) Herod. 7, 40. 41. 83. 8, 113. Heraclid. Cuman. fragm. 1. ed. Müller. Xenoph. Cyri inst. 7, 5, 68. — 4) Curtius 3, 3, 13. Xenoph. l. c.

Wie stark die Gesammtzahl der stehenden Truppen war, läßt sich auch nicht annähernd bestimmen. Das Aufgebot des Reiches hatte Dareios in der Stärke von 700,000 Mann über den Bosporus geführt, und man konnte von den unterworfenen Ländern so viel Soldaten, als irgend zweckmäßig schien, fordern [1]). Schwerer war es, diese Masse zu organisiren. Die Kraft der Armee beruhte, wie die des Reiches selbst, auf der militärischen Tüchtigkeit und Ueberlegenheit der Perser. Die Hauptwaffe der Perser war der Bogen, wie die der Inder; die persischen Pfeile waren von Rohr wie die indischen. Aeschylos rühmt „die Bogengewaltigen, die Blüthe des persischen Landes", und Atossa, des Dareios Königin, fragt bei ihm, ob denn auch den Hellenen der „bogengetriebene Pfeil die Hand ziere [2])." Am liebsten fochten die Perser zu Pferde. Die Reiter legten dann einen Schuppenpanzer über das Aermelhemd an und trugen außer dem Bogen und einem kurzen Wurfspieß einen krummen, nicht sehr langen Säbel an der rechten Hüfte [3]); der Kopf war nur durch die Tiara geschützt. Doch gab es auch starke Abtheilungen von schwer gewaffneten Reitern unter den Truppen der Perser, welche eherne oder eiserne Helme und starke Harnische trugen, deren Pferde mit metallenen Stirnplatten und Bruststücken gerüstet waren [4]). Das Fußvolk führte länglich viereckige Schilde von Flechtwerk, unter welchen der Köcher hing, den Bogen nebst Wurfspieß und Säbel, war aber in der Regel ohne Panzer [5]). Die Vornehmen und Anführer der Perser schmückten sich zum Gefechte mit ihren besten Purpurkleidern, Halsketten und Armbändern; über den Panzer zogen sie den schimmernden Kandys; ein Säbel mit goldenem Griff und goldener Scheide hing an der Hüfte. So bestiegen sie ihre Schlachtrosse,

---

1) Die Bevölkerung zwischen dem Euphrat und Indus wird freilich heute nur auf achtzehn Millionen geschätzt; Kinneir geograph. memoir of Persia p. 44—47. Aber die Zahlen der Gefangenen und Getödteten in den Inschriften von Bagistan lassen auf weit stärkere Bevölkerung der Landschaften Irans schließen. Aegypten zählte unter den Ptolemaeern in etwa dreißigtausend Gemeinden sieben Millionen Menschen; Diod. 1, 31. Daß Kleinasien nicht gering bevölkert war, beweisen die Angaben Xenophons für einzelne Theile dieses Landes; das Budget des Dareios, die Zahlen der Heere des Dareios und namentlich des Xerxes, die Truppenmassen, die der jüngere Kyros in Kleinasien, Artaxerxes in den östlichen Provinzen zusammenbringt, sprechen für ziemlich dichte Bevölkerung. — 2) Pers. 239. 926. — 3) Herod. 7, 61. — 4) Herod. 7, 85. 8, 113. Xenoph. anab. 1, 8, 7. Cyri inst. 8, 8, 22. Arrian. anab. 3, 13. — 5) Herod. 5, 49. 9, 62. Strabon p. 734.

nisaeische Schimmel mit goldener Zäumung, deren Unbändigkeit den Reiter aber auch in's Verderben bringen konnte. Aeschylos nennt sie „bogengewaltige Roßbesteiger, schreckhaft zu schauen und furchtbar im vielwagenden Muth ihrer Seele [1]." An militärischer Tüchtigkeit achteten die Perser nach sich selbst am meisten die Meder, dann folgten die Saken, die Baktrer, die Inder und die übrigen arischen Stämme. Nächst den Medern galten die Saken als die zuverlässigsten Truppen [2]). Die Kontingente der Provinzen erhielten persische Generale, welche vorzugsweise aus den Mitgliedern der königlichen Familie, den „Verwandten" des Königs, den Stammfürsten genommen wurden [3]). Wie die persischen Truppen selbst wurden auch diese Kontingente, Reiter und Fußvolk, in Divisionen von 10,000 Mann eingetheilt. Jede Division zerfiel in zehn Bataillone zu je 1000 Mann, das Bataillon in zehn Kompagnien zu hundert Mann, die Kompagnie in Korporalschaften, bei den Persern nach Xenophon von sieben (S. 377), bei den Kontingenten nach Herodot von zehn Mann [4]). Dem Befehlshaber des gesammten Kontingents einer Provinz stand es zu, die Divisionsgenerale und die Führer der Bataillone zu ernennen; die Divisionsgenerale ernannten ihrer Seits, wie Herodot angiebt, sowohl die Hauptleute der Kompagnien als die Führer der Korporalschaften [5]). Die einheimischen Dynasten zogen meist mit ihren Truppen und Schiffen aus, standen dann aber unter den den betreffenden Kontingenten vorgeordneten Befehlshabern [6]).

Der König musterte das Heer vom Streitwagen herab, von Schreibern umgeben, welche alles Auffällige notirten. Bei der Parade vor dem König saßen die Reiter ab, standen neben ihren Pferden und steckten die Hände in die Aermel des Kandys. Das Lager wurde stets in bestimmter Ordnung aufgeschlagen; das Zelt des Königs hatte seinen Platz auf der Ostseite desselben; im Osten lag der Wohnsitz der Götter (S. 80); das Zelt des Königs umgaben die Zelte der Garde; die Reiterei, das Fußvolk, der Troß hatten

---

1) Herod. 9, 20. 22. 63. 80. Plut. Artax. 9. Aeschyl. Pers. 26—28. 2) Herod. 1, 134. Polyaen. strat. 7, 11. Die Saken standen bei Marathon im Mitteltreffen; Mardonios behielt sie mit den Baktrern und Indern in Thessalien zurück; Herod. 8, 113. 9, 31. Noch in der Arbelaschlacht fochten sie am tapfersten; Arrian. anab. 3, 13. — 3) Herod. 7, 64 ff. — 4) Herod. 7, 82. 83. Xenoph. Cyri inst. 8, 1, 14. — 5) Herod. 7, 81. — 6) Herod. 7, 96.

ihre besonderen und bestimmten Plätze [1]). Man verstand, die Lager zu befestigen [2]); offene Lager nahm man aus Vorsicht stets in ziemlicher Entfernung (anderthalb Meilen) vom Feinde, um Ueberfälle desselben möglichst zu vermeiden. Die persischen Reiter brauchten, zumal in der Nacht, viel Zeit, um ausrücken zu können. Ihre lebhaften Pferde mußten nicht bloß angebunden sondern auch mit Fußschlingen gefesselt werden, damit sie nicht davonliefen. Das Losbinden, Satteln und Zäumen der Pferde, dann das Anlegen der Harnische nahm viel Zeit weg und konnte zur Nacht nicht ohne Unordnung und Verwirrung zu Stande gebracht werden [3]). Bei Besorgniß vor Ueberfällen mußten die Truppen die Nacht unter Waffen bleiben. Das Zeichen zum Aufbruch wurde vom königlichen Zelte aus mit der Trompete gegeben, aber niemals vor dem ersten Licht [4]); ehe „der glänzende Mithra sich erhoben und goldgestaltig die schönen Gipfel ergriffen", sollte sich auch das Heer der Perser nicht erheben. Ebenso wurden die Märsche spätestens mit Sonnenuntergang beendet [5]). In der Schlacht nahm der König seinen Platz im Mittelpunkt der Stellung, umgeben von den Achaemeniden, den „Verwandten" und „Tischgenossen", mehreren hundert an Zahl [6]), und von den Leibwachen, deren Reiter gewöhnlich im ersten Treffen vor dem Könige standen; diesen schlossen sich dann im Centrum die besten Truppen des Heeres an [7]). Nach alter Sitte kämpfte der König meist vom Streitwagen herab, welchen nisaeische Rosse zogen [8]), den Bogen in der Hand, wie es vordem die Fürsten der indischen Stämme, wie es die Könige des Orients in der alten Zeit, die Pharaonen, die Herrscher Assyriens, die Fürsten der Syrer immer gehalten hatten. Auch der König trug in der Schlacht den vollen Schmuck seiner Würde, den Purpurkaftan über der Rüstung und die königliche Tiara. Neben ihm war das Feldzeichen des Reiches, der goldene Adler auf hohem Schafte zu sehen [9]). Die Masse der Reiterei war meist auf den Flügeln postirt; zwischen diese und das Centrum rückten die Kontingente der unterworfenen Völker ein, jedes Volk nach seinen Divisionen, deren jede in Gestalt eines vollen Vierecks für sich auf-

1) Herod. 7, 100. Xenoph. Cyri inst. 8, 5, 1—16. — 2) Herod. 9, 15. — 3) Xenoph. anab. 3, 4, 35. — 4) Curtius 3, 3, 8. — 5) Brisson. l. c. 3 c. 89. — 6) Curtius 3, 3, 14. 15. Xenoph. anab. 1, 9, 31. — 7) Xenoph. anab. 1, 8. Arrian. anab. 3, 11. — 8) Artaxerxes ist in der Schlacht bei Kunaxa zu Pferde; Plutarch. Artaxerx. 10. 11; aber die allgemeine Sitte giebt c. 6. an. — 9) Xenoph. anab. 1, 10, 12. Ob. S. 128.

gestellt wurde [1]). Das Gefecht wurde von der Reiterei wie vom Fußvolk mit einem dichten Pfeilregen eröffnet. Mit diesem suchte man die Angriffe des Gegners abzuwehren und unterhielt denselben so lange, bis man den Feind hinlänglich erschüttert glaubte. Erst dann führte man die Truppen näher; die Wurfspieße wurden geschleudert, endlich die Säbel gezogen [2]). Am meisten gefürchtet war die persische und sakische Reiterei; da sie großentheils aus Bogenschützen bestand, war ihr schwer beizukommen. Ging die Reiterei zum Angriff mit der blanken Waffe vor, so wurde zuerst mit einzelnen Geschwadern, dann in ganzen Massen attakirt [3]). Die Belagerungskunst hatten die Meder und Perser von den Assyrern gelernt. Die belagerten Städte wurden durch Umwallungen eingeschlossen und aus diesen Werke vorgetrieben, um die Mauerbrecher in deren Schutz an Graben und Mauern zu bringen. Auch der Minenkrieg war nicht unbekannt. Es wurden Gänge unter der Erde ausgehoben, sowohl um durch Untergrabungen Bresche in die Stadtmauer zu zu legen als um mittelst dieser Gänge in die Stadt selbst zu gelangen [4]).

19. Der Hof des Dareios.

Mit der neuen Ordnung der Verwaltung des Reiches hatte Dareios das Centrum derselben in eine Provinz verlegt, die dreimal gegen ihn aufgestanden war, nach der alten Hauptstadt Elams, nach Susa, das Assurbanipal hundertunddreißig Jahre zuvor erobert, geplündert und zerstört hatte. Die Stadt war seitdem jedenfalls aus den Trümmern wiedererstanden [5]). Wir kennen die Motive, die den Dareios zu diesem Entschluß bestimmten (S. 536). Die Lage der Stadt selbst, die doch nicht weit vom Stammlande entfernt war und zugleich das hartnäckige Widerstreben der Babylonier unter den nahen Druck der königlichen Residenz stellte, bot die nöthige Sicherheit. Aus Medien vom Gebirge Orontes herab strömt der Kerkha, der Choaspes der Griechen, durch die Höhenzüge, welche Iran westwärts begrenzen, nach Südwest und durchbricht dann dieselben, um endlich

1) Xenoph. anab. 1, 8. — 2) Herod. 7, 218. 226. Xenoph. Cyr. inst. 8, 8, 22. 23. — 3) Herod. 9, 20. 23. 49. — 4) Herod. 1, 162. 168. 4, 200. 5, 115. — 5) Bd. 1, 292. 2, 292. Der Name lautet bei den Hebraeern Schuschan, bei den Assyrern Schusan heut Schush.

in den Tigris zu münden. Weiter nach Osten hin fließt der Dizful. Südlicher als der Kerkha entsprungen, erreicht er in parallelem Laufe mit dem Kerkha die Ebenen Elams und mündet gleichfalls in den Tigris. Zwischen diesen beiden Flüssen entspringt in dem Randgebirge selbst ein kurzer, schmaler, aber tief eingeschnittener Fluß, der Schapur. Er fließt eine Strecke in gleicher Richtung mit ihnen, wendet sich dann aber nach Osten und ergießt sich in den Dizful. Da, wo sich der Schapur vor seiner Mündung in den Dizful dem Kerkha bis auf zwei Meilen nähert, lag auf seinen Ufern, auf dem Ostufer des Kerkha, Susa. Der Zugang war von Westen her durch diesen ansehnlichen Strom, der Zugang von Osten her durch den Dizful gesperrt. Der Feind, der von Westen kam, hatte einen großen, der von Osten kam, hatte ebenfalls einen nicht geringen Fluß zu überschreiten. Jene große Straße, die von Westen her von Sardes nach Susa führte, endete Susa gegenüber am westlichen Ufer des Kerkha. Nach Herodots Angabe konnte man nur auf einer Fähre über den Fluß zur Stadt gelangen. Es war wohl eine Maßregel der Sicherheit. Weder am Kerkha noch am Dizful sollte ein etwa nahender Feind Brücken finden [1]). Von drei Flüssen bewässert, war das Gebiet um die Stadt außerordentlich fruchtbar und blühend.

Die Griechen haben Recht, Susa die „alte große Stadt“ zu

1) Herod. 5, 52. Strabon erwähnt eines ζεῦγμα, auf welches man trete, wenn man den Pasitigris 150 Stadien aufwärts schiffe; 60 Stadien weiter aufwärts liege Susa. Die Verwirrung, welche in den Nachrichten der Alten über die Flußläufe des Eulaeos, Choaspes, Pasitigris herrscht, hat Theodor Menken (Jahrb. für klassische Philologie 1862 S. 545 ff.) aufzuklären sich bemüht. Er findet den Grund der Verwirrung darin, daß doppelte Namen für die Flüsse Susiana's in Gebrauch waren, neben den einheimischen persische. Die Perser hätten den Kuren als Hauptfluß betrachtet, als dessen Nebenflüsse den Dizful und Schapur. Der Kuren habe bei den Persern Pasitigris geheißen, der Dizful Koprates, der Schapur Choaspes. Dagegen hätten die Elamer den Dizful als Hauptfluß und diesen und den Schapur als Quellarme des Kuren angesehen. Diesen Doppelstrom hätten sie Ulai (Eulaeos) genannt. So lasse das Buch Daniel (8, 2) den Ulai, d. h. den Schapur am Schlosse zu Susa fließen. In den späteren Berichten, bei Ptolemaeos träten die einheimischen Namen wieder ein; Plinius lasse die Könige der Parther einmal nur aus dem Eulaeos, das andere Mal nur aus dem Choaspes zu trinken; Plin. h. n. 6, 27. 31, 3. Daß der Name Choaspes persischen Ursprungs ist und auf açpa, Pferd, zurückgeht, ist außer Zweifel; ihn den Kerkha zu nehmen und auf den Schapur zu übertragen, scheint mir jedoch unbeweisbar. Vgl. Loftus travels in Susiana p. 425 sqq.

nennen. War sie auch nicht, wie diese meinen, vormals der Sitz des Memnon, des Sohnes der Morgenröthe, der den Troern zu Hülfe zog — wir haben das alte Reich von Elam, dessen Anfänge wir um das Jahr 2500 v. Chr. setzen mußten, oben kennen gelernt (1, 192); wir sahen, daß dessen Fürsten in den letzten Jahrhunderten des dritten Jahrtausends v. Chr. Babylonien zu bekämpfen und abhängig zu machen vermochten; wir vernahmen, daß deren Heereszüge Syrien erreicht haben sollen. Darnach hatte Elam den Assyrern lange und sehr hartnäckig widerstanden, bis es endlich nach tapferen Kämpfen den Waffen Assurbanipals erlegen war. Ein Relief im Palast Assurbanipals zeigte uns Susa vor dessen Einnahme durch diesen im Jahr 645 v. Chr. zwischen zwei Flüssen (dem Kerkha und dem Schapur) lang hingezogen, von hohen Mauern und zahlreichen Thürmen umgeben. Auch das neue Susa, das Susa des Dareios und seiner Nachfolger, dehnte sich nach Strabons Zeugniß in länglicher Gestalt zwischen Kerkha und Dizful aus; die Stadt hatte nach seiner Angabe hundertundzwanzig, nach Diodors Behauptung zweihundert Stadien, d. h. drei oder fünf Meilen, im Umfang, eine Ausdehnung, die sie nicht allzuweit hinter den untergegangenen Hauptstädten Assyriens, hinter Babylon zurückstehen läßt [1]). Aber Susa, das, zahlreich bevölkert, doch niemals mehr als zu einem kleinen Theil von Persern bewohnt sein konnte, durfte nun so wenig wie Egbatana, ja noch weniger, befestigt sein. Die Königsburg mußte die Stadt im Zaum halten und beherrschen und dem Palast selbst die vollständigste Sicherheit geben. Daß diese Burg, wie es die Lage der Dinge und der Zweck des Dareios verlangten, durch starke Werke geschirmt war, ist auch ausdrücklich bezeugt. Die Burg war nach des Plinius Zeugniß vom Schapur umflossen [2]). Innerhalb ihrer schützenden Mauern lagen der „goldreiche Sitz", die „goldgeschmückten Gemächer des Dareios", wie Aeschylos sagt [3]), der „weitberühmte Palast", wie Diodor sich ausdrückt. Dareios war, nach Aelians Angabe, stolz auf die Gebäude, welche er in Susa errichtet: denn er sei es, der dort die gepriesenen Werke erbaut habe [4]).

Die Trümmer von Susa sind heute von einer Wildniß umgeben, welche nur von Löwen und Hyänen bewohnt ist. Der Boden ist immer noch grasreich, und die Reste zahlreicher Kanäle bezeugen

1) Aesch. Pers. 16. 120. Athen. p. 513. Strabon p. 728. 731. 739. Diod. 17, 65. — 2) Polyb. 5, 48. Plin. h. n. 6, 27. 31., vgl. Daniel 8, 2. 16. — 3) Pers. 3. 4. 159. 160. — 4) Ael. hist. anim. 1, 59.

den vormaligen Anbau. Steil aufsteigende Aufwürfe und Ruinenhügel erheben sich dicht am linken Ufer des Schapur; der Anblick ist denen der Ueberreste Babylons und Ninive's durchaus ähnlich. Der höchste Hügel liegt dem Flusse am nächsten; er erhebt sich hundert und zwanzig Fuß über dem Wasserspiegel, hat gegen 3000 Fuß im Umfange und scheint einen Theil der Burg getragen zu haben, der nordwärts anstoßende Hügel erhebt sich nur achtzig bis neunzig Fuß und bildet ein Viereck, dessen Seiten je 1000 bis 1200 Fuß messen. Auf diesem haben sich die Reste eines großen Bauwerks gefunden. Weiter nach Osten folgt wiederum eine ausgedehnte Plattform, deren Umfang die der beiden ersten Hügel zusammengenommen weit übertrifft, die Höhe beträgt an der Südseite etwa siebzig, gegen Osten und Norden nur etwa funfzig Fuß. Ostwärts schließen sich diesen drei Hügeln Trümmerhaufen geringerer Art an. Es mögen Ueberreste der Stadt sein, während die drei Hügel den Umfang der Burg bezeichnen. Der gesammte Umfang der Trümmer beträgt wohl anderthalb Meilen. Sie bestätigen die Angabe Strabons, daß Susa aus Ziegeln erbaut gewesen sei; sie zeigen Massen von theils gebrannten, theils nur an der Sonne getrockneten Ziegeln. Aber die Paläste der Burg bestanden nur in den Umfassungsmauern aus Ziegeln, sie enthielten nicht jene schmalen, langgestreckten Säle, aus denen die Königspaläste Ninive's bestanden, es waren vielmehr breite quadratische Säulensäle, die auf mächtigen Terrassen ruhten. Die Basen und Reste auf dem nördlichen Hügel lassen zunächst drei stattliche Vorhallen erkennen. Den inneren Theil dieses Gebäudes bildete dann ein großer Säulensaal, dessen Decke von sechsunddreißig in sechs Reihen gestellter Säulen getragen wurde. Die Säulen waren Stein, von schlanker und hochstrebender Form, die Kapitelle derselben bildeten Vordertheile knieender Pferde. Diesem Saale war wie nach Norden so auch nach Osten und Westen je eine Halle vorgelegt von fünfzig Fuß Breite, deren Decken von je zwölf Säulen in zwei Reihen getragen wurden. Vier Säulen des Hauptsaales tragen dieselbe Inschrift in Keilzeichen und zwar wie immer in persischer, babylonischer und elamitischer Sprache. In dieser berichtet Artaxerxes Mnemon (405—359 v. Chr.), daß sein Urahn Dareios dieses Gebäude errichtet, daß sein Großvater Artaxerxes daran gebaut, daß er es im Schirme Auramazda's, der Anahita und des Mithra vollendet[1].

1) Ménant Achaemenides p. 140. 141. Schrader assyr.-b. Keilinschriften S. 368. Mordtmann Z. d. d. m. G. 16, 123 ff. Spiegel Keilinschriften S. 65.

Erhob Dareios Susa zur ständigen, zur Hauptresidenz, das Stammland des Reiches, der Kern desselben, seine Heimath mußte den gebührenden Theil an dem Glanz und der Pracht des Hofes empfangen. Nach den Eroberungen am Indus baute Dareios auch im Lande der Perser, nordwestwärts von Pasargadae, das Kyros zu einer festen Stadt gemacht, wo dieser seinen Palast errichtet und die Beute seiner Siege niedergelegt hatte, einen neuen Königssitz. Hier liegt zwischen der Vereinigung des Pulvar und des Kum-i-Firuz ein Bergknoten, heut Kuh Istakhr genannt, der nach Westen, zum Pulvar hin, allmälig abfällt. Von hier überschaut der Blick die gesegnetste, noch heut mit Dörfern bedeckte Ebene des persischen Landes, die rings von mächtigen Bergen eingeschlossen ist, die Ebene von Merdascht. Viertausend Fuß über dem Meere ist die Luft derselben mild und gesund; Curtius nennt sie die gesundeste Gegend Asiens [1]. Ein Rücken jenes Bergknotens, eine Felsmasse von grauem Marmor dehnt sich nicht allzuhoch über der Ebene zu einer breiten Terrasse aus; zu beiden Seiten springen die Höhen etwas weiter in das Thal vor, so daß diese Terrasse die zurückgezogene Fläche eines natürlichen Halbcirkels bildet, der sich ostwärts zu einem mäßigen Gipfel, heut Rachmed genannt, erhebt. Diese Terrasse wählte Dareios zur Anlage seines neuen Palastes, an dessen Burgmauern sich eine Stadt anlehnen sollte. Die Griechen nennen diese Gründung des Dareios Persepolis, d. h. Perserstadt. Diodor sagt: „Die Burg zu Persepolis war von einer dreifachen Mauer umgeben, deren erste sechzehn Ellen hoch und mit Zinnen geschmückt, mit kostbarem Bildwerk verziert war. Die zweite Mauer hat den gleichen Schmuck, aber die doppelte Höhe. Die dritte Mauer bildet ein Viereck und hat sechszig Ellen Höhe; sie besteht aus harten, auf ewige Dauer wohlzusammengefügten Steinen. Auf jeder Seite befindet sich ein ehernes Thor und neben diesem zwanzig Ellen hohe eherne Pfähle; jene zur Sicherheit, diese um Schrecken einzuflößen. In der Burg waren mehrere kostbar geschmückte Gebäude für die Aufnahme des Königs und der Feldherren, und für die Aufbewahrung der Gelder zweckmäßig eingerichtete Schatzhäuser. Gegen Osten von der Burg liegt, vier Plethren von dieser entfernt, ein Berg, der „königliche Berg" genannt, in welchem sich die Gräber der Könige befanden. Der Fels war ausgehöhlt und hatte in der Mitte mehrere Gemächer, die zur Aufnahme der Leichen dienten. Diese waren jedoch ohne

1) 5, 4.

Zugang; durch Maschinen emporgezogen, empfingen die Gräber die Todten [1])."

Die Ueberreste von Persepolis zeigen, daß jene Terrasse an der West-, Nord- und Südseite durch eine Ummauerung abgeschlossen, daß sie theils durch Wegräumung, theils durch Ausfüllung in eine Fläche von etwa achtzehnhundert Fuß Länge, von Nord nach Süd gemessen und gegen fünfhundert Fuß Breite von West nach Ost, nach der Höhe des Rachmed hin, verwandelt worden ist. Auf dem Rande der Terrasse erhob sich eine Mauer, die dritte Diodors, welche dieselbe im Norden, Westen und Süden einschloß. Nach Diodors Beschreibung war auch die Ostseite gegen den Rachmed hin durch diese Mauer geschlossen. Heute finden sich jedoch nur an den drei erwähnten Seiten Reste derselben, aus vier bis sechs Fuß dicken Marmorquadern bestehend, die an einigen Stellen noch vierzig Fuß über der Fläche der Terrasse messen. Mit Einrechnung der Höhe der Terrasse selbst hatte diese Mauer sicher die Höhe von sechszig Ellen, die Diodor ihr giebt. Die beiden andern Mauern lagen in der Ebene und sperrten schon hier den Zugang zum Palaste; von diesen sind keine Reste mehr vorhanden. Innerhalb der dritten Mauer auf der Terrasse erhoben sich die Gebäude des Palastes. An der Westseite der Terrasse gegen den Nordrand hin führen zwei oben zusammenlaufende Treppen von zweihundert breiten Stufen aus großen geglätteten Marmorblöcken (zehn bis fünfzehn dieser Stufen werden zuweilen durch einen Block gebildet) auf die Höhe derselben, zu dem Thore des Palastes empor. Zehn Reiter können auf jeder Seite neben einander bequem hinaufreiten. Auf der Höhe der Terrasse hinter der Mündung der Treppe und dem Thore der Umfassungsmauer, dessen Stelle nur durch eine Lücke der Mauerreste erkennbar ist, erhob sich eine Thorhalle. Aus den beiden vorderen Pilastern ihres Eingangs sind zwei Pferde in hohem Relief ausgemeißelt, deren Köpfe und Vorderfüße aus den Pilastern vorspringen, deren Leib und Hintertheil innerhalb des Eingangs selbst aus diesen heraustreten. Sie messen achtzehn Fuß Länge. Diesen beiden Wächtern der vorderen Pforte entsprechend, treten am Ende der Thorhalle nach Osten hin zwei geflügelte Stiere mit Menschenhäuptern in ähnlichen Dimensionen aus den Pilastern des hinteren Thores hervor, welches in den Hof des Palastes führte. Diese gleichen den menschenhäuptigen Stieren von Ninive vollständig; nur reichen die Flügel

1) Diod. 17, 71.

der Stiere zu Persepolis nicht so weit zurück wie bei den Stieren Ninive's; das ernste bärtige Haupt ist nicht mit einer runden Kappe sondern mit der persischen Tiara bedeckt, aber diese ist wiederum wie zu Ninive von je vier anliegenden Hörnern umgeben. Das Pferd, welches in den Trümmern von Persepolis häufig wiederkehrt, zuweilen mit einem Horn, zuweilen nur mit einer Stirnplatte versehen, war wohl das eigenthümliche Symbol der Perser; es ist das heilige Thier des Mithra, und das hinzugesetzte Horn mag die angreifende und überwältigende Kraft des schnellen Rosses versinnbilden. Die geflügelten menschenhäuptigen Stiere sind aus der babylonisch-assyrischen Symbolik aufgenommen. Von den vier Säulen, welche die Decke der Halle zwischen dem westlichen Eingang von der Treppe her und dem östlichen Ausgang auf die Terrasse trugen, stehen noch zwei: sie messen vierundfünfzig Fuß Höhe.

Südlich von dieser Halle erhob sich am Westrande der Terrasse, etwa gleich weit von der nördlichen und südlichen Randmauer entfernt, auf einer erhöhten Plattform ein Gebäude von hundert und siebzig Fuß Länge und neunzig Fuß Breite; nur einzelne Stücke der Wände, Thürpfosten und Einrahmungen der Fenster nebst den Basen der Säulen (es waren einst vierundzwanzig) sind übrig. An den Fensterstürzen dieses Baues ist wiederholt die Inschrift zu lesen: „Dareios (Darajavus), der große König, der König der Könige, der König der Länder, der Sohn des Vistaçpa, Achaemenide, hat dieses Haus errichtet [1].“ An einem Pilaster der Südwestecke findet sich eine Inschrift des Xerxes, welche sagt: „Im Schirme Auramazda's hat dieses Haus König Dareios, mein Vater, errichtet.“ Das Relief eines Thürpfostens zeigt den Dareios selbst. Die Figur hat sieben und einen halben Fuß Höhe. Der König ist in ein bis auf die Knöchel herabfallendes Gewand mit sehr weiten faltigen Aermeln gekleidet, trägt hohe Schuhe, die Tiara, einen langen Herrscherstab in der Rechten und in der Linken ein kelchartiges Gefäß. Der Bart ist lang, das Haar tritt unter der Tiara stark und gelockt hervor; das Gesicht ist so beschädigt, daß sich wenig mehr als ein langes Profil, der geradlinige Ansatz der Nase, ein ruhiger Ernst des Ausdrucks erkennen lassen. Ueber dem Könige schwebt in einem geflügelten Ringe Auramazda, dessen Gestalt vom Knie aufwärts aus dem Ringe her-

1) Oppert l. c. 19, 148. Spiegel Keilinschriften S. 49. Schrader assyr.-babyl. Keilinschriften S. 363.

vorragt; unter dem Ringe läuft das lange Gewand des Gottes in Federn aus. Er trägt die Tiara wie der König und hält einen Ring in der Linken; das Antlitz ist das eines ernsten Greises. Haar und Bart sind denen des Königs gleich. Das Bild des Gottes ist sichtlich dem des über den Königen Assyriens schwebenden Assur nachgeahmt (2, 309). Hinter dem Könige schreiten, diesem ähnlich gekleidet, aber bedeutend kleiner, niedrige Tiaren auf dem Kopfe, der Träger des königlichen Sonnenschirms, den er über dem Haupte des Königs hält, und der Träger des Fliegenwedels. Weiter ist der König im Kampf mit vier verschiedenen Ungethümen dargestellt, im Kampfe mit einem Löwen in diesem Bau, im Kampfe mit drei andern Gegnern in einem zweiten größeren Bau. Er erscheint auf diesen Skulpturen nur mit einer schmalen Binde um die Stirn oder einer niedrigeren Mütze, in kürzer geschürztem Gewande und bloßen Armen. Jenen Löwen hebt er mit der Rechten empor und drückt ihm den Hals zusammen, während er in der Linken einen Dolch hält; ein geflügeltes einhörniges Ungeheuer mit einem Wolfsrachen ergreift er bei dem Horn und schlitzt ihm den Leib auf [1]); das dritte Ungeheuer hat den Kopf und die Krallen eines Adlers; das vierte ist ein emporgerichtetes vierfüßiges Thier, mit einem Horn an der Stirn, welches der König ergreift, während er ihm mit der linken Hand das Schwert bereits in den Leib gestoßen hat. Wie die menschenhäuptigen Stiere am Thore des Palastes den Bildwerken von Ninive nachgeahmt sind, so scheinen auch diese Darstellungen Nachahmungen semitischer Symbolik zu sein. Die Bezwingung oder Tödtung des Löwen war eine bei den Assyrern, Kilikiern und Lydern althergebrachte Veranschaulichung der größten That des Melkart-Sandon, der Ueberwältigung der Gluthhitze. Diese das Uebel bezwingende That übertrug sich leicht und natürlich auf das Amt des Herrschers, und konnte auch bei den Iraniern Eingang finden, da die Religion des Avesta in ihrer Grundanschauung auf dem Widerstande gegen die bösen Geister des Angromainju, auf dem Kampfe gegen die wilden und schädlichen Geschöpfe desselben beruht und diesen vorschreibt.

Der größte Bau liegt ostwärts nach der Höhe des Rachmed hin. Er bildet ein regelmäßiges Viereck von mehr als zweihundert Fuß

---

1) Genau in derselben Stellung zeigen Siegelabdrücke, die im Palaste Sanheribs zu Kujundschik (Bd. 2, 276) gefunden sind, den König von Assyrien; Layard Niniveh and Babylon p. 154. 161.

an jeder Seite, dem nach Norden hin eine offene, von zwei Säulenreihen gebildete Halle vorgelegt war. Die Umfassungsmauern des Vierecks bestehen aus wohlaneinandergefügten Marmorquadern von über zehn Fuß Dicke. Acht Thüren, je zwei von jeder Himmelsgegend, auf deren beiden Pfosten jedesmal zwei einander zugekehrte Speerträger stehen, führten in das Innere, welches einen großen Saal bildete, dessen Decke von hundert Säulen, je zehn in zehn Reihen, getragen wurde [1]). Die Skulpturen der Wände und Pfosten zeigen, daß dies der Audienz- und Thronsaal des Dareios war. Der Thronsitz stand zwischen den mittleren Säulenreihen, den beiden Eingängen von Norden her gegenüber, an der Südmauer des Saales. Hier wird an den Empfangs- und Festtagen die ganze Pracht des persischen Herrscherthums entfaltet worden sein. Dann lagen hier wohl, wie das Buch Esther sagt, „goldene und silberne Polster auf dem Pflaster von Marmor und Alabaster, von Perlen und Schildpatt", und zwischen den Säulen „hingen weiße und purpurblaue Vorhänge an silbernen Ringen, an leinenen und Purpur-Schnüren", und „Wein in Menge wurde aus goldenen Gefäßen geschenkt [2])." Die Wände dieses Saales, die Deckbalken werden nicht ohne jenen Schmuck von Gold- und Silberplatten gewesen sein, welcher die Wände, Säulen und Balken der Gemächer des Palastes von Egbatana bedeckte (S. 235); die Metallstifte, welche sich hier und da an der inneren Seite der Mauern finden, können kaum einen anderen Zweck gehabt haben, als Platten dieser Art zuhalten. In den beiden nördlichen Thüren zeigen zwei Reliefs den Dareios auf dem Throne (einem hohen Stuhl mit einer noch höheren Lehne) sitzend. Die Füße des Königs ruhen auf einem Fußschemel; er trägt die Tiara und hat das Scepter in der Rechten, einen Becher in der Linken. Hinter ihm steht der Träger des Wedels mit verhülltem Munde, damit der unreine Athem den König nicht berühre, dann der Bogenträger ohne Paitidana (S. 141), und weiter entfernt ein Leibwächter des Königs. Dem Throne naht ein Fremdeneinführer in einem engen Aermelrock und anliegenden Beinkleidern, mit abgerundeter Mütze; er hält die Hand vor den Mund, indem er mit dem König spricht; hinter ihm steht eine andere Figur mit verhülltem Munde. Diese Reihe von Figuren ruht auf einem Postament, welches durch vier über einander gestellte Reihen von je zehn Leibwächtern gebildet wird. Sie sind theils mit Bogen und

1) Texier description pl. 100. — 2) Esther 1, 6. 7.

Lanze, theils mit Schild und Lanze bewaffnet. Ihre Kleidung zeigt einen zwiefachen Typus, der auf den Monumenten von Persepolis oft wiederkehrt. In den drei unteren Reihen trägt die eine Hälfte der Krieger weite, bis auf die Knöchel hinabreichende Röcke mit weiten Aermeln, hohe eckige Tiaren, die andere Hälfte Röcke mit engen Aermeln, die nur bis auf das Knie fallen, anliegende Beinkleider und eine niedrige abgerundete Kopfbedeckung. Dies scheint die eigentlich persische, jenes die medische Tracht zu sein. Ueber dem Throne des Königs schließt ein Baldachin mit herabhängenden Fransen das ganze Bild; nur daß sich über dessen Mitte noch zwei geflügelte Ringe zeigen; neben dem unteren sind auf jeder Seite vier Hunde (die Thiere des Auramazda), neben dem oberen auf jeder Seite vier Stiere sichtbar. An den Pilastern der beiden südlichen Pforten kehrt diese Darstellung des thronenden Königs wieder; jedoch sitzt Dareios auf dem dritten Relief allein auf dem Thron, (nur der Träger des Wedels ist hinter ihm), und der Thron ruht hier nicht auf den Reihen der Leibwache sondern auf vierzehn Gestalten anderer Art, welche in drei Reihen geordnet sind; in der oberen stehen vier, in den beiden unteren je fünf; in der letzten Figur der untersten Reihe nach Westen hin ist der Neger unverkennbar (S. 415). Sie tragen mit emporgereckten Armen den Thronsessel des Königs; über den beiden geflügelten Ringen schwebt das Bild Auramazda's. Auf dem vierten Relief steht ein Würdenträger des Reiches oder ein Prinz des Hauses hinter dem Throne des Königs, der hier von neunundzwanzig Gestalten, die in drei Reihen übereinandergestellt sind, in derselben Weise getragen wird. Auch hier schwebt Auramazda über den beiden geflügelten Ringen.

Diese Darstellungen sollen, jene das auf der Treue und Tapferkeit der Armee, diese das auf dem Gehorsam der unterworfenen Völker ruhende Regiment des Dareios veranschaulichen. Die tragenden Figuren der südlichen Thüren sind sämmtlich verschieden gekleidet; es sind die verschiedenen Trachten des Reichs. In der Mitte zwischen den beiden südlichen Thüren findet sich folgende Inschrift: „Der große Auramazda, welcher der größte der Götter ist, hat Dareios zum Könige gemacht. Er hat ihm das Reich verliehen; durch die Gnade Auramazda's ist Dareios König. Es spricht Dareios der König: dieses Land Persien, welches mir Auramazda verlieh, welches schön, roßreich und menschenreich ist, fürchtet durch den Schutz des Auramazda und den meinen, des Königs Dareios, keinen Feind. Auramazda

möge mir beistehen sammt den Göttern des Landes und dieses Gebiet schützen vor dem Kriege, dem Mißwachs und der Lüge. Kein Feind möge zu diesem Gebiet kommen, kein Heereszug, nicht Mißwachs, nicht Lüge. Um diese Gunst bitte ich Auramazda und die Götter des Landes; dies möge Auramazda mir gewähren sammt den Göttern des Landes." Auf derselben Mauer heißt es ferner: „Ich bin Dareios, der große König, der König der Könige, der König dieser zahlreichen Länder, der Sohn des Vistaçpa, Achaemenide. Es spricht Dareios der König: durch die Gnade Auramazda's sind es diese Länder, die ich regiere mit diesem persischen Heer, welche sich vor mir fürchten und mir Tribut bringen: die Susianer, die Meder, die Babylonier, die Araber, die Assyrer, die Aegypter, die Armenier, die Kappadoken, die von Sardes, die Griechen des Festlandes und die des Meeres. Und im Osten die Sagartier, die Parther, die Saranger, die Areier, die Baktrer, die Sogdianer, die Choramier, die Gedrosier, die Arachoten, die Inder, die Gandarer, die Saken, die Maken. Wenn du denkst, vor keinem Feinde möchte ich zittern, so schütze dieses persische Heer. Wenn das persische Heer geschützt ist, so wird das Glück bis in die fernste Zeit ununterbrochen bleiben [1]."

Die Nachfolger des Dareios haben den Palast von Persepolis erweitert. Xerxes legte einen mächtigen Saalbau zwischen jenes Thorhaus und den Bau des Dareios am Westrande der Terrasse. Drei Vorhallen von je zwölf Säulen umgeben im Norden, Westen und Süden einen Saal, den sechsunddreißig Säulen aus schwarzem Marmor von sechszig Fuß Höhe, welche in sechs Reihen hintereinander aufgestellt waren, bildeten; nur vierzehn stehen noch aufrecht. Der Bau erhob sich auf einer ummauerten Plattform, welche mit Marmorquadern gepflastert ist. Er sollte, wie es scheint, als Vorsaal dienen, in welchem sich der Hof, die fremden Gesandten, die Abgeordneten der Provinzen, die deren Tribute brachten, versammelten, ehe sie in den großen Audienzsaal des Dareios, vor das Antlitz des Königs gelangten. Die Inschrift nennt dies Gebäude ein Thorhaus [2]), und die Reliefs, mit welchen die vordere, zehn Fuß hohe Umfassungsmauer der Plattform geschmückt ist, deuten ebenfalls auf die Bestimmung eines Vorsaals. Auf die Plattform führen zwei Treppen, welche in ihrer Mitte einen Podest bilden; an der Front dieses vor-

1) Oppert Journal asiatiq. 19, 141. Spiegel Keilinschriften S. 49. — 2) Spiegel a. a. O. S. 57. Benfey Keilinschriften S. 63—65. Schrader a. a. O. S. 364.

springenden Podestes stehen zu beiden Seiten einer Inschrift die sieben Wächter des Reiches, drei auf der einen, vier auf der anderen Seite, in medischen Gewändern, die Speere aufrecht in der Hand; an den äußeren Wangen der Treppen sieht man auf beiden Seiten einen Löwen, welcher ein gehörntes Pferd von hinten angreift; das Pferd wendet sich zur Abwehr. An der Mauer der Plattform selbst zeigen Reliefs zu beiden Seiten der Treppen drei Reihen Figuren über einander: auf der Westseite die tributbringenden Völker, auf der vornehmeren Ostseite die Leibwachen und den Hofstaat des Königs. Hier schreiten in jeder Reihe zuerst einundzwanzig Leibwächter der Treppe zu; dann folgen die Hofleute theils in medischer, theils in persischer Tracht; die meisten haben den Dolch an der Seite; einige unterreden sich und fassen einander an der Hand; andere haben den Bogen in einem Ueberzug über die Schulter gehängt; einige tragen Kelche, andere Stäbe, die in einen Apfel enden, in der Hand. Auf der Westseite der Treppe sind die Figuren in zwanzig Abtheilungen zu je sechs (ausnahmsweise auch einmal zu acht) Männern geordnet. Die erste Figur trägt stets einen Stab, welcher sie als Fremdeneinführer bezeichnet. Der Stabträger hält den nächsten Mann bei der Hand; dieser und die ihm folgenden vier Figuren sind in jeder Abtheilung verschieden gekleidet; diese letzten vier Männer tragen mannigfache Gegenstände, Gewänder, Gefäße mit verschiedenem Inhalt u. s. w., oder führen Kameele, Pferde, Buckelstiere, Ochsen, Widder, Maulesel und andere Thiere. Es sind die zwanzig Satrapieen des Reichs, welche von den Fremdeneinführern dem Könige vorgestellt werden und ihre Tribute darbringen. Ein zweites Gebäude, welches Xerxes südwestwärts von dem kleineren Bau des Dareios errichtet hat, besteht aus einer Vorhalle von zwölf und einem Saale von sechsunddreißig Säulen, an welchen sich nach Westen und Osten hin mehrere Gemächer anlehnten; wie es scheint, sein Wohnhaus in Persepolis; wenigstens sieht man in den Skulpturen der Halle sechs Diener, welche Schüsseln mit Speisen und einen Weinschlauch tragen. Außerdem finden sich auf der Terrasse an vier anderen Stellen Reste von minder umfangreichen Gebäuden, deren eines, das der Südwestecke, von dem dritten Artaxerxes erbaut worden ist. Zahlreiche Trümmer nordostwärts der Königsburg am Fuße des Berges Rachmed bis dicht an den Pulvar, die Reste von einer Mauer, die am Flusse hinlief, bestätigen die Angaben der Griechen, daß sich eine ansehnliche Stadt an diesen Palast anlehnte, wie Reste von Kanalbauten und Wasser-

leitungen andeuten, daß das Thal vor der Burg sorgfältig angebaut war.

In der Nähe der neuen Burg und Stadt, welche Dareios seiner Heimath gab, ließ er einige Jahre darauf auch die Stätte bezeichnen, wo dereinst seine Leiche ruhen oder ausgesetzt werden sollte. Zwei Stunden nordwärts von den Trümmern der Burg von Persepolis liegt eine steile Felswand von weißem Marmor, heute Naksch-i-Rustem, d. h. Bilder Rustems, genannt. Sechszig bis siebzig Fuß über dem Boden zeigt diese Bergwand behauene Flächen. Zu unterst ist eine glatte Fläche hergestellt, welche die Basis für eine Façade von vier Säulen bildet, die aus dem Felsen herausgearbeitet sind. Ihre Knäufe werden, wie in den Palastgebäuden zu Persepolis, durch zwei von einander abgekehrte Vordertheile knieender Pferde gebildet. Zwischen den beiden mittleren Säulen zeigt sich die Umrahmung einer Thür. Das starke Gesims, welches diese Säulen tragen, endet mit einer Zahnleiste; auf demselben erhebt sich eine Art von Katafalk; es sind zwei Reihen von je vierzehn Männern in verschiedenen Trachten (unter ihnen drei Neger), welche mit emporgehobenen Armen ein Gebälk tragen, auf welchem sich einige Stufen erheben. Oben auf diesen steht König Dareios vor einem Altare, dessen Feuer hoch emporlodert. Die linke Hand ruht auf dem auf die Plattform gestellten Bogen, die rechte ist zum Gebet erhoben. In der Mitte über dem Könige schwebt Auramazda in dem geflügelten Ringe; nach rechts hin ist die Sonnenscheibe sichtbar. Die Thür der Façade sollte, wie es scheint, keinen Eingang gewähren; heut ist der untere Theil dieses Thürbildes geöffnet und führt hinter der Façade in eine längere Kammer und drei kleinere, die in den Berg hinein gearbeitet sind. Wer die Façade näher sehen wollte, mußte sich allerdings, wie Ktesias von den Eltern des Dareios erzählt, emporziehen lassen; auch die Leichen mußten, wie Diodor angiebt, hinaufgewunden werden. Auf der Façade findet sich über der Gestalt des Königs folgende Inschrift: „Ich, Dareios, der große König, der König der Könige, der König der Länder aller Zungen, der König dieser großen und weiten Erde, der Sohn des Vistaçpa, Achaemenide, Perser, des Persers Sohn, Arija, Sproß des Arija (im babylonischen Text heißt es nur Perser, Sohn des Persers). Es spricht Dareios, der König: durch die Gnade Auramazda's sind es diese Länder, welche ich außer Persien regiere; ich beherrsche sie; sie bringen mir Tribut; was ich ihnen befehle, das thun sie; mein Gesetz wird ge-

halten: die Meder, die Susianer, die Parther, die Areier, die Baktrer, die Sogdianer, die Chorasmier, die Saranger, die Arachoten, die Gedrosier, die Gandarer, die Inder, die Amyrgier-Saken, die Çaka-Tigrakhuda [1]), Babylonien, Assyrien, Arabien, Aegypten, Armenien, Kappadokien, Sardes, die Ionier, die Saken jenseit des Meeres, die Çkudra, die flechtentragenden Ionier [2]), die Putija, die Kusija, die Matschija, die Karka (S. 517). Auramazda übergab mir diese Länder, als er sie im Aufruhr sah und verlieh mir über sie die Herrschaft; durch die Gnade Auramazda's habe ich sie wiederum geordnet; was ich ihnen sagte, das wurde ausgeführt, wie es mein Wille war. Wenn du denkst, wie viele waren die Länder, die König Dareios regierte, so sieh das Bild derer an, welche meinen Thron tragen, auf daß du sie kennst. Alsdann wirst du wissen, daß die Lanze des persischen Mannes weit vorgedrungen ist, daß der persische Mann weit von Persien Schlachten geschlagen hat. Mein Werk habe ich durch Auramazda's Gnade vollbracht; Auramazda brachte mir Beistand, als ich es vollführte; Auramazda möge mich schirmen, mein Haus und mein Land. Darum bitte ich Auramazda, das möge Auramazda mir gewähren. O Mensch, was Auramazda dir gebietet, es möge dir nicht widerstreben; verlasse den rechten Weg nicht, sündige nicht [3])!" Die Erwähnung der flechtentragenden Ionier, der Putija (d. h. der Libyer), der Saken jenseit des Meeres in dieser Inschrift beweist, daß sie erst nach den Zügen an die Donau und nach Barka, nach Unterwerfung von Lemnos und Imbros und der Griechenstädte an der Küste Thrakiens, d. h. erst nach dem Jahre 512 eingehauen sein kann, daß Dareios sich diese seine Grabstätte erst nach dem angegebenen Jahre hat errichten lassen [4]). Auf der Umrahmung der Façade über dem Säulenportal finden sich auf jeder Seite drei Gestalten in langen Gewändern übereinander gestellt. Es sind die sechs Fürsten der persischen Stämme, die sechs Ersten des Reichs nach dem Könige. Ueber der obersten Figur zur Linken des Königs ist zu lesen: „Gaubaruva (Gobryas) der Pateischoreer, des Königs Dareios Lanzenträger [5])"; über der zweiten: „Açpatschana (Aspathines), des Königs Dareios Köcherträger."

---

1) Oben S. 493 N. — 2) Oben S. 493 N. — 3) Oppert Z. D. M. G. 11, 133 ff. Mordtmann a. a. O. 16. 109 ff. Spiegel Keilinschriften S. 52. Schrader a. a. O. S. 361. — 4) Oben S. 518 ff. — 5) So der babylonische Text. Daß saraçtibara Bogenträger bedeute, ist nur Vermuthung; Spiegel Keilinschriften S. 106.

Die Trümmer von Susa und Persepolis, die einzigen uns erhaltenen Ueberreste der westiranischen Baukunst alter Zeit, zeigen, daß sich dieselbe zwar an babylonische und assyrische Vorbilder anlehnte, aber keineswegs einfache Nachahmung war. Man sah sich weder in Egbatana noch zu Persepolis an den Backstein gewiesen; der Bruchstein war unmittelbar zur Hand; auch in Susa, in einer Entfernung von nicht zehn Meilen vom Gebirge, nahm man diesen zu Hülfe. Die Ueberreste bezeugen eine Virtuosität in der Glättung und Fügung der Bruchsteine, die nur durch anhaltende Uebung erreicht zu werden pflegt. Dazu kommen ein eigenthümlicher Stil in der Anlage der Gebäude (wenn auch die Plattformen, auf welchen die Gebäude ruhen, den babylonisch-assyrischen Vorbildern angehören), der aus früherem Holzbau hervorgegangen zu sein scheint, und eine besondere Art der Behandlung der Ornamente. Wir fanden schon oben, daß die Anlage des Palastes von Egbatana den Holzbau voraussetzte, daß dessen Säulen mit edlen Metallen bekleidete Holzpfosten waren. Die Umfassungsmauern der Gebäude sind stark, die Stürze und Kranzgesimse über den Fenstern und Thüren hoch und mächtig; aber die Gebäude haben neben dieser Massenhaftigkeit, Tüchtigkeit und Dauerbarkeit einen entschieden in die Höhe strebenden Charakter. Die Säulen sind schlanke Pfeiler, welche an Zeltstangen erinnern; sie haben auf sechszig Fuß Höhe nur vier Fuß Durchmesser und öfter Abstände von über dreißig Fuß. Sockel und Kapitelle (entweder Vordertheile von Pferden oder Stieren oder umgestürzte Blätterkelche) sind hoch und zierlich. Die Sockel treten nicht weit vor, die Kapitelle sind schlank emporgestreckt; die Gebäude, welche mit Balkendächern, die sicher wie zu Egbatana mit Silber- und Goldblechen verziert waren, gedeckt wurden, erhielten hierdurch neben der Solidität zugleich den Ausdruck imponirender Höhe und leichter Zierlichkeit. Auch die Skulpturen unterscheiden sich von den babylonisch-assyrischen nicht bloß dadurch, daß sie in härterem Material ausgeführt sind, sie sind in dem Ausdrucke ruhiger, die Formen sind weniger gedrungen, die Muskeln weit minder hervortretend, die Entwicklung der Gestalten edler und freier, der Faltenwurf natürlich und einfach. Die Thiere werden außerordentlich kräftig und lebendig wiedergegeben. Die Ausarbeitung im Einzelnen ist sorgfältig, aber glatter und trockener als in Ninive. Der Ausdruck der Köpfe steht hinter dem Leben und der Energie, welche die der assyrischen Bildwerke zeigen, zurück: er bleibt auch in der aufregendsten Aktion ceremoniös. Er ist feierlich,

maßvoll, ernst, würdig und gehalten, aber nicht charakteristisch. Neben jenen Skulpturen, welche Würde, Amt und That des Königthums symbolisch darstellen, geben auch die übrigen Reliefs von Persepolis keine Chronik der Regierung des Dareios und Xerxes: wir finden weder Schlachten noch Belagerungen; sie verherrlichen ausschließlich den Glanz des Königthums und dessen Größe: sie zeigen den Thron des Königs, den die unterworfenen Völker tragen, den die Fürsten des Reiches umgeben, die Leibwächter schützen; sie zeigen die unterworfenen Völker, die dem Könige Tribut bringen: also die wohlgegründete Macht und die sichere Hoheit, nicht die einzelnen Thaten und Siege der Könige. Die einzige historische Skulptur, welche wir bis jetzt kennen, ist das Denkmal des Dareios zu Bagistan. Der Stil ist schlicht und streng, die Behandlung viel weniger durchgeführt als auf den Reliefs von Persepolis und Naksch-i-Rustem, aber naiv und frisch.

Susa, so berichtet Strabon, wurde von den Königen der Perser am meisten geschmückt; jeder erbaute sich hier zum Denkmal seiner Regierung eine besondere Wohnung; neben Susa ehrten sie die Paläste von Persepolis und Pasargadae; auch zu Gabae im oberen Persien und zu Taoke an der Küste hatten sie Schlösser[1]). Bei Xenophon heißt es: „die Könige Persiens bringen, wie man sagt, das Frühjahr und den Sommer in Susa und Egbatana zu[2])." Wir dürfen aus diesen Angaben in Verbindung mit der bereits bemerkten Thatsache, daß die Achaemeniden den Gold- und Silberschmuck der Burg von Egbatana nicht nur erhielten sondern diesen wie die Gebäude des Palastes selbst mehrten (S. 240), schließen, daß Susa auch unter des Dareios Nachfolgern die ständige Residenz geblieben ist, daß der Hof jedoch im hohen Sommer, um der außerordentlichen Hitze in den Ebenen Elams auszuweichen, die kühlere Luft der alten Königsburg des Phraortes und Kyaxares aufsuchte, wozu auch ein politischer Grund rieth. Ein wenn auch kurzer Aufenthalt in Egbatana zeigte, daß Medien nicht die letzte Stelle im Reiche einnahm. Die Paläste des Stammlandes wurden selbstverständlich nicht nur von Dareios, sondern auch von dessen Nachfolgern von Zeit zu Zeit besucht, die ebenso wie er selbst theils nordwärts von Persepolis, theils am Berge Rachmed unmittelbar ostwärts der Burg, wie Diodor uns sagte, d. h. ostwärts und südwärts derselben, ihre Grabstätten

1) Strabon p. 728. 735. — 2) Anab. 3, 5, 15.

bezeichnen ließen. Vier Grabstätten finden sich nordwärts, drei am Berge Rachmed selbst. Auch in Babylon nahmen die Herrscher Persiens zuweilen Aufenthalt [1]).

Der Größe und Pracht der Paläste zu Susa, Egbatana, Persepolis und Pasargadae entsprachen Zahl und Glanz des Hofstaates. Ceremoniell und Ordnung der Dienerschaft war, jedoch nicht ohne merkliche Abweichungen, dem Vorbilde des medischen Hofes entnommen, der seinerseits die Art des assyrischen und babylonischen Hofes nachgeahmt hatte. Die Stammhäupter, die Oberrichter, die „Verwandten" und „Tischgenossen des Königs" hatten dem medischen Hofhalt gefehlt; sie waren es, die neben den Inhabern der großen Staats- und Ehrenämter den König zunächst umgaben. Des Kyros Meinung sei es gewesen, sagt Xenophon, daß der Herrscher nicht nur durch seine Tüchtigkeit den Unterthanen überlegen sei, daß er diese auch bezaubern müsse. So habe er sich selbst und die Beamten geübt, mit Würde zu befehlen, und für sich und für diese die medische Kleidung angenommen, weil sie ein größeres und majestätischeres Ansehen gebe. Der König erschien an feierlichen Tagen in einem langen, weiß gemusterten Purpurrock, wie niemand außer dem Herrscher ihn tragen durfte [2]), einen Kaftan (Kandys) von glänzendem Purpur darüber [3]). Die Stickerei zeigte Falken oder Habichte, die Thiere des guten Gottes, die in der reinen Luft dem hohen Himmel zunächst wohnten. Ein goldener Gürtel hielt dies Gewand zusammen und trug den mit Edelsteinen geschmückten Säbel. Die Beinkleider waren von Purpur; die Schuhe hatten die Farbe des Safrans [4]). Das Haupt bedeckte die aufrechtstehende Tiara, die Kidaris [5]), von weiß und blauer Farbe, oder von einer Binde in dieser Farbe, dazu noch

1) Gegen Xenophons Angabe über die Residenzen der Achaemeniden in der Anabasis (a. a. O.) kann die Systematik der Kyropaedie, daß Kyros drei Monate zu Susa, zwei zu Egbatana, sieben Monate zu Babylon verweilt hätte, was Plutarch (de exilio c. 12) in der Form wiederholt, daß die Perserkönige den Frühling in Susa, den Sommer in Medien, den Winter in Babylon zubrächten, keine Geltung beanspruchen. Dem Aeschylos und Herodot ist Susa ständige Residenz, ebenso der Schrift de mundo (p. 398) und den Hebraeern, z. B. Nehemia 1, 1; Joseph. Antiq. 10, 11, 7. Athenaeos (p. 513) will, daß für den Herbst Persepolis Residenz gewesen sei. Konon findet den zweiten Artaxerxes im Winter des Jahres 396 zu 395 in Babylon; derselbe König sagt bei Plutarch (Artax. c. 19) der Parysatis: so lange sie lebe, werde er Babylon nicht sehen. — 2) Plut. Artax. c. 5. — 3) Diod. 17, 77. — 4) Aeschyl. Pers. 660. — 5) Plut. Artax. c. 26.

von einer Krone umgeben, wie sie das Bild des Dareios auf dem Siegel und zu Bagistan zeigt [1]). Plutarch sagt uns, daß der Anzug des Königs auf 12,000 Talente (18 Millionen Thaler) geschätzt wurde; es ist wohl Schmuck und Anzug bei feierlichem Anlaß gemeint [2]). Der König war selten sichtbar; die Griechen berichten, daß er in den Augen der Unterthanen ein Licht sei, das diesen nur zuweilen zu schauen vergönnt sei [3]). Nur die sechs Stammfürsten hatten ungemeldet Eintritt. Anderen soll dies zu wagen den Tod gebracht haben, wenn der König nicht Gnade walten ließ [4]). Nicht ohne Aufwand von Zeit und Mühe, nicht ohne besondere Begünstigung gelangte man durch die Scharen der Leibwächter, der Dienerschaft, der Verschnittenen, der Unterbeamten und des Hofadels hindurch, um dann von dem Fremdeneinführer oder Oberthürhüter gemeldet zu werden. Der König saß auf goldenem Throne, wenn er Audienz ertheilte. Ueber den Thron war ein Baldachin von buntem Purpur gespannt, den vier goldene mit Edelsteinen geschmückte Pfeiler trugen [5]). Es war Brauch bei den Persern, daß der Geringe sich vor dem Hochgestellten zu Boden beugte [6]); dem Könige nahte niemand, ohne vor ihm in den Staub zu sinken [7]). Wer zu dem Könige sprach, mußte seine Hand in die langen Aermel des Obergewandes stecken, um zu zeigen, daß er die Arme nicht gebrauchen wolle und könne [8]).

Nach Xenophons Angabe pries der König der Perser beim Anbruch des Tages die Götter und opferte täglich den Göttern, welche die Magier ihm anzeigten; nach Plutarchs Bericht wurde er täglich von einem Kämmerling mit den Worten geweckt: erhebe dich, o König, und bedenke die Dinge, die Auramazda dir zu bedenken gegeben hat [9]). Bei Tisch waren die Königin-Mutter und die Königin ihm zur Seite. Die Königin-Mutter saß über ihm, die Königin unter ihm, der König in der Mitte der Tafel [10]). Wie alle Perser, aß er nur ein Mal

1) Diod. 17, 77. Xenoph. Cyri inst. 8, 3, 13. — 2) Plutarch (Artax. c. 24) behauptet freilich, daß dies der Werth des Anzugs sei, den der König stets trage. Von dem Anzuge handeln noch Arrian. anab. 4, 7. Curtius 3, 3, 17—19. 6, 6, 4; vgl. bezüglich der königlichen Farben Esther 1, 6. — 3) Phan. Eres. fragm. 9. ed. Müller. Plut. Artax. c. 20. 23. Strabon p. 525. — 4) Esther 4, 11; vgl. Herodot 3, 118. 119. — 5) Heracl. Cum. fragm. 1 ed Müller. Esther 5, 4. — 6) Herodot 1, 134. Strabon p. 734. — 7) Arrian. anab. 4, 11. — 8) Xenoph. Hellen. 2, 1, 8. — 9) Herod. 7, 54. Xenoph. Cyr. inst. 8, 1, 23. 24, mit dem Zusatze, daß dies auch gegenwärtig Gebrauch sei. Plut. ad princ. ineruditum 3. — 10) Plut. Artax. c. 5. Plut. conjug. praecepta. c. 16. Quaest. conviv. 1, 3, 1.

täglich; aber die Tafel währte lange. Die Prinzen, die „Verwandten" und „Tischgenossen des Königs" aßen in der Regel in einem vor dem des Königs liegenden Gemache, bei den Festmahlen in einem Saale mit ihm in bestimmter Rangordnung: der König auf einem reichen Divan mit goldenem Gestell, die Tischgenossen auf Polstern oder Teppichen am Boden [1]) und außerdem so vertheilt, daß die, denen der König am meisten traute, zu seiner Linken, die Uebrigen zu seiner Rechten saßen, „da sich der König", sagt Xenophon, „im Nothfall besser mit der Rechten wehren könne [2])." Die Speisen wurden vom Vorkoster geprüft, ehe sie dem Könige gereicht wurden; ebenso schöpfte der Mundschenk aus der Schale, die er dem Könige reichte, zuvor einige Tropfen mit einem Löffel, zum Beweise, daß der Wein nicht vergiftet sei [3]). Viele Speisen wurden aufgetragen; doch wurde jedem nur eine mäßige Portion vorgesetzt. Xenophon rühmt die Haltung der wohlerzogenen Perser bei Tische: sie fänden es niedrig und thierisch, Verlangen nach einer Speise oder nach einem Getränk zu zeigen [4]). Plutarch sagt: „Nicht nur den Freunden und den Befehlshabern und den Leibwächtern wurden Portionen von der Tafel des Königs zu Theil, sondern auch was die Sklaven und die Hunde erhielten wurde auf die Tafel aufgetragen, so daß die Könige der Perser alle, die in ihrem Dienst waren, zu ihren Tisch- und Herdgenossen machten [5])." Was von der Tafel des Königs übrig war, wurde in die Höfe hinabgebracht und hier zu gleichen Theilen unter die Leibwachen und die Dienerschaft vertheilt [6]). Wenn nach der Tafel getrunken wurde, zogen sich die Königin-Mutter und die Königin stets zurück [7]), bevor die Kebsweiber eintraten, das Saitenspiel zu rühren und zu singen. Die Tischgenossen sollten nach diesen nicht hinblicken; die Eunuchen, welche die Weiber in den Saal brachten, hatten hierauf Acht. Auch Abends, wenn der König zur Ruhe ging, sangen und spielten die Kebsweiber bei brennenden Leuchten [8]). Am Feste des Mithra soll es dem Könige gestattet gewesen sein, nach persischer Weise zu tanzen und sich zu berauschen [9]); an seinem Geburtstage gab er ein großes Festmahl. Es hieß, wie Herodot berichtet, bei den Persern das vollkommene. An diesem Tage gebe

1) Heracl. Cum. fragm. 2. Xenoph. Hellen. 4, 1, 30. — 2) Cyr. inst. 8, 4, 2. 3. — 3) Suidas Ἐδέατρος. — 4) Cyri inst. 5, 2, 17. — 5) Plut. Quaest. conviv. 7, 4, 5. — 6) Athenaeos p. 145. Oben S. 552. — 7) Plut. Quaest. conviv. 1, 1, 1. Conjug. praecepta 16. — 8) Heracl. Cum. fragm. 2. Diod. 17, 77. — 9) Ktesias und Duris bei Athenaeos p. 434.

der König den Persern Geschenke (d. h. sie erhielten eine Geldaustheilung), und bei der Festtafel, an der die Frauen theilnahmen, durfte er keine Bitte abschlagen[1]). Der Lehre des Avesta gemäß feierte der König den Tag der ihn in's Leben gerufen, und ganz Asien beging, wie Platon sagt, mit Opfern und Freudenfesten den Tag, der ihm den Herrscher gegeben[2]).

Niemals sah man den König zu Fuß; ging er einmal durch die Höfe des Palastes, so wurden Teppiche von Sardes vor ihm ausgebreitet, die kein anderer Fuß betreten durfte[3]). Außerhalb des Palastes erblickte man den König wohl zu Pferde, öfter aber im Wagen. Es war eine vielbeneidete Gunst unter den Großen Persiens, den König auf das Pferd heben zu dürfen[4]). Stieg der König vom Wagen, so durfte sich niemand herausnehmen, ihm die Hand zur Stütze darzureichen; es war das Amt des königlichen Schemelträgers, dem Könige zum Niedersteigen einen goldenen Schemel hinzustellen. Bei feierlichen Aufzügen wurden die Wege, welche der königliche Zug betrat, wie in Indien gereinigt, mit Myrten bestreut und mit Weihrauch durchduftet; eine Postenkette und Peitschenträger waren längs des Weges aufgestellt, die niemanden an den Wagen des Königs heranließen[5]). Die Leibwachen in ihrem goldenen Schmuck mit bekränzten Tiaren eröffneten und schlossen den Zug. Der Wagen des Mithra, mit acht nisaeischen Schimmeln bespannt, fuhr dem Könige vorauf; das heilige Feuer wurde von Magiern vorangetragen; neben dem Wagen des Königs, den sechs oder vier nisaeische Rosse zogen, gingen Stabträger einher; die Stammhäupter der Perser, die Achaemeniden, die Inhaber der großen Hofämter, die „Verwandten und Tischgenossen" des Königs folgten. Hinten im Zuge wurden dann auch wohl die königlichen Pferde, zwei- bis vierhundert an der Zahl, in prächtigen Geschirren dahergeführt[6]).

Dareios war schon, ehe er den Magier vom Throne stieß, vermählt. Seine Frau war die Tochter des Stammhauptes der Pateischoreer, des Gobryas. Sie hatte ihm drei Söhne geboren, bevor er zur Herrschaft gelangte, den Artabazanes, den Arsamenes und

1) Herod. 9, 110. 111. Esther 2, 18. — 2) Alcib. I p. 121. — 3) Heracl. Cum. fragm. 1. ed. Müller. — 4) Xenoph. anab. 4, 4, 4. — 5) Herod. 7, 54. Curtius 5, 1, 20. — 6) Herod. 7, 40. 41. 54. 55. Xenoph. Cyri inst. 8, 3, 5—10. Curtius 3, 3, 21.

den Ariabignes [1]). Nachdem er die Krone gewonnen, erhob er die Tochter des Kyros, die Atossa, zur Königin, d. h. zu seiner rechten Frau; die jüngere Linie des Hauses des Achaemenes war damit der älteren noch enger verknüpft. Die Tochter des Gobryas trat in den Rang der Nebenfrauen zurück; Atossa nahm den Platz ein, den die Kassandane neben dem Kyros, den sie selbst bereits an der Seite des Kambyses eingenommen hatte. Auch die zweite Tochter des Kyros, die Artystone, und die einzige Tochter, welche Smerdis hinterlassen hatte, die Parmys, zog Dareios in sein Weiberhaus. Die Atossa gebar ihm vier Söhne: den Xerxes, den Hystaspes, den Masistes und den Achaemenes, die Artystone den Arsames und den Gobryas, die Parmys den Ariomardos. Auch von anderen Frauen, von der Phratagune, der Tochter seines Bruders Artanes, hatte Dareios Söhne; er besaß viele Söhne, bemerkt Justin [2]). Die Nebenfrauen des Königs hatten den Rang über den Kebsweibern. Die Zahl der letzteren war wenigstens unter den Nachfolgern des Dareios ansehnlich genug: sie wird auf 300, 350, 360 angegeben. Nach der Schlacht bei Issos befanden sich 329 Kebsweiber des letzten Dareios unter den Gefangenen [3]). Diese Weiber wurden, wie Diodor sagt, unter den schönsten Jungfrauen Asiens ausgesucht; für die neu eintretenden war nach dem Buche Esther die Vorbereitung eines Jahres erforderlich, welche in einer besonderen Abtheilung des Weiberhauses vorgenommen wurde und in dem Gebrauche von Salben, Spezereien und Wohlgerüchen bestand [4]). Sie standen so tief unter der Königin, daß sie vor dieser niederfallen mußten, wenn sie sie erblickten [5]); niemals, außer bei der Tafel des Königs, durften sie sich vor Männern sehen lassen. Wenn sie den König auf der Jagd, auf den Reisen und, wie späterhin üblich, auch ins Feld begleiteten, befanden sie sich stets in geschlossenen Wagen. Nicht nur, wer eines der Kebsweiber des Königs berührte, auch der, welcher sich ihren Wagen näherte oder durch die Reihe derselben hindurchging, soll mit dem Tode bestraft worden sein [6]). Freier bewegte sich die Königin. Von des zweiten Artaxerxes Gemahlin, der Stateira, wird berichtet, daß sie

1) Herod. 7, 2. 97. 8, 89. Herodot (7, 68) nennt den Arsamenes Sohn des Dareios und (7, 69) den Arsames Sohn des Dareios und der Artystone. Den Artabazanes nennt Justin (2, 10) Artamenes. — 2) Herod. 7, 224. Justin 2, 10. — 3) Diodor 17, 77. Athenaeos p. 557. — 4) Esther 2, 7—17. 5, 2. 8, 4. — 5) Deinon bei Athenaeos p. 557. — 6) Heracl. Cum. fragm. 1 ed. Müller. Plut. Artax. c. 27.

stets mit zurückgezogenen Vorhängen ausgefahren sei und den Weibern des Volkes gestattet habe, an den Wagen zu treten und sie zu grüßen [1]).

Wie zahlreich das Personal des Hofes war, ist bereits erwähnt. Die Griechen heben die stattliche Kleidung der Dienerschaft hervor und bemerken, daß ihr die Zurichtung und die Bedienung der Tafel des Königs viel Arbeit mache; wohl den halben Tag wären sie damit beschäftigt. Jedem der großen Hofämter war eine starke Zahl von Unterbedienten beigegeben. Der Oberthürhüter verfügte über eine Menge Verschnittener, welche die inneren Höfe des Palastes, das Weiberhaus bewachten, die Weiber bedienten und die Meldungen hineintrugen. Der schmähliche Brauch der Verschneidung war den Völkern der Arier fremd und ihrer Religion, welche das Leben und die Fortpflanzung des Lebenskeimes so hoch hielt (S. 164), widersprechend. Von den Fürstenhöfen der Semiten, von dem assyrischen und babylonischen Hofe war die Verwendung von Verschnittenen zur Bewachung des Harems, zur Bedienung des Herrschers und der Weiber, zum Dienst in den inneren Gemächern bereits von den Königen der Meder übernommen. Babylonien lieferte außer allem Anderen dem Dareios jährlich 500 verschnittene Knaben. Niemals sind Verschnittene im persischen Heere als Befehlshaber, im Staate als Beamte wie in Assyrien und Babylonien verwendet worden; aber die persönliche Aufwartung des Königs, die schon unter Kyros Verschnittenen oblag, soll bereits unter ihm und darnach unter dem Kambyses einige derselben zu Gunst und zu Einfluß emporgehoben haben [2]). Neben dem Oberthürhüter und seinen Verschnittenen stand der Oberstabträger, von stabtragenden Bedienten umgeben. Ihm lag die Einführung der Gesandten und Hülfesuchenden, der Abgeordneten der Landschaften und Städte ob; er hatte die Ordnung in den Palästen zu wahren, die Aufsicht über und die Disciplin unter der Dienerschaft zu handhaben. Der Oberschenk gebot über eine starke Zahl von Schenken und Kellnern. Die Kämmerlinge, die An- und Auskleider des Königs mit den Unterbedienten, die Polster- und Teppichausbreiter, die Aufschneider und Tafeldecker, die Köche und die Bäcker, die Salbenbereiter, die Kranzflechter, die Illuminateurs und die Palastkehrer bildeten ein ansehnliches Personal. Dazu kamen noch der Oberstallmeister mit den Stallmeistern, der Jagdmeister, die Jäger und Hundepfleger. Auch die Leibärzte fehlten

---

1) Plut. Artax. 5. — 2) Xenoph. Cyr. inst. 7, 5, 58. Oben S. 295. 434.

nicht; zuerst aegyptische Heilkundige, die den größten Ruf im Orient hatten, darnach Griechen [1]).

Es waren lange Reisezüge, welche, von den Leibwachen umgeben, das Hofpersonal beim Wechsel des Aufenthalts von Susa nach den Palästen Persiens, nach Egbatana brachten. Eine Menge von Prachtgeräthen, Schlachtvieh, besonderen Speisen, besonderen Getränken wurde mitgeführt. Herodot berichtet, daß der König der Perser nur das Wasser des Choaspes, d. h. des Kerkha, trinke, welches abgekocht in silbernen Krügen ihm stets auf vierrädrigen Wagen im Felde wie auf Reisen nachgeführt werde [2]). Außer zahlreichen Wagen erforderte die Fortschaffung des Hofhaltes 1200 Kameele [3]). Mit der Feldequipage des letzten Dareios wurden 277 Köche, 29 Topfköche, 13 Milchspeisenbereiter, 17 Getränkebereiter, 70 Kellerbeamte, 40 Salbenbereiter, 46 Kranzflechter gefangen genommen [4]).

20. Umblick.

Die Ordnung, welche Dareios seinem weiten Reiche gegeben, ließ Eigenart, Recht, Sitte und Religion der unterworfenen Völker völlig ungestört und änderte nur ausnahmsweise die hergebrachten lokalen Verwaltungen in den Provinzen. Zweckmäßige Einrichtungen für die Handhabung der Centralregierung, die Herstellung rascher Verbindungen, Vorsorge für die Heranbildung der Heerführer und Beamten, reiche und augenfällige Belohnung geleisteter Dienste, ein Steuersystem, das sich von systematischer Aussaugung fernhielt, Maßregeln zur Förderung des Anbaues, Begünstigung des Seehandels auf den südlichen Meeren, des Landhandels, dessen Waarenzüge nicht nur ungehemmt sondern geschützt von Smyrna nach Susa, von Kyrene bis zum Indus gingen, schienen dem Reiche des Kyros und Dareios solide Grundlagen, ausreichende Stützen und nachhaltige Kraft zu geben. Für den gesicherten Fortbestand desselben war es trotzdem von entscheidender Bedeutung, ob die nationalen Antriebe in den

---

1) Xenoph. Cyri inst. 8, 1, 9. 8, 8, 20. Plut. Artax. c. 19. Nicol. Damasc. fragm. 66 ed. Müller. Ueber die Aerzte oben S. 394. 522. — 2) Herod. (1, 188) legt dies bereits dem Kyros bei, obwohl die Beziehung auf Susa, die er selbst hinzufügt, zeigt, daß dieser Brauch erst in Uebung gekommen sein kann, seitdem Susa Residenz war. — 3) Demosth. Symmor. p. 185. — 4) Athenaeos p. 608.

Unterthanenvölkern, der Toleranz des Reiches gegen ihre Eigenart ungeachtet, noch lebendig und stark genug wären, um aus der Unterordnung, in der sie sich befanden, Spannkraft zu neuer Erhebung, zur Wiedererringung der Selbstständigkeit, zu nationaler Fortentwicklung zu schöpfen, ob Haltung und Kraft des herrschenden Volkes genügen würden, so weite Gebiete dauernd zu behaupten, ob endlich dem Herrscherhause selbst in der Pracht der neuen Paläste, im Glanze der weitgreifendsten Erfolge, im Besitz und Genuß übermäßiger Gewalt Tüchtigkeit und Kraft bleiben werde, die schwere Aufgabe der Regierung dieses Reiches im Sinne des Dareios weiterzuführen.

Die bisher getrennten nationalen Bildungen Asiens waren unter seinem Scepter zu einem großen Ganzen vereinigt. Neben der alten Kultur Babyloniens stand die ältere Aegyptens, neben lydischem und syrischem Wesen, neben hellenischer Art von der Küste Anatoliens standen die Lebensformen, welche am Indus zur Geltung gelangt waren, alle zu gleichem Recht verbunden; über ihnen und doch nach der Weise dieses Reiches nur neben ihnen die Eigenart, zu welcher die Baktrer, die Meder und die Perser gelangt waren. Die alten Gemeinwesen der Aegypter, Babylonier, Phoeniker vermochten wohl noch vereinzelte, zum Theil hartnäckige Aufstände zu machen; zu neuem Aufschwung gelangten dieselben nicht. Vielmehr begann allmälig eine gegenseitige Einwirkung der neben einander und unter eine Herrschaft gestellten Kulturformen, eine gegenseitige Abschleifung derselben. Nur das religiöse Bewußtsein jenes syrischen Stammes, dessen Staaten von den Heereszügen der Könige von Assur und Babylon zertreten worden waren, blieb frei von solcher Ausgleichung und in sich geschlossen; in dem heimischen Boden, den Kyros den Verbannten desselben wieder gewährt hatte, trieb es neue und tiefere Wurzeln, die dem alten harten Stamme die edelsten Früchte verhießen.

Auf die Perser, insbesondere auf deren obere Stände, konnte die bevorzugte Stellung des herrschenden Volkes, der regierenden Klasse eines so weiten Reiches, das Vorbild des Hofes nicht ohne eingreifende Wirkungen bleiben. Die Früchte der Herrschaft flossen in ihrer Nähe zusammen; ihr Leben wurde reich und genußvoll. Die Griechen wissen vielerlei von der Pracht und dem Luxus der Perser zu berichten, der zur Zeit des Dareios und nach ihm eingetreten sei. Sie erzählen uns, daß die Perser eine reichere Tracht angenommen hätten. Wie die Inder, werden es die Meder und nach ihnen die Perser geliebt haben, sich zu schmücken; noch mehr jedoch

lag diesen nach Angabe der Griechen daran, sich ein würdevolles und imponirendes Ansehen zu geben. Die Perser trugen nun die weite Kleidung der Meder, in Purpur roth und blau gefärbt, und, auch hierin der Weise der Meder folgend, goldene Ketten, goldene Armbänder, goldene Ohrgehänge[1]; Haar und Bart wurden sorgfältig geordnet. Im Sommer fehlten der Träger des Sonnenschirms, im Winter die Handschuhe nicht[2]). Die Häuser wurden mit kostbaren Teppichen geschmückt; man ruhte auf Betten mit goldenen Füßen und weichen Polstern, und auf den Tafeln der Vornehmen glänzten Becher, Schalen und Kessel von Silber und Gold. Die Dienerschaft wurde zahlreich; man hielt auf geschickte Schenken, Bäcker und Köche[3]). Der Tisch der Perser habe, so bemerken die Griechen, wenig Mehlspeisen; aber es würden ganze Thiere aufgetragen, und es gebe reichlichen Nachtisch in verschiedenen Gängen[4]). Auch die hergebrachte Mäßigkeit im Weintrinken hielt nicht Stand. Herodot sagt: „Die Perser nehmen sehr gern fremde Sitten an. Die medische Kleidung tragen sie, weil sie sie für schöner halten, und im Kriege aegyptische Panzer. Wo sie eine Bequemlichkeit kennen lernen, da nehmen sie dieselbe an, und zu vielen Frauen halten sie noch mehr Kebsweiber[5])." Schon um das Jahr 500 v. Chr. waren die vornehmen Perser so sehr an die Bequemlichkeit ihres Haushalts gewöhnt, daß sie ihre Dienerschaft sammt Köchen und Mägden, ihren ganzen Harem nebst vielem kostbaren Geräth, theils in verschlossenen Wagen, theils auf Kameelen, sogar mit ins Feld nahmen, was die Könige auch der gesammten Mannschaft der Garde gestatteten. Sie lagerten nun auch unter prächtigen mit Gold und Silber durchwirkten Zelten[6]). Trotz solcher Ueppigkeit war Selbstbeherrschung und kriegerischer Sinn in den Persern nicht erloschen. Stets sah man sie in wohlgeziemender Haltung. Bei Verrichtung körperlicher Bedürfnisse wurde niemand getroffen; man sah sie nicht gierig essen oder trinken; man hörte sie nicht laut lachen oder streiten und vernahm keine Ausbrüche der Leidenschaft[7]). Jene Erziehung, welche die Söhne des Adels unter den

1) Plut. Artax. c. 13. Xenoph. Cyri inst. 8, 1, 40. Anab. 1, 5, 8. Strabon p. 734. — 2) Xenoph. Cyri inst. 8, 8, 17. — 3) Aeschyl. Pers. 543. Xenoph. inst. Cyri 8, 8, 16. — 4) Herodot 1, 133. Herakleides von Kyme (fragm. 2 ed. Müller) bestreitet übrigens die Tafelschwelgerei des Königs wie der persischen Beamten und Befehlshaber; vgl. Xenoph. Cyri inst. 5, 2, 17. 8, 8, 10. Strabon p. 733. 734. — 5) Herodot 1, 135. — 6) Herodot 7, 83. 187. 9, 76. 80. 81. 82. Xenoph. anabas. 4, 4. — 7) Xenoph. Cyr. inst. 8, 8, 8 sqq.

Augen des Königs und der Satrapen empfingen, wie jene reichen Belohnungen, welche jeder hervorragenden Tüchtigkeit gewährt wurden, erhielten den Sinn für mannhafte Art. Thaten seltener Aufopferung für den König und das Reich sind uns mehr als einmal aufbehalten. Die Erinnerung an die Kämpfe des Kyros, die Kriege, welche Dareios führte, das Bewußtsein so vieler und so großer Erfolge, das stolze Gefühl, den Völkern Asiens zu gebieten, bildeten starke Gegengewichte gegen die Fortschritte der Verweichlichung. Auch die, welche zu Hause am weichlichsten lebten, betrieben dennoch die Jagd, die gebotene Vertilgung der Thiere des Angromainju mit Eifer, und selbst die Prinzen scheuten sich nicht, eigenhändig und täglich Gartenarbeit zu verrichten. Damals gab es, wie Xenophon bemerkt, altpersische Zucht und Kraft neben medischer Kleidung und Ueppigkeit, und Herakleides von Pontus sagt, daß die Meder und Perser, die den Luxus und die Schwelgerei am meisten liebten, zugleich die tapfersten und großherzigsten der Barbaren seien[1]). Noch König Artaxerxes Mnemon stieg trotz seines Goldschmucks und seines Purpurkaftans vom Pferde und ging, den Schild am Arm, den Köcher auf der Schulter, seinen Truppen zu Fuß die rauhesten und steilsten Bergwege Tag für Tag voran, obwohl die Märsche fünf Meilen und darüber betrugen. Trotz Armbändern und Purpurhosen sprangen die vornehmsten Perser noch lange nach der Zeit des Dareios vom Pferde in den Koth, um einen steckengebliebenen Packwagen, der den Marsch des Heeres hemmte, herauszuheben, und der gemeine Soldat scheute sich, auch von der Kälte erschöpft, die Axt an schöne hochgewachsene Bäume zu legen, die nur zu seiner Erwärmung vom Beiwachtfeuer verzehrt werden sollten. Die Vorschriften der Religion waren wirksam. Die Könige hielten an dem gegebenen Wort; jedem Perser war es schmählich, den Handschlag zu brechen, den Eltern, namentlich der Mutter, Ehrfurcht zu versagen, die Unwahrheit zu sprechen, durch Handel und Wandel Gewinn zu suchen. Noch Thukydides rühmt von ihnen, daß sie lieber gäben als nähmen[2]). Der Stolz der Perser mochte lieber dem Könige mit den Waffen dienen und von ihm Gunst und Gabe empfangen, als Handel und Kram treiben. Eine große Zahl des persischen Volkes war im stehenden Heere beständig unter den Waffen; die übrigen pflegten in alter

1) Xenoph. Cyr. inst. 8, 8, 15. Heracl. Pont. ap. Athen. p. 512. — 2) Plut. Artax. 24. 25. Xenoph. anab. 1, 5. Cyr. inst. 8, 8, 2. Thuk. 2, 17.

Weise die Heerden und bauten den Acker. Sie hielten an der alten persischen Tracht, der engen und kurzen Kleidung von Leder; ihre Röcke reichten nur bis auf den halben Schenkel, und statt der Tiara trugen sie einen niedrigen Bund auf dem Kopfe. Mit der Tracht und Lebensweise blieben sie der Sitte der Väter, der alten Mäßigkeit treu, übten sie die alten Künste des Reitens und Bogenschießens.

Bedenklicher für die Zukunft des Reiches als Prunk und Pracht der höher gestellten Perser war bei der Zusammensetzung des Hofpersonals der nicht auszuschließende Einfluß des persönlichen Dienstes auf den König und dessen Entschlüsse, die hierin liegende Gefahr, daß die Hofintrigue das Interesse des Reiches überwuchere, vor Allem aber der noch unvermeidlichere Einfluß des Weiberhauses. Wenn schon in der Stellung der Königin-Mutter, die, der Lehre Zarathustra's gemäß, eines bevorzugten Ansehens am Hofe genoß, und ihr gegenüber in der Stellung der ersten Frau, der Königin, Anlaß zu Eifersucht und Rivalitäten lag, so hatte jede Nebenfrau noch stärkeren Antrieb, Einfluß auf den König zu suchen oder zu behaupten, die Königin, die anderen Nebenfrauen bei ihm auszustechen, für ihre Söhne zu sorgen, wenn nicht für diese selbst der Thronfolge nachzutrachten. Damit wurde jedem Ehrgeiz und jeder Intrigue die Thür geöffnet, und die verschnittenen Diener der Frauen fanden in diesem Treiben zu sehr Gelegenheit, Gewicht und Bedeutung zu gewinnen. Hatte nur solches Unwesen unter einem Herrscher von dem Willen und der Umsicht des Dareios wenig zu bedeuten, es war doch nicht darauf zu rechnen, daß ihm eine Reihe von Königen seiner Art und seines Maßes folgen würde. Wuchs dann der Hof über den Staat hinaus, wurden die Geschicke des Reiches im Weiberhause entschieden, dann konnte mit der Thronfolge auch das Reich selbst ins Schwanken gerathen. Welche Erziehung den Prinzen, insbesondere dem Thronfolger zu Theil werden sollte, ist, wie dessen Unterricht in der Weisheit der Magier, oben erwähnt. Die Krone sollte dem ältesten Sohne der rechten Frau, der Königin, zu Theil werden. So oft der König ins Feld zog, sollte er jedes Mal, um allen Streitigkeiten vorzubeugen, ausdrücklich den Thronfolger bezeichnen. Schon über des Dareios Nachfolger konnten Zweifel bestehen. Seine erste Frau, die Tochter des Gobryas, hatte ihm drei Söhne geboren, bevor er den Thron bestiegen; nachdem er ihn bestiegen, hatte er die Atossa zur Königin erhoben und von dieser vier Söhne (S. 582). War der

älteste von jenen, oder der älteste von diesen, war Artabazanes oder Xerxes der rechte Thronerbe?

Beim Tode des Königs wurde, wie Diodor berichtet, das heilige Feuer des Königshauses, das heilige Feuer in allen Häusern der Perser gelöscht[1]), — wir erinnern uns der Vorschrift des Avesta, daß das Feuer des Herdes aus dem Hause des Todten, sammt den heiligen Geräthen, dem Mörser, der Schale, dem Ruthenbündel und dem Haoma entfernt werden müsse, daß das Feuer erst neun oder dreißig Tage nach dem Sterbefall wieder entzündet werden dürfe (S. 159). Der Thronfolger begab sich nach Pasargadae, um hier von den Magiern die Königsweihe zu empfangen. „Es ist dort", sagt Plutarch, „das Heiligthum einer kriegerischen Göttin, die man vielleicht der Athene vergleichen könnte"; es muß eine Opferstätte der Anahita (S. 87. 88) gewesen sein; die Helden und Könige des Avesta opfern dieser Göttin, um den Glanz der Majestät, die höchste Herrschaft zu erlangen[2]). „Dieses betritt der Einzuweihende und legt hier sein Gewand ab, um das Kleid anzulegen, welches Kyros trug, bevor er König wurde; dann ißt er eine Scheibe getrockneter Feigen, zernagt eine Terebinthe und trinkt eine Schale saurer Milch" (wohl zur Erinnerung an die alte Lebensweise der Perser). „Ob er außer diesem noch Anderes zu thun hat, ist unbekannt[3])." Daß sich der neue Herrscher darauf die königliche Kidaris aufs Haupt setzte, ist anderweitig berichtet; Segenssprüche der Magier werden diesem Akt nicht gefehlt haben.

Die arischen Stämme des Hochlandes von Iran haben den ursprünglichen Charakter dieser Völkerfamilie treuer bewahrt als diejenigen ihrer Stammgenossen, die sich am Indus und Ganges niedergelassen und das Dekhan ihrer Art und Bildung gewonnen hatten. In eine gemäßigter wirkende Natur, in ein Gebiet gestellt, das von scharfen Gegensätzen des Klima's, des Hochgebirges und der Ebene, des Fruchtlandes und der Wüste, der Schneestürme und der Sandwirbel erfüllt war, ist das Leben der Arier in Iran mannhafter und kräftiger geblieben als in Indien. Vor den Stämmen Westirans gelangten die Bewohner der Landschaften des Nordostens zu staatlichem Leben und geistigem Fortschritt. Der Gegensatz, in welchem die Letzteren zu den Horden der benachbarten Steppen standen,

---

1) Diodor 17, 114. Vgl. Curtius 3, 3, 9. — 2) Oben S. 25. 29. Aban Jascht 22. 25. 46. 50. — 3) Plut. Artax. 3.

die Abwehr gegen deren Anfälle führte die Baktrer zu einem größeren Staatswesen, zur Bildung eines kriegerischen Königthums, das sich aus der Mitte eines waffentüchtigen Adels erhob, während das Gewicht der alten und mächtigen Staaten der Semiten im Flußthale des Euphrat und Tigris die selbstständige Entfaltung der Weststämme Irans zurückhielt. Die Grundlagen der religiösen Anschauung der Arier waren im Osten und Westen des Indus dieselben. Mit den Ariern des Pandschab theilten alle Stämme Irans den Glauben an die Leben und Segen verleihende Kraft der Geister des Lichts, an die verderbliche Kraft der schwarzen Geister, an den Kampf der lichten Geister gegen die Geister der Dunkelheit. Die besondere Spannung der Gegensätze in der Natur und den Lebensbedingungen des Nordostens gab hier einer Fortbildung der religiösen Anschauung den Anstoß, die zu systematischer Gegenstellung der himmlischen und höllischen Heerscharen, zur Zusamenfassung dieser Gruppen unter zwei höchste Geister, zu tieferer Anschauung des Wesens derselben führte. Es war eine Umbildung der alten Vorstellungen, die zugleich eine Wendung und Schärfung der ethischen Forderungen an den Menschen einschloß. Während die Entwickelung der religiösen Vorstellungen jenseit des Indus dahin auslief, den Menschen von aller Sinnlichkeit befreien, ihn durch Zerbrechung des Körpers und Auslöschung des individuellen Bewußtseins zu seinem göttlichen Ursprung zurückführen zu wollen, schließt die Lehre Zarathustra's nur die schädliche Seite der Natur aus, verlangt sie die Mehrung der nützlichen Seite derselben, verpflichtet sie jeden zur Theilnahme am Kampfe der guten Geister gegen die bösen, stellt sie die Forderung, daß jedermann durch seine Arbeit, durch seine Thätigkeit, durch die Reinigung seiner Seele das Reich des guten und lichten Gottes an seinem Theile mehre, und giebt damit dem Verhalten des Menschen gesunde und praktische Ziele. Erst nachdem diese Lehre zu den Völkern Westirans gedrungen war, nachdem sie auch bei ihnen feste Wurzeln geschlagen, gelang es den Medern, zur Zusammenfassung ihrer Stämme, zur Zurückwerfung der Obmacht der Assyrer zu gelangen. Bald genug erstreckten sich die Grenzen ihrer Herrschaft im Westen bis zum Halys, im Osten über das gesammte Hochland von Iran, schlugen sie, mit Babylonien vereint, den Ueberrest Assyriens zu Boden und theilten mit Babylon die Herrschaft über Vorderasien. Was die Meder begonnen, vollendeten die Perser, indem sie sich zunächst an die Stelle der Meder setzten. Der Reihe nach unterliegen ihnen die alten Kulturstaaten Vorderasiens, das

lydische Reich, welches schließlich die Stämme und Städte der Westhälfte Kleinasiens unter seiner Herrschaft vereinigt hatte, das alte Babylon, das noch einmal das Flußthal der beiden Ströme, die Staaten Syriens und die Städte der Phoeniker zusammengefaßt hatte, endlich das uralte Aegypten.

Arisches Leben und arische Bildung herrscht nunmehr durch die gesammte Breite Asiens, von den Perlenbänken und Korallenriffen des indischen Oceans bis zum Hellespont. Zu derselben Zeit, da die ersten arischen Ansiedler fern im Osten auf Tamraparni (Ceylon) landen, müssen sich die Städte der Hellenen auf der Westküste Anatoliens, am Strande des aegaeischen Meeres vor den Waffen des Kyros beugen. Noch hatte die Welt kein Reich gesehen, wie das des Dareios, dessen Grenzen von den Libyern, von dem Plateau von Barka, von den Nubiern und Negern über Aegypten, von den Stämmen der arabischen Wüste bis zu den Gipfeln des Kaukasus, bis zur äußersten Stadt des Kyros am Jaxartes, bis zum Goldlande der Darada im hohen Himalaja reichten. Unbegnügt mit diesem Umfange hatte Dareios seiner Herrschaft bereits noch weitere Ziele gesteckt.

Jenseit des aegaeischen Meeres hatte ein Zweig des arischen Stammes, in kleinen vom Meere umgebenen Gebirgskantonen ansässig, sich zu eigenartigem Staatsleben, zu eigenartiger Bildung entwickelt. Der Blick des Alleinherrschers über Asien schaute wohl verachtend auf diese unbedeutenden Gemeinwesen, deren Pflanzungen in Asien und Afrika ihm längst unterthan waren, auf Staaten, deren jeder nicht mehr als einige tausend Krieger ins Feld stellen konnte. Schon war das Meer, welches das Perserreich von den Kantonen der Griechen trennte, überschritten; schon hatten die Perser die Mündung der Donau gesehen; die Meerengen des Bosporus und des Hellespont waren in des Dareios Gewalt, die Küste Thrakiens mit den Griechenstädten ihm unterthan; schon hatte er an den Mündungen des Hebros und des Strymon festen Fuß gefaßt, und der Fürst Makedoniens zahlte ihm Tribut. Auf seinen Befehl hatten Phoeniker und Perser die Küsten des aegaeischen Meeres, die Küsten von Hellas aufgenommen.

War es möglich, daß diese kleinen Kantone ohne politische Einheit oder Gemeinschaft, welche in ewigem Hader und häufigen Fehden gegen einander, im Innern von Parteikämpfen erregt und zerrissen waren, in denen es fast so viele Willen als Köpfe gab, deren Ver-

triebene sich zur hohen Pforte des großen Königs drängten, deren Fürsten bemüht waren, ihre Herrschaft durch Vasallenpflichten gegen den großen König zu erkaufen, die ihm Bündnisse gegen ihre Landsleute antrugen; war es möglich, daß dieses Volk in dieser Verfassung seine Selbstständigkeit neben Persien bewahrte, daß es dem Angriff dieses Weltreiches, dem Angriff Asiens widerstand? Konnten die Hellenen auch nur kühn genug sein, einen so aussichtslosen Kampf überhaupt zu wagen, den Kampf gegen die Perser, deren Name allen Nachbarvölkern, ihnen selbst ein Schrecken war, aufzunehmen? Nur wenige vermochten, so sagt uns Herodot, auch nur den Anblick der persischen Reiter zu ertragen, und die Gemüther der Hellenen waren, wie Platon bemerkt, bereits von den Persern unterjocht.

Für den Bildungsgang und die Entwickelung der Menschheit war die Frage von entscheidender Bedeutung, ob das neue Prinzip gemeinheitlicher Regierung, wie es in den Kantonen der Hellenen zur Geltung und Durchbildung gelangt war, sich behaupten, ob es in den weiten Grenzen des Perserreiches untergehen, dem Machtgebot des großen Königs unterliegen werde. Staatsmacht und Gemeindeleben, Autorität und Majorität, willenloser Gehorsam und bewußte Selbstbestimmung, die Massen und der Individualismus standen einander gegenüber, und die Wage war bereits zu Gunsten der gewaltigen materiellen Uebermacht geneigt.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.



